

PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

LENIN

WERKE

37

HERAUSGEGEBEN AUF BESCHLUSS
DES IX. PARTEITAGES DER KPR(B) UND DES
II. SOWJETKONGRESSES DER UdSSR

DIE DEUTSCHE AUSGABE ERSCHEINT
AUF BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI
DEUTSCHLANDS

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER KPdSU

W.I. LENIN

WERKE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
NACH DER VIERTEN RUSSISCHEN AUSGABE

DIE DEUTSCHE AUSGABE
WIRD VOM INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED BESORGT



DIETZ VERLAG BERLIN

1962

W.I. LENIN

BAND 37

BRIEFE AN DIE ANGEHÖRIGEN
1893-1922



DIETZ VERLAG BERLIN

1962

Russischer Originaltitel:

В. И. ЛЕНИН • СОЧИНЕНИЯ

Dietz Verlag GmbH, Berlin • 1. Auflage 1962
Printed in the German Democratic Republic • Alle Rechte vorbehalten
Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf • Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk Pößneck V 15/30
ES 1 C

VORWORT

Band 37 der Werke W. I. Lenins enthält die persönlichen Briefe, Telegramme und kurzen Mitteilungen W. I. Lenins an seine Angehörigen aus den Jahren 1893–1922. Der Band umfaßt die Briefe W. I. Lenins an seine Mutter Maria Alexandrowna Uljanowa, an seine Schwestern Anna Iljinitشنا und Maria Iljinitشنا Uljanowa, an seinen Bruder Dmitri Iljitsch Uljanow, an N. K. Krupskaja und an den Mann seiner Schwester – A. I. Uljanowa-Jelisarowa – M. T. Jelisarow. Insgesamt enthält der Band 274 Briefe W. I. Lenins.

Der größte Teil der in dem Band enthaltenen Briefe wurde in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“, Jahrgang 1924, 1929 und 1930, in den Lenin-Sammelbänden III, XXIV, XXV, XXXV und in den von A. I. Uljanowa-Jelisarowa und M. I. Uljanowa herausgegebenen Sammelbänden „Briefe an die Angehörigen“, Ausgaben von 1930, 1931 und 1934, veröffentlicht.

Inhalt und Bedeutung der Briefe W. I. Lenins an seine Angehörigen werden in dem Vorwort von M. I. Uljanowa zur Ausgabe des Sammelbandes von 1930 sowie in dem Vorwort (bzw. Aufsatz) „Zu den Briefen Wl. Iljitschs an die Angehörigen“ von A. I. Uljanowa-Jelisarowa zu den Ausgaben des gleichen Sammelbandes von 1931 und 1934 ausführlich erläutert. Diese Vorworte sind dem vorliegenden Band vorangestellt.

W. I. Lenin hat an seine Mutter und die anderen nahen Angehörigen mindestens einmal in einer bis anderthalb Wochen geschrieben. Größere Intervalle zwischen seinen in dem Band abgedruckten Briefen zeugen von der Tatsache, daß ein erheblicher Teil des Briefwechsels zwischen W. I. Lenin und seinen Angehörigen nicht erhalten geblieben ist. Dies erklärt

sich dadurch, daß fast der gesamte Briefwechsel in die vorrevolutionäre Periode fällt, in der bei den Angehörigen W. I. Lenins häufig Haussuchungen und Verhaftungen stattfanden. Ein großer Teil der Briefe W. I. Lenins an seine Angehörigen ist der Polizei in die Hände gefallen und weist Spuren ihrer Kontrolle auf – die Ochrana-Beamten haben die sie interessierenden Stellen mit Rotstift unterstrichen u. dgl. m. Ein Teil der bei den Haussuchungen beschlagnahmten Briefe wurde überhaupt nicht zurückgegeben, einige Briefe wurden nach der Revolution in den Akten der Gendarmerieverwaltungen gefunden, von einigen Briefen sind nur einzelne Blätter erhalten. Viele Briefe gingen während des imperialistischen Krieges von 1914 bis 1917 verloren, als die Auslandskorrespondenz einer besonders strengen Zensur unterlag.

Am vollständigsten erhalten ist der Briefwechsel vom Ende der neunziger Jahre und aus den Jahren 1908 und 1909, als die Veröffentlichung von W. I. Lenins Arbeiten „Ökonomische Studien und Aufsätze“, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ und „Materialismus und Empirio-kritizismus“ vorbereitet wurde. Diese Briefe enthalten Bitten um Übersendung von Literatur und Aufträge im Zusammenhang mit der Herausgabe der Bücher und der Korrektur.

Fast alle Briefe W. I. Lenins an seine Angehörigen sind nach dem Manuskript gedruckt, und nur in einigen Fällen werden sie nach Kopien aus den Akten des Polizeidepartements in der Form (vollständig oder auszugsweise) veröffentlicht, wie sie erhalten sind.

Elf Briefe W. I. Lenins werden in dem Band zum erstenmal veröffentlicht (sie sind im Inhaltsverzeichnis durch ein Sternchen-* gekennzeichnet). In einem dieser Briefe – an M. A. Uljanowa vom 1. Juli 1912 – teilt W. I. Lenin mit, daß er von Paris nach Krakau übergesiedelt ist. Die Übersiedlung war notwendig, damit er näher an das Zentrum der Arbeiterbewegung – Petersburg – herankam, bessere Verbindung mit der „Prawda“ und der bolschewistischen Fraktion in der IV. Reichsduma halten und ständig die Tätigkeit der Parteiorganisationen anleiten konnte. In seinem Brief vom 15. Juli 1919, der an den Agitations- und Instrukteurdampfer „Krasnaja Swesda“ adressiert ist, unterrichtet W. I. Lenin N. K. Krupskaja über die Lage an der Ostfront – die Einnahme von Jekaterinburg (Swerdlowsk) – und über den Umschwung im Süden.

Unter den in dem Band zum erstenmal veröffentlichten Dokumenten

befinden sich kleine briefliche Mitteilungen W. I. Lenins an M. I. Uljanowa und N. K. Krupskaja aus den Jahren 1919 bis 1922.

Im Anhang werden 54 Briefe von N. K. Krupskaja an M. A., A. I. und M. I. Uljanowa veröffentlicht, die näheren Einblick in die Lebensverhältnisse W. I. Lenins in der Verbannung und Emigration geben und einzelne Fakten aus seinem Briefwechsel erklären. Von diesen Briefen werden acht zum erstenmal veröffentlicht. Briefe, die N. K. Krupskaja gemeinsam mit W. I. Lenin geschrieben hat, sind in den Haupttext des Bandes aufgenommen.

Die in Band 37 enthaltenen Briefe sind in chronologischer Folge angeordnet; das Datum erscheint nach altem Stil, wenn sie in Rußland abgeschickt, und nach neuem Stil, wenn sie im Ausland abgeschickt sind. In den von Lenin datierten Briefen bleibt die Eintragung des Datums, wie sie im Manuskript steht; in den Fällen, wo das Datum im Manuskript fehlt, wird es von der Redaktion am Schluß des Briefes angegeben. Ferner wird dort angegeben, von wo der Brief wohin geschickt wurde und wo er zum erstenmal veröffentlicht worden ist.

Außer den Anmerkungen enthält der Band ein Namenverzeichnis und ein Verzeichnis der Literatur, die W. I. Lenin in seinen Briefen erwähnt.

Der Band wird durch Fotografien der Angehörigen und durch Aufnahmen von einigen Orten, an denen W. I. Lenin gelebt hat, illustriert. Außerdem sind zwei Briefe W. I. Lenins als Faksimile wiedergegeben.



W. I. LENIN

1897

VORWORT ZU DEM SAMMELBAND
„BRIEFE AN DIE ANGEHÖRIGEN“,
AUSGABE VON 1930

Die nachfolgend veröffentlichten Briefe W. I. Lenins sind hauptsächlich an seine Mutter Maria Alexandrowna und an seine Schwester Maria Iljinitchna gerichtet* und umfassen den Zeitraum von 1894 bis 1917**, d. h. von den ersten Jahren der revolutionären Tätigkeit Wladimir Iljitschs bis zu seiner Rückkehr nach Rußland nach der Februarrevolution. Während dieser Periode, die fast ein Vierteljahrhundert ausmacht, entstand und formierte sich unsere Partei. Und während dieser ganzen ruhmvollen

* Wenn auch gewöhnlich der Inhalt dieser Briefe zumindest für alle diejenigen Mitglieder unserer Familie bestimmt war, die zur gegebenen Zeit zusammen lebten, um „Wiederholungen zu vermeiden“.

** Nicht aufgenommen wurde hier der Briefwechsel Wladimir Iljitschs mit seinen Angehörigen aus der Zeit seiner Verbannung (siehe „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3, 4, 5, 6 und 8, Jahrgang 1929) und aus dem Jahre 1896, als Wladimir Iljitsch in Petersburg in Untersuchungshaft saß (vom 9. XII. 1895 bis zum 29. I. 1897 alten Stils), fast die ganze Zeit von seiner Mutter und den Schwestern besucht wurde und mit ihnen nur einen sehr unbedeutenden persönlichen Briefwechsel führte (siehe A. I. Jelisarowa-Uljanowas Aufsatz „Wladimir Iljitsch im Gefängnis“ in Nr. 3 der „Proletarskaja Rewoluzija“, Jahrgang 1924, und die diesem Aufsatz beigelegten zwei Briefe Wladimir Iljitschs aus dem Jahre 1896). Von November 1905 bis Dezember 1907 lebte Wladimir Iljitsch in Petersburg bzw. in Finnland, kam oft mit seinen Angehörigen zusammen und schrieb ihnen kaum. Außerdem gibt es noch eine Reihe von Briefen an Anna Iljinitchna und Maria Alexandrowna, besonders aus der Zeit, als Maria Iljinitchna im Ausland lebte. Diese Briefe werden später veröffentlicht werden. (Die von M. I. Uljanowa erwähnten Briefe W. I. Lenins sind in den vorliegenden Band aufgenommen. *Die Red.*)

fünfundzwanzigjährigen Periode stand Wladimir Iljitsch an der Spitze dieser Partei, leitete und erzog sie. Sein Leben ging ganz im revolutionären Kampf auf, und von diesem Kampf, von der Arbeit für die Sache des Proletariats ist sein persönliches Leben nicht zu trennen.

Aber wenn wir auch die Gesamtausgabe der Werke Lenins und eine ziemlich umfangreiche Literatur über den Leninismus besitzen (sowohl wissenschaftliche Forschungen als auch populäre Schriften), ist doch Lenin als Mensch in seiner ausgeprägten, vielseitigen Individualität bis jetzt nur äußerst unzulänglich oder fast überhaupt nicht dargestellt worden.

Die dem Leser vorliegenden Briefe schließen diese Lücke zum Teil. Man kann sich danach *bis zu einem gewissen Grade* ein Urteil über Wladimir Iljitschs Lebensweise, seine Gewohnheiten, Neigungen, sein Verhältnis zu den Menschen usw. bilden. Wir sagen ausdrücklich: *bis zu einem gewissen Grade*. Denn vor allem ist dies bei weitem keine vollständige Sammlung seiner Briefe an die Angehörigen in dem bezeichneten Zeitraum. Bei den häufigen Übersiedlungen von einer Stadt in die andere, bei den zahlreichen Haussuchungen und Verhaftungen, von denen bald das eine, bald das andere Mitglied unserer Familie betroffen wurde, sind viele seiner Briefe entweder der Polizei in die Hände gefallen und nicht zurückgegeben worden* oder auf andere Weise verlorengegangen. Oft gingen auch bei der Beförderung Briefe verloren, besonders während des imperialistischen Krieges. Deswegen kehrt manchmal ein und dieselbe Frage in mehreren Briefen nacheinander wieder. Außerdem tragen diese Briefe die Spuren des Polizeiregimes in der Zeit des Zarismus. Zwar wurde der gesamte die Arbeit betreffende Briefwechsel (alle Mitteilungen über revolutionäre Ereignisse, das Parteileben usw.) zu jener Zeit von uns konspirativ geführt, mit Geheimtinte und gewöhnlich in Büchern und Zeitschriften, und wurde an fremde, „saubere“ Adressen geschickt.** Aber das persönliche Leben und die revolutionäre Arbeit waren so eng miteinander verbunden, daß

* So haben wir im Zentralarchiv Auszüge aus sechs Briefen Wladimir Iljitschs gefunden, die einer Akte der Moskauer Gendarmerieverwaltung als „Beweisstücke“ beigelegt waren. Diese Auszüge werden von uns im Anhang gebracht. (Siehe den vorliegenden Band, S. 485/486. *Die Red.*)

** Diese Briefe in Rußland aufzubewahren, war natürlich unmöglich, und von ihnen ist nur ein Teil in Kopien, die im Ausland angefertigt wurden, erhalten geblieben.

der persönliche, legale Briefwechsel durch das Polizeiregime zweifellos sehr gelitten hat und von uns stark eingeschränkt wurde. Und nicht umsonst schrieb Wladimir Iljitsch in einem Brief an seine Schwester Maria Iljinitchna, die sich damals in der Verbannung in Wologda befand: „In unserer (und besonders in Deiner und meiner) Lage ist es sehr schwer, den Briefwechsel zu führen, wie man möchte.“

Das galt jedoch nicht nur für Maria Iljinitchna, sondern für alle Mitglieder unserer Familie, denn sie waren mit Wladimir Iljitsch nicht nur blutsverwandt, sondern auch verwandt durch ihre Anschauungen und Überzeugungen. Sie alle (auch Anna Iljinitchnas Mann – M. T. Jelisarow) waren damals Sozialdemokraten und gehörten dem revolutionären Flügel der Partei an, sie alle beteiligten sich in größerem oder geringerem Maße an der revolutionären Arbeit, waren zutiefst am Leben der Partei interessiert, freuten sich über ihre Erfolge und waren über Mißerfolge bekümmert. Und sogar unsere Mutter, die 1835 geboren war und zu Ende der neunziger Jahre, als die Haussuchungen und Verhaftungen in unserer Familie besonders häufig wurden, bereits über 60 Jahre alt war, brachte unserer revolutionären Tätigkeit vollste Sympathie entgegen.

Der gesamte legale Briefwechsel der Revolutionäre stand unter Kontrolle, und wir mußten uns mit allerlei Andeutungen, Decknamen u. dgl. behelfen, um auf diese oder jene Weise die uns interessierenden Fragen zu berühren, den Empfang dieses oder jenes illegalen Briefes zu bestätigen, uns nach Bekannten zu erkundigen usw.

Der Leser wird sehen, daß Wladimir Iljitschs Briefe, die unmittelbar an seine Mutter, seine Schwester oder seinen Bruder adressiert sind, fast keine Vor- und Zunamen enthalten – das hätte für die Person, deren Name in einem solchen Brief erwähnt worden wäre, Unannehmlichkeiten nach sich ziehen können. Wir hatten aber selbstverständlich nicht im geringsten den Wunsch, jemandem Unannehmlichkeiten, wenn nicht gar noch Schlimmeres zu bereiten. Wenn sich aber in Wladimir Iljitschs Briefen dennoch Vornamen und bisweilen Zunamen finden, so nur von Genossen und Bekannten, deren Bekanntschaft mit uns ohnehin infolge verschiedener Umstände (gemeinsame Verbannung wegen der gleichen Sache, Studium an der gleichen Lehranstalt u. dgl. m.) durch die Polizei festgestellt war oder auf rein geschäftlichen Beziehungen beruhte (Namen von Verlegern, Buchhändlern usw.). Um die Nennung des Namens eines mehr

oder minder legalen Bekannten zu vermeiden, über den Wladimir Iljitsch etwas mitteilen oder dem er einen Gruß übermitteln wollte usw., bediente er sich in diesen Briefen durchweg verschiedener Decknamen und Umschreibungen, die mit dieser oder jener uns bekannten Tatsache oder diesem oder jenem uns bekannten Ereignis zusammenhingen. So nennt Wladimir Iljitsch I. I. Skworzow-Stepanow, mit dem er eine Zeitlang – über Anna Iljinitشنا und Maria Iljinitشنا – in regem Briefwechsel stand*, den „Historiker“ (er hatte dabei dessen historische Arbeiten im Auge).

Als Wladimir Iljitsch W. W. Worowski, der sich zur gleichen Zeit wie Maria Iljinitشنا in Wologda in der Verbannung befand, einen Gruß sandte, schrieb er: „Gruß an die polnischen Freunde, verbunden mit dem Wunsch, daß sie in jeder Hinsicht helfen.“ Als „chinesischen Reisenden“ bezeichnet er A. P. Skljarenko, der damals bei der Eisenbahn in der Mandchurei angestellt war, als den „Herrn, mit dem wir im vergangenen Jahr Boot gefahren sind“, W. A. Lewizki usw.

Auch wenn illegale Publikationen, konspirative Zuschriften, Bücher mit darin enthaltenen, mit Geheimtinte geschriebenen Briefen usw. geschickt wurden, mußte man darüber verklausuliert schreiben.

Ende Dezember 1900 gab die Verfasserin dieser Zeilen dem ins Ausland reisenden G. B. Krassin für Wladimir Iljitsch das „Manifest der Partei der Sozialrevolutionäre“ mit, das sie aus Gründen der Konspiration in einem Album mit Fotografien versteckt hatte. Wladimir Iljitsch freute sich über diese Sendung sehr, und er schrieb in seinem Brief vom 16. I. 1901: „Ich danke sehr für die übersandten Bücher und besonders für die außerordentlich schönen und interessanten Fotografien, die der Cousin aus Wien geschickt hat; ich würde sehr gern öfter solche Geschenke bekommen.“

Die „Iskra“ und andere illegale Publikationen wurden beispielsweise in Kuverts an „saubere“, legale Adressen nach Rußland geschickt. Solche Adressen gaben wir auch an, um für uns Literatur zu bekommen. Manchmal wurde eine derartige Sendung auch in den legalen Briefen angekündigt, damit wir die Möglichkeit hatten, uns rechtzeitig bei dem Empfänger

* Von diesem Briefwechsel ist leider nur ein Brief vom 16. XII. 1909 erhalten. Siehe Werke Lenins, Bd. XIV, 2. Ausgabe, S. 212–216. (Von dem Briefwechsel W. I. Lenins mit I. I. Skworzow-Stepanow sind zwei Briefe erhalten – einer vom 2. und einer vom 16. Dezember 1909. Siehe Werke, Bd. 34, S. 401 bis 404, und Bd. 16, S. 110–116. *Die Red.*)

zu erkundigen. Eine solche Mitteilung ist offensichtlich auch in folgenden Worten Wladimir Iljitschs enthalten (Brief vom 14. XII. 1900): „Mir fällt ein, daß ich Dir am neunten eine Kleinigkeit geschickt habe, für die Du Dich interessierdest.“ „Wolodja hat sich sehr über Deinen langen Brief gefreut“, schreibt Nadeschda Konstantinowna in ihrem Brief vom 8. II. 1916. „Vielleicht schreibst Du wieder einmal.“ Da unser legaler Briefwechsel sich niemals durch großen Umfang auszeichnete und wir während des imperialistischen Krieges, als dieser Brief geschrieben wurde, hauptsächlich auf Postkarten korrespondierten, die zudem eingeschrieben geschickt wurden, weil viele Briefe verloren gingen, bezeichnen die angeführten Worte offensichtlich einen in einem Buch enthaltenen illegalen Brief.

In der ersten Zeit seines Auslandsaufenthalts im Jahre 1900, als Wladimir Iljitsch noch nicht wußte, für wie lange er sich dort einrichten würde, gab er uns aus Gründen der Konspiration für den Briefwechsel nicht seine persönliche Adresse an, und während er in der Schweiz bzw. in München lebte, schrieben wir ihm nach Paris bzw. nach Prag. In seinem Brief vom 2. III. 1901 teilt er seine neue Adresse mit und fügt hinzu: „Ich bin zusammen mit meinem Vermieter umgezogen.“ Franz Modráček, an den unsere Briefe adressiert wurden, war damals tatsächlich in eine neue Wohnung umgezogen, aber Wladimir Iljitsch wohnte nach wie vor in München in seiner alten Wohnung.

Zu Wladimir Iljitschs Charakterzügen gehörte seine große Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit wie auch die strenge Sparsamkeit beim Verbrauch von Mitteln überhaupt, besonders aber für sich persönlich. Wahrscheinlich hatte Wladimir Iljitsch diese Eigenschaften von seiner Mutter geerbt, der er in vielen Charakterzügen ähnelte. Unsere Mutter aber war mütterlicherseits deutscher Abstammung, und die angegebenen Charakterzüge waren ihr in hohem Maße eigen.

Wie sorgsam Wladimir Iljitsch mit Geld umging und wie sparsam er bei Ausgaben für sich selbst war, geht aus seinem Brief vom 5. X. 1895 hervor.*

„Ich habe nun in St. Petersburg zum erstenmal über meine Einnahmen und Ausgaben Buch geführt, um zu sehen, wieviel ich tatsächlich ver-

* Gemeint ist der Brief vom 5. Oktober 1893. (Siehe den vorliegenden Band, S. 1/2. *Die Red.*)

brauche. Wie sich herausstellt, habe ich in dem Monat vom 28. VIII. bis zum 27. IX. insgesamt 54 Rubel 30 Kopeken ausgegeben, nicht eingerechnet die Bezahlung für die Sachen (etwa 10 Rubel) und die Unkosten für eine Gerichtsangelegenheit (auch etwa 10 Rubel), die ich vielleicht übernehmen werde. Zwar handelt es sich bei diesen 54 Rubel zum Teil um Ausgaben, die nicht jeden Monat gemacht werden müssen (Überschuhe, Kleidung, Bücher, Rechenbrett usw.), aber selbst wenn man das abzieht (16 Rubel), habe ich dennoch zuviel verausgabt – 38 Rubel in einem Monat. Offensichtlich habe ich nicht genügend hausgehalten; allein für die Pferdebahn habe ich zum Beispiel in dem einen Monat 1 Rubel 36 Kopeken ausgegeben. Wahrscheinlich werde ich, wenn ich mich eingelebt habe, weniger brauchen.“

Und er lebte wirklich sparsam, besonders wenn er selbst keine Einkünfte hatte und eine „Beihilfe“ – so nannte er die finanzielle Unterstützung seitens seiner Mutter – in Anspruch nehmen mußte. Er sparte so, daß er sich während seines Aufenthalts in Petersburg im Jahre 1893 nicht einmal die „Russkije Wedomosti“* bestellte, sondern sie in der Öffentlichen Bibliothek „2 Wochen nach Erscheinen“ las. „Vielleicht bestelle ich sie mir, wenn ich hier Arbeit habe“, schrieb er seiner Schwester.

Dieser Zug blieb Wladimir Iljitsch das ganze Leben eigen und trat nicht nur in den Zeiten deutlich hervor, als er in Rußland keinen Verdienst hatte oder es ihm in der Emigration nicht gelang, einen Verleger für seine literarischen Arbeiten zu finden (es braucht nur an die Tatsache erinnert zu werden, daß seine „Agrarfrage“ ganze zehn Jahre liegenblieb und erst 1917 veröffentlicht wurde) und er sich daher manchmal direkt in einer kritischen Lage befand (siehe zum Beispiel seinen Brief an Genossen Schljapnikow vom September 1916**), sondern auch dann, als er materiell völlig gesichert war, d. h. nach der Revolution von 1917.

Wo Wladimir Iljitsch das Sparen jedoch schwerfiel – das waren die Bücher. Er brauchte sie für seine Arbeiten, um in der ausländischen und russischen Politik und Ökonomie usw. usf. auf dem laufenden zu bleiben.

„Zu meinem großen Schrecken“, schreibt er in dem Brief vom 29. VIII. 1895 aus Berlin an seine Mutter, „sehe ich, daß ich schon wieder in finan-

* Die „Russkije Wedomosti“ waren damals von allen bürgerlichen Zeitungen die anständigste und interessanteste Zeitung.

** Siehe Werke, Bd. 35, S. 213. *Die Red.*

ziellen ‚Schwierigkeiten‘ bin: die ‚Versuchung‘, Bücher u. dgl. m. zu kaufen, ist so groß, daß der Teufel wissen mag, wo das Geld bleibt.“ Aber auch hier war er bemüht, sich hauptsächlich dadurch einzuschränken, daß er zur Arbeit in die Bibliotheken ging, zumal er während seiner Emigration dort ruhigere Arbeitsbedingungen vorfand: ohne die ganze Unruhe und die endlosen ermüdenden Gespräche, wie sie für die Emigranten charakteristisch waren, die sich in der ihnen fremden, ungewohnten Umwelt nicht zurechtfinden und sich gern das Herz in Gesprächen erleichterten.

Übrigens benutzte Wladimir Iljitsch Bibliotheken durchaus nicht nur im Ausland, sondern auch, als er in Rußland lebte. In einem Brief an seine Mutter aus Petersburg schreibt er, mit seinem neuen Zimmer sei er zufrieden, es liege „gar nicht weit vom Zentrum (zur Bibliothek beispielsweise nur 15 Minuten zu Fuß)“. Als er in die Verbannung fuhr, benutzte er sogar die wenigen Tage, die er auf der Durchreise in Moskau verbrachte, um im Rumjanzew-Museum zu arbeiten. Während seines Aufenthalts in Krasnojarsk, als er auf die Aufnahme des Schiffsverkehrs wartete, um in den Kreis Minussinsk zu fahren, arbeitete er in der Bibliothek Juidins, obwohl er deswegen täglich etwa 5 Werst zu gehen hatte.

In der Verbannung, wo an Bibliotheken nicht zu denken war, versuchte Wladimir Iljitsch diesen Mangel auszugleichen, indem er uns bat, für ihn die Zusendung von Bibliotheksbüchern mit der Post zu organisieren. Einige solche Versuche wurden unternommen, aber die Übersendung beanspruchte zuviel Zeit (hin und zurück etwa einen Monat), die Bücher wurden jedoch von der Bibliothek nur befristet ausgeliehen.

Aber manchmal behalf Wladimir Iljitsch sich auch später in dieser Weise. So schreibt er in seinem Brief an Anna Iljinitschna vom 11. II. 1914*: „Was die zusammenfassende Sammlung statistischer Daten über die Kriminalfälle in den Jahren 1905–1908 anbelangt, so würde ich bitten, sie nicht zu kaufen (das ist nicht nötig und zu teuer), sondern sie aus einer Bibliothek zu entleihen (entweder aus der des Rats der Anwälte oder aus der der Reichsduma) und sie mir für einen Monat herzuschicken.“

Auch als Wladimir Iljitsch im Ausland lebte, benutzte er ständig die Bibliotheken. In Berlin arbeitete er in der Königlichen Bibliothek. In Genf hatte er seinen geliebten „Klub“ („Société de Lecture“), in dem man sich

* Der Brief ist nicht erhalten, und diesen Auszug haben wir einer Akte des Polizeidepartements entnommen. (Siehe den vorliegenden Bd., S. 445. *Die Red.*)

einschreiben und einen bestimmten, allerdings sehr geringen Mitgliedsbeitrag entrichten mußte, um in der Bibliothek dieses „Klubs“ arbeiten zu können. In Paris arbeitete er in der Nationalbibliothek, klagte allerdings darüber, sie sei „schlecht eingerichtet“, in London arbeitete er im Britischen Museum, und nur während seines Aufenthalts in München stellte er mit Bedauern fest, es gebe „hier keine Bibliothek“, und in Krakau benutzte er die Bibliothek wenig. In seinem Brief an M. I. Uljanowa vom 22. IV. 1914 schreibt er, in Krakau sei „die Bibliothek schlecht und äußerst unbequem“, aber er gehe „auch kaum dorthin...“ Die Arbeit in der Zeitung (der „Prawda“), alle möglichen Verhandlungen mit Genossen, die nach Krakau in erheblich größerer Zahl kamen als nach Frankreich oder in die Schweiz, die Leitung der Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion der Reichsduma, die Parteikonferenzen und -beratungen usw. beanspruchten zuviel Kraft, als daß es noch möglich gewesen wäre, viel Zeit für die wissenschaftliche Arbeit aufzubringen. Aber auch da schreibt Wladimir Iljitsch: „So manches Mal dachten wir an Genf, wo man besser arbeiten konnte, eine gut eingerichtete Bibliothek zur Verfügung stand und das Leben weniger sinnlos und nervenaufreibend war.“

Und als Wladimir Iljitsch nach seiner Verhaftung in Galizien zu Anfang des imperialistischen Krieges erneut in die Schweiz kommt, schreibt er: „Die Bibliotheken hier sind gut, und was die Benutzung der Bücher anbelangt, hat sich alles ganz gut geregelt. Nach der Periode tagtäglicher journalistischer Arbeit ist es sogar angenehm, ein wenig zu lesen.“ Später fährt er mit Nadeshda Konstantinowna von Bern nach Zürich, um unter anderem „in den hiesigen Bibliotheken etwas zu arbeiten“, die nach seinen Worten „viel besser sind als in Bern“ (dabei führt er jedoch auch die politische Parteiarbeit intensiv weiter, was unter anderem durch seinen soeben im Lenin-Sammelband XI veröffentlichten Briefwechsel mit den Genossen Karpinski und Rawitsch, der in diesen Zeitabschnitt fällt, anschaulich illustriert wird*). Während aber Wladimir Iljitsch im Ausland insofern günstige Bedingungen hatte, als er in den Bibliotheken ausländische Bücher lesen und Zeitungen und Zeitschriften durchsehen konnte, machte sich das Fehlen russischer Bücher stets empfindlich bemerkbar. „Deutsche Bücher kann ich mir hier leicht beschaffen“, schreibt er in seinem Brief vom

* Ein Teil dieses Briefwechsels ist in Band 36 der Werke W. I. Lenins aufgenommen. *Die Red.*

2. IV. 1902, „an ihnen fehlt es nicht. Aber an russischen Büchern fehlt es hier.“ – „Neue Bücher sehe ich wenig“, schreibt er in seinem Brief vom 6. IV. 1900. Und zweifellos hat die Tatsache, daß er die von ihm benötigten Bücher nicht immer zur Hand hatte, Wladimir Iljitschs Arbeit während seines Lebens im Ausland oft nicht wenig behindert. Deswegen finden sich in seinen Briefen an die Angehörigen ständig Bitten, ihm diese oder jene Bücher, die er für die Arbeit brauchte (Statistik, Bücher zur Agrarfrage, zur Philosophie u. dgl. m.), sowie auch Neuerscheinungen, Zeitschriften und belletristische Bücher zu schicken. Und wiederum kann man sich an Hand dieser Briefe bis zu *einem gewissen Grade* ein Urteil bilden, welche Wissensgebiete Wladimir Iljitsch in diesem oder jenem Zeitabschnitt interessierten und für welche seiner Arbeiten er die Literatur benutzte.

Große Aufmerksamkeit widmet er bei dieser Literatur den verschiedenen statistischen Sammelbänden.

Welch große Bedeutung Wladimir Iljitsch der Statistik, den „exakten Tatsachen“, den „unbestreitbaren Tatsachen“* beimaß, sieht man anschaulich an seinen Arbeiten und an den diesen Arbeiten vorausgehenden Entwürfen, Auszügen und Berechnungen. Charakteristisch in dieser Beziehung ist auch seine unvollendete und noch unveröffentlichte Arbeit „Statistik und Soziologie“ (gezeichnet P. Pirjutschew – neues Pseudonym, das Wladimir Iljitsch annahm, um die Herausgabe dieser Arbeit zu erleichtern), die „die Bedeutung und Rolle der nationalen Bewegungen, die Wechselbeziehung des Nationalen und des Internationalen“** behandelt.

In dieser Arbeit finden wir die folgende Stelle:

„Auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen“, schreibt Wladimir Iljitsch, „gibt es ein außerordentlich verbreitetes und ebenso fehlerhaftes Verfahren, nämlich das Herausgreifen *einzelner* Tatsachen und das Jonglieren mit Beispielen. Beispiele einfach zusammentragen macht keine Mühe, hat aber auch keine oder nur rein negative Bedeutung, denn worauf es ankommt, das ist die konkrete historische Situation, auf die sich die einzelnen Fälle beziehen. Tatsachen sind, nimmt man sie in ihrer *Gesamtheit*, in ihrem *Zusammenhang*, nicht nur ‚hartnäckige‘, sondern auch unbedingt beweiskräftige Dinge. Nimmt man aber einzelne Tatsachen, losgelöst vom Ganzen, losgelöst aus ihrem Zusammenhang, sind die Daten

* Siehe Werke, Bd. 23, S. 285. *Die Red.*

** Siehe ebenda, S. 284. *Die Red.*

lückenhaft, sind sie willkürlich herausgegriffen, dann ist das eben nur ein Jonglieren mit Daten oder etwas noch Schlimmeres . . . Man muß versuchen, aus exakten und unbestreitbaren Tatsachen ein Fundament zu errichten, auf das man sich stützen kann und mit dem man jede der ‚allgemeinen‘ oder ‚auf Beispielen fußenden‘ Betrachtungen konfrontieren kann, mit denen heutzutage in einigen Ländern so maßlos Mißbrauch getrieben wird. Damit es wirklich ein Fundament wird, kommt es darauf an, nicht einzelne Tatsachen herauszugreifen, sondern den *Gesamtkomplex* der auf die betreffende Frage bezüglichen Tatsachen zu betrachten, *ohne eine einzige Ausnahme*, denn sonst taucht unvermeidlich der Verdacht, und zwar der völlig berechtigte Verdacht auf, daß die Tatsachen willkürlich ausgewählt oder zusammengestellt sind, daß nicht der objektive Zusammenhang und die objektive wechselseitige Abhängigkeit der historischen Erscheinungen in ihrer Gesamtheit dargestellt werden, sondern daß es sich um ein ‚subjektives‘ Machwerk zur Rechtfertigung einer vielleicht schmutzigen Sache handelt. Das kommt vor . . . und häufiger, als man denkt.“*

Im Jahre 1902 bat Wladimir Iljitsch darum, ihm von den Büchern, die er in Sibirien bei sich gehabt hatte, „die *gesamte Statistik*“** ins Ausland zu schicken, nach der (wie er in seinem Brief vom 2. IV. 1902 schreibt) „ich mich hier ein wenig zu sehnen beginne . . .“ Später schrieb Wladimir Iljitsch, um aus verschiedenen Städten und regelmäßiger statistisches Material zu bekommen, sogar eine spezielle Erklärung – eine Bitte*** an die Statistiker auf dem im Winter 1909/1910 in Moskau tagenden Kongreß der Ärzte und Naturwissenschaftler (auf diesem Kongreß gab es eine

* Siehe Werke, Bd. 23, S. 285/286. *Die Red.*

** Diese Statistik, die Wladimir Iljitsch für sein Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ benutzt hatte, wurde zusammen mit anderen Büchern Wladimir Iljitschs im Jahre 1929 dem Lenin-Institut aus dem Ausland übergeben, und an Hand der Auszüge und Bemerkungen, die sich in diesen Büchern finden, wird noch eine Reihe wertvoller Schlußfolgerungen über Iljitschs Arbeit gezogen werden können. (Ein Teil der vorbereitenden Materialien zu W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ wurde 1940 im Lenin-Sammelband XXXIII veröffentlicht. *Die Red.*)

*** Daß wir sie veröffentlichen können, verdanken wir wiederum der Moskauer Gendarmerie, die sie in ihren Akten aufbewahrt hat. (Siehe den vorliegenden Band, S. 381/382. *Die Red.*)

Untersektion der Statistiker). Auf diese Erklärung antwortete eine ganze Reihe von Statistikern aus der Provinz, und Wladimir Iljitsch schreibt in seinem Brief vom 2. I. 1910: „Ich habe noch einen Brief über Statistik aus Rjasan erhalten – es ist großartig, daß ich offenbar von vielen Seiten Hilfe bekommen werde.“

Als Wladimir Iljitsch im Jahre 1908 am „Materialismus und Empirio-kritizismus“ arbeitete, bestellte er sich Professor Tschelpanows Buch über Avenarius und seine Schule, das Buch über die „Immanenzphilosophie“ u. a. Über diese seine Arbeit schreibt er an seine Schwester: „Ich habe mich sehr mit den Machisten beschäftigt und denke, daß ich all ihren unbeschreiblichen Plattheiten (und denen des ‚Empiriomonismus‘ auch) auf den Grund gekommen bin.“

Anläßlich einer Anfrage, ob das Manuskript über die jüngste Etappe des Kapitalismus („Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“*) eingetroffen sei, schreibt Wladimir Iljitsch: „Ich messe dieser ökonomischen Arbeit besonders große Bedeutung bei und möchte sie so schnell wie möglich vollständig veröffentlicht sehen.“ (Brief vom 22. X. 1916.) Bekanntlich ging dieser Wunsch nicht in Erfüllung (obwohl Wladimir Iljitsch sich „nach Kräften bemühte, sich nach der ‚Strenge der Zensur‘ zu richten“, wie er in seinem Brief an M. N. Pokrowski vom 2. VII. 1916 schreibt**): In Wladimir Iljitschs Arbeit wurde eine ganze Reihe von Veränderungen und Kürzungen vorgenommen, und erst zehn Jahre später gelangte sie in ihrer ursprünglichen Gestalt an die Öffentlichkeit.

Aus Wladimir Iljitschs Briefen an seine Angehörigen erfahren wir von dem Zusammenhang, in dem er seine (noch unveröffentlichte) Arbeit „Das kapitalistische System der modernen Landwirtschaft“*** in Angriff genommen hatte. In dem Brief vom 22. X. 1916 schreibt er an seine Schwester: „Du schreibst, ‚der Verleger möchte die „Agrarfrage“ als Buch und nicht als Broschüre herausbringen‘. Ich verstehe das so, daß ich die Fortsetzung schicken soll (d. h. als Ergänzung zu der Abhandlung über Amerika die versprochene Abhandlung über Deutschland schreiben soll). Ich werde diese Arbeit in Angriff nehmen, sobald ich mit dem fertig bin, was ich zur Abgeltung des Vorschusses für den alten Verleger schreiben muß.“

* Siehe Werke, Bd. 22, S. 189–309. Die Red.

** Siehe Werke, Bd. 35, S. 203. Die Red.

*** Siehe Werke, Bd. 16, S. 431–455. Die Red.

Das Manuskript der genannten Arbeit, das im Institut aufbewahrt wird, ist unvollendet, offensichtlich hat die Revolution Wladimir Iljitsch „gehindert“, es fertigzustellen.

Die dem Leser vorgelegten Briefe Wladimir Iljitschs geben ein gewisses Bild sowohl von den Bedingungen seiner literarischen Arbeit als auch von den Schwierigkeiten, mit denen die Veröffentlichung der Resultate dieser Arbeit verbunden war. Wir meinen seine legalen Arbeiten. In dieser Hinsicht hatte Wladimir Iljitsch während der ganzen vorrevolutionären Periode (ausgenommen die Periode der ersten Revolution und die Zeit der „Swesda“ und der „Prawda“ – 1912–1914 –, als er für legale Zeitungen arbeiten konnte und als es, wenn auch nur für kurze Zeit, eigene legale Verlage gab) nicht nur deshalb ungünstige Bedingungen, weil er im Ausland beispielsweise die für die Arbeit nötigen russischen Bücher und anderen Materialien ständig entbehrte.

Große Schwierigkeiten entstanden auch durch die Zensurbedingungen: Wladimir Iljitschs Aufsätze wurden zusammengestrichen und entstellt (wie zum Beispiel der Aufsatz „Eine unkritische Kritik“), seine Bücher wurden beschlagnahmt („Die Agrarfrage“, II. Band) usw. usf. Außerdem aber entstanden auch dadurch große Schwierigkeiten, daß er fern von Rußland lebte und deswegen oft keine Möglichkeit hatte, in direkte Verbindung mit Verlagen zu treten usw. Charakteristisch sind zum Beispiel seine zahlreichen Versuche, sich eine Arbeit für das Enzyklopädische Lexikon von Granat zu beschaffen. „Es wäre schön, eine Arbeit für das Enzyklopädische Lexikon zu bekommen“, schreibt er in dem Brief an seine Schwester vom 22. XII. 1914, „aber das ist sicher nicht so einfach zu arrangieren, wenn man nicht die Gelegenheit hat, den Redaktionssekretär kennenzulernen.“ Wladimir Iljitsch kannte diesen Sekretär nicht, und wenn er sich direkt an die Redaktion Granat wandte, wurden seine Briefe mitunter überhaupt nicht oder mit großer Verspätung beantwortet. „Ob man dort nicht noch eine Arbeit für das Enzyklopädische Lexikon bekommen kann“, schreibt er im Februar 1915 an seine Schwester. „Ich habe an den Sekretär geschrieben, aber er antwortet nicht.“* – „Ich habe

* Nicht besser stand es zu jener Zeit auch mit den Antworten anderer Verleger auf Wladimir Iljitschs Briefe. Siehe dazu Lenins Brief 3 (vom 27. XI. 01) an L. I. Axelrod, Lenin-Sammelband XI, S. 326. (Siehe Werke, Bd. 36, S. 71/72. *Die Red.*)

hier leider überhaupt keine Beziehungen zu Verlagen mehr“, schreibt er im Jahre 1912.

Und wäre nicht die große Hilfe gewesen, welche die Genossen und die Angehörigen Wladimir Iljitsch bei der Suche nach Verlegern, bei der Korrektur seiner Arbeiten usw. erwiesen, so hätten der Veröffentlichung dieser Arbeiten noch erheblich größere Schwierigkeiten entgegengestanden. Aber nicht immer waren die Schwestern und der Bruder in der Lage, Wladimir Iljitsch in dieser Hinsicht zu helfen, besonders wenn sie sich im Gefängnis oder in der Verbannung befanden. Und 1904 zum Beispiel bittet er seine Mutter, ihm Mark Timofejewitschs Adresse zu geben, weil er an ihn ein „literarisches Anliegen“ habe (Brief vom 20. I. 1904).

Aber ebenso wie Wladimir Iljitsch systematisch, beharrlich und äußerst fruchtbar zu arbeiten verstand, verstand er es auch, sich zu erholen, sofern sich die Möglichkeit dazu bot. Am besten erholte er sich in der Einsamkeit der Natur. „Hier“ (in Styrs Udde in Finnland, wo er sich ausruhte, nachdem er „furchtbar erschöpft“ vom V. Parteitag zurückgekehrt war. *M. U.*) „kann man sich wunderbar erholen, baden gehen, Spaziergänge machen – keine Menschen, keine Arbeit. Einsamkeit und Muße sind für mich die beste Erholung.“ Hier, wo Lidija Michailowna Knipowitsch ihn mit größter Aufmerksamkeit umsorgte, konnte er sich wirklich vorzüglich erholen, und später dachte er noch daran zurück, als er in einem Brief an Maria Iljinitschna, die gerade eine schwere Typhuserkrankung überstanden hatte, schrieb: „Jetzt müßte man Dich nach Styrs Udde schicken!“

Wladimir Iljitsch liebte die Natur sehr, und in seinen Briefen finden sich ständig Beschreibungen der Naturschönheiten, wohin auch immer das Schicksal ihn verschlug. „Die Natur hier ist prachtvoll“, schreibt er seiner Mutter 1895 auf der Fahrt in die Schweiz. „Ich freue mich immerzu daran. Gleich nach der deutschen Station, von der ich Dir geschrieben habe, begannen die Alpen, dann kamen Seen, so daß ich mich nicht vom Fenster losreißen konnte.“ „Ich gehe spazieren – man kann hier jetzt ganz gute Spaziergänge machen“, schreibt er an Maria Alexandrowna, „und es gibt in Pskow (wie auch in der Umgebung) offenbar nicht wenig schöne Stellen.“ „Dieser Tage habe ich... eine Fahrt auf einem sehr schönen See gemacht und bei dem guten Wetter die herrliche Landschaft genossen...“, teilt er aus dem Ausland mit. „Dieser Tage habe ich mit Nadja und einem Freund einen wunderschönen Ausflug auf den Salève gemacht. Unten in

ganz Genf war es neblig-trübe, auf dem Berg aber (etwa 1200 Meter über dem Meeresspiegel) – herrliche Sonne, Schnee, Rodelschlitten, ganz wie ein schöner russischer Wintertag. Und unterhalb des Berges – la mer du brouillard, ein richtiges Meer von Nebel, Wolken, hinter denen man nichts sehen konnte; nur die Berge, aber auch nur die ganz hohen, ragten heraus. Sogar der Kleine Salève (900 Meter) lag völlig im Nebel.“ – „Nadja und ich haben schon eine beachtliche Zahl von Fahrten und Wanderungen in die Umgebung gemacht und haben auch sehr schöne Stellen gefunden“, lesen wir in dem Brief vom 27. IX. 1902. Wladimir Iljitsch hatte wahrscheinlich recht, als er schrieb: „Unter den Genossen hier sind wir die einzigen, die sich mit der *ganzen* Umgebung der Stadt vertraut machen. Wir suchen uns verschiedene ‚Feld‘wege aus, kennen die nahegelegenen Ortschaften und haben auch noch etwas weitere Fahrten vor.“

Wenn es Wladimir Iljitsch und Nadeshda Konstantinowna nicht möglich war, im Sommer einige Zeit außerhalb der Stadt zuzubringen, wo sie sich sofort auf ein „ländliches Leben“ umstellten („wir stehen früh auf und gehen fast mit den Hühnern schlafen“), unternahmen sie, als sie in der Schweiz lebten, manchmal Wanderungen in die Berge. Die Beschreibung einer solchen Wanderung finden wir in Nadeshda Konstantinownas Brief an Maria Alexandrowna vom 2. VII. 1904. „Genf haben wir schon vor einer Woche verlassen“, lesen wir dort, „und ruhen uns nun im vollen Sinne des Wortes aus. Die Arbeit und die Sorgen haben wir in Genf gelassen, und hier schlafen wir 10 Stunden täglich, gehen baden, machen Spaziergänge – Wolodja liest nicht einmal richtig Zeitung, überhaupt haben wir an Büchern nur ein Minimum mitgenommen, und auch die schicken wir morgen ungelesen nach Genf zurück. Wir selbst werden uns um 4 Uhr früh die Rucksäcke umhängen und für etwa zwei Wochen in die Berge gehen. Unser Weg wird nach Interlaken und von dort nach Luzern führen, wir lesen im Baedeker und überlegen uns unsere Wanderung sorgfältig . . . Wolodja und ich haben es uns zur Bedingung gemacht, von keinerlei Arbeit zu sprechen, sie läuft uns ja nicht davon. Wir wollen nicht darüber sprechen und nach Möglichkeit nicht einmal daran denken.“

Aber solche Wanderungen blieben eine große Seltenheit und wurden nur dann unternommen, wenn die Arbeit und die Fraktionskämpfe die Gesundheit und die Nerven schon allzusehr angegriffen hatten wie nach dem Winter 1903/1904, nach dem II. Parteitag und der Spaltung der

Partei. Wenn es möglich war, im Sommer aufs Land zu fahren, setzte Wladimir Iljitsch gewöhnlich auch dort nach einigen Tagen völligen Ausspannens seine Arbeit fort. Ließ es sich jedoch nicht ermöglichen, aus der Stadt wegzufahren, oder konnte man nur für kurze Zeit verreisen, so wurden zu Fuß oder mit dem Fahrrad Ausflüge in die Umgebung, manchmal auch in die Berge, unternommen, und zwar gewöhnlich am Sonntag. „Irgendwie richtet man sich unwillkürlich ganz nach den Einheimischen, daß wir nämlich gerade am Sonntag spazierengehen, obwohl das unpraktisch ist, denn überall ist es überfüllt“, schreibt Wladimir Iljitsch in dem Brief vom 29. III. 1903 an seine Mutter. Wenn sie einen solchen Ausflug machten, nahmen sie sich gewöhnlich statt des Mittagessens belegte Brote mit und blieben den ganzen Tag fort. Es ist ganz natürlich, daß sowohl Wladimir Iljitsch als auch Nadeshda Konstantinowna sich, wie sie scherzhaft sagten, der Partei der „Progulisten“ (Freunde des Spazierengehens) anschlossen, während andere Genossen zur Partei der „Cinemisten“ (Freunde des Kinobesuches) gehörten.

Und wirklich, Wladimir Iljitsch hatte für die verschiedenen Vergnügungen, bei denen andere Genossen Erholung von der angespannten Arbeit fanden, wenig übrig. Besonders als er im Ausland lebte, ging er, wie es scheint, niemals ins Kino und selten ins Theater. Bei seinem ersten Auslandsaufenthalt sah er sich in Berlin „Die Weber“ an; auch als er sich im Ausland in der Emigration befand, ging er ins Theater, vorwiegend jedoch dann, wenn er dort „ziemlich einsam“ (d. h. ohne Familie) lebte oder wenn er nach angestrengter Arbeit in einer Großstadt etwas zu erledigen hatte und diese Reise auch dazu benutzte, um sich ein wenig „aufzumuntern“. Aber die Aufführungen in den ausländischen Theatern gefielen Wladimir Iljitsch nicht sehr (manchmal verließen er und Nadeshda Konstantinowna das Theater schon nach dem ersten Akt und mußten deswegen von den Genossen scherzhafte Vorwürfe wegen des umsonst ausgegebenen Geldes über sich ergehen lassen), und bei Wladimir Iljitschs späteren Theaterbesuchen scheint nur die Aufführung des „Lebenden Leichnams“ Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Sehr gefiel ihm dagegen das Künstlertheater, das er noch während seines Aufenthalts in Moskau, vor der Emigration, gemeinsam mit Lalajanz („Kolumbus“) besuchte, und in einem Brief an seine Mutter vom Februar 1901 schreibt er, er denke „bis zum heutigen Tag gern“ an diesen Besuch. „Wie gern würden

wir uns im russischen Künstlertheater „Das Nachtsyl“ ansehen“, lesen wir in seinem Brief vom 4. II. 1903. „Das Nachtsyl“ konnte er erst viele Jahre später sehen, als er nach der Revolution in Moskau lebte.

Verhältnismäßig selten ging Wladimir Iljitsch auch ins Konzert, obwohl er die Musik liebte. „Vor kurzem besuchten wir zum erstenmal in diesem Winter ein gutes Konzert“, lesen wir in dem gleichen Brief, „und es hat uns sehr gefallen – besonders die letzte Symphonie von Tschaikowski (Symphonie *pathétique*).“ – „Dieser Tage war ich in der Oper und hörte mit großem Genuß ‚Die Jüdin‘: ich habe sie einmal in Kasan gehört (es sang Zakrzewski), vor ungefähr 13 Jahren muß das gewesen sein“, schreibt er am 9. II. 1901 an seine Mutter, „aber einige Motive sind mir im Gedächtnis geblieben.“ Und diese Motive hat er dann bisweilen vor sich hin gepfiffen (in seiner besonderen Art, durch die Zähne zu pfeifen). Später im Ausland ging Wladimir Iljitsch selten in die Oper und ins Konzert. Musik wirkte zu stark auf seine Nerven, und wenn diese nicht in Ordnung waren, was in der unruhigen, aufreibenden Atmosphäre des Emigrantenlebens sehr oft vorkam, konnte er keine Musik vertragen. Eine nicht unwesentliche Ursache für Wladimir Iljitschs zurückgezogene Lebensweise (was Zerstreuungen anbelangt) waren auch seine große Arbeitsbelastung und die bescheidenen Geldmittel.

Verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit schenkte Wladimir Iljitsch auch den verschiedenen Sehenswürdigkeiten: „Im allgemeinen sind sie mir ziemlich gleichgültig“, schreibt er 1895 in einem Brief aus Berlin, „und meistens gerate ich nur zufällig dorthin. Überhaupt gefällt mir ein Bummel auf verschiedenen Volksfesten und Volksbelustigungen mehr als der Besuch von Museen, Theatern, Passagen u. dgl. m.“ Für einen solchen „Bummel“ in verschiedene Gegenden benutzte Wladimir Iljitsch, als er im Jahre 1895 in Berlin lebte, gewöhnlich die Abendstunden, und das gab ihm die Möglichkeit, „die Berliner Sitten zu studieren und sich an die deutsche Sprache zu gewöhnen“. Aber mit diesem Studium der Sitten befaßte er sich nicht nur, als er während seines ersten Auslandsaufenthalts in Berlin lebte – in seinen Briefen an die Angehörigen finden sich nicht wenig Stellen, aus denen hervorgeht, daß er auch, als er in Paris lebte bzw. ab und zu dorthin reiste, seine Freude daran hatte, das dortige Leben zu beobachten, wobei ihm die Ungezwungenheit auffiel, mit der

sich die Menschen auf den Straßen und Boulevards bewegten. „Paris ist eine Stadt, in der es sich mit bescheidenen Mitteln schwer leben läßt und die sehr ermüdet“, schrieb Wladimir Iljitsch, nachdem er für einige Tage dorthin gefahren war. „Jedoch für einen kurzen Aufenthalt, um einen Besuch, einen Ausflug dorthin zu machen, gibt es keine schönere und heiterere Stadt.“ Auf der Durchreise durch die Tschechoslowakei interessiert Wladimir Iljitsch sich auch für das tschechische Leben, und er bedauert, daß er nicht Tschechisch gelernt hat; in lebhaften Farben beschreibt er das Leben und die Sitten der galizischen Bauern, die er während seines Aufenthalts in Galizien beobachten konnte, den Karneval auf den Straßen Münchens mit der Papierschlangen- und Konfettischlacht usw. Er liebte das Leben in allen seinen Erscheinungsformen und war wie selten jemand imstande, es umfassend zu beobachten und zu studieren.

An Hand der nachfolgend veröffentlichten Briefe Wladimir Iljitschs kann man sich auch ein Urteil über sein Verhältnis zu den Angehörigen und bis zu einem gewissen Grade zu den Menschen überhaupt bilden. Wieviel Aufmerksamkeit und Besorgtheit ihnen gegenüber offenbart sich in diesen Briefen! Wladimir Iljitsch hing sehr an seinen Angehörigen, besonders an seiner Mutter, und aus allen seinen Briefen, sowohl aus den unmittelbar an sie gerichteten als auch aus denen an die anderen Mitglieder unserer Familie, wird sichtbar, wie sehr er um das Wohlergehen der Mutter besorgt war und darum, daß sie etwas ruhiger und bequemer lebte. In seinen Briefen fragt er ständig, wie das Befinden ist, wie sich die Wohnungsfrage geregelt hat und ob die Wohnung nicht kalt ist. „Mich beunruhigt“, schreibt er 1909 an seine Mutter, „daß Eure Wohnung kalt ist . . . Daß Du Dich nur nicht erkältest . . . Kann man nicht irgend etwas unternehmen, vielleicht läßt sich ein kleiner eiserner Ofen aufstellen? . . .“ In diesen Briefen finden sich so viele Ratschläge, „sich im Sommer richtig auszuruhen“, „weniger herumzulaufen, recht viel auszuruhen und gesund zu bleiben“ u. dgl. m.

Besonders stark offenbarte sich Wladimir Iljitschs Sorge um seine Mutter, wenn ein Unglück sie ereilte, und solches Unglück gab es in ihrem Leben nur zu oft. Bald das eine, bald das andere Mitglied unserer Familie wurde verhaftet oder verbannt, manchmal waren auch gleich mehrere in Haft, und sie, die damals schon hochbetagt war, mußte wieder und

wieder ins Gefängnis gehen, um die Ihren zu besuchen und ihnen etwas zu bringen, sie mußte stundenlang in den Wartezimmern der Gendarmen und der Ochrana-Leute herumsitzen und zeitweise in völliger Einsamkeit den Schmerz um ihre der Freiheit beraubten Kinder tragen. Wie besorgt Wladimir Iljitsch in diesen Perioden ihres Lebens um sie war und wie schwer ihm die Trennung von ihr fiel, geht besonders deutlich aus seinem Brief an die Mutter vom 1. IX. 1901 hervor. Maria Iljinitchna und Mark Timofejewitsch saßen damals im Gefängnis, Anna Iljinitchna befand sich im Ausland und konnte nicht nach Rußland zurückkehren, weil dann auch sie in der gleichen Sache verhaftet worden wäre, Dmitri Iljitsch konnte ebenfalls nicht bei der Mutter bleiben, weil er sein Universitätsstudium in Jurjew abschließen mußte. Ebenso einsam war sie in einer fremden Stadt, als Dmitri Iljitsch, Anna Iljinitchna und Maria Iljinitchna 1904 in Kiew in Sachen des Zentralkomitees und des Kiewer Komitees der Partei verhaftet worden waren.

Wladimir Iljitsch hatte immer den Wunsch, daß seine Mutter bei ihm lebte, und er lud sie wiederholt zu sich ein. Aber das ließ sich unter anderem auch deswegen schwer verwirklichen, weil die Mutter immer bei denjenigen ihrer Kinder sein wollte, die ihrer Hilfe besonders bedurften, in Rußland aber hatten diejenigen, auf welche die Strafmaßnahmen der Polizei herabhagelten, diese Hilfe fast immer nötig. Deswegen konnte sie nur zweimal (während der ersten und während der zweiten Emigration Wladimir Iljitschs) für kurze Zeit ins Ausland kommen und mit ihm zusammentreffen. 1902 verbrachte sie etwa einen Monat mit Wladimir Iljitsch und Anna Iljinitchna in Loguivy in Nordfrankreich. Das zweite und zugleich letzte Mal sah sie Wladimir Iljitsch in Stockholm wieder, wohin sie 1910 mit Maria Iljinitchna reiste, um mit ihm zusammenzutreffen. Für diese Reisen gab Wladimir Iljitsch immer die genaue Reiseroute an und riet ihr, in Hotels zu übernachten, damit die Reise sie „nicht zu sehr anstrengt“. In Stockholm hatte M. A. Uljanowa auch zum ersten und letzten Mal Gelegenheit, Wladimir Iljitsch auf einer Versammlung emigrierter Arbeiter sprechen zu hören. Als wir wieder abreisten, begleitete Wladimir Iljitsch uns bis zur Anlegestelle – den Dampfer durfte er nicht betreten, weil das Schiff einer russischen Gesellschaft gehörte und er dort verhaftet werden konnte –, und bis heute ist mir sein Gesichtsausdruck in Erinnerung, als er dort stand

und seiner Mutter nachsah. Wieviel Schmerz drückte sich da in seinem Gesicht aus! Als ahnte er, daß dies das letzte Wiedersehen mit seiner Mutter sein sollte. So ist es auch tatsächlich gekommen. Er konnte mit seinen Angehörigen nicht mehr zusammentreffen, bis er nach der Februarrevolution nach Rußland zurückkehrte, die Mutter aber starb kurz vorher, im Juli 1916. Der erste Brief Wladimir Iljitschs nach Empfang der Nachricht von ihrem Tode hat uns nicht erreicht. Auch sein folgender Brief ist nicht erhalten, aber soweit ich mich entsinnen kann, ging auch aus ihm hervor, wie schwer ihn dieser Verlust getroffen hatte, welchen Schmerz er ihm bereitete und wie liebevoll er sich uns gegenüber zeigte, die wir ebenfalls durch diesen Tod niedergedrückt waren.

Stets verhielt sich Wladimir Iljitsch auch seinen Schwestern und seinem Bruder sowie M. T. Jelisarow gegenüber sehr aufmerksam; er interessierte sich ständig dafür, wie es ihnen ging, wie ihr Befinden war, ob sie einen Verdienst hatten, ob sie sich gut erholten usw. Er bemühte sich darum, uns Übersetzungen zu verschaffen, und schickte zu diesem Zweck manchmal ausländische Bücher, er interessierte sich auch für unsere Lektüre und unsere Studien, lud uns zu sich ein usw. Auch den Genossen gegenüber zeigte sich Wladimir Iljitsch sehr aufmerksam, er erkundigte sich danach, wie sie lebten, und war bemüht, ihnen auch in materieller Hinsicht behilflich zu sein. So übernahm er die Abfassung von Vorworten zu Übersetzungen der Genossen, um ihnen die Herausgabe dieser Übersetzungen zu erleichtern und ihnen auf diese Weise zu einem Verdienst zu verhelfen.

Den Genossen, die die Bedingungen des Emigrantenlebens und des legalen Briefwechsels zur Zeit des Zarismus nicht kennen, mag es seltsam und unverständlich erscheinen, daß in Wladimir Iljitschs Briefen nicht selten erwähnt wird, er lebe „sehr still“, „ruhig“, „still und friedlich“ u. dgl. m., und zwar in Perioden wie zum Beispiel während des imperialistischen Krieges, da aus der Literatur und dem illegalen Briefwechsel ersichtlich ist, daß er im Kampf gegen den Chauvinismus, unter dessen Einfluß auch die Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien geraten war, eine unbändige Energie an den Tag legte. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß Wladimir Iljitsch damals nur in der Presse und noch dazu in einem Organ, das einmal in mehreren Wochen oder gar mehreren Monaten herauskam und dessen Übersendung ebenso wie die

Übersendung von Broschüren äußerst schwierig war, sowie in kleinen Versammlungen für Emigranten oder kleinen Zirkeln ausländischer Arbeiter auftreten konnte. Es versteht sich, daß diese Möglichkeiten für Wladimir Iljitsch überaus dürftig waren, und wenn er nach N. K. Krupskajas Bericht zu Beginn der Revolution in Rußland den Eindruck eines Löwen machte, der aus seinem Käfig auszubrechen suchte – war dann nicht das Emigrantendasein und die Trennung von Rußland für ihn auch vorher, besonders in der Periode des imperialistischen Krieges, ein Käfig, der ihn, den Führer, den Volkstribun, in beträchtlichem Maße einengte und nicht zur Entfaltung kommen ließ? Es drängte ihn zu einer viel breiteren Arbeit, er war aber gezwungen, mit zwei, drei Genossen zu arbeiten, um über sie an die Massen heranzukommen. Und war eine solche Tätigkeit wie auch überhaupt die ganze Situation „in dem verschlafenen Bern“ für eine Natur wie Wladimir Iljitsch denn nicht wirklich allzu „still“ und „ruhig“? . . .

In dem legalen Briefwechsel tritt nur hin und wieder seine Erbitterung gegen die „abscheulichen Opportunisten schädlichsten Typs“, gegen die „üblen Plattheiten zur Abstimmung über die Kredite“ u. dgl. m. zutage. Hier legten die Zensurbedingungen ihm Fesseln an, und man braucht sich nur anzusehen, welche Sätze in seinen Briefen (siehe Anhang*) den Ochrana-Leuten und Gendarmen „auffielen“ und zu „Beweisstücken“ wurden, um zu verstehen, daß sowohl er als auch seine Angehörigen sich damals in einer Lage befanden, in der es „sehr schwer“ war, „den Briefwechsel zu führen, wie man möchte“.

Und nicht umsonst haben wir zu Anfang unseres Vorworts vorausgeschickt, daß Wladimir Iljitschs Briefe an seine Angehörigen hauptsächlich für seine Charakterisierung als Mensch bedeutsam und interessant sind (eine Charakterisierung, die natürlich bei weitem nicht vollständig und infolge des Polizeiregimes ein wenig einseitig ist). In diesem Sinne bilden sie nach unserer Ansicht einen wertvollen Beitrag zur Literatur über Wladimir Iljitsch, und es bleibt nur zu bedauern, daß so viele von seinen Briefen sowohl an seine Angehörigen als auch an die Genossen verlorengegangen sind. Über Lenin als Führer, als Politiker und Wissenschaftler berichten andere Dokumente und in erster Linie sein reiches literarisches Erbe.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 485/486. *Die Red.*

Besonders schwer war für Wladimir Iljitsch die zweite Emigration. Und als er nach dem Leben in und bei Petersburg nach Genf kam, fiel ihm die Rückkehr an den alten Ort besonders schwer. „Wir stecken jetzt schon einige Tage in diesem verfluchten Genf...“, schreibt er in seinem Brief an Maria Iljinitchna vom 14. I. 1908. „Ein elendes Nest, aber da läßt sich nichts machen. Wir werden uns daran gewöhnen.“ Und mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Energie ging Wladimir Iljitsch an die Arbeit, denn er verstand es, sich an jegliche Bedingungen zu „gewöhnen“. „Unangenehm war nur die Übersiedlung selbst, als Übergang vom Besseren zum Schlechteren. Aber das war unvermeidbar“, schreibt er in dem folgenden Brief an seine Mutter. Und wiederum machte sich für ihn in dieser Zeit, als Übergang vom Besseren zum Schlechteren, das Fehlen der für seine Arbeit nötigen literarischen Materialien, der Neuerscheinungen und Zeitungen besonders empfindlich bemerkbar, denn in Petersburg hatte er die Möglichkeit gehabt, alle Zeitungen und Zeitschriften zu lesen und alle Neuerscheinungen zu verfolgen. Und er bittet darum, ihm „die Protokolle der III. Duma zu beschaffen (die offizielle Ausgabe der stenografischen Berichte sowie die Erklärungen, Anfragen und Gesetzesvorlagen, die in der Duma eingebracht werden)“ und ihm „lückenlos alles“ zu schicken. Ihn interessieren auch die „Programme, Ankündigungen und Flugschriften der Oktobristen, der Rechten, der Kosakengruppe usw.“. Ihm fehlen diese notwendigen Materialien, während „in der Duma alle diese ‚Papiere‘ wahrscheinlich herumliegen und niemand sie braucht“. Ebenfalls bittet er darum, ihm „alle Neuerscheinungen der Menschewiki“ zu schicken, Gewerkschaftszeitungen, die dem Verbot entgangen sind, u. dgl. m.

In der Zeit seiner Emigration fehlte es Wladimir Iljitsch jedoch nicht nur an Büchern, so sehr wir uns auch bemühten, ihn wenigstens mit den interessantesten Erscheinungen auf dem Büchermarkt zu versorgen, sondern auch an russischen Zeitungen. Besonders schlecht stand es damit während des imperialistischen Krieges, als Wladimir Iljitsch zeitweise überhaupt keine russischen Zeitungen bekam. „Schickt mir wöchentlich einmal gelesene russische Zeitungen, ich bekomme sonst keine“, schreibt er in seinem Brief vom 20. IX. 1916.

Sehr fehlte es auch an einem Verdienst, besonders in Wladimir Iljitschs letzten Emigrationsjahren. „In Kürze werden alle unsere alten Quellen

für den Lebensunterhalt erschöpft sein, und die Frage nach einem Verdienst wird ziemlich akut.“ (14. XII. 1915.) Und diese Frage machte ihm, wie Nadeshda Konstantinowna schreibt, „ziemliche Sorge“, denn er war in bezug auf Geldsachen und Hilfe, von welcher Seite sie auch kommen mochte, peinlich genau. „Ich werde mich hinsetzen und schreiben, was auch immer es sei“, schreibt er am 20. IX. 1916, „denn hier ist alles verdammt teuer und das Leben verteufelt schwer geworden.“

Und noch wenige Monate vor der Februarrevolution, im Herbst 1916, mußte Wladimir Iljitsch sich Bücher zum Übersetzen suchen und mit Verlegern über ihre Herausgabe korrespondieren. Wie unproduktiv wäre seine Kraft genutzt worden, hätte er wirklich seine Zeit für Übersetzungen vergeuden müssen, aber auch das hat schließlich und endlich die Revolution „verhindert“.

Das waren seine Lebensbedingungen in der Emigration kurz vor der Revolution. Die Trennung von Rußland, von den Arbeitermassen, zu denen er stets in unmittelbare Verbindung zu treten suchte, die schweren Bedingungen des Emigrantendaseins – kein Wunder, daß die „Nerven krank“ wurden, daß der ganze Organismus erheblich mitgenommen war, wenn auch die unbeugsame Willenskraft und Energie Wladimir Iljitsch niemals verließen.

Bitterkeit klingt aus seinem Brief vom 15. II. 1917, wenn er die Scherzworte Nadeshda Konstantinownas beim Empfang von Geld aus Rußland wiedergibt: „Du bekommst nun wohl eine ‚Pension‘.“

Nach diesem Brief aber, in dem hinter Scherzworten so deutlich die schweren Bedingungen sichtbar werden, unter denen Wladimir Iljitsch vor der Revolution leben mußte, die kurze, freudige telegrafische Mitteilung: „Eintreffen Montag nachts 11. Verständigt ‚Prawda‘.“

Zu Ende war das Warten in der Emigration. Zu Ende war auch der Briefwechsel mit den Angehörigen.

Nur noch zwei kleine Briefe habe ich von Wladimir Iljitsch bekommen*, sie waren ebenso kurz wie sein illegaler Aufenthalt in Finnland zur Zeit der Kerenski Herrschaft und des Kornilowabenteuers am Vorabend des großen Oktobersieges.

M. Uljanowa

* Siehe den vorliegenden Band, S. 472, 473. Die Red.

ZU DEN BRIEFEN WL. ILJITSCHS AN DIE ANGEHÖRIGEN*

Die Bedeutung des persönlichen Briefwechsels für die Biographie eines Menschen und für die Erschließung seiner Persönlichkeit liegt darin, daß er diesen Menschen in seinem täglichen Leben und in seinem Verhältnis zu den anderen Menschen zeigt und dadurch hilft, auf bestimmte Charakterzüge des Betreffenden ein Licht zu werfen, die durch seine wissenschaftliche oder gesellschaftliche Tätigkeit ungenügend oder überhaupt nicht beleuchtet werden, und daß er in jedem Falle neue Einzelheiten zu seiner Charakteristik beisteuert. Obwohl die Briefe von Wladimir Iljitsch gewöhnlich sehr kurz und gedrängt und frei von allen Gefühlsergüssen sind, die er ebensowenig liebte wie überhaupt jede Redseligkeit, obwohl man in ihnen den ganz der Sache hingeebenen Menschen spürt, der gewohnt ist, alles Persönliche hintanzustellen, spiegeln dennoch auch sie mehr oder weniger den Charakter ihres Verfassers wider.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß dieser Briefwechsel unter den Bedingungen der zaristischen Zensur geführt wurde, daß man stets auf eine Kontrolle der Briefe gefaßt sein und daher besonders kurz und gedrängt schreiben mußte. „In unserer . . . Lage ist es sehr schwer, den Briefwechsel zu führen, wie man möchte“, schrieb Wladimir Iljitsch an seine Schwester Maria Iljinitchna. In den mit Geheimtinte geschriebenen Briefen konnte man sich freier ausdrücken; in ihnen finden sich außer den rein sachlichen Mitteilungen Berichte über letzte Neuigkeiten aus der Partei, über Kongresse und Konferenzen, treffende, in zwei, drei Worten zusammengefaßte Charakteristiken Wladimir Iljitschs von Menschen und

* Aufsatz von A. I. Uljanowa-Jelisarowa zu dem Sammelband „Briefe an die Angehörigen“, Ausgaben von 1931 und 1934. *Die Red.*

Richtungen in der Partei, scharfe und entschiedene Äußerungen, wie Wladimir Iljitsch sie im persönlichen Gespräch zu tun pflegte. Aber diese Briefe mußten, wenn sie gelesen waren, vernichtet werden, und so ist selbstverständlich nicht ein einziger von ihnen erhalten geblieben. Man schrieb sie zwischen die Zeilen von Briefen oder noch häufiger zwischen die Zeilen von Büchern, Zeitschriften und irgendwelchen Druckschriften. Und wenn Wladimir Iljitsch bei der Aufzählung empfangener Bücher schreibt, daß ein „Tagebuch des Kongresses der Techniker“ oder ein „Abdruck aus dem Archiv“ „sehr interessant“ gewesen sei und er „Anjuta dafür besonderen Dank“ sage, so bedeutet das natürlich, daß er einen mit Geheimtinte geschriebenen Brief erhalten hat. Nicht aufbewahrt habe ich auch diejenigen Briefe, die mit gewöhnlicher Tinte geschrieben, aber nicht an mich persönlich adressiert waren, beispielsweise die Briefe, die ich 1913 und 1914 über die Redaktion der Zeitschrift „Prosweschtschnije“ unter einem vereinbarten Pseudonym erhielt. Auch die an meine Privatadresse geschickten Briefe aufzuheben, war nicht immer zweckmäßig: ich erinnere mich an einige, um deren Vernichtung Iljitsch selbst bat.

Über die in diesen Sammelband aufgenommenen Briefe läßt sich noch sagen, daß sie zwar an nahe Angehörige gerichtet sind und daher natürlich viel rein Familiäres enthalten, das weniger von allgemeinem Interesse ist, daß es sich jedoch andererseits um Menschen handelt, die nicht nur blutsverwandt, sondern auch verwandt durch ihre Überzeugungen waren; mit ihnen wurde auch über die Arbeit korrespondiert, so daß zeitweise die legalen Briefe als Ergänzung dienten und gleichsam Glieder in der Gesamtkette des Briefwechsels darstellen. Und wenn sich Wladimir Iljitsch auch niemals wegen der Arbeit unmittelbar an seine Mutter gewandt hat, so brauchte er doch auch nichts vor ihr zu verheimlichen, weil er wußte, daß sie seinen gesamten revolutionären Bestrebungen, seiner ganzen Arbeit volle Sympathie entgegenbrachte. Infolgedessen waren im allgemeinen die an ein Familienmitglied gerichteten Briefe zum größten Teil auch für alle anderen bestimmt. In Briefen an die Mutter wurden Aufträge an die Schwestern, den Bruder oder den Schwager erteilt, und die Briefe wurden gewöhnlich von allen Familienmitgliedern gelesen und denen, die sich in einer anderen Stadt befanden, häufig zugeschickt.

Der Briefwechsel Wladimir Iljitschs mit seinen Angehörigen gewinnt

natürlich auch dadurch noch an Bedeutung, daß er jene ein Vierteljahrhundert dauernde Periode umfaßt, in der unsere Partei entstand und sich formierte, bei deren Aufbau Wladimir Iljitsch eine so hervorragende Rolle gespielt hat.

Am inhaltsreichsten und intensivsten war der Briefwechsel in den Jahren 1897–1899 und 1908/1909, als Wladimir Iljitsch zwei große Bücher veröffentlichte: „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ und „Materialismus und Empiriokritizismus“ – denn dieser Briefwechsel stand in Zusammenhang mit bestimmten Aufträgen wegen der Herausgabe, mit der Korrektur u. dgl. m. Die Briefe aus der ersten der beiden Perioden sind außerdem noch deshalb inhaltsreicher und zahlreicher, weil sie während der Jahre der Verbannung geschrieben sind, wo die unfreiwillige Einsamkeit und Isoliertheit vom Leben auch bei den verschlossensten Menschen eine Neigung zum Briefeschreiben hervorruft. An Hand der Briefe Wladimir Iljitschs aus dieser Periode, namentlich an Hand der besonders ausführlichen Briefe, die er an seine Mutter richtete, kann man sich am besten ein Bild von seinen Lebensbedingungen, Neigungen und Gewohnheiten machen – in ihnen tritt seine Persönlichkeit, wenn man so sagen darf, am plastischsten hervor.

Ferner zeigt sich aber in den Briefen aus der Verbannung – und das ist das wesentlichste –, daß Wladimir Iljitsch keineswegs vom Leben losgelöst war, vielmehr berührt er in ihnen alle für jene Zeit brennenden Fragen der marxistischen Theorie und Praxis. Man ersieht aus ihnen, wenn auch durch Pseudonyme verschleiert – anders war es ja nicht möglich –, sein Verhältnis zu den Mitgliedern der Gruppe „Befreiung der Arbeit“, zu Plechanow und Axelrod, die volle Solidarität mit ihnen und die hohe Achtung, die er ihnen entgegenbrachte, seine Verbindung mit ihnen, sowohl durch Briefe als auch durch meine Verhandlungen, die ich während der Auslandsreise im Jahre 1897 in seinem Auftrag führte. Wladimir Iljitsch hebt in den Briefen hervor, daß man jene „politische Isolierung“, vor der Axelrod gewarnt hatte, unter keinen Umständen zulassen dürfe. „Darin hat der Autor meines Erachtens vollkommen und tausendmal recht, besonders gegenüber den engstirnigen Anhängern der ‚Ökonomik‘.“* Mit den letztgenannten hatte er Maslow und Co. im Auge, d. h. die Redaktion der Zeitung „Samarski Westnik“, die der von Struve

* Siehe Werke, Bd. 34, S. 10. *Die Red.*

geleiteten Zeitschrift „Nowoje Slowo“ eine sympathisierende Einstellung zur Bourgeoisie, zum Liberalismus vorgeworfen hatte. Wladimir Iljitsch sah es damals als die dringendste Aufgabe an, sich nicht auf die Propaganda und Agitation nur für den ökonomischen Kampf zu beschränken. „Es ist wichtig, nicht die Illusion aufkommen zu lassen, daß man allein durch den Kampf gegen die Fabrikherren etwas erreichen kann“, sagte er mir kurz vor seiner Verhaftung. „Man muß das politische Bewußtsein der Arbeiter von Anfang an entwickeln.“ In vollem Einvernehmen mit der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ stellte Wladimir Iljitsch sich daher, ebenso wie auch Fedossejew und Martow, bei diesen damaligen Meinungsverschiedenheiten zwischen Struve und den Leuten vom „Samarski Westnik“ auf die Seite Struves und verteidigte ihn in Briefen an Maslow und Co. Einer der Briefe Wladimir Iljitschs war nach Maslows Worten sehr angriffslustig geschrieben und schloß mit den Worten: „Wenn Ihr Krieg wollt, so sollt Ihr ihn haben.“ Auch in den Briefen des Jahres 1899 wendet sich Wladimir Iljitsch wiederholt gegen die Samaraer.

„Was die Samaraer betrifft, bezweifle ich sehr, daß sie etwas Vernünftiges sagen (man hat mir bereits von den Vorwürfen wegen ‚bürgerlicher Einstellung‘ geschrieben)“ (Brief vom 13. Februar 1899). Zu seiner Rezension über das Buch von Gwosdew schreibt er: „Sehr angenehm war es nicht, die Rezension zu schreiben. Das Buch hat mir nicht gefallen: nichts Neues, Gemeinplätze, ein stellenweise unmöglicher Stil...“ „Wenn es gelänge, dieses Thema“ (gemeint ist der Aufsatz über das Erbe. A. J.) „mit Menschen zu erörtern, deren Horizont über Gwosdews Anschauungen hinausgeht, so wäre das sehr nützlich und sehr interessant. (Haben Sie Gwosdews Buch über das Kulakentum gelesen?*) Meines Erachtens ist es sehr, sehr schwach.“

Aber während Wladimir Iljitsch noch im Einvernehmen mit Axelrod und Plechanow, die schon 1895 bei seiner ersten Auslandsreise den notwendigen Übergang von den Zirkeldebatten mit den Volkstümlern, von der Isolierung zur Organisation einer politischen Partei der Sozialdemokratie verlangt hatten, den Kampf gegen den Okonomismus führte, stellte er in einer neuen Broschüre von Axelrod (über das Verhältnis zwischen liberaler und sozialistischer Demokratie in Rußland) bereits ein

* R. Gwosdew, „Das wuchertreibende Kulakentum, seine sozialökonomische Bedeutung“, St. Petersburg 1899.

anderes Extrem fest. Er weist darauf hin, daß der Autor den Klassencharakter der Bewegung ungenügend hervorhebt und sich zu wohlwollend über die frondierenden Agrarier äußert, man müsse von ihrer Utilisierung sprechen, nicht aber von ihrer Unterstützung.

In diesen Briefen kommt auch Iljitschs Empörung über die damals entstandene revisionistische Strömung zum Ausdruck: über das Buch von Bernstein, über die Aufsätze der deutschen Revisionisten in der Zeitschrift „Die Neue Zeit“ und über den Artikel von Bulgakow. Über den letztgenannten schreibt er: „Bulgakow dagegen hat mich einfach aufgebracht: so ein Unsinn, so ein ausgemachter Unsinn und eine so grenzenlose professorale Überheblichkeit – weiß der Teufel, was das ist!...“ „Kautsky wird dort *direkt verfälscht*.“ „Ich gedenke, Über das Buch Kautskys...“ (gegen Bernstein. A. J.) „zu schreiben.“ (Siehe den Brief vom 1. V. 99.)

Über Bernstein schreibt er:

„Das Buch von Bernstein habe ich mir mit Nadja gleich vorgenommen; wir haben über die Hälfte gelesen, und der Inhalt setzt uns immer mehr in Erstaunen. Theoretisch ist es unglaublich schwach; eine Wiederholung fremder Gedanken. Phrasen über Kritik, und nicht einmal der Versuch einer ernsthaften und selbständigen Kritik. Praktisch ist es Opportunismus... Dabei aber *feiger* Opportunismus, denn das Programm direkt will Bernstein nicht anrühren... Bernsteins Hinweise, daß sich viele Russen mit ihm solidarisieren..., haben uns vollends empört. Ja, wir sind hier wohl in der Tat richtige ‚Alte‘ geworden und hinter den ‚neuen Worten‘..., die man bei Bernstein abschreibt, ‚zurückgeblieben‘. Ich werde Anjuta bald ausführlicher zu diesem Thema schreiben.“*

Iljitsch bittet seine Schwester Maria Iljinitchna (am 22. VIII. 99), ihm die Berichte vom Parteitag in Hannover zu beschaffen, der im Oktober stattfinden sollte. Die Hauptfrage auf dem Parteitag in Hannover war bekanntlich die Frage Bernstein. Bei der Absendung seiner Rezension über den Artikel von Bulgakow an das „Nowoje Slowo“ (sie wurde im „Nautschnoje Obosrenije“ veröffentlicht)** schreibt Iljitsch:

* D. h. mit Geheimtinte.

** W. I. Lenins Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“ (siehe Werke, Bd. 4, S. 95–150) wurde an die Zeitschrift „Natschalo“ geschickt; er wurde in der Zeitschrift „Shisn“ im Januar/Februar 1900 veröffentlicht. Die Red.

„Natürlich ist eine Polemik mit den eigenen Leuten unangenehm, und ich habe mich bemüht, den Ton zu mildern, aber Meinungsverschiedenheiten zu verschweigen ist nicht nur unangenehm, sondern geradezu *schädlich* – und man kann die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen ‚Orthodoxie‘ und ‚Kritizismus‘, die im deutschen und russischen Marxismus aufgetreten sind, auch gar nicht verschweigen.“

Auch Tugan-Baranowski erregt Wladimir Iljitschs Empörung: „Nr. 5 des ‚Nautschnoje Obosrenije‘“ (Brief vom 20. VI. 99) „habe ich mir angesehen und finde den dort abgedruckten Aufsatz von Tugan-Baranowski ungeheuer dumm und unsinnig: er hat einfach willkürlich die Mehrwertrate verändert, um Marx zu ‚widerlegen‘, und setzt folgende absurde Annahme voraus: Veränderung der Arbeitsproduktivität ohne Veränderung des Produktenwerts. Ich weiß nicht, ob es lohnt, über solche unsinnigen Aufsätze jedesmal zu schreiben: soll er doch zunächst sein Versprechen halten und das etwas ausführlicher entwickeln. Überhaupt werde ich zum immer entschiedeneren Gegner der neuesten ‚kritischen Strömung‘ im Marxismus und des Neukantianismus (der unter anderem die Idee der Trennung der soziologischen und der ökonomischen Gesetze aufgebracht hat). Der Verfasser der ‚Beiträge zur Geschichte des Materialismus‘* hat völlig recht, wenn er den Neukantianismus als reaktionäre Theorie der reaktionären Bourgeoisie kennzeichnet und gegen Bernstein auftritt.“

Ein zweiter Artikel Wladimir Iljitschs heißt „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“** (er ist bereits hauptsächlich gegen Struve gerichtet, dessen Sympathie für den Revisionismus immer klarer zutage trat). Wladimir Iljitschs Kritik hat hier allerdings noch den Charakter einer kameradschaftlichen Kritik an einem Gleichgesinnten.

„Ich stelle jetzt den Aufsatz fertig, in dem ich Struve antworte. Er hat meines Erachtens vieles durcheinandergebracht und kann mit diesem Artikel nicht wenig Mißverständnisse bei seinen Anhängern und Schadenfreude bei den Gegnern hervorrufen.“ (7. III.)

Aber allmählich tauchen bereits ernstere Befürchtungen auf, die in den Briefen des gleichen Jahres an Potressow (Lenin-Sammelband IV) bestimmter zum Ausdruck kommen. Gleichzeitig schreibt er, er habe be-

* Plechanow.

** Siehe Werke, Bd. 4, S. 64–83. *Die Red.*

gonnen, an Hand der wenigen ihm damals zur Verfügung stehenden philosophischen Bücher Philosophie zu studieren.

„Wolodja liest unentwegt alle mögliche Philosophie (das ist jetzt seine offizielle Beschäftigung), Holbach, Helvétius u. dgl. m.“, schreibt N. K. Krupskaja in ihrem Brief an M. A. Uljanowa vom 20. VI. 99.

Schließlich findet auch das wohl größte politische Faktum jener Periode – das sogenannte „Credo“ und die von einer Gruppe von 17 Sozialdemokraten verfaßte Antwort darauf* – in seinen Briefen Erwähnung:

„Anjuta schreibe ich bald ausführlicher** wegen des ‚Credo‘ (das mich und uns alle sehr interessiert und empört).“ (1. VIII. 99.)

„Was das Credo der Jungen*** anbelangt, so hat mich die Inhaltlosigkeit dieser Phrasen geradezu erschüttert. Das ist kein Credo, sondern einfach eine klägliche Anhäufung von Worten! Ich beabsichtige, darüber ausführlicher zu schreiben.“ (25. VIII. 99.)

Ich hatte Iljitsch das Dokument übersandt und ihm ganz zufällig diesen Namen gegeben. In meinem mit Geheimtinte geschriebenen Brief hatte ich mich, ohne dem besondere Bedeutung beizumessen, einfach so kurz wie möglich ausgedrückt: „Ich schicke Dir das ‚Credo‘ der Jungen.“

Als dann diese Bezeichnung sich einbürgerte und von einem „Anti-Credo“ gesprochen wurde, beunruhigte es mich, daß ich durch die falsche Bezeichnung unfreiwillig die Bedeutung des Dokuments übertrieben hatte, und ich schrieb Iljitsch davon wiederum mit Geheimtinte. Aber er muß die Stelle in dem Brief wohl überlesen haben, denn als ich ihm nach seiner Rückkehr aus der Verbannung sagte, daß dieses Dokument kein Glaubenssymbol einer Gruppe der Jungen sei, sondern der Feder von zwei Autoren – Kuskowa und Prokopowitsch – entstamme, und daß die Bezeichnung „Credo“ auf mich zurückgehe, da war Wladimir Iljitsch erstaunt und fragte zurück: „Auf dich?“ Aber nach kurzem Schweigen sagte er, das sei gleichgültig, man habe doch darauf antworten müssen. So ist das Dokument unter diesem Namen bekannt geworden.

Wir sehen also, daß Wladimir Iljitsch in den Briefen, die er aus der Verbannung an seine Angehörigen geschrieben hat, zu allen brennenden Fragen des damaligen Parteilebens Stellung nimmt; in ihnen zeichnet sich

* Siehe Werke, Bd. 4, S. 159–175. *Die Red.*

** d. h. mit Geheimtinte.

*** „der Jungen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

die Grundrichtung seines Weges ab, der die Enge des Ökonomismus ebenso meiden mußte wie die Gefahr des Wohlwollens gegenüber den Liberalen, das zur Verschwommenheit führen konnte, wie auch die rein intellektuelle Neigung zum Revisionismus, zur Kritik um der Kritik willen. Schon in der Verbannung wählte er die Genossen für den zukünftigen Aufbau der Partei aus, auch für jene „unverkleidete“ Literatur*, von deren Notwendigkeit er Potressow schreibt und für die er im gleichen Brief von seinen Genossen in der Verbannung einzig und allein Martow nennt, der als einziger „für alle diese Angelegenheiten“ (die Interessen der Zeitschrift, der Partei) „ein wirkliches und aktives Interesse zeigt“. Er entwirft den Plan der „Iskra“.

In Wladimir Iljitschs Briefen aus den Jahren 1908/1909 – der Zeit, als sein Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ herausgegeben wurde – finden sich ebenfalls Äußerungen zu allgemeinen Themen, insbesondere zum Thema seines Buches, wenn auch viel weniger als in seinen Briefen aus der Verbannung, die überhaupt ausführlicher sind. Aber die Versuche einer Revision des Marxismus von der philosophischen Seite her, die bei uns unter Führung von Bogdanow und Lunatscharski unternommen wurden, empörten Wladimir Iljitsch nicht weniger als die gleichen Versuche Bernsteins von der politisch-ökonomischen Seite her. Wir haben gesehen, daß die Richtung des Neukantianismus im Marxismus ihn schon in Sibirien veranlaßt hatte, sich dem Studium der Philosophie zuzuwenden. In den Jahren der Reaktion nach unserer ersten Revolution zwang ihn die Richtung des Gottsuchertums, sich dem Philosophiestudium mit aller Gründlichkeit zu widmen und ein Buch zu schreiben, das dieser Abweichung vom Marxismus auf den Grund ging.

„Meine Arbeit zur Philosophie“, schreibt Wladimir Iljitsch seiner

* L. Kamenews Deutung dieser Worte im Vorwort zu Lenins Briefen und in Anmerkung 41 (Lenin-Sammelband IV, S. 19) ist offensichtlich falsch. Unter der Bezeichnung „verkleidete Literatur“ ist selbstverständlich nicht die liberale Literatur zu verstehen, die sich in das Gewand der Sozialdemokratie hüllt, sondern die eigene, sozialdemokratische Literatur, die aus Zensurgründen gezwungen ist, legale Formen anzunehmen – d. h., außer der legalen Literatur ist auch eine illegale sozialdemokratische Literatur nötig. Von der Notwendigkeit, sich gegen die „verkleideten Liberalen“ abzugrenzen, ist an dieser Stelle nicht die Rede. Anders kann man das überhaupt nicht auffassen.

Schwester Maria Iljinitchna am 13. VII. 1908, „ist durch meine Krankheit stark verzögert worden. Aber jetzt bin ich fast ganz wiederhergestellt und werde das Buch unbedingt schreiben. Ich habe mich sehr mit den Machisten beschäftigt und denke, daß ich all ihren unbeschreiblichen Plattheiten (und denen des ‚Empiriomonismus‘ auch) auf den Grund gekommen bin.“

Wladimir Iljitsch war furchtbar empört über das „Pfaffentum“ – ein Terminus, mit dem er jedes Gottsuchertum, jedes Streben, in dieser oder jener Form religiöse Anschauungen in den Marxismus hineinzutragen, kennzeichnet. Aus Zensurrücksichten schlägt er vor, das Wort „Pfaffentum“ überall durch das Wort „Fideismus“ zu ersetzen und in einer Anmerkung eine Erläuterung zu geben („Fideismus ist eine Lehre, die den Glauben an die Stelle des Wissens setzt oder überhaupt dem Glauben eine gewisse Bedeutung beilegt“*).

So wurde es auch in dem Buch gedruckt. Im Manuskript aber lautete der Satz, zu dem diese Anmerkung gemacht wurde, so: „Gestützt auf alle diese angeblich neuesten Lehren, versteigen sich unsere Vernichter des dialektischen Materialismus kühn bis zum direkten Pfaffentum (das tritt bei Lunatscharski am klarsten hervor, aber durchaus nicht bei ihm allein!).“ Und Wladimir Iljitsch fiel mit aller Schärfe über diese „Vernichter“ her; er bat mich, in bezug auf sie nichts zu mildern, und stimmte nur widerstrebend einigen Milderungen aus Rücksicht auf die Zensur zu.

„Er hat sich den lieben Gott hinzugedacht – wird man auswechseln müssen: ‚Er brachte es fertig, . . . nun, gelinde gesagt, religiöse Begriffe ‚hinzuzudenken‘“ oder so ähnlich.“

Im Manuskript wurde dieser Ausdruck in folgendem Satz erwähnt: „Denken und ‚hinzudenken‘ kann man sich jede Hölle und alle möglichen Teufel. Lunatscharski brachte es sogar fertig, sich einen lieben Gott hinzuzudenken.“ Wo es jedoch keine Zensurrücksichten gab, schrieb er mir: „Bitte mildere an den Stellen gegen Bogdanow, Lunatscharski und Co. nichts. Es ist unmöglich zu mildern. Du hast gestrichen, daß Tschernow ein ‚ehrlicherer‘ Gegner ist, als sie es sind, und das ist sehr schade. Es ist nicht die richtige Nuance herausgekommen. Meine Anschuldigungen stehen so nicht im richtigen Verhältnis. Der Angelpunkt ist gerade, daß unsere Machisten *unehrliche*, gemeine und feige Feinde des Marxismus in der Philosophie sind.“ Und weiter: „Mildere bitte nicht die Stellen gegen

* Siehe Werke, Bd. 14, S. 9. Die Red.

Bogdanow und gegen Lunatscharskis Pfaffentum. Die Beziehungen zwischen uns sind *gänzlich abgebrochen*. Es gibt keinen Grund, etwas zu mildern.“ (9. III. 09.)

„Nimm vor allem“, schreibt er am 21. März, „nicht den ‚Purischkewitsch‘ und das übrige im Abschnitt zur Kritik des Kantianismus heraus!“

Iljitsch verglich die Machisten deswegen mit „Purischkewitsch“, weil ebenso, wie dieser erklärte, er kritisiere die Kadetten konsequenter und entschiedener als die Marxisten, auch die Machisten versicherten, sie kritisierten Kant konsequenter und entschiedener als die Marxisten. Man darf aber doch nicht vergessen, Herr Purischkewitsch, wendet sich Iljitsch an ihn, „daß Sie die Kadetten kritisierten, weil sie Ihnen zu *sehr* Demokraten sind, wir aber, weil sie es *nicht genügend* sind. Die Machisten üben Kritik an Kant, weil er ihnen zu sehr Materialist ist, wir aber kritisieren ihn, weil er nicht genügend Materialist ist. Die Machisten kritisieren Kant von rechts, wir von links.“ (Werke, Bd. XIII, S. 163.)*

Und weiter schrieb Wladimir Iljitsch, als er den Zusatz zu Abschnitt 1 des Kapitels IV – „Von welcher Seite kritisierte N. G. Tschernyschewski den Kantianismus?“ – übersandte: „Ich halte es für äußerst wichtig, den Machisten Tschernyschewski entgegenzustellen.“ Die politische Seite dieser Meinungsverschiedenheiten, die als Meinungsverschiedenheiten mit der Gruppe „Wperjod“ [Vorwärts] bekannt sind, erwähnt Iljitsch in den legalen Briefen jener Periode nur mit wenigen Worten: „Bei uns sieht es traurig aus: es wird sicher zu einer Spaltung** kommen; ich hoffe, Dir in ein bis anderthalb Monaten Genaueres mitteilen zu können. Vorläufig kann man nicht mehr als Vermutungen anstellen.“ (26. V.) Über diese Spaltung wird ausführlich in der „Mitteilung über eine Beratung der erweiterten Redaktion des ‚Proletari‘“ und den dort beigefügten Resolutionen gesprochen: 5. Über die Abspaltung des Gen. Maximow (Bogdanow) und 4. Über die Parteischule (auf Capri), für die die Redaktion des „Proletari“ die Verantwortung ablehnt, „in Anbetracht der Tatsache, daß die Initiatoren und Organisatoren der Schule in N. N. ausnahmslos Vertreter des Otsowismus, des Ultimatismus und des Gottbildnertums sind“ (Juni 09, Werke, Bd. XIV, S. 89–103).***

* Siehe Werke, Bd. 14, S. 196. *Die Red.*

** „Spaltung“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** Siehe Werke, Bd. 15, S. 427–454. *Die Red.*

In den Briefen der letzten Jahre, die überhaupt spärlicher sind, werden gesellschaftliche Themen noch weniger berührt.

Die ersten Jahre der zweiten Emigration gingen sehr öde und traurig dahin und waren für Iljitsch schwer. Das bemerkte ich auch selbst, als ich ihn im Herbst 1911 in Paris besuchte. Seine Stimmung war damals spürbar weniger zuversichtlich als sonst. Einmal, während eines Spaziergangs zu zweit, sagte er zu mir: „Ob ich die nächste Revolution noch erleben werde?“ Ich habe noch seinen traurigen Gesichtsausdruck dabei vor Augen, der mich an eine 1895 bei der Ochrana aufgenommene Fotografie von ihm erinnerte. Das war die Zeit der schlimmsten Reaktion. Die Wiedergeburt kündigte sich damals erst in einigen Symptomen an wie zum Beispiel in der Tatsache, daß die „Swesda“ und die „Mysl“ erschienen.

So klang in seinem Brief vom 3. Januar 1911 eine freudige Note auf, als er mitteilte: „Gestern habe ich aus Rußland Nr. 1 der ‚Swesda‘ erhalten und heute Nr. 1 der ‚Mysl‘. Ist das eine Freude! . . . Ist das erfreulich!“

Seine gedrückte Stimmung wurde natürlich noch durch jenes „furchtbare Gezänk“ verstärkt, über das Wladimir Iljitsch 1910 schrieb und das seine Arbeit überaus schlecht vorangehen ließ – d. h. die Meinungsverschiedenheiten mit dem Auslandsbüro des ZK und der Gruppe „Wperjod“. Diese Zeit, in der es „besonders viel Gezänk“ gab, meint Wladimir Iljitsch auch in seinem Brief vom 3. Januar 1911, in dem er sich bei M. T. Jelisarow wegen seiner Säumigkeit beim Beantworten von Briefen entschuldigt.

Vom Herbst 1912 an, der Zeit seiner Übersiedlung nach Krakau, geht aus den Briefen hervor, daß Wladimir Iljitschs Stimmung sich sehr gehoben hat. Er schreibt, es gehe ihnen besser als in Paris – die Nerven ruhten sich aus, man komme mehr zur literarischen Arbeit, und es gebe weniger Gezänk. Die Arbeit in der „Prawda“, der Aufschwung unter den Arbeitern und in der revolutionären Tätigkeit wirkten auf Wladimir Iljitsch natürlich sehr positiv. Auch das Gezänk ließ merklich nach – so schreibt Wladimir Iljitsch, Gorki sei uns weniger unfreundlich gesonnen. Bald danach trat Gorki bekanntlich in die Redaktion der bolschewistischen Zeitschrift „Prosweschtschenije“ ein.

Wladimir Iljitsch schreibt von dem Vorhaben, bei der „Prawda“ Broschüren herauszugeben; er kommt mehr mit Russen zusammen und fühlt sich offensichtlich Rußland näher: er lädt M. T. Jelisarow zu sich in den

Kurort Zakopane ein und teilt dabei mit, daß es dorthin von Warschau direkte Zugverbindungen gebe; auch mich lädt er ein, wobei er darauf anspielt, daß der Grenzübertritt für Grenzanwohner nur 30 Kopeken kostet.

Überhaupt gefällt ihm das Leben in Krakau, und er schreibt, er habe nicht vor, umzuziehen – „es sei denn, ein Krieg vertreibt uns, aber ich glaube nicht recht an Krieg“.

Vom Herbst 1913 an wohnte ich in Petersburg, wo ich in der bolschewistischen Zeitschrift „Prosweschtschenije“, in der Zeitschrift „Rabotniza“ sowie auch in der „Prawda“ mitarbeitete. In dieser Zeit führte Wladimir Iljitsch außer dem mit Geheimtinte geschriebenen Briefwechsel mit mir auch einen umfangreichen Briefwechsel über literarische Angelegenheiten, der unter dem Pseudonym Andrej Nikolajewitsch an die Redaktion des „Prosweschtschenije“ adressiert wurde. Von diesem Briefwechsel geschäftlichen Charakters habe ich zur Zeit nur noch zwei perlustrierte Briefe, die in die vorliegende Sammlung der Briefe an die Angehörigen nicht aufgenommen worden sind.

In den Kriegsjahren war der Briefwechsel natürlich kärglicher, und viele Briefe gingen verloren. Aber auch in den wenigen Briefen, die erhalten geblieben sind, und sogar auf Postkarten berührt Wladimir Iljitsch die für ihn brennendsten allgemeinen Fragen. So heißt es in der Postkarte vom 1. II. 10: „Die letzte Zeit war bei uns sehr ‚stürmisch‘, aber es endete mit dem Versuch, mit den Menschewiki Frieden zu schließen, jaja, so seltsam das auch ist; unser Fraktionsorgan hat sein Erscheinen eingestellt, und wir versuchen, stärker die *Vereinigung* voranzubringen. Wir werden sehen, ob es gelingt.“

In der Postkarte vom 24. III. 12 heißt es: „Übrigens gibt es hier zwischen den Unseren Raufereien, und man bewirft sich mit Schmutz, wie es lange nicht und wohl überhaupt kaum jemals vorgekommen ist. Alle Gruppen und Untergruppen ziehen gegen die letzte Konferenz und ihre Veranstalter zu Felde, so daß es auf den Versammlungen hier buchstäblich zu Schlägereien gekommen ist.“

In seinem Brief vom 14. XI. 14 schreibt er: „Es ist sehr traurig, das Anwachsen des Chauvinismus in den verschiedenen Ländern und solche verräterischen Handlungen wie die der deutschen* (und ja nicht nur der

* Die Stimmabgabe der deutschen Sozialdemokraten für die Kriegskredite am 4. August 1914.

deutschen) Marxisten oder Quasimarxisten zu beobachten . . . Es ist ganz verständlich, daß die Liberalen Plechanow erneut lobpreisen: er hat diese schändliche Strafe voll und ganz verdient . . . Ich habe die schmachvolle und schamlose Nr. des ‚Sowremenny Mir‘ gesehen . . . eine einzige Schande! . . .“*

Aber in diesen Jahren, als jegliche Korrespondenz mit dem ZK stark eingeschränkt wurde, führten wir um so intensiver unseren mit Geheimitinte geschriebenen Briefwechsel über die Arbeit, und in der einzigen aus dem Jahre 1915 erhaltenen Postkarte Wladimir Iljitschs dankt er mir besonders – „sehr, sehr, sehr“ – „für das Buch, für die höchst interessante Sammlung pädagogischer Ausgaben und für den Brief“. „Höchst interessant“ war die Sammlung pädagogischer Ausgaben natürlich wegen des mit Geheimitinte zwischen die Zeilen geschriebenen Briefes.

Wladimir Iljitschs Briefe an die Angehörigen spiegeln also, wie wir sehen, den Kampf wider, den er sein ganzes Leben lang für das richtige Verstehen des Marxismus, für seine richtige Anwendung in den verschiedenen Entwicklungsstadien der proletarischen Bewegung geführt hat.

Versuchen wir nun, auf Grund dieser Briefe einige Verallgemeinerungen vorzunehmen und kurz jene Seiten der Persönlichkeit, jene Charakterzüge Wladimir Iljitschs zu kennzeichnen, die nach unserer Meinung in seinen Briefen an die Angehörigen hervortreten.

Wir sehen erstens die Beständigkeit seiner Beziehungen zu ihm nahestehenden Menschen, auf die bereits in den Rezensionen zu den in der „Proletarskaja Rewoluzija“ abgedruckten Briefen Wladimir Iljitschs an seine Angehörigen hingewiesen wurde – das dauerhafte, gleichmäßige Verhältnis zu ein und denselben Menschen während langer Jahre. Zwar waren dies nahe Verwandte, aber nichtsdestoweniger zeichnen sich die Beständigkeit seiner Sympathien, die Ausgeglichenheit und Stetigkeit seines Charakters in diesen Briefen ab. Weiter können wir auf Grund dieser Briefe auch die Festigkeit seiner Überzeugungen und des Glaubens an seine Sache hervorheben: wir sehen in Wladimir Iljitschs Briefen an nahestehende Menschen, denen gegenüber ein Mensch am aufrichtigsten zu sein pflegt, nicht die Spur von Schwankungen, Zweifeln oder eines Abweichens in eine andere Richtung.

* Mit Jordanskis Aufsatz „Der Sieg muß unser sein!“.

Wir finden auch persönlich nicht nur keinerlei Spur von Verzagtheit und Mutlosigkeit, die seinem Charakter überhaupt nicht eigen waren, sondern auch keine Klagen über seine Lebensumstände – sei es im Gefängnis, in der Verbannung oder in der Emigration –, ja nicht einmal einen bitteren Ton, wenn er diese beschreibt. Das kam natürlich auch daher, daß die Briefe größtenteils an die Mutter gerichtet waren, die wegen ihrer Kinder so viel leiden mußte. Wladimir Iljitsch, der seine Mutter heiß liebte und sehr verehrte, hat das tief empfunden. Er fühlte, daß auch seine eigene Tätigkeit der Mutter viele Aufregungen bereitete und daß sie seinetwegen viel Schweres durchmachte, und soweit es von ihm abhing, suchte er ihren Kummer zu mildern.

Von diesem Lebensmut waren aber auch die Briefe an die anderen Familienmitglieder, selbst wenn sie zu diesem oder jenem Zeitpunkt nicht mit der Mutter zusammenlebten, erfüllt. Ich denke zum Beispiel an seine Briefe an mich aus den Jahren 1900–1902, als ich mich im Ausland aufhielt; diese Briefe habe ich bei meiner Rückkehr nach Rußland natürlich vernichten müssen. Ich erinnere mich, daß seine Briefe bei Mutlosigkeit, Nervosität und Apathie stets wie frisches Quellwasser wirkten, sie strömten Zuversicht aus, sie zwangen, sich moralisch zusammenzunehmen. Zugleich drückte aber sein Selbstvertrauen nicht nieder, sondern weckte Energie und das Streben, sich selber noch mehr zu bewähren, seine geistvollen Scherze stärkten die Lebensfreude – dieses beste Ferment für jede Arbeit. In seinen Briefen offenbart sich großes Feingefühl für die Stimmung des anderen, freundschaftliche, kameradschaftliche Aufmerksamkeit – das sieht man sowohl an seiner Sorge um die Mutter und die anderen Familienmitglieder wie auch an der Sorge um die Genossen – an seinen Nachfragen oder Berichten über sie aus dem Gefängnis, der Verbannung oder der Emigration (siehe zum Beispiel die Briefe vom 15. III. und vom 5. IV. 97).

Gleichzeitig fallen Wladimir Iljitschs Einfachheit und Natürlichkeit sowie seine große Bescheidenheit auf. Nicht nur, daß ihm jeder Hochmut, jede Prahlucht völlig fern lagen, er kehrte auch die eigenen Verdienste nie hervor und rühmte sich ihrer nicht – und das von jungen Jahren an, wo eine gewisse Selbstgefälligkeit begabten Menschen gewöhnlich eigen ist. So wollte er lange Zeit nicht einwilligen, daß seine große, grundlegende Arbeit den Titel „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“

erhielt; er meinte, das sei „zu gewagt, zu umfassend und zu vielversprechend“, der Titel solle „weniger anspruchsvoll“ sein (Brief vom 13. II. 99) und die Überlegung, daß das Buch mit diesem Titel besser gehen werde, gefalle ihm auch nicht (10. I. 99).

Die ganze Arbeit, die er für das Studium von Materialien im Gefängnis und in der Verbannung und später im Ausland für das Buch über Philosophie und für andere Arbeiten aufwandte, die Abfassung von legalen und illegalen Artikeln und Broschüren, von denen eine so große Anzahl verlorengegangen ist – all das sah er ebenfalls als etwas völlig Natürliches und Selbstverständliches an. Darin zeigt sich auch Wladimir Iljitschs große Arbeitskraft und die ihm eigene Ausdauer und Beharrlichkeit bei der Ausführung einer von ihm übernommenen Arbeit. So wurden die Fristen, die er sich für die Fertigstellung seines Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ bzw. des einen oder anderen Kapitels aus diesem Buch gesetzt hatte, gewöhnlich eingehalten, wie aus den nachfolgend veröffentlichten Briefen ersichtlich ist.

Die hohen Anforderungen, die er an sich selbst stellte, ließen ihn natürlich auch anderen gegenüber hohe Anforderungen stellen. Er erteilte immer viele Aufträge und bestand beharrlich auf ihrer Ausführung, und so erzog er alle Genossen, die zu dem einen oder anderen Zeitpunkt mit ihm arbeiteten, zu der ihm eigenen Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit. Iljitsch war über Nachlässigkeiten und Verzögerungen bei der Ausführung von Arbeiten oder Aufträgen und im Briefwechsel stets ungehalten. So machte er in seinen Briefen aus der Verbannung Struve wegen dessen Unpünktlichkeit im Briefwechsel Vorwürfe; in seinen Briefen aus den Jahren 1908/1909 äußert er seine Unzufriedenheit über Gen. Skworzow-Stepanow, weil er die übernommene Korrektur des Buches „Materialismus und Empirio-kritizismus“ schlecht ausführte u. dgl. m.

Aus Wladimir Iljitschs Briefen wird auch seine große Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit im Leben, die Fähigkeit, mit wenigem auszukommen, deutlich; wie auch immer die Lebensbedingungen waren, in die das Schicksal ihn stellte, er schreibt stets, daß es ihm an nichts fehle, daß er gut zu essen habe; und das sowohl in Sibirien, wo er seinen Unterhalt gänzlich aus der monatlichen staatlichen Unterstützung von 8 Rubel bestritt, als auch in der Emigration, wo, wie wir während unserer seltenen Besuche stets feststellen konnten, seine Ernährung bei weitem nicht aus-

reichend war. Daß seine Lebensumstände ihn zwangen, länger als gewöhnlich die finanzielle Unterstützung seiner Mutter in Anspruch zu nehmen, statt ihr zu helfen, hat ihn immer bedrückt. So schreibt er am 5. Oktober 1893: „Ich habe . . . zuviel verausgabt – 38 Rubel in einem Monat. Offensichtlich habe ich nicht genügend hausgehalten; allein für die Pferdebahn habe ich zum Beispiel in dem einen Monat 1 Rubel 36 Kopeken ausgegeben. Wahrscheinlich werde ich, wenn ich mich eingelebt habe, weniger brauchen.“ Auch Jahre später beunruhigte ihn das sehr, und er bat die Mutter, ihm kein Geld zu schicken und sich von ihrer Pension seinetwegen nichts abzusparen; er hatte nämlich gehört, daß sie das vorhatte, nachdem sie aus einem seiner Briefe an irgendwen von seiner bedrängten Lage erfahren hatte (Brief vom 19. I. 11).

Ihm war es auch peinlich, wenn er beim Ausbleiben literarischer Einkünfte Parteigelder in Anspruch nehmen mußte. „Du bekommst nun wohl eine ‚Pension‘“ – voll Bitterkeit gibt Wladimir Iljitsch diesen Scherz Nadeshda Konstantinownas beim Eintreffen von Geldern aus Rußland wieder. (15. II. 17.)

Aus den gleichen Sparsamkeitsgründen bemühte sich Wladimir Iljitsch, wo er konnte, Bücher in Bibliotheken zu benutzen. Für Vergnügungen gab er fast nichts aus. Theater- und Konzertbesuche (siehe den Brief vom 9. II. 01) waren eine solche Seltenheit, daß sie sein Budget nicht belasteten. Und Wladimir Iljitsch zog dieser Art der Erholung in Gesellschaft und unter Menschen auch immer die Erholung in der Natur entschieden vor. „Hier kann man sich wunderbar erholen“, schreibt er aus Styrs Udde (Finnland) nach der Rückkehr vom V. Parteitag, „baden gehen, Spaziergänge machen – keine Menschen, keine Arbeit. Einsamkeit und Muße sind für mich die beste Erholung.“ (27. VI. 07.) Ich mache den Spaziergang mit Vergnügen, obwohl ich täglich etwa 5 Werst gehen muß, etwa eine Stunde, schreibt er 1897 aus Sibirien.

Er packt den Rucksack und unternimmt mit N. K. Krupskaja Wanderungen in die Berge und über die Gebirgspässe der Schweiz. Er besteigt die Alpen; während des Aufenthalts bei Krakau besteigt er die Tatra. Aber nicht nur diese besonderen Naturschönheiten ziehen ihn an; er fährt und wandert auch in die Umgebung der Großstädte wie London oder München. „Unter den Genossen hier sind wir die einzigen, die sich mit der ganzen Umgebung der Stadt vertraut machen. Wir suchen uns verschie-

dene „Feld“wege aus, kennen die nahegelegenen Ortschaften und haben auch noch etwas weitere Fahrten vor.“ „Wir kommen in abgelegene Winkel, die niemand von den Emigranten aufsucht.“ Er ist sportlich begeistert – geht auf Jagd, läuft Schlittschuh, fährt Rad, spielt Schach und gibt sich diesen Vergnügungen mit der Unbeschwertheit eines jungen Mannes oder gar eines Jungen hin.

Sehr farbig, wenn auch kurz beschreibt er von Sibirien aus sein „Schu-schu-schu“* bzw. später manche Wanderungen in die Berge, zum Beispiel auf den Salève bei Genf.

In den Briefen offenbart sich auch Iljitschs Fähigkeit, die Bedingungen des jeweiligen Augenblicks auf die beste Weise zu nutzen: die Fähigkeit, sich im Gefängnis, in der Verbannung und in der düsteren Emigrationszeit in die wissenschaftliche, theoretische Arbeit zu vertiefen, sozusagen die wissenschaftlichen Grundpfeiler für sein Lebenswerk aufzurichten und zu befestigen und die Arbeit für die proletarische Revolution selbst in den Perioden fortzusetzen, als das Schicksal ihn zwang, dieser Arbeit im unmittelbaren Sinne mehr oder weniger fernzubleiben. Wenn sich aber sein Leben so gestaltet, daß er mehr Umgang mit Menschen hat – auf dem Lande, im Ausland, während seiner Übersiedlungen und Reisen –, offenbart sich seine Fähigkeit, die Wirklichkeit momentan zu erfassen, die Massen zu verstehen, sich von kleinen Tatsachen und Beobachtungen zu Verallgemeinerungen zu erheben, ständig von der Theorie und den allgemeinen Idealen zum Leben in seiner Realität und umgekehrt die Verbindung zu finden und Fäden zu knüpfen; seine Fähigkeit, überall derartige Eindrücke zu sammeln: aus Gesprächen aller Art wie aus Briefen. Wir sehen, wie ungeduldig Iljitsch auf gewöhnliche Briefe wartet, die das umgebende Leben einfach aufzeichnen, ohne damit etwas Allgemeines zu bezwecken, wie begierig er sie in sich aufnimmt und darum bittet, solche Briefe häufiger zu schicken.

Und endlich sehen wir in diesen Briefen Wladimir Iljitschs Fähigkeit, sich sowohl im Gefängnis als auch danach seine ruhige, ausgeglichene Stimmung zu bewahren (siehe den Brief mit Ratschlägen für Maria Iljitschna vom 19. V. 01); wir sehen, wie er nach der Gefängnishaft und nach manchen gesellschaftlichen bzw. politischen Erschütterungen, die dieses Gleichgewicht ins Wanken gebracht haben, große Anstrengungen

* Schuschenskoje. *Der Übers.*

macht, um es schnellstens wiederherzustellen. Er war sich dessen bewußt, daß dieses Gleichgewicht für jede geistige und politische Arbeit, die in seinem Leben immer die Hauptsache war, notwendig ist. Aus eben diesem Grunde verbrachte er die ganzen drei Jahre der Verbannung in seinem Schuscha und ersuchte nicht um Überweisung in eine Stadt, wie es die meisten Verbannten taten. Er schrieb, es sei besser, die Stadt von Zeit zu Zeit aufzusuchen, als ständig dort zu leben. Auf den Selbstmord Fedossejews eingehend, schreibt er: „Das allerschlimmste in der Verbannung sind diese ‚Verbanntenaffären‘.“ „Wünsche mir nach Schuscha lieber keine Genossen von den Intellektuellen!“ (24. I. 98.)

Wir schließen damit den kurzen Hinweis auf die Charakterzüge und die Besonderheiten der Persönlichkeit, die unserer Meinung nach in den nachfolgenden Briefen Iljitschs an die Angehörigen hervortreten, und hoffen, daß die hier veröffentlichten Briefe helfen werden, das Bild von Wladimir Iljitschs Persönlichkeit abzurunden und dem tieferen Verständnis zu erschließen.

A. Uljanowa-Jelisarowa

1893

1

AN M. A. ULJANOWA¹

5. X.

Deinen Brief vom 2. X., meine liebe Mama, habe ich gestern erhalten. Endlich habe ich, wie mir scheint, ein ordentliches Zimmer gefunden: keine anderen Mieter, die Wirtin hat nur eine kleine Familie, und die Tür von meinem Zimmer zu ihrem Wohnzimmer ist abgedichtet, so daß man kaum etwas hört. Ein sauberes und helles Zimmer mit günstig gelegenen Eingang. Dabei gar nicht weit vom Zentrum (zur Bibliothek beispielsweise nur 15 Minuten zu Fuß), so daß ich vollauf zufrieden bin.

Tillo² habe ich gestern und heute gesprochen. Er hat die Fahrkarte nicht besorgt und kann sie leider auch nicht besorgen, weil die Person, auf die er gerechnet hatte, nicht da ist. Wenn sich übrigens seine Stellung in der provisorischen Eisenbahnverwaltung gefestigt hat, dann, sagt er, geht es vielleicht. Aber offensichtlich wird daraus so bald nichts werden.

Gleich nach meiner Ankunft war ich auf dem Wolkowo-Friedhof: dort ist alles in gut erhaltenem Zustand – das Kreuz wie auch der Kranz.³

Dein Dich liebender *W. Uljanow*

Bitte schicke mir etwas Geld, meins geht zu Ende.* Man schreibt mir aus Samara, daß das Geld aus der Sache Grafow (der Kasaner Angelegenheit, die ich in Samara vertreten habe) für November zugesagt ist. Das wird mir (wenn die Zusage eingehalten wird, und inwieweit darauf Verlaß ist, weiß ich nicht) rund 70 Rubel einbringen. Mir wurde hier eine

* Bei meiner wohl in Kürze bevorstehenden Bestätigung als Rechtsanwaltsassistent habe ich etwa 10 Rubel zu zahlen.

Stelle in einer Rechtsberatung versprochen, aber wann etwas daraus wird (und ob überhaupt etwas daraus wird), weiß ich nicht.

Schreib mir, wie es mit Deinen Finanzen steht: Hast Du von der Tante etwas bekommen? Hast Du die Pacht für September von Kruschwitz erhalten?²⁴ Ist nach den Ausgaben für den Umzug und die Einrichtung von der Anzahlung (500 Rubel) noch viel übriggeblieben?

Ich habe nun in St. Petersburg zum erstenmal über meine Einnahmen und Ausgaben Buch geführt, um zu sehen, wieviel ich tatsächlich verbrauche. Wie sich herausstellt, habe ich in dem Monat vom 28. VIII. bis zum 27. IX. insgesamt 54 Rubel 30 Kopeken ausgegeben, nicht eingerechnet die Bezahlung für die Sachen (etwa 10 Rubel) und die Unkosten für eine Gerichtsangelegenheit (auch etwa 10 Rubel), die ich vielleicht übernehmen werde. Zwar handelt es sich bei diesen 54 Rubel zum Teil um Ausgaben, die nicht jeden Monat gemacht werden müssen (Überschuhe, Kleidung, Bücher, Rechenbrett usw.), aber selbst wenn man das abzieht (16 Rubel), habe ich dennoch zuviel verausgabt – 38 Rubel in einem Monat. Offensichtlich habe ich nicht genügend hausgehalten; allein für die Pferdebahn habe ich zum Beispiel in dem einen Monat 1 Rubel 36 Kopeken ausgegeben. Wahrscheinlich werde ich, wenn ich mich eingelebt habe, weniger brauchen.

Geschrieben am 5. Oktober 1893.

Geschickt von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929 in der
Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“
(Die proletarische Revolution) Nr. 11.

Nach dem Manuskript.



M. A. ULJANOWA

1898

AN M. I. ULJANOWA⁵*An Manjascha*

Ich habe Deinen Brief vom 27. September mit Interesse gelesen und wäre sehr froh, wenn Du mir ab und zu schriebest.

Hier bin ich weder in der Eremitage noch im Theater gewesen. Man hat allein keine rechte Lust dazu. In Moskau werde ich sehr gern mit Dir in die Tretjakow-Galerie und auch anderswohin gehen.

Die „Russkije Wedomosti“ lese ich in der Öffentlichen Bibliothek (2 Wochen nach Erscheinen). Vielleicht bestelle ich sie mir, wenn ich hier Arbeit habe. Sie für mich aufzuheben lohnt nicht, Ihr solltet sie aber auch nicht gleich zerreißen: vielleicht wird man einiges Interessante daraus brauchen können.

Aus Deiner Erzählung über den Französischlehrer entnehme ich, daß die Moskauer Gymnasiastinnen Dir zwar voraus sein mögen, aber doch nicht erheblich. Wahrscheinlich werden die Schülerinnen im Durchschnitt nicht besser sein als Du? Schreib mir, ob Du viel Zeit für die Hausaufgaben brauchst.

Sage Mitja⁶, daß er den Antiquar, der für den Kljutschewski⁷ 25 Rubel verlangt, zum Teufel jagen soll: mehr als 4 Rubel darf man nicht geben. Wie steht es mit Mitjas Studium?

Auf Wiedersehen. Dein W. U.

Kannst Du meine Schrift lesen?

Geschrieben im Oktober 1893.

Geschickt von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1894

3

AN M. I. ULJANOWA

13. XII. 94

Von daheim habe ich lange keine Post mehr bekommen. Wie steht es mit Deiner Gesundheit, Manjascha? Man schrieb mir, daß Du schon wieder ins Gymnasium gehst.

Du solltest Dich zwingen, täglich zwei Stunden spazierenzugehen. Es hat keinen Sinn, so eifrig über den Schularbeiten zu sitzen, wenn man dabei seine Gesundheit ruiniert.

Was treibst Du neben Deinen Studien im Gymnasium? Was liest Du? Kommst Du mit M. I. zusammen?^{*8} Reist sie auf die Krim oder nicht? Schreib mir, wenn es geht, noch etwas über die Geschichte mit Kljutschewski an der Universität.⁹ Er soll eine Vorlesung gehalten und dann ein Buch herausgegeben haben. Ich habe nicht einmal den Titel dieses Buches gesehen; es wäre interessant, Näheres zu erfahren.

Wie steht es mit Deiner neuen Bekanntschaft?

Dein W. U.

Ich hatte schon vor längerer Zeit geschrieben und mich nach dem dritten Band des „Kapitals“ erkundigt. Man hatte mir versprochen, den Band zu beschaffen (der Bekannte¹⁰, den Mark¹¹ kennt). Und jetzt weiß ich gar nichts. Wird das Versprechen eingelöst? Wird es aufrechterhalten, oder bekomme ich eine Absage? Das möchte ich wissen, denn das Buch ist nicht leicht zu beschaffen. Teile das bitte Mark mit.

Grüße alle daheim.

Ist Mama gesund? Gib ihr einen Kuß von mir.

* Hat sie meinen Brief erhalten?

Ich werde auf einen Brief von Dir warten.

Sage Anjuta¹², daß ich bei Al. Andrejewitsch war, aber leider vergeblich. Man hat ihm eine Zusicherung gegeben – und er wartet, aber ob es etwas wird und wann – das ist ungewiß.

Geschickt von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

An Manjascha

24. XII.

Endlich komme ich dazu, Deinen Brief vom 15. zu beantworten.

Deiner Auffassung über das Gymnasium und das Lernen kann ich nicht zustimmen.

Erstens: der Arzt hat gesagt, Du sollst vor Weihnachten nicht mehr hingehen, aber Du meinst, daß Du nichts versäumen darfst. Manche fehlen doch nicht nur Wochen, sondern Monate: es ist nichts gebessert, wenn Du Dich zum Frühjahr wieder hinlegen mußt.

Zweitens. Du schreibst: entweder überhaupt nicht lernen oder aber, wenn schon lernen, dann „auf keinen Fall nur oberflächlich“. Mir scheint, jetzt kann es höchstens darum gehen, daß Du *abschließt*. Und es besteht gar kein Grund, dafür angespannt zu arbeiten: ist es denn so schlimm, wenn Du Dreien und ausnahmsweise auch schlechte Noten bekommst? Jedenfalls wirst Du bei den guten Zensuren aus den ersten beiden Vierteljahren versetzt werden. Und mehr ist auch nicht nötig. Da Du außerdem seit Beginn des Studiums im Gymnasium alles gründlich durchgearbeitet hast, wirst Du jetzt gut abschließen, selbst wenn Du ganz aufhörst, die Hausaufgaben zu machen. Du mußt doch zugeben, daß diejenigen, die Dreien zu gewärtigen haben, erstens keine Schularbeiten machen und zweitens den zurückliegenden Stoff nicht kennen. [Bei uns wenigstens war es so.] Also wirst Du ihnen überlegen sein.

Meiner Meinung nach besteht nur dann Aussicht, den Abschluß zu erreichen, wenn Du eben „oberflächlich“ lernst. Sonst wirst Du zum Sommer ernstlich krank werden.

Wenn Du nicht oberflächlich lernen kannst, dann gib es lieber ganz auf und reise ins Ausland. Das Gymnasium kannst Du immer noch beenden – eine Reise aber wird Dich jetzt erfrischen, wird Dich aufmuntern, damit Du zu Hause nicht allzu trübsinnig wirst. Dort kann man sich umschauen und länger bleiben, um etwas Interessanteres zu lernen als Geschichte nach Ilowaiski oder den Katechismus nach Filaret (?).

Gehst Du jetzt ausgiebig spazieren? Wahrscheinlich nicht. Warum solltest Du eigentlich nicht Schlittschuh laufen? Du wirst wieder sagen: „Das ist langweilig.“ Aber man darf eine solche Schwäche doch gar nicht erst aufkommen lassen: das ist dann noch weniger „erfreulich“. Man muß sich zwingen.

Was Schelgunow betrifft, stimme ich mit Dir überein, daß einiges bei ihm veraltet ist. Welche Aufsätze von ihm gefallen Dir? Die zu den russischen Fragen oder die historischen? Die ökonomischen oder die philosophischen?

Dein W. U.

Geschrieben am 24. Dezember 1894.

Geschickt von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1895

5

AN M. A. ULJANOWA

Salzburg, 14. (2.) V. 95

Ich benutze einen Aufenthalt von 2 Stunden in einem österreichischen Städtchen (nicht mehr weit* vom Reiseziel), um mein Versprechen zu halten und Dir von unterwegs zu schreiben.¹³

Ich reise nun schon den zweiten Tag in der „Fremde“ und übe mich im Sprechen: wie sich herausstellt, ist es mit meinen Kenntnissen nicht weit her; die Deutschen verstehe ich nur mit größter Mühe, besser gesagt, *ich verstehe sie überhaupt nicht***. Ich richte eine Frage an den Schaffner – er antwortet; ich verstehe ihn nicht. Er wiederholt es lauter. Ich verstehe ihn trotzdem nicht, und er wird böse und geht weg. Trotz dieses schmähschen Fiaskos lasse ich den Kopf nicht hängen und radebreche eifrigst deutsch.

Grüße alle daheim.

Dein W. Uljanow

Ich werde wohl nicht so bald wieder schreiben können.

*Geschickt nach Moskau.
Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.*

Nach dem Manuskript.

* etwas über 24 Stunden.

** Ich verstehe nicht einmal die einfachsten Worte – so ungewohnt ist ihre Aussprache und so schnell sprechen sie.

AN M. A. ULJANOWA

20. (8.) Mai

Den vorigen Brief habe ich von unterwegs geschrieben. Jetzt bin ich bereits an Ort und Stelle – übrigens glaube ich, daß es nicht für lange ist und daß ich bald wieder weiterreisen werde.

Die Natur hier ist prachtvoll. Ich freue mich immerzu daran. Gleich nach der deutschen Station, von der ich Dir geschrieben habe, begannen die Alpen, dann kamen Seen, so daß ich mich nicht vom Fenster losreißen konnte: Wenn man die Bedingungen und Preise dort kennen würde (ich kann mir nicht denken, daß man in den Dörfern nicht billig unterkommt), so könnte man wahrscheinlich hierher in die Sommerfrische fahren. Die Fahrt ist billig und die Natur prachtvoll.

Ich habe mein Patenkind und ihre Familie aufgesucht.¹⁴ Wir unterhielten uns unter anderem über das von Mark aufgeworfene Thema der Preise.* Es stellt sich heraus – Dienstboten sind hier sehr teuer: 25–30 frs im Monat bei vollem Unterhalt, und sie müssen hier, wie es heißt, auch sehr gutes Essen bekommen.

Habt Ihr Euch endlich in der Sommerfrische eingerichtet? – Die Adresse brauche ich eigentlich nicht, da ich Mark schreiben kann, aber ich wollte...**

Geschrieben am 20. Mai 1895.

Geschickt aus der Schweiz nach Moskau.

.. Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Ich habe mich jetzt... (Die Fortsetzung der Fußnote stand auf dem zweiten Blatt des Briefes, das nicht erhalten ist. *Die Red.*)

** Hier bricht das Manuskript ab. *Die Red.*

AN M. A. ULJANOWA

Paris, 8 juin 95

Deinen Brief erhielt ich unmittelbar vor der Abreise nach Paris. Es tut mir schrecklich leid, daß Mitjas Krankheit so dumme Folgen gehabt hat; ich begreife nicht, wie man eigentlich einem Menschen die Verschiebung des Examens verweigern kann, wenn er ein ärztliches Attest vorlegt. Warum will er sich nicht weiter bemühen? Hat er denn Lust, ein Jahr zu verlieren? – Manjascha legt jetzt wahrscheinlich schon die letzten Examina ab oder hat sie schon abgelegt. Sie sollte sich im Sommer richtig ausruhen.

Ich fange gerade an, mich in Paris ein wenig umzuschauen: eine riesige Stadt, so ausgedehnt, daß die Randbezirke (in denen man sich öfter aufhält) keine Vorstellung vom Zentrum geben. Die Stadt macht einen sehr angenehmen Eindruck – breite, helle Straßen, zahlreiche Boulevards, viel Grünflächen; die Menschen benehmen sich ganz ungezwungen – so daß man sich zunächst sogar ein bißchen wundert, wenn man die Petersburger Gesetztheit und Strenge gewöhnt ist.

Um alles richtig kennenzulernen, braucht man mehrere Wochen.

Sehr niedrig sind hier die Mieten: zum Beispiel 30–35 frs im Monat für 2 Zimmer mit Küche; 6–10 frs die Woche für ein möbliertes Zimmer – so daß ich mit wenig auszukommen hoffe.

Grüße alle daheim.

Dein W. U.

Seid Ihr mit dem Landhaus zufrieden?*

Geschickt nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Der Schluß des Briefes ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

18 juillet (6. Juli) 95

Den letzten Brief habe ich, wenn ich nicht irre, am achten geschrieben. Seitdem bin ich ziemlich viel herumgereist und jetzt . . . in einem Schweizer Kurort gelandet: ich habe beschlossen, die Gelegenheit zu nutzen und meine lästige Krankheit (Magen) gründlich behandeln zu lassen, zumal der Spezialarzt, der den Kurort leitet, mir als Fachmann sehr empfohlen wurde. Ich wohne in diesem Kurort nun schon mehrere Tage und fühle mich recht wohl; die Pension ist vortrefflich, und die Kur schlägt offensichtlich an, so daß ich hoffe, in 4–5 Tagen wieder von hier aufbrechen zu können. Der Aufenthalt hier wird allem Anschein nach sehr teuer werden, und die Kur noch teurer, so daß ich mein Budget bereits überzogen habe und nicht mehr hoffen darf, mit meinen Mitteln auszukommen. Wenn möglich, schicke mir noch etwa hundert Rubel an folgende Adresse: Suisse, Zürich, Parterre, Seilergraben 37. Herrn Grünfest¹⁵ [weiter nichts; Hinweis auf Weiterleitung und ähnliches ist nicht nötig].* Auf jeden Fall erwarte ich einen Brief an diese Adresse. Meine Adresse teile ich nicht mit, weil das zwecklos ist: ich reise ohnehin eher von hier ab, als Antwort eintreffen kann.

Wie hat Euch die Wolgareise gefallen? Was gibt es Neues dort? Seid Ihr alle gesund? Wahrscheinlich ist schon ein Brief an mich unterwegs, ich habe ihn jedoch noch nicht erhalten [die letzte Post bekam ich von Mark in Paris – eine Postkarte], weil ich immerzu herumgereist bin. Wenn er aber an die Pariser Adresse geschickt ist, werde ich ihn bekommen.

* Das beste ist, Du schickst das Geld als Wertbrief mit der Post.

Habt Ihr einen heißen Sommer? Hier ist es sehr heiß, aber ich wohne jetzt in einer schönen Gegend, fern von der Stadt; mitten im Grünen und in der Nähe eines großen Sees.

Grüße alle daheim.

Dein W. I.

Geschickt aus der Schweiz nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Berlin, den 10. August 95

Ich weiß nicht, ob Du meinen vorigen Brief bekommen hast, den ich vor ungefähr einer Woche von hier absandte. Für alle Fälle schreibe ich Dir noch einmal meine Adresse: Berlin-Moabit, Flensburger Straße 12^{II} (bei Frau Kurreick), Herrn W. Ulianoff.

Ich bin hier gar nicht schlecht untergekommen: es sind nur wenige Schritte zum Tiergarten* (einem herrlichen Park, dem schönsten und größten von Berlin), zur Spree, in der ich täglich bade, und zur Stadtbahnstation. Die Bahn durchquert hier die ganze Stadt (über den Straßen): alle 5 Minuten fährt ein Zug, so daß die Verbindung mit der „Stadt“ (Moabit, wo ich wohne, gilt eigentlich schon als Vorort) sehr bequem ist.

Nur in der Sprache bin ich sehr schwach: das Umgangsdeutsch verstehe ich unvergleichlich schlechter als das Französische. Die Deutschen haben eine so ungewohnte Aussprache, daß ich nicht einmal bei öffentlichen Reden die Wörter richtig verstehe, während ich in Frankreich bei dergleichen Reden gleich das erste Mal fast alles verstanden habe. Vorgestern bin ich ins Theater gegangen; es gab Hauptmanns „Weber“**. Obwohl ich vor der Aufführung das ganze Drama gelesen hatte, um der Vorstellung folgen zu können, habe ich nicht alles mitbekommen. Trotzdem verliere ich nicht den Mut und bedaure nur, daß ich für ein gründliches Sprachstudium zuwenig Zeit habe.

Grüße alle daheim.

Dein W. U.

* „Tiergarten“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Weber“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Wenn Du mir schon Geld geschickt hast, so schreibe mir das bitte gleich; wenn nicht, dann schicke es hierher.

Wahrscheinlich habe ich deswegen so lange keine Briefe von Euch bekommen, weil sie (die Briefe) sich irgendwo an meinen früheren Aufenthaltsorten herumtreiben.

Geschickt nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

Nach dem Manuskript.

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

AN M. A. ULJANOWA

29. VIII. 95

Dieser Tage erhielt ich Deinen Brief, meine liebe Mama, und dazu heute noch einen Brief von Mark, für den ich ein paar Zeilen beilege.*

Ich wohne noch am gleichen Ort, und bis jetzt gefällt mir Berlin. Ich fühle mich sehr wohl. Das regelmäßige Leben, das Baden usw. sowie die Befolgung der ärztlichen Anordnungen wirken sich offenbar aus [die Reisen von Ort zu Ort, bei denen ich zudem nicht einmal dazu gekommen bin, regelmäßig und ordentlich zu essen, habe ich satt]. Ich arbeite nach wie vor in der Königlichen Bibliothek**, und abends schlendere ich gewöhnlich durch die Gegend, studiere die Berliner Sitten und gewöhne mich an die deutsche Sprache. Jetzt habe ich mich schon ein wenig hineingefunden und verstehe sie etwas besser, wenn auch immer noch sehr, sehr schlecht.

Die Berliner Sehenswürdigkeiten*** besuche ich wenig: im allgemeinen sind sie mir ziemlich gleichgültig, und meistens gerate ich nur zufällig dorthin. Überhaupt gefällt mir ein Bummel auf verschiedenen Volksfesten und Volksbelustigungen mehr als der Besuch von Museen, Theatern, Passagen u. dgl. m.

Ich habe nicht die Absicht, mich hier lange aufzuhalten: „Zu Besuch sein ist schön, aber zu Hause ist es schöner.“¹⁶ Einstweilen werde ich aber noch hier bleiben. Zu meinem großen Schrecken sehe ich, daß ich schon wieder in finanziellen „Schwierigkeiten“ bin: die „Versuchung“, Bücher

* Das beigelegte Schreiben ist nicht erhalten. *Die Red.*

** „Königliche Bibliothek“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** „Sehenswürdigkeiten“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

u. dgl. m. zu kaufen, ist so groß, daß der Teufel wissen mag, wo das Geld bleibt. Ich muß Dich wieder um eine „Beihilfe“ bitten: wenn Du kannst, schicke mir 50–100 Rubel.

Mark schreibt, daß es mit Eurer Wohnung einfach eine Tragödie ist: es gibt keine Wohnungen. In Moskau ist es damit also noch schlechter bestellt als in Petersburg. Diese Scherereien mit der Wohnung sind furchtbar unangenehm. Ich wünsche Euch, daß Ihr das bald hinter Euch habt.

Grüße alle daheim.

Dein W. Ul.

Geschickt von Berlin nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

7. September (26. August) 95

Ich habe heute Deinen Brief mit dem Geld erhalten, meine liebe Mama, und danke Dir dafür. Über den starken Witterungsunterschied bin ich erstaunt: Du schreibst, daß es bei Euch kalt ist, und hier herrscht eine schreckliche Hitze, wie wir sie den ganzen August nicht hatten, so daß ich glaubte, daß Ihr wohl noch im Landhaus bleibt.

Bei mir hier ist alles beim alten, und ich habe mich schon so eingelebt, daß ich mich fast wie zu Hause fühle und gern noch länger dableiben würde – aber es wird Zeit, abzureisen, und ich beginne an verschiedene praktische Fragen zu denken: Ich muß einiges einkaufen, darunter einen Koffer, muß die Fahrkarten besorgen usw. Soll ich etwas mitbringen? Ich kann hier in einem der großen Geschäfte die verschiedensten Dinge kaufen, und die Erzeugnisse scheinen hier billiger und wohl auch besser zu sein als bei uns. Vielleicht braucht Mitja irgendwelche Bücher – dann soll er mir schreiben [z. B. einen anatomischen Atlas oder etwas anderes über Medizin] und Manjascha auch. Falls sie nichts im Auge hat, gebt Ihr, Du oder Anjuta, mir vielleicht einen Rat, was ich ihr mitbringen kann. Ich habe das Gefühl, daß ich einigen Kleinkram einkaufen sollte . . . *

Geschickt von Berlin nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Hier bricht das Manuskript ab. Das zweite Blatt des Briefes ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

5. XII. 95

Gestern, meine liebe Mama, erhielt ich den Brief von Anjuta, in dem sie mitteilt, daß Du mit den Ardaschows¹⁷ nach Kasan zu reisen vorhast – und ich beeile mich, Dir zu schreiben.

Ardaschows beabsichtigten heute zu fahren. D. A. schlägt mir vor, die Sache wegen der Bestätigung des Erbrechts seines Verwandten zu übernehmen, aber vorerst sind wir uns noch nicht ganz einig geworden.

Ich lebe wie bisher. Mit dem Zimmer bin ich nicht sehr zufrieden – erstens wegen der Nörgeleien der Wirtin; zweitens hat sich herausgestellt, daß das Nachbarzimmer nur durch eine dünne Wand von meinem getrennt ist, so daß man alles hört und ich manchmal vor der Balalaika davonlaufen muß, mit der mein Nachbar sich vor meinen Ohren die Zeit vertreibt. Glücklicherweise ist das bis jetzt nicht oft vorgekommen. Meistens hält er sich nicht zu Hause auf, und dann ist es in der Wohnung sehr still.

Ob ich hier noch einen Monat bleibe oder nicht, weiß ich vorerst nicht.¹⁸ Wir werden sehen. Jedenfalls wird es zu Weihnachten, wenn der Mietvertrag für mein Zimmer abläuft, nicht schwierig sein, ein anderes zu finden.

Wir haben hier jetzt sehr schönes Wetter, und mein neuer Mantel ist für die Jahreszeit gerade das richtige.*

Geschicht von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Das zweite Blatt des Briefes ist nicht erhalten. Die Red.

1896

13

AN A. K. TSCHEBOTARJOWA¹⁹

2. I. 96

Ich habe einen Plan, der mich seit meiner Verhaftung stark beschäftigt, und je länger ich mich mit ihm trage, um so stärker beschäftigt er mich. Schon lange befasse ich mich mit einer ökonomischen Frage (über den Absatz der Waren der verarbeitenden Industrie im Inlande), habe einige Literatur gesammelt und einen Plan für die Bearbeitung dieser Frage aufgestellt, einiges habe ich sogar schon geschrieben, wobei ich beabsichtige, meine Arbeit, sollte sie den Umfang eines Zeitschriftenartikels überschreiten, als Buch herauszugeben. Diese Arbeit möchte ich sehr ungern aufgeben, aber jetzt stehe ich offensichtlich vor der Alternative, sie entweder hier oder überhaupt nicht zu schreiben.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß der Plan, sie hier zu schreiben, auf viele ernste Hindernisse stößt. Vielleicht sollte man es jedoch versuchen?

Hindernisse, die sozusagen „nicht von mir abhängen“, scheinen zu entfallen. Den Inhaftierten ist es gestattet, sich literarisch zu betätigen: ich habe mich beim Staatsanwalt ausdrücklich danach erkundigt, obwohl ich es schon vorher wußte (es ist sogar den Häftlingen in den Gefängnissen gestattet). Er bestätigte mir auch, daß die Zahl der zugelassenen Bücher keinen Beschränkungen unterliegt. Ferner ist es gestattet, Bücher wieder zurückzugeben – folglich kann man die Bibliotheken benutzen. Von dieser Seite gesehen, stehen die Dinge also günstig.

Wesentlich ernster sind andere Hindernisse – die Beschaffung der Bücher. Ich brauche viele Bücher – eine Liste der jetzt schon von mir vorgemerkten füge ich bei –, so daß ihre Beschaffung gehörige Anstrengungen kosten wird. Ich weiß nicht einmal, ob es gelingt, alle zu beschaffen. Sicher-

lich kann man auf die Bibliothek der Freien Ökonomischen Gesellschaft*²⁰ rechnen, die gegen Pfand Bücher für 2 Monate nach Hause ausleiht, aber ihre Bestände sind sehr lückenhaft. Wenn man allerdings (über einen Schriftsteller oder Professor²¹) die Universitätsbibliothek und die Bibliothek des wissenschaftlichen Komitees des Finanzministeriums benutzen könnte – so dürfte die Frage der Bücherbeschaffung als gelöst betrachtet werden. Einige Bücher werden natürlich gekauft werden müssen, und ich glaube, daß ich eine gewisse Summe dafür anweisen kann.

Das letzte und schwierigste ist die Zustellung der Bücher. Es handelt sich nicht einfach darum, einige Male ein paar Bücher herzubringen: sie müssen periodisch während eines längeren Zeitraums aus den Bibliotheken geholt, hergebracht** und wieder zurückgebracht werden. Wie das einzurichten wäre, kann ich nun gar nicht sagen. Vielleicht so, daß man einen Pförtner oder einen Hausmeister oder einen Diensthofen oder einen Laufburschen ausfindig macht, dem ich etwas bezahlen würde und der die Bücher holte. Der Umtausch der Bücher muß natürlich – sowohl wegen meiner Arbeitsbedingungen als auch wegen der Ausleihbestimmungen in den Bibliotheken – regelmäßig und pünktlich erfolgen. All das müßte geregelt werden.

„Ein Märchen ist bald erzählt...“ Ich fühle deutlich, daß dieses Vorhaben gar nicht so leicht zu verwirklichen ist und daß sich mein „Plan“ als Hirnspinnweb erweisen kann. Vielleicht halten Sie es für nicht unzweckmäßig, diesen Brief jemandem zu geben, mit ihm zu beratschlagen – ich werde die Antwort abwarten.

Die Bücherliste ist in zwei Teile geteilt, in die sich auch mein Werk gliedert. A. Allgemeiner theoretischer Teil. Er erfordert weniger Bücher, so daß ich ihn auf alle Fälle fertigzustellen hoffe, dafür aber eine größere Vorarbeit. B. Anwendung der theoretischen Leitsätze auf das russische Material. Dieser Teil erfordert sehr viele Bücher. Die Hauptschwierigkeiten verursachen: 1. die Semstwoveröffentlichungen. Übrigens, einen Teil davon habe ich schon, und einen Teil wird man bestellen können (kleine Monographien), einen Teil kann man durch Statistiker aus dem Bekanntenkreis erhalten; 2. die Veröffentlichungen von Regierungsstellen

* Ich habe von dort schon Bücher entliehen und 16 Rubel Pfand hinterlegt.

** Ich denke, alle 2 Wochen einmal würde vollauf genügen, vielleicht sogar monatlich, falls es möglich wäre, mehrere Bücher gleichzeitig zu besorgen.

– Arbeiten von Kommissionen, Berichte und Protokolle von Kongressen usw. Das ist eine wichtige Sache; diese Veröffentlichungen zu bekommen ist schwieriger. Einige sind in der Bibliothek der „Freien Ökonomischen Gesellschaft“ vorhanden, mir scheint, sogar die meisten.

Ich lege eine lange Liste bei, da ich den Rahmen der Arbeit sehr weit zu halten gedenke.* Stellt sich heraus, daß sich diese oder jene Bücher oder diese oder jene Kategorien von Büchern nicht beschaffen lassen, so kann man das Thema dementsprechend etwas einengen. Das ist besonders beim zweiten Teil durchaus möglich.

In meiner Liste lasse ich die Bücher weg, die in der hiesigen Bibliothek vorhanden sind, die Bücher aber, die ich habe, bezeichne ich mit einem Kreuzchen.

Da ich nach dem Gedächtnis zitiere, kann es sein, daß ich bei den Titeln etwas durcheinanderbringe, in diesen Fällen bezeichne ich sie mit einem ?.**

*Geschickt aus der Untersuchungs-
haft (Petersburg).*

*Zuerst veröffentlicht 1924
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 3.

Nach dem Manuskript.

* Natürlich wird die Liste, wenn es gelingt, den Rahmen einzuhalten, während der Arbeit selbst noch viel länger werden.

** Die dem Brief beigelegte Bücherliste ist nicht erhalten. *Die Red.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

12. I. 96

Gestern erhielt ich von Dir die Lebensmittel, und gerade vorher hatte mir jemand allerlei Eßwaren gebracht, so daß sich ganze Vorräte bei mir ansammeln: mit Tee zum Beispiel könnte ich gut und gern einen Handel beginnen, aber ich glaube, das würde man nicht gestatten, da ich in der Konkurrenz mit dem hiesigen Kaufladen unzweifelhaft den Sieg davontragen würde. Brot esse ich sehr wenig, da ich mich bemühe, eine gewisse Diät einzuhalten – Du aber hast mir eine so unermessliche Menge gebracht, daß es, glaube ich, nahezu eine Woche reicht, und wahrscheinlich wird es nicht weniger hart werden als die Sonntagspastete in Oblomowka²².

Ich habe jetzt alles, was ich brauche, und sogar mehr, als ich brauche.* Mein Gesundheitszustand ist völlig befriedigend. Ich bekomme auch hier mein Mineralwasser: Man holt es mir am gleichen Tag, an dem ich es bestelle, aus der Apotheke. Ich schlafe täglich neun Stunden und träume von den verschiedenen Kapiteln meines zukünftigen Buches.

Ist Mama gesund und auch die anderen zu Hause? Bestelle allen Grüße.

Dein *W. Uljanow*

Wenn Du zufällig noch einmal herkommst, bringe mir bitte einen Bleistift, bei dem die Mine in einer Metallhülse steckt. Die gewöhnlichen Holzbleistifte eignen sich hier nicht: Ein Messer zu haben, ist nicht gestattet.

* Zum Beispiel hat mir jemand einen Rock, eine Weste und ein Tuch gebracht. Alles das „nahm seinen Weg“ in die Kleiderkammer, da es überflüssig ist.

Man muß die Wärter bitten, den Stift anzuspitzen, und sie führen solche Anliegen nicht sehr gern und nur saumselig aus.

Gut wäre es auch, wenn ich das ovale Kästchen mit der Klistierspritze bekommen könnte, das bei mir im Kleiderschrank steht*. Das müßte auch ohne Vollmacht möglich sein: drück der Wirtin einen Viertelrubel in die Hand, soll sie sich eine Droschke nehmen, hierher fahren und es *gegen Quittung* abliefern. Aber leider ist diese ehrenwerte Matrone ja starrsinnig wie die Korobotschka²³. Dringend notwendig ist es im Augenblick nicht, so daß es nicht lohnt, eine neue zu kaufen.

*Geschickt aus der Untersuchungs-
haft (Petersburg).*

Zuerst veröffentlicht 1931
in dem Sammelband: *W. I. Lenin,*
„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

* vielleicht genauer: stand?

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

14. I. 96

Ich erhielt gestern Deinen Brief vom 12. und sende Dir noch eine Vollmacht. Eigentlich weiß ich nicht, ob sich das nicht erübrigt: gestern bekam ich einige von meinen Sachen, und das läßt mich vermuten, daß meine erste Vollmacht eingetroffen ist. Für alle Fälle schicke ich noch eine auf Grund Deines Briefes und des Briefes von Alexandra Kirillowna. – Wäsche wie auch alles übrige habe ich jetzt *vollauf genug*: mehr Wäsche schicke mir nicht, denn ich kann sie nirgends aufbewahren. Im übrigen wird man etwas in der Kleiderkammer abgeben können, so daß diese Angelegenheit ein für allemal erledigt ist.

Al. K. danke ich sehr für ihre Bemühungen um den Zahnarzt: mir ist es wirklich peinlich, daß ich ihr soviel Umstände gemacht habe. Einen besonderen Passierschein benötigt der Zahnarzt nicht, da bereits die Genehmigung des Staatsanwalts vorliegt, nach deren Empfang ich dem Zahnarzt auch erst geschrieben habe. An welchem Tag und zu welcher Zeit er kommt, ist ganz gleich. Ich kann natürlich nicht garantieren, daß ich nicht gerade abwesend bin – zum Beispiel im Falle eines Verhörs –, aber ich denke, je früher er kommt, desto mehr Aussicht besteht, dieses wenig wahrscheinliche Hindernis zu vermeiden. Ich schreibe nicht an Herrn Dobkowitsch (den Zahnarzt und Assistenten von Washinski), er wohnt gleich neben meiner ehemaligen Wohnung (Gorochowaja-Straße 59), vielleicht gehst Du hin und erklärst es ihm.

Was meine Bücher betrifft, so habe ich schon eine kleine Liste von denen, die ich haben möchte, abgesandt.* Für die gestern übersandten Bücher von

* Die Bücherliste ist nicht erhalten. Die Red.

Golowin und Schippel bin ich sehr dankbar. Von meinen Büchern muß ich nur noch die *Wörterbücher* haben. Zur Zeit übersetze ich aus dem Deutschen²⁴, so daß ich um das Wörterbuch von Pawlowski bitten möchte.

Mir wurde offensichtlich fremde Wäsche hergeschickt, die zurückgegeben werden muß; wenn Du wieder herkommst, mußt Du bitten, daß man die Wäsche und die überflüssigen Sachen von mir holt – ich gebe sie dann heraus.

Ich bin völlig gesund.

W. Uljanow

Ich freue mich sehr, daß Mutter und Mark wieder auf dem Posten sind.

*Geschickt aus der Untersuchungs-
haft (Petersburg).*

Zuerst veröffentlicht 1931
in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

16. I. 96

Gestern erhielt ich Deinen Brief vom 14. und beeile mich zu antworten, obwohl wenig Aussicht besteht, daß Du die Antwort vor Donnerstag erhältst.²⁵

Daß die fremde Wäsche zurückgeschickt werden müßte, schrieb ich bereits. Ich habe sie jetzt zusammengepackt, und Du mußt sie *verlangen*, wenn Du kommst, oder mußt denjenigen, der herkommt, bitten, daß er sie in Deinem Namen verlangt. Ich gebe nicht alles zurück, weil ein Teil in der Wäsche ist (vielleicht bittest Du jemand, den Rest irgendwie später abzuholen); außerdem erlaube ich mir, die Wolldecke, die mir hier sehr gute Dienste leistet, vorerst zu behalten.

Sodann habe ich Erkundigungen wegen der Bücher eingezogen: eine kleine Kiste wird hier in der Kleiderkammer abgestellt werden können.* Alle meine Bücher herzubringen, hat natürlich keinen Zweck. In der Liste, die Du mir hersandtest, stehen einige Bücher, die mir nicht gehören: zum Beispiel „Die Fabrikindustrie“, der „Kobeljazki“ – sie gehören Alexandra Kirillowna, und ich habe mir bei ihr, wie mir scheint, auch noch ein weiteres Buch ausgeliehen. Ferner die Sammlungen des Saratower Semstvos und die semstwostatistischen Sammlungen für das Gouvernement Woronesh, die mir ein Statistiker wohl nur leihweise überlassen hat. Vielleicht bringst Du in Erfahrung, ob ich sie vorerst behalten kann. Sie herzuschaffen, lohnt nicht. – Der „Pogoshew“ und die „Sammlung von Ver-

* Dort kann auch etwas Kleidung hinterlegt werden: der Mantel, ein Anzug und der Hut. Die Weste, der Rock und das Tuch, die mir gebracht worden sind, sollen wieder abgeholt werden.

fügungen für St. Petersburg“ gehören, glaube ich, auch nicht mir (sind sie nicht aus einer Bibliothek?). – Die Gesetzbücher und juristischen Lehrbücher brauche ich natürlich überhaupt nicht. Ich möchte bitten, mir von den Büchern jetzt nur *Ricardo*, *Beltow*, *N.-on*, *Ingram*, *Foville* zu bringen. Die Sammlungen der Semstvos (von Twer, Nishni-Nowgorod, Saratow) bitte ich abgezählt zu einem Bündel* zusammenzupacken; ein Verzeichnis aufzustellen, lohnt nicht: ich denke, dieses Bündel kann gleichfalls in der Kleiderkammer abgestellt werden. So wäre mit meinen Büchern alles auf einmal erledigt, und es gäbe keine weiteren Umstände mehr. Aus der Kleiderkammer kann man die Bücher (nach Kontrolle) bekommen.

Ich befürchte sehr, daß ich Dir zuviel Scherereien bereite. Mach Dir bitte nicht zuviel Mühe – besonders nicht wegen der Beschaffung der in der Liste aufgeführten Bücher: das hat Zeit, und im Augenblick habe ich Bücher genug.

Dein *W. Uljanow*

An Wäsche würde ich bitten, Kissenbezüge und Handtücher mitzuschicken.

Ich lese mit Interesse noch einmal Schelgunow und beschäftige mich mit Tugan-Baranowski: seine Untersuchung ist solide, aber die Schemata z. B. am Schluß sind derart verworren, daß ich sie, offen gestanden, nicht verstehe; es wird nötig sein, den II. Band des „Kapitals“ zu beschaffen.

Geschicht aus der Untersuchungs-
haft (Petersburg).

Zuerst veröffentlicht 1924
in der Zeitschrift

„*Proletarskaja Rewoluzija*“ Nr. 3.

Nach dem Manuskript.

* zusammen mit dem „*Militärstatistischen Handbuch*“ und der „*Zusammenfassenden Sammlung*“.

1897

17

AN M. A. ULJANOWA

2. März. Station „Ob“.

Ich schreibe Dir, meine liebe Mama, noch einmal von unterwegs. Ich habe hier lange Aufenthalt, da ist nichts zu machen, und ich habe beschlossen, noch ein weiteres Mal während der Reise einen Brief zu schreiben – den dritten an der Zahl.* Es stehen immer noch zwei Tagereisen bevor.²⁶ Soeben habe ich mit einem Fuhrwerk den Ob überquert und schon Fahrkarten nach Krasnojarsk gekauft. Da der Verkehr hier einstweilen nur „provisorisch“ ist, zahlt man noch nach dem alten Tarif, und ich mußte 10 Rubel für die Fahrkarte + 5 Rubel für Gepäck geben, für nicht mehr als 700 Werst!! Der Zugverkehr ist hier ganz unmöglich. Diese 700 Werst bummeln wir in zweimal 24 Stunden ab. Hinter Krasnojarsk verkehrt die Bahn dann nur noch bis Kansk, d. h. noch 220 Werst, bis Irkutsk aber sind es im ganzen noch ungefähr 1000 Werst. Also muß ich dann mit einem Fuhrwerk weiterfahren – *wenn ich muß*²⁷. Für die 220 Werst Eisenbahnfahrt braucht man auch noch einmal 24 Stunden: je weiter man kommt, desto langsamer schleichen die Züge.

Der Ob kann nur mit einem Fuhrwerk überquert werden, weil die Brücke noch nicht endgültig fertiggestellt ist, obwohl das Gerüst schon steht. Die Fahrt war nicht schlecht – aber ohne warme (oder richtiger: wärmste) Kleidung ließ es sich nur wegen der Kürze der Überfahrt aushalten: sie dauerte keine Stunde. Wenn ich bis zum Bestimmungsort mit einem Fuhrwerk fahren muß (und das wird aller Wahrscheinlichkeit nach so sein), muß ich mir natürlich einen Pelz, Filztiefel und vielleicht sogar

* Die ersten beiden Briefe sind nicht erhalten. *Die Red.*

eine Pelzmütze anschaffen ((das also bedeutet von Rußland her verwöhnt sein!! Aber wie denn anders mit dem Fuhrwerk?)).

Trotz des ver-teufelt langsamen Vorwärt-skommens bin ich von der Fahrt ungleich weniger ermüdet, als ich erwartet hatte. Man kann sogar sagen, daß ich fast überhaupt nicht ermüdet bin. Das erscheint mir selbst merkwürdig, denn früher kam es vor, daß schon die drei Tagereisen von Samara nach St. Petersburg einen sehr mitnahmen. Das kommt wahrscheinlich daher, daß ich hier Nacht für Nacht ohne Ausnahme sehr gut schlafe. Die Umgebung der westsibirischen Eisenbahn – ich habe jetzt die ganze Strecke zurückgelegt (1300 Werst von Tscheljabinsk bis Kriwoschtschokowo, dreimal 24 Stunden) – ist erstaunlich eintönig: kahle und öde Steppe. Keine bewohnten Gegenden, keine Städte, sehr selten Dörfer, ab und zu Wald und sonst nichts als Steppe. Nur Schnee und Himmel – und das drei Tage lang. Später soll zunächst Taiga kommen und hinter Atschinsk Gebirge. Dafür ist die Steppenluft außerordentlich gut: es atmet sich leicht. Hier herrscht starker Frost: unter 20°, aber er läßt sich ungleich besser ertragen als in Rußland. Ich würde nicht annehmen, daß es 20° Kälte sind. Die Sibirier versichern, dies sei der „weichen“ Luft zu verdanken, die den Frost viel erträglicher mache. Das ist durchaus glaubwürdig.

Ich traf in unserem Zug mit eben jenem Arzt* zusammen, bei dem Anjuta in St. Petersburg war.²⁸ Von ihm erfuhr ich einiges für mich Nützliche über Krasnojarsk u. a. Nach seinen Worten wird es sich zweifellos ermöglichen lassen, daß ich mich dort einige Tage aufhalte. Ich gedenke das auch zu tun, um meine weitere Lage zu klären. Wenn ich ein Telegramm schicke: „Bleibe einige Tage“, bedeutet dies, daß die Dauer meines Aufenthalts auch für mich selbst noch ungewiß ist. Das heißt, ich werde dort auf den Doktor²⁹ warten, ihn empfangen, und wenn ich bis Irkutsk reisen muß, fahren wir zusammen. Verzögerungen durch die Festlegung des Bestimmungsortes für mich sind nach den Worten jener gleichen Person nicht zu erwarten: wahrscheinlicher ist, daß darüber bereits entschieden ist, denn alle dafür notwendigen Maßnahmen werden vorher getroffen. Also bis zum nächsten Mal.

Dein W. U.

Grüße alle daheim.

* „Arzt“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

PS. Mir kann nun alles mögliche vorgeworfen werden, aber nicht, daß ich selten Briefe schreibe! Wenn es etwas zu schreiben gibt, schreibe ich mehr als oft.

Dank dem Gespräch mit dem Arzt* ist mir sehr vieles klar geworden (wenigstens annähernd), und ich fühle mich daher sehr beruhigt: meine Nervosität habe ich in Moskau gelassen. Die Ursache war nur die Ungewißheit, weiter nichts. Jetzt bin ich viel weniger im ungewissen, und daher fühle ich mich wohl.

Geschrieben am 2. März 1897.

Geschickt nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

* „Arzt“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. I. ULJANOWA³⁰*An Manjascha*

Ich habe von dem Doktor Deinen Brief bekommen und bin sehr froh über die Nachricht von daheim. Den Sack, den Mama geschickt hat, habe ich erhalten und glaube, daß er sich sehr gut eignet. Von Deinem Vorschlag hinsichtlich der Auszüge in der Rumjanzew-Bibliothek werde ich wahrscheinlich Gebrauch machen.³¹ Gestern bin ich hier in der berühmten Bibliothek von Judin gewesen, der mich freundlich aufnahm und mir seine Bücherbestände zeigte.³² Er hat mir auch erlaubt, darin zu arbeiten, und ich denke, das wird mir gelingen. (Es gibt da zwei Hindernisse: Erstens liegt seine Bibliothek außerhalb der Stadt, aber die Entfernung ist nicht groß, im ganzen etwa zwei Werst, so daß es ein angenehmer Spaziergang sein wird. Zweitens ist die Bibliothek noch nicht fertig eingerichtet, so daß ich dem Besitzer durch häufiges Fragen nach Büchern zur Last fallen kann.) Wir werden sehen, was dabei tatsächlich herauskommt. Ich glaube, auch das zweite Hindernis wird fortfallen. Seine Bibliothek habe ich bei weitem noch nicht vollständig kennengelernt, aber jedenfalls ist es eine bedeutende Büchersammlung. So sind dort z. B. die (wichtigsten) Zeitschriften vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart vollständig gesammelt. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, darin einiges zu finden, was ich für meine Arbeit dringend brauche.

Ich las in der Zeitung, daß vom Frühjahr an Schnellzüge nach hier verkehren werden: von Paris nach Krasnojarsk 8 Tage, also von Moskau etwa 6 Tage. Dann wird die briefliche Verbindung viel leichter werden.

Dein W. U.

Geschrieben am 10. März 1897.

Geschickt von Krasnojarsk nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

15. III. 97

Ich habe immerzu auf einen Brief von Dir gewartet, meine liebe Mama, aber bis jetzt umsonst: die Nachfragen bei der Post bleiben ergebnislos. Ich beginne schon zu denken, daß Ihr mir nicht geschrieben habt, weil Ihr auf das Telegramm von mir gewartet habt; es war mir jedoch nicht möglich, gleich nach der Ankunft ein Telegramm zu schicken. Mit Rücksicht auf die lange Dauer der Postzustellung (d. h. wegen des zu langen Postweges) müßt Ihr schreiben, ohne die neue Adresse abzuwarten. Wenn man mich von hier aus weiterschickt, hinterlasse ich auf der Post eine Erklärung, daß die Briefe an meine neue Adresse nachgesandt werden. Schreibt mir deswegen recht oft an die letzte Euch bekannte Adresse – die Briefe von zu Hause fehlen mir sehr. Ich habe lediglich durch den Doktor ein paar Zeilen von Manjascha erhalten.

Heute habe ich von dem Doktor Abschied genommen. Er ist nach Irkutsk abgereist. Man hat ihm nicht erlaubt, hier länger zu warten, d. h., die örtliche Behörde hat es nicht erlaubt. Mich lassen sie einstweilen in Ruhe und können, glaube ich, auch nicht anders, denn ich habe ein Gesuch an den Generalgouverneur eingereicht und warte jetzt auf Antwort.³³ Im übrigen ist es nicht absolut unmöglich, daß auch ich eine solche Reise antreten muß. Hier rechnet vom heutigen Tage an die Schlammperiode, und die Reise mit der Post wird teurer und mühsamer. Das Wetter ist ausgezeichnet, ganz wie im Frühling. Ich verbringe hier die Zeit mit zwei Beschäftigungen: erstens besuche ich die Bibliothek von Judin; zweitens lerne ich die Stadt Krasnojarsk und ihre (größtenteils unfreiwilligen) Bewohner kennen.³⁴ In die Bibliothek gehe ich täglich, und da sie 2 Werst vom Stadtrand entfernt liegt, muß ich 5 Werst gehen – etwa eine Stunde. Dieser Spaziergang gefällt mir sehr, und ich mache ihn mit Vergnügen,

obwohl er mich oft sehr müde macht. In der Bibliothek haben sich viel weniger Bücher zu meinem Thema gefunden, als man nach ihrer Gesamtgröße hätte annehmen sollen; dennoch gibt es aber einiges, was für mich nützlich ist, und ich bin sehr froh, daß ich die Zeit hier nicht ganz umsonst verbringen muß. Ich gehe auch in die Stadtbibliothek: dort kann man Zeitschriften und Zeitungen einsehen; sie kommen hier 11 Tage später an, und ich kann mich noch immer nicht an so verspätete „Neuigkeiten“ gewöhnen. Wenn ich einige hundert Werst von hier leben muß, wird die Post noch viel länger brauchen, und dann ist es noch notwendiger, daß Ihr recht oft schreibt, ohne Antwort abzuwarten: sonst, wenn Ihr erst auf Antwort wartet, vergeht darüber mehr als ein Monat!

Es ist furchtbar schade, daß über die Gruppe nichts bekannt ist.³⁵ Ich habe es schon aufgegeben, auf ein Telegramm von Anjuta zu warten, weil ich annehme, daß es ihr nicht gelingt, etwas zu erfahren, oder daß eine Verzögerung eingetreten ist. Hier sind, wie es heißt, bereits die Etappen geräumt – also kommt die Gruppe mit der Bahn. Wenn das aber so ist, dann bleibt unverständlich, warum man sie in Moskau zurückhält. Ob es gelingt, Bücher, Lebensmittel, Briefe mitzugeben? Wenn alle diese Fragen nicht ganz zu spät kommen, wäre ich sehr froh, von Anjuta eine Antwort darauf zu erhalten.

16. III. Ich konnte den Brief gestern nicht mehr absenden. Der Zug nach Rußland geht spät in der Nacht ab, und bis zum Bahnhof ist es weit.

Ich küsse Dich herzlich und sende allen daheim Grüße. Vielleicht werde ich morgen endlich dazu kommen, Anjuta die für kurze Frist ausgeliehenen Bücher zurückzusenden.

Dein W. U.

Ist mein Brief mit der Adresse eingetroffen?* Für alle Fälle teile ich sie nochmals mit: Bolschekatschenskaja-Straße, Haus von Klawdija Popowa. Ihr könnt auch postlagernde Briefe senden: ich frage bei der Post nach. Wenn ich von hier abreise, wird man mir die Briefe nachschicken.

Geschickt von Krasnojarsk nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

26. III. 97

Endlich, meine liebe Mama, habe ich von Euch Nachricht erhalten, worüber ich sehr erfreut war. Erstens traf ein Telegramm als Antwort auf mein Telegramm* ein. Auf dem Bahnhof habe ich auch nachgefragt – es war nichts da. Die Schwester***³⁶ hat später Deinen Brief dort vorgefunden, aber der von Anjuta ist demnach verlorengegangen. Zweitens traf gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr das Telegramm über die Abreise ein; ich habe mich unbeschreiblich darüber gefreut und bin Hals über Kopf zur Schwester** geeilt, um mit ihr die Freude zu teilen. Jetzt zählen wir die Tage und „fahren mit“ in dem Postzug, der Moskau am 25. verlassen hat. Ich habe dieses letzte Telegramm so verstanden, daß sie auf eigene Kosten reisen: sonst hätte nicht die Unterschrift von Gleb darunter gestanden. Wir nehmen an, daß er seiner Mutter nach Tscheljabinsk auch ein Telegramm geschickt hat, sonst könnte es kommen, daß er vorbeifährt und sie noch immer dasitzt und auf Nachricht wartet! (Der Brief der Schwester** an sie ist erst vor kurzem abgegangen, und möglicherweise kann sie nicht mehr rechtzeitig losfahren).³⁷ Manjascha danke ich sehr für ihren Brief und für die Auszüge aus den eingegangenen Briefen. Ich lege die Antwort auf einen dieser Auszüge hier bei – Manjascha soll damit verfahren wie bisher.*** Ich rechne darauf, daß ich sie hinsichtlich der Briefe und auch der Literatur noch etwas ausbeuten kann. – Die Bücher und Briefe für mich können nach hier geschickt werden: noch weiß ich nicht,

* Das Telegramm ist nicht erhalten. *Die Red.*

** „Schwester“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

wann und wohin man mich von hier weiterschicken wird. Aber vielleicht ist es am besten, sie an die Schwester* zu schicken, und dann die wichtigsten Sachen als *Einschreiben*, denn bei der Post hier muß eine grenzenlose Schlamperei herrschen, so daß offenbar Briefe verlorengehen (offensichtlich ergeben sich dazu noch anderweitige Hindernisse).

Über mich kann ich nichts Neues berichten: Ich lebe wie bisher, wandere aus der Stadt hinaus zur Bibliothek, durchstreife auf Spaziergängen die Umgebung, gehe zu Bekannten, schlafe für zwei – mit einem Wort, alles, wie es sich gehört.

Dein W. U.

Anjuta sende ich eine kleine Liste der Bücher, die ich mir sehr gern anschaffen möchte und die es anscheinend nur bei den Antiquaren in Petersburg zu kaufen gibt, so daß man dem Direktor³⁸ schreiben und ihn bitten muß, daß er es übernimmt oder jemand damit beauftragt. Ich ärgere mich schrecklich über mich selbst, daß ich in einem Brief aus der Untersuchungshaft einen Titel (genauer eine Jahreszahl) verwechselt habe, so daß Anjuta umsonst herumreisen mußte. Sollte man die Bücher nicht auch in den Moskauer Bibliotheken suchen: vielleicht findet sich irgendwo etwas?

1. „Jahrbuch des Finanzministeriums“, St. Petersburg 1869, 1. Jahrgang.

2. „Statistische Annalen für das Russische Reich“, herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee beim Innenministerium.

Serie II, Lieferung 6: „Materialien für die Statistik der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland für das Jahr 1868“, bearbeitet von J. Bock. St. Petersburg 1872.

3. „Statistischer Atlas über die wichtigsten Zweige der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland mit Namenliste der Fabriken und Werke“. Zusammengestellt von D. Timirjasew. Lieferung III, St. Petersburg 1873 (die ersten beiden Lieferungen habe ich hier bei Judin gefunden. Der ursprüngliche Preis dieser drei Bücher beträgt: 1. 2 Rubel, 2. 1 Rubel und 3. 1 Rubel 50 Kopeken, aber sie sind nicht mehr im Verkauf).

Geschickt von Krasnojarsk nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

Nach dem Manuskript.

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

* „Schwester“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA

5. IV. 97

Heute, meine liebe Mama, sind gute Nachrichten eingetroffen, und ich beeile mich, sie mitzuteilen. Erstens erhielt ich aus Irkutsk vom Doktor ein Telegramm: „Hörte Bestimmungsort für Sie Minussinsk.“ Zweitens erfuhr A. M. endlich die Antwort des Generalgouverneurs: auch für Gleb und Basil³⁹ ist der Minussinsker Kreis vorgesehen. Morgen kommt E. E. an und wird sich darum bemühen, daß sie freigelassen werden und jetzt auf eigene Kosten reisen können. Man sollte annehmen, daß sich das erreichen läßt (nach vorliegenden Präzedenzfällen zu urteilen).⁴⁰

Mit meinem Bestimmungsort (falls sich das Gerücht bestätigt – und ich glaube nicht, daß es falsch war) bin ich sehr zufrieden, denn Minussinsk und der dortige Kreis nehmen in dieser Gegend sowohl wegen des ausgezeichneten Klimas als auch wegen der niedrigen Lebenshaltungskosten den ersten Platz ein. Die Entfernung von Krasnojarsk ist nicht sehr groß, die Post geht zwei- oder dreimal die Woche, so daß ein Brief mit Antwort wahrscheinlich statt 22–23 Tage, wie bisher, 30–35 Tage braucht, mehr nicht. Ich glaube nicht vor Aufnahme des Schiffsverkehrs abreisen zu können, denn die Schlamperperiode hat jetzt schon voll eingesetzt, und hier liegt eine ganze Gruppe, die nach Irkutsk abreisen soll, bis Mai fest. Sobald aber der Schiffsverkehr aufgenommen wird, kann man mit dem Dampfer bis Minussinsk fahren.

Es ist furchtbar schade, daß nichts unternommen wurde, damit auch Anatoli Alexandrowitsch⁴¹ in den Minussinsker Kreis kommt: für ihn wäre das nach der überstandenen Rippenfellentzündung sehr, sehr wichtig. Wir haben ein Telegramm nach St. Petersburg geschickt, daß noch etwas

unternommen werden soll: da die ganze Gruppe zurückgehalten wird, bleibt noch reichlich Zeit, so daß man hoffen kann, sie werden es auch für ihn noch durchsetzen, wenn sie es energisch in die Hand nehmen.

Briefe an mich sollen natürlich vorerst noch an die alte Adresse geschickt werden: wenn ich abreise, lasse ich die neue Adresse hier und bekomme dann alles nachgeschickt. Die Frachtsendung mit meinen Büchern sollte, denke ich, sofort abgeschickt werden, ohne daß Ihr meinen endgültigen Bestimmungsort abwartet: ohnehin kann nach Minussinsk kein Frachtgut geschickt werden (es gibt dort kein Transportkontor), und auf der Eisenbahn braucht die Sendung nach hier lange. Schickt sie darum nach hier, meinetwegen an die Adresse von A. M. oder noch besser als Frachtgut an den Überbringer des Frachtbriefes, den Ihr eingeschrieben an A. M. sendet. Von hier kann Frachtgut im Frühling mit dem Dampfer weiterbefördert werden.

Gleb und Basil sollen sehr schlecht aussehen: bleich, gelb, entsetzlich erschöpft. Vielleicht erholen sie sich, wenn sie herauskommen.

Ich bin völlig gesund, und es geht mir hier gut; das Wetter ist wunderbar. Ich habe vor, Manjascha einen Brief „literarischen“ Inhalts zu schreiben: ich weiß nur nicht, ob ich dazu komme. Ich habe das „Nowoje Slowo“⁴² in die Hand bekommen und es mit größtem Vergnügen gelesen.

Grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Krasnojarsk nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

17. IV. 97

Gestern, meine liebe Mama, habe ich drei Briefe von Euch erhalten. Ich habe heute genauere Erkundigungen über die Dörfer eingezogen, in die wir geschickt werden sollen (offiziell ist mir davon noch nichts mitgeteilt worden).⁴³ Ich komme in das Dorf Schuschenskoje (mir scheint, ich habe in den vorigen Briefen* fälschlich Schuschinskoje geschrieben). Es ist ein großes Dorf (über 1500 Einwohner) mit einer Amtsbezirksverwaltung, dem Wohnsitz des Amtmanns (ein Rang, der dem unseres Vorstehers entspricht, aber mit umfassenderen Vollmachten), einer Schule usw. Es liegt am rechten Ufer des Jenissej, 56 Werst südlich von Minussinsk. Da eine Amtsbezirksverwaltung existiert, wird die Post dementsprechend ziemlich regelmäßig gehen: wie ich gehört habe, zweimal die Woche. Ich muß bis Minussinsk mit dem Dampfer fahren (weiter stromaufwärts fahren auf dem Jenissej keine Dampfer mehr), und dann mit einem Fuhrwerk. Heute hat hier auf dem Jenissej der Eisgang eingesetzt, so daß sicher in 7–10 Tagen Dampfer fahren können, und Ende April oder Anfang Mai gedenke ich abzureisen. Schreiben könnt und sollt Ihr mir an meine jetzige Adresse**, denn ich habe angegeben, daß man mir, sobald ich abreise, die Post nachsendet. Die genaue Zeit meiner Abreise kann ich aber noch nicht mitteilen. – Gleb und Basil kommen in das Dorf Tessinskoje – auch mit Amtsbezirksverwaltung usw., 37 Werst nördlich von Minussinsk an der Tuba gelegen (einem rechten Nebenfluß des Jenissej). Ihretwegen ist

* Die Briefe sind nicht erhalten. *Die Red.*

** Ich bekomme die Briefe jetzt alle, und zwar pünktlich. Die ersten müssen auf dem Bahnhof, wo wenig Ordnung herrscht, verlorengegangen sein.

heute ein Telegramm an das Polizeidepartement gesandt worden mit der Bitte, ihnen die Reise auf eigene Kosten zu gestatten. Ich hoffe, daß es ihnen auf Ersuchen der Mutter, die hier ständig krank ist, gestattet wird, und dann reisen wir gemeinsam bis Minussinsk. Den Sommer werde ich demnach im „Sibirischen Italien“ zubringen, wie man hier den Süden des Minussinsker Kreises nennt. Ob diese Bezeichnung zutrifft, kann ich noch nicht sagen, aber Krasnojarsk soll eine schlechtere Gegend sein. Indes erinnert mich auch hier die Umgebung der Stadt längs des Jenissej an die Shiguli-Berge oder an die Landschaften in der Schweiz: dieser Tage habe ich einige Spaziergänge gemacht (wir hatten hier schon ganz warme Tage, und die Wege sind schon trocken), die mich sehr befriedigten und noch mehr befriedigt hätten, wenn ich nicht an unsere Turuchansker und unsere inhaftierten Minussinsker⁴⁴ hätte denken müssen.

Hier geht es mir sehr gut: ich wohne bequem – um so mehr, als ich in voller Pension lebe. Für die Arbeit habe ich mir (wie ich wohl schon schrieb*) Bücher über Statistik beschafft, aber ich arbeite wenig, sondern streife mehr umher.

Manjascha danke ich für den Brief: Ich habe ihr jetzt so viel Arbeit aufgebürdet, daß ich fürchte, ihr mit all den Zahlen⁴⁵ zur Last zu fallen. Meine Bücher sollen nach Krasnojarsk an den Überbringer der Quittung geschickt werden (direkt als Frachtgut oder über das Transportkontor, wie es am besten ist), und ich werde meine Bekannten bitten, sie nach Minussinsk zu schicken, und dort muß ich mir wieder Bekannte suchen. Anders geht es nicht.

Wie kommt Mitja eigentlich auf den Gedanken, zu Pestkranken zu fahren!??⁴⁶ Wenn er schon eine solche Leidenschaft für Reisen und für die Medizin hat, so würde ich ihm sogar den Vorschlag machen, eine Stellung bei einem Umsiedlungsbüro anzunehmen. Zum Beispiel . . . in Ostsibirien. Übrigens habe ich gehört, daß ein Umsiedlungsbüro in „meinem“ Dorf Schuschenskoje, Kreis Minussinsk, Gouvernement Jenissejsk, eröffnet wird . . . Bitte schön, herzlich willkommen. Wir werden gemeinsam jagen – wenn Sibirien es fertigbringt, aus mir einen Jäger zu machen, und er nicht Arbeit (und Jagdgelegenheit) an „nicht ganz so entfernten“ Orten findet. . . . Sieh mal an! Wenn ich in etwas mehr als drei Wochen schon ein solcher Sibirier geworden bin, daß ich jemand aus „Rußland“ hierher

* Siehe den vorliegenden Band, S. 32/33 und S. 34/35. Die Red.

einlade, was wird dann erst in drei Jahren sein? – Spaß beiseite, seine Pläne hinsichtlich der „Pest“ haben mich sehr in Erstaunen versetzt: ich hoffe, daß es weder eine Pest geben wird noch er zu Pestkranken fahren muß.

Dein W. U.

An Anjuta

Was die Bücher betrifft: wie sie geschickt werden sollen – siehe oben. Was geschickt werden soll? Wenn an Honorar 150 Rubel eingehen⁴⁷ (vielleicht in drei Raten: stündlich, will sagen monatlich, ein Löffel voll?), kann auch etwas für Bücher abgezweigt werden. Kauf mir dann: die letzten drei Lieferungen „Die Gewerbe des Gouvernements Wladimir“ (3,75), „Der Einfluß der Ernten usw.“ von Tschuprow und Posnikow (5,00), „Index der Fabriken und Werke für das Jahr 1890. St. Petersburg 1894“ (5,00?). Weiteres schreibe ich noch – je nachdem, wie hoch das Honorar ist, das deshalb auch nicht gleich abgeschickt werden soll (natürlich an die Schwester*). Schreib bitte dem Schriftsteller⁴⁸, daß ich sehr froh wäre, wenn er einige Dutzend Rubel zurückbehielte und sich bereit fände, mir dafür Bücher zu schicken: russische wie ausländische, sowohl zur Rezension als auch einfach so. Die Themen, die mich interessieren, sind ihm bekannt, und er könnte die Bücher an Dich senden. Mit Vergnügen würde ich auch alles mögliche zum Übersetzen nehmen: ich könnte es meinerseits unter den Minussinskern und sogar unter den Turuchanskern** (wenn es nicht sehr eilig ist) aufteilen, wobei ich den Übersetzungsauftrag selbst übernehmen und mich für die rechtzeitige und ordnungsgemäße Ausführung verbürgen würde. Doch das ist natürlich schon ein anderes Kapitel, aber an der Auszahlung des Honorars in Büchern wäre mir sehr gelegen, *vor- ausgesetzt, daß das dem Schriftsteller nicht zuviel Mühe macht**** – (das füge wörtlich so hinzu).

* „Schwester“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** usw. Fedossejew⁴⁹ ist, wie ich hörte, die Stadt Kirensk im Gouvernement Irkutsk zugewiesen.

*** Auf seine Auswahl verlasse ich mich vollkommen, und ich bin an dieser Auszahlung in Büchern deswegen so interessiert, weil es die einzige Möglichkeit ist, sofort wichtige Neuerscheinungen zu bekommen: für die Mitarbeit in einer

Ich glaube, daß ich mir Zeitschriften und Zeitungen bestellen muß: in Schuschenskoje wird es wahrscheinlich nichts geben. Je nach den Geldmitteln können bestellt werden: „Russkije Wedomosti“, „Russkoje Bogatstwo“, „Westnik Finansow“ (ohne jegliche Beilagen), „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“. Das ist schon ziemlich viel, also für den Fall, daß große Beträge eingehen. Falls sie aber klein sind, kann man sich meiner wegen auf die „Russkije Wedomosti“ beschränken. Du wirst das dort schon sehen – namentlich, wenn ich Dir aus Schuschenskoje meine Haushaltsmittel mitteile. (Du scheinst auf den *écrivain** böse zu sein. Wenn Du ihm aber in meinem Namen schreibst, so laß ihn das nicht merken: ich habe gegen ihn keinerlei „rancune“** wegen des Verlustes meiner letzten „Literatur“. ⁵⁰ Er kann ja gar nichts dafür.)

Viele Grüße von mir an Bulotschkins⁵¹. Warum schreibst Du denn über sie nicht etwas ausführlicher? Was für ein Finale hat es bei ihnen gegeben? Etwa gar keins? Das wäre ausgezeichnet. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, grüße auch die anderen Bekannten, den Buchhändler und die anderen.

W. U.

Ich hoffe, daß Du mir vorher Nachricht gibst, wenn Du Dich entschließt, nach dem Westen zu reisen, damit ich Dir noch schreiben und Dich mit vielen kleinen Aufträgen versehen kann.

Geschickt von Krasnojarsk nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

Zeitschrift ist die Aktualität der Aufsätze und Rezensionen äußerst wichtig. Wenn ich aber zuerst hier davon erfahre und dann die Bestellung aufgebe, beträgt die Verzögerung mindestens 5 Wochen (!!!).

* Schriftsteller. Die Red.

** Groll. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

Minussinsk, 7. Mai 1897

Erst gestern, meine liebe Mama, sind wir hier angekommen.⁵² Morgen werden wir in unsere Dörfer fahren, und eigentlich wollte ich Dir ausführlicher über unsere Reise nach hier schreiben, die sich als sehr teuer und sehr unbequem erwiesen hat (so daß es keinerlei Sinn hat, hierherzu-reisen), aber ich weiß nicht, ob ich dazu komme, weil ich jetzt mit der Weiterreise sehr viel zu tun habe und morgen wohl noch mehr beschäftigt sein werde. Wenn ich morgen nicht ausführlicher schreiben kann, beschränke ich mich auf das, was ich hier bereits geschrieben habe, um wenigstens von mir hören zu lassen, und schiebe den ausführlichen Brief auf, bis ich in meinem „Schu-schu-schu“ bin . . ., so nenne ich scherzhaft den Ort, an dem ich endgültig zur Ruhe kommen werde.

Dein W. U.

Geschickt nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

18. V. 97

Diese Woche, meine liebe Mama, habe ich von Dir zwei Briefe erhalten (vom 20. IV. und vom 24.) und beantworte den letzten mit der ersten Post, die heute abend von hier abgeht. Schreib mir, wann der Brief von hier eintrifft, d. h. am wievielten Tag. Die Briefe an mich waren so lange unterwegs, weil sie von Krasnojarsk nachgesandt wurden, und darüber verging sehr viel Zeit. Was die Geldmittel betrifft, entsinne ich mich nicht, daß Du mich zweimal danach gefragt hast (wie Du in dem Brief vom 24. IV. schreibst), oder vielleicht habe ich das vergessen. Solange es mit meinen Finanzen gut aussah, habe ich nicht geschrieben. Aber vor der Abreise aus Krasnojarsk (ungefähr am 26.–28.) schickte ich einen *ingeschriebenen* Brief mit der Bitte, mir Geld zu überweisen: jetzt befindet es sich wahrscheinlich auf dem Wege von Krasnojarsk nach hier.⁵³ Außerdem habe ich schon von hier geschrieben, daß ich hier noch etwa 2 Wochen auskomme.

Daß Du etwa herkommst, nur um für mich eine Übersiedlung zu erbitten – das lohnt sich ganz und gar nicht. Erstens bekomme ich wahrscheinlich auch selbst die Erlaubnis zur Übersiedlung, wenn ich mich darum bemühe. Zweitens ist das Dorf Tessinskoje wohl kaum besser als Schuscha. Nach allen vorläufigen Erkundigungen, die wir vorher eingeholt haben, sieht es in Tes hinsichtlich der Umgebung, der Jagd usw. erheblich schlechter aus als in Schuscha. Drittens ist eine Reise nach hier keine so einfache Sache – davon schrieb ich bereits und schreibe ich heute noch ausführlicher an Manjascha, die mich „schrecklicher Ungastlichkeit“ beschuldigt (ich scherze). – Aus Tes habe ich noch keine Post⁵⁴, und da ich von dort nichts weiß, werde ich natürlich nichts unternehmen: vielleicht bitten sie noch um

ihre Überweisung, falls sich herausstellt, daß es in Tes tatsächlich so schlecht ist, wie wir gehört haben.

Schu-schu-schu ist kein übles Dorf. Zwar liegt es an einer ziemlich kahlen Stelle, aber in einiger Entfernung ($1\frac{1}{2}$ –2 Werst) gibt es Wald, wenn dieser auch stark ausgeholzt ist. Den Jenissej kann man zu Fuß nicht erreichen, aber gleich am Dorf fließt die Schusch vorbei, und dann hat man es nicht weit (1 – $1\frac{1}{2}$ Werst) bis zu einem ziemlich großen Nebenfluß des Jenissej, in dem man baden kann. Am Horizont sieht man das Sajan-gebirge bzw. seine Ausläufer; einige der Berge sind ganz weiß, und der Schnee dort taut wohl kaum jemals weg. Also gibt es hier auch künstlerische Genüsse, und nicht umsonst habe ich bereits in Krasnojarsk die Verse geschrieben: „In Schuscha, am Fuße des Sajan . . .“, aber weiter als bis zum ersten Vers habe ich es leider nicht gebracht!

Mich wundert, daß Du kein Wort über die Absendung der restlichen Bücher an mich schreibst. Es wäre bedauerlich, wenn sie noch nicht abgesandt sind (ich habe darüber schon längst, noch in Krasnojarsk, geschrieben*). Gerade jetzt müßten die Dampfer bis Minussa fahren (das Wasser steigt stark), so daß der Ballen leicht herzuschaffen wäre. Später aber wird es wieder schwieriger, denn im Jenissej gibt es eine Masse von Sandbänken, und der hohe Wasserstand wird nicht lange anhalten. Vielleicht sind die Bücher jedoch schon abgeschickt?

Was meine Beschwerden betrifft, daß Ihr mir zu selten schreibt – so ist das alles schon längst überholt, und die Sache erklärt sich durch die erstaunliche (für uns ungewohnte) Langsamkeit, mit der die Antwort auf einen Brief eintrifft. Ich schrieb davon, wie ich mich erinnere, schon vor einem oder anderthalb Monaten: also bezog sich das auf die Briefe, die Ihr schon Ende März geschrieben habt! Aber jetzt erhalte ich häufiger Briefe als vorher, und daß Briefe verlorengegangen sind, glaube ich nicht, denn dann hätte der Verlust sich beim Empfang der nächsten Briefe herausgestellt. Offenbar ist außer dem ersten Brief, den Anjuta an den Bahnhof gesandt hat, nicht ein einziger Brief verlorengegangen. Hier im Dorf wird man sich noch mehr auf den Briefwechsel verlegen müssen, so daß es gut ist, wenn aus „Rußland“ recht oft Briefe eintreffen.

Du schreibst: „Anja sagt, daß sie die Antwort an die Redaktion schon gelesen hat.“ Ich habe das nicht ganz verstanden. Hat sie die Antwort

* Siehe den vorliegenden Band, S. 35. Die Red.

gelesen oder hat die Redaktion sie bereits gelesen? Weiß Anja Einzelheiten über den Streit mit der Redaktion, über den Krieg des Goldindustriellen und Co. gegen sie? Hat sie „die andere Seite“ gehört, d. h. jemanden aus der Redaktion?⁵⁵ Ich erwarte ihren Brief. Ist die Zeitung für mich bestellt? Ich sitze hier ohne jegliche Zeitungen. In Minussa würden auch welche gebraucht, denn dort gibt es keine Lesestube.

Grüßt Mark. Er läßt überhaupt nichts von sich hören. Ich kann ihm und Mitja mitteilen, daß es hier mit der Jagd offenbar ganz gut aussieht. Gestern bin ich 12 Werst weit gefahren und habe Enten und Schnepfen geschossen. Wild gibt es viel, aber ohne Hund ist das Jagen ziemlich schwierig, und noch dazu für einen so schlechten Schützen wie mich. Es gibt sogar Rehe, und in den Bergen und in der Taiga (30–40 Werst entfernt, wohin manchmal die hiesigen Bauern zum Jagen fahren) gibt es Eichhörnchen, Zobel, Bären und Hirsche.

Ich bedaure, daß ich den wasserdichten Regenmantel nicht mitgenommen habe. Er ist hier unentbehrlich. Könnt Ihr ihm mir nicht als Päckchen hersenden? – wo ich doch nicht weiß, wann ich wieder in die Stadt komme und ob ich dann in diesem großen Dorf Minussinsk etwas Brauchbares finde. Vielleicht werde ich (wenn ich Geld habe) Mark auch noch bitten, mir einen guten Revolver zu kaufen: vorerst allerdings sehe ich dafür noch keine Notwendigkeit.

Dein W. U.

Was hört man von Kolumbus? Ich hörte, daß er geheiratet hat und daß er krank ist. Wißt Ihr nicht etwas von ihm?⁵⁶

Anatoli und Juli⁵⁷ haben sie wieder eingesperrt: sie wollten mit der Reise bis zur Aufnahme des Schiffsverkehrs warten, und da hat der Generalgouverneur angeordnet, daß sie im Gefängnis warten!! Der Dampfer nach Jenissejsk sollte zwischen dem 20. und 30. Mai von Krasnojarsk abfahren.

An Manjascha

18. V. 97

Deine Auszüge, Manjascha, habe ich erhalten.⁵⁸ Vielen Dank dafür. Vor Herbst werde ich sie wohl kaum gründlich durchsehen können – denn jetzt beschäftige ich mich mehr mit Streifzügen und tue nichts. Deswegen kann ich zur Zeit nicht sagen, ob noch etwas benötigt wird und was.

Wegen meiner „schrecklichen Ungastlichkeit“ werde ich mit Dir streiten. Bevor man „gastfreundlich“ ist, d. h. Gäste empfängt, muß man ja erst einmal wissen, wo man wohnen wird – und als ich in Krasnojarsk lebte, wußte ich das nicht. Es kann doch nicht als Wissen gelten, wenn ich höre und sage: „Schu-schu-schu“, ohne jedoch eine Vorstellung von dem Weg nach diesem Schu-schu-schu, der Gegend, den Lebensbedingungen usw. zu haben. Ferner muß man sich, ehe man gastfreundlich ist, zunächst vergewissern, daß die Gäste – ich sage nicht: bequem, aber doch wenigstens leidlich – hinkommen und untergebracht werden können. Und das konnte ich bis in die allerletzte Zeit, d. h. bis Mitte Mai, nicht sagen. Meinen Brief aber liest Du wahrscheinlich erst im Juni. Also verstreicht die schönere Hälfte des Sommers allein über Benachrichtigungen und Vorbereitungen! Hat es da einen Sinn? Daß die Fahrt nach hier recht mühsam und wenig angenehm ist, das hast Du natürlich bereits meinem Brief mit der Beschreibung der Fahrt auf dem Fuhrwerk entnommen.* Es traf sich noch gut, daß schönes Wetter war – aber wenn es geregnet hätte! Das Wetter ist hier sehr unbeständig. Gestern fuhr ich zum Beispiel auf Jagd; am Morgen war herrliches Wetter, ein ganz warmer, sommerlicher Tag. Am Abend erhob sich plötzlich ein furchtbarer, eiskalter Wind, und dazu begann es zu regnen. Wir kamen völlig schmutzig zurück, und hätten wir nicht die Pelze gehabt – wir wären unterwegs erfroren. Die Einheimischen sagen, daß so etwas in Sibirien auch im Sommer nicht selten vorkommt, und daher nehmen sie *sogar im Sommer*, wenn sie wegfahren, Pelzsachen mit.** Bevor man sich nicht eingelebt und richtig umgesehen hat, kann man keine Gäste einladen.

Auf jeden Fall muß ich, wenn einmal jemand nach hier kommen sollte, vorher aus Minussa *telegrafieren*, ob die Dampfer bis zur Stadt fahren und ob der Schiffsverkehr anhält. Sonst kann es stets passieren, daß der Dampfer auf halbem Wege Schluß macht. Im Jenissej gibt es eine Masse von Sandbänken und Untiefen, so daß der Schiffsverkehr bis Minussinsk selbst gar nicht lange andauert, und das muß man „abpassen“. Auch jetzt weiß ich nicht sicher, ob die Dampfer bis Minussa fahren: ich vermüte es, weil das Wasser sehr stark steigt.

Übrigens zu den Telegrammen. Unser Postbote (vom Amtsbezirk) ist

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

** Ich denke, mir für die Jagdfahrten einen kurzen Pelz zuzulegen.

jeden Donnerstag und Montag in Minussa (an den Tagen kommt die Post in Minussa an). Wenn Ihr daher ein Telegramm schicken wollt, so ist das am Mittwoch oder Sonntag am günstigsten, d. h., schickt es so ab, daß es donnerstags oder montags *früh* in Minussinsk eintrifft. Dann bekomme ich es am Dienstag- oder Freitagmorgen. Natürlich kann man es auch durch Eilboten zustellen lassen und an einem anderen Tag absenden, aber das ist viel teurer und nur für den äußersten Fall.

Ich bin übrigens sehr erstaunt, daß Du ungern ins Ausland reist. Ist es etwa interessanter, in einem Dörfchen bei Moskau zu sitzen?? Und wenn Du zum Musikunterricht nach Moskau *fährst* – kannst Du denn dort nicht auch in die nächste Stadt fahren? Im übrigen glaube ich, daß Du diesen Brief schon irgendwo im Ausland lesen wirst.

Ich drücke Dir die Hand. Dein *W. U.*

Schicke mir Kataloge aller Art, besonders von Antiquariaten und besonders ausländische.

Geschicht von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„*Proletarskaja Rewoluzija*“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

25. V. 97

Vorgestern, meine liebe Mama, erhielt ich Deinen Brief vom 5. Mai, den ich postwendend beantworte. Ich wundere mich jetzt meinerseits darüber, wie es kommen konnte, daß ich Ende April längere Zeit nicht geschrieben habe: ich muß es in dem damaligen Durcheinander einen über den anderen Tag versäumt haben. Aber danach habe ich sehr oft geschrieben, sowohl vor der Abreise aus Krasnojarsk als auch von unterwegs. Auch von hier schreibe ich häufig – jede Woche. Um noch öfter zu schreiben, reicht einfach der Stoff nicht; im übrigen beantworte ich alle Briefe sofort, so daß ich manchmal, scheint mir, auch zweimal in einer Woche geschrieben habe.

Über die Gesundheit von E. E. habe ich jetzt nichts erfahren: sie muß zufriedenstellend sein, denn die Tessinsker schreiben darüber nichts. Die Reise hatte sie tüchtig mitgenommen, besonders die Fahrt mit dem Fuhrwerk, und sie konnte es nicht abwarten, ins Dorf zu kommen, um sich auszuruhen. Einen Brief von Dir an sie, der an mich adressiert war, habe ich wirklich nicht in Erinnerung: es kann durchaus sein, daß ich ihn übergeben habe, aber ich habe es schon vergessen.

Ich mußte einfach laut lachen, als ich in Deinem Brief las, daß Mitja, „dieser Sonderling“, nicht hierher kommt! Aber ich hatte das doch nur im Scherz geschrieben!* Wozu sollte er sich denn 4500 Werst weit abplagen, allein für die Reise (hin und zurück) *einen Monat* verlieren – und alles wegen dieses entzückenden Schu-schu-schu! Mich ärgert nur, daß Ihr Eure Entscheidung für den Sommer meinetwegen so lange hinaus-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 39. Die *Red.*

zögert und Euch die schönste Zeit und die schönsten Landhäuser usw. entgehen läßt.

Schade, daß die Bücher so spät abgesandt wurden (wenn sie überhaupt schon abgesandt sind: Du schreibst, daß Ihr sie „dieser Tage“ schickt). Ich hatte angenommen, sie wären schon unterwegs. Man müßte jetzt erfahren, wann sie in Krasnojarsk eintreffen. Sicher nicht vor Ende des Sommers!

Ich lebe hier nicht schlecht, widme mich eifrig der Jagd, habe mit den hiesigen Jägern Bekanntschaft geschlossen und fahre mit ihnen zum Jagen.⁵⁹ Ich habe zu baden angefangen – zur Zeit muß ich noch ziemlich weit gehen, etwa 2½ Werst, aber später wird es in der Nähe möglich sein, etwa 1½ Werst entfernt. Für mich bedeuten all diese Entfernungen nichts, weil ich ohnehin neben der Jagd und dem Baden einen großen Teil der Zeit für Spaziergänge verwende. Ich vermissе nur die Zeitungen und hoffe, daß Ihr sie schon abgeschickt habt und sie bald ständig bei mir eintreffen.

Von Basil erhielt ich aus Tes einen Brief. Er schreibt, daß Tes ein furchtbares Nest ist – kahle Einöde, weder Wald noch ein Fluß in der Nähe (der nächste ist 2 Werst entfernt – das ist ihm aber zu weit!), weder Jagd noch Fischfang. Wenn also jemand umsiedeln soll, dann sie zu mir, während ich nicht das geringste Interesse habe, zu ihnen zu ziehen. A. M. ist aus Krasnojarsk für einen Tag zu ihnen gekommen (am 14. Mai): sie begleitete eine Gruppe von Umsiedlern. Sie ist dann wieder nach Krasnojarsk zurückgekehrt und hat jetzt vor, sich demnächst für dauernd in Tes niederzulassen.

Grüße alle daheim.

Dein W. U.

An Anjuta

25. V. 97

Es tut mir furchtbar leid, daß Eure Vorbereitungen für die Auslandsreise meinetwegen so schleppend vorangehen. Ich habe es hier so gut getroffen (zweifelloso besser als alle übrigen Genossen), daß für Mama überhaupt kein Anlaß zur Beunruhigung besteht. Und was ihren Sommeraufenthalt betrifft, so meine ich auch, daß sie sich im Ausland unvergleichlich besser erholen kann als hier, nach einer Reise von einigen

tausend Werst mit allen möglichen Verkehrsmitteln. Im übrigen ist das alles jetzt sicher schon hinfällig – „jetzt“, d. h. wenn Du diesen Brief liest.

Ich habe zuerst nicht verstanden, warum Du in Deinem Brief schreibst: „Ich *wiederhole*, daß ich es ihn nicht merken lasse usw.“⁶⁰ – aber dann fiel mir ein, daß ich wohl schon in Moskau oder sogar in St. Petersburg mit Dir darüber gesprochen hatte. Das hatte ich ganz vergessen – es stürmte dort soviel auf mich ein –, sonst hätte ich es natürlich nicht noch einmal gesagt. Ich denke, daß der Redakteur bis über die Ohren in der Arbeit steckt und deswegen außer in geschäftlichen Dingen nichts von sich hören läßt.* Meine Bitte, mir von meinem Honorar Bücher zu senden, war daher auch kaum angebracht: wann soll er sich mit einer solchen verhältnismäßig komplizierten Geschichte abgeben? Wenn Du ihm davon noch nichts geschrieben hast, so solltest Du es auch nicht mehr tun. Das Honorar für den ersten Aufsatz zusammen mit der mir zustehenden Unterstützung⁶¹ reicht, denke ich, fast für ein Jahr. Das restliche Honorar für die anderen beiden Aufsätze⁶² gedenke ich für Zeitschriften und Bücher zu verwenden. (Ich weiß nicht, wieviel Ihr mir bereits geschickt habt: 30–40 Rubel wären genug, den Rest – für Zeitschriften.)

Was die Zeitschriften betrifft, so schrieb ich schon, was bestellt werden soll** (für alle Fälle tue ich es nochmals, obwohl ich annehme, daß wenigstens ein Teil schon nach hier geschickt ist): 1. „Russkoje Bogatstwo“; 2. „Russkije Wedomosti“***; 3. „Westnik Finansow“ (ab Jahresbeginn); 4. „Soziale Praxis“; 5. „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ (herausgegeben von Braun). Wegen der Bücher habe ich teilweise wohl auch schon geschrieben, namentlich wegen des „Index der Fabriken und Werke“, 3. Ausgabe, St. Petersburg 1894 (5 Rubel, wie mir scheint) und wegen des Buches von Tschuprow und Posnikow über die Getreide-

* Die Zeitschrift sollen sie direkt an meine Adresse senden: teile sie ihnen mit. Das Geld jedoch sollen sie Dir schicken.

** Siehe den vorliegenden Band, S. 41. *Die Red.*

*** Vielleicht haltet Ihr es für vorteilhafter, mir Euer Exemplar zu schicken, nachdem Ihr es gelesen habt? Wenn Ihr meine Posttage abpaßt (wir werden das bald lernen), braucht Ihr sie *nur zweimal die Woche* zu schicken. Das macht dann auch für das Absenden viel weniger Umstände und kostet viel weniger, als wenn Ihr sie täglich schickt, was nicht weniger kostet als die Zeitung selbst.

preise.* Wenn sie nicht mit den Büchern abgeschickt sind (das wäre schade, weil sie dann drei Monate unterwegs wären), so sende sie bitte als Drucksache. Gerade diese Bücher (und dazu das „Jahrbuch“, wenn Ihr es auftreiben könntet) brauche ich für die Arbeit dringender als die anderen. Schicke mir ferner, was an neuen Büchern besonders interessant ist, direkt her, damit ich sie schneller bekomme und nicht zu sehr zurückbleibe. Falls übrigens der Bericht über die Diskussion in der Freien Ökonomischen Gesellschaft zu den Getreidepreisen (anlässlich des Buches von Tschuprow und Posnikow) schon erschienen ist, so schicke ihn mir.⁶³

Ich denke immerzu über die Benutzung der Moskauer Bibliothek nach: habt Ihr in dieser Hinsicht etwas erreicht, d. h., habt Ihr Euch Zugang zu irgendeiner öffentlichen Bibliothek verschafft? Wenn man nämlich dort Bücher für 2 Monate ausleihen (wie in St. Petersburg, in der Bibliothek der Freien Ökonomischen Gesellschaft) und sie als *Drucksache* schicken könnte, so wäre das nicht so teuer (16 Kopeken für das Pfund [man kann 4 Pfund schicken = 64 Kopeken]; 7 Kopeken für das Einschreiben), und es würde sich für mich wahrscheinlich mehr rentieren, das Geld für das Porto auszugeben und dafür viele Bücher zu haben, als bedeutend mehr Geld für den *Kauf* von wenigen Büchern auszugeben. Ich stelle mir vor, daß das für mich weitaus günstiger wäre; die Frage ist nur, ob man Bücher für eine solche Frist (natürlich gegen Pfand) aus einer guten Bibliothek bekommen kann – aus der Universitätsbibliothek** oder der Bibliothek der Moskauer Juristischen Gesellschaft (man muß sich dort erkundigen, einen Katalog der Bibliothek beschaffen, die Bedingungen für die Aufnahme neuer Mitglieder klären usw.) oder aus irgendeiner anderen Bibliothek. Wahrscheinlich gibt es in Moskau doch mehrere gute Bibliotheken. Sogar nach privaten Bibliotheken könnte man sich noch erkundigen. Wenn von Euch noch jemand in Moskau geblieben ist, so bringt das bitte alles in Erfahrung.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 40. *Die Red.*

** Ich denke, für Mitja wäre es einfach, das entweder über einen Jurastudenten zu regeln oder direkt zu einem Professor für politische Ökonomie zu gehen und ihm zu sagen, daß er auf diesem Spezialgebiet zu arbeiten und darum Bücher aus der Hauptbibliothek zu entleihen wünscht. Allerdings muß man das jetzt bis zum Herbst aufschieben.

Wenn Du ins Ausland fährst, teile mir das mit, und ich schreibe Dir dann ausführlich wegen der Bücher, die ich von dort haben möchte. Schicke mir recht viele Kataloge aller Art von Antiquariaten u. dgl. m. (auch von Bibliotheken, Buchhandlungen).

Dein W. U.

Was die Nachrichten aus St. Petersburg betrifft, habe ich die Hoffnung fast schon aufgegeben: es gibt niemand, von dem Nachrichten zu erwarten wären, denn den Direktor habe ich schon ganz abgeschrieben.

Wenn Du Bulotschkins schreibst, bestelle ihnen Grüße von mir. Sie möchten mir von sich Fotografien schicken, und ich schicke ihnen dafür eine von mir. Wie steht es mit ihrer Angelegenheit?

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

Nach dem Manuskript.

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

8. VI. alten Stils* (20. VI.)

Vorgestern, am 6., meine liebe Mama, erhielt ich Deinen und Manjas Brief aus Warschau. Erst durch ihn erfuhr ich, daß Ihr endlich all Eure Bedenken überwunden habt und losgereist seid. Das ist ausgezeichnet. Ich wünsche Euch, daß Ihr es recht gut antrefft und Euch diesen Sommer recht gut erholt. Ich weiß nicht, warum Du befürchtest, daß Du bald Heimweh** bekommst; wo Du nur den Sommer über fortbleibst, wohl kaum. Ich werde ebensooft schreiben wie bisher. Die 3–4 Tage, die die Post länger geht, machen bei der ohnehin beträchtlichen Entfernung von hier nach Moskau sehr wenig aus.

Du hast alle meine vorherigen Briefe aus Schuscha jetzt natürlich schon erhalten und weißt jetzt, daß ich ganz gut untergekommen bin. Heute bin ich genau einen Monat hier und kann nur wiederholen: Wohnung und Beköstigung sind vollauf zufriedenstellend, an das Mineralwasser***, nach dem Du fragst, denke ich schon überhaupt nicht mehr und hoffe, auch seinen Namen bald zu vergessen. Ich erwarte hier jetzt Gäste: ein Genosse aus Minussa wollte kommen; ferner Gleb zur Jagd. Langweilen werde ich mich also nicht. Juli ist am 27. V. aus Jenissejsk nach Turuchansk abgereist, Anatoli dagegen ist dort geblieben: der Arzt, der ihn auf Anweisung des Generalgouverneurs untersucht hat, fand, daß er zu schwach ist. Er wird jetzt wahrscheinlich in den Minussinsker Kreis kommen, vielleicht auch zu mir. Auch der Doktor ist nicht nach Jakutien gekommen. Er muß sich in Kirensk niederlassen.⁶⁴

Manjascha danke ich für ihre beigelegten Zeilen.

Ich küsse sie und Dich. Dein W. U.

* „alten Stils“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Heimweh“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** „Mineralwasser“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

An Anjuta

Ich schrieb Dir wohl schon wegen der Zeitungen und Zeitschriften. Ich bedaure, daß ich Mark nicht geschrieben habe. Es kann sein, daß dadurch jetzt eine große Verzögerung entsteht.

Schicke mir recht viele „Literaturerzeugnisse“ aller Art: für den Anfang zumindest Kataloge, Prospekte u. dgl. m. Du mußt dazu an die verschiedensten Adressen schreiben, damit Du recht viel zusammenbekommst. Ich möchte mir sehr gern Originalausgaben der Klassiker der politischen Ökonomie und Philosophie anschaffen. Wenn Du Dich nach den billigsten Ausgaben (people edition* u. dgl. m.) und nach den Preisen erkundigen könntest, wäre das gut. Vieles wirst Du wahrscheinlich nur in Antiquariaten finden. Im übrigen warte ich nun erst einmal, daß Ihr mitteilt, wo und wie Ihr unterkommt. Dann kann ich Euch immer noch mehr schreiben.

Gleb sendet Dir die besten Grüße. Sie wohnen jetzt alle in Tes, auch A. M. (sie hat ihre Arbeit aufgegeben). In letzter Zeit hatten sie eine Menge Gäste, und es ging daher lustig zu. Sie schreiben, daß sie ganz gut untergekommen sind.

Ich sitze bislang noch immer ohne Zeitungen da. Das Maiheft des „Nowoje Slowo“ ist auch nicht gekommen. Schicke mir die Zeitung, die Du liest, und auch die einzelnen Nummern, die Du Dir zufällig kaufst, damit ich sie mir wenigstens ansehe.

Nun leb wohl für heute. Schreib mir öfter.

Dein W. U.

*Geschrieben am 8. Juni 1897.
Geschickt von Schuschenskoje
in die Schweiz.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.*

Nach dem Manuskript.

* Volksausgabe. Die Red.

AN M. T. JELISAROW

15. VI. 97

Ihren Brief, Mark, vom 23. V. habe ich mit der vorletzten Post erhalten. Daß auch Sie sich endlich der „Papiervertilgung“ widmen, ist ausgezeichnet. Ich hoffe, daß die „schreckliche Langeweile“, über die Sie klagen, Sie dazu bringen wird, das möglichst oft zu tun: mich würde es sehr freuen. Unsere Situation ist ja jetzt in gewisser Beziehung gleichartig. Wir sitzen beide einsam in einem Dorf – ich freilich etwas weiter entfernt –, und wir müssen uns mithin auf den Briefwechsel verlegen.

Für mich war neu, daß Kokuschkino schon verkauft werden soll und Mitja deswegen nach Kasan gefahren ist.⁶⁵ Hat er eine Vollmacht bekommen, daß er über das Gut verfügen kann? Schreiben Sie, wie die Sache ausläuft. Einerseits ist es wohl gut, daß sie endlich ein für allemal ein Ende nimmt, anderseits ist dieses „Ende“ höchst unangenehm, mühevoll und sehr wahrscheinlich verlustbringend.

Die Bücherkiste habe ich nicht nur nicht erhalten, sondern ich wußte nicht einmal, daß sie abgeschickt ist. An wen und wann wurde sie abgeschickt? Wem wurde die Annahmekuittung übersandt? Schreiben Sie mir über all das. Aus Mamas Brief weiß ich, daß die Kiste über das Transportkontor abgesandt werden sollte. Demnach wird sie doch ziemlich lange unterwegs sein, sicher zwei–drei Monate. Falls die Sendung noch irgendwelche neu gekauften Bücher enthält, schreiben Sie mir bitte (wenn Sie sich erinnern), welche, sonst kann ich mich jetzt zu keinen Bestellungen entschließen, weil ich annehmen muß, daß die Bücher vielleicht schon unterwegs sind.

Die „Russkije Wedomosti“ bekomme ich neuerdings und lese sie mit einer Begierde, die nur als Reaktion auf das lange Fehlen von Zeitungen

verständlich ist. Haben Sie noch etwas bestellt? („Russkoje Bogatstwo“; „Westnik Finansow“ – auf den Namen Rybkina⁶⁶; deutsche Zeitungen). Ich erhalte die Zeitungen am 13. Tag nach jedem Mittwoch und Sonnabend. Folglich geht die Post nach hier an diesen Tagen aus Moskau ab: beachten Sie das, falls Sie bei der Absendung Berechnungen anstellen.

Vorgestern erhielt ich den Bericht der Gesellschaft für Volksveranstaltungen⁶⁷. Vielen Dank.

Von den Unseren im Ausland habe ich noch keinen einzigen Brief bekommen. Sie müssen durch die Reisen seltener Briefe von mir erhalten und mir seltener geschrieben haben. Wie ich ihnen jetzt schreiben soll, weiß ich auch nicht. Nach Bern zu schreiben, dürfte kaum noch Sinn haben, und die neue Adresse habe ich nicht. Das letzte Mal habe ich vor einer Woche an Mama geschrieben, zur selben Zeit, als ich auch Ihnen eine Postkarte schickte.* Heute schreibe ich ihr nicht extra. Damit sie sich aber keine Sorgen macht und auch diesmal Nachricht von mir erhält, senden Sie ihr bitte diesen Brief.

Es wäre nicht schlecht, wenn auch Mitja sich nach seiner Rückkehr ans Papiervertilgen machte. Ich habe seinen „theoretischen“ Brief noch immer nicht beantwortet: in Moskau war ich nämlich so zerstreut, daß ich nichts von dem behalten habe, was er mir über die ihn interessierende Frage berichtet hat. Aus seinem Brief aber konnte ich mir kein ganz klares Bild machen, weil er erstens zu kurz war und ich zweitens die russische Übersetzung des von ihm zitierten Buches nicht zur Hand habe und so nicht nachschlagen kann, wo es erforderlich ist.

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr W. I.

PS. Der Gedanke, wie es sich einrichten läßt, daß mir Bücher aus einer der hauptstädtischen Bibliotheken geschickt werden, beschäftigt mich immer mehr und immer häufiger; manchmal denke ich schon, daß man hier sonst nicht literarisch arbeiten kann: so sehr braucht man dafür den Impuls von außen, den es hier absolut nicht gibt.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

* Die Briefe sind nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

19. VII. 97

Gestern, meine liebe Mama, erhielt ich Deinen und Manjaschas Brief vom 29. Merci dafür.

Da die Beförderung unserer Briefe außerordentlich viel Zeit braucht, treffen Antworten auf Fragen so spät ein, daß sich die Antworten in vielen Fällen erübrigen. So äüßerst Du in diesem Brief zum Beispiel noch immer Besorgnis wegen des Geldes und des Bücherballens – aber inzwischen hast Du natürlich schon längst meinen Brief* erhalten, in dem das alles aufgeklärt wird: das Geld habe ich längst bekommen; es dauerte allerdings einige Zeit, bis ich es bekam, da ich es nicht brauchte und A. M. keine Gelegenheit hatte, es herzuschicken. Den Bücherballen habe ich noch nicht erhalten: ich weiß nicht, ob er in Krasnojarsk eingetroffen ist (er wurde dort Ende Juni erwartet). Von dort wird er vielleicht bei einer günstigen Gelegenheit, mit der ich bald rechne, weiterbefördert. Ihn von dort mit der Post abzusenden, würde wahrscheinlich ziemlich teuer werden, denn die Dampfer nehmen keine Post mit; er würde dann mit der Bahn nach Atschinsk befördert werden und von dort mit einem Fuhrwerk nach Minussa.

Ebenso weißt Du jetzt natürlich schon, daß Mark nicht nur der Vorschlag gemacht wurde, nach St. Petersburg zu gehen, sondern Du kennst auch seinen Entschluß: er schrieb mir, daß er Eure Antwort aus dem Ausland erwartet.

Deinen Brief mit der Darstellung der Kokuschokino-Angelegenheit habe ich erhalten und bereits beantwortet.** Gestern bekam ich auch den ersten

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

** Siehe den vorliegenden Band, S. 55. *Die Red.*

Brief von Mitja, in dem er ebenfalls über seine Reise nach Kasan berichtet.

In hygienischer Hinsicht habe ich es hier wohl kaum schlechter angetroffen als Ihr in Spiez⁶⁸: ich gehe ebenfalls baden (manchmal zweimal am Tag), und zwar im Jenissej, mache Spaziergänge* und jage. Für Spaziergänge ist die Gegend hier allerdings nicht sehr geeignet. Aber bei der Jagd kommt es vor, daß man sich weiter entfernt – und da gibt es ganz schöne Stellen.

Aus Tes erhielt ich gestern Nachricht, daß dort eine Hochzeit bevorsteht – von Basil und A. M. Sie bitten mich, den Brautführer zu machen.⁶⁹ Aber das wird natürlich noch nicht so bald sein.

Um Pjotr Kusmitsch tut es mir schrecklich leid!⁷⁰ Ich habe erst durch Deinen Brief über ihn erfahren!

Ich küsse Dich und bitte Dich, daß Du Dir meiner wegen keine Sorgen machst.

Dein W. I.

Vom Doktor habe ich einen Brief aus Wercholensk (Gouvernement Irkutsk) bekommen, das ihm zugewiesen ist. Dort befindet sich auch N. J. Fedossejew.

An Manjascha

Du bittest mich, Manjascha, Dir das Dorf Schu-schu-schu zu beschreiben . . . Hm, hm! Ich habe es Dir doch wohl schon einmal beschrieben. Es ist ein großes Dorf mit mehreren Straßen, die ziemlich schmutzig und staubig sind – alles, wie es sich gehört. Es liegt in der Steppe – Gärten und überhaupt Vegetation gibt es nicht. Umgeben ist es von . . . Mist, den man hier nicht auf die Felder fährt, sondern direkt am Dorfrand ablädt. Will man aus dem Dorf hinausgehen, so muß man fast immer über einen Haufen Mist hinwegsteigen. Gleich neben dem Dorf fließt die Schusch, ein jetzt gänzlich versandetes Flößchen. Sie mündet 1–1½ Werst vom Dorf entfernt (genauer: von *mir* entfernt, denn das Dorf ist lang) in den Jenissej, der hier eine Menge von Inseln und Nebenarmen hat, so daß

* Ich schütze mich mit einem Netz vor den Mücken, die es hier in Unmengen gibt. Aber im Vergleich mit dem Norden ist das noch gar nichts!

man an den eigentlichen Hauptstrom des Jenissej nicht herankommt. Ich bade in dem größten Nebenarm, der jetzt auch stark versandet. Auf der anderen (der Schusch entgegengesetzten) Seite befindet sich in 1½ Werst Entfernung der „Hochwald“, wie ihn die Bauern titulieren. In Wirklichkeit ist das ein ganz erbärmliches, stark ausgelichtetes Gehölz, in dem es nicht einmal richtigen Schatten gibt (dafür jedoch viele Erdbeeren!). Es hat mit der sibirischen Taiga, von der ich bisher nur gehört habe, in der ich aber selbst noch nicht gewesen bin (sie ist von hier mindestens 30–40 Werst entfernt), nichts gemein. Die Berge... ja, über diese Berge habe ich mich sehr ungenau ausgedrückt, denn die Entfernung zu ihnen beträgt etwa 50 Werst, und man kann sie nur sehen, wenn sie nicht von Wolken verhüllt sind... genauso, wie man von Genf den Montblanc sehen kann. Deswegen enthält der erste (und zugleich letzte) Vers meines Gedichts auch eine gewisse dichterische Hyperbel (solche Figuren gibt es ja bei den Dichtern!): „am Fuße...“* Darum kann ich auf Deine Frage, welche Berge ich bestiegen habe, auch nur antworten: die Sandhügelchen im sogenannten „Hochwald“ – Sand gibt es hier überhaupt genug.

Mit meiner Arbeit geht es sehr, sehr langsam voran.⁷¹ Ob ich die Auszüge benötige, weiß ich noch nicht. Ich hoffe, daß sich zum Herbst eine Regelung mit einer Moskauer oder St.-Petersburger Bibliothek finden läßt.

Deinen Bericht über das Leben und die Eindrücke im Ausland habe ich mit Vergnügen gelesen. Wenn Du mir öfter schreibst, werde ich mich sehr freuen.

Euer Plan, mir nach hier – sechstausend und einige Werst weit – ein „Pud Kirschen“ zu schicken, hat mir vor Staunen die Sprache verschlagen... (nicht etwa vor Verlangen, diese Kirschen zu verspeisen; Kirschen gibt es hier nicht, Wassermelonen wird es geben), vor Staunen über Eure reiche Phantasie. Da kommen unsere Chemiker nicht mit!!

Dein W. U.

*Geschickt von Schuschenskoje
in die Schweiz.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 44. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

17. VIII.

Vorgestern, meine liebe Mama, erhielt ich Deinen Brief vom 29. VII. (10. VIII.) und auch den von Manjascha.

Ich wundere mich, warum Du immer schreibst, daß ich selten schreibe: ich schreibe doch, soweit ich mich entsinnen kann, schon seit langem jede Woche und manchmal auch zweimal die Woche, d. h. jedesmal, wenn Post abgeht.

Wegen der Bücherkiste kommen mir jetzt auch Bedenken: nachdem ich Ende Juni aus Krasnojarsk Nachricht erhalten hatte, daß die Bücher Ende Juni eintreffen sollten und daß etwa 9 Rubel nachzuzahlen wären, habe ich nichts mehr gehört, obwohl ich gleich damals (1. VII.) wegen der Bücher zwei Briefe nach Krasnojarsk geschickt habe, davon einen mit dem Geld.* Der Bekannte, der mir versprochen hatte, sich um meine Bücher zu kümmern, hat sich als unerhört nachlässig erwiesen und antwortet nicht einmal auf die Briefe.⁷² Ich habe jetzt an die Popowa eine Postkarte mit Rückantwort geschickt, vielleicht bekomme ich Antwort.⁷³ Eine äußerst ärgerliche Geschichte! Vor allem schreiben sie mir nicht einmal und teilen mir nicht mit, wie die Dinge stehen! Ob nicht beim Transportkontor eine Verzögerung eingetreten ist? Diese Kanaillen übernehmen wohl keine Garantie für eine fristgemäße Zustellung und keine Verantwortung für Verspätungen?

Wegen Eurer verlorengegangenen Briefe hat mir auch Anjuta geschrieben. (Übrigens habe ich von ihr den Gumplowicz und das „Archiv“

* Die Briefe sind nicht erhalten. *Die Red.*

erhalten. Ich danke ihr für die beiden Bücher.) Welche Briefe verlorengegangen sind, weiß ich nicht: ich teile Euch stets mit, was ich erhalte. Wie ich Dir schon schrieb, ist ein Brief zwei Monate in Minussinsk liegengeblieben. Ich legte daraufhin bei dem Minussinsker Postkontor Beschwerde ein und fügte zum Beweis den Umschlag des Briefes bei.* Wenn eingeschriebene Briefe oder Drucksachen verlorengehen, müßt Ihr die Einlieferungsscheine aufheben und unbedingt Schadenersatz verlangen – nur so bringen wir den sibirischen „Iwan Andrejitsch“⁷⁴ Ordnung bei.

Über mich gibt es wirklich nichts zu berichten. Meine Briefe sind darum so kurz, weil das Leben zu eintönig ist: alle äußeren Lebensumstände habe ich bereits beschrieben; dem Inhalt nach unterscheidet sich ein Tag vom andern nur dadurch, daß man heute das eine Buch liest und morgen das andere, daß man heute rechts vom Dorf und morgen links vom Dorf spazierengeht, daß man heute die eine Arbeit schreibt und morgen eine andere (ich habe jetzt meine Hauptarbeit zurückgestellt, weil ich einen Aufsatz schreibe⁷⁵). Ich bin natürlich völlig gesund, manchmal gehe ich auf Jagd. Das Wetter ist jetzt abscheulich: Wind, Kälte, Herbstregen, so daß man meistens zu Hause sitzt. Wahrscheinlich gibt es im September noch ein paar schöne Tage. Ich habe vor, nach Minussinsk zu fahren und mir einiges zu kaufen – eine Lampe, einige Wintersachen u. dgl. m.; ich denke, daß ich die Reise zusammen mit Prominski⁷⁶ mache.

Manjascha danke ich für ihren Brief. Sie fragt an, was ich aus dem Ausland haben möchte: Mitja habe sich eine Uhr aus Stahl bestellt. Hm, hm! Eine Uhr habe ich, und sie geht einstweilen gut, aber vielleicht wäre ein Wecker sehr nützlich (oder genauer: er könnte es werden), denn ich schlafe hier unmäßig lange. Ich habe zweifellos nicht nur den fehlenden Schlaf vom Untersuchungsgefängnis wieder aufgeholt, sondern auch noch tüchtig auf Vorrat geschlafen . . . Nur, wie wollt Ihr ihn denn herschicken? Es müßte sich eine Gelegenheit ergeben . . .

Daß Anjuta, wenn sie auf dem Lande lebt, meine Bücherbestellungen nicht erledigen kann, versteht sich von selbst. Vielleicht kann sie es aber doch noch tun, wenn sie auf der Rückreise nach Berlin oder Leipzig kommt. Ich schrieb schon, daß der Schriftsteller, den ich gebeten hatte, mir

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

Bücher zu schicken, sich dazu bereit erklärt hat und daß ich schon einige von ihm bekommen habe (und in Zukunft wahrscheinlich noch bekommen werde) – ich bin in dieser Hinsicht also recht gut versorgt und entbehre einstweilen nichts.

Ich küsse Dich und die Schwestern. W. U.

*Geschrieben am 17. August 1897.
Geschickt von Schuschenskoje
in die Schweiz.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.*

Nach dem Manuskript.

AN M. T. JELISAROW
UND M. I. ULJANOWA

7. IX.

Ich sende Ihnen, Mark, meinen Aufsatz als eingeschriebene Drucksache.* Schicken Sie ihn bitte möglichst bald (er kommt ohnehin verspätet) zusammen mit dem hier beigelegten Brief an den Schriftsteller.⁷⁷

Die Juniausgabe des „Nowoje Slowo“ habe ich am 5. IX. endlich erhalten. Ich befürchte jetzt, daß ich von Ihnen ein zweites Exemplar bekomme. Was soll ich dann damit machen?

Die anschließende Hälfte dieses Blattes ist für Manjascha bestimmt, deren Brief vom 18./30. VIII., mit Poststempel Lausanne, ich erhalten habe. Ich hoffe, daß die Unseren schon alle längst wieder zu Hause sind.

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

Ich habe in den „Russkije Wedomosti“ gelesen, daß die Statistiker in Tula nicht bestätigt worden sind.⁷⁸ Ob auch der Chicagoer davon betroffen ist? Warum hat er auf meinen zweiten Brief, den ich ihm noch aus Krasnojarsk über Manjascha geschickt hatte, nicht geantwortet?⁷⁹

Wie steht es mit den Bibliotheken?

An Manjascha

7. IX. 97

Am 5. IX. erhielt ich Deinen Brief vom 18./30. Ich danke Dir dafür. Es war ein ausgezeichnete Gedanke von Euch, Karten für eine Besichtigungsrundfahrt durch die Schweiz zu kaufen.

* (Für alle Fälle teile ich zur Kontrolle mit, daß er 130 von mir nummerierte Seiten umfaßt.)

Ich freue mich sehr, daß Du endlich am Ausland Geschmack gefunden hast. Welche Pläne hast Du nun für den Winter? Wahrscheinlich bemüht Ihr Euch jetzt verstärkt um eine Wohnung. Die Wohnungsfrage ist in einer großen Stadt eine schwierige und überaus lästige Sache! Wahrscheinlich lauft Ihr ständig herum und seid auf der Suche, falls es Mark und Mitja nicht inzwischen gelungen ist, etwas für Euch zu finden.

Mamas Brief, in dem sie von ihrem Gesuch schreibt, habe ich erhalten und gleich beantwortet.⁸⁰ Glebs und Basils Bemühungen um Übersiedlung nach Minussinsk sind bisher ergebnislos geblieben, obwohl sie das sehr energisch betreiben.⁸¹ Ich bemühe mich nicht darum und habe einstweilen auch nicht die Absicht, es zu tun: ich kann über Schu-schu-schu nicht klagen, und einen Zustand, wo Scherereien losgehen, wo man sich aufregt, auf Antwort wartet, immer zum Aufbruch bereit ist usw., liebe ich gar nicht.

Nun alles Gute. Ich schreibe nur kurz, weil ich heute mit der Absendung meines Aufsatzes schon in Verzug bin und große Eile habe. Ich küsse Mama.

W. U.

Geschrieben am 7. September 1897.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

30. IX.

Ich schreibe Dir, meine liebe Mama, wie versprochen, aus Tes. Ich bin gestern abend hier angekommen. Die Fahrt dauerte ziemlich lange, da wir zu dritt (ich, Basil und der Junge, den ich bestellt hatte) und noch dazu mit Gepäck fuhren und nur ein Pferd hatten, das obendrein sehr faul war.

Die Tessinsker⁸² sind ausgezeichnet untergekommen. Sie haben eine sehr schöne Wohnung in einem großen zweistöckigen Haus, dem schönsten im ganzen Dorf. (In Schuscha gibt es überhaupt kein solches Haus.) Sie bewohnen das ganze Obergeschoß – 4 große Zimmer und dazu Küche und Diele. Die Zimmer groß, hell, hoch und sauber, gute Möbel, mit einem Wort, eine sehr schöne Wohnung für 6 Rubel im Monat. Gleb hat jetzt ein wenig Arbeit, dank deren sie sich über Wasser halten konnten und die finanzielle Krise überwunden haben – eine Zeitlang ging es ihnen recht schlecht. A. M. hat im Dorf Sagaiskoje, das im hiesigen Kreis einige Dutzend Werst entfernt liegt, eine Stelle als Arzthelferin angenommen. Wahrscheinlich wird sie dort nicht lange tätig sein, denn ihr Gesundheitszustand erlaubt ihr eine solche Arbeit unter keinen Umständen: sie erwarten, daß sie in einem Monat zurückkehrt. Gleb sieht nicht besonders gut aus, er kränkelt dauernd und ist nervös. Basil sieht blendend aus. E. E. fühlt sich in der Familie und bei ihren Haushaltsarbeiten im ganzen sehr wohl, obwohl es ihr im Sommer etwas zuviel wurde und sie es auch jetzt nicht leicht hat: sie muß alles selbst machen. Haushaltshilfen kann man hier nicht bekommen, und im Sommer ist es sogar ausgeschlossen, eine Aushilfe zu finden. Jetzt kommt eine Frau zu ihnen und hilft.

Wir sind schon heute gemeinsam auf Jagd gegangen. Das Wetter ist vortrefflich, und wir verbringen die Zeit sehr schön. Ich habe die Genehmigung für 5 Tage und reise am Freitag oder Sonnabend von hier direkt nach Schuscha zurück. Schuscha ist etwa 70 Werst von hier entfernt.

Von Mark habe ich schon vor längerer Zeit einen Brief bekommen (vom 12. IX.). Ich warte auf Nachricht, wie seine „Liquidationsreise“ nach Kasan ausgegangen ist. Er schrieb mir unter anderem wegen des Hundes. Ich habe mir in Schuscha einen jungen Hund angeschafft und hoffe, so im kommenden Jahr einen Jagdhund zu haben. Einen Hund von Rußland herzubefördern würde doch furchtbar teuer werden. Er fragt auch wegen meines Buches: alles noch auf dem Nullpunkt. Wenn ich jetzt nach Schuscha zurückkehre, hoffe ich die Arbeit mit mehr Eifer anzupacken, dann werde ich Euch ausführlicher schreiben. Ich küsse Dich und Manjascha.

Dein W. I.

Hier finden auch alle, daß ich während des Sommers zugenommen habe, braungebrannt bin und ganz wie ein Sibirier aussehe. Da sieht man, was die Jagd und das Leben auf dem Lande ausmachen! Sämtliche Petersburger Krankheiten mit einem Schlage verschwunden!

Alle Tessinsker lassen natürlich vielmals grüßen.

Geschrieben am 30. September 1897.

Geschickt von Tessinskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

12. X. 97

Am 7., meine liebe Mama, habe ich Deinen und Mitjas Brief vom 20. IX. erhalten. Das vorige Mal hatte ich große Eile und schrieb deswegen, wie ich mich entsinne, nicht sehr viel. Das will ich heute nachholen.

Mitja danke ich für den Brief. Ich beantworte seine Fragen: Die „Woprossy Filosofii i Psichologii“ für 1897 bekomme ich, auch den Jahrgang 1896 habe ich erhalten – sobald ich ihn gelesen habe, schicke ich ihn zurück (zur Zeit habe ich ihn nach Tes gegeben).

Ich gehe noch immer auf Jagd. Die Jagd ist jetzt viel weniger erfolgreich, aber nicht weniger angenehm. (Die Jagd auf Hasen, Birkhühner und Rebhühner ist für mich noch neu, und ich muß mich daher erst daran gewöhnen.) Sobald ein schöner Herbsttag anbricht (und sie sind hier in diesem Jahr nicht selten), nehme ich meine Flinte und streife durch Wald und Feld. Meistens gehe ich zusammen mit Prominski; ich nehme den Hund meiner Wirtsleute mit, dem ich beigebracht habe, mit mir zu kommen, und der eine gewisse (freilich geringe) Eignung als Jagdhund hat. Ich habe mir einen eigenen Hund angeschafft – von einem Bekannten hier habe ich einen jungen Hund bekommen und hoffe ihn zum nächsten Sommer großzuziehen und abzurichten: ich weiß nur nicht, ob es ein guter Hund wird und ob er Witterung haben wird. Ich verstehe mich nicht darauf, das festzustellen, und nach dem Stammbaum meines „Pegasus“ kann man sich kein ganz sicheres Bild von seinen Qualitäten machen. Die für uns alle in St. Petersburg gekauften Wattejacken eignen sich sehr gut für die Jagd, und ich kann sie nicht genug loben. Überhaupt muß ich in bezug auf die Winterkleidung und das übrige (nach dem Du fragst) sagen, daß ich alles reichlich habe. Viele Wintersachen habe

ich schon in Minussinsk angeschafft, einiges kaufe ich mir noch. Im ganzen ist das Einkaufen in Minussinsk sehr beschwerlich: die Auswahl ist äußerst kläglich, die Geschäfte sind von ländlichem Typ (alles durcheinander, die Waren werden periodisch angeliefert, und ich bin gerade zu einem Zeitpunkt gekommen, als die alte Ware ausgegangen und die neue noch nicht eingetroffen war). Wer an die Geschäfte der Hauptstadt gewöhnt ist, hat es recht schwer, hier das Richtige zu finden. Im übrigen ist es längst an der Zeit, die Großstadtgewohnheiten abzulegen: sie sind hier durchaus fehl am Platze, und man muß sich den örtlichen Gewohnheiten anpassen. Ich habe das, wie mir scheint, schon hinlänglich getan, nur beim Einkaufen denke ich auch jetzt noch manchmal wie ein Petersburger: als brauchte ich sozusagen nur in den Laden zu gehen und zuzugreifen...

Ich will etwas ausführlicher von meiner Reise erzählen. In Minussinsk habe ich mich nur zwei Tage aufgehalten und die ganze Zeit damit verbracht, durch die Läden zu gehen, mich um Basils Angelegenheit zu bemühen (er und ich haben gegen das Urteil des Friedensrichters Beschwerde eingelegt, und der Richter selbst hat zugegeben, daß sein Urteil zu hart ist; wir werden sehen, wie die 2. Instanz entscheidet) und Bekannte aufzusuchen. Politische gibt es jetzt in Minussinsk ziemlich viele: Tyrkow A. W. (in Sachen 1. März 1881)⁸³, Tjutschew N. S.⁸⁴ und Jakowlew J. K.⁸⁵ (beide Volksrechtler), Melnikow (Narodowolze)⁸⁶, Blažejewski (polnischer Arbeiter)⁸⁷, Raitschin S. Gr. (der mir nächststehende Bekannte, Genosse auch der Richtung nach)⁸⁸, Kon F. J. (polnischer Intellektueller, hat Zwangsarbeit abgeleistet)⁸⁹, Stojanowski (wegen der Sache Ginsburg; hat Zwangsarbeit abgeleistet)⁹⁰. Ich bin mit fast allen zusammengetroffen. Im Winter, denke ich, werde ich noch einmal hinreisen können. Solche zeitweiligen Besuche sind vielleicht sogar besser als ein ständiger Aufenthalt in Minussinsk, das mich nicht anzieht. Einen Vorteil gibt es dort: die Post (Atschinsk wäre in dieser Hinsicht noch viel vorteilhafter, und ich würde Atschinsk natürlich „vorziehen“). Aber das nur beiläufig, denn ich habe mich gänzlich auf Schuscha und den Winteraufenthalt hier eingestellt. Um eine Übersiedlung bemühe ich mich nicht und rate auch Dir nicht, es zu tun.

Nach Tes fuhr ich zusammen mit Basil. Ich verbrachte die Zeit dort sehr fröhlich und war äußerst zufrieden, daß ich die Genossen wieder-

sehen und in ihrer Gesellschaft sein konnte, nachdem ich so lange in Schuschenskoje gesessen hatte. Es geht ihnen aber doch wohl schlechter als mir. D. h. nicht in bezug auf die Wohnung u. dgl. – darin haben sie es besser angetroffen –, wohl aber, was ihre Stimmung anbelangt. Gleb ist sehr kränklich und recht oft niedergeschlagen; auch Basil geht es, wie sich herausstellte, keineswegs so „blendend“, obwohl er von den Tessinskern am ausgeglichsten ist. E. E. führt den Haushalt und ist mit dem Leben in Tes sehr zufrieden; auch sie kränkelt. Das Wirtschaften fällt ihr nicht leicht, denn sie hat keine Hausgehilfin. In Sibirien ist es auf dem Lande überhaupt sehr, sehr schwierig und im Sommer geradezu unmöglich, eine Hausgehilfin zu finden. Wenn man so wie ich in voller Pension ist, läßt es sich daher ganz gut auskommen, aber mit einem eigenen Haushalt hat man es nicht leicht. Die Tessinsker haben (wenn man so sagen darf) viel mehr „Umgang“ als ich: in Tes haben sie mit einer Arzthelferin Bekanntschaft geschlossen, ferner leben in der Nähe (etwa 15 Werst entfernt) ehemalige Hochschülerinnen, mit denen sie sich oft treffen.⁹¹ Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß auch ihre Niedergeschlagenheit vorübergehen wird. Gleb und Basil haben jetzt Arbeit⁹²: ohne das könnten sie nicht leben, denn ihre Unterstützung beträgt nur 24 Rubel (für Basils Frau⁹³ will man nicht zahlen, da er erst in der Verbannung geheiratet hat).

Noch einmal zur Bibliothek: Aus welcher Bibliothek hat Mitja die „Woprossy Filosofii i Psichologii“ entliehen? Etwa aus der Peter-Bibliothek? Wenn ja, kann er dann nicht den Katalog (den neuen) hersenden? Dort werden doch, glaube ich, die Bücher unbefristet ausgeliehen.

Dein W. U.

Ich bin selbstverständlich völlig gesund, arbeite und fühle mich durchaus wohl.

Der Doktor (aus dem Norden) hat gebeten, Euch allen Grüße zu bestellen. (Ich stehe sowohl mit ihm als auch mit Kolumbus in ziemlich regelmäßigem Briefwechsel.)⁹⁴

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

19. X. 97

Am 14., meine liebe Mama, habe ich Manjaschas Brief vom 29. IX. erhalten, in dem sie mir das verspätete Eintreffen meiner an Marks Adresse geschickten Briefe* mitteilt. Ich muß gestehen, daß ich das schon vorher befürchtet hatte, als ich von Marks Abreise erfuhr. Wie sich aber herausstellt, ist die Verzögerung nicht sehr groß, sondern so geringfügig, daß das von mir abgeschickte Manuskript ohne Verspätung den Empfänger erreicht hat.⁹⁵

Ich lebe nach wie vor ruhig und ungestört. Das Wetter wird winterlich, wir haben uns schon lange hinter Doppelfenster verschanzi, heizen die Öfen usw. Allerdings steht die große Kälte noch bevor. Bis jetzt haben herbstliche Tage vorgeherrscht, an denen es eine Freude war, mit dem Gewehr durch den Wald zu streifen. Ich werde das wahrscheinlich auch im Winter nicht aufgeben. Die Winterjagd, beispielsweise auf Hasen, ist nicht weniger interessant als die Jagd im Sommer, und ich zähle sie zu den wesentlichen Vorzügen des Landlebens.

Die Zeitschriften erhalte ich gewöhnlich in der ersten Monathälfte. Jetzt lese ich mit Interesse die Septemberhefte. Ich rechne damit, daß ich von der Redaktion bald Nachricht wegen des eingesandten Aufsatzes bekomme. Wenn der Aufsatz angenommen wird, so bestelle ich mir wieder einige Zeitschriften – das mache ich dann aber besser über die Redaktion, damit nicht wieder ein Durcheinander entsteht und ich Exemplare doppelt bekomme.

Ich erwarte Nachricht über die Ankunft von Anjuta, Mark und Mitja.
Dein W. U.

Von Juli habe ich kürzlich einen Brief bekommen. Er schreibt, daß er in eine neue Wohnung umgezogen ist, die wesentlich besser ist als die frühere. Er hat sich dort recht leidlich eingerichtet, so daß er den ganzen letzten Monat arbeiten konnte: seine Arbeit hat er geschrieben und

* Siehe den vorliegenden Band, S. 63. *Die Red.*

abgeschickt.⁹⁶ Wir werden sehen, wie er den Winter in Turuchansk übersteht. Anatoli hat – zeitweilig – Arbeit gefunden.⁹⁷

An Manjascha

Merci für den Brief, Manjascha. Was schreibst Du da immer, daß ich mehr von mir hören lassen soll? Schreibe ich denn jetzt etwa selten? Du schreibst doch selbst, daß Ihr zwei Briefe auf einmal von mir bekommt – was willst Du mehr?

Die „L. G.“ und das Bulletin habe ich bis jetzt noch nicht erhalten. Ich weiß nicht, wie es zu der Verzögerung gekommen ist. Wenn Du einmal in der Nähe der Buchhandlung bist, über die sie bestellt wurden, dann sprich dort vor und mahne sie an.

Kaufe mir bitte im Bücherlager in der Nikitskaja, Haus von Richter, Wohnung 3, die „Programme für die Hauslektüre im 3. Jahr des systematischen Lehrgangs“, Preis 50 Kopeken. (Ich las heute in den „Russkije Wedomosti“ von diesem Büchlein und möchte sehen, was das ist. Wahrscheinlich gibt es das nicht bloß im Bücherlager, sondern auch in den anderen Buchhandlungen.) Abonniere für mich noch eine neue Monatschrift: „Mitteilungen der Buchhandelsgenossenschaft M. O. Wolf“, Jahrespreis 35 Kopeken⁹⁸ (Moskau, Kusnezki Most 12). Ich will sehen, was das für eine Ausgabe ist. Überhaupt habe ich nichts zur Hand, um mich bibliographisch zu orientieren und etwas über neue Bücher zu erfahren. Wenn diese Sache auch Euch interessiert, so bestellt sie auf Euren Namen und schickt sie mir dann zu. Das Programm dieser bibliographischen Ausgabe ist so umfangreich und der Preis so niedrig, daß einem unwillkürlich Zweifel kommen, ob es sich da nicht um eine Ente handelt. Wir werden sehen.

Mir fällt ein, daß Ihr – Anjuta oder Du – mir von der Übersendung der zweiten Lieferung des Mehring geschrieben habt. Ich habe sie nicht erhalten. Es ist durchaus möglich, daß die erste zufällig durchgegangen ist.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

10. XII. 97

Dieser Brief, meine liebe Mama, soll nach meiner Berechnung zum Fest in Moskau eintreffen. Deswegen habe ich auch beschlossen, ihn mit der ersten Post abzuschicken und nicht wie sonst bis zum Sonntag zu warten. (Ich habe mir angewöhnt, Dir sonntags zu schreiben.) Von Gleb habe ich einen Brief erhalten, in dem er mitteilt, daß er schon ein Gesuch eingereicht hat, mich während der Feiertage für 10 Tage besuchen zu können. Ich hoffe, daß dem stattgegeben wird. Für mich würde das eine große Freude sein. Aus Tes schreiben sie noch, daß das Urteil für Sinaida Pawlowna gefällt ist – 3 Jahre nördliche Gouvernements – und daß sie sich bemüht, in den Kreis Minussinsk zu kommen.⁹⁹ Ebenso will es anscheinend auch Nadeshda Konstantinowna machen, deren Urteilspruch noch nicht genau bekannt ist: wahrscheinlich etwa in der gleichen Art.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Ich hoffe, daß Mitja schon wieder frei ist, wenn dieser Brief ankommt. Wahrscheinlich werden sie ihn nicht lange festhalten.¹⁰⁰

An Anjuta

Ich lese zur Zeit Labriola, Essais sur la conception matérialiste de l'histoire¹⁰¹. Eine außerordentlich gescheite und interessante Sache. Mir ist der Gedanke gekommen, ob Du das nicht übersetzen solltest. (Das Original

ist italienisch, und Kamenski schreibt im „*Nowoje Slowo*“, daß die französische Übersetzung nicht durchgehend und nicht in jeder Hinsicht gut ist.¹⁰² Du mußt Dir dann selbstverständlich das Original beschaffen.) Das Buch besteht aus drei Teilen: 1. En mémoire du Manifeste du parti communiste. 2. Le matérialisme historique (der umfangreichste Teil) und 3. Appendice: Manifeste du parti communiste (französische Übersetzung von Laura Lafargue). Selbstverständlich kommt für die Übersetzung nur der 2. Teil in Frage und auch der *nicht vollständig* (ich habe ihn noch nicht ganz gelesen). Aber Kürzungen werden nach meiner Auffassung die Bedeutung dieser außerordentlich klugen Verteidigung „unserer Doktrin“ (ein Ausdruck Labriolas) keineswegs beeinträchtigen. Ich schreibe noch heute nach St. Petersburg, ob nicht auch der Schriftsteller dieses Material für die Zeitschrift zu benutzen gedenkt. Du könntest seine Meinung entweder von N. K. erfahren (ich schreibe ihr) oder ihm direkt vorschlagen, daß Du die Übersetzung in Angriff nimmst.¹⁰³

W. U.

An Manjascha

Deinen Brief vom 24. XI., Manjascha, und die zweite Lieferung der „Materialien“ für das Gouvernement Wjatka habe ich bekommen. Vorher hatte ich schon das „Strafgesetzbuch“ und die „Friedensrichterordnung“ erhalten¹⁰⁴ – ich entsinne mich nicht, ob ich Dir den Empfang bestätigt habe.

Du schreibst, daß Frachtgut nach Minussinsk „in Moskau noch nicht angenommen wird“. Vielleicht beginnt die Annahme bald? Mark kann das wahrscheinlich in Erfahrung bringen. Die Bücher brauche ich jetzt nicht dringend. Vielleicht ergibt sich auch eine Gelegenheit entweder zu Weihnachten oder mit den jungen Frauen, die nach hier zu kommen beabsichtigen¹⁰⁵ (über sie schreibe ich an Mama), oder schließlich mit irgend jemand anders. Wenn die Bücher nach Krasnojarsk gesandt werden, kommt es ohnehin zu einer riesigen Verzögerung. Falls ich irgendein Buch für die Arbeit benötige, schreibe ich, und Ihr könnt es dann als Drucksache hersenden. Mit dem Transport aber sollte vielleicht besser vorerst noch gewartet werden.

Das Buch von Sawtschenko gehört anscheinend Peskowski.¹⁰⁶

Das „Programm für die Hauslektüre“ habe ich bekommen und durchgesehen. Es ist uninteressant, so daß ich nicht einmal eine Rezension schreiben möchte.

Das Mitteilungsblatt von Wolf ist, dem Anfang nach zu urteilen, nicht schlecht und märchenhaft billig.

Den Seignobos habe ich bestellt. Mit dem Sieber habe ich das zur Zeit nicht vor. Sobald übrigens Geld da sein wird, werde ich ihn wahrscheinlich auch bestellen. Im Bücherlager der Kalmykowa bekomme ich Rabatt (15%), und darum gebe ich meine Bestellungen dort auf. Das ist auch insofern vorteilhafter, als Ihr dann keine Umstände habt.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschicht von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

21. XII. 97

Meine liebe Mama, Deinen Brief vom 5. XII. habe ich vorgestern erhalten. Über die Aussicht, daß sich Mitjas Geschichte aufklärt, bin ich sehr, sehr froh. Jedenfalls handelt es sich hier offensichtlich weitgehend um ein Mißverständnis, und es kann gar keine Rede davon sein, daß etwas Ernstes vorliegt. Was ist das für ein Paket vom 16. XI., von dem Du fragst, ob ich es erhalten habe? Wenn es möglich ist, Pakete nach Minussinsk zu schicken, so müssen sie auf jeden Fall direkt an mich adressiert werden, denn ohnehin gehen ja alle meine Briefe über das Minussinsker Postkontor – ich habe unserem Postboten eine Vollmacht ausgestellt, damit er meine Korrespondenz erhält.

Ich finde mich mit all den zahlreichen Paketen, die teils an mich abgeschickt worden sind, teils abgeschickt werden sollten, nicht mehr ganz zurecht. Habt Ihr noch etwas nach Krasnojarsk an die Popowa geschickt? Ich nehme das nicht an, werde aber auf jeden Fall einen Bekannten (aus Minussinsk), der dieser Tage dorthin fährt, ersuchen, sich zu erkundigen.

Mit den Büchern hat es keine Eile. Ich habe hier jetzt ohnehin so viele, daß ich damit nicht fertig werde.

Dein W. U.

An Manjascha

Ich habe Deine Postkarte vom 2. XII. und die beiden Bücher von Semjonow erhalten. Merci. Ich schicke die Bücher demnächst wieder zurück, spätestens in einer Woche. (Am Mittwoch, d. 24., wird, fürchte ich, unser Postbote überhaupt nicht fahren.)

Es hat sich herausgestellt, daß ausgerechnet die ersten beiden Bände nichts Interessantes enthalten. Solche Geschichten sind natürlich unvermeidlich, wenn man sich Bücher bestellt, die man nicht kennt – und ich war von vornherein darauf gefaßt.

Ich hoffe, daß wir wenigstens keine Strafgebühr zahlen müssen: man kann noch um einen Monat verlängert bekommen.

Einen Satz von Dir habe ich nicht verstanden: „Um Zutritt zur Juristischen Bibliothek zu bekommen, muß man, wie ich von Kablukow¹⁰⁷ erfuhr, Jurist sein und eine Empfehlung von zwei Mitgliedern der Juristischen Gesellschaft vorlegen.“ Mehr nicht? *Mitglied* der Gesellschaft braucht man selbst nicht zu sein? Ich werde mich bemühen, mir über Petersburg eine Empfehlung zu beschaffen.

Daß auch ein Nichtjurist Mitglied der Gesellschaft werden kann, steht außer Zweifel.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

An Anjuta

Merci für den Brief vom 5. XII. und für das Verzeichnis. Nur hättest Du Dir nicht die Arbeit zu machen brauchen, es zweimal zu schreiben. Ich muß mich wegen der Abrechnung wohl überhaupt ungenau ausgedrückt haben: mich interessiert nur das gesamte + oder –, nicht aber alle die Einzelheiten, die Dir viel Arbeit gemacht haben und mit denen ich doch nichts anfangen kann.¹⁰⁸

Merkwürdig, daß sie aus dem Kontor der Zeitschrift auch keine Abrechnungen schicken. Ich sende bald wieder etwas nach dort.¹⁰⁹ Man muß ihnen (bei der Übersendung des Manuskripts) ein paar Zeilen beilegen, daß sie Abrechnungen über das Honorar und die Ausgaben für Zeitschriften etc. hersenden sollen. Mir scheint nämlich, ich habe mich übernommen, da ich nicht genau weiß, was mir zur Verfügung steht.

Ein gewisses Mißverständnis zwischen mir und Dir ist offensichtlich auch durch meine Frage entstanden, woher unserem Bekannten Informationen über das Zeitschriftenprojekt in die Hände gefallen sind¹¹⁰: ich hatte es nämlich so verstanden, daß er sie von Dir bekommen hat. Aber jetzt ist mir völlig klar, daß das nicht stimmt. Selbstverständlich ist nun, da das Gegenteil feststeht, auch alles hinfällig, was ich aus Anlaß meiner ersten

Vermutung gesagt hatte. Ach, dieser Jegor! Ich werde ihm den Kopf waschen.

Die Fotos und das Gruppenbild sind immer noch nicht da!¹¹¹ Ich habe auch an Nadeschda Konstantinowna geschrieben – eine Antwort ist noch nicht gekommen.* Ob man nicht an Julis Schwestern schreiben sollte?

Übrigens habe ich von Juli einen Brief vom 29. X. (sic!) bekommen. Er schreibt, daß es ihm leidlich geht, sie wohnen jetzt alle zusammen (das ist wesentlich bequemer und billiger, und mit der Küche kommen sie besser zurecht, natürlich auf Kosten ihrer einzigen „Dame“). Die Unterstützung haben sie erhalten, so daß er den Kopf oben behält und kein bißchen niedergeschlagen ist. Unser Freund, der Dichter¹¹², soll dieser Tage zum Fest zu mir kommen, falls er mich nicht wieder sitzen läßt. Anatoli macht sich ständige Sorgen um seine Frau, die in Jenissejsk inhaftiert ist (für drei Monate), die Zellen sollen dort kalt sein, und dazu ist sie noch krank geworden.¹¹³ Abscheulich! Es wäre weit besser, das in Rußland abzusitzen!

Fedossejew und Ljachowski schreiben nicht ein Wort – weiß der Teufel, was da bei ihnen los ist!

Ich hätte gern den Saint-Simon und ferner folgende Bücher in französischer Sprache:

K. Marx. Misère de la philosophie. 1896. Paris.	3 frs 50
Fr. Engels. La force et l'économie dans le développement social. ---	2 50
K. Marx. Critique de la philosophie du droit de Hegel. 1895. ---	1

alles aus der „Bibliothèque socialiste internationale“ – aus der auch der Labriola ist.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

27. XII. 97

Meine liebe Mama, ich habe sowohl die erste als auch die zweite Geldüberweisung bekommen (d. h. die vom 16. XI. und die vom 8. XII.). Jetzt erhalten wir auch die Unterstützung regulär, so daß sich in dieser Hinsicht alles normalisiert hat. Ich glaube, daß ich lange (verhältnismäßig lange) keine Extrazuschüsse mehr benötigen werde.

Gleb, der die Erlaubnis für eine zehntägige Reise zu mir bekommen hat, hält sich nun schon einige Tage hier auf. Es geht uns ausgezeichnet. Wir machen sehr viele Spaziergänge, und zum Glück ist auch meistens sehr warmes Wetter. Nach einer Kälte, die an einem Tag 36° R erreicht haben soll (vor anderthalb Wochen), und nach einigen Tagen Schneesturm („Wetter“ sagen die Sibirier) haben sich jetzt sehr warme Tage eingestellt, und wir gehen fleißig auf Jagd . . . wenn auch mit sehr wenig Erfolg. Was gibt es hier im Winter schon zu jagen! Dafür sind aber die Spaziergänge angenehm. Infolge der Feiertage gab es am Mittwoch dieser Woche keine Post (am Freitag auch nicht) – mithin ist, seit ich in Schuscha lebe, die Post jetzt dreimal ausgeblieben – das ist noch nicht allzuviel. Dank der Anwesenheit meines Gastes bleibt das übrigens fast unbeachtet.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Ich übersende Euch meinen Aufsatz für die Zeitschrift. Es wäre schön, wenn Ihr ihn bald weiterschicktet: vielleicht käme er noch zum Januarheft zurecht.¹¹⁴

Gleb läßt alle grüßen. Manjascha bittet er auszurichten, er erwarte, daß er mit ihr tüchtig streiten wird.

An Manjascha

Du brauchst Dich wegen des Stange nicht so sehr zu bemühen, Manjascha. Aller Wahrscheinlichkeit nach habe ich Dir falsche Angaben

gemacht. Wie soll man das auch nach so viel Jahren noch im Kopf haben! Der eine Aufsatz hat sich gefunden – na, das ist doch schon etwas. Mir kam es sogar so vor, als stünde der zweite Aufsatz nicht im „*Ekonomitscheski Shurnal*“, sondern im „*Sewerny Westnik*“ von 1891 (wenigstens bin ich kürzlich irgendwo auf einen solchen Hinweis gestoßen).¹¹⁵ Auf jeden Fall ist es unnötig, die Jahrgänge des „*Ekonomitscheski Shurnal*“ bis 85 durchzusehen.

Daß Du Vorbereitungen triffst, zu mir zu reisen, freut mich sehr. Jetzt ist das schon eine andere Sache, und ich sehe keine besondere Veranlassung, davon abzuraten. Wenn man den Beginn des Dampferverkehrs auf dem Jenissej abwartet, kann man ohne besondere Erschwernisse reisen. Es ist durchaus möglich, daß auch Nadeshda Konstantinowna zu mir kommt: Diese Frage wird sich wahrscheinlich bald entscheiden und ist vielleicht sogar schon entschieden, wenn Du diesen Brief liest. Falls ihr aber erlaubt wird, an Stelle von Nordrußland Schu-schu-schu als Verbannungsort zu nehmen, dann wird man ihr natürlich nicht auch noch gestatten, die Reise bis zum Frühjahr aufzuschieben, und sie muß sofort abreisen.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Mir fällt ein, daß Mark mir einmal geschrieben hat, ob er nicht in Moskau einen Jagdhund für mich besorgen soll. Ich hatte das damals sehr kühl aufgenommen, da ich mich auf Pegasus verließ, der mich dann so schmähsch im Stich gelassen hat. Jetzt würde mir ein solcher Plan natürlich sehr zusagen, aber er ist offensichtlich reine Utopie, und es lohnt nicht, sich damit zu befassen. Der Transport wird unwahrscheinlich teuer. Gleb phantasiert, man müsse ein junges Hündchen nehmen und im Korb nach hier bringen! Wir haben über diesen Plan, der natürlich kaum besser ist als irgendein anderer, gelacht. Nein, Mark hat da wohl einfach „Luftschlösser gebaut“; Du kannst aber aus dieser Nachschrift ersehen, was für belanglose Fragen die Bewohner von Schu-schu-schu und Te-te-tes manchmal beschäftigen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 2/3.

Nach dem Manuskript.

1898

37

AN M. A. ULJANOWA UND M. T. JELISAROW

4. I. 98

Deinen Brief vom 15. XII., meine liebe Mama, habe ich erhalten. Bei uns ist diese Woche die Post einmal (am 1. I.) ausgeblieben – und so weiß ich nicht, welches Ergebnis Anjutas Bemühungen gehabt haben.¹¹⁶ Sie werden jedoch sicher zum guten Ende führen, denn wenn das Verfahren schon nach St. Petersburg weitergeleitet ist, folgt daraus, daß es belanglos ist und keine Verzögerungen zu erwarten sind.*

Deine Befürchtungen wegen des Pelzmantels sind ganz unbegründet. Bei meiner Winterbekleidung (wie wir sie alle aus St. Petersburg mitgebracht haben) genügt er mir völlig, *sogar für Ausfahrten* (die sich nur sehr selten ergeben). Zum Spaziergehen ist er mir sogar zu warm, und ich gehe im wattierten Mantel – ausgenommen die wenigen kalten Tage (gestern und vorgestern). Im ganzen haben wir hier einen ungewöhnlich warmen Winter. Auch wegen der Jagd machst Du Dir unnötige Sorgen: es besteht da keinerlei Gefahr. Und jetzt ist es mit dem Jagen sowieso bald ganz vorbei: diesmal sicherlich bis zum Frühjahr... (Die erste und zweite Geldüberweisung mit je der gleichen Summe habe ich erhalten.)

Von Schuscha bis Minussinsk sind es 55 Werst; aber im Winter gibt es einen etwas kürzeren Weg von 50 Werst.

Gleb ist vorgestern wieder abgereist, nachdem er 10 (zehn) Tage bei mir verbracht hat. Das waren in Schu-schu-schu diesmal wirkliche Festtage, und ich habe gar nicht gemerkt, wie die zehn Tage vergangen sind. Gleb hat es in Schu-scha sehr gefallen: er versicherte, daß es hier viel schöner sei als in Tes (ich hatte genau dasselbe von Tes gesagt! Dabei zog

* Siehe den vorliegenden Band, S. 72. *Die Red.*

ich ihn ein wenig damit auf, daß es angeblich immer dort besser ist, wo wir nicht sind). Er sagte, ihm gefalle hier die Nähe des Waldes (in dem man auch im Winter prächtige Spaziergänge machen kann) sowie der herrliche Blick auf die fernen Berge des Sajan. Der Sajan hat ihn in Begeisterung versetzt, besonders an klaren Tagen, bei günstigem Licht. Übrigens hat Gleb jetzt eine große Vorliebe für Gesang, so daß es in meinen stillen Zimmern nach seiner Ankunft sehr lebhaft und nach seiner Abreise wieder sehr still wurde. Aber er hat keine Noten und Liedertexte. Wir hatten doch, scheint mir, eine ganze Menge von dem Zeug (aus der Zeit, als wir mitunter selbst noch „krakeelten“). Wenn das jetzt niemand mehr braucht, so wäre es schön, wenn Ihr es ihm schickt: er würde sich darüber freuen. Basil musiziert (er spielt Gitarre) und würde die Lieder für ihn transponieren. Glebs Gesundheit hat sich bei mir dank der geregelten Lebensführung und den ausgedehnten Spaziergängen etwas gebessert, und er ist sehr erfrischt abgefahren.

Ich schrieb Dir, wenn ich mich recht entsinne, bereits, daß Nadeshda Konstantinowna beantragen will, daß sie nach hier überwiesen wird. (Sie ist zu 3 Jahren in den nördlichen Gouvernements verurteilt.) Wenn dieser Plan Wirklichkeit wird, dann habt Ihr eine günstige Gelegenheit, ihr Bücher, Noten und alles andere mitzugeben.

Ich küsse Dich. Dein *W. U.*

An Mark

4. I. 98

Ihren Brief vom 16. XII. mit den beiden beigegeführten interessanten Ankündigungen nebst Thesen habe ich erhalten. Ich muß gestehen, daß mich die Geschichte mit dem Verbot der Vorträge von Tugan-Baranowski und Struve nicht sehr gewundert hat, denn Struves Aufsatz zu dem gleichen Thema ist der Zensurschere zum Opfer gefallen, die Thesen aber waren völlig klar. Unklar ist mir nur geblieben, welcher Minister die Vorträge verboten hat. Übrigens sind die Verbindungen zwischen den Behörden in Petersburg recht eng...¹¹⁷

Sehr gewundert hat es mich zu erfahren, daß der Chicagoer in Petersburg ist. Als ich das letztemal von ihm hörte, wurde mir gesagt (richtiger: geschrieben), er befände sich irgendwo im Kaukasus. Er ist jetzt also untergekommen. Eine Antwort auf meinen Brief schickt er mir nicht, und

ich glaube, ich muß es aufgeben, darauf zu warten; er ist wohl jetzt auch sehr durch seine dienstlichen Pflichten beansprucht und hat es über seinen Reisen wohl schon zehnmal vergessen. Es wird auch ohne das gehen. Wie haben Sie ihn angetroffen? Welchen Eindruck macht er (nicht in physischer Hinsicht), und welche Pläne hat er? Was hat er für Bekannte, und gedenkt er nicht seine literarischen Versuche wieder aufzunehmen? (Vielleicht wird Anjuta mir schreiben und auf einige dieser Fragen Antwort geben – soweit sie welche [d. h. Antworten] geben kann –, so daß ich Sie vielleicht unnötig frage.) Haben Sie ihm übrigens von meinem letzten Anliegen geschrieben (ich schrieb darüber an Manjascha) – daß er H. Braun wegen der Übersetzungserlaubnis benachrichtigen soll?¹¹⁸

Der Vortrag – von Losinski – ist in der Tat eine Meisterleistung an Dummheit.¹¹⁹ Wenn P. B. nicht in der innerpolitischen Umschau darüber schreiben will¹²⁰, dann schicken Sie mir die Nummer der „Arbeiten der Freien Ökonomischen Gesellschaft“ mit dem Vortrag her, falls sie greifbar ist. Ihm gebührt ein Platz in einer Reihe mit Herrn Jushakow¹²¹. [Wenn Sie seinen Vortrag absenden, kaufen Sie mir doch bei der Gelegenheit das Stenogramm der Diskussionen über die Finanzreform in der Freien Ökonomischen Gesellschaft, 1896. Dort hat sich auch ein Volkstümpler hervorgetan, ich glaube beinahe, Losinski.¹²²]

Was haben Sie vom „Syn Otetschestwa“ gehört? Ich habe nach St. Petersburg geschrieben, daß er für mich bestellt wird, falls es sich lohnt.* Interessant ist er wegen der Volkstümpler, die in der Redaktion sitzen. Bekommen Sie dieses Blatt zu Gesicht?

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

PS. Ich habe wieder einen Jagdhund: einen Setter. Ein Genosse hat ihn aus der Stadt mitgebracht. Wir werden sehen, was aus ihm wird und ob er bis zum Frühjahr durchhält (er ist noch sehr jung, und ich fürchte wieder, er könnte die Staupe bekommen). Einen Nachteil hat er – er ist weiblichen Geschlechts...

Geschicht von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

24. I. 98

Ich habe die Briefe von Manjascha und Anjuta sowie zwei Bücher – Semjonow, III. Band, und „Juriditscheski Westnik“ – erhalten. Für die letzteren Manjascha vielen Dank. Auch die Fotografie von Basil habe ich bekommen.

Ich bitte, mir noch folgende Bücher zu kaufen: *Kablukow*, „Vorlesungen über die Ökonomie der Landwirtschaft“ und *W. W.*, „Abhandlungen über die Kustarindustrie“ (1 Rubel 50). Das zweite findet sich vielleicht in einem Antiquariat; das erste wurde kürzlich für Studenten herausgegeben, und Manjascha wird es wahrscheinlich beschaffen können, auch wenn es nicht im Verkauf ist (was daraus zu schließen ist, daß in den „Russkije Wedomosti“ noch keine Anzeige erschienen ist).

Über mich kann ich nichts Neues sagen. Es macht mehr Freude, daß wir jetzt zu dritt auf Jagd gehen – das Wetter hier ist ganz frühlingsmäßig. Heute taut es sogar.

Nadeshda Konstantinowna wurde in Aussicht gestellt, daß die dreijährige Verbannung im Gouvernement Ufa in eine zweijährige in Schuscha umgewandelt wird.¹²³ Ich erwarte sie und Jelisaweta Wassiljewna¹²⁴ und bereite sogar schon die Unterkunft vor – ein Nachbarzimmer bei den gleichen Wirtsleuten.* Falls im Sommer noch Gäste kommen, werden

* Amüsant ist, daß ich dabei dem hiesigen Popen Konkurrenz mache, der sich ebenfalls um Wohnung bei meinen Wirtsleuten bemüht. Ich protestiere und bestehe darauf, daß die endgültige Klärung meiner „Familien“angelegenheiten abgewartet wird. Ich weiß aber nicht, ob es mir gelingt, den Konkurrenten auszuschalten.

wir das ganze Haus beziehen können (die Wirtsleute ziehen dann in das alte Häuschen im Hof). Das wäre weitaus bequemer, als sich hier eine eigene Wirtschaft einzurichten.

Nur weiß ich nicht, ob die Angelegenheit von N. K. bis zum Frühjahr abgeschlossen sein wird: man sagt, es würde im Februar so weit sein, aber was wird nicht alles gesagt.

Es ist furchtbar ärgerlich, daß Mitjas Angelegenheit sich etwas hinzieht; es wird für ihn unangenehm sein, ein Jahr zu verlieren. Wahrscheinlich wird man ihm dennoch erlauben, an eine andere Universität zu gehen oder das Examen extern abzulegen.*

Dein W. U.

Der beiliegende Brief ist für Kolumbus.**

An Anjuta

Ich habe in den Zeitungen vom Erscheinen Deiner Amicis-Übersetzung gelesen. Wenn Du Freixemplare hast, schicke mir welche. Zu welchen Bedingungen hast Du übersetzt? Hattest Du mit dem Verleger einen Vertrag, und was für einen?

Mir geht jetzt ständig der Plan im Kopf herum, meine Aufsätze als Buch herauszugeben.¹²⁵ Dieser Tage erhielt ich N. Wodowosows „Ökonomische Studien“, die mich auf diesen Gedanken gebracht haben. Den Aufsatz über die Kustare als Broschüre herauszugeben ist sehr unzumutbar. Viel besser wäre es, den Aufsatz über Sismondi und den über die Kustare zusammenzufassen. Dann kann man sie ohne vorherige Zensur herausgeben (dazu sind 10 Bogen erforderlich, und hier werden es etwa 12, d. h. etwa 200 Seiten) – das ist viel bequemer. Als Titel könnte man vielleicht nehmen: „Zur Einschätzung der romantischen Lehren der Volkstümler.“ Der Inhalt eines solchen Buches wäre interessanter und vielseitiger. Die Hauptfrage ist meines Erachtens, ob die Zensur den Nachdruck eines Artikels aus einer verbotenen Zeitschrift zuläßt. Man sollte aber annehmen, daß sie es tut, da es sich um einen abstrakten Aufsatz handelt, der vor ziemlich langer Zeit geschrieben wurde, noch lange

* Siehe den vorliegenden Band, S. 72. Die Red.

** Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

bevor die Zeitschrift ihr Erscheinen einstellen mußte. Ich schreibe deswegen auch an N. K., damit sie den Schriftsteller um Rat fragt.* Ich möchte nicht warten, bis sie ihre neuen Pläne verwirklicht haben. Die beiden Aufsätze sind wegen ihres großen Umfangs für eine Zeitschrift auch wenig geeignet. In der Zeitschrift können die anderen Aufsätze erscheinen, deren Aufnahme in das Buch ich für bedenklich (man wird sie nicht durchlassen) und auch für nicht ganz passend halte (wegen ihres ganz andersartigen Charakters). Der Aufsatz über die Kustare ist durchaus friedlich, er enthält eine Fülle von Zahlen. Was die finanzielle Seite betrifft, so ist sie meines Erachtens weitaus einfacher als die der Zensur. Nimmt man einen Preis von 1 Rubel 50 Kopeken und eine Auflage von nur 1000 Exemplaren an**, so kann man für die Herstellungskosten 500 Rubel rechnen und ebensoviel für den Verleger und den Autor. Die Herstellungskosten sind beim Verkauf von 500 Exemplaren gedeckt, und soviel wird sicherlich verkauft.

Eine Frage: wer soll die Verlegung des Buches übernehmen? In Petersburg ist niemand, auf den man sich verlassen kann. Vielleicht könnte Mark die geschäftlichen Erledigungen (Einkauf des Papiers, Vertrag mit der Druckerei) und Manjascha die Korrektur übernehmen***? Wenn dieser Plan sich verwirklichen ließe, würde ich sofort die Änderungen zum Sismondi-Aufsatz übersenden (er muß in Unterabschnitte gegliedert und wesentliche Druckfehler müssen korrigiert werden). *Telegrafiere* mir dann: „Schicke Änderungen.“ Wenn alles gelingt, ließe es sich nach meiner Berechnung schaffen, das Buch im April, wenn nicht eher, herauszugeben.

Mir scheint, wir sollten es selbst versuchen und nicht auf die Pläne der Leute vom „Nowoje Slowo“ warten – „langsam kriecht die Schnecke...“ Man ärgert sich dann nur, daß man umsonst schreibt, und im übrigen muß man auch etwas verdienen. Vielleicht wird eingewandt, es handle sich um ganz verschiedenartige Aufsätze, aber meines Erachtens schadet

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

** Bei 2000 Exemplaren läßt sich der Preis auf 1 Rubel 25 Kopeken herabsetzen.

*** Sehr schwierig wird die Korrektur nicht sein, denn eine Hälfte des Buches ist einfach nachzudrucken, und für die andere Hälfte habe ich das Manuskript sorgfältig ins Reine umgeschrieben.

das nichts: auch N. Wodowosows Aufsätze sind verschiedenartig, und überhaupt erscheinen doch wer weiß wie viele Sammelbände mit Aufsätzen. Dabei haben die beiden Aufsätze auch etwas gemein: beide sind eine Kritik an der Volkstümlerökonomie, der eine abstrakt, der andere an Hand des russischen Materials. Gib mir hierzu bitte recht bald Antwort: läßt der Plan sich verwirklichen oder nicht? Wenn ja, dann muß man herangehen, ohne Zeit zu verlieren.

N. J. F. schreibt mir nicht und antwortet nicht einmal, obwohl ich ihm zwei Briefe geschrieben habe.¹²⁶ Halte ihm das einmal vor, wenn Du ihm schreibst. Von der „Geschichte“ in Wercholensk habe ich gehört: da hat sich ein widerlicher Skandalmacher gefunden und ist über N. J. hergefallen.¹²⁷ Nein, wünsche mir nach Schuscha lieber keine Genossen von den Intellektuellen! Nach der Ankunft von N. K. werden wir hier ohnehin eine ganze Kolonie sein.

Grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

7. II. 98

Gestern, meine liebe Mama, habe ich die Briefe von Dir und allen den Unseren vom 22./23. I. erhalten und mich sehr darüber gefreut. Dank für alle Eure Glückwünsche. Ich habe mir natürlich schon gedacht, daß Ihr Nadeshda Konstantinowna schreiben und sie einladen werdet, Euch zu besuchen; es ist zu hoffen, daß ihr das gestattet wird. Was ihre Überweisung nach Schu-schu betrifft, so weiß ich bisher noch nichts: sie schreibt immer, daß es sich „dieser Tage“ entscheidet, aber die Angelegenheit zieht sich immer noch hin. Trotzdem wird man jetzt sicher nicht mehr lange auf die endgültige Entscheidung zu warten brauchen.

Was die Möglichkeit betrifft, durch N. K. Sachen mitzuschicken, so meine ich, daß Ihr sie mit recht viel Büchern bepacken solltet, da man nicht weiß, ob sich im Sommer eine Gelegenheit bietet. Manjascha hat ja nun vor, ins Ausland zu reisen (das ist natürlich ein bißchen interessanter als Schu-schu und die sibirischen Mücken), und Ihr werdet wahrscheinlich mit Mitja nach Kokuschkino fahren . . . Es ist nicht schön, daß er schon nach 2½ Monaten Schwellungen bekommen hat. Erste Frage: ernährt er sich im Gefängnis richtig? Wohl nicht. Das ist dort aber meines Erachtens unerläßlich. Zweitens: treibt er Gymnastik? Wahrscheinlich auch nicht. Auch das ist unerläßlich. Jedenfalls kann ich aus eigener Erfahrung sagen, daß ich *jeden Tag* vor dem Schlafengehen mit großem Vergnügen und mit Nutzen Gymnastik getrieben habe. Manchmal kommt man dabei so in Bewegung, daß man sogar bei stärkster Kälte, wenn die Zelle ganz ausgekühlt ist, warm wird, und man schläft danach weit besser. Ich kann ihm eine recht geeignete (wenn auch lächerlich wirkende) gymnastische Übung

empfehlen – 50 Verbeugungen bis zum Boden. Eben diese Übung hatte ich mir ausgesucht und habe mich nicht dadurch beirren lassen, daß der Wärter, der durch den Spion sah, ganz erstaunt war, wie ein Mensch, der nicht ein einziges Mal in die Kirche des Untersuchungsgefängnisses zu gehen wünschte, plötzlich so fromm werden konnte! Voraussetzung ist aber, daß es nicht weniger als 50 hintereinander sind und daß man bei durchgedrückten Knien jedesmal mit der Hand den Boden berührt – genauso müßt Ihr es ihm auch schreiben. Denn die Ärzte können ja größtenteils über Hygiene nur reden.

Was ferner die Kleidung betrifft, so habe ich Euch zum Teil schon geschrieben. An Wäsche könnte ich vielleicht noch Socken brauchen. Was die hiesigen Schneider anbelangt, so verspreche ich mir nichts. In Minussinsk schneidern zu lassen, ist sehr unbequem – man muß hinfahren. Hier am Ort gibt es einen Schneider, der (wie er mir heute selber gesagt hat) für alle, auch die ehemaligen Politischen, ja sogar für sämtliche Popen arbeitet (er hat sich mir gegenüber damit gebrüstet). Obgleich das sehr großartig klingt, wäre es doch besser, in Moskau fertige Sachen zu kaufen und den Stoff, den Du bereitgelegt hast, Mitja oder Mark zu geben. Ich bitte nur um eins besonders – *um Englisch Leder*, denn auf der Jagd zerreiße ich mir arg die Kleidung. Wenn mein Strohhut noch ganz ist (er ist ja aus Paris, hol's der Teufel!), dann möchte sie ihn mitbringen. Prominski hat hier zwar schon begonnen, Hüte zu machen (die manchmal wie ... Filztiefel aussehen!), aber die sind für den Frühling und den Herbst und nicht für den Sommer. Vielleicht noch eins: Lederhandschuhe, falls man sie ohne Anprobe kaufen kann (was ich bezweifle). Ich habe noch nie, weder in Petersburg noch in Paris, welche getragen, aber in Schuschuschu will ich es probieren – wegen der Mücken im Sommer. Über den Kopf streife ich mir ein Netz, aber die Hände bekommen gehörig etwas ab. Gleb versichert mir, daß die Mücken hier auch durch Handschuhe stechen – aber ich glaube das nicht. Natürlich muß man schon geeignete Handschuhe aussuchen – keine zum Tanzen, sondern gegen Mücken. Dann vielleicht noch *kariertes Schreibpapier*: ich bezweifle, daß es in Minussinsk welches gibt, und ich brauche auch nicht sehr viel – vier Buch Papier mit verschiedenen großen Karos, von den kleinsten bis zu den größten.

Anjuta fragt, wann die Hochzeit sein wird, und will sogar wissen, wen

wir „einladen“! Hat sie es aber eilig! Erst einmal muß Nadeshda Konstantinowna herkommen, und dann brauchen wir für die Heirat die Erlaubnis der Behörden – wir sind doch völlig rechtlos. So schaut's mit dem „Einladen“ aus!

Verbalisme und phraséologie muß man, scheint mir, so übersetzen: Verbalismus (mit Erläuterung) und Phraseologie . . . obwohl das eigentlich gar keine Übersetzung, sondern einfach eine Transkription ist, aber was ist da zu machen? „Dilettantismus“ für Verbalismus – das paßt ganz und gar nicht, das ist eher das Gegenteil. Der Verbalismus gehört wohl eher in die Nähe der Scholastik, d. h. eines Übermaßes an (Pseudo-) Gelehrsamkeit, als in die Nähe des Dilettantismus. Übrigens entsinne ich mich nicht, wie diese Wörter bei Labriola gebraucht werden.

Merci für den Bogdanow. Ich habe ihn bereits zur Hälfte gelesen. Sehr interessant und sehr gescheit. Ich denke, ich werde eine Rezension schreiben.¹²⁸

Zu Manjaschas Fragen: Was für eine Stimme Cleb hat? . . . Hm, hm! Wohl Bariton, meine ich. Und er singt dieselben Stücke wie wir, wenn wir manchmal mit Mark „krakeelten“ (wie sich die Kinderfrau¹²⁹ auszudrücken pflegte).

Die andere Frage: wird Paris sie nicht verrückt machen? – Durchaus möglich. Aber jetzt hat sie sich doch im Ausland selbst umgesehen und kann sich ein Urteil bilden. Ich habe in Paris im ganzen nur einen Monat gelebt, habe dort wenig gearbeitet und bin mehr hinter den „Sehenswürdigkeiten“ hergewesen. Mir ist auch unklar, ob Manjascha reist, um zu lernen oder nur zum Sommeraufenthalt.

Mark danke ich für den Brief. Er soll jedoch nicht die Gogolschen „Iwan Andrejtsch“ vergessen. Ich weiß nicht, was bei Euch dort in Rußland für Fortschritte zu verzeichnen sind, aber hier gedeihen sie zweifellos üppig und interessieren sich nicht nur dafür, ob die Kavaliere hüpfen und ob die Fräulein hüpfen.¹³⁰

Ich bin erstaunt, daß man bei Euch über den „Syn Otetschestwa“ nicht das geringste hört. Ich habe heute aus der „Russkaja Mysl“ (November- oder Dezemberheft 1897) entnommen, daß diese Zeitung als Organ der Volkstümpler pur sang* gilt.¹³¹

Bis zum nächstenmal. Dein W. U.

* reinsten Wassers. Die Red.

Bei uns ist es jetzt richtig kalt, so daß wir die Jagd aufgegeben haben und nur spazierengehen – allerdings im Wald. Ich habe jedoch eine warme Wohnung und noch wärmere Kleidung.

Die Liste der Bücher, die ich haben möchte, soll Manjascha an Nadeschda Konstantinowna schicken – sie wird in St. Petersburg danach suchen, natürlich nur, wenn es jetzt nicht schon zu spät ist.

Wenn Ihr irgendwelche Bilderbücher für Kinder habt, so möchte N. K. sie für Prominskis Kinder mitbringen.

A. Semjonow, Übersicht über die historischen Angaben über Industrie und Handel, 3 Bände. [Ein altes Buch aus den fünfziger oder sechziger Jahren oder früher.]

Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums, St. Petersburg, Jahrgang 1865, Nr. 6,

Jahrgang 1866, Nr. 4 und 5,

Jahrgang 1867, Nr. 6 (Juni) besonders.

Materialien zur Schilderung der Gewerbe im Gouvernement Wjatka, 5 Lieferungen, Wjatka, 1880er Jahre. (Die zweite Lieferung hat Manjascha bereits.)

Wassilenko, Die Gewerbe der Landbevölkerung im Gouvernement Poltawa.

Zusammenstellung von Angaben über die ökonomische Lage der Landbevölkerung im Europäischen Rußland, St. Petersburg 1894. Herausgegeben von der Kanzlei des Ministerkomitees.

Schtscherbina, Die ökonomischen Verhältnisse im Gebiet der Wladikawkaser Eisenbahnlinie.

Besobrasow, Die Volkswirtschaft in Rußland.

Arbeiten der Gesellschaft der Landwirte Südrußlands [diejenigen Nummern des Jahrgangs 1895, in denen der Aufsatz des Herrn...?? war es am Ende Borinewitsch?... über die Wirtschaft im Umkreis der Stadt Odessa veröffentlicht ist].

Ragosin, Eisen und Kohle in Südrußland.

Mendelejew, Tarif-Handbuch.

„Juriditscheski Westnik“, Jahrgang 1887, Nr. 11 und 12.

Ljudogowski... (? „Grundlagen der Landwirtschaftsökonomie“? Oder etwas in dieser Art. Ich habe den Titel nicht genau in Erinnerung. Ein Buch aus den siebziger Jahren).

Statistische Tabellen, zusammengestellt von der Statistischen Abteilung des Rates des Innenministeriums nach den Angaben der Jahre 1849–52.

Statistische Annalen für das Russische Reich, Serie I, Lieferung 1, St. Petersburg 1866.

Annalen des Zentralen Statistischen Komitees, Jahrgang 1894, Nr. 34 (die durchschnittlichen Getreide- und Kartoffelerträge der Jahre 82–92).

Annalen des Zentralen Statistischen Komitees, Jahrgang 1889, Nr. 10 und 12.

Annalen des Zentralen Statistischen Komitees.

Die Nummer (eine der letzten Lieferungen) des Jahrgangs 1897, in der die Auswertung der Daten der Militärpferdezählung der Jahre 1893/94 veröffentlicht ist.

(Dazu muß im Katalog oder im Verzeichnis der Ausgaben des Zentralen Statistischen Komitees nachgeschlagen werden.)

Geschicht von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA UND M. T. JELISAROW

14. II. 98

Meine liebe Mama, ich habe von Manjascha das Buch (Bulgakow)¹³² erhalten und danke ihr dafür. Sie fragt mich, ob ich die von Anja am 27. XII. abgeschickte eingeschriebene Drucksache bekommen habe.* Es fällt mir jetzt schwer, mich genau darauf zu besinnen, denn das ist lange her. Ich erinnere mich, daß ich ausländische Kataloge und „Die Neue Zeit“ bekommen habe. Manjaschas Brief ist vom 26. I., und es kann durchaus sein, daß meine Antwort auf die Briefe vom 27. XII. zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Moskau angelangt war.** Das Buch von Bogdanow habe ich ebenfalls schon vorher erhalten; es hat mir sehr gefallen, und ich habe eine Rezension darüber geschrieben.*** Das Büchlein von Bulgakow ist auch nicht übel, aber das Kapitel über den Umschlag hat mir nicht gefallen, und die Frage des äußeren Marktes hat er nicht exakt formuliert. Natürlich habe ich mich über die Zusendung des Buches sehr gefreut.

Bei uns ist – im Zusammenhang mit dem Jahresbeginn – wieder eine Verzögerung mit der Unterstützung eingetreten. Ferner eine Neuigkeit: Wir haben einen neuen Kreispolizeichief, der aus Jenissejsk gekommen ist (derselbe, der dort die Jagdgewehre abgenommen hat).¹³³ Vorerst ist er offensichtlich noch nicht in Erscheinung getreten. Prominski aber hat man aus unbekannten Gründen die Unterstützung von 31 Rubel monatlich (er hat fünf Kinder) auf 21 Rubel gekürzt – von dieser Summe kann man mit sieben Menschen in Schuscha nicht leben, und die Hutmacherei

* „Die Neue Zeit“ Nr. 3 habe ich erhalten.

** Siehe den vorliegenden Band, S. 83. *Die Red.*

*** Siehe den vorliegenden Band, S. 89. *Die Red.*

(sein Beruf) bringt hier nichts ein. Ein anderer Genosse¹³⁴ ist zur ärztlichen Behandlung nach Minussinsk gefahren und dort ins Krankenhaus gekommen.

Wir haben hier immer noch sehr, sehr kaltes Wetter: der sibirische Winter will sich doch bemerkbar machen. Aber ich habe mich an den Frost schon etwas gewöhnt; jedenfalls gehe ich jeden Tag ausgiebig spazieren.

Dein W. U.

Habt Ihr N. K. Geld für die Bestellung des „Westnik Finansow“ geschickt? Ich hatte ihn überhaupt nicht erwartet (ich hatte nämlich gebeten, ihn nur zu bestellen, wenn es mit meinen Finanzen glänzend steht), und jetzt erhalte ich ihn von ihr wie früher.

Ich schicke Anjuta noch heute die Bücher aus der Bibliothek und die technischen Berichte als eingeschriebene Drucksache.

An Mark

Nadeshda Konstantinowna schreibt mir, daß der Schriftsteller angeboten habe, für die Herausgabe meiner Aufsätze entweder Geld oder einen Verleger aufzutreiben, und daß sie daher die Manuskripte nicht von ihm zurückholen werde. Ich habe ihr geantwortet*, daß sie sie zurückholen und Ihnen zusenden solle, denn „suchen“ kann man ja jahrelang, und wer hat schon Lust, diese ganzen Scherereien auf sich zu nehmen? Mit der Anfertigung der Korrekturen zum Sismondi beginne ich in diesen Tagen, ohne Ihre Antwort auf den einen von meinen letzten Briefen abzuwarten – und sobald ich fertig bin, schicke ich sie Ihnen zu.¹³⁵ (Der von dem Schriftsteller unterbreitete Vorschlag ist für mich nur darum wichtig, weil er beweist, daß der Plan im Hinblick auf die Zensur realisierbar ist, und das hat mich eigentlich auch nur interessiert.) Was meine übrigen Manuskripte, außer dem Aufsatz über die Kustare¹³⁶, anbelangt**, denke ich, daß sie nicht in das Buch aufgenommen werden sollten,

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

** D. h. die Aufsätze über das „Erbe“ und über Jushakow. Die Notiz über das Buch von Mikulin eignet sich natürlich absolut nicht, in das Buch aufgenommen zu werden.¹³⁷

weil sie erstens, entsprechend ihrem ganz anderen Charakter, nur für eine Zeitschrift passen und eine polemische Thematik von zeitgebundenem Interesse aufweisen, und weil sich zweitens das Risiko nicht lohnt.

Nach Eintreffen dieses Briefes könnten, glaube ich, schon die Besprechungen mit den Druckereien beginnen (ich spreche in der Mehrzahl, weil wahrscheinlich gesucht und verhandelt werden muß), auch ein Papiergeschäft sollte schon ausfindig gemacht werden. Noch während diese vorbereitenden Ermittlungen andauern, schicke ich die Korrekturen, und dann kann gleich mit dem Druck begonnen werden. Mir erscheint es wünschenswert, keine Zeit zu verlieren, damit das Buch im April herauskommen kann.

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

Ich denke, der Aufsatz über Sismondi sollte an den Anfang gestellt werden und dann der über die Kustare folgen.

Geschicht von Schuschenskoje nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

Nach dem Manuskript.

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

AN M. T. JELISAROW

18. II. 98

Heute sende ich Ihnen, Mark, als eingeschriebene Drucksache den korrigierten Aufsatz über Sismondi. Es haben sich weniger Änderungen ergeben, als ich annahm – nur die üblichen Korrekturen und eine Aufgliederung in (zwei) Kapitel und in Unterabschnitte. Es ist anzunehmen, daß die Setzer nach einer gedruckten Vorlage unvergleichlich leichter setzen können und daß daher sicher weniger Fehler auftreten werden und auch bedeutend weniger Korrekturarbeit nötig sein wird (die aber dennoch *ganz unerlässlich* ist). Der von mir übersandte herausgeschnittene Drucktext kann direkt in die Druckerei gegeben werden, nur muß diese unbedingt *streng* angewiesen werden, ihn nicht verlorengehen zu lassen* (denn meist gehen die Manuskripte verloren) und *mit den Korrekturbogen auch jedesmal das Original* (das Manuskript bzw. den herausgeschnittenen Drucktext) mitzusenden – sonst wird die Korrektur für dritte Personen (nicht für den Autor) *schrecklich schwierig* (ich spreche aus Erfahrung), und es entsteht eine Masse unangenehmster Mißverständnisse und Fehler. Ich hoffe, daß Manjascha die Zeit finden wird, die Korrekturarbeit zu übernehmen. Überhaupt ist es sehr wichtig, daß die Korrekturen von Anfang bis Ende in einer Hand liegen, sonst gibt es ein Durcheinander mit den vom Korrektor benutzten Korrekturzeichen,

* deswegen müssen – falls es notwendig wird, die Blätter voneinander loszutrennen (wie es gewöhnlich in den Druckereien gemacht wird) – alle Seiten mit einer neuen Numerierung versehen werden.

und außerdem wird gewöhnlich bei den darauffolgenden Korrekturen (als Minimum sind zwei Korrekturen erforderlich) vergessen zu überprüfen, ob die bei der ersten Korrektur angezeichneten Fehler beseitigt wurden und ob dabei nicht neuer Unsinn entstanden ist. Die drucktechnische Sauberkeit und geschmackvolle Ausstattung der Ausgabe sind sehr wichtig.

Den Aufsatz erhalten Sie (zusammen mit diesem Brief) gleich in den ersten Märztagen. Wenn Sie sofort mit dem Druck beginnen, ihn ohne Verzögerung ausführen lassen und die Druckerei drängen, könnte das Buch vielleicht zu Ostern fertig sein und der Zensur vorgelegt werden. Das wäre sehr schön; wahrscheinlich würde sich der Absatz des Buches auch wesentlich verzögern, wenn es erst im Mai erschiene. Ich werde von Ihnen Nachricht über den Fortgang der Sache erwarten.

Mich beschäftigen immerzu die anderen beiden Aufsätze (über das „Erbe“ und über Jushakow): einerseits rät die Vorsicht, sie nicht drucken zu lassen; andererseits wäre es schade, auf sie zu verzichten – besonders auf den letzten . . . Zudem behandelt er ja ein Buch und keinen Zeitschriftenartikel . . . Vielleicht sollte man es versuchen? Wenn erfahrene Leute es nicht für unmöglich halten sollten, wäre ich wohl nicht abgeneigt, den Versuch zu machen. Es müßten dann einige Stellen, an denen die ehemalige Zeitschrift¹³⁸ erwähnt wird, gestrichen werden (ich habe die erste Niederschrift des Aufsatzes über Jushakow nicht in Händen, also müßte der Verleger das tun, es macht sehr wenig Arbeit), und dann müßten die Artikel am Schluß des Buches stehen, und zwar so, daß das Vorhergehende nicht beschädigt wird, wenn man sie entfernt (falls die Behörde das verlangt). Setzt man die Kosten für die Ausgabe mit etwa 40 Rubel je Bogen an, so würde durch diese Aufsätze (beide etwa 4 Bogen) kein allzu großer Verlust entstehen. Jedenfalls hat es unter keinen Umständen Sinn, ihretwegen das Buch zurückzuhalten.

Wenn die Manuskripte aus Petersburg immer noch nicht bei Ihnen eingetroffen sind, schreiben Sie einen Eilbrief an Nadeshda Konstantinowna, daß sie unverzüglich abgeschickt werden, und beginnen Sie schon mit dem Druck des Textes, den ich Ihnen heute übersende.

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

Den beiliegenden Brief übergeben oder übersenden Sie bitte N. K.* Sie bittet mich, die Briefe jetzt nach Moskau zu schicken, denn sie wird sicher bald abreisen müssen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

24. II. 98

Heute, meine liebe Mama, habe ich einen Haufen Briefe von allen Enden Rußlands und Sibiriens erhalten und befand mich daher den ganzen Tag in festlicher Stimmung.

Von Manjascha und Anjuta erhielt ich Briefe vom 9. II., ferner den „Juriditscheski Westnik“ und die „Statistischen Annalen“ und auch das „Tagebuch des Kongresses“ (der Techniker)¹³⁹. Dank für alles. Das letztgenannte Buch war sehr interessant, und Anjuta dafür besonderen Dank. Sie schreibt, daß das Buch von Amicis für Kinder ist. Das wußte ich nicht – aber auch ein Kinderbuch wird hier nützlich sein, denn Prominskis Kinder haben nichts zu lesen. Ich habe mir sogar noch folgendes ausgedacht: mir die „Niwa“ zu bestellen. Für Prominskis Kinder wäre das eine große Freude (jede Woche Bilder), und für mich würde das bedeuten, daß ich die zwölfbändige Gesamtausgabe der Werke von Turgenjew erhalte, die von der „Niwa“ als Gratiszugabe angekündigt ist. Und das alles für sieben Rubel einschließlich Porto! Sehr verlockend. Wenn der Turgenjew nur brauchbar herausgegeben wird (d. h. ohne Entstellungen, Auslassungen und grobe Druckfehler), lohnt sich die Bestellung durchaus. Hat jemand von den Unseren die Zugaben der „Niwa“ aus den vergangenen Jahren gesehen? Es gab, glaube ich, Dostojewski? War das brauchbar?

Ich rechne jetzt ganz fest damit, daß ich meine Finanzen aufbessern kann, denn auch die Einzelausgabe der Aufsätze muß so oder so zustande kommen, und ferner bekomme ich jetzt (aus Petersburg) die Übersetzung eines großen Werkes von Adam Smith aus dem Englischen, für die einiges abfallen muß.¹⁴⁰ Daher werde ich alle meine Schulden begleichen (sie

dürfen nur nicht vergessen werden). Ich halte es darum auch für möglich, die „Niwa“ zu bestellen. Ob der Turgenjew „brauchbar“ sein wird, das mögen die Unseren entscheiden, sie haben mehr Möglichkeiten, das zu beurteilen.

Heute habe ich das „Russkoje Bogatstwo“ von 1898, Nr. 1, erhalten. Den „Westnik Finansow“ bekomme ich schon lange.

Eine gewisse Geldsumme müßte ich natürlich noch bitten mit N. K. mitzuschicken, wenn sie jetzt kommt (früher ist es nicht notwendig, die Unterstützung wurde heute ausgezahlt), denn dann können erhebliche Ausgaben entstehen. Meine Schulden werden also etwas anwachsen.

Ich lebe wie immer. Keine Neuigkeiten, keine Gäste, noch keinerlei Bekannte.

Anjuta schreibt, N. K. habe ihr geschrieben, daß „in St. Petersburg ein Verleger gefunden“ wurde. Mir schrieb sie nur, man habe „versprochen, einen zu suchen“. Möglicherweise kommt es hier zu einem ergötzlichen Durcheinander: in St. Petersburg entstand dieser Plan *selbständig*, ehe ich davon geschrieben habe, und bei mir entstand er ebenfalls selbständig, bevor der Petersburger Brief eintraf. Wir tanzen also voreinander herum wie Leute, die auf der Straße zusammengeprallt sind und nicht wissen, ob sie ihr Gegenüber rechts oder links vorbeilassen sollen.

Jetzt ist die Sache übrigens wahrscheinlich schon entschieden.

Ich küsse Dich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Ich habe Manjaschas Brief so verstanden, daß *beide* Bücher (sowohl der „Juriditscheski Westnik“, 1887, Nr. 12, als auch die „Statistischen Annalen“) gekauft worden sind, daß sie also nicht zurückgegeben werden müssen.

Mit N. K.s Angelegenheit geht es schlecht voran. Was die Dauer der Verbannung betrifft, so muß sie wahrscheinlich ihre Bemühungen aufgeben – die Überweisung nach hier verspricht man ihr jedoch zu genehmigen.

Ich lege einen Brief für sie bei, denn vielleicht ist sie jetzt schon in Moskau. Wenn nicht, dann sendet ihn weiter.*

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

An Manjascha

Schicke mir bitte noch folgende Sachen, Manjascha.

1. Einen Bleistift Hardtmuth Nr. 6. (Anjuta hat mir im vergangenen Jahr einen solchen Bleistift gekauft. Er hat mir sehr gefallen, hat aber leider schon ausgedient.)
2. Ein Kästchen Siegelack und ein Siegel zum Versiegeln von Briefen. (Wenn wir von den alten Siegeln keins mehr haben, so müßtet Ihr entweder eins kaufen oder recht preiswert anfertigen lassen.) Der Name braucht nicht darauf zu stehen, auch die Initialen sind nicht nötig – es genügt, wenn eine Abbildung oder eine Zeichnung darauf ist, die man sich leicht einprägen und anderen mitteilen kann.
3. essuie-plumes.* } diese beiden Dinge hatte ich, habe sie
und 4. eine kleine Schere } aber leider noch unterwegs irgendwo lie-
genlassen. Jetzt benutze ich statt des ersten den Rockschoß, den ich schon
ganz schön bemalt habe; und eine Schere entleihe ich mir bei den Wirts-
leuten – sie ist für die Schafschur bestimmt. Ihr Vorzug besteht darin, daß
sie ständig Gelächter und Heiterkeit erregt.

Au revoir.** W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

* Federwischer. *Die Red.*

** Auf Wiedersehen. *Die Red.*

AN M. A. ULJANOWA UND M. T. JELISAROW

1. III. 98

Meine liebe Mama, ich warte immerzu auf Nachricht, ob Mitja freigelassen ist, und warte schon so lange vergeblich.

Ich bin wie immer ganz gesund und munter. Der Winter geht offenbar nun endlich doch zu Ende. Ich habe ihn gehörig satt. Heute und gestern war das Wetter schon ganz frühlingsmässig.

Ich lege einen Brief für N. K. bei* – für den Fall, daß sie noch nicht abgereist ist, und auf der Rückseite steht ein geschäftlicher Brief an Mark.

Dein W. U.

An Mark

Ich habe Nachrichten erhalten, die mich veranlassen, den ursprünglichen Plan, das Buch in Moskau herauszugeben, zu ändern.¹⁴¹ Der Schriftsteller teilt mit, daß die Zensurbedingungen in Moskau unmöglich sind. Das Buch von Bulgakow (über die Märkte) hat die Zensur *ein Jahr* zurückgehalten! Das ist einfach unglaublich! Wenn das so ist, dann ist an Moskau natürlich überhaupt nicht zu denken; dann muß alle Aufmerksamkeit auf Petersburg gerichtet werden. Der Schriftsteller verfügt jetzt über alle Möglichkeiten, das Buch zu verlegen, aber er will es bis zum Herbst aufschieben (ich halte das nicht für zweckmässig). Was die für die Herausgabe erforderlichen Geldmittel betrifft, so meine ich, daß man bei Mama eine „innere Anleihe“ aufnehmen könnte, denn die Ausgabe wird die Unkosten sicherlich decken.

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

Diese Nachricht hat mich ganz aus dem Konzept gebracht, und ich werde nun keine Vorschläge mehr machen. Sie werden wahrscheinlich mit N. K. zusammentreffen, besprechen Sie es mit ihr und treffen Sie eine Entscheidung. Von hier „entscheiden“ wollen heißt schreiben, schreiben, schreiben, und alles umsonst, da man nichts weiß, Vermutungen anstellt usw.

Ihr W. U.

Ich hoffe, daß Ihnen diese mißlungene Sache noch keine unnötigen Scherereien gemacht hat. (N. K. schreibt, daß sie die Manuskripte nicht abgesandt hat.) Ich werde auf Antwort warten.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

8. III. 98

Diese Woche, meine liebe Mama, habe ich von Euch, glaube ich, keinen einzigen Brief bekommen. Ich schließe daraus, daß Mitja immer noch sitzt – das ist sehr traurig.

Ich weiß nicht, ob dieser Brief N. K. noch in Moskau antreffen wird. Wenn ja, dann habe ich noch ein weiteres Anliegen, das ich vergessen hatte. Schicke mir doch eins von unseren Schachspielen mit: es hat sich herausgestellt, daß es in Minussinsk unter den Genossen Schachspieler gibt, und ich habe mich einmal mit großem Vergnügen an alte Zeiten erinnert. Meine Annahme, daß Ostsibirien ein hinterwäldlerisches Land ist, in dem man kein Schachspiel brauchen kann, war falsch. In Ostsibirien gibt es die verschiedenartigsten Gegenden.

Ich lebe wie immer. Die Tessinsker schreiben, daß man E. E. die Unterstützung gestrichen hat: „Mütter gelten nicht als Familienmitglieder“ (eine neue Auslegung!). Für Prominski wurde die Unterstützung ebenfalls von 31 Rubel auf 19 im Monat herabgesetzt. Anatoli hat seine Frau nach langen Plackereien endlich „freigekämpft“. Juli schreibt aus Turuchansk, daß es ihm leidlich geht – zum Glück ist er einer von denen, die nicht verzagen!

Dein W. U.

Ich lege einen Brief für Nadeshda Konstantinowna bei.*

Schicke mir bitte durch Nadeshda Konstantinowna recht viel Geld: wenn sie aber schon abgereist ist, schicke es an Jelis. Wass. Uns können

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

beträchtliche Ausgaben bevorstehen, besonders wenn wir uns einen eigenen Haushalt einrichten müssen. Ich habe also die Absicht, ein gehöriges Anwachsen meiner Schulden in Kauf zu nehmen und nochmals von einer inneren Anleihe Gebrauch zu machen. Zum Herbst werde ich wahrscheinlich für die Übersetzung genug bekommen, um die Schulden begleichen zu können – I believe more than five hundreds*.

An Anjuta

Ich möchte dich bitten, mir Lehrbücher für Englisch zu beschaffen. Ich hatte hier um eine Übersetzungsarbeit nachgesucht und bekam ein dickes Buch von den Webbs.¹⁴² Ich fürchte sehr, daß ich Fehler machen könnte.

Ich brauchte

1. eine Grammatik des Englischen, besonders eine *Syntax* und besonders einen Abschnitt über idiomatische Ausdrücke. Falls N. K. den Nurok nicht besitzt (sie hatte ihn, wie mir scheint – nur weiß ich nicht, ob er ihr gehörte), dann schicke ihn mir doch für den Sommer, sofern er von Dir (oder Manjascha) nicht gebraucht wird. Ich weiß nur nicht, ob der Nurok in dieser Beziehung nicht zuwenig bietet. Wenn sich ein gutes Lehrbuch in englischer Sprache beschaffen ließe, wäre das sehr schön.

2. Ein Wörterbuch der *geographischen* Namen und der Eigennamen. Ihre Übersetzung und Transkription aus dem Englischen ist sehr schwer, und ich befürchte sehr, daß ich Fehler mache. Ich weiß nicht, ob es geeignete Wörterbücher gibt. Wenn das in dem „Buch über Bücher“ oder in einem anderen Verzeichnis oder Katalog nicht festzustellen ist, so läßt es sich vielleicht aus anderen Quellen ermitteln? – Natürlich nur, wenn Du es bei Gelegenheit feststellen und solch ein Wörterbuch beschaffen kannst, besondere Mühe aufzuwenden lohnt nicht. (Finanziell erlege ich mir hier keinen Zwang auf, denn das Honorar wird nicht gering sein, und den ersten Versuch muß man vernünftig machen.) Ich bekomme noch eine deutsche Übersetzung des Buches, so daß ich mir dort immer Rat holen kann.

Dein W. U.

* ich glaube, mehr als fünfhundert. Die Red.

Was denkt Ihr über den Sommer? Wird man Mitja nach Kokuschkino lassen? Habt Ihr die Absicht, Euch dort aufzuhalten, oder nicht?

Moskau ist doch eine scheußliche Stadt, nicht wahr? Dort zu sitzen ist scheußlich, Bücher herauszugeben ist scheußlich – und was hält Euch dort eigentlich noch? Ich habe mich wirklich gewundert, als Mark mir mitteilte, daß Du gegen eine Übersiedlung nach St. Petersburg bist.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

14. III. 98

Deinen Brief vom 28. II., meine liebe Mama, habe ich erhalten. Ich hatte nicht erwartet, daß Ihr so bald aus Kasan zurückkehrt! Dieser Tage erhielt ich von dort einen Brief von Alexander Iwanowitsch, der mich sehr in Erstaunen versetzt hat. Er schreibt, daß er jetzt eine Anstellung hat, daß Nikolai Iwanowitsch sich in St. Petersburg befindet und daß sie in Kasan an der gleichen Stelle wohnen.¹⁴³ Ich werde mich irgendwie aufraffen müssen, ihm zu antworten. Wie es mit seiner Gesundheit steht, weiß ich nicht – aus dem Brief lassen sich schwer Schlüsse ziehen; wenn es ihm noch immer so geht wie vorher, wird ihm sein Dienst schwerfallen, und auch das Leben wird für ihn nicht leicht sein.

Wenn Bücher mit der Bahn als Eilsendungen befördert werden, der Preis jedoch der gleiche bleibt wie bei einer gewöhnlichen Sendung, dann ist es natürlich am allerbesten, sie als Frachtgut zu schicken. Nur wann und wohin sollen sie geschickt werden? Sie nach Atschinsk zu schicken, damit Nadeshda Konstantinowna sie von dort mitbringt, ist riskant: möglicherweise kommen sie zu spät an und bleiben dann in Atschinsk liegen. Ihr müßt sie wohl wieder nach Krasnojarsk schicken, und dann muß eine Gelegenheit abgewartet werden. Jetzt werde ich vielleicht schneller eine Gelegenheit finden.

Ich denke vorerst nicht daran, eine Übersiedlung von hier zu beantragen. Dazu ist es meines Erachtens noch zu früh. Ich werde abwarten, wie es aussehen wird, wenn Nadeshda Konstantinowna kommt. Heute schreibe ich schon nicht mehr an sie – ich hoffe, daß sie zu der Zeit, da dieser Brief eintrifft, bereits aus Moskau abgereist ist. Sollte jedoch der

Brief sie wider Erwarten noch antreffen, so sage ihr doch, daß ich gestern die deutsche Webb-Übersetzung (die mir bei meiner Übersetzung sehr hilft und ohne die ich nicht auskommen würde) sowie den „Westnik Finansow“ erhalten habe.

Um meine Gesundheit machst Du Dir unnötig Sorgen. Ich bin jetzt ganz gesund.

Das Wetter ist jetzt schön; die Sonne beginnt schon gehörig zu wärmen, und die Wege weichen schon auf. Aber der Winter tritt nur widerwillig ab, und warme Tage sind noch nicht so bald zu erwarten.

Diesen Brief wirst Du wahrscheinlich um den 1. April oder schon ein wenig früher erhalten. Darum gratuliere ich Dir und Manjascha zu Eurem Namenstag. Ich hoffe, daß Mitja nun zu Ostern gewiß freigelassen wird.

Dein W. U.

Von Manjascha habe ich die „Moskowskije Wedomosti“ erhalten – zunächst eine Nummer (ich habe vergessen, welche), es standen keine interessanten Aufsätze darin. Dann kamen gestern noch vier Nummern (Nr. 53–56), in denen ich interessante Hetzartikelchen gegen die Marxisten las. Merci dafür.

In Bälde, vielleicht in 3–4 Wochen oder auch früher, ist damit zu rechnen, daß der Frühling die Verbindung mit Rußland unterbricht: zwei oder, wenn es schlimm kommt, wohl auch drei Wochen wird keine Post von Rußland eintreffen und nach Rußland abgehen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. T. JELISAROW

An Mark

28. III.

Ich habe Ihren Brief vom 10. III. mit der Nachricht über den Empfang der Manuskripte und mit den verschiedenen Plänen erhalten.

Sie haben meinen Brief, in dem ich mitteilte, daß ich den Gedanken an die Herausgabe des Buches in Moskau aufgegeben habe, natürlich bekommen (ich schrieb den Brief *sofort*, nachdem ich von den Zensurbedingungen in Moskau erfahren hatte).*

Wenn die Zensurbedingungen so unmöglich sind, ist natürlich gar nicht daran zu denken, das Buch in Moskau herauszugeben. Wozu eine so große Geldsumme riskieren, wenn man (*bestenfalls*) eine Verzögerung von 1–1½ Jahren in Aussicht hat?? Da heißt es die Manuskripte zusammenpacken, mit einem Kreuzband versehen und – zurück mit ihnen nach Petersburg, zum Schriftsteller, zumal er so liebenswürdig ist, die Laufereien auf sich zu nehmen. Und Geld, können Sie ihm schreiben, ist da; er soll mitteilen, wieviel gebraucht wird; und die Herausgabe soll er zum Herbst in Angriff nehmen, ohne Zeit zu verlieren, sobald er es mit seiner Arbeit vereinbaren kann.

Das ist das Ergebnis eines zweimonatigen Briefwechsels! Ich hoffe, daß Sie noch nichts Entscheidendes unternommen hatten. Falls Sie Papier gekauft haben, kann es nach Petersburg geschickt werden. Wenn Sie aber schon etwas in Satz gegeben haben, müssen die gesetzten Bogen bezahlt werden. Besser einige Dutzend Rubel einbüßen, als Hunderte riskieren. Über St. Petersburg äußert der Schriftsteller sich zuversichtlich (und ihm kann man glauben).

* Siehe den vorliegenden Band, S. 101. *Die Red.*

Hätte ich auch nur eine Ahnung von den reizenden Vorzügen der „ersten Residenzstadt“ und ihrer Zensur gehabt – ich hätte natürlich überhaupt nicht daran gedacht, das Buch in Moskau herauszugeben. Aber ich habe es zu spät erfahren – erst als mir N. K. nach ihrer Beratung mit dem Schriftsteller davon schrieb.

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr *W. U.*

Meine Arbeit ist ganz zum Stillstand gekommen¹⁴⁴; ich befasse mich mit einer Übersetzung und werde damit gehörig zu tun haben. Und dann werden wir sehen – die erste Niederschrift ist bald fertig, aber sie bedarf einer *r a d i k a l e n* Überarbeitung.

PS. Mich wundert, daß Sie so schreiben, als wollten Sie das Buch in Moskau herausgeben?? – und dabei weisen Sie selbst auf die unmöglichen Zensurbedingungen hin. Wozu denn mit dem Kopf gegen die Wand rennen??!

Geschrieben am 28. März 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

10. V. 98

Endlich, meine liebe Mama, sind nun die Gäste bei mir angekommen. Sie trafen am 7. Mai abends ein, und ich war ausgerechnet an diesem Tag auf Jagd gefahren, so daß sie mich nicht zu Hause antrafen. Ich finde, daß Nadeshda Konstantinownas Aussehen nicht zufriedenstellend ist – sie wird sich hier etwas mehr um ihre Gesundheit kümmern müssen. Von mir dagegen sagte Jelisaweta Wassiljewna: „Ach, sind Sie dick geworden!“ – Wie Du siehst, eine Einschätzung, wie man sie sich besser nicht wünschen kann!

Furchtbar traurig ist nur, daß sie von Mitja keine gute Nachricht mitgebracht haben!

Deinen mitgegebenen Brief und auch den vom 20. IV. habe ich erhalten. Vielen Dank für die mitgeschickten Sachen. Wegen der Bücher, die jetzt eintreffen müssen, hat N. K. schon in Minussinsk verhandelt, und ich hoffe sie bald und ohne Umstände zu erhalten. Vielleicht bringe ich sie auch selbst mit, denn ich habe vor, in die „Stadt“ zu fahren.

Zu den Dampfern. N. K. konnte nur bis Sorokino fahren (etwa 70 Werst von Minussinsk entfernt); in Krasnojarsk hatten sie eine Woche Aufenthalt. Der Wasserstand ist noch niedrig, und das Hochwasser wird ungefähr Ende Mai – Anfang Juni einsetzen. Von Minussinsk bis Schuscha sind es 55 Werst. Die Dampfer hier fahren unregelmäßig: es gibt keinen Fahrplan. Ist aber erst einmal der Schiffsverkehr in Gang gekommen – so werden sie wahrscheinlich im ganzen mehr oder weniger regelmäßig und ohne außergewöhnliche Verzögerungen verkehren. Sehr, sehr gern möchte ich, daß es Dir gelingt herzukommen – wenn nur Mitja bald freigelassen würde.

Ja, Anjuta hat bei mir angefragt, wen ich zur Hochzeit einlade: ich lade Euch alle ein, nur weiß ich nicht, ob ich Euch die Einladung nicht besser telegrafisch schicken sollte!! N. K. wurde, wie Du weißt, eine tragikomische Bedingung gestellt: wenn sie nicht *unverzüglich* (sic!) die Ehe schließt, dann zurück nach Ufa. Ich bin durchaus nicht geneigt, das zuzulassen, und deswegen haben wir schon mit unseren „Bemühungen“ begonnen (vor allem, indem wir gebeten haben, uns die Papiere, ohne die man nicht heiraten kann, auszuhändigen)¹⁴⁵, damit wir noch vor den Fasten (vor den Petrifasten) heiraten können: man darf doch wohl hoffen, daß die gestrenge Obrigkeit das noch als „unverzügliche“ Eheschließung gelten läßt?! Ich lade die Tessinsker ein (sie schreiben bereits, daß ich ja doch Trauzeugen brauche) – hoffentlich läßt man sie fahren.

Grüße alle daheim.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Da hätte ich bald etwas vergessen. Nadja teilte mir mit, daß Bücher über Philosophie an mich unterwegs sind und irgendwohin in Richtung Irkutsk fehlgeleitet worden sind. Warum habe ich denn davon *niemals* etwas gehört?? Ob nicht ein Brief verlorengegangen ist? Ich bitte Anjuta, doch zu klären, was da los ist.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

17. V. 98

Diese Woche, meine liebe Mama, habe ich Manjaschas Brief vom 1. V. erhalten.

Meine Bücher habe ich noch nicht bekommen, hoffe aber, daß sie bald eintreffen. Nadeshda Konstantinowna hat deswegen in Minussinsk ganz eingehende Verhandlungen geführt.

Die Zeitung zu bestellen, lohnt wohl nicht: ich hoffe, daß ich aus Tes den „Syn Otetschestwa“ erhalten werde.

Das Wetter ist hier noch immer scheußlich: Regen und Wind. Es will gar nicht Frühling werden.

Dein W. U.

Grüße alle daheim. Schreibe ich die Adresse richtig?

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929.

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

7. VI. 98

Vorgestern, meine liebe Mama, erhielt ich Deinen langen Brief vom 20. V. Merci dafür. Das letzte Mal vergaß ich Dir zu schreiben, daß ich die Bücherkiste in Minussa bekommen und mit nach hier gebracht habe.¹⁴⁰

Ich verstehe nicht, wie es gekommen ist, daß Du lange keine Briefe von mir erhalten hast; ich schreibe Dir schon „seit unvordenklichen Zeiten“ jeden Sonntag.

Mit unserer Hochzeit ist eine gewisse Verzögerung eingetreten. Den Antrag auf Übersendung der nötigen Papiere habe ich vor nahezu einem Monat eingereicht, und in Minussa bin ich selbst zum Kreispolizeichef gegangen, um mich nach den Gründen der Verzögerung zu erkundigen. Es stellte sich heraus (sibirische „Ordnung“!), daß in Minussa *bis heute* noch nicht meine Gefangenenaakte vorliegt – obwohl ich bereits das zweite Jahr in der Verbannung bin!! (Gefangenenaakte nennen sich die Unterlagen über den Verbannten; ohne diese Unterlagen weiß der Kreispolizeichef nichts über mich und kann mir keine Bescheinigung ausstellen.) Sie wird von der Gefängnisverwaltung in Krasnojarsk angefordert werden müssen – ich fürchte, der Kreispolizeichef wird die Dinge schleppen lassen. Jedenfalls kann die Hochzeit jetzt nicht vor Juli stattfinden. Ich habe den Kreispolizeichef gebeten, daß er den Tessinskern die Genehmigung gibt, zu meiner Hochzeit zu kommen – er hat das kategorisch abgelehnt mit dem Hinweis, daß ein politischer Verbannter in Minussa (Raitschin) im März dieses Jahres Urlaub aufs Land genommen hat und verschwunden ist ... Meine Argumente, daß ein Verschwinden der Tessinsker absolut nicht zu befürchten ist, blieben wirkungslos.

Den Tessinskern wurde gestattet, bis zum Herbst in Tes zu bleiben, und dann siedeln sie nach Minussa über.

Über den Dampferverkehr auf dem Jenissej habe ich Dir wohl schon geschrieben. Das Hochwasser hält bis jetzt an: jetzt steigt es sogar wieder; es herrscht große Hitze, und wahrscheinlich taut der Schnee auf den Bergen in der Taiga. Fahrpläne für die Dampfer (alles Schleppdampfer) gibt es hier nicht; von Krasnojarsk bis Minussinsk braucht der Dampfer etwa zwei Tage – manchmal auch länger. Von Minussa sind es mit dem Pferdefuhrwerk 55 Werst bis Schuscha. Ich hoffe, ein Telegramm von Dir zu bekommen, wenn Mitja freigelassen wird und Du Dich entschließt, zu uns zu reisen. Jelisaweta Wassiljewna äußert die Befürchtung, daß Dich die Reise zu sehr anstrengen könnte. Wenn Du mit der Eisenbahn 2. Klasse fahren könntest, wird es, glaube ich, nicht zu anstrengend sein.

Grüße alle daheim. Ich warte sehr auf einen Brief von Anjuta. Hat sie die „Woprossy Filosofii“ erhalten?

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. I.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

14. VI. 98

Meine liebe Mama, ich habe Manjaschas Brief vom 30. V. erhalten. Merci dafür. Warum erwähnt sie nur mit keinem Wort die „Woprossy Filosofii“, die ich am 14. V. abgesandt habe? Hat sie das Heft bekommen? (Ich habe es auf Anjutas Bitte geschickt; Manjascha schreibt, daß meine Briefe vom 10. und vom 17. V. angekommen sind.)

Wir leben wie immer. Nadja schreibt heute wohl selbst.*

Es ist jetzt ganz sommerliches Wetter geworden. Es herrscht eine enorme Hitze; J. W. erträgt sie besonders schwer. Nadja und ich haben angefangen, baden zu gehen, und uns auf sommerliche Lebensweise umgestellt.

Neuigkeiten gibt es wenig, und die wenigen sind schlecht. In Tes ist Genosse Jefimow wahnsinnig geworden (ein Arbeiter aus Jekaterinoslaw – Verfolgungswahn)¹⁴⁷, und Gleb hat ihn ins Krankenhaus gebracht. Mit Juli hat es in Turuchansk eine äußerst traurige „Geschichte“ gegeben: einer der Verbannten (ein Skandalmacher) hat wüste und unsinnige Anschuldigungen gegen ihn erhoben, so daß es zum Bruch gekommen ist und sie sich trennen mußten; Juli wohnt jetzt allein, er ist ernstlich krank geworden, ist mit den Nerven herunter und kann nicht arbeiten. Bewahre uns der Herr vor „Verbanntenkolonien“ und vor Verbannten-„affären“! Juli bittet seinen Vater, sich dafür einzusetzen, daß er an irgendeinen anderen Ort kommt.

Ich bin ganz gesund. (Nadja und J. W. ebenfalls.) Ich beende die Übersetzung und gehe dann wieder an meine Arbeit.¹⁴⁸ Über den Band

* Siehe den vorliegenden Band, S. 491. *Der Übers.*

mit meinen Aufsätzen wurde mir geschrieben, daß er bald gedruckt werden soll.

Grüße alle daheim. Arbeitet Mitja? Er sollte sich systematisch mit etwas beschäftigen, so allgemein nur zu „lesen“, bringt doch wenig Nutzen.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Wenn sich eine Gelegenheit ergibt, etwas mitzuschicken, möchte Manjascha mir von meinen Büchern folgende schicken:

1. Borowikowski, „Bürgerliche Gesetze“ (Band X, Teil 1).
2. „Zivilprozeßordnung“ (Taschenformat).

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

15. VII. 98

Gestern habe ich Deinen Brief vom 27. VI. erhalten.

Über N. J. schreibt der Doktor in einem Brief, den ich gestern erhielt. N. J. hat sich mit einem Revolver erschossen. Am 23. VI. wurde er beerdigt. Er hat Gleb einen Brief und seine Manuskripte hinterlassen, und mir läßt er, wie es heißt, bestellen, daß er „in festem, grenzenlosem Glauben an das Leben und nicht aus Enttäuschung“ in den Tod gegangen ist.

Ich hatte nicht erwartet, daß er so traurig enden würde. Die Verbannten-„affäre“, die ein Skandalmacher gegen ihn angezettelt hat, muß auf ihn schrecklich gewirkt haben.

Ich schrieb wohl schon, daß aus Wilna eine Kiste mit Büchern an meine Adresse abgeschickt worden ist (ich habe sie noch nicht erhalten). Können das nicht die Bücher sein, die nach Irkutsk gegangen sind? Wenn ich sie bekomme, werde ich es Euch mitteilen. Im ganzen bedrückt mich der Wirrwarr mit meinen Büchern viel weniger (ich habe Bücher genug) als der Wirrwarr mit dem Buch aus der Bibliothek (von dem Du schreibst, daß Du es dieser Tage zurückgibst). Eine so riesige, unermeßliche Verzögerung hatte ich nicht erwartet!! Mithin sind alle unsere Bemühungen, es so einzurichten, daß keine Verzögerungen eintreten, daß das Her- und Rücksenden nicht jeweils $\frac{1}{2}$ Jahr, sondern $1\frac{1}{2}$ Monate dauert, gescheitert?!! Das wäre in höchstem Maße traurig, zumal mit der Abreise von N. K. alle meine Chancen bei den Petersburger Bibliotheken endgültig dahin sind. Ich hatte sogar schon daran gedacht, Dich zu bitten, ob Du

nicht selbst den Bibliothekar aufsuchen könntest, damit Du ihm genau die Bedingungen für die Absendung der Bücher, ihre Rücksendung, für Pünktlichkeit in den Beziehungen u. dgl. verabredest. Man sollte annehmen, daß das gar nicht so schwierig ist – aber es sind nun schon 1½ Jahre vergangen, ohne daß das geringste herausgekommen ist. Ich glaube bereits, daß ich es aufgeben muß: gegen „die großen Entfernungen“ anzukämpfen, ist keine Kleinigkeit.

Ich bin sehr erstaunt, daß Du die „Woprossy Filossofi“ nicht erhalten hast. Es wäre ärgerlich, wenn sie verlorengegangen wären, denn das Heft ist brauchbar und nicht billig; außerdem würde die Zeitschrift lückenhaft werden. Ich hatte es am 15. V. als eingeschriebene Drucksache auf den Namen „Maria Uljanowa“ abgeschickt. Den Einlieferungsschein habe ich noch. Sollte bei der Adresse ein Irrtum unterlaufen sein? (Ich habe vielleicht noch nach der Sobatschja Ploschtschadka geschrieben.) Stelle bitte alle nur möglichen Nachforschungen an und gib mir Nachricht. Ich werde den Einlieferungsschein bei der Post einreichen, damit ich den Verlust ersetzt bekomme. – Die Absendung von Büchern teile ich *stets* brieflich mit. Darum wäre, wenn ein Buch nicht ankommt, eine sofortige Benachrichtigung zu erwarten. Es scheint, daß auch noch ein Brief von mir verlorengegangen ist.

Sergej Iwanowitsch¹⁴⁹ hat mir geschrieben, daß er die Arztstelle in Sredne-Kolymsk mit Vergnügen annimmt. Ich glaube, er hat recht. Es ist schon das beste, etwas zu tun zu haben: ohne das geht man in der Verbannung zugrunde. Und mit 2500 kann man dort sicher leidlich auskommen.

Den Webb schreiben Nadja und ich zu zweit ins reine. Bis Mitte August muß er vereinbarungsgemäß zur Post gehen. Ich habe dieses Abschreiben gehörig satt (etwa 1000 handgeschriebene Seiten für uns beide). Aber die Übersetzung war interessant, denn das Buch ist sehr, sehr brauchbar.

Von Apollinarija Alexandrowna¹⁵⁰ kam gestern ein Brief (aus Krasnojarsk) an Nadja. Ihr Bestimmungsort ist das Dorf Kasatschinskoje (Kreis Jenissejsk, etwa 100 Werst von Jenissejsk entfernt; am Jenissej). Dort gibt es einige politische Verbannte: Lepeschinski¹⁵¹, Lingling¹⁵², Rostowski¹⁵³, Grigorjew¹⁵⁴. Ap. Al. hat in Krasnojarsk 1½ Wochen verbracht und reist jetzt sicherlich nach ihrem Bestimmungsort.

Wann wird man nun endlich Mitja freilassen? Ich hatte nicht erwartet, daß man eine Lappalie so unsinnig aufbauschen kann. Und wohin wird er fahren, wenn er freigelassen wird?

Ich küsse Mama und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Fährst Du mit Mark in den Kaukasus oder nicht?

Ich habe mich sehr gefreut zu erfahren, daß Du dem écrivain Geld für die Ausgabe geschickt hast. Dafür vielen Dank. Ich werde jetzt der kommenden Ereignisse harren. Nebenbei bemerkt: schreib bitte, daß man mir 25 Autorenexemplare überläßt: ich will sie an die Genossen und Bekannten versenden. Wenn Du sie bekommst, schicke mir gleich 12–15 Stück; wohin die übrigen geschickt werden sollen, schreibe ich Dir später.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

2. VIII. 98

Dieser Tage erhielt ich Deinen Brief vom 15. VII., meine liebe Mama.

Ich hoffe, daß Mitja schon frei ist, wenn mein Brief eintrifft. Man hat schon so oft versprochen, ihn freizulassen, daß es wahrscheinlich im Herbst geschehen wird. Die Untersuchung in seiner Angelegenheit zieht sich schon reichlich lange hin!

Manjaschas Plan, nach Brüssel zu reisen, finde ich sehr schön. Wahrscheinlich läßt sich's dort besser studieren als in der Schweiz. Mit dem Französischen wird sie wahrscheinlich schnell zurechtkommen. Die klimatischen Verhältnisse sollen dort gut sein. Nadja hat einen Bekannten^{*155}, der 5 Jahre in Belgien gelebt hat und jetzt aus Rußland erneut dorthin fahren will (nach Liège**). Er ist mit einer engen Freundin von Nadja^{*156} verheiratet. Nadja schreibt ihr heute und wird sie bitten, Manjascha (nach Podolsk) alle Informationen und Adressen, die ihr nützlich sein können, mitzuteilen.

Wenn der Hauswart in Eurer alten Wohnung gesagt hat, daß der Postbote im Mai „ein gelbes Heft“ gebracht hat, so handelt es sich offensichtlich um die von mir übersandten „Woprossy Filosoffi“. Man kann also hoffen, daß das Heft nicht verlorengegangen ist und daß es sich wieder herbeschaffen läßt. Ich warte noch eine Woche, was Mark bei der Dienststelle über das Heft erfährt, und reiche dann die Verlusterklärung ein.

* Aus konspirativen Gründen haben W. I. Lenins Angehörige aus seinem Brief den Vor- und Zunamen des „Bekannten“ und der „Freundin“ entfernt.
Die Red.

** Lüttich. Der Übers.

Ich bin sehr froh, daß Anjuta alle verständigen will, damit nichts mehr an die Adresse von S. M.¹⁵⁷ geschickt wird. Diese dumme Person hat unlängst wieder etwas für mich erhalten und will daraus eine ganze „Affäre“ machen... Ich schenke diesen dummen Ausfällen (die wahrscheinlich durch unseren Streit mit den Minussinsker Leuten hervorgerufen sind) natürlich keine Aufmerksamkeit, und die Bücher, die an sie geschickt wurden, werde ich bekommen. Aber angenehmer wäre es, von dort nichts zu bekommen. Wenn noch nicht alle in Kenntnis gesetzt worden sind, möchte Anjuta das auch den übrigen schreiben. Dieser Tage erhielt ich einen Teil der von Anjuta für mich gekauften Bücher (größtenteils über Philosophie). Die Bücher, die jetzt für mich in Empfang genommen sind, befinden sich noch in Minussinsk; sie sind die Fortsetzung der philosophischen Bücher.

Unter die Bücher sind die folgenden geraten, die, glaube ich, Anjuta gehören: *Baedeker*, Suisse; „*Jahrbuch* des Unterrichtswesens in der Schweiz“, 1892, 1893 und 1894 (3 Bände). Anja soll mitteilen, was damit geschehen soll. Falls sie zurückgeschickt werden sollen – ob sofort oder erst im Herbst (wir wollen dann eine Bücherkiste mit der Eisenbahn abschicken).

[Apollinarija Alexandrowna Jakubowa]* ist als Bestimmungsort (ich schrieb es wahrscheinlich schon) das Dorf Kasatschinskoje im Kreis Jenissejsk, am Jenissej, an der Poststraße, etwa hundert Werst oder mehr von Jenissejsk entfernt, zugewiesen. Von den Politischen befinden sich dort Lingling, Rostkowski und andere. Sie hat uns von dort noch nicht geschrieben.

Die Tessinsker gedenken Mitte August umzuziehen.

Aus Wercholensk kam ein ausführlicher Brief vom Doktor. Er beschreibt das Ende von N. J. Fedossejew, gibt einen Brief von Anja zurück, der an N. J. gerichtet war, aber erst nach seinem Tode eintraf (er weiß nicht, von wem der Brief ist), und fragt, was mit den 25 Rubel geschehen soll. (Sie sammeln dort Mittel für einen Grabstein.) Die Schulden von N. J. (etwa 80 Rubel) wollen sie (d. h. die Wercholensker Genossen) auch bezahlen.

Der Doktor schreibt, auf N. J. habe die Affäre mit den gemeinen An-

* Aus konspirativen Gründen haben W. I. Lenins Angehörige aus seinem Brief den Vor- und Zunamen von A. A. Jakubowa entfernt. *Die Red.*

schuldigungen, die ein Schurke (ebenfalls einer von den Politischen) in Geldangelegenheiten gegen ihn erhoben hatte, sehr niederdrückend gewirkt, N. J. habe danach beschlossen, *keinerlei* Unterstützung, von wem es auch sei, mehr anzunehmen (und er war in seinen Entschlüssen unbeugsam), er habe deswegen allergrößte Entbehrungen gelitten, habe nicht arbeiten können und sich, nach seinen eigenen Worten, „als er sich überzeugete, daß er nicht mehr arbeiten kann, entschlossen, nicht mehr länger zu leben“ ... Nach seinem Tode traf in Wercholensk ein Telegramm ein, daß Maria Germanowna¹⁵⁸ Erlaubnis bekommen hat, zu ihm zu reisen ...

Ich küsse Dich und sende allen daheim Grüße. Ich wünsche Mark eine recht frohe Reise und gute Erholung.

Dein W. U.

J. W. und Nadja lassen grüßen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

16. VIII.

Diese Woche, meine liebe Mama, traf Anjutas Brief vom 30. VII. ein. Ich erhielt ihn am Montag, dem 10. VIII., in Minussa, wohin ich zur Zahnbehandlung gefahren war.¹⁵⁹ Ich habe mich sehr gewundert, als ich den Brief bekam, der, wie sich herausstellte, mit dem Schnellzug befördert worden war. Ubrigens bringt das Umladen der Post von diesem Schnellzug (der nach Tomsk fährt) in den Personenzug einen Zeitverlust mit sich: am Dienstag, dem 11. VIII., erhielt ich eine Zeitung, die am 29. VII. mit dem Personenzug aus Moskau abgegangen war, und der mit dem Schnellzug beförderte Brief stammt vom 30. VII., ist also kaum schneller gegangen.

Von hier kann ich jedoch keine Briefe mit dem Schnellzug schicken. Dazu muß man Bekannte in Ob¹⁶⁰ haben, denen man den Brief zusendet, damit sie ihn in den Briefkasten des Schnellzuges werfen.

Macht übrigens noch einmal einen Versuch mit dem Schnellzug: wir werden dann sehen, wann der Brief eintrifft.

Heute schicke ich die Übersetzung des Webb nach St. Petersburg.¹⁶¹ Ich habe geschrieben, daß das Honorar Euch zugeschickt wird: falls der écrivain Eure Adresse nicht weiß, so teilt sie ihm mit.

Über den Sammelband mit meinen Aufsätzen könnten wir schon Nachricht haben, aber da das nicht der Fall ist, rechnen Nadja und ich mit einem Fiasko . . .

Manjascha hat meines Erachtens keinen Grund zu zögern. Für sie wäre es nützlich, im Ausland in einer der Hauptstädte zu leben und zu studieren, und in Belgien könnte sie besonders gut arbeiten. In welchem Fach will sie Vorlesungen besuchen?

Die Abgabe einer Verlusterklärung über die „Woprossy“ habe ich also nicht umsonst aufgeschoben: es hat sich herausgestellt, daß sie nicht ver-

lorengegangen sind, obwohl sie mit einer solchen Verspätung angekommen sind, daß die Übersendung ganz sinnlos geworden ist.

Dein W. U.

An Anjuta

Ich schicke Dir, Anjuta, mit gleicher Post als eingeschriebene Drucksache *Negri*: „*Tempeste*“, und den von Dir erbetenen Katalog. Die Adresse ist die gleiche wie in diesem Brief. Bestätige mir den Empfang.

Zugleich mit Deinem Brief erhielt ich aus Archangelsk die Nachricht, daß M. G. sich ebenfalls erschossen hat (am 18. VII.), nachdem sie am 16. VII. erfahren hatte, daß N. J. tot ist. Das ist eine furchtbar tragische Geschichte! Und bei diesem Finale haben die wüsten Verleumdungen eines Schurken namens Juchozki¹⁶² (eines *politischen!!* Verbannten in Wercholenk) mit die Hauptrolle gespielt. N. J. hatte das schrecklich getroffen, und er war sehr deprimiert. Er hatte deswegen beschlossen, von niemandem Unterstützung anzunehmen, und litt schreckliche Entbehrungen. Man berichtet, er habe 2–3 Tage vor seinem Tod einen Brief erhalten, in dem die Verleumdungen erneuert wurden. Weiß der Teufel, was das bedeutet! Das allerschlimmste in der Verbannung sind diese „Verbanntenaffären“, aber ich hätte nie gedacht, daß sie ein solches Ausmaß annehmen könnten! Der Verleumder war längst von allen Genossen offen und entschieden verurteilt worden, und ich hatte keinesfalls erwartet, daß N. J. (der mit Verbanntenaffären eine gewisse Erfahrung hatte) sich das alles so schrecklich zu Herzen nehmen würde.¹⁶³

Den Schachow, den Gumpłowicz und die „Mitteilungen“ (zwei Nummern, die vom Januar und vom März) habe ich vorgestern erhalten: daß ich sie um eine Postzustellung verspätet bekam, lag an unserem Postboten.

Juli hofft bald von Turuchansk wegzukommen. In Tes halten sie Hochzeit und werden bald nach Minussinsk umziehen.¹⁶⁴ Basil hat bei einem hiesigen Industriellen eine Stelle als Techniker bekommen.

Dein W. U.

Geschrieben am 16. August 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„*Proletarskaja Rewoluzija*“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

26. VIII.

Gestern, meine liebe Mama, erhielt ich das Telegramm vom 21. über Mitjas Freilassung und die Briefe von Dir und Anjuta. Ich habe mich über alle die Nachrichten sehr gefreut, besonders über die erste. Mitja ist demzufolge nach Abschluß der Untersuchung freigelassen worden: jetzt ist interessant zu erfahren, was eigentlich die Anklagebehörde für ihn vorbereitet.¹⁶⁵ Ich werde auf Nachricht warten, wie Ihr Euch für den Winter einrichtet.

Anjutas Brief hat mich sehr interessiert. Ich habe ihm mit Befriedigung entnommen, daß meine Befürchtungen wegen eines Fiaskos verfrüht waren.¹⁶⁶ Noch heute schicke ich einen dieser Tage geschriebenen kleinen Aufsatz von mir als eingeschriebene Kreuzbandsendung ab (an die gleiche Adresse, an die auch dieser Brief geht). Sendet ihn bitte an den écrivain weiter und bittet ihn, daß er ihn irgendwo unterzubringen versucht: falls es für den Sammelband schon zu spät ist, dann in irgendeiner Zeitschrift („Mir Boshi“ oder vielleicht besser „Nautschnoje Obosrenije“).¹⁶⁷ Ich weiß nicht, ob es zweckmäßig ist, daß ich Manuskripte direkt nach St. Petersburg schicke. Mit der Webb-Übersetzung habe ich es so gemacht, weil bis zu dem mir gestellten Termin (1. IX.) nur noch zwei Wochen geblieben waren, aber ich weiß nicht, ob das dort nicht Unwillen erregt hat. Einstweilen werde ich alles an Euch senden.

Den Empfang des Gumpłowicz, des Schachow, der „Mitteilungen“ von Wolf sowie der Bücher, die über Fridman geschickt worden sind, habe ich bereits bestätigt.

„Tantchen“¹⁶⁸ danke ich sehr für die Grüße usw. Schade nur, daß es

bloß Grüße sind. Aber es ist doch gar nicht meine Schuld, wenn ich „nicht antworte“. Was meint Anjuta – hat es Zweck, jetzt zu antworten, oder ist es eher *angebracht* abzuwarten?

Das Wetter wird hier bereits herbstlich, obwohl die letzten Tage sehr schön waren. Daß unser Haus für den Winter ungeeignet sein wird, denken und befürchten wir nicht. Es ließe sich natürlich eine andere Wohnung finden.

Dein W. U.

Nun, wie steht es denn mit Manjascha? Zögert sie noch immer, oder hat sie sich endlich entschieden?

Geschrieben am 26. August 1898.

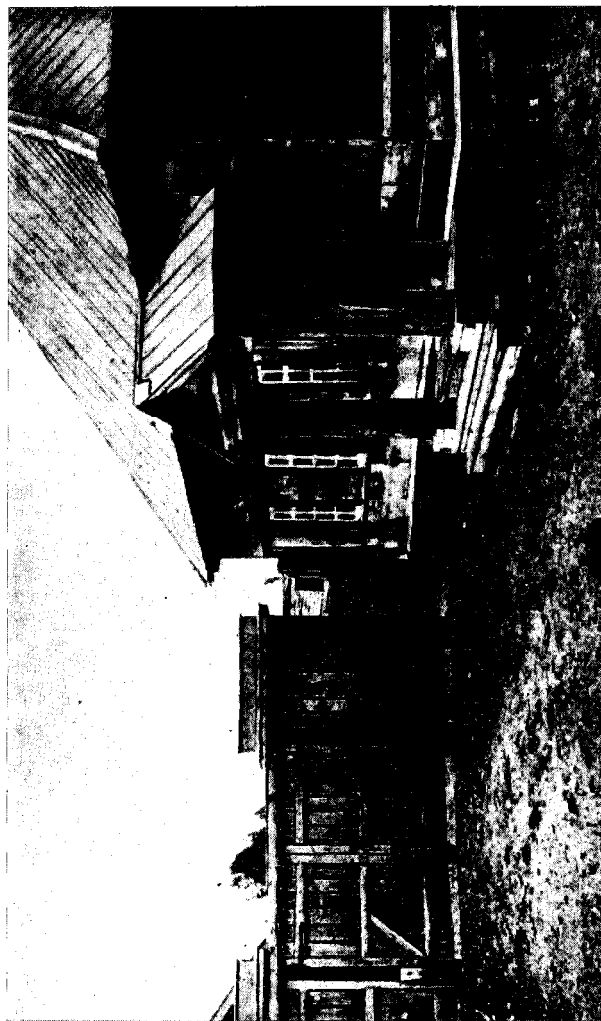
Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.



Das Haus, in dem W. I. Lenin
während der Verbannung in Schuschenskaja wohnte

AN M. A. ULJANOWA

16. IX. 98, Krasnojarsk.

Meine liebe Mama, ich halte mich hier schon einige Tage auf. Morgen gedenke ich abzureisen, falls sich der Dampfer nicht um einen Tag verspätet. Ich werde ohne A. M. und E. E. zurückfahren müssen (ich habe Dir ja wohl aus Minussinsk geschrieben, wie die gemeinsame Reise mit ihnen zustande gekommen ist?*) . E. E. ist in das hiesige Krankenhaus gekommen; A. M. kennt einen der Ärzte, und E. E. hat es dort anscheinend nicht schlecht getroffen und fühlt sich wohl. Eine genaue Diagnose können die Ärzte immer noch nicht stellen: entweder handelt es sich einfach um Schmerzen von einer Prellung (sie ist vor $1\frac{1}{2}$ –2 Monaten aus einem Wagen gestürzt) oder um einen Leberabszeß, eine sehr ernste, langwierige und schwer zu heilende Krankheit. Mir tut die arme A. M., die nach dem Tod ihres Kindes und nach ihrer Krankheit noch nicht wiederhergestellt ist, schrecklich leid; sie regt sich zeitweise so auf, daß es fast zu Nerven-anfällen kommt. Ich möchte sie nur sehr ungern hier allein lassen, aber meine Zeit geht zu Ende, und ich muß abfahren. Ich werde die hiesigen Genossen bitten, sie zu besuchen. Meine Finanzen sind infolge der Reise und der Notwendigkeit, A. M. zu helfen und einige Einkäufe zu machen, stark zusammengeschmolzen. Schicke bitte an Jelisaweta Wassiljewna (bei der ich mir Geld geliehen habe) etwa die Hälfte des Betrags, der für die (ganze) Webb-Übersetzung (die ich am 15. August nach Petersburg gesandt habe¹⁶⁹) angewiesen sein muß. Wenn das Geld noch nicht angewiesen ist, dann solltet Ihr, meine ich, noch etwas warten (oder bei Gelegenheit, falls sich eine solche ergibt, das Honorar abholen). Eine Krise wird es bei mir trotzdem nicht geben, so daß es keine besondere Eile hat.

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

Mit meiner Reise nach hier bin ich sehr zufrieden: ich habe mir die Zähne in Ordnung bringen lassen und nach dem 11½-jährigen Herumsitzen in Schuschenskoje etwas frische Luft geschöpft. So wenig Leute es auch in Krasnojarsk gibt, es ist nach Schuscha doch angenehm, mit Menschen zusammenzukommen und einmal nicht über Jagd und Schuschenskojer „Neuigkeiten“ zu sprechen. Die Rückreise wird ziemlich lange dauern (fünf Tagereisen oder so ungefähr): gegen den Strom kommen die Dampfer auf dem Jenissej nur verteuft langsam voran. Man wird in der Kajüte sitzen müssen, weil eine außerordentlich kalte Witterung herrscht (selbstverständlich bin ich wintermäßig angezogen, und ich habe hier noch einen Schafpelz für Nadja gekauft, so daß mir die Kälte nichts anhaben kann). Ich decke mich hier mit Kerzen und Büchern ein, damit ich auf dem Dampfer nicht vor Langeweile sterbe. Mit mir wird wahrscheinlich Lepeschinskaja¹⁷⁰ reisen, die Frau eines Verbannten, die nach dem Dorf Kuraginskoje fährt, wo sie eine Anstellung bekommt (etwa 40 Werst von Minussinsk entfernt, dort lebt unser Genosse Kuratowski¹⁷¹); ihr Mann wurde auch dorthin überwiesen. Gestern erfuhr ich die angenehme Neuigkeit, daß Juli an einen anderen Ort überwiesen worden ist, aber wohin, das weiß ich noch nicht. Der letzte Brief von daheim, den ich erhalten habe, war von Anjuta vom 24. VIII. Ich danke ihr sehr dafür und auch für die Bücher („Die Neue Zeit“, den Abdruck aus dem „Archiv“, die Biographie von Kochanskaja¹⁷² u. a.). Antworten werde ich ihr erst aus Schuscha, d. h. in etwa anderthalb Wochen: das bedeutet eine gehörige Verzögerung, aber da ist nichts zu machen.

Dein W. U.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Eben habe ich A. M. gesehen und erfahren, daß es Elwira Ernestowna viel besser geht. Die Ärzte sehen jetzt keine Gefahr mehr und haben versprochen, daß sie in 8 Tagen ganz gesund entlassen wird und in der Lage sein wird, nach Minussinsk zu reisen. Das sind alles sehr angenehme Nachrichten.

Geschickt nach Podolsk.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

11. X. 98

Diese Woche habe ich keinerlei Nachricht von Euch erhalten, meine liebe Mama. Ihr werdet Euch sicher mit Mitja und den zurückgekehrten Touristen einrichten. Anjuta scheint keine gute Reise gehabt zu haben? Das ist sehr schade – man hat nicht so oft Gelegenheit, auf die Krim zu reisen. Wie steht es mit Manjascha? Ist sie abgereist? Habt Ihr mit ihr genaue Verabredungen über die Adressen und Briefe getroffen? Wenn ja, teilt es mir mit – ich will ihr von hier ebenfalls schreiben. Äußerst erstaunt bin ich über das hartnäckige Schweigen von Petersburg: die Webb-Übersetzung ist am 15. August abgeschickt worden, und bis heute liegt noch nicht einmal eine Empfangsbestätigung vor (ich habe sie natürlich als Einschreiben geschickt, adressiert an das Bücherlager zu Händen von P. B.). Auch über den Sammelband schweigt man sich erstaunlicherweise aus: in dem letzten Brief vom 7. August stand, daß man mit den Korrekturen beim 7. Bogen ist: also lag mehr als die Hälfte fertig vor. Konnte wirklich eine Verzögerung von über einem Monat eintreten? Wahrscheinlich ist es zu einem Fiasko gekommen, aber in diesem Falle habe ich damit gerechnet, daß man mir trotzdem das Buch zuschickt (als eingeschriebene Drucksache – es können sich dadurch keinerlei Unannehmlichkeiten ergeben). Mir ist die Sache unklar, aber Nadja und ich neigen mehr dazu, ein Fiasko anzunehmen. Das wäre in höchstem Maße traurig. Meine Märkte habe ich in der ersten Niederschrift fertig, und mit der endgültigen Abfassung habe ich begonnen. Die Reinschrift wird gleichzeitig vorgenommen werden. Ich gedachte sie abschnittsweise abzusenden und Sendung für Sendung in Satz zu geben, damit keine Verzögerung eintritt

(ich rechne, daß die erste Sendung spätestens in einem Monat abgehen kann): wenn im Dezember mit dem Druck begonnen würde, so könnte man in dieser Saison gerade noch fertig werden. Notwendig ist nur (falls sich beim Vorherigen ein Fiasko ergeben hat), einen Verleger zu finden und mit ihm einen Vertrag zu schließen. Ich schreibe all das für den Fall, daß Anjuta mit dem *écrivain* zusammenkommt – sie reist ja oft nach Petersburg – oder zufällig irgend etwas erfährt, und weil mir überhaupt (selbst wenn sie ihn nicht trifft und nichts in Erfahrung bringt) daran liegt, darüber zu sprechen und zu beratschlagen.

Neuigkeiten gibt es bei uns nicht. Das Wetter ist kalt – es wird wohl bald Winter werden. In diesem Jahr hatten wir hier einen schlechteren Herbst als im vorigen.

Grüße alle. Dein W. U.

Ja, fast hätte ich mitzuteilen vergessen, daß ich Euch mit der letzten Post am 8. Oktober (als eingeschriebene Drucksache) zwei Bücher geschickt habe, je eine Nummer des „Nautschnoje Obosrenije“ und der „Woprossy Filossofii i Psichologii“ – Anjuta hatte gebeten, die beiden Hefte an sie zurückzugeben, und ich muß sie wegen der Verzögerung um Entschuldigung bitten.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

1. XI. 98

Vorgestern habe ich Deinen Brief vom 14. X. erhalten, meine liebe Mama, und mich sehr darüber gefreut. Bei mir ist heute Gleb zu Gast, der allein für 3 Tage hergekommen ist. E. E. ist noch immer krank, die Ärmste; es handelt sich um eine ernste Erkrankung, und man wird sie wohl nach St. Petersburg oder Moskau bringen müssen, da die hiesigen Ärzte sehr schlecht sind.

Ich schreibe wenig, da ich sonst zu spät zur Post komme – wir sind den ganzen Tag spazierengegangen. Das Wetter ist bei uns sehr schön – ruhige, frostklare Tage; es ist immer noch kein Schnee gefallen.

Grüße alle daheim. Hat sich Mark auf der Krim gut erholt? Von Anja erwarte ich bald einen Brief. Wie geht es Mitja?

Übersendet bitte beiliegenden Brief an A. P. Skljarenko*: ich habe seine Adresse verloren.

Wenn Anjuta tatsächlich nach St. Petersburg zu fahren gedenkt, so könnte sie bei der Gelegenheit auch etwas wegen meines großen Werkes unternehmen. Die ersten zwei Kapitel schicke ich bald (in 1–1½ Wochen) direkt an Anjuta ab: ich werde dann wenigstens wissen, was mit ihnen wird.¹⁷³ Dann schreibe ich auch über meine Pläne in bezug auf dieses Werk.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Von Manjascha ist noch kein Brief gekommen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

An Anjuta

Heute sende ich an Mamas Adresse zwei Hefte der „Märkte“. Es handelt sich um die ersten zwei Kapitel, die annähernd etwa $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ der ganzen Arbeit ausmachen. Im ganzen werden es acht Kapitel, ich schließe jetzt die Vorbereitung des 3. Kapitels ab, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach im Januar alles fertig vorliegen wird, denn Nadja schreibt ziemlich schnell ab, in dem gleichen Tempo, wie ich schreibe. Obwohl ich gegenüber der ersten Niederschrift einschneidende Kürzungen vornehme, ergibt sich dennoch ein sehr beachtlicher Umfang. Die ersten beiden Kapitel umfassen nach meiner Berechnung rund 270 000 Druckzeichen, d. h. – wenn man den Druckbogen mit 33 000 Druckzeichen ansetzt – rund $8\frac{1}{2}$ Druckbogen. Das ganze Buch wird demnach rund 35–40 Druckbogen umfassen – ich hoffe noch, 35 Druckbogen nicht zu überschreiten, denn auch das ergibt einen sehr dicken Band (560 Seiten). Auf alle Fälle wäre es für die Ausgabe wünschenswert, ein großes Format und eine mittlere Schrift zu wählen, so daß eine Seite rund 2400 Druckzeichen und ein Bogen über 33 000 Druckzeichen hat – der Vorteil dabei ist, daß es dann weniger Seiten werden.

Was die Herausgabe selbst betrifft, so bleibt offensichtlich nur zu hoffen, daß sich ein Verleger findet. Vielleicht ergibt es sich, daß Du einmal nach St. Petersburg kommst und dann mit dem *écrivain* berätst. Könnte nicht Frau M. Wodowosowa es übernehmen, das Buch zu verlegen?¹⁷⁴ [Auf eine selbständige Herausgabe rechne ich nicht, weil ich annehme, daß der Sammelband geplatzt ist – obwohl ich sowohl über ihn als auch über die Übersetzung bis jetzt *keinerlei* Nachricht habe!

Sollte sich wider Erwarten herausstellen, daß es sich nicht so verhält, dann ist auch eine selbständige Herausgabe möglich. Man muß dann nur einen besonderen Korrektor finden, der intelligent ist, muß ihn entsprechend honorieren und ihm die Bedingung stellen, daß er jeden Korrekturbogen unverzüglich hersendet.]

Mit dem Druck könnte (und müßte) schon jetzt begonnen werden (müßte, weil es sonst nicht bis zum Frühjahr erscheinen wird); die Sendungen können weiterhin kapitelweise abgehen, und ich kann versprechen, daß ich mich nicht verspäten werde. Wenn sich ein Verleger findet, muß mit ihm ein genauer Vertrag abgeschlossen werden, wobei es äußerst wünschenswert wäre, die Übersendung der Korrekturbogen als unerläßliche Bedingung aufzunehmen [andere Personen als der Autor können Druckfehler zum Beispiel in den Tabellen nur sehr schwer bemerken; ferner können sich Änderungen und Ergänzungen ergeben u. dgl.]. Der *écrivain* hat mir im Frühjahr geschrieben, daß auch ein Abdruck in Teilen im „Nautschnoje Obosrenije“ oder in einer anderen Zeitschrift möglich wäre. Ich habe natürlich nichts dagegen, nur wird wohl kaum eine Zeitschrift eine so große Sache übernehmen wollen – das wäre zu ungewöhnlich. Wahrscheinlicher ist, daß das eine oder andere Kapitel zur Veröffentlichung übernommen wird. Das zweite Kapitel zum Beispiel und ebenfalls das erste bilden jedes ein völlig selbständiges Ganzes. Teilweise unter diesem Aspekt haben wir uns auch so beeilt, den fertigen Teil unverzüglich abzuschicken. Nur muß bei der Weitergabe an eine Zeitschrift unbedingt der Zeitpunkt der Veröffentlichung genau vereinbart werden und dem Autor das Recht vorbehalten bleiben, das ganze Buch schon jetzt zu drucken, ohne den Schluß des Aufsatzes in der Zeitschrift abzuwarten.¹⁷⁵

Das Vorwort zu dem Buch schicke ich nicht für den Druck (es muß wahrscheinlich mit der Zeit überarbeitet oder ergänzt werden)¹⁷⁶, sondern um eine Vorstellung vom Plan des ganzen Buches zu vermitteln. Das Inhaltsverzeichnis werde ich weiterhin jeweils mit dem betreffenden Kapitel übersenden. Wenn ein so ausführliches Inhaltsverzeichnis sich als unnötig erweist (obwohl ausführliche Inhaltsverzeichnisse meines Erachtens für den Leser viel angenehmer sind), dann kann man es kürzen und nur die Abschnittüberschriften stehenlassen.¹⁷⁷ Übrigens sollten diese Abschnittüberschriften auch in dem Buch nicht fett und nicht kursiv gesetzt

werden (das wirkt zu feierlich), sondern im Gegenteil im kleinsten Petit. Das nimmt weniger Platz in Anspruch und entspricht mehr der Bestimmung dieser Überschriften. Auch für die Tabellen wäre es, glaube ich, am günstigsten, wenn sie in kleiner Schrift gesetzt würden, damit sie möglichst wenig Platz einnehmen.

Ich habe das Gefühl, daß alle diese Einzelheiten sich leicht als überflüssig erweisen können – aber wenigstens soll von meiner Seite alles getan sein. Es ist durchaus anzunehmen, daß der *écrivain* gewillt ist oder sich bereit erklären würde, die Sache in die Hand zu nehmen – schade ist nur, daß er, was die gegenseitige Verbindung betrifft, eine unvorstellbare und unbegreifliche Nachlässigkeit an den Tag legt und in dieser Hinsicht offenbar ganz unverbesserlich ist. Eigentlich geht seine Liebenswürdigkeit sogar zu weit: so hat zum Beispiel seine Frau am Anfang des Sammelbandes selbst Korrektur gelesen – eine mühselige und zeitraubende Arbeit. Wie sollte sie das bei der Unmenge ihrer verschiedenen Arbeiten noch schaffen? Es wäre daher in einem solchen Fall viel angebrachter, einen besonderen Korrektor anzustellen¹⁷⁸ (und sei es auf ihre Empfehlung hin) und von ihm zu verlangen, daß er, was die gegenseitige Verbindung betrifft, pünktlich ist, Dich über den Fortgang der Dinge auf dem laufenden hält und jeden Korrekturbogen hersendet.

Ich muß nun zum Schluß kommen. Antworte mir bitte recht bald – und sei es nur, daß Du den Empfang des Manuskripts bestätigst.

Dein W. I.

*Geschrieben zwischen dem
7. und 11. November 1898.
Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.
Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.*

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

11. XI. 98

Deinen Brief, Manjascha, haben wir erhalten und uns sehr darüber gefreut. Wir haben sofort die Karte zur Hand genommen, um nachzusehen, wo – zum Teufel – dieses Brüssel eigentlich liegt. Wir fanden es und begannen zu überlegen: Nur ein Katzensprung bis London, bis Paris und auch nach Deutschland, nahezu mitten im Zentrum Europas... Ja, ich beneide Dich. In der ersten Zeit meiner Verbannung hatte ich beschlossen, Karten vom Europäischen Rußland und von Europa nicht einmal zur Hand zu nehmen: eine solche Bitterkeit überkam einen, wenn man diese Karten ausbreitete und auf ihnen die verschiedenen schwarzen Punkte zu betrachten anfang. Nun, jetzt macht es mir nichts mehr aus, ich habe mich daran gewöhnt und sehe die Karten mit mehr Ruhe an; nicht selten beginnen wir sogar davon zu träumen, nach welchen von diesen „Punkten“ zu reisen später interessant wäre. Während der ersten Hälfte der Verbannung war der Blick wohl mehr rückwärts gerichtet, jetzt aber richtet er sich nach vorn. Nun, *qui vivra – verra**. An Zeitschriften und Büchern beschaffe bitte, was Du kannst. Schicke mir Kataloge aller Art her, sowohl von Antiquariaten als auch von Buchhandlungen und in allen Sprachen. Ich wollte Dir heute erst sogar einen kleinen Auftrag geben, habe aber beschlossen, das vorerst bis zum nächstenmal aufzuschieben. Ich erinnere daran, was ich Dir oder Anja vergangenes Jahr geschrieben habe: von den Zeitungen sind die offiziellen Organe, die stenografische Berichte über die Parlamentsdebatten bringen, oft besonders interessant. Wenn Du in Erfahrung bringst, wo diese Zeitungen verkauft werden (gibt es in Brüssel

* die Zeit wird's lehren. *Die Red.*

nur belgische oder auch französische und englische?), und *interessante* Nummern hersendest (Du verfolgst doch sicher die Zeitungen?), dann wäre das sehr schön. Ich rate Dir, Dich nicht auf die belgischen Zeitungen zu beschränken, sondern Dir auch noch eine deutsche zu bestellen: einmal verlernst Du nicht die Sprache, und dann bekommst Du ein vortreffliches Material zum Lesen; und die Preise für Zeitungen sind nicht hoch.

Fährst Du zu Weihnachten nach Hause?

Dein W. I.

Nach langem Warten habe ich endlich doch meinen Sammelband bekommen. Ich werde Anjuta bitten, Dir ein Exemplar zu schicken.

Geschickt von Schuschenskoje nach Brüssel.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

15. XI. 98

Wie verbringt Ihr den Winter in Podolsk, meine liebe Mama? Für Euch ist das sicher kein fröhlicher Winter – Mark muß von Euch getrennt leben, und Mitja ist an Podolsk gefesselt. Er gibt mir auf meine Fragen*, wie er den Militärdienst zu absolvieren hat, ob bei der Truppe oder bei den Sanitätern, gar keine Antwort. Liegen irgendwelche Nachrichten vor, wann etwa seine Angelegenheit abgeschlossen wird und wie? oder nicht? Wie steht es mit Marks Gesundheit? Fühlt er sich in Moskau nicht einsam, oder hat er mit seiner Arbeit im Dienst und mit Abendvorlesungen (hält er welche?) vollauf zu tun?¹⁷⁹

Bei uns gibt es nichts Neues. Nur haben wir jetzt eine andere Unterhaltung: Da es Winter geworden ist, beginne ich, statt auf Jagd zu gehen, Schlittschuh zu laufen: ich habe mich alter Zeiten erinnert, und es stellte sich heraus, daß ich es nicht verlernt habe, obwohl ich an die zehn Jahre nicht mehr gelaufen bin. Nadja will es auch lernen – ich weiß nicht, ob sie es schafft.

Grüße alle daheim. Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

An Anjuta

Ich habe bei der letzten Post vergessen, Dir zu schreiben, daß ich „Die Neue Zeit“ ebenfalls erhalten habe. Gestern bekam ich eine Rechnung von A. M. Kalmykowa. Meine Schulden sind auf etwa 8 Rubel angewachsen, und ich bestelle immer weiter. Mir ist unklar, warum noch immer kein Honorar für die Übersetzung eingegangen ist, die ich schon am 15. August nach St. Petersburg abgeschickt habe! Wenn das Honorar eintrifft, über-

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

weise bitte 50 Rubel an das Bücherlager, wenn es aber auch zum Zeitpunkt des Eintreffens dieses Briefes noch nicht da ist, dann weiß ich nicht mehr, was zu tun ist. Wenn es geht, wäre es schön, wenn Du wenigstens zehn Rubel an das Bücherlager senden könntest; was das Honorar für die Übersetzung betrifft, hat man mir mitgeteilt, daß es auf jeden Fall gezahlt wird (und Hindernisse durch die Zensur kann es auch nicht geben) – also ist das nur eine Zeitfrage.

Als ich Dir das letztmal schrieb, bat ich Dich, mein Buch an verschiedene Bekannte zu schicken, vergaß aber, daß Du die Adressen nicht weißt.¹⁸⁰ Die Adressen in Archangelsk weiß ich selber nicht. Heute schreibe ich *aufs Geratewohl* an M. J. Grigorjew¹⁸¹, und zwar an das Sägewerk, in dem er arbeitet. Du stehst, wie mir scheint, mit Archangelsk in Briefwechsel: wäre es da nicht das beste, wenn Du die Bücher an Deine Bekannten schicktest, damit sie sie weiterleiten? Wenn das nicht geht, so schieben wir es auf, bis wir die Adressen bekommen. Die Adresse von Lalajanz lautet: Woronesh, Ecke Bogoslawskaja-Straße und Krutoi-Gasse, Haus Nr. 11, Is. Christof. Lalajanz. Man müßte noch ein Exemplar an den Samaraer schicken, der im „Nautschnoje Obosrenije“ schreibt.¹⁸² Er wohnt in St. Petersburg, aber seine Adresse weiß ich nicht.

Bürde ich Dir nicht zu viele Aufträge auf?

Wolf kündigt eine Bibliothek französischer Klassiker an – ein Band für 10 Kopeken. Hast Du einmal gesehen, was das für Ausgaben sind?

Dein W. U.

Mit Erstaunen habe ich von einer russischen Ausgabe des Labriola gelesen! Ich kann mir vorstellen, in welch verstümmelter Form!

Wolltest Du nicht den Labriola übersetzen?

In der „Frankfurter Zeitung“ habe ich einen sehr interessanten Bericht über den Stuttgarter Parteitag* gelesen.¹⁸³ Wir denken daran, uns diese Zeitung zum nächsten Jahr zu bestellen. Liest Du irgendeine ausländische Zeitung?

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

* „Parteitag“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

22. XI. 98

Heute, meine liebe Mama, habe ich Anjuta einen langen geschäftlichen Brief geschrieben. Deswegen schreibe ich nicht mehr an Dich, zumal auch Nadja schon eine ganz lange Geschichte über unser Leben hier verfaßt hat und ich dem gar nichts mehr hinzuzufügen habe. Im großen und ganzen stimmt diese Geschichte – nur was meine Arbeit an den Märkten anbelangt, so ist sie etwas übertrieben.*

Dein W. U.

Ich bitte Mitja, das „Merkbuch des Gouvernements Tula“** möglichst bald an Alexej Pawlowitsch Skljarenko zu übersenden: ich weiß seine Adresse nicht.

An Anjuta

Ich habe Deine beiden Briefe vom 1. und 4. XI. zugleich erhalten. Es hat seine guten Seiten, daß die Herausgabe an die Wodowosowa übergegangen ist: zumindest wird das der Sache mehr Sicherheit geben. Ihre Abrechnung für die „Studien“ ist offensichtlich ganz korrekt, und die geringe Honorarsumme erklärt sich durch die ganz kleine Auflage.¹⁸⁴ Bei den Märkten kann man sich natürlich mit einem solchen Honorar nicht zufriedengeben. Ich beabsichtige das Angebot von Wodowosowa, meine Märkte herauszugeben, anzunehmen (sag ihr, wenn Du sie siehst, selbstverständlich in jeder Hinsicht Dank von mir) – und Dir überlasse ich es

* Siehe den vorliegenden Band, S. 505–507. *Die Red.*

** das ich heute als eingeschriebene Drucksache auf Deinen Namen abschicke.

(wenn es Dich nicht zu sehr belastet), wegen der finanziellen Bedingungen mit ihr zu verhandeln: ich weiß nicht, was vorteilhafter ist – ein bestimmtes Honorar oder der „ganze Reingewinn“. Von diesen beiden Möglichkeiten muß natürlich die vorteilhaftere gewählt werden, zumal ich keine Veranlassung habe, darauf zu drängen, daß ich das Geld bald bekomme. Das wichtigste bei den Vereinbarungen über die Ausgabe ist aber folgendes: die Gewährleistung einer *ganz vorzüglichen* Korrektur. Ohne das hat die Veröffentlichung *überhaupt keinen Zweck*. Bei den „Studien“ war die Korrektur ganz schlecht: außer *sinimentstellenden* Druckfehlern, von denen ich Dir ein Verzeichnis übersandt habe^{*185}, gibt es noch eine Unmenge kleiner Fehler, über die sich die Genossen schon bei mir beschwerten. Unbedingt erforderlich ist ein ganz intelligenter Korrektor, der Honorar bekommt – das muß zur unerläßlichen Bedingung gemacht werden, und ich erkläre mich selbst gern bereit, einem solchen Korrektor meinetwegen das Doppelte zu zahlen, angesichts der Tatsache, daß der Autor nicht selbst Korrektur lesen kann. Besonders diese Tabellen – hier unterlaufen die schlimmsten Fehler. Und in den Märkten gibt es einen Haufen Tabellen. Ferner ist es *unerläßlich* (selbst bei einwandfreiester Korrektur), mir die Bogen der letzten Korrektur unverzüglich herzusenden, und zwar Bogen für Bogen, und ich werde dann ein Verzeichnis der Druckfehler zurücksenden. Das Erscheinen wird sich hierdurch (bei pünktlicher Übersendung) maximal um einen Monat verzögern; das schadet nichts, wenn nur das Buch anständig herausgegeben wird. Was den Zeitpunkt der Herausgabe anlangt, so könnte man schon jetzt beginnen (wir haben bereits das 3. Kapitel ins reine geschrieben, und dieser Tage stelle ich das 4. fertig, d. h., die Hälfte des Werkes liegt dann vor, und die zweite Hälfte ist viel einfacher, so daß ich ohne weiteres die Verpflichtung übernehmen kann, das letzte Kapitel zum 15. Februar und sogar schon früher nach Moskau zu liefern); für mich wäre es besonders angenehm, wenn jetzt begonnen würde, denn zu den ersten Bogen könnte ich nicht nur Druckfehler, sondern vielleicht auch noch Wesentlicheres mitteilen. Format und Schriftgrad wünsche ich mir so, daß eine Seite rund 2400 Druckzeichen hat – dann ist die ganze

* dieses Druckfehlerverzeichnis wurde außer an Dich gleichzeitig auch an den écrivain geschickt mit der Bitte, es *unbedingt* auf einem besonderen Blatt abzudrucken und beim Verkauf in das Buch einzulegen. Jetzt muß man sich also mit dieser Bitte an die Wodowosowa wenden.

Arbeit auf 30 Bogen unterzubringen, das sind, rund gerechnet, 500 Seiten (eine größere Seitenzahl wäre wahrscheinlich schon zuviel und für den Leser beschwerlich). Schließlich noch zum Diagramm im II. Kapitel – hier muß besonders darauf geachtet werden, daß keine Fehler auftreten. Bitte besprich das alles mit der Wodowosowa und antworte mir nach Empfang dieses Briefes recht bald. Das 3. und 4. Kapitel übersenden wir nach Fertigstellung, etwa in zwei Wochen.

Schicke bitte an Manjascha noch 3 Exemplare der „Studien“. Die Adresse von Alexander Leontjewitsch¹⁸⁶ lautet: (Opernaja-Straße, Haus von Gudina, Archangelsk). Allen hiesigen Genossen habe ich Exemplare geschickt. Ein Exemplar sollte noch dem Samaraer übermittelt werden, der im „Nautschnoje Obosrenije“ schreibt.

Von dem an Dich überwiesenen Drittel des Honorars geht die Hälfte für das Geld ab, das Mitja an Jel. Wass. geschickt hat. Von der restlichen Hälfte schicke bitte die halbe Summe an das Bücherlager der Kalmykowa (ich habe dort Schulden, und ich beziehe von dort recht viel), und für die verbleibende halbe Summe sollen für 1899 Zeitschriften und Zeitungen bestellt werden; es ist jetzt an der Zeit, besonders bei den ausländischen:

„Russkije Wedomosti“ für ein Jahr – 8 Rubel 50 (ich habe für 10 Monate zu zahlen)

„Russkoje Bogatstwo“ „ „ „ – 9 Rubel

„Mir Boshi“ „ „ „ – 8 Rubel

„Frankfurter Zeitung“ für das erste Vierteljahr 1899 – 4 Rubel 70

„Niwa“ für 1899 – 7 Rubel

„Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“, herausgegeben von Heinrich Braun. Für 1899 – 12 Mark.

Wir schätzen hier Zeitungen und Zeitschriften sehr, besonders wenn sie rechtzeitig kommen; deswegen bitte ich auch, sie möglichst bald zu abonnieren.

Dein W. U.

Grüße alle daheim.

(Den Blos habe ich Basil gegeben, wir haben ihn jetzt nicht da.)

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

Nach dem Manuskript.

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

AN M. A. ULJANOWA
UND D. I. ULJANOW

28. XI. 98

Ich habe Deinen und Mitjas Brief vom 9. XI. erhalten, meine liebe Mama.

Bei den Telegrammen nach hier muß man beachten, daß unser Postbote jeden Montag und Donnerstag morgens in Minussa ist. Also müßt ihr am Sonntag- oder am Mittwochmorgen das Telegramm aufgeben – dann erhalte ich es am Dienstag- oder am Freitagmorgen (das sind unsere Posttage, die hiesigen Schuschenskojer „Festtage“)*.

Von Manjascha kam ein Brief, wir haben ihr geantwortet**, aber noch keinen Brief wieder bekommen.

Sehr, sehr froh bin ich, daß es Dir in Podolsk gefällt. Es ist natürlich schade, daß Mark allein leben muß.

An Anjuta habe ich noch eine Bitte: sie möchte außer den angegebenen Zeitschriften noch die „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“ bestellen, der Preis beträgt drei Rubel im Jahr (6 Hefte) einschließlich Porto. Vorausgesetzt, diese Zeitschrift erscheint noch.

Falls Ihr die Zeitschriften über Wolf abonniert – meine Adresse hat er: ich bekomme von ihm die „Mitteilungen“.

Dein W. U.

Grüße alle daheim.

J. W. sendet allen Grüße.

* die Telegrammanschrift: Minussinsk Uljanow Schuschenskoje.

** Siehe den vorliegenden Band, S. 135/136. Die Red.

Ich habe eine Hälfte meines Buches fertig und habe mich überzeugt, daß es im Vergleich zu dem, was vorgesehen war, im ganzen eher kürzer als länger sein wird.

An Mitja

Über meine Jagd bist Du ungenau informiert. Wer erzählt Dir so etwas? War es Anjuta, die sich ein wenig in der Chronologie geirrt hat und alte Geschichten von Hasenjagden als neue Nachrichten ausgibt? Hasen habe ich hier im Herbst tüchtig geschossen – auf den Inseln des Jenissej gibt es eine Unmasse, so daß wir sie bald satt hatten. Prominski hat einige Dutzend geschossen und die Felle für einen Pelz gesammelt.

Natürlich ist die Jagd auf Birkhühner und Rebhühner interessanter, nur schwierig ist sie. Im Juli habe ich noch einige junge Birkhühner geschossen, aber jetzt jagt man sie zu Pferd mit Büchsen: die Birkhühner lassen im Winter einen Jäger zu Fuß nicht herankommen (abgesehen von ganz seltenen Ausnahmen). Für Rebhühner braucht man (im Herbst) einen guten Hund – meine Shenny ist entweder noch zu jung oder taugt nichts. Im Winter jagt man Rebhühner mehr mit „Reusen“, Stecknetzen und Schlingen.*

Wir haben jetzt eine neue Unterhaltung – Schlittschuhlaufen, das uns stark von der Jagd ablenkt.

Im kommenden Sommer hoffe ich etwas mehr jagen zu können – ich werde weniger Arbeit haben, der Hund wird sich gewöhnt haben, und dann wird es (hoffe ich) der letzte Sommer in Sibirien sein.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

* Im vergangenen Jahr habe ich noch einige Rebhühner erlegt (wenn auch sehr wenige), aber jetzt überhaupt keine.

AN M. A. ULJANOWA
UND AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA
UND M. T. JELISAROW

6. XII. 98

Deine Zeilen, meine liebe Mama, die Du Anjutas Brief beigefügt hast, habe ich erhalten. Ich antworte Anjuta ausführlich. Von mir kann ich nichts Neues berichten: wir leben wie immer. Das Wetter ist beständig schön, und heute habe ich vor, auf Winterjagd zu gehen. Anatoli schreibt, daß er erkrankt ist, der Ärmste, wahrscheinlich an Typhus. Juli friert in Turuchansk (in der Wohnung sind morgens – 2°) und wartet sehnlichst auf Überweisung an einen anderen Ort. Jak. M. (Ljachowski) schreibt, daß sie für Fedossejew's Grabstein 180 Rubel brauchen und erst 70 Rubel gesammelt haben – er bittet, dies allen Bekannten mitzuteilen.* Er schreibt, daß im Gefängnis in Alexandrowskoje am 18. X. eingetroffen sind: A. Jergin¹⁸⁷, Fröhlich¹⁸⁸, Smejew¹⁸⁹, Aljuschkewitsch¹⁹⁰, Talalajew¹⁹¹, Tjutrumowa-Abramowitsch¹⁹² und Goldman¹⁹³. Sie kommen alle nach Jakutien.

Dein W. U.

An Anjuta und Mark

Ich habe Eure beiden Briefe zugleich erhalten, bedanke mich sehr dafür und beantworte sie ausführlicher.

Es wundert mich, daß der écrivain den Vorschlag, einen Korrektor (für die Studien) gegen Honorar anzustellen, abgelehnt hat – es gibt dort eine Menge Druckfehler, und besonders bedrücken mich die sinnentstellenden Fehler, von denen ich Dir und ihm ein Verzeichnis übersandt habe. Ich erwarte dieser Tage Antwort, ob es sich noch irgendwo in dem Buch unterbringen läßt; das ist unbedingt erforderlich.

* Die Adresse zum Überweisen des Geldes lautet: Wercholensk, Gouv. Irkutsk, J. M. Ljachowski.

Mir scheint, es wird kaum Zweck haben, die Herausgabe selbständig in Angriff zu nehmen: erstens ist es wünschenswert, mit der Wodowosowa, die wir als Verlegerin noch brauchen werden, ständige Verbindung aufzunehmen. Zweitens ist die (für die Herausgabe notwendige) Summe sehr hoch und die Arbeit sehr mühselig, kompliziert und schwierig. Macht man es erstmalig selbst, so heißt das unweigerlich in verschiedene Fehler verfallen, ich möchte aber sehr gern, daß die Ausgabe in tadelloser Aufmachung erscheint, und koste es auch zusätzlich einige hundert Rubel. Drittens ergibt sich auch zeitlich kaum ein großer Unterschied: mein Brief trifft zu den Festtagen ein, und die Wodowosowa kommt im Februar – vielleicht kann man sich mit ihr auch schon brieflich verständigen. Und wieviel Zeit müßte (bei einer selbständigen Herausgabe) noch für Reisen, Erkundigungen usw. aufgewandt werden! Äußerst schwierig ist es auch, von einer anderen Stadt aus die Herausgabe zu kontrollieren. Ist es darum nicht besser, an die Wodowosowa zu schreiben? Man muß sie fragen, wann sie mit der Herausgabe anfangen kann, wieviel Zeit gebraucht wird, ob das Buch bis spätestens Ende April erscheinen kann u. dgl. m. Was die Bedingungen anbelangt, habe ich mir überlegt, daß es besser wäre, den Reingewinn zu nehmen als ein Bogenhonorar. Im ersten Falle rechne ich auf rund $\frac{1}{3}$ der Gesamtsumme und auch mehr; im zweiten Falle aber muß man, um auf ein entsprechendes Honorar zu kommen, als Minimum 75 Rubel je Bogen ansetzen, was für den Verleger wahrscheinlich schwierig und riskant ist.

Ich habe vier Kapitel abgeschlossen, und heute wird sogar die Reinschrift fertig, so daß ich Euch dieser Tage noch das III. und IV. Kapitel sende. Das ganze Buch werdet Ihr, denke ich, im Februar bekommen. Falls Ihr übrigens das Manuskript lesen solltet, schickt mir bitte Eure Bemerkungen her. In meiner ersten Niederschrift sind die Seitenzahlen der Reinschrift vermerkt, so daß ich die Korrekturen übersenden kann. Und noch eine Bitte zu den „Studien“: wenn Euch oder den Bekannten gedruckte Rezensionen in die Hände geraten, schickt sie mir bitte, ich verfolge hier ja zu wenig die laufende Presse.

Wenn der Petitruck und die Tabellen teurer sind, muß der Verleger für die Märkte besonders viel ausgeben, denn sie enthalten sowohl eine Menge Tabellen als auch Diagramme. Der Gesamtumfang des Buches wird, soweit ich es jetzt absehen kann, geringer sein, als ich annahm, aber

es werden doch rund 450 Druckseiten, wenn man 2400 Druckzeichen je Seite zugrunde legt. Werden aber die Seiten so gedruckt wie in den Ausgaben der Wodowosowa (sehr weitläufiger Druck, insgesamt nur 2000 Druckzeichen je Seite), so erfordert das nicht weniger als 550 Seiten – eben deswegen ist eine gedrängtere Schrift erwünscht. Die Tabellen sollten alle in Petit gedruckt werden – sonst benötigen sie eine Menge Platz und büßen die Anschaulichkeit und die Übersichtlichkeit für den Leser ein. Besonders unvorteilhaft ist es, wenn Tabellen quer über die ganze Seite gedruckt werden (d. h. so, daß man zum Lesen erst das Buch drehen muß). Für den Leser ist all das sehr wichtig. Es wäre schön, die gleiche Schrift zu wählen, in der die Tabellen im *Anhang* zu Wodowosows Buch „Grundbesitz und Landwirtschaft“ gedruckt sind; in dieser Schrift sollten alle Tabellen im II. Kapitel und auch in den übrigen Kapiteln gesetzt werden (das II. Kapitel hat die meisten Tabellen, in den übrigen sind es unvergleichlich weniger, aber immerhin doch einige). Über all das müssen mit der Verlegerin Verhandlungen geführt werden und auch darüber, daß mir die Korrekturbogen hergeschickt werden (wie ich bereits geschrieben habe). Zur Beschleunigung der Herausgabe könnte man in zwei Druckereien drucken lassen, den ersten Teil (die ersten vier Kapitel) und den zweiten Teil gesondert, mit gesonderter Bezifferung der Seiten. Übrigens zu Marks Vorschlag, den Titel zu ändern und das Buch in zwei Bänden herauszugeben: Das ist meines Erachtens kaum sinnvoll. Ein anspruchsloserer und schwerfälligerer Titel ist aus Zensurrücksichten angebracht; die Titeländerung würde von mir eine Menge kleiner und gerade deshalb beschwerlicher Berichtigungen im Text verlangen. Eine Aufteilung in zwei Bände hat keinen Zweck: nimmt man als Norm Format und Schrift der „Studien“, so würde jeder der Bände *kleiner* werden als dieses Buch (und es geht auch nicht an, die Bände einzeln zu verkaufen, da die Darstellung als Ganzes zusammenhängt, allgemeine Verweise auf verschiedene Kapitel erfolgen usw.). Was den Preis anbelangt, so habe ich nicht mehr als 3 Rubel veranschlagt und würde einen höheren Preis für unerwünscht halten (und einen niedrigeren für unvorteilhaft). Die Auflage aber wünsche ich mir möglichst hoch*: es ist ärgerlich, daß die „Studien“ in einer so geringen Anzahl von Exemplaren erschienen sind. Zensurhindernisse er-

* Ich bin ganz mit Mark einverstanden, daß es *mindestens* 2400 Exemplare sein „müssen“. Doch was wird die Verlegerin dazu sagen?

warte ich für die Märkte nicht, wenn nicht eine Periode ganz besonderer Strenge einsetzt, wo unsereiner ganz besonders verfolgt wird. Und wenn schon die „Studien“ gut abgesetzt werden, dann werden die Märkte sicher noch viel besser gehen. Das sollte der Verlegerin nahegelegt werden. Bleibt noch die Frage der Autorenexemplare (Du hast hoffentlich drei zusätzliche Exemplare der Studien an Manjascha abgeschickt?). Ich meine, man müßte 50 Stück beanspruchen, denn diesmal werden wir einer größeren Anzahl von Personen Exemplare zusenden und manche gegen Ausgaben der Semstwostatistik eintauschen müssen.

Nun, mir scheint, ich habe genug zusammengeredet – und wahrscheinlich gibt es hier angesichts der vorigen ebenso langen geschäftlichen Briefe eine Menge Wiederholungen! Ihr werdet es satt haben, diese Wiederholungen zu lesen. Das ist so ähnlich wie bei meiner Schreiberei: die erste Niederschrift der Märkte habe ich aufs erbarmungsloseste zusammengestrichen und gekürzt.

Ich drücke Euch die Hand. *W. U.*

Die Unseren lassen alle grüßen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

12. XII. 98

Ich habe von Anjuta „Die Neue Zeit“ und den Bericht des Komitees für Elementarbildung sowie die Postkarte vom 28. XI. erhalten. Ich antworte ihr auf der nächsten Seite. Unsere Posttage sind Dienstag und Freitag, aber natürlich sind nicht sie für Euch von Interesse. Zeitungen bekommen wir vom Mittwoch und vom Sonnabend, das heißt am 14. Tag. Deswegen ist es, meine ich, für Euch am zweckmäßigsten, dienstags und freitags zu schreiben (das gilt für Moskau; wie es mit Podolsk steht, weiß ich nicht). Nadja und ich haben ein Gesuch eingereicht, daß wir zum Fest für eine Woche nach Minussinsk fahren können.¹⁹⁴ Die Briefe werden wir trotzdem erhalten, so daß die Adresse nicht geändert zu werden braucht.

Dein W. U.

An Anjuta

Heute schicke ich auf Mutters Namen das dritte und vierte Kapitel der Märkte als eingeschriebene Kreuzbandsendung ab. Ich habe den Umfang des ganzen geschriebenen Textes jetzt genauer berechnet; die ersten vier Kapitel enthalten rund 500 000 Druckzeichen.* Das ist weniger, als ich angenommen hatte (und die zweite Hälfte wird weniger Umfang haben als die erste). Meine Befürchtungen sind also unnötig; es genügt auch eine Schrift, bei der nur 2000 Druckzeichen auf eine Seite kommen. Auch gegen eine Ausgabe in zwei Bänden habe ich keine Einwände mehr: ent-

* Ich rechne rund 900 Zeichen je Seite (und rund 1600 Zeichen bei den großen Seiten, die ich für das II. Kapitel genommen habe).

scheidet das selbst mit der Verlegerin. Nur diese Zahlen, diese Zahlen! – dabei werden die schlimmsten Fehler unterlaufen, wenn ich nicht selbst die Korrekturbogen sehe.*

Nimm bitte im Manuskript zwei Änderungen vor: 1. im Vorwort ist zu streichen beginnend bei den Worten: „Diese Frage haben bekanntlich“ usw., also vom Anfang des zweiten Satzes bis zu den Worten „unserer Gegner zu beschränken“, und danach muß es statt „uns“ einfach heißen: „dem Autor“ usw. („schien es nicht ausreichend“ usw.).

Ich glaube, daß es nicht ungefährlich ist, gleich im ersten Absatz von „Gegnern“ zu sprechen.¹⁹⁵

2. Auf S. 44 ist die Anmerkung zum Ende des VI. Abschnitts zu streichen. Dafür ist einzusetzen: „Vgl. W. Iljin, ‚Ökonomische Studien‘, St. Petersburg 1899, S. 30“.¹⁹⁶

Bestätige bitte den Empfang dieser Änderungen.

Für „Die Neue Zeit“ und den Bericht des Komitees vielen Dank. Lassen sich die fehlenden Nummern der „N. Z.“ von 1897/98 nicht noch beschaffen? Wir haben Nr. 7–8, 11–24; es fehlen Nr. 1–6 und 9–10. Ich möchte den Jahrgang 1897/98 sehr gern vollständig haben.

Du schreibst, daß Du meinen Brief vom 15. XI.** bekommen und den vorhergehenden Brief über die Bücher nicht bekommen hast. Ich weiß nicht mehr, wann ich ihn eigentlich abgeschickt habe, aber sicher weiß ich, daß ich gleich nach Empfang der Bücher aus St. Petersburg einen einfachen Brief an Dich geschrieben habe, dem ich *die sinnentstellenden Druckfehler beifügte* und in dem ich Dich bat, einige Exemplare an die Bekannten zu verteilen, darunter noch 3 an Manjascha (außer dem einen für sie persönlich), eins nach St. Petersburg, nicht an den Alten, sondern an den Samaraer, eins an Kokuschka (ich habe ihm keins geschickt); dazu drei für Euch, drei an den Chicagoer, den Autor der „Fabrik“ (T.-B.)¹⁹⁷ und den Autor der „Märkte“ (Bulgakow)¹⁹⁸, zwei an Grigorjew und Kolumbus. Das macht 14 Exemplare, über die ich, wie ich mich entsinne, auch in dem verlorengegangenen Brief geschrieben habe.

* Zahlen mit Dezimalstellen müssen unbedingt besonders gedruckt werden: die Dezimalzahlen müssen in kleinerer Schrift gedruckt werden als die ganzen Zahlen, und zugleich müssen sie *etwas tiefer gesetzt* werden, d. h. nicht so: 6.3, sondern so: 6.₃. Das ist zur Vermeidung von Fehlern sehr wichtig.

** Siehe den vorliegenden Band, S. 137/138. *Die Red.*

Ich war sehr erstaunt, als ich durch den Brief des Doktors erfuhr, daß die Zensur eine Webb-Übersetzung entschieden und unwiderruflich verboten haben soll?? Was heißt das? Ich denke, das ist so zu verstehen, daß es sich um ein Gerücht handelt, das die Übersetzung der „History of Trade Unionism“ betrifft; das ist eher eine zensurwidrige* Sache. Und zudem befindet sich unsere Übersetzung doch noch im Druck?

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Ich habe an die statistische Abteilung der Semstwoverwaltung des Gouvernements Twer geschrieben und gebeten, mir die *zusammenfassende Sammlung* (Bd. XIII, Lieferung 1, 1897) zu schicken. Die Kanaillen schicken sie nicht. Hast Du dort nicht einen Bekannten, durch den man sie beschaffen könnte? Krasnopjorow⁴⁹⁹ (falls er dort ist) würde es doch wohl nicht ablehnen?

Geschicht von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

* „zensurwidrige“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

20. Dezember

Liebe Marja Alexandrowna! Wolodja ist heute unverhofft auf Jagd gegangen, und deswegen schreibe ich. In letzter Zeit hatten wir bis zu 20° Kälte, heute aber ist es warm, 2½°, da hat es Wolodja nun zur Jagd hinausgetrieben, zumal nach der Theorie der Schuschenskojer Jäger jetzt die beste Zeit für die Birkhuhnjagd ist: während der Frostzeit fanden sie kein Futter, jetzt aber sind sie so auf Nahrungssuche aus, daß sie nicht einmal den Jäger sehen. Wolodja ist mit einer fremden Flinte losgezogen, da ihm seine entzweigegangen ist: der Lauf war, wie sich herausstellte, aus Gußeisen und zerbrach schon, als das Gewehr einmal aufs Eis fiel. Wir haben die Flinte nach Minussa geschickt, aber die dortigen Handwerksmeister lehnen die Reparatur ab. Wir werden also eine neue kaufen müssen. In Minussa soll eine sehr gute Doppelflinte angeboten werden, Wolodja denkt daran, sie zu kaufen. Jetzt treffen wir Vorbereitungen für die Reise nach Minussa. Übrigens bestehen die ganzen Vorbereitungen darin, daß Wolodja ein Blatt Papier an die Wand geheftet hat, auf dem alles aufgeschrieben wird, was wir in der Stadt kaufen müssen. Mama wird nicht nach Minussa mitkommen, zuerst hat sie es damit motiviert, daß ihr der Weg zu schlecht ist, und jetzt damit, daß es ihr zu kalt ist. Wir fahren am Heiligabend ab und kommen am 1. oder 2. zurück, so daß Sie den nächsten Brief von Wolodja sicher schon aus Minussa bekommen werden. Ich weiß nicht, ob Wolodja Ihnen geschrieben hat, daß auch Kur-natowski und die Lepeschinskis vorhaben, zum Fest nach Minussa zu kommen. Sie wollen mit uns Schlittschuh laufen, Schach spielen, singen, diskutieren usw. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es eine lustige Zeit werden.

Wir haben vor, uns nach Fertigstellung der „Märkte“ gründlich mit Sprachen im allgemeinen und mit Deutsch im besonderen zu befassen. Wolodja bestellt sich vom Bücherlager das russisch-deutsche Wörterbuch von Pawlowski, und Anjuta bittet er, ihm Turgenjew in deutscher Sprache

und irgendeine gute Grammatik zu besorgen. Ich habe gehört, daß von den deutschen Grammatiken die von F. Fiedler gut ist, aber sicher weiß ich das nicht.

Ja, nebenbei bemerkt, wir vermuten, daß das, was wir über die „Shisn“²⁰⁰ annehmen, nicht stimmt. Wenn es sich so verhält, lohnt es sich natürlich nicht, sie zu abonnieren.

Von Manjascha haben wir nur einen Brief erhalten. Weswegen schreibt sie nicht? Oder vielleicht erreichen ihre Briefe uns nicht, dann soll sie sie als Einschreiben schicken. Wolodja ist soeben gekommen und ist empört, daß ich zu Hause sitze und nicht Schlittschuh laufen gehe. Deswegen beende ich den Brief: „Glückliches Neues Jahr!“ Ich küsse Sie und Anjuta herzlich, D. I. und M. T. sende ich Grüße. Mama läßt alle vielmals grüßen. Vorerst gibt es gar nichts weiter zu schreiben, vielleicht aber, nachdem wir in Minussa gewesen sind. Nochmals küsse ich Sie herzlich.

Ihre Nadja

Ich schließe mich mit meinem Neujahrsglückwunsch an:

Zu der deutschen Übersetzung von Turgenjew würde ich meinen, daß Ihr Euch am allerbesten z. B. bei Wolf erkundigt und bei der Gelegenheit einen Katalog vielleicht von Reclam²⁰¹ mitnimmt. Was Ihr von den Werken Turgenjews besorgt, ist uns gleich – nur wäre eine gute Übersetzung erwünscht. Die deutsche Grammatik sollte möglichst ausführlich sein – besonders die Syntax. Sie könnte auch in deutscher Sprache sein, das wäre vielleicht sogar besser. Sollte man nicht überhaupt für Bücherbestellungen und Auskünfte ständige Verbindung mit Wolf aufnehmen? Das Bücherlager von A. M. Kalmykowa erteilt nur ungern Auskünfte: beispielsweise hatte ich gebeten, mir einen Abdruck des Aufsatzes „Materialien zur russischen Volkswirtschaft“ von N. Karyschew, 2. Teil, aus dem 2. Heft der „Iswestija Moskovskowo Selskochozjaistwennowo Instituta“ von 1898 zu besorgen – aber das Lager hat es abgelehnt, den Auftrag auszuführen oder wenigstens die Adresse der „Iswestija“ mitzuteilen... Könntet Ihr das nicht beschaffen?

Alles Gute. W. U.

Geschrieben am 20. Dezember 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA²⁰²Belgien. Brüssel. A M-lle M. Oulianoff.Rue des Minimes, 40. Bruxelles. Belgique

22. XII. 98

Ich habe von Dir den Kowalewski erhalten, Manjascha, aber keinen Brief. Mich (und uns alle) wundert das: außer dem ersten und einzigen Brief von Dir ist keiner mehr gekommen. Ob nicht Briefe verlorengehen? Oder vielleicht fesselt Dich das neue Leben so sehr, daß für Briefe keine Zeit bleibt? Das Buch von Kowalewski habe ich schon lange: ich bekam es schon im November, nachdem ich es in einer Petersburger Buchhandlung bestellt hatte; ich gestehe, daß ich es nur angefangen, aber nicht zu Ende gelesen habe: eine ziemlich längweilige Kompilation. Schreib mir, wann Du zum Sommer wegzufahren gedenkst. Welche Zeitungen und Zeitschriften liest Du? Hast Du Dich mit Brüssel und der dortigen Situation des Buchwesens schon voll vertraut gemacht? Schicke mir doch das „Journal Officiel“ mit interessanten Parlamentsreden. Ich habe vor, Dir – nach dem Fest, zu dem wir in diesen Tagen nach Minussinsk fahren – einen langen Brief zu schreiben.

Dein W. U.

Nadja läßt grüßen.

Ich habe Deinen Brief vom 20. XII. erhalten. Zur Zeit bin ich in Minussa. Nach der Rückkehr werde ich antworten.

Dein W. U.

*Geschicht von Minussinsk.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.**Nach dem Manuskript.*

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

28. XII. 98. Minussinsk

Meine liebe Mama, ich schreibe Dir aus Minussinsk; Nadja und ich sind für die Festtage hierher gereist und bleiben bis zum 1. Wir verbringen hier die Zeit vortrefflich. Eine bessere Erholung nach der Arbeit konnte man sich nicht wünschen. Wir laufen unter anderem eifrig Schlittschuh, singen usw.

Dein W. U.

Auf dem anderen Blatt schreibe ich an Anjuta.

Gestern bekam ich aus Brüssel einen Brief von Manjascha mit der neuen Adresse.

An Anjuta

Ich habe Deine Postkarte vom 5. XII. und den Brief vom 8. XII. erhalten. Vielen Dank dafür. Über den Vortrag des écrivain habe ich einen ausführlichen Bericht in den „Russkije Wedomosti“ gelesen. Wirklich, es war wohl kaum zweckmäßig, solche neuen Auffassungen in einem kurzen Referat darzulegen. Die hinterlassenen Teile der Arbeit von Fedossejew wären in dieser Beziehung interessant; er hat, wie mir scheint, über unsere Gutswirtschaft vor der Reform ganz andere Auffassungen vertreten.²⁰³

(Ich entsinne mich nicht, ob ich Dir mitgeteilt habe, daß wir die „N. Z.“ bis Nr. 24 einschließlic erhalten haben.)

Zu dem „Merkbuch des Gouvernements Tula“ hatte ich doch geschrieben, daß es für A. Skljarenko bestimmt ist, dessen Adresse ich damals nicht hatte. Daß ich den Bericht des Komitees für Elementarbildung bekommen habe, hatte ich Dir längst mitgeteilt.*

* Siehe den vorliegenden Band, S. 139 und 148. *Die Red.*

Ich bin mit den Ratschlägen des Schriftstellers einverstanden (das Manuskript jetzt gleich in die Druckerei geben, das Format und die Schrift des Buches von Tugan-Baranowski²⁰⁴ wählen und die Korrekturen nicht nach hier senden). Die Schrift der „Krisen“ wird eng genug sein: es werden dann rund 500 Seiten. Ich habe noch zwei Kapitel (das 5. und 6.) fertiggestellt, von denen das fünfte schon abgeschrieben ist. Im Laufe des Januar hoffe ich alles abzuschließen.

Natürlich bin ich bereit, Dir die zweite Korrektur anzuvertrauen, und werde Dir für diese schwere und undankbare Arbeit sehr, sehr dankbar sein. Aber ein Korrektor, der honoriert wird, ist trotzdem unerlässlich; meines Erachtens sind 2 Rubel für den Bogen zuwenig; gebt ihm 3 Rubel und mehr für zwei Korrekturen und übernimm Du die dritte Korrektur (und nicht die zweite). Schickt sie zur Feststellung von Druckfehlern auch an mich (nicht in einzelnen Bogen, sondern immer 5–10 Bogen auf einmal). Nur halte ich es nicht für ganz zweckmäßig, Dir meine erste Niederschrift zu übersenden: ich muß manchmal Ergänzungen, Einfügungen u. dgl. vornehmen, und ohne das Manuskript kann ich das nicht. Sollte man nicht dem Korrektor mehr zahlen und ihn verpflichten, Dir mit der Korrektur zugleich auch die betreffenden Seiten der Reinschrift zuzusenden? Sollte das nicht möglich sein, so werde ich Dir natürlich die erste Niederschrift schicken (Du kannst sie telegrafisch anfordern: „Schicke erste Niederschrift“).

Dein W. U.

Mein Einverständnis mit dem Vorschlag der Wodowosowa habe ich nach Empfang Deines Briefes *unverzüglich* mitgeteilt.* Den Blos lesen sie hier und bitten sehr, ihn noch nicht zurückzufordern. Könnt Ihr ihn Euch nicht in Moskau beschaffen?

Geschickt nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 145. Die Red.

1899

68

AN M. A. ULJANOWA

3. I. 99

Gestern, meine liebe Mama, sind Nadja und ich aus Minussa zurückgekehrt, wo wir bei Gleb und Basil eine sehr fröhliche Woche verbracht und im Kreise der Genossen Silvester gefeiert haben.²⁰⁵ Bei der Silvesterfeier wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht, und besonders lebhaft wurde der Trinkspruch eines Genossen „auf Elwira Ernestowna und auf die nicht anwesenden Mütter“ begrüßt.

Heute können wir uns noch nicht wieder auf das Alltagsleben umstellen, aber ab morgen muß wieder gearbeitet werden. Das sechste Kapitel meines Buches ist fertig (noch nicht abgeschrieben); ich hoffe in etwa vier Wochen alles abzuschließen. Anjutas Briefe vom 5. XII. und vom 8. XII. habe ich schon aus Minussa beantwortet*; ich habe mich einverstanden erklärt, daß die ersten Kapitel unverzüglich in Satz gehen, daß die Korrekturen ohne den Autor ausgeführt werden (erwünscht sind 3 und nicht 2 Korrekturen), daß der Autor nur die druckfertigen Bogen zugesandt bekommt und daß überhaupt Anjuta die Herausgabe nach ihrem Ermessen leitet. Ich hoffe, daß Anjuta meinen Brief bekommen hat. Zugleich habe ich auch einen Brief an Mitja geschickt und ihn gebeten, mir ein Jagdgewehr zu kaufen.** Wird das nicht auf Schwierigkeiten finanzieller Art stoßen? Mit meinem Honorar ist aus irgendeinem Grunde eine Stockung eingetreten, und ich beziehe vom Bücher-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 154/155. *Die Red.*

** Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

lager der Kalmykowa ein Buch nach dem anderen, so daß es mir schon peinlich ist.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle. Dein W. U.

J. W. und Nadja bitten mich, Grüße zu übermitteln.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

10. I. 99

Meine liebe Mama, ich habe Deinen und Anjas Brief vom 24. XII. erhalten. Mit dem Paket ist, wie Nadja Euch ausführlich schreibt, eine Verzögerung eingetreten.*

Du schreibst, daß Ihr meinen Brief vom 6.** am 22. bekommen habt und daß eine so langsame Beförderung Dir merkwürdig erscheint. Ich weiß nicht, wie das zusammenhängt: vielleicht ist die Post schon verspätet von Minussa abgegangen; 16 Tage – das ist nicht sehr viel, wo wir die Zeitungen aus Moskau am 13. Tage erhalten.

Was die Korrektur der Märkte betrifft, so muß ich gestehen, daß mich die Erklärung des Schriftstellers, es handle sich um ein „musterhaftes“ Manuskript, nicht beruhigt hat: der Schriftsteller hat sich schon einmal als schlechter Korrektor erwiesen, und überhaupt ist es nicht seine Sache und liegt ihm nicht, eine so mühselige Arbeit genau auszuführen. Deswegen meine ich, daß man trotzdem auf drei und nicht zwei Korrekturen (die letzte in Moskau) sowie auf unmittelbare Verhandlungen Anjutas mit dem Korrektor bestehen müßte. Ich befürchte, es könnte ebenso schlimm ausgehen wie mit den „Studien“; das wäre sehr traurig. Überhaupt ist es aber von hier aus äußerst schwierig und sogar unmöglich, auf jede kleine Einzelfrage Antwort zu geben: sie müssen dort an Ort und Stelle geklärt werden. Deswegen will ich auch an der Titeländerung nicht herumkritteln, wenn mir auch der neue Titel nicht gefällt; die Überlegung, daß das Buch mit einem umfassenderen Titel besser „gehen“

* Siehe den vorliegenden Band, S. 505. *Die Red.*

** Siehe den vorliegenden Band, S. 134–137. *Die Red.*

wird, gefällt mir auch nicht. Der Titel war absichtlich möglichst anspruchslos gewählt. Da er im übrigen als Untertitel erhalten bleibt, ist das nicht so wichtig, und ich wiederhole – alle Detailfragen müssen unbedingt ohne Aufschub an Ort und Stelle geklärt werden. Meine Antworten von hier kommen stets zu spät und sind daher nutzlos. Falls es sich ermöglichen und einrichten läßt, möchte ich sehr gern die letzte Korrektur bekommen, möglichst immer 5–10 Bogen auf einmal.

Über den Disput von Tugan-Baranowski habe ich in den „Russkije Wedomosti“ gelesen. Ja, man müßte Kablukow möglichst scharf antworten!²⁰⁶

Das fünfte und sechste Kapitel schicken wir demnächst; mit dem Schluß wird sich vielleicht eine Verspätung ergeben, aber keine große. Ich denke, daß die Sache daran wohl nicht hängen wird.

Dein W. U.

Ich sende allen Grüße.

Ich übersende einen Zusatz zum II. Kapitel, zu S. 152 der Reinschrift.²⁰⁷

Geschicht von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

17. I. 99

Wir haben endlich das Paket²⁰⁸ bekommen, meine liebe Mama. Merci dafür. Am Dienstag erhielt ich auch „Die Neue Zeit“ von Anjuta. Es ist überaus angenehm, daß sich bei uns nach und nach fast alle Nummern der „Neuen Zeit“ vom vergangenen Jahr einfinden. Anjuta hat natürlich in den an mich abgesandten Nummern „Die historische Berechtigung usw.“ gelesen. Ich hatte diesen Aufsatz schon vorher gelesen und bin mit seinen hauptsächlichen Schlußfolgerungen durchaus einverstanden (ebenso wie die anderen hiesigen Genossen). Ich übersende mit gleicher Post als eingeschriebene Kreuzbandsendung auf Deinen Namen noch zwei Hefte meines Buches (Kapitel V und VI) [+ ein einzelnes Blatt, Inhaltsverzeichnis]; diese beiden Kapitel enthalten rund 200 000 Druckzeichen, und etwa ebenso viele werden es auch in den letzten beiden Kapiteln sein. Es wäre interessant zu erfahren, ob mit dem Druck des Anfangs schon begonnen wurde, wieviel Zeit je Bogen etwa gebraucht wird und ob Anjuta die letzte Korrektur ausführt, wie sie es sich ursprünglich vorgenommen hatte. Wenn ja, so würde es, glaube ich, gar nichts ausmachen, dem Autor zusammen mit anderen Büchern einige von den ersten Bogen zu schicken. Allerdings wird das pro oder contra hier wahrscheinlich schon ohne mich entschieden.

Bei uns gibt es keine Neuigkeiten. Juli schreibt schon eine Ewigkeit nicht mehr, worüber ich erstaunt und beunruhigt bin. Anatoli kränkelt noch immer, der arme Kerl; kürzlich hat er Typhus gehabt, und davon sind irgendwelche Komplikationen mit der Lunge und dem Herzen

zurückgeblieben. Wir raten ihm, die Überweisung in den Minussinsker Kreis zu beantragen, denn im Kreis Jenissejsk ist das Klima viel schlechter, aber er widersetzt sich dem aus irgendwelchen Gründen.²⁰⁹

Dein W. U.

Grüße alle.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Belgien. Brüssel. An Maria Iljitschna Uljanowa.

A M-lle Marie Ouljanoff. Rue des Minimes, 40.

Belgique. Bruxelles

24. I. 99

Ich habe die Kataloge von Dir bekommen, Manjascha. Vielen Dank dafür. Sie enthalten manches Interessante. Ich habe vor, Dir eine kleine Liste von Büchern zu schicken, die ich mir anschaffen möchte. Schreib mir, ob Du Dich mit Brüssel im allgemeinen und dem Verlagswesen und Buchhandel im besonderen vertraut gemacht hast. Es würde mich interessieren, die stenografischen Berichte von einigen interessanten Parlamentsdebatten zu lesen. In Paris sind sie zum Beispiel im „Journal Officiel“ zu finden, das man natürlich auch einzeln kaufen kann. Ich weiß nicht, ob es sich in Brüssel beschaffen läßt. Wahrscheinlich werden ebensolche Berichte auch in der belgischen Regierungszeitung abgedruckt. Wo hast Du die englischen Kataloge her? Gibt es in Brüssel englische Buchhandlungen, oder hast Du sie aus London bestellt?

Ich sitze jetzt an einer dringenden Arbeit: es fehlt nicht mehr viel, um mein Buch zu beenden, und dann muß ich wahrscheinlich eine Zeitschriftenarbeit in Angriff nehmen. Deswegen schreibe ich Dir vorerst auch nur wenig, zumal Nadja sagt, daß sie Dir ausführlich über unser Leben schreiben will.

Wenn Dir in Antiquariaten Literatur zur Ökonomie der Landwirtschaft in Frankreich, England usw. (landwirtschaftliche Statistik, *enquêtes**, Berichte englischer Kommissionen) oder zur Geschichte der For-

* Erhebungen. *Die Red.*

men der Industrie (übrigens sind Babbage und Ure altbekannte Schriftsteller zu diesen Fragen) in die Hände fällt, dann schaffe sie an, sofern die Preise sich in Maßen halten.

Hast Du viel zu tun? Wann gedenkst Du nach Hause zu fahren?

Ich drücke Dir die Hand. Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN D. I. ULJANOW

26. I. 99

Ich habe Deinen Brief über die Gewehre erhalten und beeile mich zu antworten, ohne die versprochene Preisliste abzuwarten. Die Sache ist die, daß ich eine Preisliste der Waffenhandlung I. Schönbrunner habe (Sary Gasetny-Gasse, zwischen der Twerskaja-Straße und der Nikitskaja-Straße, Haus von Tolmatschow). Mark hat sie mir im vergangenen Winter geschickt. Besonders geeignet erschienen mir in dieser Preisliste die Zentralfeuergewehre von Aug. Francotte in Lüttich – S. 6/7 (45–55 Rubel, choke-bore* – stimmt es übrigens, daß „choke“ die Trefferdichte, Reichweite und Durchschlagskraft erhöht, wie es in der Preisliste heißt und wie ich es von Jägern gehört habe? Wenn das zutrifft, muß das eine sehr brauchbare Waffe sein – Kaliber 12 und 16, Gewicht etwa $7\frac{1}{2}$ Pfund) – und ferner S. 22 die leichten Gewehre derselben Firma ($6\frac{1}{2}$ Pfund, der Lauf nicht 17, sondern $14\frac{1}{2}$ Werschok, auch choke-bore, 65 Rubel, Kaliber 12).** Du fragst nach Kaliber und Gewicht. Ich hatte Kaliber 12, und Patronen dieses Kalibers (aus Kupfer) sind noch übriggeblieben (Fabrikat J. Torbek, ich habe 12 Kopeken für das Stück gezahlt); Größe der Öffnung:***

Im übrigen wird man wahrscheinlich neue Patronen nehmen müssen (ich denke, 25 Stück Kupferpatronen werden genügen), denn die Patronen

* Würgebohrung. *Der Übers.*

** Es gibt auch billigere: 42 Rubel (S. 10), 35 Rubel (S. 14, Abbildung Nr. 18, ohne choke-bore). Wenn es gut schießt und überhaupt ein zuverlässiges Gewehr ist, so kommt auch das in Frage. Auf die äußere Aufmachung kommt es mir gar nicht an. Kaliber 12 ist reichlich groß; 16 ist vielleicht besser.

*** Hier hat W. I. Lenin mit Bleistift einen Kreis gezeichnet. *Die Red.*

müssen ganz genau zu dem Gewehr passen. Wähle also Kaliber und Gewicht selbst aus: das ist nicht so wichtig, wenn es nur gut schießt (selbstverständlich ist bei sonst gleichen Bedingungen ein leichtes Gewehr vorzuziehen; vielleicht sind etwas „solidere“ Läufe auch tatsächlich besser, notfalls kann man den Lauf auskolben, und er bricht bzw. verbiegt sich nicht so leicht. Ich bin ja durch mein leichtes Berdan-Gewehr verwöhnt!). Besonders interessiert hat mich Schönbrunners Anzeige über die Verkaufsbedingungen bei den Gewehren: „Die Auswahl nach der Treffsicherheit und Durchschlagskraft nimmt entweder der Käufer selbst vor, indem er dem Einschießen der Gewehre beiwohnt, oder das Geschäft tut es“ (S. 3), und kein Wort über besondere Gebühren für das Einschießen! Man kann natürlich die Wahl nicht dem Geschäft überlassen, sondern muß unbedingt selbst einschießen und sich Ladeverhältnis* und Probe-scheiben mitnehmen. Merkwürdig nur, daß sie „auf 50 Arschin“ einschießen (S. 3. NB)! Was für ein Unsinn – welches Wild kann man denn auf 17 Sashen schießen? Ich habe mein Gewehr immer auf 20–30 Sashen eingeschossen. Mag übrigens sein, daß das auf meine Unerfahrenheit zurückzuführen ist. Wenn Du „ein Konsilium einberufst“ (oho!), so wird gewiß alles erwogen werden. Äußerst erstaunt bin ich, daß Schönbrunner den Versand des Gewehrs nach einem Gewicht von 35 Pfund berechnet (sic! S. 108 – „bei größeren Entfernungen“). Das ist doch unverschämt – 17½ Rubel! Das Gewicht eines Gewehrs beträgt 7½ Pfund, also 4 Rubel, dazu für den Kasten (wie Du schreibst) etwa 2 Rubel – das ergibt etwa 7 Rubel, wie ich Dir geschrieben habe und wie man mir in Minussa gesagt hat. Solltest Du nicht selbst einen Kasten bestellen und alles abschicken? Für das Stopfen der Patronen nimm eine ganz einfache Vorrichtung (ich habe eine für 1 Rubel 75: zum Ausstoßen der Zündhütchen genügt ein einfacher Dorn am Ende des Ladestocks. Nach Schönbrunners Preisliste S. 75, Abbildung Nr. 133 kosten „einfache hiesige“ 1 Rubel 75). Eine Jagdtasche brauche ich nicht (wenn ich etwas erlege, schaffe ich es auch einfach an einem Strick nach Hause!), eine Patronentasche habe ich – eine Militärtasche (aus Leder) für 12 Patronen, die übrigen 8–9 stecke ich in die Tasche; einen Tragriemen

* das Ladeverhältnis ließe sich am günstigsten feststellen, wenn das Gewehr in dem Geschäft eingeschossen wird, sonst hat man mit diesem Ladeverhältnis schrecklich viel Scherereien.

habe ich auch – nur der Ring sollte am besten im Geschäft eingesetzt werden, wenn sich das machen läßt. Was schreibst Du da von „Zündhütchen entsprechenden Kalibers“?? Die Zündhütchen haben doch für alle Zentralfeuergewehre das gleiche Maß? Ich drücke oben das Maß meines Zündhütchens ein*; wenn sie nicht gleich groß sind, müßtest Du natürlich welche herschicken, fünfhundert oder auch mehr: hier kann ich außer denen, die ich habe, keine anderen bekommen.

Was die Pfropfen betrifft, benutze ich einfach Zeitungspapier und habe es immer als unnötigen Luxus angesehen, mir welche zu kaufen. Wenn das nicht richtig ist, d. h., wenn die Pfropfen für die Durchschlagskraft wichtig und wenn sie tatsächlich nicht teuer sind (wie Du schreibst) – dann schicke entweder Pfropfen oder einen Stempel für Pfropfen (in der Preisliste S. 92 – 75 Kopeken; ich habe gehört, daß das ein brauchbares Gerät ist. Schreib mir, falls Du es benutzt, was für Pappe Du nimmst). Extra ein Futteral zu kaufen, lohnt nicht – ich habe noch ein einfaches, altes, das ich in einem Geschäft (in Krasnojarsk) mit dem Gewehr bekommen habe.** Von den Metallbürsten hat mir ein Genosse gesagt, daß sie sehr nützlich seien.

Nun, das ist wohl alles? Wenn Du ein gebrauchtes Gewehr mit bewährter Verdichtung und ohne jegliche Defekte im Lauf bekommen kannst, sollte man es natürlich nehmen. Schicke das Gewehr bitte auf den Namen von Jelisaweta Wassiljewna. Du brauchst Dich damit nicht besonders zu beeilen, d. h., es muß nicht zum 1. III. sein, bis Ende März genügt es auch.

Ich bin sehr, sehr froh, daß Deine Angelegenheit eine günstige Wendung nimmt und Du erneut Aussicht hast, an die Universität zu kommen. Den Fehler am Anfang des Abschnitts II im IV. Kapitel (S. 346) hast Du ganz richtig bemerkt, ich danke Dir dafür. Es muß heißen 41,3 Millionen Tschetwert und nicht 14,3.*** In meiner ersten Rohfassung stand

* Hier hat W. I. Lenin einen Pfeil eingezeichnet und am Rand mit Bleistift einen Kreis in der Größe des Zündhütchens gezogen. *Die Red.*

** Wird das Futteral von einem einläufigen Gewehr passen? Im übrigen würde es, glaube ich, billiger sein, sich hier eins nähen zu lassen. In den Geschäften wird damit sehr viel Geld geschunden.

*** Siehe Werke, Bd. 3, S. 255. *Die Red.*

es richtig, in der zweiten aber habe ich mich verschrieben und den Unsinn nicht bemerkt. *Schicke bitte diese Berichtigung sofort weiter.* Was das Wort „rationell“ bei Kablukow betrifft, so ist meines Erachtens eine Berichtigung nicht nötig; ohne Zweifel versteht Kablukow hier darunter das „Vernünftige“ und nicht das technisch Rationelle, aber *auch* ich verstehe hier unter dem Rationellen das Vernünftige und nicht das technisch Rationelle. Der Sinn meines Spottes liegt darin, daß Kablukows Argument eine Tautologie ist, denn die Volkstümpler halten die Naturalwirtschaft für „vernünftig“. Kann denn der Leser das „Rationelle“ im zweiten Falle anders verstehen als im ersten (d. h. in den Worten Kablukows anders als in meinen Worten an derselben Textstelle)?*

Tabakpflanzungen wurden tatsächlich 75–95–650 Tausend (d. h. 75 000, 95 000, 650 000) gezählt.**

Schlittschuh laufe ich mit größtem Eifer. Gleb hat mir in Minussa verschiedene Figuren gezeigt (er läuft gut), und ich übe sie so fleißig, daß ich mir dabei einmal den Arm verstaucht habe und zwei Tage nicht schreiben konnte. Was man einmal gelernt hat, verlernt man doch nicht so ganz. Und diese körperliche Bewegung ist weit besser als die Jagd im Winter, wenn man manchmal bis über die Knie im Schnee versinkt, sich das Gewehr ruiniert und . . . selten Wild zu sehen bekommt!

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

* Siehe Werke, Bd. 3, S. 255. Die Red.

** Siehe ebenda, S. 302. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouvernement Moskau.

Maria Alexandrowna Uljanowa. Bronnizkaja-Straße,

Haus von Winogradow

30. I. 99

Gestern, meine liebe Mama, erhielt ich „Die Neue Zeit“ von Anjuta und die Preisliste von Mitja. Merci dafür. Heute haben wir in den „Russkije Wedomosti“ die Ankündigung des „Natschalo“²¹⁰ gelesen. Wie gut, daß ich gerade zum Erscheinen des „Natschalo“ mit meinen Märkten fertig geworden bin (heute habe ich sie endlich abgeschlossen. Mittwoch senden wir die letzten zwei Kapitel ab). Jetzt werde ich in Ruhe an laufenden Sachen arbeiten können. Ich habe ein Büchlein zur Rezension erhalten, bin aber noch nicht dazu gekommen, es zu lesen.²¹¹

Ich weiß nicht, ob ich geschrieben habe, daß Anatoli noch immer krank ist. Ihm ist ein neues Mißgeschick zugestoßen: es ist ein Befehl gekommen, ihn in das Dorf Anziferowo (einige Dutzend Werst nördlich von Jenissejsk, an der Straße nach Turuchansk) zu überweisen²¹² – eine neue Verbannung als Strafe dafür, daß der Verbannte Machnowez²¹³ (der diesen Winter hier eingetroffen war) geflüchtet ist und jemandem Anatolis Adresse gegeben hat. Daraus wurde auf unerfindliche Weise der Schluß gezogen, Anatoli habe von der Flucht wissen müssen! Vorerst wird Anatoli wegen seiner Krankheit nicht weggeschickt – er geht nicht einmal aus dem Haus. Er hat ein Gesuch auf Überweisung in den Kreis Minussinsk oder auf Überweisung nach Rußland zur Heilbehandlung eingereicht.

Von einer Überweisung Julis ist nichts bekannt.

Aus dem Dorf Kasatschinskoje (wo sich A. A. Jakubowa befindet) wurden ebenfalls drei Verbannte ausgewiesen (Lengnik, der nicht weit von uns lebt, Arefjew²⁴⁴ und Rostkowski), so daß die Kolonie in Kasatschinskoje sehr, sehr gelichtet ist.

Kurnatowski (er lebt im Dorf Kuraginskoje, 100 Werst von uns entfernt) hat um Überweisung nach Schuscha gebeten; es wurde abgelehnt; jetzt wird er ins Dorf Jermakowskoje (etwa 40 Werst von Schuscha) überwiesen, wo er ganz allein sein wird.

Bei uns ist erstaunlich schönes Wetter: sehr mäßiger Frost (10–12°), klare Tage und bereits Frühlingssonne. Gar kein sibirischer Winter!

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

3. II. 99

Heute, meine liebe Mama, schicke ich Dir die restlichen zwei Hefte meiner Märkte, Kapitel VII und VIII, ferner zwei Beilagen (II und III)²¹⁵ und das Inhaltsverzeichnis der letzten beiden Kapitel. Endlich bin ich nun mit der Arbeit fertig, die sich eine Zeitlang endlos hinzuziehen drohte. Ich bitte Anjuta, sie recht bald dem Schriftsteller zu schicken, zusammen mit der beiliegenden Rezension über das Buch von Gwosdew. Dieses Buch hatte mir der Schriftsteller „zur Rezension“ geschickt, und deshalb hielt ich es für unzumutbar, ihm von hier eine Absage zu geben. Aber sehr angenehm war es nicht, die Rezension zu schreiben. Das Buch hat mir nicht gefallen: nichts Neues, Gemeinplätze, ein stellenweise unmöglicher Stil (solche Sachen wie „Fahrlässigkeiten bezüglich landwirtschaftlicher Tätigkeit“ usw.). Und dabei ist er gleichzeitig Gesinnungs-genosse und Gegner der Volkstümmer und – vor allem – Mitarbeiter des „Natschalo“. So wenig mir dieser Geist „von Samara“²¹⁶ auch gefällt, ich entschloß mich trotzdem, mich zurückzuhalten und die Rezension zu $\frac{4}{5}$ mit Bemerkungen gegen die Volkstümmer und zu $\frac{1}{5}$ mit Bemerkungen gegen Gwosdew zu füllen. Ich weiß nicht, ob es der Redaktion gefallen wird: mir ist nicht bekannt, welche Beziehungen sie zu den „Samaraern“ hat. Über das alles wird Nadja heute an die Frau des écrivain schreiben.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

[illegible]

1

AN M. A. ULJANOWA

7. II. 99

Ich schicke heute noch eine kleine Kreuzbandsendung (als Einschreiben) auf Deinen Namen ab, meine liebe Mama – erstens die Nummer der „Mitteilungen“²¹⁷, um deren Rücksendung ich gebeten wurde, und zweitens eine Rezension²¹⁸, die ich an den Schriftsteller weiterzuleiten bitte. Mit der nächsten Post werde ich noch eine kleine Ergänzung zum VII. Kapitel schicken. Ich hoffe, daß sie nicht zu spät kommen wird. Ich habe, scheint mir, das letztemal vergessen zu schreiben, daß nach meiner ungefähren Berechnung das ganze Buch rund 934 000 Druckzeichen enthalten wird. Das ist nicht sehr viel, im ganzen rund 467 Druckseiten, wenn man je Seite 2000 Druckzeichen rechnet. Wenn aber auf die Seite weniger Druckzeichen kommen – zum Beispiel 1680 (wie in den „Krisen“ von Tugan-Baranowski) –, was natürlich die Ausgabe ganz unnötig verteuern würde, dann werden es rund 530 Seiten.

Anjuta hat wohl den (schon vor langer Zeit geschriebenen) Brief von mir nicht bekommen, in dem ich bat, mir erstens eine brauchbare deutsche Turgenjew-Übersetzung und zweitens eine ausführliche deutsche Grammatik herzuschicken (meinetwegen auch in deutscher Sprache für Deutsche, denn die Grammatiken für Russen sind gewöhnlich viel zu kurz).^{*} Ich möchte mich gründlich mit dem Deutschen befassen. Jetzt bitte ich noch, mir ein russisch-deutsches Wörterbuch herzuschicken, eines von denen, die wir haben, entweder den Lenstroem oder noch besser den Reiff mit Übersetzung aus dem Russischen in drei europäische Sprachen. Ich wollte schon bei der Kalmykowa das russisch-deutsche Wörterbuch

^{*} Siehe den vorliegenden Band, S. 152. *Die Red.*

von Pawlowski bestellen, aber es stellte sich heraus, daß es gerade erst in Lieferungen herauskommt und erst ungefähr zur Hälfte erschienen ist.

Dein *W. U.*

Grüße alle daheim.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

An Anjuta

13. II. 99

Ich habe Deinen Brief vom 27. I. erhalten und mich außerordentlich gefreut, Neues über die Märkte zu erfahren. Wenn mein Brief vom 10. I., wie Du schreibst, allzu pessimistisch war, so wird dieser vielleicht allzu optimistisch ausfallen. W. A.²¹⁹, Mitja und besonders Dir bin ich sehr, sehr dankbar für alle Mühe um das Buch, über dessen Schicksal – hinsichtlich der Güte der Ausgabe – ich jetzt ganz beruhigt bin. Was den Titel betrifft, so bin ich zum Teil damit einverstanden, daß der von mir gewählte zu lang ist; er ist zwar notwendig, sollte aber besser als Untertitel eingesetzt werden. Der eigentliche Titel sollte jedoch weniger anspruchsvoll sein als „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. Das ist zu gewagt, zu umfassend und zu vielversprechend. Besser wäre meines Erachtens: „Zur Frage der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. Die Broschüre von Ribot („Das affektive Gedächtnis“), die Du mir, wie Du schreibst, schicken wolltest, *habe ich nicht erhalten*.²²⁰ Es ist wohl eine Verzögerung eingetreten, entweder bei Dir mit der Absendung als eingeschriebene Drucksache oder aus irgendwelchen Gründen hier bei ihrer Zustellung. Ich schrieb in einem der vorangegangenen Briefe bereits über die ungefähre Anzahl der Druckzeichen in dem ganzen Werk, so daß Du leicht feststellen kannst, wieviel Bogen noch hinzukommen. Mit größtem Interesse erwarte ich die ersten beiden Kapitel – das zweite ist in drucktechnischer Hinsicht das schwierigste. Du hast sehr gut getan, daß Du W. A. überzeugt hast, nicht „aus eigenen Überlegungen heraus“ Verbesserungen vorzunehmen (insbesondere hast

Du hinsichtlich der kleinen Illustration völlig recht, daß ich eben sagen wollte: kleine, und nicht feine. Was die Schärfen anbelangt, bin ich jetzt überhaupt dafür, sie zu mildern und zu verringern. Ich habe mich davon überzeugt, daß Schärfen im Druck unermesslich stärker wirken, als wenn man sie sagt oder in einem Brief schreibt, so daß es gilt, hier möglichst maßvoll zu sein). Was die Tabellen anbetrifft, bin ich auch sehr, sehr zufrieden, daß Du sie überzeugt hast, die Bruchzahlen nicht auszulassen, sie in besonderer Schrift und tiefer als die ganzen Zahlen zu drucken und die Tabellen nicht quer zu stellen. Wenn es die Ausgabe auch etwas verteuert, so ist das nicht so schlimm. Nach Deiner ungefähren Berechnung der Kosten für die Ausgabe bei 2400 Exemplaren zu urteilen, läßt sich wahrscheinlich auch ein mäßiger Preis von nicht mehr als zweieinhalb Rubel ansetzen.* All das überlasse ich im übrigen ganz Deiner Entscheidung. Sehr interessant wäre auch, festzustellen, ob das Diagramm gut gelingt.²²¹ Was sagen die Statistiker dazu (W. A. und der andere²²²)? Ich habe einige Bemerkungen zu hören bekommen, es sei ungewöhnlich. Erfüllt es in bezug auf Anschaulichkeit und Verständlichkeit seinen Zweck?

Der Verleger²²³ hat mir zur Frage des „Erbes“ geschrieben; seine Bemerkungen sind zu einem gewissen Teil richtig. Was die Samaraer betrifft, bezweifle ich sehr, daß sie etwas Vernünftiges sagen (man hat mir bereits von den Vorwürfen wegen „bürgerlicher Einstellung“ geschrieben).²²⁴ Die Frage, „von wem wir das Erbe bekommen haben“, ist gar nicht die Frage, die ich in Erwiderung auf Michailowski gestellt habe. Ich habe die Frage gestellt, ob wir auf das Erbe verzichten, „über das die ‚Moskowskije Wedomosti‘ herfallen“ und für das ich eine genaue Definition gegeben habe.²²⁵ Falls sich mit den Samaraern eine Polemik über die prinzipielle Frage des Verhältnisses des Marxismus zu den aufklärerisch-liberalen Richtungen und über die Rolle und Bedeutung des „außerökonomischen“ Faktors entspinnen würde, so wäre das sehr interessant und nützlich.

Ich drücke Dir, Mark und Mitja die Hand und küsse Mama herzlich.

W. I.

* Damit das Buch für das Publikum billiger wird, wäre zu wünschen, daß es vom Kontor der Zeitschrift u. a. gegen Barzahlung mit Rabatt für beispielsweise $1\frac{3}{4}$ Rubel verkauft wird. Ich weiß nur nicht, ob sich das realisieren läßt.

Heute ist Michail Alexandrowitsch (Silwin)²²⁶ hier durchgereist. Er ist in das Dorf Jermakowskoje überwiesen (40 Werst von uns entfernt). Er macht physisch und psychisch einen ganz gesunden Eindruck; verändert hat er sich nur wenig; wir haben uns sehr gefreut, ihn zu sehen.

Ich schicke noch eine Ergänzung zum VII. Kapitel.²²⁷

Mich wundert, daß O. Popowa noch immer nicht über den Webb abgerechnet hat.²²⁸ Nadja sagte, daß vereinbart war, in jedem Falle zu zahlen, selbst wenn die Zensur das Buch nicht durchläßt. Unsere Geldmittel gehen wieder zu Ende. Schickt bitte 200 Rubel auf den Namen von J. W. Wenn von O. Popowa immer noch nichts eingegangen und in den nächsten 1–2 Wochen auch nichts zu erwarten ist, so würde ich bitten, uns Geld zu leihen, denn anders kommen wir nicht zurecht.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

21. II. 99

Ich schicke Dir, meine liebe Mama, noch eine Rezension, die ich an den Schriftsteller weiterzusenden bitte.²²⁹ Von Anjuta habe ich die versprochene Broschüre von Ribot immer noch nicht erhalten: mich wundert das; seltsam ist auch, daß Anjuta sogar eine Seite angegeben hat, auf der die gleiche Schrift verwandt sein soll wie in den Märkten, nämlich S. 24. Ist das Büchlein von Ribot denn in verschiedener Schrift gesetzt?²³⁰ An sich hat dieses Büchlein übrigens für mich gar keine Bedeutung, denn ich hoffe bald die ersten Bogen zu bekommen.

Bei uns sind alle gesund; wir leben wie immer; diese Woche erwarten wir Gäste. Wir haben Frühlingswetter; es taut jetzt schon seit mehreren Tagen.

Dein W. U.

Grüße alle daheim.

Das „Nautschnoje Obosrenije“ hält es aus irgendwelchen Gründen weder für nötig, mir das 1. Heft der Zeitschrift zu schicken, noch schickt es mir einen Sonderdruck meines Aufsatzes. Von der Erwiderung P. Struves habe ich gehört, sie jedoch noch nicht gesehen.²³¹

*Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.**Nach dem Manuskript.*

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

28. II. 99

Heute haben wir unsere Gäste verabschiedet, meine liebe Mama: die Minussinsker waren gekommen, Gleb, Basil, S. P., Arbeiter von dort u. a., sie sind von Mittwoch bis heute (Sonntag) geblieben. Wir haben die Zeit sehr lustig verbracht, und jetzt geht es wieder an die alltägliche Arbeit. Die Minussinsker wollen beantragen, daß sie für den Sommer nach hier kommen können: in der Stadt ist es im Sommer sehr unangenehm. Ich weiß nur nicht, ob sie nicht durch materielle Umstände an die Stadt gebunden sein werden. Wenn sie herkämen, würden wir den Sommer sehr gut verbringen. Elw. Ern. ist nach Glebs Worten immer kränklich. Ant. M. war nicht gekommen: sie ist jetzt zeitweilig als Arzthelferin im Dorf Kuraginskoje tätig.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Macht Ihr Euch Gedanken, wie Ihr den Sommer verbringen werdet, und was denkt Ihr darüber?

An Anjuta

Ich habe die Nummern der „Neuen Zeit“²³² erhalten; vielen Dank dafür sowie auch für die landwirtschaftliche Übersicht²³³ und die druckfertigen Bogen der Märkte. Mit den letztgenannten bin ich überaus zufrieden. Du hast mit ihnen wahrscheinlich eine Menge Arbeit gehabt, aber dafür weisen sie auch fast keine Druckfehler auf. In den Tabellen habe ich überhaupt keine gefunden (obwohl Du schreibst, es gäbe welche), und

die im Text sind ganz belanglos. Die Schrift ist meines Erachtens zufriedenstellend. Es werden so etwa 30 Bogen (das als Maximum, wahrscheinlich werden es noch weniger) – genau soviel, wie ich errechnet hatte. Die Tabellen sind vorzüglich gesetzt. Besonders gut ist, daß die Dezimalzahlen sich deutlich abheben und daß es keine seitlich angeordneten Tabellen gibt.* Die in Petit (S. 46) und Nonpareille (S. 39) gesetzten Tabellen sind sehr gut gelungen – ich könnte sie mir nicht besser wünschen.²³⁵ Die Überschriften und die Bezifferung der Abschnitte sind ebenfalls in einer durchaus passenden Schrift gesetzt. Mit einem Wort, ich habe es diesmal nicht im geringsten zu bedauern, daß der Autor nicht die Möglichkeit hat, Korrektur zu lesen. In einem der nächsten Briefe schreibe ich Dir eine kleine Liste meiner Bekannten auf, denen ich das Buch direkt aus Rußland zuzusenden bitte. Die Übersendung einer größeren Anzahl von Exemplaren an mich und ihre Versendung von hier käme teurer und wäre auch überhaupt unbequemer. Ich hoffe, daß Du, wenn dieser Brief eintrifft, das zweite Kapitel schon längst hinter Dir hast – dieses Kapitel ist hinsichtlich der Korrektur wirklich das vertrackteste. Über das Vorwort werde ich noch nachdenken: vielleicht schicke ich ein neues, und wenn nicht, soll das alte bleiben.²³⁶

Die Druckfehlerberichtigung gebe ich gleich hier.

Die Nr. 1 des „Nautschoje Obosrenije“ mit dem Aufsatz von P. B. Struve gegen Iljin habe ich erst von den Minussinskern erhalten. Ich beabsichtige zu antworten, obwohl meines Erachtens der Aufsatz von P. B. mehr für mich als gegen mich spricht. Ich weiß nicht, ob ich mich jetzt beim Schreiben überhaupt auf die Märkte berufen kann, d. h., ob diese in der ersten Aprilhälfte erscheinen werden? Teile mir mit, wie Du darüber denkst. (Die Verweise sind für mich wichtig, um Wiederholungen zu vermeiden.)²³⁷

Ich drücke Dir die Hand. Dein W. U.

* Seitlich gestellte Überschriften über senkrechten Ziffernreihen gibt es, aber das bringt nicht die geringste Unbequemlichkeit mit sich. Natürlich sind als Ausnahme auch seitlich gestellte Tabellen kein Unglück, aber die senkrechten in Nonpareille sind viel besser. Es wäre schön, wenn es gelänge, auch die Tabelle auf S. 504 in Nonpareille zu setzen.²³⁴

Ich lege einen Brief für Mark bei.

Ich weiß nicht, was günstiger ist, ihm über Euch oder direkt zu schreiben? (Verwaltung der Moskau-Kursker Eisenbahn; genügt das?)*

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 9 Druckfehlerberichtigungen. Der Übers.

AN M. T. JELISAROW

An Mark

28. II. 99

Ich habe Ihren Brief vom 8. II. erhalten. Ihre Schachpartie kam sehr gelegen. Bei uns waren gerade die Minussinsker zu Gast, die jetzt leidenschaftlich Schach spielen, so daß wir mit größtem Eifer gekämpft haben. Wir haben auch Ihre Partie durchgenommen. Nach ihr zu urteilen, spielen Sie jetzt bedeutend besser. Wahrscheinlich haben Sie jeden Zug ziemlich lange durchdacht und sich (vielleicht?) Ratschläge Ihrer Nachbarn zunutze gemacht? Sonst wäre es ja jetzt geradezu schrecklich, sich in einen Kampf mit einem Mann einzulassen, der Lasker besiegt hat!²³⁸

Was die Tatsache betrifft, daß die „Orthodoxen“ wegen des Artikels über das „Erbe“ „zu Felde ziehen“²³⁹, so erwarte ich mit Interesse Äußerungen in der Presse. Die prinzipielle Frage der „Unterstützung“ ist meines Erachtens sehr wichtig (im Zusammenhang mit der Frage der „Ökonomie“ und der außerökonomischen Beziehungen. Sehen übrigens diejenigen, die zu Felde ziehen, diese Fragen in ihrem Zusammenhang?). Wenn es gelänge, dieses Thema mit Menschen zu erörtern, deren Horizont über Gwosdews Anschauungen hinausgeht, so wäre das sehr nützlich und sehr interessant. (Haben Sie Gwosdews Buch über das Kulakentum gelesen? Meines Erachtens ist es sehr, sehr schwach.*) Warten wir ab.

Ihre Bemerkungen über die „Märkte“ habe ich mit großem Interesse gelesen. Wir werden sehen, welchen Eindruck das Buch insgesamt machen und was die Kritik, besonders die der Gleichgesinnten, sagen wird. Änderungen sind jetzt nicht mehr möglich (ausgenommen natürlich einzelne

* Siehe den vorliegenden Band, S. 170. *Die Red.*

Stellen), d. h., es ist nicht möglich, den allgemeinen Charakter, die Gedrängtheit der Darstellung (ohnehin sind es schon rund 30 Bogen! Mehr wäre völlig ausgeschlossen!), die vielen Zahlen, Tabellen u. dgl. m. und die Eingrenzung des Themas zu ändern. Es könnte hier nur eine Änderung geben: Aufteilung in zwei Werke oder zwei Bände und gesonderte Bearbeitung jedes einzelnen Bandes im Laufe von noch ein, zwei Jahren. Aber einen solchen Plan hielt ich aus verschiedenen Gründen für wenig zweckmäßig. Die Frage der äußeren Märkte wird im VIII. Kapitel in einem der Abschnitte im Zusammenhang mit der Frage der Randgebiete nur in allgemeinsten Zügen berührt. Im ganzen aber mußte ich auf die Behandlung des äußeren Marktes völlig verzichten.

Von Ihrem Plan, die Stellung aufzugeben, hatte ich gar nichts gehört. In welche Ingenieurschule wollen Sie eintreten? In eine Hochschule? Wieviel Jahre dauert dieses Studium, und welche Rechte erwerben Sie mit dem Abschluß? Haben Sie die Absicht, die Laufbahn eines Ingenieurs für Technologie einzuschlagen? Werden Ihnen ein, zwei Jahre erlassen, d. h., können Sie als Absolvent der mathematischen Fakultät gleich in einem höheren Studienjahr anfangen?

Ich drücke Ihnen die Hand. W. U.

Nadja und J. W. lassen grüßen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA*

7. III. 99

Diese Woche, meine liebe Mama, habe ich die drei Büchlein von Turgenjew in deutscher Sprache erhalten. Merci dafür. Ihr habt sehr gut daran getan, die Reclam-Ausgabe zu nehmen: sie scheint sich am besten zu eignen. Jetzt warte ich noch auf ein russisch-deutsches Wörterbuch (wir hatten, wie ich mich entsinne, zwei: den Lenstroem und den Reiff – ein altes Wörterbuch aus dem Russischen. Besser wäre wohl das letztere, obwohl auch das erste geht) sowie ferner auf eine Grammatik. Ich habe darüber bereits an Anjuta geschrieben, Mark hat das „Buch über Bücher“; dort sind einige *ausführliche* deutsche Grammatiken *in deutscher Sprache* aufgeführt. Ich wollte mir schon das russisch-deutsche Wörterbuch von Pawlowski anschaffen und hatte deswegen bereits an die Kalmykowa geschrieben, aber es stellte sich heraus, daß es noch nicht abgeschlossen ist und in Lieferungen erscheint.

Ich stelle jetzt den Aufsatz²⁴⁰ fertig, in dem ich Struve antworte.** Er hat meines Erachtens vieles durcheinandergebracht und kann mit diesem Artikel nicht wenig Mißverständnisse bei seinen Anhängern und Schadenfreude bei den Gegnern hervorrufen. Wenn es nicht gelingt, meine Antwort in der Zeitschrift unterzubringen (es könnte zum Beispiel sein, daß Tugan-Baranowski oder Bulgakow mir mit ihren Antworten zuvorkom-

* Dem Brief ist ein Kuvert mit der Brüsseler Adresse von M. I. Uljanowa beigelegt, die M. A. Uljanowa geschrieben hat. *Die Red.*

** Zu der bezeichneten Stelle hat M. A. Uljanowa folgende offenbar für Maria Iljinitشنا bestimmte Fußnote geschrieben: „Wir haben ihn mit Vergnügen gelesen, gut geschrieben!“ *Die Red.*

men; bis jetzt ist mir das Januarheft des „Nautschoje Obosrenije“ nicht geschickt worden!), so gedenke ich die Antwort als vierten Anhang den Märkten beizufügen (der Aufsatz umfaßt nicht mehr als einen Druckbogen). In einer Zeitschrift wäre es natürlich besser.

Bei uns ist alles wie bisher. Wir haben warmes Wetter. Der Frühling macht sich schon sehr bemerkbar.

Von den Genossen haben wir wenig gute Nachrichten. Apollinarija Alexandrowna hat man für drei Wochen nach Jenissejsk gelassen. Der arme Anatoli ist immer noch krank, das Fieber steigt bis 40°. Er soll die Schwindsucht haben – ihm wird das selbstverständlich sorgsam verheimlicht. Die Frage seiner Überweisung in den Minussinsker Kreis ist immer noch nicht entschieden.

Dein W. U.

Ich küsse Dich herzlich. J. W. und Nadja lassen alle grüßen.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. I. ULJANOWA

Belgien. Brüssel. Fräulein Uljanowa.
A M-lle Marie Ouljanoff. Rue des Minimes, 40.
Bruxelles. Belgique

7. März

Diesmal habe ich mir wieder eine große Nachlässigkeit zuschulden kommen lassen, liebe Manja, sei mir nicht böse. Dein Brief traf gerade vor der Ankunft unserer Gäste ein. Wir hatten beschlossen, die Fastnachtswoche tüchtig zu feiern, und hatten alle aus der Stadt zu uns eingeladen (6 Personen).^{*} In unserem friedlichen Schuscha wurde es plötzlich laut und belebt. Wir haben die Zeit auf das festlichste verbracht, und die 5 Tage vergingen, ehe wir es uns recht versahen. Am letzten Tag traf noch Michail Alexandrowitsch ein (er ist jetzt unser nächster Nachbar, und wir hoffen, uns noch oft mit ihm zu treffen; er wohnt nur 35 Werst entfernt). Nach dem Besuch brauchten wir alle eine Zeit, um wieder zu uns zu kommen. Wolodja hat sich jetzt ganz in den Aufsatz vertieft, in dem er Struve antwortet. Immer dieselbe ewig neue Frage der Märkte. Überhaupt wird Wolodja der Polemik und der Verteidigung der von ihm in den „Studien“ aufgestellten Thesen anscheinend nicht wenig Zeit widmen müssen. Er hat noch vor, über Kablukow zu schreiben. Ich habe keine bestimmte Beschäftigung, und so lese ich ein bißchen. Ich lebe nun schon 10 Monate in Schuscha und bin noch zu nichts gekommen, es bleibt immer beim Vorsatz. Draußen ist Frühling. Auf dem Eis des Flusses steht ständig Wasser, in den Weiden veranstalten die Spatzen ein tolles Geschilpe, draußen brüllen Ochsen, und bei unserer Hauswirtin gackert das Huhn morgens unter dem Ofen so laut, daß wir immer geweckt werden. Die Straßen sind voll Schlamm. Wolodja denkt immer öfter an das Ge-

^{*} Siehe den vorliegenden Band, S. 179. *Die Red.*

wehr und die Jagdstiefel, während Mama und ich schon vorhaben, Blumen zu pflanzen. Aus dieser Beschreibung kannst Du Dir ein Bild machen, wie wir die Zeit verbringen und daß es fürs Briefeschreiben nicht gar so viel Stoff gibt. Nach Deinem Brief zu urteilen, ist Dein Leben gerade das Gegenteil von unserem: ringsum Bewegung, Leben. Du beginnst Dich offenbar einzuleben und in das dortige Leben zu vertiefen. Für die Ausschnitte vielen Dank, schicke noch mehr davon. Deine Klagen über fehlende Kenntnisse im Französischen führen uns nur noch eindringlicher die kläglichen Sprachkenntnisse vor Augen, über die Wolodja und ich verfügen; er kann noch etwas mehr, aber mit mir sieht es ganz schlecht aus. Wir haben uns jetzt Turgenjew in deutscher Sprache beschafft und wollen mit Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche beginnen, aber vorerst haben wir weder ein Wörterbuch noch eine Grammatik, und selbst wenn wir die hätten, würden wir uns wohl kaum damit beschäftigen. Offenbar werden wir erst dann dazu kommen, uns mit den Sprachen vertraut zu machen, wenn wir im Ausland sind und die Notwendigkeit uns zwingt, das Sprachstudium in aller Gründlichkeit aufzunehmen. Wann gedenkst Du nach Hause zu fahren? Wirst Du noch irgendwelche Examina ablegen müssen? Hast Du in Deinem Brüssel großes Heimweh, hast Du viele Bekannte? – Ja, weißt Du, Anatoli ist sehr krank. Die Ärzte haben bei ihm die Schwindsucht festgestellt, und er hat ständig Fieber. Kuba hat die Genehmigung für eine dreiwöchige Reise nach Jenissejsk bekommen, und sie ist jetzt nach dort gefahren. Sie schreibt sehr selten und auch nur, um ihr Gewissen zu beruhigen, so daß ich nicht weiß, wie es ihr geht; anscheinend nicht gerade sehr gut. Sina ist die gleiche geblieben, immer lustig und lebhaft. Alsdann auf Wiedersehn. Ich küsse Dich herzlich. Alles Gute. Mama läßt Dich gleichfalls küssen. Schreib öfter.

Deine Nadja

Ich drücke Dir die Hand, Manjascha, und danke auch meinerseits für die Ausschnitte. Dem Brief von Nadja habe ich nichts hinzuzufügen.

W. U.

Geschrieben am 7. März 1899.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. I. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

17. III. 99

Gestern habe ich Deinen Brief vom 28. II. erhalten, meine liebe Mama. Vielen, vielen Dank für Deine Fotografie. Ich finde, sie ist recht gut geworden, und ich habe mich um so mehr darüber gefreut, als das Bild, das ich hatte, schon ziemlich alt ist. Es wäre sehr schön, wenn Du uns in Schuscha besuchen könntest – im Sommer ist die Reise verhältnismäßig bequem: mit der Eisenbahn bis Krasnojarsk und dann mit dem Dampfer bis Minussa (Anfang Mai fahren die Dampfer gewöhnlich noch nicht bis Minussa, aber im Sommer kommen sie manchmal, wenn auch selten, sogar bis Schuscha). Für einen Sommeraufenthalt ist Schuscha gar nicht übel. Gleb und Basil reichen auch einen Antrag ein, daß sie für den Sommer nach hier übersiedeln dürfen (in Minussa lebt es sich im Sommer sehr schlecht); ich weiß nicht, ob sie die Genehmigung bekommen werden.²⁴¹ Manjascha hat uns kürzlich geschrieben, und wir schreiben heute auch an sie.

J. W. hat das Geld erhalten.

Es ist gut, daß Mitja sich gleich nach Deinem Brief wegen eines Gewehrs umsehen wollte. Ende März beginnt hier die Jagd, und wir sprechen bereits von verschiedenen Jagdvorhaben.

Ich küsse Dich herzlich und gratuliere Dir zum Namenstag. Dieser Brief wird vielleicht noch vor dem ersten April ankommen.

Dein W. U.

J. W. läßt grüßen. Nadja schreibt Dir heute ebenfalls.*

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

An Anjuta

Ich habe die „Mitteilungen“ erhalten²⁴² – vielen Dank dafür – und die druckfertigen Bogen auch²⁴³. Im großen und ganzen bin ich damit sehr zufrieden: es wird eine saubere Ausgabe, die Tabellen sind deutlich und ohne Druckfehler, nur sehr wenige Tabellen sind seitlich angeordnet. Ich weiß nur nicht: wie ist das Diagramm geworden? Ich übersende für die Bogen 4–11 eine Liste der Druckfehler. Darunter sind einige (von mir unterstrichene), die das Lesen erschweren oder den Sinn entstellen (obwohl das ganz wenige sind). Vielleicht hältst Du es für angebracht, so zu verfahren: es müßte außer der Druckfehlerliste am Ende des Buches noch am Anfang des Buches ein Blättchen beigelegt (eingeklebt) werden, auf dem gebeten wird, vor dem Lesen die wichtigsten Druckfehler zu berichtigen, von denen die und die (von mir unterstrichenen) wesentlich sind, während die übrigen am Ende des Buches angegeben werden. Ich glaube, man macht das manchmal so.

Da nie und nirgends eine Ausgabe ohne Druckfehler denkbar ist, kann ich (entgegen Deinen Erwartungen) sagen, daß ich das Gefühl *vollster* Befriedigung habe. Was die Sorgfalt anbelangt, ist diese Ausgabe über jeden Vergleich mit den „Studien“ erhaben; es finden sich wenig Druckfehler, und die meisten sind ganz belanglos.

Das Inhaltsverzeichnis macht, wie Ihr wollt: Ihr könnt es auf die Überschriften der Abschnitte beschränken oder auch die von mir zusammengestellten ausführlichen Inhaltsangaben hinzufügen.²⁴⁴

Ich übersende eine kleine Liste meiner Bekannten, denen ich das Buch nach Erscheinen zu schicken bitte.* Mit der Absendung dieses Berges von Drucksachen wird sich Mitja plagen müssen! Aber immerhin ist das besser, als diese Masse von Büchern hierher zu schicken (mir genügen 3 Exemplare).

Ich sende noch ein Postskriptum zum *Vorwort*. Falls es nicht schon zu spät ist, möchte ich es sehr gern noch veröffentlicht haben, um auf das bemerkenswerte Buch von Kautsky zu verweisen.²⁴⁵ Vielleicht läßt sich, selbst wenn das Vorwort schon gesetzt ist, das Postskriptum noch zusätzlich setzen? Schreib mir bitte nach Empfang dieses Briefes, ob das möglich ist und wann überhaupt der Abschluß zu erwarten ist.

* Die Liste ist nicht erhalten. *Die Red.*

W. A-tsch hat auch keine kleine Arbeit übernommen! Es muß sehr schwer sein, bei einem solchen Buch Korrektur zu lesen!!

Ich drücke Dir die Hand und grüße alle daheim.

Dein W. I.

Kolumbus und der Doktor haben mir lange nicht mehr geschrieben.

An Anjuta

Ich habe noch eine Bitte an Dich. Vielleicht trifft es sich einmal, daß Du in St. Petersburg bist oder den Schriftsteller siehst – erkundige Dich dann bitte nach dem Buch von Webb. Warum wurde dafür bis heute noch kein Honorar gezahlt, obwohl nach Nadjas Worten das Honorar unabhängig vom Erscheinen oder Nichterscheinen des Buches vereinbart ist. Man müßte es von O. Popowa einfordern. Wir wollen dem Schriftsteller deswegen nicht schreiben, denn wir halten es nicht für ganz angebracht, diese Frage schriftlich zu berühren. Dies nur für den Fall, daß sich die Möglichkeit einer persönlichen Begegnung bietet.*

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 32 Druckfehlerberichtigungen. Der Übers.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. I. ULJANOWA

Belgien. Brüssel. An Maria Uljanowa.
A M-Ile Marie Ouljanoff. Rue des Minimes, 40.
Bruxelles. Belgique

17. März

Mein Glückwunsch kommt nicht zur rechten Zeit, liebe Manja, sondern verspätet, nun, ich küsse Dich trotzdem sehr, sehr herzlich. Ich danke Dir für die Ansichtskarten von Brüssel, aber ich will lieber noch gar nicht ans Ausland denken, bevor es soweit ist, ich mag jetzt nicht einmal an Rußland denken. Doch an den Sommer zu denken, das ist erlaubt. M. Al. schreibt in ihrem letzten Brief, daß sie im Sommer mit Anjuta zu uns kommen wird, und heute habe ich in meinem Brief nach Podolsk die Reize von Schuscha in allen Farben ausgemalt.* Ich habe sogar einen Plan entworfen, wie wir an den Perowosee fahren und dort Karauschen fangen und braten werden. Weißt Du, die Minussinsker beantragen, den Sommer in Schuscha verbringen zu können. Wir wollen uns dann ein Pferd anschaffen – da werden wir bequem überall hinfahren können. Überhaupt bin ich „Patriot meines Vaterlandes“ geworden und kann mit großer Begeisterung über den Jenissej, die Inseln, den Wald usw. sprechen. Es tut mir doch leid, daß ich kein Mann bin – ich würde zehnmal mehr herumstreifen. Obwohl ich Dich sehr gern wiedersehen möchte, will ich Dir Schuscha dennoch nicht allzu verlockend darstellen, weil Schuschenka, unvoreingenommen gesagt, ein Dorf wie jedes andere ist, und wenn man mir jetzt die Wahl ließe, wo ich den Sommer verbringen möchte, bei Moskau oder in Schuscha – ich würde natürlich das erste wählen.

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

Wolodja interessiert sich jetzt sehr für Kautskys „Agrarfrage“ und schreibt darüber eine Rezension.* Ich schaue das Buch einstweilen nur an und freue mich auf die Lektüre. Überhaupt haben wir reichlich Bücher, und ihre Fülle macht einem bewußt, was man alles lesen müßte und wie wenig man liest. Das „Natschalo“ haben wir noch nicht bekommen, vorerst nur das langweilige „Russkoje Bogatstwo“.

Nun muß ich aber schließen. Mama küßt Dich und gratuliert Dir. Wolodja will selbst schreiben.

Mit der letzten Post erhielten wir die Fotografie von M. Al. Ein sehr schönes Bild, nicht wahr?

Ich küsse Dich herzlich.

Deine Nadja

17. III.

Entschuldige, liebe Manjascha, daß ich auch diesmal sehr kurz schreibe und mich nur mit meinen Glückwünschen Nadja anschließe. Die Sache ist die, daß sich heute allerhand zu schreiben angesammelt hat: ein Brief nach Turuchansk (die Post dorthin geht einmal im Monat)²⁴⁶, und Anjuta muß ich eine Druckfehlerliste zu den mir übersandten druckfertigen Bogen schicken.

Neues gibt es bei uns sehr wenig. In der Literatur herrscht zur Zeit Stille – wir sind voll Erwartung. Über die Ereignisse in Petersburg und in Finnland wird in den ausländischen Zeitungen geschrieben (nach der „Frankfurter Zeitung“ zu urteilen), aber diese Stellen werden unleserlich gemacht, so daß wir sehr, sehr wenig wissen.²⁴⁷

Ich drücke Dir die Hand. Vielleicht auf Wiedersehn?

Dein W. U.

Geschrieben am 17. März 1899.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

* Siehe Werke, Bd. 4, S. 84–89. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. An Maria Alexandrowna
Uljanowa. Bronnizkaja-Straße, Haus von Winogradow

21. III. 99

Ich schicke Dir, meine liebe Mama, meine Notiz (oder Rezension) über das Buch von Kautsky und bitte Anjuta, sie weiterzusenden. Das erste Heft der Zeitschrift haben wir noch nicht erhalten.²⁴⁸ Wir erwarten es übermorgen.

Falls Anjuta wegen der deutschen Bücher noch nicht an Manjascha geschrieben hat, könnte sie es nicht tun? Wenn Manjascha bald abreist, soll sie auf der Post eine Erklärung hinterlassen, daß die Bücher an irgendeine andere Adresse (einen Bekannten u. dgl.) geschickt werden. Vielleicht wird Anjuta ihr auch von ihren Bekannten schreiben? Wenn möglich, wäre es schön, die fehlenden Nummern der „Neuen Zeit“ von 1897/1898 zu bekommen.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

W. U.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

4. IV. 99

Ich habe Deinen und Mitjas Brief erhalten, meine liebe Mama. Wegen der Unterbringung in Schuscha machst Du Dir unnötig Sorgen: es ist genügend Platz vorhanden. Zur Fastnachtswoche hatten wir vier Personen zu Gast. Wenn Deine Gesundheit es erlaubt, wären wir sehr, sehr froh, wenn wir Dich wiedersehen könnten, ohne es bis zum Ende unserer Verbannungszeit aufschieben zu müssen (die manchmal verlängert wird ... ich hoffe jedoch, daß es dazu nicht kommen wird). Nadja schreibt Dir ausführlicher.* Was aber den Zeitpunkt betrifft, so muß ich zu ihrem Brief eine Korrektur vornehmen: Anfang Mai ist der Wasserstand hier noch sehr niedrig; uns hat der Dampfer auf halbem Wege abgesetzt. Weitere hundert Werst mit einem Fuhrwerk zu fahren, ist unbequem. Ihr reist also am besten so, daß Ihr Ende Mai in Krasnojarsk seid – dann könnt Ihr bequem mit dem Dampfer bis Minussa fahren, und von dort sind es nur noch 55 Werst. Als Sommeraufenthalt ist Schuscha nicht übel und, wie ich meine, kaum schlechter (wenn überhaupt schlechter) als die Sommerfrische anderswo. Das Problem ist nur die Reise.

Wegen des Gewehrs machst Du Dir ganz unnötig Sorgen. Ich habe mich schon daran gewöhnt und bin vorsichtig.** Hier ist die Jagd die einzige Zerstreuung und Möglichkeit, sich „Bewegung zu machen“, was bei der sitzenden Lebensweise notwendig ist.

Mitja danke ich für die Bemühungen um das Gewehr (ich habe es noch nicht erhalten).

* Siehe den vorliegenden Band, S. 509/510. *Die Red.*

** Zentralfeuergewehre sind viel ungefährlicher als gewöhnliche.

In den „Russkije Wedomosti“ habe ich gelesen, daß Mark auch Tschigorin besiegt hat!²⁴⁹ Sieh mal einer an! Nun, ich werde auch einmal eine Partie mit ihm ausfechten!

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Ja, bald hätte ich es vergessen. Aus Wjatka kommen Bücher auf Deinen Namen (per Nachnahme). Sie sind für mich. Ich bitte Mitja, mir davon eine möglichst ausführliche Liste anzufertigen und herzusenden.

An Anjuta

4. IV. 99

Ich habe die Zeitschrift „Praktitscheskaja Shisn“ und die „Deutsche Grammatik“ von Heyse erhalten. Für die Grammatik vielen Dank: sie ist sehr gut. Daß ich den Zion bekommen habe, schrieb ich schon das letzte-mal.²⁵⁰

Mit der vorigen Post habe ich ein Telegramm nach Petersburg gesandt, als Antwort auf folgendes bei mir eingegangene Telegramm vom 26. III.: „Vorgesehener Preis für das Buch 2 Rubel, Autorenhonorar rund 1500, telegrafieren Sie Einverständnis an Bücherlager Kalmykowa.“* Ich antwortete: „Einverstanden“ – denn ich kann doch kurz vor Erscheinen des Buches nicht telegrafisch handeln! Wir können doch die Herausgabe nicht verzögern! Aber in Wirklichkeit bin ich damit gar nicht sehr „einverstanden“. Ich habe mich nicht wenig gewundert, wieso man (wer? – ist unbekannt; eine Unterschrift fehlte) sich nicht „an die Ordnung“ gehalten und an Dich als Leiter der ganzen Angelegenheit gewandt hat, sondern direkt an mich. Ich bedaure jetzt sogar, daß ich ihnen nicht geantwortet habe: „Wenden Sie sich an Jelisarowa in Moskau, die die Ausgabe leitet.“ Wirklich, das wäre die richtige Antwort gewesen! Denn 1500 sind für eine dreijährige Arbeit zuwenig; das macht nur 50 Rubel je Bogen. Und ferner kann man, wo die „Studien“ so außerordentlich gut gehen, wegen der Märkte ganz beruhigt sein. Wenn das aber so ist, sehe ich keinerlei Veranlassung, den Buchhändlern 30% zu schenken. Man könnte – wenn der Verleger bzw. die Verlegerin etwas praktischer wären – den Buch-

* Das Telegramm ist nicht erhalten. Die Red.

händlern die Hälfte dieser Prozente entziehen, wenn der Verkauf auch über das Kontor des „Natschalo“ erfolgte, das – wie zu hoffen ist – dies nicht ablehnen würde. Übrigens hat es jetzt wohl kaum noch Zweck, das alles zu schreiben, denn wahrscheinlich ist alles bereits geschehen. Um den Preis des Buches niedrig zu halten, lohnt es sich natürlich, auf einen Teil des Honorars zu verzichten. Da nicht wir selbst, sondern andere Personen Herausgeber sind, hat es selbstverständlich keinen Sinn, ihnen noch mit besonderen Forderungen zu kommen. So sind die ganzen Ausführungen nur platonische Überlegungen und keine „geschäftlichen“ Vorschläge.

Ich halte es für wahrscheinlicher, daß auch die Druckfehlerliste zu den Bogen 11–16 (ich habe die Bogen vorgestern von Dir erhalten) zu spät kommt, und deswegen schicke ich sie nur für alle Fälle, ohne sie ins reine zu schreiben.*

Nr. 1/2 des „Natschalo“ habe ich endlich von den Genossen erhalten. (Bitte abonniere die Zeitschrift für uns, falls Du es noch nicht getan hast. Ich habe eine große Dummheit begangen, daß ich mich wieder auf den écrivain verlassen habe. Ich hoffe, daß mir solche Dummheiten nicht mehr passieren.) Im ganzen hat es mir sehr gefallen, aber B. Awilow ist recht schwach – mehr scharf als gründlich.²⁵¹ Bulgakow dagegen hat mich einfach aufgebracht: so ein Unsinn, so ein ausgemachter Unsinn und eine so grenzenlose professorale Überheblichkeit – weiß der Teufel, was das ist!²⁵² Nicht umsonst hat man ihn bereits im „Syn Otetschestwa“ gelobt! Wir werden ja sehen, wie er endet. Ich gedenke „Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow“ zu schreiben. Den Plan, über Kablukow zu schreiben, habe ich aufgegeben – ein zweiter Aufsatz lohnt sich nicht. Der écrivain hüllt sich wie üblich in Schweigen, und von ihm erwarten wir keine Nachrichten über Zeitschriftenangelegenheiten, obwohl für diese Nachrichten ein nicht geringes Bedürfnis vorhanden ist.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

* Die Druckfehlerliste ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

11. IV. 99

Am Dienstag habe ich Mitjas Paket erhalten, meine liebe Mama. Vielen Dank für die Bemühungen. Mit dem Gewehr bin ich zufrieden (zur Zeit ist schlechtes Wetter: die in dieser Gegend üblichen Frühlingsstürme – sehr starke Winde vom Jenissej her, so daß man fast gar nicht jagen konnte). Ladungen von $2\frac{3}{4}$ Maß erschienen mir zu groß – das Gewehr schlägt zurück, und ich bin dazu übergegangen, $2\frac{1}{2}$ Maß einzulegen. Ich verstehe nicht, wie man in dem Geschäft 3 Maßeinheiten einlegen konnte! Daß der linke Lauf besser schießt, habe ich bisher nicht feststellen können – vielleicht, weil ich das Gewehr auf zu große Entfernung eingeschossen habe – auf etwa 60 Schritt, also rund 30 Sashen.

Wenn Ihr hierher kommt, bringt Euch schwarzen glatten Tüll für Mückenetze mit: ich kann hier ohne Netz nicht gehen. Die Umgebung ist doch ziemlich sumpfig. Bringt mir ferner bitte noch 200 Pfropfen für Pulver und für Schrot mit (die gleichen, die mir Mitja geschickt hat. Hier gibt es keine, und sie sind sehr leicht und gut zu verpacken).

Zu Ostern gedenke ich einen Jagdausflug in eine schönere Gegend zu unternehmen.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

(Nächsten Sonntag geht keine Post – es ist Ostern. Außerdem kann auch auf dem Jenissej der Eisgang beginnen: das geschieht gewöhnlich im letzten Drittel des April. Dadurch können Unterbrechungen im Briefverkehr eintreten, über die Ihr Euch nicht zu beunruhigen braucht. Übrigens hat es, wie mir scheint, im vorigen Jahr fast keine Unterbrechung gegeben.)

An Anjuta

Mit der nächsten Post schicke ich auf Mamas Namen den Aufsatz über Kautsky und Bulgakow ab.²⁵³ Sende ihn bitte an den Schriftsteller weiter mit der Bitte, Dir recht bald Antwort zu geben, ob die Redaktion ihn annimmt. Ich halte es für durchaus möglich, daß sie ihn nicht nimmt, weil der écrivain wahrscheinlich für Bulgakow ist und eine Polemik für nicht angebracht halten wird, und schon gar nicht eine scharfe Polemik. Soweit es geht, habe ich mich bemüht, den Ton zu mildern, aber es ist für mich dennoch unmöglich, über diesen empörend professoralen und abgeschmackten Aufsatz, der eine schreckliche Dissonanz hineinbringt, gelassen zu sprechen. Natürlich will ich das Recht der Redaktion, „Verbesserungen“ vorzunehmen, nicht schmälern, aber das brauchen wir nicht zu schreiben, denn das versteht sich von selbst, wenn der Autor nicht spezielle Vorbehalte macht. Falls sie ihn nicht annehmen, verständige mich bitte recht bald; sende dann den Aufsatz, wenn möglich, an die „Shism“ oder das „Nautschnoje Obosrenije“ [der „Mir Boshi“ wird ihn wohl kaum nehmen]. Vom Schriftsteller haben wir keinerlei Nachrichten auf literarischem Gebiet, und wir haben auch keine Hoffnung, welche zu bekommen. Indes ist es ohne ständige und regelmäßige Verbindungen verdammt schwierig, zu schreiben. Zum Beispiel habe ich ihnen schon vor langer, langer Zeit – bereits im Januar – mitgeteilt (Nadja hat es getan), daß ich beabsichtige, über Kablukow zu schreiben*: sie haben mich nicht verständigt, daß sie bereits einen anderen Aufsatz hatten. Man weiß überhaupt nichts über Rezensionen. (Die Rezension über Kautsky müßte im Hinblick auf den Aufsatz gegen Bulgakow zurückgezogen oder anderswo untergebracht werden.) Man weiß nicht, was bei ihnen vorliegt und was nicht. Wenn es möglich wäre, mit dem Chicagoer in Briefwechsel zu treten, der doch mit ihnen bekannt ist und ihnen wahrscheinlich ziemlich nahesteht, wäre das sehr gut. Er könnte Dir leicht zu allen Punkten Antwort geben und Dich überhaupt hinsichtlich der Zeitschriftenangelegenheiten au courant** halten. Ich weiß nicht, ob sich das durchführen läßt.

Wie soll ich Manuskripte schicken, wenn Du (und Mama) abreist?²⁵⁴

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

** auf dem laufenden. *Die Red.*

Hinterlasse auf jeden Fall bei der Post eine Erklärung, wohin und an wen Briefe und Drucksachen nachgeschickt werden sollen.

Ja, ich verweise in meinem Aufsatz auf meine Märkte. Falls das Buch noch nicht erschienen ist, wenn Du das Manuskript weiterschickst, streiche bitte die Anmerkungen mit solchen Verweisen oder schreibe auf das Manuskript, daß sie gestrichen werden sollen.²⁵³

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschicht von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

1. V. 99

Am Dienstag, meine liebe Mama, habe ich Anjutas Brief vom 12. IV. und am Freitag mein Buch (3 Expl.) sowie das Manuskript der Übersetzung erhalten. Anjuta schreibe ich extra.

Wir haben diesmal einen besonders zeitigen Frühling. Die Bäume beginnen schon auszuschlagen, und das Wasser steigt stark. Jetzt könnte der Dampfer zweifellos bis Minussa fahren, ob aber dieser Wasserstand anhält und wie lange – das läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Mich. Alex. (Silwin) hat mir geschrieben, daß seine Braut Ende Mai (nicht vor dem 23.) zu ihm fahren will. Ihr Name: Papperek (Olga Alexandrowna) – die Adresse: Jegorjewsk, Gouv. Rjasan (sie ist dort Lehrerin am Progymnasium). Falls Du Dich entschließt zu kommen, könntet Ihr vielleicht zusammen reisen. Auf jeden Fall ist das eine gute Gelegenheit, etwas mitzugeben. Mich. Al. hat sie gebeten, in Podolsk vorbeizufahren, aber es können Umstände eintreten, die sie daran hindern, und darum müßt Ihr Euch natürlich brieflich mit ihr verständigen. Jermakowskoje liegt 40 Werst von uns entfernt (dort lebt M. A.); der Weg nach dort führt von Minussa über Schuscha.

Dein W. U.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Wie habt Ihr Euch jetzt eingerichtet? Wie steht es mit Deiner Gesundheit? Wann erwartet Ihr Manjascha?

An Anjuta

1. V. 99

Ich habe Deinen Brief vom 12. IV., mein Buch und die Webb-Übersetzung erhalten (*drei* eingeschriebene Drucksachen).

Mit der äußeren Aufmachung des Buches bin ich sehr zufrieden. Dank Deinen großen Bemühungen um die Korrektur ist es eine vorzügliche Ausgabe geworden. Du hast selbstverständlich gut getan, den Preis heraufzusetzen. Wenn Studierende noch 25% Rabatt bekommen, so genügt das vollauf. Habt Ihr das Buch an alle Bekannten verschickt? Ich meine, daß wir uns als Reserve für den Autor noch 15 Exemplare kommen lassen sollten; wir werden sie brauchen, um sie gegen verschiedene Sammelbände u. dgl. m. einzutauschen. Wie ich Dir bereits schrieb, bitte ich Dich, noch einige Exemplare der „Studien“ zu beschaffen (mir aber nur zwei herzuschicken – das hat keine Eile). Mit dem Titel des Buches bin ich durchaus zufrieden: die Änderung des *écrivain* hat sich als gelungen erwiesen. Falls Honorar eingeht – vorerst lohnt es sich nicht, es zu überweisen. (Ich schreibe Mama über eine baldige und günstige Gelegenheit.)

Ich bin einverstanden, die Redaktion der Webb-Übersetzung zu übernehmen. Ich werde mich beim Redigieren nach meiner Übersetzung des I. Bandes richten. Da mir nun die Redaktion übertragen ist, gibt es nichts mehr abzuwarten, und der I. Band muß gleich in Druck gehen, nicht wahr? Oder wird das wieder davon abhängen, daß P. B. erst „Anstalten treffen“ muß??

Nur brauche ich für die Redaktion *unbedingt* 1. das englische Original des II. Bandes (ich habe nur den ersten Band) und 2. die deutsche Übersetzung des II. Bandes (von C. Hugo, ich habe nur den ersten Band, der zweite ist auch schon erschienen). Wenn diese Bücher noch nicht abgeschickt sind, so schreibe bitte recht bald, daß das unverzüglich geschieht. Wird das nicht auch wieder so lange dauern? Kann nicht jemand beauftragt werden, die Bücher bei ihnen abzuholen und abzuschicken?²⁵⁶

Mir hat nicht gerade sehr gefallen, daß P. B. meine Antwort an ihn dem „Nautschnoje Obosrenije“ übergeben hat: will er etwa im „Natschalo“ keine Polemik haben?²⁵⁷ Wenn es so ist, wird mein Aufsatz über Bulgakow sicher auch nicht gehen. Ich habe endlich das „Natschalo“ bekommen, beide Hefte, sie sind vollständig. Im großen und ganzen hat es mir sehr gefallen. Aber der Bulgakowsche Aufsatz ist empörend.

Kautsky wird dort *direkt verfälscht*, und dazu noch dieser Ausfall gegen den Zusammenbruch*²⁵⁸ – ein Echo der Bernsteinschen „Kritik“ [das Bücherlager hat es abgelehnt, mir das Buch von Bernstein zu schicken. Ich habe Manjascha darum gebeten, weiß aber nicht, ob sie es mitbringt. Kannst Du es nicht beschaffen?]. Ich schreibe einen zweiten Aufsatz gegen ihn.²⁵⁹ Natürlich ist eine Polemik mit den eigenen Leuten unangenehm, und ich habe mich bemüht, den Ton zu mildern, aber Meinungsverschiedenheiten zu verschweigen ist nicht nur unangenehm, sondern *geradezu schädlich* – und man kann die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen „Orthodoxie“ und „Kritizismus“, die im deutschen und russischen Marxismus aufgetreten sind, auch gar nicht verschweigen. Die Gegner machen sich die Meinungsverschiedenheiten ohnehin schon zunutze (Michailowski in Nr. 4 des „Russkoje Bogatstwo“).²⁶⁰ Man kann ja, wenn man gegeneinander polemisiert, die gemeinsame Solidariät gegen die Volkstümler besonders hervorheben. Ich will das am Schluß des Aufsatzes tun.²⁶¹ Einer der Hauptmängel bei Bulgakow ist eben der, daß er nicht genau angegeben hat, worin er mit Kautsky gegen die Volkstümler solidarisch ist.

Ich drücke Dir die Hand. W. I.

Im „Nautschnoje Obosrenije“ (Nr. 3) habe ich Maslows Bemerkung gegen meinen Aufsatz über das Erbe gelesen. Sie erschien mir uninteressant.

Das Buch von Negri schicke ich ab. Was sind das aber für landwirtschaftliche Berichte?

Ein Exemplar der „Entwicklung des Kapitalismus“ sollte Maslow zugestellt werden. Erledige das bitte über die Redaktion des „Nautschnoje Obosrenije“ oder über P. B. oder über W. A.

Schicke mir bitte alle Äußerungen über das Buch und bitte W. A., daß er die aus den Petersburger Zeitungen herschickt.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

* „Zusammenbruch“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Podolsk, Gouvernement Moskau.

Maria Alexandrowna Uljanowa. Bronnizkaja-Straße,

Haus von Winogradow

9. V. 99

Ich habe einen Brief von Manjascha bekommen, meine liebe Mama, in dem sie schreibt, daß sie bald nach Hause zu reisen beabsichtigt. Ich warte nun auf Nachricht, wie Ihr Euch wegen der Reise nach hier entschieden habt.

In den letzten Tagen war hier heftigstes „Wetter“, wie die Sibirier sagen. Als „Wetter“ bezeichnen sie den *Wind*, der kalt und wirbelsturm-artig von Westen her über den Jenissej bläst. Im Frühling gibt es hier immer Stürme, die Zäune umbrechen, Dächer abdecken u. dgl. m. Ich war auf Jagd und ging an diesen Tagen durch den Hochwald – dort hat der Sturm vor meinen Augen riesige Birken und Kiefern umgeknickt. Aber solche unangenehmen „Wetter“ treten nur im Frühling und im Herbst auf, im Sommer hingegen ist der Wind, wenn er einmal weht, nicht stark, so daß zur Besorgnis *kein Grund besteht*. Der heutige Tag ist schon etwas schöner: es geht nun wohl auf den Sommer zu. Von Mitte Mai bis Mitte August braucht man hier das sibirische „Wetter“ nicht zu fürchten.

Am kommenden Sonntag schicke ich auf Deinen Namen das Manuskript meines Aufsatzes ab²⁶²: falls Ihr verreist, so trifft doch Vorsorge, daß es an den Empfänger weitergeschickt wird.

Bei uns sind alle gesund und lassen Dich und die andern grüßen.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

An Anjuta

Heute habe ich den zweiten Aufsatz gegen Bulgakow fertiggestellt. Sobald er korrigiert und abgeschrieben ist, schicken wir ihn auf Mamas Namen ab. Ich warte mit Ungeduld auf Antwort wegen des ersten Aufsatzes; die Antwort könnte Mitte Mai da sein.

Viele „Schüler“²⁶³ wechseln zur „Shisn“ über. Weißt Du nicht, wer dort faktisch Redakteur ist?

Sehr interessant sind jetzt in Deutschland die Diskussionen über das Buch von Bernstein – und ich habe weder das Buch gesehen noch etwas, was darüber geschrieben worden ist (außer zufälligen Notizen in der „Frankfurter Zeitung“). Das ist sehr bedauerlich.

Hat Mitja nach meiner Liste mein Buch an alle übersandt? Falls W. A. einen Teil abzusenden hatte, so frage ihn bitte, ob er es *allen* geschickt hat. P. N. Lepeschinski (Kuraginskoje, Krëis Minussinsk, Gouvernement Jenissejsk) schreibt mir z. B., daß er das Buch *nicht bekommen* hat, obwohl er in meiner Liste stand. Ich denke, wir sollten uns noch etwa 10–15 Reserveexemplare kommen lassen (sie sollen aber nicht hierher geschickt werden).

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Grüße Mark.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA
UND M. A. ULJANOWA

An Anjula

29. V. 99

Ich habe Deine dem Brief von Mark beigelegten Zeilen erhalten.

Über den Vorschlag, daß ich einen kurzen Lehrgang der politischen Ökonomie schreiben soll, hattest Du mir vorher nichts mitgeteilt. Ich habe beschlossen, diesen Vorschlag nicht anzunehmen: es ist schwer, auf Bestellung zu schreiben (insbesondere ist es schwer, mit Bogdanow zu konkurrieren: warum sollte er nicht neu herausgegeben werden?²⁶⁴), schwer ist es auch, bis zum Herbst fertig zu werden. Und überhaupt möchte ich jetzt weniger schreiben und mehr lesen. Da unser Briefwechsel mit dem *écrivain* ganz eingeschlafen ist, teile Du ihm bitte diese Absage mit.

Mit dem Webb habe ich noch nicht angefangen. Ich warte immer noch auf das Original (zweiter Band) und auf die deutsche Übersetzung (zweiter Band). Wenn eine Verzögerung eintritt, ist es nicht meine Schuld. Im übrigen ist eher eine Verzögerung durch den *écrivain* zu befürchten. Ist der I. Band in Druck?

Daß an mich ein Telegramm über das Erscheinen des Buches geschickt worden ist, erfuhr ich erst durch Deinen Brief. Ich schreibe an das Minussinsker Postkontor, daß sie das Telegramm suchen. War die Adresse richtig? [Sie muß lauten: „*Minussinsk, Schuschenskoje per Post, Uljanow*“, und für die Postzustellung sind zusätzlich 7 bzw. 14 Kopeken zu zahlen. Wenn das Wort *per Post* weggelassen wurde, kann es passieren, daß das Telegramm liegenbleibt.] Im allgemeinen aber habe ich nicht bemerkt, daß die Übersendung von Telegrammen nach hier ein hoffnungsloses Unterfangen wäre: die anderen sind rechtzeitig angekommen. Ihr müßt ein Telegramm so absenden, daß es am Sonntag- oder Mittwochabend in Minussinsk eintrifft; dann kann ich es am Dienstag- oder Freitagmorgen erhalten.

Ich schicke den Aufsatz über die Sismondisten, um den Du gebeten hast, und die Antwort an Neshdanow ab.²⁶⁵ Die letztere würde am besten auch in der „Shisn“ veröffentlicht.* Obwohl ich, wenn das „Natschalo“ wider Erwarten wieder aufleben sollte, dieses natürlich vorziehen würde.

Ich lese jetzt ein wenig und beschäftige mich etwas mit Sprachen. Im ganzen arbeite ich sehr wenig und habe jetzt nicht vor, etwas zu schreiben.

Sehr bedauert habe ich, daß der écrivain mir nichts über Gwosdew geschrieben hat. Ich hätte selbst aus ganzem Herzen auf ihn schimpfen mögen. Aber ich sah, daß er Mitarbeiter derselben Zeitschrift ist, und hielt mich daher für verpflichtet, nach Möglichkeit zurückhaltend zu bleiben. Es wäre seltsam, wenn man in ein und derselben Zeitschrift aufeinander schimpfte. Vielleicht wollte der Schriftsteller auf diese Weise abrechnen? d. h. abrechnen mit dem „Gwosdewtum“, wie ich diese Dinge jetzt nenne? Das weiß ich nicht, und überhaupt weiß ich nicht, was Gwosdew für ein Mensch ist. Aus der Ferne ist das schwer zu beurteilen.

Dein W. U.

30. V. 99

Ich schicke Dir, meine liebe Mama, als eingeschriebene Kreuzbandsendung meinen Aufsatz und den Abdruck des Aufsatzes über die Sismondisten, um den Ihr gebeten habt. An Anjuta und Mark, von denen ich diese Woche einen Brief bekommen habe, schreibe ich ausführlicher.** Merkwürdig, daß ihr Brief (vom 14. V.) den Stempel „Krasnojarsk“ trug. War er mit dem Sibirien-Schnellzug geschickt worden?

Bei uns sind alle gesund und lassen alle grüßen.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

Nach dem Manuskript.

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

* Wenn meine Antwort an Struve noch nicht gedruckt ist, kann man obige als Postskriptum dazu abdrucken, muß dann aber meinen Verweis auf die Antwort an Struve herausnehmen.²⁶⁶

** Der Brief an M. T. Jelisarow ist nicht erhalten. *Die Red.*



D. I. ULJANOW

1903

AN M. A. ULJANOWA
UND D. I. ULJANOW

20. VI. 99

Deinen Brief vom 31. V., meine liebe Mama, habe ich erhalten. Merci dafür. Was die statistischen Sammlungen – von Twer und Wjatka – betrifft, so schrieb ich, wie ich mich entsinne, bereits, daß sie *mir nicht alle hergeschickt zu werden brauchen*: ich beschäftige mich jetzt nicht damit und beabsichtige das auch vor dem Ende der Verbannung nicht mehr zu tun. Wenn ich das eine oder andere Buch benötige, werde ich es lieber einzeln bestellen; wir haben ohnehin auf der Rückreise eine Masse Bücher mitzunehmen. Übrigens schickt Ihr wahrscheinlich von den statistischen Sammlungen sowieso nur einige. Mich. Al. schreibt, daß er seine Braut jetzt erst zum Ende des Sommers erwartet.

Wir glauben nicht, daß man eine Überweisung nach Krasnojarsk beantragen sollte. Wir haben einmal mit Jel. Wass. gesprochen; sie beabsichtigte, den Antrag zu stellen, daß man auch mich jetzt im Herbst nach Ufa läßt, da eine Reise im Winter für sie und für Nadja zu beschwerlich wäre. Wenn sie ihre Absicht verwirklicht, so schreibe ich Dir.

Die Unterstützung hat man uns ausgezahlt.

Aus Jermakowskoje schreiben sie, daß es Anatoli noch nicht besser geht.

Ljachowski ist, wie sie schreiben, als reisender Landarzt in Tschita tätig.

Es ist sehr schade, daß Ihr schlechtes Wetter habt und Euch in dem Landhaus nicht richtig erholen könnt. Auch bei uns regnet es in diesem Juni viel.

Wir leben wie immer. Ich arbeite jetzt wenig und werde, wenn demnächst die Jagdzeit beginnt, sicher noch weniger arbeiten.

Das Maiheft des „Natschalo“ habe ich erhalten – es war gehörig viel herausgeschnitten. Besonders Interessantes steht anscheinend nicht darin. Ich gebe die Hoffnung auf eine Gesundung dieser Zeitschrift auf. Man schrieb mir, das Innenministerium habe von der Redaktion verlangt, daß sie die Pseudonyme der Autoren der Aufsätze im ersten Heft und im Aprilheft enthüllt. Mich würde interessieren, ob sich unter diesen „Enthüllten“ auch welche von unseren gemeinsamen Bekannten befinden.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

An Mitja

Nr. 5 des „Nautschnoje Obosrenije“ habe ich mir angesehen und finde den dort abgedruckten Aufsatz von Tugan-Baranowski ungeheuer dumm und unsinnig: er hat einfach willkürlich die Mehrwertrate verändert, um Marx zu „widerlegen“, und setzt folgende absurde Annahme voraus: Veränderung der Arbeitsproduktivität ohne Veränderung des Produktenwerts. Ich weiß nicht, ob es lohnt, über solche unsinnigen Aufsätze jedesmal zu schreiben: soll er doch zunächst sein Versprechen halten und das etwas ausführlicher entwickeln.²⁶⁷ Überhaupt werde ich zum immer entschiedeneren Gegner der neuesten „kritischen Strömung“ im Marxismus und des Neukantianismus (der unter anderem die Idee der Trennung der soziologischen und der ökonomischen Gesetze aufgebracht hat). Der Verfasser der „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“ hat völlig recht, wenn er den Neukantianismus als reaktionäre Theorie der reaktionären Bourgeoisie kennzeichnet und gegen Bernstein auftritt.²⁶⁸ Sehr interessiert mich das neue Buch von Bogdanow („Die Grundelemente der historischen Naturauffassung“, St. Petersburg 1899) – ich habe es mir bestellt; das Maiheft des „Natschalo“ enthält eine Rezension darüber: äußerst dumm, hochtrabende Phrasen, und das Wesentliche wird übergangen. Ich bedaure sehr, daß ich die Ankündigung des Buches bei seinem Erscheinen irgendwie übersehen habe. Ich glaube, daß das eine sehr ernsthafte Arbeit ist und daß man eine solche Rezension nicht unbeantwortet lassen darf.²⁶⁹

Mit dem Gewehr bin ich zufrieden. Im Frühjahr habe ich wenig gejagt. Jetzt beginnt schon bald die richtige Jagd: ich beabsichtige in diesem Sommer recht oft auf Jagd zu gehen.

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Schicke mir bitte eine *Liste* der für mich eingetroffenen semstwostatischen Sammlungen: d. h. Titel und kurze Inhaltsangabe (Tabellen oder Tabellen + Text, weiter nichts).

Geschicht von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau, Maria Alexandrowna
Uljanowa. Stadtpark, Landhaus Nr. 3

11. VII. 99

Ich schreibe Dir nur einige Zeilen, meine liebe Mama, um Dir mitzuteilen, daß wir alle gesund sind. Diese Woche habe ich die Bücher bekommen, von denen mir Manjascha schrieb (Labriola und Jules Guesde). Merci dafür.

Unsere Fahrt nach Minussinsk haben wir etwas aufgeschoben. Wir fahren vielleicht diese Woche, aber nicht für lange. Das Wetter bei uns ist nicht schön; mit dem Sommer haben wir diesmal kein Glück: immerzu Wind und Regen.

Ich habe einen Brief von Ljachowski bekommen: er ist, wie sich herausstellt, als Arzt in Tschita tätig, und später beabsichtigt er, ebenfalls als Arzt nach Sretensk zu fahren.

Die Originale des Webb habe ich trotz der Zusage des Schriftstellers noch immer nicht erhalten.

Dein W. U.

J. W. und N. K. lassen alle grüßen.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

1. VIII. 99

Diese Woche, meine liebe Mama, gibt es bei uns, wie mir scheint, fast nichts Neues. Das Wetter ist jetzt ganz sommerlich geworden. Die starke Hitze, die hier herrscht, beeinträchtigt die Jagd ein wenig, auf die ich mich um so stärker verlegt habe, als damit nun wohl bald Schluß sein wird.

Ich entsinne mich nicht, ob ich Dir geschrieben habe, daß der Doktor (J. M. Ljachowski) als reisender Landarzt in Tschita tätig ist und daß er beabsichtigt, eine gleiche Stellung in Sretensk anzunehmen.

Es sind Gäste gekommen: M. A. mit Frau u. a. Entschuldige, daß ich schon schließe. Wir sind alle gesund, und alle lassen grüßen. Anjuta schreibe ich bald ausführlicher wegen des „Credo“ (das mich und uns alle sehr interessiert und empört).²⁷⁰

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau, Maria Alexandrowna
Uljanowa. Stadtpark, Landhaus Nr. 3

7. VIII. 99

Ich habe Deinen Brief vom 15. VII. erhalten, meine liebe Mama. Vielen Dank dafür und für die Erfüllung der Bitte, die Anatoli betraf. Ich hoffe ihn noch in diesen Tagen zu sehen: es soll ihm ganz schlecht gehen, er hat schrecklich starke Blutstürze und hustet sogar Lungenstücke aus . . . Der Gouverneur war im Dorf Jermakowskoje, und Anatoli hat Erlaubnis bekommen, nach Krasnojarsk zu fahren, aber er will jetzt selbst nicht.

Heute erwarten wir Gäste: Gleb mit seiner Frau und Basil aus Minussa. Gleb soll Erlaubnis bekommen haben, an die Eisenbahnlinie überzusiedeln, um dort eine Stellung als Ingenieur anzunehmen. Natürlich wird er das ausnutzen, um etwas Geld für die Reise zusammenzusparen. Sonst wäre es für ihn und Basil gar nicht so leicht, von hier wegzukommen, und im Winter wäre es schon ganz unmöglich.

Wir haben nun also keine Gesuche eingereicht – wir werden jetzt wohl sowieso nur noch auf den 29. Januar 1900 warten . . .²⁷¹ Wenn es nur gelingt, zu diesem Zeitpunkt abzureisen; wo man sich bis dahin aufhält, das ist unwichtig.

E. E. geht es gesundheitlich besser. Die Minussinsker haben überhaupt den Sommer sehr gut verbracht. A. M. scheint eine Stellung in Minussinsk bekommen zu haben.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

An Manjascha

Das Buch von Stammmler habe ich hier kürzlich auf deutsch gelesen – und bin sehr unzufrieden. Meines Erachtens ist das gelehrter Unsinn und fruchtloseste Scholastik. Es wäre interessant zu erfahren, wer es Dir angepriesen hat. Allerdings haben es im „Nowoje Slowo“ sowohl Struve als auch Bulgakow gelobt, die wie Stammmler auf dem Boden des Neukantianismus stehen.²⁷² Nun, Stammmler ist meines Erachtens ein vorzügliches Argument *gegen* den Neukantianismus. Gegen den Marxismus kämpfen zu wollen, wenn man nichts weiter im geistigen Gepäck hat als äußerst dumm ausgeklügelte Definitionen, so wie es bei Stammmler der Fall ist (der früher nur Lehrbücher über römisches Recht für Studenten geschrieben hat . . .) – das ist ein reichlich lächerliches Vorhaben. In der „Neuen Zeit“ ist ganz richtig gesagt worden (Cunow), daß Stammmlers Buch negative Bedeutung hat.

Ich erhielt dieser Tage das Aprilheft des „Natschalo“ und habe es fast ganz gelesen. Das Heft ist im ganzen sehr interessant, und besonders der Aufsatz „Außer der Reihe“.

Den Webb (das Original) *haben wir immer noch nicht bekommen!!* Ich werde es wohl bis zur Rückkehr aufschieben müssen, sonst können wir hier endlos warten . . .

Ich habe in Nr. 7 des „Nautschnoje Obosrenije“ P. N. Skworzow über die Märkte gelesen²⁷³ – meines Erachtens sehr unergiebig, und der Standpunkt des Autors ist mir unklar. Meine Antwort an Struve ist immer noch nicht erschienen²⁷⁴ – weiß der Teufel, was das für eine Schlaperei und für ein Unsinn ist!

Ich drücke Dir die Hand. W. U.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Stadtpark, Landhaus Nr. 3

15. VIII. 99

Die Briefe von Manjascha und Mitja, meine liebe Mama, mit der Mitteilung, daß mein Telegramm eingetroffen ist und daß Ihr die Reise endgültig absagt²⁷⁵, habe ich erhalten. Bist Du jetzt wiederhergestellt? Wann (und wohin) fährt Manjascha? Wann zieht Ihr in die neue Wohnung bzw. nach Moskau um? Ich schicke Dir heute als eingeschriebene Drucksache ein Buch, das ich längst hätte zurückgeben müssen. Ich bitte meine Säumigkeit zu entschuldigen. Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Nadja und J. W. lassen grüßen.

Geschickt von Schuschenskoje.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouvernement Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Stadtpark, Landhaus Nr. 3

22. VIII. 99

Vorgestern, meine liebe Mama, habe ich die Briefe von Dir, Anjuta und Manja, das Heft von Anjuta („Nautschnoje Obosrenije“) und die Ausschnitte von Manjascha erhalten. Merci für alles. Ich habe mich schrecklich gefreut, als ich las, daß Du wiederhergestellt bist und wieder ausgehen kannst. Wie kommt es bloß, daß in Podolsk die Malaria gewütet hat? Ist die Gegend dort sumpfig? Fühlst Du Dich jetzt wieder ganz wohl? Hier scheint es einen sehr schönen, trockenen und warmen Herbst zu geben. Wie sieht es bei Euch aus?

Mit dem Schnellzug scheinen die Briefe nicht viel schneller zu gehen als mit dem Personenzug, was mich sehr wundert. Eure Briefe vom 7. VIII. bekam ich am 20. (und am gleichen Tage erhielt ich die Zeitung ebenfalls vom 7.). Ob die Verzögerung nicht daher kommt, daß der Schnellzug die Briefe nach Krasnojarsk befördert (wenigstens steht auf dem Kuvert der Stempel: „Krasnojarsk, 14. VIII.“) und die Briefe von dort nach Atschinsk zurückgehen (der Postweg führt von Minussa nach Atschinsk)? Entweder hält dieser Zug nicht in Atschinsk, oder die Post wird dort nicht ausgeladen. Es wird wohl so sein, denn von Moskau nach Krasnojarsk geht ein Brief schnell (vom 7. bis zum 14.), dieser Zeitgewinn geht aber auf dem Rückweg Krasnojarsk–Atschinsk wieder verloren.

Von einer Übersiedlung haben wir *nur gesprochen*, Gesuche aber haben wir *nicht eingereicht*. Wir meinen, daß es auch keinen Sinn hat; warten wir schon den 29. I. 1900 ab.

Wir leben wie immer. Jetzt ist gutes Wetter, und Nadja und ich gehen viel spazieren. Bei uns sind alle gesund.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du gesund bleibst!

Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. I. ULJANOWA

22. August

Deinen Brief habe ich längst bekommen, liebe Manja, aber ich war in letzter Zeit furchtbar faul und habe meinen Briefwechsel vernachlässigt: ich muß noch mehrere Briefe beantworten. Das kommt sicher von meiner Lebensweise in der letzten Zeit: ich gehe ganze Tage spazieren (bis zu 5 Stunden), und auch zum Lesen habe ich nicht recht Lust. Der Sommer war abscheulich, das Herbstwetter jedoch ist zur Zeit wunderbar. Wolodja macht auch viele Spaziergänge, aber er arbeitet trotzdem, wenn auch viel weniger als vorher.

Wie hast Du Dich entschieden? Wann und wohin fährst Du? Als ich Deinen Brief an Wolodja las, in dem Du ihn fragtest, was Du nun machen sollst, dachte ich daran, wie ich in Deinem Alter geschwankt habe. Erst hatte ich beschlossen, Dorfschullehrerin zu werden, konnte aber keine Stellung finden und bemühte mich, in die Provinz zu kommen. Als dann die Bestushew-Kurse* eröffnet wurden, trat ich dort ein; ich glaubte, man würde mir dort gleich alles erzählen, was mich interessierte, und als man dann von ganz anderen Dingen sprach, ließ ich die Kurse sein. Mit einem Wort, ich schwankte damals ganz hilflos hin und her. Erst mit 21 Jahren hörte ich, daß es so etwas wie „Gesellschaftswissenschaften“ gibt, während ich bis dahin unter ernsthafter Lektüre nur naturwissenschaftliche oder historische Bücher verstanden hatte und bald zu einem Roßmässler, bald zur Geschichte Philipps II. von Spanien griff. Du lebst unter ganz anderen Bedingungen. Ich weiß nicht, ob es Zweck hat, daß Du Dich auf einen „Broterwerb“ vorbereitest, ich glaube nicht. Wenn Du Geld benötigst,

* Bestushew-Kurse – Hochschulkurse für Frauen in Petersburg. *Der Übers.*

dann such Dir so etwas wie eine Anstellung bei der Bahn, dort arbeitest Du Deine Stunden ab und hast weiter keine Sorgen, bist frei wie ein Kosak, während jede pädagogische, medizinische u. a. Tätigkeit den Menschen über Gebühr beansprucht. Es ist schade um die Zeit, die man für eine Spezialausbildung aufwendet, wo man doch soviel wissen möchte und wissen muß. Mit Sprachkenntnissen aber kannst Du Dir immer Dein Brot verdienen. Wolodja und ich, wir haben mit den Sprachen unsere Not, beide haben wir recht mangelhafte Kenntnisse, plagen und plagen uns mit ihnen herum und beherrschen sie trotzdem schlecht. Wir haben uns wieder dem Englischen zugewandt. Das wievielte Mal schon! Ich fange mindestens das zehnte Mal an. Du hast mich sicher schon überholt. Anja kann doch wohl sehr gut Englisch? Ja, ich vergesse immer, Dich zu fragen: hast Du Meschtscherjakow kennengelernt? Es ist anzunehmen, daß er sich jetzt in Moskau aufhält. Er hegt die gleichen liebevollen Gefühle für Belgien wie Du. Eine Zeitlang stand ich mit ihm in Briefwechsel, und da wußte ich über alles, was in Belgien vorging, gut Bescheid und hatte auch großes Interesse dafür. Wenn Du ihn siehst – weißt Du vielleicht, wo seine Frau ist? Mir hat ihre Freundin geschrieben, sie sei nach München gereist. Es täte mir leid, sie aus den Augen zu verlieren. Sie ist ein sehr guter Mensch. Ich weiß nicht, ob wir uns einmal wiedersehen werden. Alle meine Petersburger Bekannten sind in alle Himmelsrichtungen verstreut, so daß man nicht weiß, wer sich wo aufhält. Die erste Zeit haben wir uns noch geschrieben, aber jetzt schläft der Briefwechsel nach und nach ein. Es ist scheußlich, Briefe zu schreiben, wenn man nichts Vernünftiges schreiben kann, und versucht man es einmal . . . so endet das möglicherweise damit, daß einer den andern nicht versteht. Wie es Kuba geht, weiß ich nicht, sie hat wenig von sich hören lassen, offensichtlich ist nur, daß ihre Nerven nicht in Ordnung sind. Jetzt habe ich aber soviel geschrieben, daß Wolodja nicht mehr genügend Platz hat; ich muß schließen. Ich küsse Dich, M. Al. und Anjuta herzlich. Mama läßt alle grüßen. Alles Gute.

Nadja

22. VIII. 99

Ich war sehr erfreut, Manjascha, als ich las, daß Du endlich den Bernstein²⁷⁶ für mich bekommen hast, den ich mit großer Ungeduld erwartet

habe und noch erwarte. Mir wurde schon aus Jakutien geschrieben, daß dort Bernstein gelesen wird, und hier haben wir ihn noch immer nicht!! Und je mehr Lärm um ihn gemacht wird und diverse bornierte Bourgeois und „junge“ (in jedem Sinne „junge“) Nichtbourgeois ihn für sich ausnutzen, um so notwendiger wird es, diesen „neuesten“ Helden des Opportunismus so schnell wie möglich kennenzulernen.

Am 9. X. 99 neuen Stils wird der Parteitag* in Hannover stattfinden, und dort wird man über Bernstein sprechen.²⁷⁷ Ich möchte *sehr gern* die Berichte darüber haben. Versuche bitte, sie mir zu beschaffen: das ist durchaus möglich, wenn Du einen der folgenden Wege beschreitest. Schreib an Deine Bekannten im Ausland (ich würde auch Anja bitten, das zu tun), daß sie Dir die Nummern der Zeitung zusenden, in denen der Bericht steht, zum Beispiel die „Frankfurter Zeitung“, die nach Rußland durchkommt. Falls die Bekannten es nicht übernehmen, den „Vorwärts“ oder die „Frankfurter Zeitung“ zu schicken, kannst Du dann nicht die „Frankfurter Zeitung“ für Oktober über das Moskauer Postamt *abonnieren*? (Ich weiß, daß man sie für 3 Monate abonnieren kann, aber das ist zu lange und wird zu teuer, 4 Rubel 70 Kopeken. Kann man sie nicht für einen Monat abonnieren?) Falls Du dann selbst im Ausland sein wirst, so kaufe bitte die Nummern und schicke sie her.

Aufträge zur Beschaffung von Literatur habe ich für Dich nicht, denn ich schreibe jetzt nichts und habe auch nicht die Absicht, etwas zu schreiben. Wenn Du ins Ausland reist, werde ich Dich wahrscheinlich bitten, Dich nach guten alten Büchern für mich umzusehen.

Ich drücke Dir die Hand. W. I.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

* „Parteitag“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA

25. VIII. 99

Vergangenen Sonntag sind wir nach Hause zurückgekehrt, meine liebe Mama, und haben von daheim Manjas Briefe mit den Ausschnitten erhalten (vielen Dank dafür), ferner „Die Neue Zeit“ von Anjuta und die Abdrucke (2) meiner Aufsätze gegen Lewitski.²⁷⁸ Über diese Abdrucke habe ich mich besonders gefreut. Anjuta schreibt mir, daß Ihr in bezug auf die Reise nach hier eigentlich noch immer schwankt und daß Ihr vielleicht fahren würdet, wenn Ihr sicher wäret, daß der Dampfer Euch bis Minussa und zurück bringt. Als wir das gelesen hatten, beschlossen wir, Dir zu telegrafieren, daß die Dampfer bis Mitte September fahren (mich hat im vergangenen Jahr noch im letzten Septemberdrittel ein Dampfer direkt bis Minussa gebracht – allerdings der letzte). Ihr würdet die Reise also noch schaffen, vorausgesetzt natürlich, daß Du ganz gesund bist und Mitjas Angelegenheit Dich nicht zurückhält. Ich hoffe, Ihr habt das Telegramm*, das am 22. aufgegeben worden ist, rechtzeitig bekommen? Als Antwort erwarten wir entweder Euch selbst oder einen Brief von Euch. Bisher (zwei Jahre) war der Herbst hier schön, ich weiß nicht, wie er in diesem Jahr nach dem regnerischen Sommer sein wird.

Von den Büchern, die Anjuta geschickt hat, hat mir besonders der Mehring Freude gemacht; ich habe soeben den zweiten Band gelesen, er hat mir sehr, sehr gut gefallen. Was das Credo der Jungen** anbelangt, so hat mich die Inhaltlosigkeit dieser Phrasen geradezu erschüttert. Das ist

* Das Telegramm ist nicht erhalten. *Die Red.*

** „der Jungen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

kein Credo, sondern einfach eine klägliche Anhäufung von Worten! Ich beabsichtige, darüber ausführlicher zu schreiben.

Das Schweigen des Schriftstellers empört mich. Der Webb wird mir nicht geschickt. Der Aufsatz über die Märkte wird nicht veröffentlicht, von dem Anti-Bulgakow-Aufsatz hört und sieht man nichts. Ich denke, wir sollten alle Manuskripte von ihm zurückfordern und sie selbst den Redaktionen übergeben, damit wir genauen und rechtzeitigen Bescheid über ihre Veröffentlichung erhalten und in direkter Verbindung bleiben. Daß ich das selbst mache, ist natürlich unzumutbar, aber Anjuta könnte das, glaube ich, tun, sofern ihre anderen Angelegenheiten es erlauben, Zeit dafür zu finden: besser, wir schicken sie direkt als über den Schriftsteller. Wenn er meinen Aufsatz gegen ihn nur deswegen zurückgehalten hat, weil er selbst seine Antwort darauf noch nicht fertig hat, so ist das einfach eine Schweinerei! Ihm zu schreiben hat keinen Zweck – er antwortet nicht.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

1. IX. 99

Ich habe es diesmal nicht geschafft, Dir am Sonntag zu schreiben, meine liebe Mama, und schreibe nun mitten in der Woche.

Gestern haben wir das Buch von Bernstein, den Vandervelde²⁷⁹ und zwei Nummern der „Moskowskije Wedomosti“ erhalten – in der einen war der Bernstein eingewickelt, die *Hälfte* der anderen (Nr. 223) kam *gesondert* als *Drucksache*, was uns nicht wenig gewundert hat. Ist da nicht etwas verlorengegangen oder ein Versehen unterlaufen?

Was das Buch von Bernstein betrifft, so nehme ich an, daß ich dieses Exemplar als mein Eigentum ansehen kann: Manjascha hat nicht ausdrücklich geschrieben, daß es zu dem und dem Termin unbedingt zurückgegeben werden muß, sondern sie schrieb, daß sie schon etwas unternommen hat, um ein anderes Exemplar zu bekommen. Ich brauche dieses Buch aber sehr. Falls Manjascha das Exemplar, das sie mir geschickt hat, wider Erwarten benötigen sollte, muß sie mir das *unverzüglich* schreiben.

Das Buch von Bernstein habe ich mir mit Nadja gleich vorgenommen; wir haben über die Hälfte gelesen, und der Inhalt setzt uns immer mehr in Erstaunen. Theoretisch ist es unglaublich schwach; eine Wiederholung fremder Gedanken. Phrasen über Kritik, und nicht einmal der Versuch einer ernsthaften und selbständigen Kritik. Praktisch ist es Opportunismus (genauer Fabianismus: die Originalfassung zahlloser Behauptungen und Ideen Bernsteins findet sich in den letzten Büchern der Webbs), grenzenloser Opportunismus und Possibilismus, dabei aber *feiger* Opportunismus, denn das Programm direkt will Bernstein nicht anrühren. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß er ein Fiasko erlebt. Bernsteins



N.K. KRUPSKAJA

1903

Hinweise, daß sich viele Russen mit ihm solidarisieren ... (S. 170 und 173, Fußnoten), haben uns vollends empört. Ja, wir sind hier wohl in der Tat richtige „Alte“ geworden und hinter den „neuen Worten“ ..., die man bei Bernstein abschreibt, „zurückgeblieben“. Ich werde Anjuta bald ausführlicher zu diesem Thema schreiben.²⁸⁰

Gestern haben wir (endlich!) den Webb bekommen, den II. Band in englischer Sprache (den deutschen nicht, wir bestellen ihn heute) – ohne jeden Brief und ohne Nachricht über den ersten Band!

Ich halte es jetzt für *notwendig*, meinen Aufsatz gegen Bulgakow etwas zu ändern und zu ergänzen. Ich werde das an Hand der ersten Niederschrift machen, die ich hier habe. Anjuta aber möchte ich bitten, unverzüglich den *zweiten Aufsatz* zurückzufordern und ihn zu behalten, bis sie von mir die Änderungen bekommt.²⁸¹

Bei uns gibt es wenig Neues. Anatoli geht es immer schlechter. Gleb übersiedelt dieser Tage nach Nishne-Udinsk (Gouv. Irkutsk), wo er eine Anstellung bei der Eisenbahn bekommt. Jelis. Wass. hat gestern eine Überweisung von hundert Rubel erhalten.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Grüße von allen an alle.

PS. Wie sich herausgestellt hat, bekommt jemand in unserer Nähe die „Frankfurter Zeitung“, so daß es nicht nötig ist, sie zu bestellen. Manjascha möchte ich bitten, daß sie versucht, mir von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Jahrgang 1898, erstens die Nummern mit Parvus' Aufsätzen gegen Bernstein und zweitens die Nummern 253, 254 und 255 zu beschaffen (sie müßte sie in Dresden bestellen oder sich bei Bekannten danach erkundigen).²⁸²

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

11. IX. 99

Ich muß Dir, meine liebe Mama, eine sehr traurige Nachricht mitteilen: am 8. IX. ist Anatoli gestorben, und am 10. IX. haben wir ihn im Dorf Jermakowskoje begraben. Eine Aussicht auf Genesung hatte schon lange nicht mehr bestanden, und in letzter Zeit ist die Krankheit schrecklich schnell fortgeschritten. Seine Frau bleibt einstweilen in Jermakowskoje. Mich. Al. Silwin droht der Militärdienst: er hat schon eine Aufforderung erhalten, zur Musterung in Minussinsk zu erscheinen, und reist am 14. IX. dorthin. Wenn sie ihn nehmen, so wird er zwei Jahre dienen müssen – zwei Monate länger, als seine Verbannung dauert.

Nadja und ich haben uns jetzt den zweiten Band des Webb vorgenommen, ohne die Korrekturbogen des I. Bandes (die für uns beim Redigieren der Übersetzung des zweiten Bandes sehr nützlich wären) und die deutsche Übersetzung des II. Bandes abzuwarten. Für diese Arbeit werden wir wohl ziemlich viel Zeit brauchen.

Mit gleicher Post schicke ich Dir eine eingeschriebene Kreuzbandsendung mit den Änderungen zu meinem Aufsatz gegen Bulgakow. Ich möchte Anjuta bitten, diese Änderungen in das Manuskript zu übertragen (das Alte wegzuschneiden und dafür das Neue einzukleben) und sich wegen der Veröffentlichung mit der Redaktion in Verbindung zu setzen. Es wäre wünschenswert, recht bald etwas Genaues über das Schicksal des Aufsatzes zu erfahren.

Bei uns sind alle gesund.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

17. X. 99

Diese Woche habe ich von daheim sehr viel Interessantes bekommen, meine liebe Mama, und sage für alles vielen Dank. Außerordentlich gefreut habe ich mich, die neue französische Zeitschrift kennenzulernen, die sehr interessant zu werden verspricht, schon die Tatsache, daß sie unter der Redaktion von Longuet erscheint, ist ja sehr bedeutsam.²⁸³ Die Stuttgarter Protokolle habe ich bereits fast durchgelesen – gleichfalls mit großem Interesse. Schließlich ist auch das Buch über den Gewerkschaftskongreß in Moskau (ich habe es am Freitag erhalten) sehr interessant und lehrreich.²⁸⁴

Was die Literatur anbelangt, herrscht Stille. Ich schrieb wohl schon, daß ich in den Zeitungen vom Erscheinen des I. Bandes des Webb gelesen und *ihn mir bestellt* habe, denn man hält es offenbar nicht für nötig, ihn mir zu schicken. Ich habe von einer neuen Zeitung in Petersburg, dem „Sewerny Kurjer“, gehört und beabsichtige, sie zu bestellen, sobald ich in den Zeitungen die Ankündigung lese. Juli hat mir aus Turuchansk geschrieben, daß in den „Nowosti“ ein Feuilleton von M. Engelhardt gestanden hat: „Aufgedeckte Karten“, in dem Iljins Buch über den Kapitalismus erbarmungslos „verrissen“ wird. Es wäre interessant, sich das einmal anzusehen – sofern es Euch nicht zuviel Mühe macht, die Nummer in Moskau ausfindig zu machen und zu kaufen. Die „*Shisn*“ bekomme ich hin und wieder zu sehen; Nummer sieben wurde mir völlig unerwartet direkt aus Petersburg und, es scheint beinahe, direkt von der Redaktion (sic!!?) zugeschickt. Das „Nautschnoje Obosrenije“ schicken mir manch-

mal die Genossen: einige Leute, die in der Nähe wohnen und mit denen ich mich auch manchmal treffen kann, erhalten es.

Bei uns ist alles beim alten. Wie habt Ihr Euch in Moskau eingerichtet? Wer fährt nun ins Ausland, Anja oder Manjascha, und wann? Ist Mitja allein in Podolsk geblieben?

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

1900

101

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

19. Januar

Liebe Marja Alexandrowna! Endlich ist die Frage geklärt: wir können nach Rußland fahren, eine Verlängerung der Verbannung ist nicht zu erwarten. Die Sachen schicken wir am 28. ab, und am 29. brechen wir selbst auf. Wir reisen in Gesellschaft: mit W. W. und Olga Alexandrowna. Auch Lepeschinskis wollten mit uns fahren, aber ich zweifle stark daran, daß sie bis dahin reisefertig sind. O. A. hat es eilig, zu M. A. zu kommen, sein Bestimmungsort ist Riga, W. W. hat es ebenfalls eilig. Von Minussa werden wir wahrscheinlich am 30. abreisen. Ich befürchte nur, daß durch mich eine Verzögerung eintreten könnte. Wir sind erst kürzlich darauf gekommen, uns zu erkundigen, ob ich eine Genehmigung beantragen muß, damit ich auf eigene Kosten reisen kann. W. W. hat beim Kreispolizeichief nachgefragt, und es stellte sich heraus, daß wir einen Antrag an das Polizeidepartement stellen müssen, der Kreispolizeichief selbst kann mir keine Reiseerlaubnis ausstellen, da er in bezug auf mich keinerlei Anweisungen bekommen hat. Wir schicken heute Telegramme an das Departement und an Knipowitschs. Aber es wird wohl kaum ohne neuen Wirrwarr abgehen.²⁸⁵ In Ufa will Wolodja für etwa zwei Tage Station machen, um in Erfahrung zu bringen, wie entschieden wird: ob man mich in Ufa läßt oder nach irgend so einem Sterlitamak oder Belebej schickt. – Jetzt gibt es bei uns nur noch ein Gespräch – die Reise. Die Bücher haben wir in einer Kiste verpackt und gewogen, es sind etwa 15 Pud. Wir schicken die Bücher und einen Teil der Sachen als Frachtgut ab, übrigens werden wir wohl nicht sehr viel Sachen haben. Wegen des Frostes wollten wir uns einen Schlitten mit Verdeck bestellen, aber in der

Stadt bekommt man keinen, und ihn hier zu bestellen ist eine zweifelhafte Sache, sie würden am Ende einen Schlitten bauen, mit dem man nicht einmal bis Atschinsk kommt. Warme Kleidung haben wir reichlich, wir werden schon nicht erfrieren, und das Wetter scheint auch wärmer zu werden: Oskar hat gestern irgendwo kleine Wolken gesehen, und heute morgen hatten wir nur 28 Grad. Das allerschlimmste ist, daß Mama ständig erkältet ist, jetzt hustet sie gerade wieder. Wolodja und ich gehen trotz des Frostes jeden Tag nach draußen, und wir haben uns an die Luft gewöhnt, aber wie Mama die Reise überstehen wird, weiß ich nicht. Man möchte, daß die Zeit bis zum 29. möglichst schnell verstreicht und daß es möglichst bald losgeht. Die Reise ist ja doch auch schon so nahe, daß Mama heute schon für die Fahrt Pelmeni zubereiten wollte. Man rät uns, für die Fahrt unbedingt Pelmeni mitzunehmen, alles andere würde gefrieren. Mama hat sich nun vorgenommen, eine Unmenge davon als Reisekost zuzubereiten, ohne Fett und Zwiebeln.

Zum Lesen hat man jetzt wenig Lust. Wolodja schreibt übrigens eine Antwort an Skworzow.²⁸⁶ Heute schicken wir endlich den Webb ab, wir haben ihn ganz gehörig satt.

Dann auf Wiedersehen. Ich küsse Sie herzlich. Manjascha und Anjuta küsse ich auch, mir tut es leid, daß es nicht möglich sein wird, nach Moskau zu kommen. Mama läßt grüßen.

Ihre Nadja

Diesen Brief wirst Du wahrscheinlich erst nach meinem Telegramm* erhalten. Hoffentlich auf baldiges Wiedersehn!

Dein W. U.

(Ich habe erfahren [A. N. schrieb davon], daß die Zensur das Buch von Prokopowitsch doch angehalten hat (!!)) – also kann ich ihm nicht antworten.²⁸⁷ Eigenartig!)

Geschrieben am 19. Januar 1900.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Nach dem Manuskript.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

* Das Telegramm ist nicht erhalten. *Die Red.*

AN M. A. ULJANOWA

15. III. 1900

Ich habe dieser Tage Deinen Brief erhalten, meine liebe Mama. Wegen Nadja habe ich am 10. ein Gesuch abgeschickt und erwarte bald Antwort. Falls diese (entgegen unseren Erwartungen) ungünstig ausfällt, so denke ich wirklich daran, Dich zu bitten (wenn Du ganz gesund sein wirst), hinzufahren und die Bitte persönlich vorzubringen. Aber das erst später, wir werden dann sehen.

Die „Shisn“ habe ich erhalten, so daß Ihr sie nicht zu schicken braucht.²⁸⁸

Anjuta möchte ich bitten, das „Archiv“ an Nadja zu schicken (ich habe hier für einige Zeit ein zweites Exemplar zur Verfügung). Mir geht es hier ganz gut, ich besuche oft die Bibliothek und gehe spazieren.

Entschuldige, daß ich sehr kurz schreibe: ich habe mich zur Post verspätet.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Hier gibt es einen Arzt, der empfohlen wird, und ich will ihn wegen meines Katarrhs konsultieren. In Petersburg sollen jetzt, da der Frühling naht, verschiedene epidemische Krankheiten um sich greifen.²⁸⁹

Geschickt von Pskow nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa

6. IV. 1900

Ich habe heute einen Brief von Manjascha (vom 3. IV.) bekommen, meine liebe Mama, in dem sie mir wegen meines Schweigens ins Gewissen redet. Ich fühle mich wirklich schuldig – ich habe nicht einmal Dir und Manjascha zum 1. April gratuliert. Das kam daher, daß es infolge der Ankunft eines langerwarteten Reisenden²⁹⁰ (der jetzt wahrscheinlich schon bei sich zu Hause angekommen ist) erneut „hoch herging“ (wie Nadja sich in einem Brief an sibirische Genossen ausgedrückt hat).

Mir geht es wie immer; meine Gesundheit ist zufriedenstellend, und ich habe heute schon versucht, auf mein „Wasser“ zu verzichten. Ich gehe spazieren – man kann hier jetzt ganz gute Spaziergänge machen, und es gibt in Pskow (wie auch in der Umgebung) offenbar nicht wenig schöne Stellen. In einem hiesigen Geschäft habe ich Ansichtskarten von Pskow gekauft und drei davon sende ich mit: für Dich, Manjascha und Anjuta.

Gestern habe ich einen Brief von M. A. erhalten: er schreibt (am 4. IV.), daß er morgen oder übermorgen wieder nach Sibirien reist (mit O. A.) – die Militärbehörde hat ihm noch einmal einen anderen Standort zugewiesen. Er verspricht, aus Atschinsk die neue Adresse zu schicken.

Nadja ist offenbar bettlägerig: laut Befund des Arztes (so schrieb sie vor einer Woche) macht ihre Krankheit (ein Frauenleiden) eine intensive Behandlung erforderlich, und sie muß 2–6 Wochen liegen. Ich habe ihr noch Geld geschickt (ich habe 100 Rubel von der Wodowosowa erhalten), denn für die Behandlung wird sie beträchtliche Mittel benötigen. (Ich

habe vorerst genug, und wenn mir das Geld ausgeht – dann schreibe ich Dir.) Also könnte sie jetzt gar nicht zu mir kommen, auch wenn es ihr erlaubt würde (eine Antwort habe ich immer noch nicht, und ich habe es jetzt fast aufgegeben, darauf zu warten). Ich denke daran, im Frühjahr, in 1½ Monaten etwa, hinzufahren und sie zu besuchen – vielleicht auch schon früher.²⁹¹

Mein hiesiger Bekannter²⁹² läßt sich einen Auslandspañ ausstellen und beabsichtigt, im letzten Drittel des April zur Kur zu fahren; für mich wird es hier nach seiner Abreise recht langweilig sein.

Ich nehme bei einem Deutschen hier Unterricht in deutscher Sprache, für 50 Kopeken pro Stunde. Wir übersetzen aus dem Russischen und sprechen ein wenig – die Sache läßt sich nicht gerade sehr gut an, und ich überlege schon, ob ich es nicht aufgeben soll – doch warten wir erst einmal ab. Ich arbeite überhaupt wenig; das Register zum Webb habe ich immer noch nicht fertiggestellt.

Ich besuche die Bibliothek und lese Zeitungen. Neue Bücher sehe ich wenig, den Dawydow* habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen. P. Struve zu antworten, beabsichtige ich nicht (einen kleinen gegen ihn gerichteten Zusatz zu dem Aufsatz, in dem ich Skworzow antworte, habe ich abgeschickt)²⁹³, den Katschorowski habe ich gesehen und beabsichtige, ihm zu antworten. Hat Manjascha das „Nautschnoje Obosrenije“ Nr. 3 und 4 gesehen? Der dort veröffentlichte Aufsatz über Pissarew ist hervorragend.²⁹⁴

Mitja hat also seine Anstellung aufgegeben und sich der Wissenschaft zugewandt? Das ist großartig. Arbeitet Manjascha viel? Wie und wo kommen Anjuta und Mark unter?

Ich gratuliere Dir zum Fest, liebe Mama, und küsse Dich herzlich. Manjascha danke ich für den Brief. Grüße Mitja.

Dein W. U.

Geschickt von Pskow.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Kann Manjascha ihn mir nicht schicken, wenn sie ihn hat?

104

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa

26. IV. 00

Heute, meine liebe Mama, sende ich Dir die versprochene Broschüre von Metsch mit dem Abdruck aus dem „Nautschnoje Obosrenije“.²⁹⁵ Ich bitte um Entschuldigung wegen der Verzögerung. Wie geht es Euch? Wie hat sich Anjutas Angelegenheit geregelt, wo befindet sie sich jetzt, und was hat sie für den Sommer beschlossen?

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Pskow.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa

30. IV. 00

Deinen und Manjas Brief vom 25. habe ich erhalten, meine liebe Mama. Ich werde von hier vielleicht schon etwas früher aufbrechen, so etwa in zwei Wochen, aber irgend etwas Bestimmtes kann ich noch nicht sagen.

Ich habe Dir wohl schon geschrieben, daß ich ein Gesuch um Genehmigung eines anderthalbmonatigen Aufenthalts in Ufa eingereicht habe.²⁹⁶ Ich hoffe, bald Antwort zu bekommen.

Nadja schreibt mir, daß es ihr etwas besser geht. Das „Archiv“ hat sie von Anjuta nicht erhalten. Ich möchte Anjuta um folgendes bitten: ist es nicht möglich, daß sie *dieses* „Archiv“ zurückgibt und es nicht an Nadja schickt, damit ich es bei *meiner* Ankunft vorfinde, denn ich brauche es jetzt (ich würde es ihr dann selbst mitbringen). Das zweite Exemplar, auf das ich gerechnet hatte, ist mir entgangen. Ich möchte es sehr gern haben, wenn ich zu Euch komme.

Manjascha bitte ich, mir Nadjas Übersetzung zu schicken.²⁹⁷ Ich werde sie an die Zeitschrift senden.

Filippow²⁹⁸ schreibt mir, daß der Zensor sogar aus dem Aufsatz gegen Skworzow fast ein Drittel herausgestrichen hat! So ein Pech!

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Pskow.

Zuerst veröffentlicht 1929
 in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

5. V. 00

Erst heute morgen, meine liebe Mama, habe ich Deinen Brief vom 2. samt Manjaschas Zeilen erhalten. Warum der Brief sich verspätet hat (Du hattest erwartet, daß ich ihn am 3. oder spätestens am 4. bekommen würde), weiß ich nicht; er trägt die Stempel „Postwagen 2. V.“ und „Pskow 4. V.“, so daß es wohl gar keine Verspätung gegeben hat: am vierten ist der Brief in Pskow angekommen, und heute morgen ist er ausgetragen worden. Aus Podolsk kann ein Brief wahrscheinlich nicht so schnell eintreffen wie aus Moskau.

Du machst Dir unnötige Sorgen um mich, liebe Mama: mir geht es jetzt bedeutend besser, auf mein Wasser verzichte ich schon lange und habe auch nicht ein einziges Mal den Wunsch und das Bedürfnis verspürt, wieder damit anzufangen. Gestern habe ich von dem hiesigen Polizeichef eine Bescheinigung bekommen, daß von seiner Seite keine Einwände gegen meine Reise ins Ausland bestehen, heute habe ich die Gebühr (zehn Rubel) bezahlt, und in zwei Stunden werde ich den Auslandspäß erhalten. Also werde ich mich im Sommer in wärmere Gefilde begeben; jetzt gleich kann ich nicht abreisen, weil ich noch mit den Redaktionen und einigen Verlegern der Übersetzungen in Verbindung treten und einige finanzielle Angelegenheiten regeln muß (ich hoffe übrigens, von Filippow eine kleine Summe zu erhalten: falls ich weder von ihm noch von der Popowa etwas bekomme, so werde ich Dir schreiben und Dich bitten, mir ein bißchen Geld zu schicken). Außerdem muß ich hier noch die Antwort auf mein Gesuch an das Departement abwarten, in dem ich in Zusammenhang mit der Krankheit meiner Frau um eine Aufenthaltsgenehmigung für andert-

halb Monate in Ufa bitte. Das Gesuch habe ich am 20. IV. eingereicht, und die Antwort müßte in etwa einer Woche da sein. Ich werde Nadja unbedingt besuchen, weiß aber noch nicht, ob ich bei ihr 1½ Monate bleiben kann oder (was wahrscheinlicher ist) mich auf eine kürzere Zeit beschränken muß. Die Aushändigung des Auslandspasses (ich mußte ihn mir in Pskow als meinem letzten Wohnort aushändigen lassen) legt mir keinerlei Beschränkungen auf, denn die gesetzliche Frist für die Ausreise bei einem in den inneren Gouvernements ausgestellten Paß beträgt drei Monate. Also ist es noch nicht zu spät, selbst wenn ich erst am 5. August aus Rußland ausreise. Ich beabsichtige daher, wie ich bereits schrieb, zwischen dem 15. und 20. V. hier aufzubrechen; natürlich bemühe ich mich, daß es so bald wie möglich wird. Schreib mir, was ich mit den Sachen tun soll: soll ich sie in Moskau lassen (ist Mark dort, und wo wohnt er, wird er lange in Moskau bleiben, und kommt er oft zu Euch?) oder soll ich sie gleich nach Podolsk bringen (ich weiß nicht, ob das zweckmäßig sein wird: ich werde wohl alles einschließlich der Bücher mitnehmen müssen). Ferner bitte ich Manjascha, mir etwas ausführlicher zu beschreiben, wie ich in Podolsk zu Euch finde.

Ich umarme Dich fest und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Auf baldiges Wiedersehn

Nadja schreibt, daß es ihr besser geht.

Soeben habe ich in der Kanzlei des Gouverneurs den Paß bekommen und mich nach meinem Gesuch wegen der Reise nach Ufa erkundigt. Es stellt sich heraus: abgelehnt!!! Das hatte ich nun ganz und gar nicht erwartet und bin jetzt ganz ratlos, was zu tun ist.

Geschickt von Pskow nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa

10. V. 00

Soeben habe ich Deinen Brief vom 8. erhalten, meine liebe Mama, und setze mich gleich hin, um Dir zu antworten. Ich freue mich sehr, daß die Genehmigung zu einem Wiedersehen mit Dir eingetroffen ist, und werde selbstverständlich unbedingt Gebrauch davon machen; sofort kann ich leider nicht abfahren, denn ich möchte nicht noch einmal nach hier zurückkehren, zur Regelung finanzieller Angelegenheiten und einiger Angelegenheiten mit den Redaktionen aber muß ich mich hier noch 5–7 Tage oder so ungefähr aufhalten. Aber es ist natürlich unwichtig, ob ich eine Woche später oder früher komme; mit Deinen und Anjutas Argumenten (merci übrigens für die Arbeit zur städtischen Statistik, die ich heute erhalten habe) bin ich im großen und ganzen einverstanden und will es so machen, wie Ihr mir ratet, nur ist es mir nicht möglich, persönlich nach St. Petersburg zu fahren, und ich möchte Dich bitten, daß Du hinfährst – wenn Du es schaffst, zu Donnerstag, dem 18., und wenn nicht, zu Donnerstag, dem 25., je nachdem, wann wir uns sehen werden.²⁹⁹

Auf baldiges Wiedersehn. Dein W. U.

Geschickt von Pskow.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

18. V. 00

Ich schreibe Dir, meine liebe Mama, nur ein paar Worte, um Dich zu benachrichtigen, daß meine Abreise sich leider noch etwas hinauszögert – aber nur sehr wenig: ich hoffe trotzdem, entweder am Sonntag oder am Dienstag abends bei Euch zu sein, also am 21. oder am 23.³⁰⁰ Ich küsse Dich herzlich und bitte Dich, Dir wegen meiner Gesundheit keine Sorgen zu machen: ich fühle mich jetzt wohl und gehe viel spazieren, zumal prachtvolles Wetter ist; nach 2–3 Regentagen ist alles grün geworden, Staub gibt es noch nicht, die Luft ist herrlich – es zieht einen geradezu hinaus ins Grüne*.

Dein W. U.

Auf baldiges Wiedersehn.

*Geschickt von Pskow nach Podolsk.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

* „ins Grüne“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouvernement Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa

2. VII. 00

Meine liebe Mama! Leider muß ich Dir mitteilen, daß unser Wiedersehen sich etwas verschiebt: ich muß für kurze Zeit zu einem Genossen nach Sibirien fahren³⁰¹, und deswegen werde ich nicht vor dem 20. oder 21. Juli (wahrscheinlicher, glaube ich, am 20.) durch Podolsk kommen. Dann aber brauche ich nur noch die Sachen zu packen, im Paß das Visum eintragen zu lassen und – weiterzureisen. Falls die Sachen noch nicht da sind, bitte ich Mitja sehr, energischste Maßnahmen zu ergreifen und im äußersten Falle persönlich hinzureisen. Die Unseren sind alle gesund und lassen Dich grüßen.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von Ufa.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa. Rußland. Moskau

31. August 1900

Ich wundere mich, meine liebe Mama, daß ich von Dir nicht einen einzigen Brief bekomme: ich habe Dir schon zweimal aus Paris geschrieben³⁰², und jetzt schreibe ich von unterwegs (ich hatte einen Ausflug an den Rhein gemacht).³⁰³ Ich bin gesund und verbringe die Zeit nicht schlecht: dieser Tage habe ich mich mit Anjuta getroffen³⁰⁴, habe mit ihr eine Fahrt auf einem sehr schönen See gemacht und bei dem guten Wetter die herrliche Landschaft genossen: hier ist gutes Wetter auch eine Seltenheit, meistens ist Regen und Gewitter. Der Sommer ist für Touristen ebenso ungünstig wie in Rußland.

Ich küsse Dich herzlich und grüße alle daheim. Manjascha bitte ich, mir recht bald alle für mich bereitliegenden Bücher zu schicken: wegen der Kisten hoffe ich demnächst schreiben zu können.

Dein W. U.

Briefe an mich können an die gleiche Adresse gerichtet werden (oder an Anjuta zur Weitersendung an mich – obwohl das länger dauert, als wenn sie nach Paris gehen).

Geschicht von Nürnberg.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk, Gouv. Moskau. Maria Alexandrowna
Uljanowa. Haus von Kedrowa. Russie. Moscou

7. September 1900, Paris³⁰⁵

Ich habe die Post von Manja – eine Postkarte und einen Brief – erhalten, meine liebe Mama, und mich über die Nachricht von zu Hause sehr gefreut. Von meiner Reise an den Rhein bin ich schon vor einigen Tagen zurückgekehrt. Ich gedenke hier nicht lange zu bleiben – wahrscheinlich werde ich demnächst abreisen. Wohin – das weiß ich noch nicht, ich werde Dir schreiben, sobald es feststeht.

Manjascha beklagt sich über die Kürze meiner Briefe: ich bekenne mich schuldig, aber zu meiner Rechtfertigung muß ich sagen, daß man hier, ohne es zu wollen, in den allgemeinen Trubel gerät und daß es bei der gewaltigen Fülle und Vielfalt an Eindrücken schwierig ist, dasjenige auszuwählen, bei dem man länger verweilen und das man etwas ausführlicher beschreiben könnte. Ich hoffe, daß ich, wenn ich von hier abgereist bin und einen gewissen Abstand von dem Trubel der Ausstellung und der Ausstellungsatmosphäre gewonnen habe, auch in der Lage sein werde, mich mehr zu konzentrieren und etwas eingehender zu schreiben. Bis dahin entschuldigt bitte, daß meine Briefe nicht ausführlich sind.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Manjascha schreibt nichts über Dein Befinden: das bedeutet, hoffe ich, daß Du gesund bist?

Wie steht es mit Mitjas Angelegenheiten? Wann übersiedelt Mark nach Moskau und wann Ihr alle? Was ist über Manjaschas Sache bekannt?³⁰⁶

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

19. IX. 00 n. St.

Gestern (nein, am 16., und nicht gestern) habe ich Deinen Brief vom 23. VIII. erhalten, meine liebe Mama, und mich sehr darüber gefreut. Die ersten Briefe von Manjascha habe ich auch erhalten, und ebenso ihre Postkarte vom 24. VIII., in der sie schreibt, daß vom Kontor³⁰⁷ noch ein Brief mit einer Mahnung eingetroffen ist. Die Adresse, die dem Kontor zu übergeben ist, habe ich Manjascha *bereits geschickt*. Hoffentlich hat Manjascha sie schon bekommen?

Es ist sehr ärgerlich, daß Mitjas Aufnahme in die Universität abgelehnt worden ist. Noch ein Jahr verlieren – Teufel nochmal! Vielleicht gelingt es doch noch durch die Fürsprache, von der Du schreibst. Manjaschas Lage ist also auch noch ungewiß?

Von Anjuta habe ich gestern einen Brief bekommen, und ich hoffe, sie dieser Tage zu sehen – wir machen ganz schöne Wanderungen. Ich beabsichtige, demnächst wieder mit meinem Wasser anzufangen, um mich gründlicher zu kurieren. Wir haben jetzt schönes Wetter: das Regenwetter ist vorbei, und man wird, wie mir scheint, ganz schöne Spaziergänge machen können. Wäsche und Geld habe ich genug, liebe Mama, so daß einstweilen weder das eine noch das andere geschickt zu werden braucht; ich hoffe, daß ich deswegen nicht so bald werde schreiben müssen – und wenn es nötig sein wird, werde ich mich bemühen, Dir das beizeiten mitzuteilen.

Von Nadja habe ich gestern auch einen Brief bekommen: nach ihren Worten sind sie gut untergekommen, und sie hat jetzt schon eine Menge Unterricht – sieben (!) Stunden täglich.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und grüße alle daheim. Ich wünsche Euch, daß Ihr recht bald die Möglichkeit findet, Euch endgültig für den Winter einzurichten, und daß Ihr Euch recht gut einrichtet.

Dein W. I.

Ja, fast hätte ich vergessen zu erwähnen: am 17. September (nach unserem Kalender also am 4.) habe ich das „Archiv“ von Braun erhalten, das ich dagelassen hatte. Es ist schnell gekommen! Manjascha vielen Dank!

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.

Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow (Nr. 25).

Rußland

3. X. 00

Ich habe Manjaschas Brief vom 8. IX. erhalten, meine liebe Mama – die Übersendung dieses Briefes von Paris hatte sich verzögert. Mich hat sehr gefreut, daß sich Mitjas Angelegenheit regelt und daß er wahrscheinlich nach Jurjew fahren darf.³⁰⁸ Es wäre gut, wenn er recht bald freie Hand bekäme! Wie steht es mit Manjas Angelegenheit? Sie schreibt nichts davon. Wie ist Dein Befinden? Seid Ihr wirklich gut untergekommen? Ich bin jetzt gesund – die Influenza habe ich schon längst und völlig überstanden und arbeite nun regelmäßiger. Die Jahreszeit ist hier herrlich – und bei Euch? Von Manjascha sind auch noch die Bücher angekommen („Bulletin Officiel“) – ich danke ihr dafür. Ich erwarte die baldige Übersendung der Kiste und des Geldes.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und grüße alle daheim.

Dein W. U.

*Geschickt von München.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. I. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa*.

Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow (Nr. 25).

Rußland

An Manjascha

6. XI. 00

Ich habe Deinen Brief erhalten, Manjascha, vielen Dank dafür.

Dieser Tage sind die Bücher eingetroffen und – ich war entsetzt, als ich die große Kiste öffnete. Sie enthält medizinische Bücher einer gewissen Anna Fedulowa (aus Barnaul in Sibirien), die von 1893 bis 1899 in Lausanne und Genf studiert hat. Was für ein Unding und was für eine Schlampererei! Ich habe von dieser Person keinerlei Vorstellung und höre ihren Namen zum erstenmal. Wie konnten diese Bücher nach hier geraten? Wie konnten sie nach Moskau an eine fremde Adresse geschickt werden? Warum hat sich während der Monate, als sie in Moskau waren, niemand nach ihnen erkundigt?

Versuche, wenn Du kannst, in Erfahrung zu bringen, was da geschehen ist. Ich habe für alle Bücher etwa 40 (vierzig!) Rubel bezahlt, also habe ich durch das Verschulden irgendwelcher liederlichen Personen wohl an die dreißig Rubel zuviel bezahlt, für fremde Bücher.

Ich werde nach Sibirien und in die Schweiz schreiben, damit man sich bemüht, diese Person ausfindig zu machen. Die Bücher habe ich vorerst in einen Speicher schaffen lassen.**

* Der Anfang dieses Briefes, der an M. A. Uljanowa adressiert ist, ist nicht erhalten. *Die Red.*

** Man müßte sich mit dem Transportkontor in Verbindung setzen, das die Kiste abgesandt hat. Teile mir bitte die genaue Adresse mit. Vielleicht wird die

Ich habe da einen Brief von Lirotschka bekommen, die Dir und Mama tausend ganz herzliche Grüße bestellen läßt. Sie zu sehen, wird mir wahrscheinlich nicht möglich sein.

Meine Bücher habe ich in gutem Zustand erhalten – merci dafür.

Für alle Fälle hier noch einmal meine Adresse:

Herrn Franz Modráček, Smečky, 27. Prag. Österreich.³⁰⁹

Hier war zuerst schlechtes Wetter, aber heute ist ein großartiger, sonniger, warmer Tag. Wir werden sehen, wie hier die Winter sind.

Ich lebe wie immer, befasse mich ein bißchen mit Sprachen, nehme bei einem Tschechen Deutschunterricht und erteile ihm dafür Russischunterricht (genaugenommen sind es Gespräche und kein Unterricht) und besuche die Bibliothek.

Gib bitte Mama einen herzlichen Kuß von mir. Ist sie jetzt ganz gesund? Wie geht es Mark? Vergiß nicht, mir die Adresse des chinesischen Reisenden zu beschaffen.³¹⁰

Ich drücke Dir die Hand. Dein W.U.

7. XI.

Entschuldige, daß ich den Brief mit Verspätung abschicke. Gestern habe ich Deine Bücher erhalten (merci dafür: die Auswahl ist gut), und dazu kam Dein Brief vom 10. X: wie kommt es nur, daß er so lange gebraucht hat?

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

Besitzerin der Bücher in Kürze ihre Forderungen dort anmelden? Wurde ein Frachtbrief (eine Quittung) über diese Bücher ausgestellt? Wenn ja, wie konnten sie dann (hier) ohne ihn ausgehändigt werden? Versuche zu ihnen zu gehen und die Sache aufzuklären oder – was besser ist – schreib ihnen einen eingeschriebenen Brief mit Marke für die Rückantwort.

(Ich meine, der Besitzer der Bücher ist verpflichtet, mir meine Auslagen zu erstatten, denn er hat Schuld, weil er die Bücher an eine fremde Adresse geschickt und sich nicht gemeldet hat.)

AN M. I. ULJANOWA

Rußland. Moskau. Maria AlexandrownaUljanowa. Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow

29. XI. 00

Soeben, Manjascha, habe ich Deinen Brief vom 6. XI. und den beilege-ten Brief erhalten. Ich danke Dir.

Deinen vorhergehenden Brief habe ich *nicht erhalten*. Darum weiß ich nicht, wie ich die medizinischen Bücher schicken soll. Auf wessen Namen? Auf den der Besitzerin? Sollte man nicht von ihr zuvor die Auslagen zurückverlangen?

Ich bin ganz gesund und lebe wie bisher. Gib bitte Mama einen herzlichen Kuß von mir und bestelle Mark viele Grüße.

Bekommt Ihr meine Briefe pünktlich? Prüfe das bitte an Hand der Poststempel nach und schreib mir darüber.

Dein W. Ul.

*Geschickt von München.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. A. ULJANOWA

Rußland. Moskau. Maria Alexandrowna

Uljanowa. Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow

6. XII. 00

Meine liebe Mama! Ich habe dieser Tage die Briefe erhalten, die Manjascha mir nachgeschickt hat. Merci dafür. Ich weiß nicht, ob ich bald dazu komme, eine Antwort nach Sibirien zu schicken: bei mir liegt auch schon lange ein Brief, den ich nicht beantwortet habe.

Gestern bekam ich einen Brief von Anjuta. Sie schreibt, daß sie noch nicht weiß, wie lange sie in Paris bleiben wird. Du hast doch sicher auch Post von ihr.

Erwartet Ihr Mitja zum Fest? Wie ergeht es ihm mit der Medizin und dem Deutschen?

Wie ist bei Euch das Wetter? – wahrscheinlich habt Ihr einen schönen Winter. Hier ist Schmutzwetter, es regnet wie im Herbst – wenn es den ganzen „Winter“ so bleibt, ist das viel schlimmer als Schnee und Kälte. Zwar gibt es manchmal auch sehr schöne trockene, klare Tage – aber das sind Ausnahmefälle.

Wo beabsichtigt Mark die Ferien zu verbringen? In Moskau, oder will er irgendwohin fahren?

Wie steht es mit Manjaschas Angelegenheiten? Arbeitet sie nicht reichlich viel? Ist sie jetzt ganz gesund – sie täte vielleicht gut daran, etwas mehr zu laufen, d. h. Spaziergänge in verschiedene Gegenden der Stadt zu machen. Anjuta schreibt, daß Manjascha sich vielleicht zusammen mit Nadja nach hier begeben wird?

Ich lebe wie bisher, treibe mich in der Fremde herum und habe vorläufig nur die „Hoffnung“, daß mit dem Hin und Her einmal Schluß ist und ich wirklich zur Arbeit komme.

Nadja schreibt mir ziemlich oft, sie ist gesund, aber J. W. kränkelt ständig.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du gesund bleibst. Grüße alle daheim.

Dein W. I.

Läuft Manjascha Schlittschuh? Hier gibt es eine *künstliche* (!) Eisbahn* – ich nehme mir immer vor, mir diese Imitation einmal anzusehen. Sogar künstliches Eis – arme Prager!³⁴

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* „künstliche Eisbahn“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN M. I. ULJANOWA

Moskau. Maria Iljinitشنا Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

14. XII. 00

Deinen Brief, Manjascha, mit der nochmaligen Angabe der Adresse für die Bücher habe ich erhalten. Morgen werde ich die Kiste reparieren lassen – sie hat durch die lange Reise gelitten, und ich kann mich nicht entschließen, sie so abzuschicken –, danach werde ich sie bei einem Transportkontor aufgeben. Die Quittung werde ich in einem eingeschriebenen Brief direkt an die Fedulowa schicken, und Dir werde ich schreiben, wenn die Kiste unterwegs ist.*

Den Brief von S. I.³¹² habe ich erhalten, und ich habe Dich, wie ich mich entsinne, darüber schon informiert.

Gestern ist ein Brief von Anja eingetroffen. Sie beabsichtigt anscheinend, hier, d. h. im Ausland, noch etwas länger zu bleiben, weiß aber nicht, wie es bei Euch aussieht und ob Ihr sie zu Weihnachten sehr erwartet.

Mitja hat sehr gut daran getan, das Geld von der Eisenbahn doch noch einzufordern. Natürlich durfte man es ihnen nicht überlassen.

Ich drücke Dir fest die Hand und bitte Dich, Mama einen herzlichen Kuß von mir zu geben. Grüße Mark und Mitja. Verzeih mir die Kürze

* Kosten wird das wahrscheinlich nichts: ich werde sie so schicken, daß die Empfängerin bezahlt – wir haben sie in Moskau ja auch so bekommen – also ist das möglich.

des Briefes: es ist schon spät – morgen schreibe ich, wenn ich Zeit finde, noch etwas dazu, und wenn nicht, schicke ich ihn so ab.

Dein W. U.

Soeben habe ich erfahren, daß die Kiste repariert ist. Also schicke ich sie heute (oder spätestens morgen) ab und werde Dir daher die Absendung nur in dem wenig wahrscheinlichen Falle besonders mitteilen, wenn irgendwelche Verzögerungen eintreten. Den Frachtbrief werde ich eingeschrieben direkt an die gleiche Adresse schicken. Mir fällt ein, daß ich Dir am neunten eine Kleinigkeit geschickt habe, für die Du Dich interessierst. Hast Du sie bekommen?

Nochmals beste Grüße an alle, *besonders* an Mama.

Dein W. U.

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

26. XII. 00

Meine liebe Mama! Du wirst diesen Brief wahrscheinlich kurz vor dem Fest erhalten. Ich gratuliere Dir zum Fest und wünsche Dir recht frohe Feiertage: vielleicht wird Mitja für die Zeit zu Euch kommen, und Ihr werdet alle zusammen sein – wenigstens diejenigen, die sich in Rußland befinden. Anja und ich hatten zuerst auch daran gedacht, uns zu treffen, aber daraus ist nichts geworden. Hier ist schon Weihnachten* – überall Christbäume**, die Straßen waren in den letzten Tagen ungewöhnlich belebt. Ich bin dieser Tage nach Wien gefahren, und nach dem wochenlangen Herumsitzen machte mir die Fahrt Vergnügen. Aber der Winter ist unangenehm – ohne Schnee. Eigentlich ist es überhaupt kein Winter, sondern ein recht häßlicher Herbst, sehr naß. Gut, daß es nicht kalt ist, ich komme ganz ohne Wintermantel aus; aber es ist doch unangenehm, daß kein Schnee liegt. Man ist des Schmutzwetters überdrüssig und denkt mit Vergnügen an den echten russischen Winter, an die Schlittenbahn, an die reine Frostluft. Ich erlebe den ersten Winter im Ausland, den ersten, der einem Winter so gar nicht ähnlich ist, und ich kann nicht sagen, daß ich sehr zufrieden bin, obwohl es manchmal auch herrliche Tage gibt, wie bei uns in einem schönen Spätherbst.

Ich lebe wie immer, ziemlich einsam und . . . leider ohne rechtes Ziel.

* „Weihnachten“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Christbäume“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Ich hoffe immer, zu einer systematischeren Arbeit zu kommen, doch das will nicht gelingen. Vom Frühjahr an wird es sicher anders werden, und ich werde „ins richtige Geleise“ kommen. Nachdem ich nach dem Herumsitzen in Schuschenskoje durch Rußland und Europa geirrt bin, sehne ich mich jetzt wieder nach ungestörter Arbeit mit Büchern, und nur die ungewohnten Lebensumstände im Ausland hindern mich daran, sie wirklich in Angriff zu nehmen.

Bist Du ganz gesund, liebe Mama? Fehlt Dir Anjuta nicht sehr? Wie steht es mit Manjas Angelegenheit? Übrigens vergaß ich ihr mitzuteilen, daß ich den Puschkin erhalten habe – ich danke ihr sehr dafür, auch ihren Brief vom 6. XII. habe ich bekommen. Ich habe bisher nicht geantwortet, weil ich durch die Reise³¹³ verhindert war, und dann war ich sehr beschäftigt.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende allen daheim viele Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von München.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1901

119

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

1. I. 01

Meine liebe Mama! Ich beglückwünsche Dich zum Neuen Jahr und wünsche Dir alles Gute und besonders beste Gesundheit! Allen daheim – ich hoffe, auch Mitja ist bei Euch – sende ich ebenfalls Grüße und die besten Wünsche. Manjascha vielen Dank für die Übersendung der Karte in der Mappe (ich habe sie dieser Tage erhalten). Ihre Freundin hat mich benachrichtigt, daß der Frachtbrief für die Bücher eingetroffen ist.

Im neuen Jahr wird Manjascha ganz gewiß die Freizügigkeit zurück-
erhalten.

Nochmals beste Glück-Wünsche.*

Dein W. U.

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* „Nochmals beste Glück-Wünsche“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

16. I. 01

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen Brief mit Manjaschas Zeilen vom 26. XII. erhalten und mich sehr gefreut, daß Mitja bei Euch ist und daß Ihr die Feiertage etwas froher verbracht habt. Schade, daß bei Euch eine so schreckliche Kälte herrscht: wenn ich hier den Deutschen (oder Tschechen) von den Temperaturen von -28°R erzähle, ächzen die Leute nur und wundern sich, wie die Russen das eigentlich aushalten. Hier gelten $-8-10^{\circ}\text{R}$ als Kälte, als furchtbare Kälte*; fast alle Leute gehen nur in Herbstmänteln (allerdings tragen sie größtenteils noch wollene Strickjacken). Auch die Häuser sind hier überhaupt nicht für große Kälte eingerichtet, die Wände sind dünn, die Fenster werden nicht fest abgedichtet, sehr oft gibt es nicht einmal Winterfenster**. Meinetwegen machst Du Dir unnötig Sorgen: ich werde in einer Pension, in der ich seit dem Herbst ständig einkahre, gut beköstigt. Ich fühle mich wohl – wahrscheinlich, weil ich wenig sitze und viel herumlaufe. Jetzt ist auch Nadjas Ankunft nicht mehr so fern – in $2\frac{1}{2}$ Monaten geht ihre Verbannungszeit zu Ende³¹⁴, und dann werde ich mich ganz einrichten, wie es sich gehört.

Mitja und Mark sende ich viele Grüße, und Manjascha danke ich sehr für die übersandten Bücher und besonders für die außerordentlich schönen

* „furchtbare Kälte“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Winterfenster“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

und interessanten Fotografien, die der Cousin aus Wien geschickt hat; ich würde sehr gern öfter solche Geschenke bekommen.³¹⁵

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du ganz gesund bleibst.

Dein W. Ul.

Geschickt von München.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

121

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

27. I. 01

Meine liebe Mama! Ich habe dieser Tage den Brief und die Postkarte von Manjascha mit Mitjas Fotografie und das Buch von Protopopow erhalten. Vielen Dank für alles. Sehr gefreut habe ich mich über Mitjas Bild – er ist meiner Meinung nach gut getroffen. Mir fehlen die Bilder bereits, und ich werde Nadja unbedingt bitten, mir mein Album mitzubringen, und falls Ihr neue Bilder habt, so schickt sie bitte her.

Warme Sachen brauche ich jetzt nicht. Der Winter ist hier anscheinend schon vorbei – d. h. der richtige Winter mit Schnee und Temperaturen unter Null. Bis Ende Dezember war es warm, Schnee ist nicht gefallen, es regnete. Dann fiel Schnee, und die Temperaturen sanken auf $-10-15^{\circ}$ R (morgens), und die Deutschen schimpften über die „furchtbare“ Kälte. In den Häusern ist es bei ihnen allerdings wirklich furchtbar kalt, sogar wenn draußen nur -3° sind: sie sind miserabel gebaut. Vor etwa einer Woche ist Tauwetter eingetreten, der ganze Schnee taute in einer Nacht weg, und jetzt haben wir ein Wetter wie im März bei uns oder sogar wie im April in Sibirien. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß nochmals Schnee fällt, aber nur für ganz kurze Zeit. Die kälteste Zeit ist vorbei, im vergangenen Monat habe ich für Holz und Kohle* ganze 5 Rubel ausgegeben gegenüber 1–2 in den vorherigen Monaten.

* „Holz und Kohle“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

Ich bin ganz gesund und lebe wie bisher. Mit Anjuta stehe ich in Briefwechsel und hoffe sie bald wiederzusehen.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und sende allen daheim viele Grüße.

Dein W. U.

PS. Bis zum Ende von Nadjas Verbannung sind es keine zwei Monate mehr: bald wird sie abfahren und Dich natürlich wiedersehen. Im Sommer aber werden hoffentlich auch wir uns wiedersehen!

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

9. II. 01

Meine liebe Mama! Wie geht es Euch? Was gibt es Neues, was schreibt Mitja aus Jurjew? Jetzt vor dem Examen wird er wohl noch mehr arbeiten.

Von Manjascha habe ich kürzlich sowohl die alten Manuskripte³¹⁶ als auch die Wiener Geschenke erhalten. Vielen Dank dafür.

Hier ist das Wetter wieder winterlich geworden, d. h., es ist Schnee gefallen. Aber starken Frost hat es nicht gegeben, am Tage taut es.

Dieser Tage war ich in der Oper und hörte mit großem Genuß „Die Jüdin“: ich habe sie einmal in Kasan gehört (es sang Zakrzewski), vor ungefähr 13 Jahren muß das gewesen sein, aber einige Motive sind mir im Gedächtnis geblieben. Musik und Gesang waren gut. In den (deutschen) Theatern war ich auch einige Male, und manchmal konnte ich, wenigstens im großen und ganzen, folgen. Besucht Ihr die Moskauer Theater?

Anjuta schrieb mir kürzlich, daß die Arbeit sie noch einige Zeit festhält.

Willst Du nicht ein Gesuch einreichen, liebe Mama, daß Nadja gestattet wird, Dich wenigstens für ein paar Tage aufzusuchen? Sie möchte das wahrscheinlich sehr gern, aber die Hauptstädte werden gewöhnlich ausgenommen – und zwar nach einem Aufenthalt in Ufa nur die Hauptstädte, wie sie schreibt.³¹⁷

Manjascha möchte ich bitten, mir ein paar Zeilen zu schreiben, wenn sie für mich die Zeitschriften bestellt, damit ich weiß, daß ich schon auf der Post nachfragen kann.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von München.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

20. II. 01

Meine liebe Mama! Schon lange habe ich von Dir keinen Brief bekommen. Nur von Manjascha erhielt ich dieser Tage eine Nachricht vom 6., für die ich ihr sehr danke. Wie geht es Euch? Friert Ihr nicht zu sehr? Bist du gesund?

Hier ist es jetzt wieder kalt geworden, und Schnee ist so viel gefallen, daß die Leute sagen, sie hätten so etwas seit 13 Jahren nicht mehr erlebt. Es sind Fälle vorgekommen, daß sich infolge von Verwehungen die Züge verspätet haben. Aber das sind offensichtlich die letzten Kraftanstrengungen des Winters. Ich habe mich an den hiesigen Winter bereits gewöhnt und mich ihm angepaßt – werde mir aber trotzdem für den nächsten Winter, falls ich ihn in diesen Regionen zubringen muß, einen wattierten Mantel kommen lassen. Wenn man den nicht hat, muß man entweder Strickjacken tragen oder (wie ich es mache) doppelte Kleidungsstücke anziehen. Zu Anfang war das nicht sehr bequem, jetzt jedoch habe ich mich längst daran gewöhnt. Aber natürlich gibt es hier auch nicht die russische Kälte. 10° – das ist hier schon „furchtbar viel“.

Dieser Tage ist hier der Karneval zu Ende gegangen. Ich habe zum erstenmal den letzten Karnevalstag im Ausland erlebt – kostümierte Umzüge durch die Straßen, allgemeines Narrentreiben, Wolken von Konfetti (kleine bunte Papierschnitzel), die man sich ins Gesicht wirft, Papierschlangen usw. usf. Sie verstehen es hier, sich öffentlich, auf den Straßen zu amüsieren!

Ich bin ganz gesund – das kommt wohl daher, daß ich verhältnismäßig viel herumlaufe und wenig sitze. Überhaupt lebe ich wie immer.

Bald ist Nadjas Verbannung zu Ende (am 24. III. nach dem hiesigen und am 11. III. nach Eurem Kalender). In den nächsten Tagen werde ich das Gesuch um Ausstellung ihres Auslandspasses abschicken. An Manjascha hätte ich eine Bitte – daß sie mir durch Nadja eine Schachtel von „meinen“ Schreibfedern mitschickt. Stell Dir vor: ich habe hier nirgends welche bekommen können. Törichte Leute – diese Tschechen und Deutschen. Englische Federn gibt es nicht, nur Federn „eigener“ Herstellung, ein furchtbares Zeug.

Was schreibt Mitja? Wann beendet er seine Examina?

Wie gedenkt Mark den Sommer zu verbringen?

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du ganz gesund bleibst. Grüsse alle.

Dein *W. U.*

Geht Ihr ins Theater? Was ist das für ein neues Stück von Tschechow „Drei Schwestern“? Habt Ihr es gesehen, und wie findet Ihr es? Ich habe die Kritik in der Zeitung gelesen. Ausgezeichnet spielen sie im „Künstlertheater“ – bis zum heutigen Tag denke ich gern an meinen Besuch im vergangenen Jahr, zusammen mit dem armen Kolumbus. Ist er gesund? Ich nehme mir immer vor, ihm zu schreiben, komme aber nicht dazu, weil ich zuviel zu tun habe.

Geschickt von München nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

27. II. 01

Ich habe Manjaschas Brief vom 2. II. 01 und die Zeitschrift „Promyschlenny Mir“ erhalten, meine liebe Mama. Merci dafür.

Die vom „Nautschnoje Obosrenije“ zurückgegebenen Aufsätze³¹⁸ jetzt an mich zu schicken, lohnt wohl nicht. Gebt sie lieber einfach Nadja mit.

Wie kann man A. W. nach Nikolsk schreiben? Ich habe ihm einmal nach Charbin geschrieben, habe aber keine Ahnung, ob der Brief angekommen ist. Teilt mir doch seine genaue Adresse mit (und ihm, wenn Ihr einmal schreibt, die meine), ich möchte wenigstens hin und wieder etwas über ihn erfahren.

Anja hat ihre Abreise anscheinend etwas verschoben. Sie hat Euch wahrscheinlich selbst geschrieben.

Entschuldige die Kürze des Briefes. Ich habe jetzt sehr wenig Zeit. In den nächsten Tagen schreibe ich mehr.

Viele Grüße an alle.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

Geschickt von München.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

2. III. 01

Meine liebe Mama! Ich teile Dir meine veränderte Adresse mit. Ich bin zusammen mit meinem Vermieter umgezogen.

Herrn Franz Modráček. *Vršovice bei Prag*, Nr. 384. Österreich.³¹⁹

Ich fahre jetzt nach Wien.³²⁰ Es hat sich herausgestellt, daß es hier keinen russischen Konsul gibt (!), ich muß mir aber die Unterschrift in dem Gesuch für Nadjas Paß beglaubigen lassen. Ich hoffe, in Wien die Möglichkeit zu haben, Dir noch einiges zu schreiben.

Ich bedaure, daß ich mich nicht mit dem Tschedischen befaßt habe. Interessant ist, daß es sehr dem Polnischen ähnelt und eine Unmenge uralter russischer Wörter hat. Ich war kürzlich verreist, und wenn man nach Prag zurückkehrt, so springt sein „slawischer“ Charakter besonders in die Augen – Namen auf „čik“, „ček“ u. a., Wörter wie „lze“*, „lékárna“** usw. usf. Das Wetter ist jetzt warm und frühlingshaft, ich werde wohl eine ganz angenehme Reise nach Wien haben.

Sind bei Euch alle gesund? Wie steht es mit Mitjas Angelegenheiten? Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende allen Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von München nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* es ist möglich. *Der Übers.*

** Apotheke. *Der Übers.*

AN M. A. ULJANOWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow.
Rußland

4. III. 01, Wien

Ich bin hierhergefahren, meine liebe Mama, um „Papiere“ für Nadja zu bekommen. In Prag gibt es kein russisches Konsulat, aber mein Gesuch für einen Auslandspasß für Nadja muß unbedingt beglaubigt werden. Wien ist eine riesige, lebhaft, schöne Stadt. Nach der „Provinz“, wo ich lebe, ist es reizvoll, sich auch die Hauptstadt anzuschauen. Und es gibt hier etwas zu sehen, so daß es bei der Durchreise (falls jemand von Euch fahren würde) lohnt, Aufenthalt zu machen. Nadja habe ich zu diesem Zweck einen kleinen Führer durch Wien* geschickt. Ich hoffe, Ihr werdet Nadja jetzt bald wiedersehen – mit dem Paß dürfte es jetzt keine Verzögerungen mehr geben. Manjascha bitte ich, wenn sie gelegentlich ins Stadtzentrum kommt, Henschels Telegraph (2 Mark) für Nadja zu kaufen (es lohnt nicht, so ein Buch von hier zu schicken).

Ich war hier unter anderem im Museum der bildenden Künste** und habe mir sogar im Theater eine Wiener Operette angesehen! Sie hat mir nicht sehr gefallen. Außerdem war ich in einer Versammlung, wo eine Lektion der Volksuniversitätskurse*** gehalten wurde. Ich habe es ungünstig getroffen und bin bald wieder gegangen.

Ich sende allen daheim Grüße und küsse Dich herzlich, liebe Mama.

Dein W. U.

* „Führer durch Wien“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** „Museum der bildenden Künste“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** „Volksuniversitätskurse“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Wahrscheinlich erwartet mich zu Hause ein Brief von Anjuta – vielleicht auch ein Brief von Dir oder Manja.

Für alle Fälle noch einmal meine neue Adresse:

Herrn Franz Modráček, Vršovice bei Prag, Österreich.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

19. V. 01

Meine liebe Mama! Gerade habe ich Deinen Brief mit dem beigelegten Brief von Mark erhalten und beide sofort an Anjuta weitergeschickt, die bereits nach Berlin gereist ist. Sie möchte dort etwas in den Bibliotheken arbeiten. Ich hoffe, daß sie damit in Berlin mehr Glück haben wird als hier, denn die Bibliotheken in Prag sind nicht gerade sehr ansehnlich.

Es tut mir sehr leid, daß es Dir nicht gelungen ist, eine annehmbare Wohnung zu finden, und Du es mit dem Landhaus schlecht getroffen hast. Der Sommer verspricht offensichtlich für einen Aufenthalt im Landhaus nichts Gutes – zumindest nach dem Sommeranfang und dem hiesigen Wetter zu urteilen: es ist trübe und regnerisch. Uns macht das nichts aus, denn wir bleiben den Sommer über in der Stadt, für Dich aber ist es schlecht. Vielleicht wird es Mitja noch gelingen, etwas Besseres zu finden? Ich hoffe auch sehr, daß Mark und Manjascha bald wieder mit Dir zusammen sein können.³²¹ Nach Marks Brief zu urteilen, hat er sich den neuen Bedingungen schon etwas angepaßt und es verstanden, sich einen solchen Zeitvertreib zu schaffen, daß er sich nicht langweilt und daß zugleich weniger Gefahr für die Gesundheit besteht. Ich schreibe an ihn und Manjascha und bitte Dich, ihnen diese Briefe zu übersenden.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und wünsche Dir von ganzem Herzen Mut und Gesundheit, besonders aber wünsche ich Dir, daß Du recht bald wieder mit Manjascha und Mark zusammen bist.

Dein W. U.

Grüße Mitja. Er ist wohl stark beschäftigt?

*Geschickt von München nach Podolsk.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. I. ULJANOWA³²²

19. V. 01

Ich habe beschlossen, Dir ein paar Zeilen zu schreiben, liebe Manja-scha, sonst denkst Du gar noch, ich sei ein ganz, ganz schlechter Kerl geworden. Ich vergesse hier wirklich erstaunlich oft meine Verpflichtungen! Zwar haben wir uns jetzt, nachdem Nadja und J. W. angekommen sind, viel besser eingerichtet; wir haben eine eigene Wohnung, und ich fange an, regelmäßiger zu arbeiten, aber Unruhe gibt es immer noch mehr als genug.

Wie geht es Dir? Ich hoffe, Du hast schon ein geregelteres Regime eingeführt, das so wichtig ist, wenn man in Einzelhaft ist? Gerade habe ich Mark einen Brief* geschrieben und ihm in größter Ausführlichkeit geschildert, wie man am besten ein „Regime“ organisiert: auf dem Gebiet der geistigen Arbeit habe ich besonders Übersetzungen, und zwar *Rückübersetzungen* empfohlen, d. h. zuerst schriftlich aus der Fremdsprache ins Russische und dann aus der russischen Übersetzung wieder in die Fremdsprache. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß dies die rationellste Methode zum Studium einer Sprache ist. Was die körperliche Betätigung anbetrifft, so habe ich ihm dringend empfohlen und empfehle das gleiche nochmals Dir: tägliche Gymnastik und Abreibungen. In Einzelhaft ist das einfach unerläßlich.

Aus einem Deiner Briefe, den Mama mir hierher geschickt hat, ersah ich, daß es Dir bereits gelungen ist, mit einigen Arbeiten zu beginnen. Hoffentlich wirst Du dadurch wenigstens manchmal die Umstände vergessen, und die Zeit (die im Gefängnis gewöhnlich rasch dahineilt, wenn

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

die Verhältnisse nicht besonders ungünstig sind) wird Dir noch unmerklicher vergehen. Ich rate Dir außerdem, richtig einzuteilen, wie Du dich mit den vorhandenen Büchern beschäftigst, und für Abwechslung zu sorgen: ich entsinne mich sehr gut, daß der Wechsel beim Lesen oder bei der Arbeit – vom Übersetzen zum Lesen, vom Schreiben zur Gymnastik, von schwerer Literatur zur Belletristik – außerordentlich gut hilft. Manchmal hängt eine Verschlechterung der Stimmung – die im Gefängnis doch ziemlich wechselhaft ist – einfach davon ab, daß gleichförmige Eindrücke oder gleichförmige Arbeit ermüden, und manchmal genügt es, sie zu wechseln, um sich wieder zu fangen und seine Nerven in die Gewalt zu bekommen. Nach dem Essen, abends zur Erholung, erinnere ich mich, habe ich regelmäßig* schöne Literatur gelesen, und ich habe sie nirgends so genossen wie im Gefängnis. Vor allem aber vergiß nicht die unerläßliche tägliche Gymnastik, zwing dich, jeweils einige Dutzend Übungen aller Art (ohne nachzugeben!) zu machen! Das ist sehr wichtig. Nun leb wohl fürs erste. Ich küsse Dich herzlich und wünsche Dir Mut und Gesundheit.

Dein Wlad. Uljanow

Geschickt von München nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* „regelmäßig“ bei Lenin deutsch. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA

7. VI. 01

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen Brief vom 10. Mai und die Zeitungen von Mitja erhalten. Für den Brief und die Zeitungen vielen Dank. Mitja würde ich sehr bitten, auch in Zukunft alle ihm in die Hände fallenden interessanten Nummern russischer Zeitungen herzuschicken: hier gibt es keine Bibliothek, und außer den „Russkije Wedomosti“ bekommt man fast nichts zu sehen . . .

Anjuta ist in Berlin und schrieb mir bereits, daß sie das ihr überwiesene Honorar erhalten hat und Deine Briefe jetzt im allgemeinen schneller als vorher bekommt.

Ich freue mich sehr, daß Dir das Landhaus gefällt und Du viel an der Luft sein kannst. Ich hatte mir nach Anjutas Schilderung Euer neues Landhaus doch wohl viel zu schlecht und kalt vorgestellt. Wie ist es darin bei Regenwetter?

Es betrübt mich, daß sich Marks und Manjaschas Lage noch gar nicht verändert hat. Ich hatte ihnen unmittelbar vor Anjutas Abreise Briefe geschrieben und allerlei darüber erzählt, wie man sich im Gefängnis die Zeit vertreiben kann. Ich weiß nicht, ob diese Briefe angekommen und in ihre Hände gelangt sind.

Wir sind hier gut untergekommen, haben eine eigene Wohnung. Die Mieten sind hier niedriger als in so (verhältnismäßig) großen Städten in Rußland; für die Einrichtung haben wir uns billige gebrauchte Möbel gekauft, den Haushalt führen Jel. Wass. und Nadja selbst ohne besondere Mühe – das Wirtschaften ist hier viel einfacher. Auch die Gegend ist sehr schön: wir wohnen am Stadtrand, in der Nähe gibt es Wasser und einen

Park mit viel Grün. Die Verbindung zum Zentrum ist dank der elektrischen Straßenbahn vorzüglich.

Von meiner Verlegerin habe ich dieser Tage 250 Rubel bekommen, so daß es jetzt auch mit den Finanzen nicht schlecht bestellt ist. Überhaupt habe ich es hier in jeder Beziehung günstig angetroffen und wünsche nur das eine – daß die Unseren möglichst bald freigelassen werden, damit Du nicht fast ganz allein sein mußt.

J. W. und Nadja sind gesund und lassen Dich und die Unseren vielmals grüßen. Nadja beabsichtigt, in den nächsten Tagen zu schreiben.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du ganz gesund bleibst.

Dein W. Ul.

Geschickt von München nach Podolsk.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

1. VII. 01

Meine liebe Mama! Schon lange habe ich von Dir keine Nachricht. Bist Du gesund? Kürzlich erhielt ich von Anja den von Dir übersandten Brief Marks mit den beigefügten Zeilen an mich. Ich habe mich sehr über die Nachricht von ihm gefreut (von Manjascha ist noch keine Antwort auf meinen Brief gekommen), aber betrübt hat mich, als ich las, daß sie in ihren Zellen ziemlich schlecht untergebracht sind. Und sie müssen gerade in einer ungünstigen Zeit sitzen – im Sommer. Übrigens ist hier der Sommer nicht heiß, sehr viel Regen. Wie ist es bei Euch?

Das Geld, das Mitja übersandt hat (75 Rubel), habe ich erhalten, es ist wohl der Erlös aus dem Verkauf meines Gewehrs. Merci dafür. Hat er Nadjas Brief bekommen, in dem sie ihn bittet, mir drei Exemplare meines Buches über den Kapitalismus zu schicken?

Habt Ihr in Podolsk Bekannte? Kommt Ihr mit dem Herrn zusammen, mit dem wir im vergangenen Jahr Boot gefahren sind?³²³ Nach Moskau fährst Du wahrscheinlich jede Woche, und vielleicht sogar mehr als einmal? Hat Euch nicht einer von den sibirischen Freunden auf der Durchreise besucht?³²⁴

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit. Die besten Grüße von allen an Mitja, Mark und Manjascha.

Dein W. U.

*Geschickt von München nach Podolsk.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. A. ULJANOWA

17. VII. 01

Meine liebe Mama! Ich habe dieser Tage Deinen Brief bekommen, den Anjuta an mich weitergeschickt hat. Ich habe mich außerordentlich darüber gefreut, daß Aussicht auf baldige Freilassung der Unseren besteht. Vielleicht wird man tatsächlich zu der Überzeugung gelangen, daß keine „Sache“ dabei herauskommt. Aber selbst wenn es eine „Sache“ wird, müßten sie trotzdem bald entlassen werden, denn jetzt wird sogar bei Strafsachen, die ungleich mehr Gewicht haben, viel früher, „bis zum Abschluß des Verfahrens“, entlassen. Gut ist wenigstens, daß Manjascha, wie aus ihrem mir von Anjuta übersandten Brief hervorgeht, wohlauf ist.

Anjuta schrieb mir dieser Tage, daß sie sich mit dem Gedanken trägt, ins Grüne zu ziehen: das wäre nicht übel, obwohl man sagen muß, daß es sich im Ausland in den Städten im Sommer besser leben läßt als bei uns, d. h., die Straßen werden häufiger gesprengt u. dgl. m., so daß man den Sommer hier in der Stadt besser verbringen kann als in Rußland. Wir haben zum Beispiel die Möglichkeit, jeden Tag in einer sehr guten Badeanstalt verhältnismäßig billig zu baden, können Spaziergänge machen, und man hat es auch nicht weit, bis man aus der Stadt heraus ist. Der Straßenverkehr ist hier unvergleichlich geringer als in einer gleich großen russischen Stadt: das kommt daher, daß die elektrischen Straßenbahnen und die Fahrräder die Pferdekutschen gänzlich zurückdrängen. Und der Verkehr von Fuhrwerken ist in dem Vorort, wo wir wohnen, völlig unbedeutend. Wir sind daher mit unserem Aufenthaltsort zufrieden und beabsichtigen nicht, in ein Dorf oder in ein Landhaus zu ziehen.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit. Viele Grüße an Mitja und besonders an Mark und Manjascha.

Dein W. U.

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

3. VIII. 01

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen Brief vom 13. Juni erhalten. Vielen Dank dafür. Äußerst seltsam ist, daß nicht einmal Mitja der Besuch gestattet wird. Eines ist tröstlich – daß die Angelegenheit sich ihrem Ende nähert und daß sie bald freigelassen und ausgewiesen werden. Vielleicht wird es gelingen, sich gar nicht sehr weit von Moskau niederzulassen – ich spreche von Manjascha, da Mark, wie Du schreibst, sich schon entschlossen hat, zu seinem Bruder zu fahren.³²⁵ Da bei Marks Angelegenheit ganz gewiß nichts herauskommt, besteht ja vielleicht noch Hoffnung auf Abschluß seines Studiums?³²⁶ – wenn nicht in der vorgesehenen Zeit, so doch wenigstens mit Zugabe eines Jahres; es kann ihm noch gestattet werden, besonders im Hinblick darauf, daß er die mathematische Fakultät absolviert hat.

Wann reist Mitja ab, und bleibt er lange fort? Wann wird er mit all seinen Examina fertig sein?³²⁷ Und welche Pläne hat er für die weitere Zukunft? Will er wie bisher Sanitätsarzt werden?

Wir leben wie immer. Ich hatte vor, mit Nadja etwas zu verreisen, aber das Wetter ist sehr wechselhaft.³²⁸ Jetzt regnet es wieder seit Tagen. Der Sommer ist diesmal so, daß man ihn sogar besser in der Stadt verbringt als auf dem Lande.

Von Anjuta erwarte ich in den nächsten Tagen einen Brief von ihrem neuen Aufenthaltsort.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit. Viele Grüße an Mitja, Mark und Manjascha.

Dein W. Ul.

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

1. IX. 01

Meine liebe Mama! Dieser Tage habe ich Deinen Brief an Nadja mit dem beigelegten Brief von Manjascha erhalten. Es war furchtbar betrüblich zu erfahren, daß es um die Sache der Unseren so traurig bestellt ist! Meine liebe Mama, ich weiß gar nicht, was ich Dir raten soll. Rege Dich bitte nicht allzu sehr auf – wahrscheinlich stellen die Schikanen der Staatsanwaltschaft gegen die Unseren letzte Versuche dar, aus nichts eine „Sache“ zu machen, und nach dem Mißlingen dieser Versuche wird man sie freilassen müssen. Vielleicht wäre es nicht ohne Nutzen, wenn Du, sofern Deine Gesundheit es erlaubt, nach Petersburg führest und Dich dort über die unerhörte Tatsache beschwertest, daß im Laufe von sechs Monaten noch keine Vernehmung stattgefunden hat. Das ist ein so eindeutiges und offenkundig ungesetzliches Faktum, daß es am zweckmäßigsten ist, dagegen Beschwerde zu führen. Petersburg würde wahrscheinlich auf jeden Fall in Moskau nachfragen und veranlassen, etwas weniger provinzielle Rücksichtslosigkeit walten zu lassen (wie es ja auch damals war, als Mitja saß). Das sind Erwägungen, die für eine Reise nach Petersburg sprechen. Aber es gibt natürlich auch Erwägungen gegen eine Reise, deren Ergebnisse zweifelhaft sind und die sehr, sehr viel Aufregungen mit sich bringen wird. Du kannst an Ort und Stelle besser übersehen, ob sich ein solches Unternehmen lohnt, und hast Dich wahrscheinlich mit den Bekannten bereits darüber beraten. Darüber, daß Mitja eine Begegnung mit Manjascha verweigert wurde³²⁹, müßte man sich auch beschweren, weil das tatsächlich etwas ganz Unerhörtes ist.

Was Anjuta anbetrifft, werde ich ihr natürlich von dem, was Du mir

mitgeteilt hast, nichts schreiben, um sie nicht zu sehr aufzuregen. Ich hoffe, in Kürze, vielleicht in einigen Wochen, mit ihr zusammenzutreffen, und werde mich bemühen, sie wenigstens etwas zu beruhigen.

Schreib mir bitte, liebe Mama, wenn Du Zeit hast, wie Du Dich fühlst, ob Du ganz gesund bist und wie Du Dich im Herbst einzurichten gedenkst. Wirst Du nach Moskau übersiedeln oder vorerst in Podolsk bleiben? Wann reist M. W. ab?³³⁰ Wenn Du Manjascha und Mark wiedersehst, bestelle ihnen von uns allen viele Grüße. Jetzt ist der Sommer vorbei – wenn man im Gefängnis sitzt, ist der Sommer die schlechteste Jahreszeit –, und nach der Vernehmung werden sie wahrscheinlich eine etwas bestimmtere Vorstellung davon haben, daß ihre Sache überhaupt nicht ernst ist.

Ich umarme Dich ganz fest, liebe Mama, und wünsche Dir Mut und Gesundheit. Weißt Du noch, als ich in Haft war, hast Du Dir die Sache auch viel ernster und gefährlicher vorgestellt, als sie wirklich war, und Manjaschas und Marks Angelegenheit läßt sich doch mit der meinigen überhaupt nicht vergleichen! Daß man sie so lange festhält, liegt wahrscheinlich zum Teil daran, daß sehr viele verhaftet sind und man die Sache immer noch nicht richtig klären kann – in Petersburg wäre eine solche Absurdität natürlich unmöglich.

Ich küsse Dich noch einmal. Dein *W. Ul.*

Wir leben wie immer. Jel. Wass. ist leicht erkrankt – hier greift jetzt wieder die Influenza um sich. Nadja scheint sich schon richtig eingelebt und eingewöhnt zu haben.

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

21. IX. 01

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen Brief vom 22. August erhalten. Merci dafür und ebenfalls für das Geld (35 Rubel), das wir endlich nach einer langen Verzögerung, die zufällig durch das Verschulden eines Freundes entstanden ist, erhalten haben. Was die Finanzen betrifft, so steht es bei uns im großen und ganzen nicht schlecht. Meine Verlegerin hat mir einiges geschickt, und ich hoffe damit noch ziemlich lange auszukommen, um so mehr, als wir hier bei unserem eigenen Haushalt nicht sehr teuer leben. Du brauchst mir nichts zu schicken, merci.

Deinen Brief an Nadja haben wir ebenfalls vor einiger Zeit erhalten, und ich habe Dir darauf geantwortet. Hast Du meinen Brief bekommen?

Von Anjuta erhielt ich Nachricht, daß die Untersuchung in der Angelegenheit der Unseren abgeschlossen und die Sache dem Staatsanwalt übergeben ist. Das ist gut: jetzt werden die Unseren wahrscheinlich ruhiger sein und auch nicht mehr so lange sitzen müssen. Vielleicht wird man auch Deinem Gesuch auf Entlassung gegen Bürgschaft stattgeben. Sollten sie etwa auch nach Abschluß der Untersuchung noch immer festgehalten werden? Das ist wenig wahrscheinlich.

Was unsere Bekannten in Petersburg anbelangt, so sieht es damit doch ziemlich schlecht aus. Es ist von ihnen wohl niemand mehr dort – ausgenommen vielleicht der alte Freund³³¹, den Du auch kennst und dessen Frau bei Dir in Moskau war, als sich auch Jelis. Wass. bei Dir aufhielt. Aber von ihm ist wenig zu erwarten. Nadja hat eine alte Bekannte – Apollinarija Iwanowna Knipowitsch, Petersburger Seite, Bolschoi-Prospekt Nr. 42, Wohnung Nr. 16 – doch weiß ich auch hier nicht, ob man

von ihr eine Fürsprache erwarten kann. Aber ich schreibe es Dir trotzdem für den Fall, daß Du nach Petersburg kommen und den Wunsch haben solltest, sie zu besuchen.

Wir leben wie immer. Jetzt ist das Wetter hier nach einer ziemlich langen Regenperiode etwas besser geworden, und wir nutzen die Zeit für alle möglichen Spaziergänge in die schöne Umgebung: da es schon nicht gelungen ist, den Sommer über zu verreisen, muß man wenigstens das ausnutzen! Jel. Wass-na ist jetzt wiederhergestellt und fühlt sich wohler. Sie läßt Dich und alle daheim vielmals grüßen, Nadja ebenfalls.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit – und daß die Unseren recht bald freigelassen werden. Schreib mir, sobald Du Dich für den Winter einrichtest. Ist es in dem Landhaus nicht schon zu kalt?

Dein W. Uljanow

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1902

135

AN M. A. ULJANOWA

26. II. 02

Ich schicke Dir Nadjas Brief*, meine liebe Mama. Deinen und Manjas Brief vom 31. I. habe ich erhalten. Mitja danke ich, daß er die ganze Mühe mit der Absendung der Bücher auf sich nimmt.

Von Marks Plan hat mir auch Anjuta geschrieben. Nun, ich denke, nach Charbin ist es jetzt nicht so außergewöhnlich weit, und bald wird es noch näher sein: wenn die Eisenbahnlinie nach dort fertig sein wird. Und wahrscheinlich braucht Mark dort ja auch nicht sehr lange zu bleiben. Wenn er aber sonst nirgends Arbeit finden kann – ohne Arbeit ist es ja noch schlechter. Wir alle senden ihm viele Grüße und wünschen ihm, daß er möglichst bald von seinen weiten Reisen zurückkehrt.

J. W. ist jetzt gesund. Sie läßt Dich und auch Manjascha, Mitja und Mark vielmals grüßen. Sie beabsichtigt, bald nach Rußland zu reisen: ich weiß nicht, ob daraus etwas wird, aber sie spricht ernsthaft davon.

Manjascha danke ich nochmals für die Bücher: ich habe sie alle bekommen. Den 5. Band von Gorki haben wir schon (zufällig). Sie möchte dem Bewohner des „benachbarten Vorwerks“³³² die besten Grüße von mir bestellen: ich bin sehr froh, daß sich ein alter Bekannter angefounden hat, mit dem wir früher viele schöne Abende verbracht haben. Ich hoffe, ihm demnächst einen ausführlichen Brief schreiben zu können.

Daß mir Euer Gruppenbild sehr gefallen hat, habe ich im vorigen Brief auch schon geschrieben.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit.

Dein W. U.

Geschickt von München nach Samara.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

24. III. 02

Meine liebe Mama! Schon sehr lange habe ich von Euch keine Nachricht. Wie geht es Euch? Bei uns ist in letzter Zeit schon richtiges Frühlingswetter – man geht im Sommermantel oder auch ganz ohne Mantel. Man kann sagen, daß es in diesem Jahr gar keinen Winter gegeben hat. Aber bei Euch ist wahrscheinlich auch jetzt noch Winter. In Samara taut jetzt wohl der Schnee – überall dicker Schlamm oder schneebedeckte Pfützen?³³³

Welche Pläne habt Ihr für den Sommer? Ihr tätet gut daran, wenigstens in die Shiguli-Berge zu fahren, wenn es schon nicht gelingt, weiter wegzureisen (ich hoffe jedoch immer noch, daß Ihr das könnt). Wie ist jetzt Dein Befinden, liebe Mama? Im Frühling greifen sicher auch bei Euch alle möglichen Erkältungs- und andere Krankheiten um sich.

Wie haben sich die Aussichten für Mark gestaltet? Anjuta schrieb, daß er statt mit der Mandschurei bereits mit einer Anstellung im Wolgagebiet rechnet. Ist es ihm gelungen, diese Stelle zu bekommen, und wo beabsichtigt er zu wohnen?

Von Mitja habe ich auch keine Post und weiß nicht, ob er jetzt in Moskau oder im Süden ist und wie es mit seiner Anstellung steht.

Und Manjascha? Arbeitet sie nach wie vor in der Verwaltung? Nun, auch sie muß im Sommer heraus aus Samara – ich kann es jetzt noch nicht vergessen, wie abscheulich es dort bei heißem Wetter war.

Auch wir machen uns Gedanken über den Sommeraufenthalt, obwohl es hier im Sommer in der Stadt etwas ganz anderes ist als in Rußland.

Ich bekomme dann und wann russische Zeitschriften zu sehen – bei

weitem nicht alle und bei weitem nicht regelmäßig. Was sagt man bei Euch zu der neuen Erzählung von Weressajew im „Mir Boshi“? Ich hatte anfangs mehr erwartet, bin aber mit der Fortsetzung nicht sehr zufrieden.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende Manjascha und allen Bekannten viele Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von München nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

2. IV. 02

Meine liebe Mama!

Dieser Tage habe ich Manjaschas Brief erhalten. Ich danke ihr sehr. Ich hatte Euch schon vor einigen Tagen geschrieben, daß ich lange keine Nachricht von Euch hatte. Ich habe sogar schon brieflich bei Anjuta angefragt.

Was die Bücher betrifft, möchte ich Manjascha bitten, mit der Übersendung zu warten, bis ich meine *neue* Adresse schicke.³³⁴ Für das Ordnen der Bücher bin ich ihr sehr dankbar: von den deutschen möchte ich *nur* diejenigen geschickt bekommen, die in Rußland von Euch *oder den Bekannten* nicht gebraucht werden (oder sogar *nie gebraucht werden könnten*). Das deswegen, weil ich mir deutsche Bücher hier leicht beschaffen kann, an ihnen fehlt es nicht. Aber an russischen Büchern fehlt es hier, darum würde ich bitten, *alle* nur möglichen herauszusuchen und in einer besonderen Kiste sogar die *gesamte* Statistik mitzuschicken, nach der ich mich hier ein wenig zu sehnen beginne und die ich *vollständig* hierher bekommen möchte. Für die Mitsendung russischer Klassiker bin ich Manjascha besonders dankbar.

Wie ist jetzt Dein Befinden, liebe Mama? Denkst Du weiterhin an eine *Sommerreise ins Ausland*? *Vorausgesetzt*, daß Dich das nicht zu sehr anstrengt, wäre es ausgezeichnet.

Viele Grüße an Mark. Hat er endlich die Genehmigung für seine Reisen bekommen?

Und was ist mit dem „Doktor“ in der Mandschurei? Ich möchte doch sehr gern mit ihm in Briefwechsel treten. Ist seine Adresse noch immer nicht bekannt?

Hat Manjascha dem „alten Bekannten“, den ich oft auf dem Vorwerk besucht habe, von mir die besten Grüße bestellt? Ich habe mich sehr gefreut, von ihm zu hören.

Manjascha sollte sich im Sommer auch erholen – irgendwo in den Shiguli-Bergen, was meint Ihr?

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und grüße alle daheim.

Dein W. U.

Geschickt von München nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

138

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

B. R. Y.³³⁵ Postlagernd. Postamt 100.Luisenstr. 6. Berlin

10. IV. 02

Ich hatte alle Hände voll zu tun! Wir fahren* am 12.³³⁶ Wenn etwas Dringendes vorliegt, schreib vorerst an die Adresse

Mr. Alexejew³³⁷

14. Frederick Str. 14.

Gray's Inn Road.

London W. C.(innen – für *Lenin*).

Die Adresse des hiesigen Doktors kann auf jeden Fall benutzt werden: er schickt alles nach.

Der Tante danke ich für den Brief, den ich heute erhalten habe (und für die Bücher).

Ich drücke Dir fest die Hand. *Lenin**Geschickt von München.*

Zuerst veröffentlicht 1925
im *Lenin-Sammelband III*.

Nach dem Manuskript.

* Wenn sich etwas ändert, werde ich schreiben.

AN M. A. ULJANOWA

8. V. 02

Meine liebe Mama! Dieser Tage erhielt ich von Manjascha eine Ansichtskarte von der Wolga mit Glückwünschen. Ich danke ihr dafür sehr. Ich weiß nicht, ob Ihr in letzter Zeit alle meine Briefe regelmäßig bekommen habt. Von Euch habe ich außer dieser Postkarte schon lange keine Post gehabt.

Stehst Du mit J. W. in Briefwechsel? Sie hält sich jetzt in St. Petersburg auf und ist dort anscheinend nicht sehr zufrieden, so daß sie an die Rückreise denkt.

Ich hoffe, Dich bald wiederzusehen³³⁸, liebe Mama. Wenn Dich nur die Reise nicht zu sehr anstrengt. Du mußt Dir unbedingt Züge aussuchen, die am Tage fahren, und dann in Hotels übernachten. Die Hotels sind im Ausland billig, und man kann dort ausgezeichnet übernachten. Bei der Geschwindigkeit der Züge hier und den wenigen Stationen, an denen sie halten, ist es ganz unmöglich, mehrere Tage ohne Ruhepause zu reisen.

Ich werde mit Ungeduld auf Nachricht von Deiner Abreise warten. Vielleicht gibst Du aus Rußland oder von der Grenze, wenn Du in den direkten Zug nach hier umsteigst, ein Telegramm auf? Das wäre am günstigsten.

Ich wollte Dich schon bitten, etwas von meiner zurückgelassenen Wäsche mitzubringen, aber jetzt denke ich, daß es sich nicht lohnt: was von meinen Sachen dort geblieben ist, hat Mitja wahrscheinlich gebrauchen können und für sich genommen; neue Sachen in Rußland zu kaufen und nach hier mitzubringen, hat jedoch keinen Zweck. Wenn aber noch etwas da ist, was niemand brauchen kann, so könntest Du es mitbringen (natürlich nur in kleiner Menge, damit es Dich nicht belastet).

Ich rate Dir, in Deutschland und Österreich den Schnellzug zu nehmen (man bezahlt einen kleinen Zuschlag in der 3. Klasse, fährt dafür aber erheblich schneller). Den Fahrplan kannst Du zu Hause zusammenstellen, indem Du Dir Hendschels Telegraph kaufst. Manjascha z. B. ist wahrscheinlich mit diesem Reiseführer vertraut.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende allen daheim viele Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

7. VI. 02

Meine liebe Mama! Ich habe Manjaschas Brief erhalten und danke ihr sehr. Was die Adresse für die Übersendung der Bücher betrifft, so werde ich mich bemühen, sie Euch recht bald zu schicken. Es ist furchtbar ärgerlich, daß Ihr Euch noch immer mit dieser Last herumplagen müßt! Aber jetzt werden wir das bald erledigt haben, und Ihr werdet von allen Büchern befreit.

Wir warten ständig auf Dich, liebe Mama, und ich stehe mit Anjuta in Briefwechsel wegen ihrer Pläne: wie und wo Ihr beide unterkommen sollt. Hier ist das Wetter jetzt offensichtlich anhaltend schön geworden – sowohl bei uns als auch dort, wo sich Anjuta aufhält.³³⁹ Jel. Wass. schreibt, daß sie wohl auch bald aufbrechen wird, ihre Reise scheint ihr nicht sehr zu gefallen (ich hatte ihr übrigens ständig davon abgeraten und ihr klarzumachen versucht, daß es keinen Sinn hat zu reisen und daß sie sich bald zurücksehnen wird).

Über mein Befinden schreibe ich nichts, da ich gesund bin. Nadja ist es auch.

Wie steht es mit Marks Anstellung? Hat er die Stelle in Tomsk angenommen, und wann fährt er?

Manjas Erzählung von ihrer Bootsfahrt – hat mich direkt gereizt... Schön wäre es, im Sommer an die Wolga zu fahren! Wie herrlich war die Fahrt mit Dir und Anjuta im Frühling 1900!³⁴⁰ Nun, wenn es mir nicht möglich ist, an die Wolga zu kommen – so müssen die Leute von der

Wolga hierherkommen. Auch hier gibt es schöne Gegenden, wenn auch auf andere Art.

Auf Wiedersehn, liebe Mama.

Fest umarmt Dich Dein W.

PS. Den Gorki und den Skitalez habe ich erhalten und mit *sehr großem* Interesse gelesen. Ich habe sie selbst gelesen und anderen gegeben.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

14. IX. 02

Meine liebe Mama! Wir haben uns alle außerordentlich gefreut, als wir Euer Telegramm und dann auch Deine Postkarte erhielten. Seid Ihr gut weitergereist? Hat Euch die Fahrt nicht zu sehr angestrengt? Schreib mir darüber bitte ein paar Zeilen, wenn Du Dich ausgeruht und Dich wieder ein wenig eingerichtet hast.

Anjutas Fotografien (d. h. die von ihr übersandten) habe ich rechtzeitig und gänzlich unbeschädigt erhalten.³⁴¹

Bei uns ist alles beim alten. Alle sind gesund. Das Wetter ist für den Herbst erstaunlich schön – wohl zur Entschädigung für den schlechten Sommer. Nadja und ich sind schon wiederholt hinausgefahren, um schöne Vororte mit „echter Natur“ zu suchen, und haben auch welche gefunden.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende Manjascha und Anja die besten Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von London nach Samara.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

27. IX. 02

Meine liebe Mama! Wir haben schon lange nichts mehr von Euch gehört. Immer noch keine Nachricht, wie Eure Reise nach Samara verlaufen ist und wie Ihr Euch eingerichtet habt. Manjascha wohnt wahrscheinlich nicht mehr in ihrer alten Wohnung, aber ich schreibe an ihre Adresse, denn eine andere weiß ich nicht, und ich denke, der Brief wird auch an die neue Adresse zugestellt werden. Wo ist Anjuta? Welche Nachrichten gibt es von Mitja und von Mark? Wie gedenkt Ihr Euch für den Winter einzurichten?

Bist Du gesund, liebe Mama, hat Dich die Reise nicht zu sehr angestrengt?

Bei uns ist alles beim alten. Nur war die letzte Zeit etwas unruhiger. Aber jetzt bin ich besser ins Geleise gekommen, ich bemühe mich daher auch, mehr Zeit in der Bibliothek zu verbringen.

Das Wetter ist erstaunlich schön: eine Entschädigung für den abscheulichen Sommer. Nadja und ich haben schon eine beachtliche Zahl von Fahrten und Wanderungen in die Umgebung gemacht und haben auch sehr schöne Stellen gefunden. Wenn bei Euch ebenso schönes Wetter ist, so solltet Ihr das ausnutzen, um irgendwo ins Grüne zu kommen, denn das Leben in Samara selbst bietet doch auch bei solchem Wetter wenig Annehmlichkeiten.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit. An alle die besten Grüße von mir, Nadja und J. W.

Dein W. Uljanow

Geschicht von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

9. XI. 02

Meine liebe Mama! Es ist schon ziemlich lange her, daß ich Deinen Brief erhalten habe, aber ich bin immer nicht recht dazu gekommen, Dir zu antworten; ich erwartete auch noch die Antwort auf meinen vorigen Brief. Mitjas Freilassung³⁴², von der ich, wie ich das letztmal schrieb, überzeugt war, ist also sogar noch eher erfolgt, als ich erwartet hatte. Besonders freue ich mich für Anjuta, daß sie nicht lange die verschiedenen „Dienst“stellen abrennen mußte (eine oft äußerst unangenehme Sache, unangenehmer als das Sitzen!) und daß es ihr doch noch gelungen ist, zu Mark zu fahren. Sie hatte ja sehr lange sozusagen keine Zuflucht und ist von Ort zu Ort „gewandert“.

Was hört man jetzt von ihr? Ist Mark mit seiner Anstellung zufrieden? Hat Mitja Arbeit, und will er Euch nicht einmal besuchen? Ich hoffe, Du bist gesund, liebe Mama?

Was uns betrifft, so leben wir wie immer, ganz gut. Das Wetter ist hier warm wie bei uns im August – selbst der Sommermantel wird einem zu warm (allerdings ist man dafür von unten warm angezogen*, man trägt ausländische Strickjacken). Ich habe mich dem Leben hier schon recht gut angepaßt und auch mit der Sprache mache ich praktische Fortschritte. J. W. ist jetzt gesund und kränkelt nicht mehr so oft. Nadja ist etwas abgepannt, aber im ganzen geht es ihr doch recht gut.

Ich habe einige neue russische Bücher wie den Shelesnow (Politische Ökonomie) erhalten, bin aber noch nicht dazu gekommen, ihn zu lesen. Beim Durchblättern hat er mir nicht sehr gefallen. Von den Zeitungen lese

* „von unten warm angezogen“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

ich meistens die Moskauer – ebenso wie bisher. Die hiesigen Zeitungen sehe ich in den Lesesälen durch.

Wie ist überhaupt Euer Befinden in diesem Winter?

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende allen die besten Grüße.

Dein W. Ul.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

17. XII. 02

Meine liebe Mama! Dieser Tage ist Manjaschas Brief an Nadja samt Deinen Zeilen eingetroffen – ich habe mich sehr über die Nachricht gefreut, weil wir von Euch schon ziemlich lange nichts mehr gehört hatten. Von Anjuta kam ein kleiner Brief – offensichtlich ist sie mit ihrem neuen Aufenthaltsort zufrieden. Wie Manjascha schreibt, werdet Ihr Mitja und seine Frau bald sehen.³⁴³ Bestellt ihm von mir und uns allen viele Grüße. Vielleicht wird auch Anjuta Euch besuchen, so daß Ihr zum Fest alle ein wenig zusammen sein werdet? Das wäre schön.

Bei uns hier ist alles beim alten. Einige Wochen war es kalt („kalt“ nach hiesigen Begriffen, d. h. unter Null, aber kein Schnee), und wir hatten uns ein wenig erkältet. Aber jetzt sind alle gesund. Das Wetter ist wieder naß – so werde ich wohl unseren Winter bald nicht mehr gewohnt sein!

In Manjaschas Brief lese ich, daß ihr Shelesnows Buch gefällt. Ich habe es ja noch nicht gelesen, sondern nur darin geblättert, so daß ich mir kein Urteil erlauben kann. Wenn ich es gelesen habe, werde ich Euch schreiben. Was ich Euch mitgeteilt habe, war nur der erste oberflächliche Eindruck.

Manjascha schreibt auch, daß sie sich mit Sprachen beschäftigt hat, unter anderem sogar mit dem Englischen. Ich wollte ihr schon ein sehr gutes Aussprachelehrbuch in deutscher Sprache schicken. Ich mußte mich kürzlich damit befassen und bin mit diesem Lehrbuch sehr zufrieden, ich kann es nicht genug loben. Der Titel ist: *Henry Sweet*, Elementarbuch des gesprochenen Englisch. Oxford 1901. Der Preis beträgt etwa 1 Rubel 25 Kopeken. Wenn Manjascha will, so schicke ich es ihr, denn ich brauche

es nicht mehr. Aber da sie bereits den Toussaint hat, weiß ich nicht, ob es sich lohnt, denn der Toussaint ist vorzüglich. Ich hatte früher kein Vertrauen zu diesem System, habe mich aber jetzt davon überzeugt, daß es das einzige ernsthafte und brauchbare ist. Wenn man die erste Lieferung des Toussaint durchgearbeitet hat und dann bei einem gebürtigen Ausländer ein paar Stunden nimmt, kann man die Sprache unbedingt gut erlernen. Es gibt jetzt auch Wörterbücher von Toussaint mit *Aussprachebezeichnung*: ich rate Manjascha sehr, sich eins zu kaufen, denn unser Alexandrow enthält eine *Masse Fehler*. (Zum Beispiel gibt es ein Taschenwörterbuch von Muret nach der Methode Toussaint, Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, Teil I, Englisch-deutsch, Preis 2 Mark. Berlin 1902. *Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung* – ich rate ihr sehr, es zu kaufen.)

Nun aber genug von den Büchern... Ich will mir die „Probleme des Idealismus“ bestellen: offensichtlich ist das ein „kämpferischer“ Sammelband der Herren Quatschisten.

J. W. und Nadja lassen alle grüßen. Ich wünsche Euch, daß Ihr bald Eure Gäste bei Euch habt und Euch etwas von dem einsamen Leben erholt.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama.

Dein W. Uljanow

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

26. XII. 02

Meine liebe Mama! Schicke doch bitte den beiliegenden Brief an Anjuta weiter: ich habe ihre Adresse nicht, sie ist wohl abhanden gekommen (ich habe ihr noch kein einziges Mal geschrieben), und vielleicht ist Anjuta ja auch nicht in Tomsk, sondern jetzt bei Euch. Du hattest doch wohl die Hoffnung, daß Ihr Euch alle zum Fest treffen könnt und daß auch Mitja kommt. Schreib mir, ob daraus etwas geworden ist und ob Ihr Mitjas Frau kennengelernt habt.

Bei uns gibt es immer noch nichts Neues. Die Kälte ist vorbei, jetzt ist (nach unseren Begriffen) herbstliches und ausnahmsweise trockenes Wetter, was sehr angenehm ist. Die Feiertage werden hier wahrscheinlich ziemlich langweilig sein: wenig Versammlungen, die Lesesäle bleiben geschlossen, und ins Theater zu kommen, ist nicht einfach, da alles überfüllt ist. Übrigens rechne ich damit, während dieser Zeit mit einigen neuen Bekannten zusammenzukommen.

In letzter Zeit habe ich mich mehr als sonst mit deutschen Zeitungen beschäftigt: es gab in Deutschland interessante Ereignisse, und ich wollte mich manchmal gern aus erster Quelle informieren. Jetzt ist es offensichtlich auch dort wieder still geworden.³⁴⁴

Wie geht es Euch? Sind die strengen Fröste vorüber? Habt Ihr neue Bekannte?

Ich wünsche Euch frohe Feiertage und allen gute Gesundheit.

Dein W. Ul.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1903

146

AN M. A. ULJANOWA

4. II. 03

Meine liebe Mama! Schon sehr lange habe ich weder von Dir noch von einem der Unseren Post bekommen. Wahrscheinlich ist einer von Euren Briefen verlorengegangen, denn ich kann mir nicht denken, daß die ganze Zeit niemand an mich geschrieben hat. Ich weiß nicht, ob Mitja zu Euch gekommen und ob er lange geblieben ist, welche Pläne er hat und wo er sich jetzt befindet. Habt Ihr Nachricht von Anjuta, ist sie nach Port Arthur gefahren³⁴⁵ und wann? Bist Du gesund? Hält die Kälte bei Euch etwa immer noch an?

Bei uns ist schönes Wetter, der Winter ist ungewöhnlich angenehm und mild, es gab (*bis jetzt*) wenig Regen und Nebel. J. W. freilich kränkelt trotzdem nicht selten, auch jetzt ist sie krank, aber nicht ernstlich, so daß wir mit Hausmitteln oder russischen Rezepten auskommen. Es wäre wahrscheinlich gut für sie, in südlichere Gegenden zu übersiedeln. Nadja und ich sind gesund, und wir leben wie immer still und ruhig. Vor kurzem besuchten wir zum erstenmal in diesem Winter ein gutes Konzert, und es hat uns sehr gefallen – besonders die letzte Symphonie von Tschaikowski (Symphonie pathétique). Gibt es bei Euch in Samara gute Konzerte? Im deutschen Theater waren wir einmal – wie gern würden wir uns im russischen Künstlertheater „Das Nachtsyl“ ansehen . . .

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir alles Gute, besonders Gesundheit. Grüße alle daheim. Der Brief kann Anjuta vielleicht nachgeschickt werden, denn wer weiß, wann ich ihre Adresse erfahre?

Dein W. Uljanow

Schreibe ich die Adresse richtig?

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

22. II. 03

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, vielen Dank dafür. Was Du über Anjuta schreibst, ist außerordentlich interessant. Schicke ihr übrigens bitte diesen Brief nach: ich weiß ihre Adresse nicht. Ich habe zwar kürzlich von ihr ein paar Zeilen bekommen, für die ich ihr sehr danke, aber mir die Adresse mitzuteilen hat sie vergessen, und überhaupt hat sie sich über alles so unklar ausgedrückt, daß ich gar nicht weiß, was sie meint. Erst durch Dich habe ich von den „chinesischen“ Einwohnern erfahren.³⁴⁶ Das ist doch auch in seiner Weise Europa oder der Neuen Welt näher! Nicht uninteressant, meine ich, und sogar ganz und gar nicht uninteressant.

Um den alten Freund tut es mir sehr, sehr leid . . .

Würde der Briefwechsel mit der Chinesin³⁴⁷ über Japan oder irgendeinen englischen Hafen nicht schneller gehen? Der Seeweg ist zwar viel weiter, doch wieviel sorgfältiger sind dafür die Europäer!

Wir leben wie immer. Besonders Gutes gibt es nicht zu berichten, aber dafür auch nichts Schlechtes, und im großen und ganzen fühle ich mich viel weniger überarbeitet* als früher. Ich habe die Absicht, in den nächsten Tagen nach Deutschland zu reisen.³⁴⁸ Das Wetter ist erstaunlich schön: im leichten Mantel wird einem warm, die Sonne scheint, es weht ein ganz warmer Wind . . . jetzt müßte man spaziergehen.

Wie steht es bei Euch? Wo sind jetzt Mitja und seine Frau? Wie geht es Manjascha?

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit.

Dein W. Ul.

Viele Grüße an alle daheim und besonders an Anja und Mark!

Geschickt von London nach Samara.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* „überarbeitet“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

AN M. A. ULJANOWA

29. III. 03

Meine liebe Mama! Dieser Tage habe ich Deinen Brief erhalten. Vielen Dank dafür. Also hält sich Anjuta im Fernen Osten länger auf, als sie dachte. Und ich hatte schon angenommen, sie wäre bereits bei Euch. Wahrscheinlich braucht es seine Zeit, bis man eine so große Reise antritt. Mitja hat seinen Wohnort also auch noch nicht festgelegt. Und Manjascha langweilt sich sehr, die Ärmste?

Wie gut, daß es auch bei Euch wärmer geworden ist, sehr kalte Winter sind gar zu anstrengend. Fühlst Du Dich jetzt wohl, liebe Mama?

Bei uns ist es warm. Kürzlich haben wir auch J. W. zu einem großen Spaziergang mitgenommen – wir haben uns statt des Mittagessens belegte Brote eingepackt und sind am Sonntag für den ganzen Tag ins Grüne* gezogen (irgendwie richtet man sich unwillkürlich ganz nach den Einheimischen, daß wir nämlich gerade am Sonntag spazierengehen, obwohl das unpraktisch ist, denn überall ist es überfüllt). Der Spaziergang war ausgezeichnet, die Luft hat uns alle übermütig gemacht wie Kinder, und ich mußte mich dann ausruhen wie nach einer Jagd in Sibirien. Überhaupt stehen wir, was Spaziergänge betrifft, gut da. Unter den Genossen hier sind wir die einzigen, die sich mit der *ganzen* Umgebung der Stadt vertraut machen. Wir suchen uns verschiedene „Feld“wege aus, kennen die nahegelegenen Ortschaften und haben auch noch etwas weitere Fahrten vor. Mein Befinden ist in letzter Zeit gut, ich arbeite regelmäßig und werde nicht durch ewiges Hin und Her geplagt. Nadja und J. W. sind auch gesund.

* „ins Grüne“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Ich umarme Dich fest, liebe Mama. Schreib mir bitte von Zeit zu Zeit, wie es Euch geht und welche Pläne Ihr habt (oder bitte Manjascha, es zu tun).

Dein *W. Uljanow*

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1904

149

AN M. A. ULJANOWA

8. I. 04

Meine liebe Mama!

Ich habe vergessen, Manjascha wegen der 150 Rubel zu antworten, nach denen sie mich gefragt hat. Sie sollen einstweilen (für alle Fälle) bei Euch bleiben. Ich bitte nur, mir davon einige Bücher zu kaufen. Wegen des russisch-französischen Wörterbuches habe ich schon geschrieben.* Ergänzend bitte ich noch um

Setschenow, „Elemente des Denkens“ (ein unlängst erschienenes Buch).

Dieser Tage habe ich mit Nadja und einem Freund³⁴⁹ einen wunderschönen Ausflug auf den Salève gemacht. Unten in ganz Genf war es neblig-trübe, auf dem Berg aber (etwa 1200 Meter über dem Meerespiegel) – herrliche Sonne, Schnee, Rodelschlitten, ganz wie ein schöner russischer Wintertag. Und unterhalb des Berges – la mer du brouillard, ein richtiges Meer von Nebel, Wolken, hinter denen man nichts sehen konnte; nur die Berge, aber auch nur die ganz hohen, ragten heraus. So gar der Kleine Salève (900 Meter) lag völlig im Nebel.

So fangen wir an, die Schweiz und ihre Landschaft kennenzulernen. Für den Frühling haben wir eine große Fußwanderung vor.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama. Wie ist Deine Gesundheit? Wie geht es Euch?

Geschickt von Genf nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

150

AN M. A. ULJANOWA

Kiew, Laboratornaja-Straße 12, Wohnung 14,
Maria Alexandrowna Uljanowa

Meine liebe Mama! Gut, daß Du Dich etwas beruhigt hast. Wenn nur unsere Inhaftierten gesund sind!³⁵⁰ Angesichts der Unmenge von Verhaftungen hat man sie vielleicht nur zur Gesellschaft mit festgenommenen . . .

Schicke mir doch die Adresse von Mark Timofejewitsch. Ich will mich mit einem literarischen Anliegen an ihn wenden. Er ist in Petersburg. Hast Du Nadjas Brief erhalten? Sie hat Dir kürzlich geschrieben. Meine Adresse lautet: Genf, Chemin privé du Foyer, 10.

Geschrieben am 20. Januar 1904.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

*Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen maschine-
geschriebenen Kopie.*

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

2. VII.

Liebe Marja Alexandrowna, vorgestern haben wir Manjaschas Brief erhalten und gestern den Ihren. Wie froh ich bin! Wenn sie jetzt nur Anja recht bald freiließen. Ich umarme Euch fest, meine Lieben. Nur eines ist nicht schön – daß Ihr beide gesundheitlich nicht auf der Höhe seid. Ihr müßt unbedingt ausspannen – vor allem müßt Ihr frische Luft haben, Kiew ist eben doch Stadt. Nur ist der Sommer im Norden schlecht – Mama wohnt bei Petersburg in einem Landhaus bei ihren Bekannten und klagt sehr, daß es furchtbar kalt ist und regnet. Aber in dem Landhaus von M. T. sind wohl alle Voraussetzungen für die Erholung gegeben.

Wir spannen jetzt auch aus. Unser Haus haben wir aufgegeben, worüber ich mich riesig freue, denn das Reinemachen und die Hauswirtschaft haben mich den ganzen Tag beschäftigt. Bei der großen Unruhe, die manchmal bei uns herrscht, habe ich es sehr satt, ständig an den Haushalt denken zu müssen. Macht man einen Spaziergang, bekommt man keine Milch mehr, steht man nicht um 7 Uhr auf, muß man das Fleisch aus der Stadt holen usw. Und dazu ist es im Winter kalt. Jetzt werden wir uns bequemer einrichten. Überhaupt träume ich vom Herbst, dann will ich richtig an die Arbeit gehen. Ich überlege mir alle möglichen Maßnahmen, um die ständige Unruhe, die furchtbar müde macht, zu beseitigen. Jetzt sind wir in Lausanne. Genf haben wir schon vor einer Woche verlassen und ruhen uns nun im vollen Sinne des Wortes aus. Die Arbeit und die Sorgen haben wir in Genf gelassen, und hier schlafen wir 10 Stunden täglich, gehen baden, machen Spaziergänge – Wolodja liest nicht einmal richtig Zeitung, überhaupt haben wir an Büchern nur ein Minimum mitgenommen, und

auch die schicken wir morgen ungelesen nach Genf zurück. Wir selbst werden uns um 4 Uhr früh die Rucksäcke umhängen und für etwa zwei Wochen in die Berge gehen.³⁵¹ Unser Weg wird nach Interlaken und von dort nach Luzern führen, wir lesen im Baedeker und überlegen uns unsere Wanderung sorgfältig. In der einen Woche haben wir uns schon weitgehend „aufgerappelt“ und sogar schon ein gesundes Aussehen bekommen. Der Winter war so schwer, und die Nerven sind so mitgenommen, daß es kein Vergehen ist, einen Monat auszuspannen, obwohl ich nun bereits Gewissensbisse bekomme. Das Wetter ist jetzt etwas verdächtig, es regnet nicht, aber Nebel ist aufgekommen. Das ist fürs erste alles, was ich Euch über unser Leben schreiben kann. Wolodja und ich haben es uns zur Bedingung gemacht, von keinerlei Arbeit zu sprechen, sie läuft uns ja nicht davon. Wir wollen nicht darüber sprechen und nach Möglichkeit nicht einmal daran denken.

Manjascha werde ich wahrscheinlich heute abend schreiben. Einstweilen umarme ich Euch ganz fest, meine Lieben, und küsse Euch herzlich.

Eure Nadja

Meine liebe Mama! Ich füge in aller Eile ein paar Worte hinzu. Die besten Grüße an Manjascha und meinen Glückwunsch zu ihrer Freilassung. Du mußt Dich im Sommer unbedingt erholen. Bitte zieht irgendwohin ins Grüne. Wir wandern und erholen uns ausgezeichnet. Ich umarme Dich fest.

Dein W. Uljanow

Geschrieben am 2. Juli 1904.

Geschickt von Lausanne nach Kiew.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

152

AN M. A. ULJANOWA³⁵²

Maria Alexandrowna Uljanowa.

Laboratornaja-Straße 12, Wohnung 14. Kiew.Kiev. Russie. Rußland

Grüße von den Vagabunden an die liebe Mama und Manjascha.

Euer *W. Uljanow**Geschrieben am 7./8. Juli 1904.**Geschickt von Frutigen (Schweiz).**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

153

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA³⁵³

Maria Alexandrowna Uljanowa.
Laboratornaja-Straße 12, Wohnung 14. Kiew,
Kiev. Russie. Rußland

16. 7. 04

Grüße von unserem Monrepos*. Dieser Tage brechen wir wieder auf.
Ist Mama gesund? Wir haben schon lange keine Nachricht. Schreibt uns.

Euer W. Uljanow

Geschickt von Iseltwald (Schweiz).
Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* mon repos – mein Erholungsort. Der Übers.

AN M. A. ULJANOWA

28. 8. 04

Meine liebe Mama! Ich habe Euch recht lange nicht geschrieben, da ich immer wegen der Adresse unsicher war. Heute haben wir die Briefe von Jel. W. und Manjascha erhalten. Dank für ihre Bemühungen wegen der Übersetzungen. Nadja wird ihr dazu ausführlich schreiben. Ich habe jetzt das Buch von Hobson über den Imperialismus erhalten und angefangen, es zu übersetzen³⁵⁴ – ich lasse mir Zeit, da meine Lebensweise noch immer auf Sommer eingestellt ist, ich mache Spaziergänge, gehe baden und faulenze. Überhaupt habe ich mich diesen Sommer herrlich ausgeruht!

Und wie geht es Euch? Ist das Landhaus in Sablino schön? Erholt Ihr Euch dort, wie es sich gehört? Wie sind Eure Pläne für die nächste Zukunft? Ist Mama gesund? Wie fühlen sich Anjuta und Manjascha nach der Gefängnishaft? Schreibt mir darüber, denn in Manjaschas Brief ist nur von der Übersetzung die Rede.

Ich umarme meine liebe Mama fest und grüße alle!

Euer W. Uljanow

Schreibe ich die Adresse richtig? Teilt mir rechtzeitig mit, wenn sie sich ändert. Meine Adresse lautet: Rue de la Colline. 3. Genève, aber *auf dem Kuvert* muß unbedingt stehen: persönlich. W. I. Uljanow.

*Geschickt von Genf nach Sablino
(bei Petersburg).*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1907

155

W. I. LENIN UND N. K. KRUPSKAJA
AN M. A. ULJANOWA

27. VI. 07

Meine liebe Mama! Schon lange habe ich Dir nicht mehr geschrieben. Anjuta hat Dir sicher von unseren Urlaubsplänen erzählt. Ich war furchtbar erschöpft zurückgekehrt. Jetzt habe ich mich völlig ausgeruht. Hier kann man sich wunderbar erholen, baden gehen, Spaziergänge machen – keine Menschen, keine Arbeit.³⁵⁵ Einsamkeit und Muße sind für mich die beste Erholung. Ich hoffe, hier noch etwa zwei Wochen zu bleiben und dann wieder an die Arbeit zu gehen. Nadja und Jelis. Wass. sind gesund und erholen sich wunderbar.

Wie habt Ihr alle Euch dort eingerichtet? Bist Du gesund? Bist Du mit Anjuta zusammengekommen, und wo ist sie jetzt, bei Euch oder bei Mark? Schreib mir bei Gelegenheit oder bitte Mitja, mir ein paar Zeilen zu schreiben.

Ich umarme Dich fest. Dein W. Ul.

Mitja und seiner Frau von mir viele Grüße.

Liebe Marja Alexandrowna, Wolodja hat nicht die Gewohnheit, Grüße zu bestellen, und deswegen sende ich Ihnen meine und Mamas Grüße selbst. Auch alle daheim lassen wir grüßen. Ich kann bestätigen, daß wir uns ausgezeichnet erholen; wir haben alle so zugenommen, daß es geradezu unanständig ist . . . Hier haben wir Kiefernwald, die See und herrliches Wetter, überhaupt ist alles ausgezeichnet. Gut ist auch noch, daß es keine Haushaltssorgen gibt. Nun, und wie erholen Sie sich? Was macht Ihre

Malaria? Ist sie endgültig überstanden? Gehen Sie Pilze sammeln? Überhaupt, wie geht's, wie steht's? Wir sind hier ganz von der Welt abgeschnitten, obwohl sechsmal in der Woche Post kommt, aber es schreibt niemand. Noch einmal umarme ich Sie fest.

Ihre Nadja

*Geschickt von Styrs Udde (Finnland)
nach Michnewo, Kreis Serpuchow,
Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11

Nach dem Manuskript.

W. I. LENIN UND N. K. KRUPSKAJA
AN M. I. ULJANOWA

Liebe Manjascha! Dank für Deinen Brief. Ich bitte um Verzeihung, daß ich nicht gleich geantwortet habe. Ich bin hier so „versessen“ auf die Sommererholung und das Nichtstun (ich erhole mich, wie ich mich schon Jahre nicht mehr erholt habe), daß ich alle Pflichten, auch die kleinen, ständig aufschiebe.

Ich bin gegen den Boykott der III. Duma, und zu dieser Frage wird von mir sicher bald ein Artikel erscheinen, den ich soeben fertiggestellt habe.³⁵⁶ Die Losung des Boykotts ist richtig in einer Situation des Aufschwungs, des Kampfes gegen die ersten konstitutionellen Illusionen, man darf sie aber meines Erachtens nicht wiederholen, wenn eine solche Situation fehlt. Den neuen Aufschwung (vielleicht kommt er in Verbindung mit dem Julistreik der Moskauer Textilarbeiter – es ist ein Streik von annähernd 400 000 Menschen zu erwarten) muß man vorbereiten, verbreitern und in einen allgemeinen Aufschwung umwandeln, aber den Boykott zu proklamieren ist unangebracht. Wir sollen nicht auf ihn ein für allemal verzichten: zur gegebenen Zeit, im Augenblick des Aufschwungs, werden wir den Boykott auf die Tagesordnung setzen. Aber ihn jetzt zu proklamieren wäre entweder eine voreilige Bravade oder eine unkritische Wiederholung von Losungen, die eine ruhmvolle revolutionäre Vergangenheit haben. Das ist in wenigen Worten meine Argumentation, die in der Schrift* ausführlich entwickelt wird.

Schreib mir, wie Du Dich eingerichtet hast und ob Du zufrieden bist. Viele Grüße an Mark und alle Bekannten.

Wir erholen uns wunderbar und faulenzten nach Herzenslust.

Ich küsse Dich herzlich. Dein W. U.

* sie wird sicher in etwa zwei Wochen erscheinen.

Liebe Manjascha, ich füge ein paar Worte hinzu. Es gibt nichts zu schreiben, da wir uns jetzt „abseits von gesellschaftlichen Interessen“ befinden und das Leben von Sommerfrischlern führen: wir baden in der See, fahren Rad (die Wege sind allerdings schlecht, weite Fahrten kann man nicht machen), Wolodja spielt Schach, holt Wasser heran, eine Zeitlang war es hier Mode, Schafskopf zu spielen usf. Lidja hat nur viel Mühe mit der Hauswirtschaft . . . Alle haben sich hier vorzüglich erholt, man könnte eine Unmasse lesen, aber die Bücher sind alle nicht ganz das richtige, und man hat auch keine rechte Lust zum Lesen. Ich küsse Dich herzlich.

Deine N.

Die Unseren (Lidja und Mama) lassen natürlich grüßen.

Geschrieben Ende Juni 1907.

Geschickt von Styrs Udde (Finnland)

nach Kinel (Gouv. Samara).

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

15. X. 07

Meine liebe Mama! Ich habe Dir lange nicht mehr geschrieben. Den letzten Brief, so scheint mir, habe ich Dir im Sommer von meinem „Mon-repos“ geschickt. Jetzt haben wir uns am alten Ort für den Winter häuslich niedergelassen.³⁵⁷ Wir hoffen, daß der Winter nicht so kalt wird wie im vergangenen Jahr. Und übrigens werden wir uns jetzt auch mehr darauf einstellen und besser „abdichten“. Ich bin mit unserer Wohnung und unserer ganzen Unterbringung sehr zufrieden. Manjascha war bei uns zu Gast und ist jetzt noch hier, aber sie will heute abreisen, da der Winter anfängt: heute ist der erste Schnee gefallen, und es ist kalt geworden.

Wie geht es Dir dort? Wird es für Dich gut sein auf dem Lande, wenn die richtige Kälte einsetzt? Bestelle Mitja bitte viele Grüße von mir. Ich bedaure, daß ich im Herbst nicht zu ihm fahren konnte³⁵⁸, wir hätten herrlich jagen können – die ganze Zeit war ein prachtvoller Herbst. Wann und für wie lange nimmt er Urlaub, und wohin fährt er?

Von Anjuta haben wir schon einige Briefe bekommen. Offensichtlich ist sie mit ihrer Reise zufrieden.³⁵⁹ Eine sehr interessante Reiseroute, und im Süden wird es jetzt wahrscheinlich besonders schön sein.

Wir leben hier in Gesellschaft guter Freunde.³⁶⁰ Bücher sind vorhanden, und Arbeit gibt es auch. Wir machen Spaziergänge am Meeresufer. Manjascha scheint sich hier ganz wohl gefühlt zu haben, sie hat viel gearbeitet – an einer Übersetzung.

Unlängst haben wir fast alle dem Herbst unseren Tribut entrichtet – wir hatten jeder ein paar Tage Influenza. Jetzt sind wir wieder gesund

oder auf dem Wege der Genesung. Jel. Wass. fühlt sich auch wohl – nur regt sie sich manchmal zuviel auf wegen des Haushalts.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und küsse Dich. Ich wünsche Dir gute Gesundheit.

Dein *W. Uljanow*

*Geschickt von Kuokkala (Finnland)
nach Michnewo, Kreis Serpuchow,
Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.*

Nach dem Manuskript.

1908

158

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.

Petersburger Seite, Pawlowskaja-Straße 6, Wohnung 16.

Petersburg

Russie. St.-Pétersbourg

14. I. 08

Liebe Manjascha!

Ich schicke Dir das „Obrasowanije“, das ich versehentlich nach hier mitgenommen habe. Was Bücher betrifft, habe ich jetzt wohl keine Schulden mehr? Falls doch, so gib mir bitte Nachricht.

Wir stecken jetzt schon einige Tage in diesem verfluchten Genf . . .³⁶¹ Ein elendes Nest, aber da läßt sich nichts machen. Wir werden uns daran gewöhnen. Wie geht es Euch? Friert Ihr? Ist Mama gesund? Gib ihr bitte einen Kuß von mir und bestelle Anjuta Grüße, und auch Mitja, falls er noch nicht abgereist ist.

Gestern habe ich wegen des Artikels an Lew Borissowitsch geschrieben* und ihn gebeten, mir die Protokolle der III. Duma zu beschaffen (die offizielle Ausgabe der stenografischen Berichte sowie die Erklärungen, Anfragen und Gesetzesvorlagen, die in der Duma eingebracht werden). Das alles läßt sich nur durch persönliche Beziehungen besorgen. Bemühe Dich bitte darum, daß jemand sich bereit findet, mir das Material zu geben, und schicke mir lückenlos *alles*. Ich möchte Dich auch bitten, *alle* Gewerkschaftszeitschriften, die noch in Rußland (St. Petersburg, auch Moskau) erscheinen, *unverzüglich* zu kaufen und mir herzuschicken. Laß

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

Dir von Jelis. Wass. für die Ausgaben etwa 50 Rubel von dem Betrag geben, den ich am 4. Januar von dem Verleger zu bekommen hatte, und schicke mir bitte *alle* Neuerscheinungen der Menschewiki (sofern bei ihnen etwas erscheint) und dergleichen mehr. Ich habe mir ab 1. Januar den „Towarischtsch“ („Nasch Wek“) bestellt und werde auch die Neuerscheinungen verfolgen. Falls L. B. zum Schreiben zu bequem oder zu beschäftigt ist, so erkundige Dich bitte bei ihm nach der Antwort (auf meine Fragen) und teile sie mir mit. Übrigens brauchte ich wegen des Granat (Geschichte Rußlands) Antwort; ist mit ihm ein Vertrag über meine Arbeit³⁶² geschlossen worden, oder hat sich die Sache zerschlagen? L. B. möchte das in Erfahrung bringen und Dir mitteilen.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. Uljanow

Tournez, s'il vous plaît.*

Hast Du mir meine und Nadjas Papiere geschickt? Falls nicht, so schicke sie bitte möglichst bald als Einschreiben. Ich brauche die Papiere, um den permis d'établissement** zu erhalten.

Meine Adresse: VI. Oulianoff. 17. Rue des deux Ponts. 17. (Chez Küpfer) Genève.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Bitte wenden. Die Red.

** Aufenthaltserlaubnis. Die Red.

W. I. LENIN UND N. K. KRUPSKAJA
AN M. A. ULJANOWA

22. I. 08

Meine liebe Mama! Heute habe ich Deinen und Manjas Brief erhalten und beeile mich zu antworten. Ich habe mich sehr gefreut, von Euch direkt Nachricht zu bekommen: alle vorherigen Briefe Manjaschas haben wir nicht erhalten. Auf die Übermittlung der Briefe durch Dritte, wie das vor unserer Ankunft in Genf geschehen mußte, ist kein Verlaß.

Sehr beunruhigt hat uns die Nachricht von Anjutas schwerer Influenza. Ihr müßt eine schlechte Wohnung haben (Nadja sagt, sie sei feucht), daß so eine Komplikation eintreten konnte. Seid Ihr jetzt alle gesund? Was macht Mitja? Ist er wieder an seine Arbeitsstelle gefahren?

Wir richten uns hier allmählich ein und werden das natürlich nicht schlechter tun als früher. Unangenehm war nur die Übersiedlung selbst, als Übergang vom Besseren zum Schlechteren. Aber das war unvermeidbar. Was Capri betrifft, so fand ich gleich nach der Ankunft einen Brief von Gorki vor, der mich nachdrücklich nach dort einlädt. Nadja und ich wollen das Angebot unbedingt annehmen und nach Italien reisen (auf Capri blühen jetzt die Narzissen, wie die Gorkis schreiben), aber nicht jetzt. Erst müssen alle Angelegenheiten geregelt werden, und dann kann man auf Reisen gehn.

Manjascha habe ich gestern oder vorgestern geschrieben und noch weitere Aufträge zur Beschaffung von Büchern gegeben. Belaste ich sie nicht zu sehr mit Aufträgen?

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du ganz gesund bleibst. Grüße alle von mir und Nadja.

Dein W. Uljanow

Meine Lieben, was ist das bei Euch für eine abscheuliche Geschichte mit dieser verfluchten Influenza! Vielleicht kommt es von der feuchten Wohnung? Gut, daß jetzt eine Besserung eingetreten ist... Ich küsse Euch alle herzlich und wünsche Euch, daß Ihr bald zu Kräften kommt und endgültig gesund werdet.

Eure N.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitšna Uljanowa.

Petersburger Seite, Pawlowskaja-Straße 6, Wohnung 16.

PetersburgRussie. St.-Pétersbourg

7. II. 08

Liebe Manjascha! Ich habe Deinen Brief vom 20. I., den Brief des jungen Schriftstellers zu der gleichen Frage und heute die „Retsch“³⁶³ erhalten. Für die letztere meinen ganz besonderen Dank: wirklich ein außerordentlich interessanter Artikel!

Wegen des Webb habe ich dem jungen Schriftsteller geantwortet und ihm eine Art Vollmacht geschickt. Für alle Fälle wiederhole ich noch einmal: 1. Die Höhe der ersten Auflage weiß ich nicht; 2. Leiter der Redaktion war damals Struve, er hat den I. Band redigiert. 3. Den II. Band hat J. Smirnow (Gurewitsch) übersetzt. Ich habe damals für die Übersetzung des I. Bandes 20 Rubel pro Bogen und für die Redaktion des II. Bandes 10 Rubel pro Bogen bekommen. Der junge Schriftsteller soll das aushandeln – er kann im äußersten Falle sogar bis zur Hälfte des Betrages ablassen, muß aber unbedingt die Anzahl der Exemplare angeben, über die der Vertrag geschlossen wird.

Was den Granat betrifft, so habe ich gestern ebenfalls einen Brief von einem Kollegen erhalten. Auch dort kommt es zu einer für mich recht günstigen Regelung.

Hinsichtlich unserer Heiratsurkunde und des Schmiergeldes in Krasnojarsk empfehle ich, nicht zuviel Aufwand zu machen und keine irgendwie bedeutenderen Summen zu geben. Wir werden offensichtlich auch so zu recht kommen.

In einem Monat *oder auch früher* wollen wir uns hier eine eigene Wohnung einrichten.

An dem Sammelband zum Andenken an Marx werde ich mich allem Anschein nach auch nicht beteiligen: eine solche Arbeit kann man unmöglich schnell hinschreiben.³⁶⁴

Es dauert erstaunlich lange, bis alle daheim wiederhergestellt sind! Das ist einfach schlimm. Dieses Jahr muß die Influenza besonders bösartig oder das Wetter bei Euch scheußlich sein. Schreib mir, wie es Mama geht.

Ich bin hier noch nicht ganz heimisch – z. B. bin ich noch nicht in meinen „Klub“ eingetreten, in dem man ohne Schwierigkeiten Zeitschriften lesen und sich neue Bücher beschaffen kann.³⁶⁵ Ich werde mich bemühen (sobald ich eingetreten bin – sicher in den nächsten Tagen), Dir etwas herauszusuchen, das Du übersetzen kannst. Bekommst Du „Die Neue Zeit“? Im wissenschaftlichen Ergänzungsheft Nr. 1 zu dieser Zeitschrift gibt es einen Aufsatz von Kautsky: „Nationalität und Internationalität“. Ich habe ihn noch nicht zu Gesicht bekommen. Eignet sich das nicht zum Übersetzen? Ich habe Kautskys „Sozialismus und Kolonialpolitik“ gelesen (eine neue Broschüre von 80 Seiten). Ich glaube, das ist eine legale Schrift. Besprich das im „Serno“^{*366}: Es wäre gut, sie zu übersetzen. Ich wundere mich auch, daß keine Ankündigungen über eine Übersetzung des Parvus³⁶⁷ („Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch“) erscheinen. Hat denn niemand Initiative? Frage doch beim „Serno“ nach. Mit dem Autor könnte ich hier im Ausland Verbindung aufnehmen.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama. Dein W. Uljanow

PS. Die „Ausgewählten Werke“ von Bontsch haben wir nicht erhalten.

Von den Gewerkschaftszeitschriften habe ich den „Gudok“ und das „Tekstilnoje Delo“ erhalten. Ich bitte, mir auch weiterhin *alle* derartigen Zeitschriften zu schicken.

Geschickt von Genf.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Frage auch, ob ich nicht Neuerscheinungen für Dich, Neuerscheinungen, die zur Übersetzung geeignet sein können, an ihre Adresse schicken kann.

161

AN M. I. ULJANOWA

14. II. 08

Liebe Manjascha!

Ich habe Dir kürzlich etwas von Übersetzungen geschrieben. Jetzt möchte ich hinzufügen, daß ich hier das Ergänzungsheft* Nr. 1 zur „Neuen Zeit“ gelesen habe – Kautskys Aufsatz „Nationalität und Internationalität“. Wenn ich mich recht entsinne, sagtest Du, daß Du „Die Neue Zeit“ bekommst, so daß ich sie Dir nicht von hier schicke (gib mir für alle Fälle eine Adresse an, damit ich Dir ausländische Bücher und Aufsätze schicken kann). Meines Erachtens ist der Artikel völlig legal und verdient unbedingt, übersetzt zu werden. Schlage das dem Verleger vor (36 Seiten). Am besten wäre es, ihn (es ist eine Kritik an Bauer) zusammen mit dem Buch „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ von Otto Bauer herauszugeben (dies Buch besitzt wahrscheinlich Anja, die ein Kapitel daraus übersetzt hat).

Ein hiesiger Kollege bittet darum, den Verleger zu fragen, ob sie nicht das Buch „Landwirtschaftliche Reinertrags-Berechnungen“ von *Huschke*, das ich in der *Agrarfrage*, Teil I, zitiert habe, herausgeben wollen.³⁶⁸ Wenn sich eine Gelegenheit ergibt, frage den Verleger danach, ich übernehme es, ein Vorwort zu schreiben. Um aber die Wahrheit zu sagen, das Thema ist zu speziell . . .

Wegen meines Acte de mariage** habe ich gestern mit dem Direktor des Polizeidepartements gesprochen. Es stellt sich heraus, daß wir diese

* „Ergänzungsheft“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Heiratsurkunde. *Die Red.*

Urkunde brauchen. Schlage doch einem Dir bekannten Rechtsanwalt vor, noch folgendes Vorgehen zur Beschaffung einer Kopie aus Krasnojarsk zu überlegen (denn was die „Schmiergelder“ betrifft, sind die Aussichten sicher gering). Es gibt doch ein (gerichtliches) Verfahren zur Sicherstellung von Beweisstücken. Kann sich nicht Jelis. Wass. an einen Friedensrichter oder an die entsprechende Instanz in St. Petersburg wenden und einen Beschluß verlangen, daß ihr eine *Beglaubigung* ausgestellt wird, wonach ihr vom Krasnojarsker geistlichen Konsistorium eine Kopie des Registerauszugs über die Eheschließung auszuhändigen ist (entweder für einen *Prozeß* mit der Tochter oder zum Zweck testamentarischer Verfügungen u. dgl.)? Kann man nicht auf diesem Wege den Registerauszug oder eine Kopie davon anfordern? Berate Dich doch mit einem Anwalt.

Wie geht es zu Hause gesundheitlich? Sind Mama und Anjuta wieder ganz hergestellt?

Dein W. Ul.

PS. Vielen, vielen Dank für die Protokolle der III. Duma. Ich bitte dringend, sie mir *auch weiterhin* zu schicken, und zwar öfter und zusammen mit den Gesetzesvorlagen und Anfragen.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

17. II. 08

Liebe Manjascha! Schicke mir bitte folgende Bücher:

1. „Minuwschije Gody“ Nr. 1 (Januar, Preis 85 Kopeken) – mit den Briefen von Marx an Michailowski und von Michailowski an Lawrow.

2. Materialien zur Geschichte der russischen Konterrevolution, Band I. Preis 2 Rubel 50.

3. Unsere Abgeordneten* (der 3. Wahlperiode). 50 Kopeken. („Die Grundlage“ – eine Buchhandlung?)

4. Lokot, Die Haushalts- und Steuerpolitik Rußlands. 1 Rubel.

5. Almasow, Unsere Revolution (1902–07). 1 Rubel 50. (Abhandlung) – ich weiß nicht, ob es sich lohnt, das letztgenannte Buch zu kaufen, über das ich keinerlei Informationen habe; immerhin müßte man es sich ansehen!

6. Abriß der Streikbewegung der Arbeiter im Bakuer Erdölgebiet in den Jahren 1903–06. Baku 1907. Preis 1 Rubel 50.

Die Protokolle der Duma nach der 20. Sitzung habe ich nicht erhalten. Ich müßte sie aber zusammen mit den Gesetzesvorlagen haben! Beispielsweise hat kürzlich die „Stolitschnaja Potscha“ vom Erscheinen eines Programms der „Gruppe der gemäßigten Bauern“ berichtet. Bitte beschaffe mir das doch! Es wäre auch gar nicht übel, wenn Du mir die Programme, Ankündigungen und Flugschriften der Oktobristen, der Rechten, der Kosakengruppe usw. beschafftest, sofern Du zur Duma irgendwelche Beziehungen hast. In der Duma liegen alle diese „Papiere“ wahrscheinlich herum, und niemand braucht sie.

* Es wäre am allerbesten, eine Ausgabe mit Abbildungen zu kaufen, wenn es eine solche gibt.

Ich schrieb Dir dieser Tage von Übersetzungen (Kautsky); hast Du den Brief erhalten?* Habt Ihr das Manuskript des zweiten Teils meines zweiten Bandes bekommen³⁶⁹ (es ist am 5. II. 08 neuen Stils auf Umwegen von hier abgegangen)?

Wegen des Geldes schreibe ich an Mama.

Dein *W. Ul.*

Gib das beiliegende Blatt bei Gelegenheit Meschkowski³⁷⁰. Ich wäre daran interessiert, für den Briefwechsel seine und Lindows³⁷¹ direkte Adresse zu bekommen. Teile ihnen das bitte mit. Wie ist der „Krach“ zwischen Lindow und Bontsch³⁷² und der daraus entstandene Konflikt im Verlag ausgegangen?

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 317 und 318. *Die Red.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

10. III. 08

Liebe Anjuta!

Ich habe Deinen Brief vom 21. II. erhalten. Es ist wirklich furchtbar, daß Ihr in eine feuchte Wohnung geraten und alle so sehr erkrankt seid. Schlimm ist, daß Manjascha sich den Typhus geholt hat! Lidija Michailowna schreibt täglich und teilt mit, das Fieber sei nicht hoch. Aber ich fürchte, man kann diese Nachricht nicht als beruhigend ansehen. Es gibt doch schwere Formen des Typhus, bei denen kein hohes Fieber auftritt.

Und wie ist jetzt Mamas Befinden? Falls Du gar keine Zeit hast, so bitte L. Mich., wenn sie ohnehin schreibt, mir ein paar Worte darüber zukommen zu lassen.

Es war eigentlich unnötig, daß Mark einen so großen Betrag von seinen Umzugsgeldern dagelassen hat, denn mein Verleger zahlt mir jetzt genug.³⁷³ Selbstverständlich mußt Du dieses Geld unbedingt dafür verwenden, Manjascha und Mama besser unterzubringen oder ihnen dabei behilflich zu sein, irgendwohin an einen günstigeren Ort zu ziehen. Sollten sie nicht nach hier kommen?

Ich habe Manjascha ein Buch zum Übersetzen geschickt (einen deutschen Roman). Habt Ihr es erhalten (aus Leipzig³⁷⁴)? Ich schrieb ihr auch über ein Buch von Anatole France (La vie de Jeanne d'Arc) und eins von Sinclair (Alexinski schlägt vor, das zu übersetzen).

Ich drücke Dir fest die Hand und bitte Dich, Mama einen herzlichen Kuß zu geben. Nadja ist unterwegs, um etwas zu erledigen: sie hat mich sehr gebeten, Grüße von ihr zu bestellen.

Dein Wl. Uljanow

*Geschickt von Genf nach Petersburg.**Zuerst veröffentlicht 1930**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.**Nach dem Manuskript.*

AN M. I. ULJANOWA

Liebe Manjascha!

Ich hoffe, daß Du jetzt schon selbst lesen kannst und fast gesund bist. Du hast unerhört lange mit der Krankheit zu tun gehabt! Aber Hauptsache, daß kein Rückfall eintritt. Am gefährlichsten nach solchen Erkrankungen sind Anstrengungen oder nervöse Erregungen. Jetzt müßte man Dich nach Styrs Udde* schicken! Sobald Du ganz gesund bist, schreib mir ein paar Zeilen. Ich fahre auf eine Woche nach Italien. Nach der Rückkehr werde ich Dir schreiben.

Ich umarme Dich fest und wünsche Dir recht gute Besserung.

Dein W. Uljanow

Geschrieben Mitte April 1908.

Geschickt von Genf nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 308 und 310. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

20. VI. 08

Meine liebe Mama! Ich habe Euch lange nicht geschrieben. Das letztmal war es wohl eine Postkarte aus London.³⁷⁵ Von dort bin ich krank zurückgekehrt, ich hatte mir einen Darmkatarrh zugezogen. Jetzt bin ich wiederhergestellt, esse schon ordentlich und habe nach der Diätkost ständig Hunger. Meine Arbeit habe ich wieder aufgenommen.

Wir leben wie immer. Das Wetter ist äußerst unbeständig. Bald ist es heiß, schwül und gewittrig. Dann wieder regnet es und ist kalt wie heute. Es wird gar nicht richtig Sommer.

Wie geht es Euch auf dem Lande? Ich hoffe, daß Manjascha wieder ganz gesund ist. Wir erwarten sie hier. Viele Grüße an Mitja.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama.

Dein W. Uljanow

PS. Schade, daß der Moskauer Verleger philosophischer Schriften es abgelehnt hat, mein Buch herauszugeben.³⁷⁶ Wenn möglich, würde ich bitten, an den einen oder anderen der Euch bekannten Moskauer Schriftsteller zu schreiben, ob sie nicht einen Verleger ausfindig machen können. Ich habe in dieser Hinsicht jetzt keine Beziehungen.

Anjuta hat, wie ich höre, die letzten Bogen meines Agrarbuches korrigiert. Ich habe bis jetzt kein einziges Exemplar! Aus vielen Gründen *brauchte ich dringend* 2–3 Exemplare, auch wenn sie nicht geheftet sind.³⁷⁷ Natürlich verstehe ich sehr gut, daß es in *jeder* Beziehung unpassend, unvorsichtig, unzumutbar usw. wäre, sie direkt und unmittelbar zu erbitten. Falls aber irgendeine Möglichkeit besteht, das privat zu tun, oder

wenn Anjuta wenigstens ein Exemplar hat, so würde ich sehr darum bitten, es mir zumindest für einige Zeit herzuschicken. Gerade jetzt benötige ich es dringend.

Grüße von uns allen!

Euer W. Ul.

*Geschickt von Genf nach Michnewo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

13. VII. 08

Liebe Manjascha! Gerade habe ich Deinen Brief samt Anjutas Zeilen erhalten. Habe mich über Eure Nachrichten sehr gefreut. Äußerst erfreulich ist, daß Aussicht auf das Erscheinen im Herbst besteht.* Aber eine von meinen Fragen, die ziemlich wichtig ist, hat Dein Petersburger Korrespondent zu beantworten vergessen. Und zwar: kann man mir nicht *wenigstens* ein Exemplar des bereits gesetzten Buches verschaffen, gleichgültig, ob es schon umbrochen ist oder nicht? Wenn das Buch im Herbst erscheint, muß das doch möglich sein. Ich bin bereit, für ein Exemplar, das ich jetzt bekomme, fünf oder sogar zehn Rubel zu geben. Die Sache ist die, daß ich jetzt, und zwar noch vor dem Herbst, unbedingt einige Personen mit dem Buch bekannt machen muß, die das Manuskript nicht lesen können. Wenn ich diese Personen nicht bis zum Herbst mit dem Buch bekannt gemacht habe, so kann ich in jeder Beziehung viel verlieren. Also, da Du die Petersburger Adresse hast und der Adressat Dir antwortet und der ganzen Sache nahesteht, bitte ich Dich sehr, ihm zu schreiben und ihn zu bitten, mir, wenn es irgend geht, ein Exemplar zu beschaffen, auch wenn er notfalls, wo es sein muß, mit einem Fünfrubelschein „nachhelfen“ muß.

Meine Arbeit zur Philosophie ist durch meine Krankheit stark verzögert worden. Aber jetzt bin ich fast ganz wiederhergestellt und werde das Buch unbedingt schreiben. Ich habe mich sehr mit den Machisten beschäftigt und denke, daß ich all ihren unbeschreiblichen Plattheiten (und denen des „Empiriomonismus“ auch) auf den Grund gekommen bin.³⁷⁸

* Siehe den vorliegenden Band, S. 321. *Die Red.*

M. Iw-na³⁷⁹ werde ich einen Brief nach Paris schicken und ihr eine Empfehlung geben.

Gib Mama einen herzlichen Kuß von mir. Viele Grüße an alle. Ich habe immer vergessen, Anjuta zu schreiben, daß ich die 340 Rubel erhalten habe. Vorerst brauche ich kein Geld. Die besten Grüße an Mitja, Mark und Anjuta.

Dein *W. Uljanow*

PS. Wenn Du gelegentlich nach Moskau kommst, kaufe mir bitte zwei Bücher von *Tschelpanow*: 1. „Avenarius und seine Schule“; 2. „Die Immanenzphilosophie“. Preis je ein Rubel. Es sind Ausgaben der „Woprossy Filosofii i Psichologii“. Beide Bücher erscheinen in einer Reihe mit dem Titel Übersichten und Forschungen oder einfach Forschungen oder Monographien o. dgl.

Wie erholt Ihr Euch in diesem Sommer? Wir haben hier schönes Wetter. Ich fahre Rad und gehe baden. Nadja und J. W. lassen allen die besten Grüße bestellen.

*Geschickt von Genf nach Michnewo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

9. August 1908

Liebe Manjascha! Ich sende Dir eine Ansichtskarte von der Gegend, aus der ich soeben zurückgekehrt bin. Ich bin in die Berge gefahren, um zu wandern, konnte aber wegen des schlechten Wetters nicht länger bleiben. Trotzdem habe ich eine herrliche Wanderung gemacht. Jetzt hoffe ich, in etwa anderthalb Monaten endlich meine Arbeit, die sich schon übermäßig lange hinzieht, abzuschließen. Und dann – werden wir zusammen wandern. Ich hoffe sehr, daß Du im Herbst für längere Zeit zu uns kommst, nicht wahr? Komm unbedingt! Sehr gut wäre es, wenn auch Mama kommen könnte. In diesem Jahr ist der Sommer nicht sehr schön, mehr Regen und Gewitter als sonst. Für den September hoffen wir, daß es hier schön sein wird. Kommt zu uns!

Maria Iwanowna war auf der Durchreise hier. Wir haben mit ihr ein bißchen geplaudert. Ich war am vergangenen Sonntag abends bei ihr. Sie hat in Genf zwei Tage verbracht und ist nun nach Italien weitergereist. In Paris hat sie sich nur kurz aufgehalten – im ganzen zwei Wochen. Überhaupt hat sie es bei ihrer Auslandsreise zu eilig!

Gib Mama einen ganz herzlichen Kuß von mir.

Dein W. U.

Bei uns sind alle gesund und lassen vielmals grüßen.

PS. Vers l'Eglise liegt in der Nähe der Diablerets³⁸⁰. Wir waren nicht mit Dir dort. Von Genf aus sind es 2½ Stunden mit der Eisenbahn und etwa vier Stunden zu Fuß.

*Geschickt von Genf nach Michnewo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA*

PS. Heute habe ich ein ergötzliches Feuilleton über die Marsbewohner gelesen, nach einem neuen englischen Buch von Lowell – „Der Mars und seine Kanäle“. Dieser Lowell ist ein Astronom, der lange Zeit in einem Spezialobservatorium, und wohl dem besten der Welt (Amerika), gearbeitet hat.

Eine wissenschaftliche Arbeit. Er beweist, daß der Mars bewohnt ist, daß die Kanäle ein Wunder der Technik sind, daß die Menschen dort $2\frac{2}{3}$ mal so groß sein müssen wie die hiesigen, daß sie Rüssel haben, mit Federn oder Tierfell bedeckt sind und vier *oder sechs* Beine besitzen. Jaja, unser Autor³⁸¹ hat uns ein bißchen angeführt, denn er hat uns die Mars-schönen *unvollständig* geschildert, wahrscheinlich nach dem Rezept: „Der schöne Wahn, der uns erhebt, ist teurer uns als niedre Wahrheit“**. . .

Es ist eine neue Erzählung von Gorki erschienen: „Die Letzten“.

*Geschrieben im Sommer 1908.
Geschickt von Genf nach Michnewo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.
Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.*

Nach dem Manuskript.

* Der Brief, zu dem dieses Postskriptum gehört, ist nicht erhalten. *Die Red.*

** Zitat aus dem Gedicht „Der Held“ von A. S. Puschkin. *Der Übers.*

AN M. A. ULJANOWA

30. IX. 08

Meine liebe Mama! Ich habe Dir schon lange nicht mehr geschrieben. Ich hatte gehofft, Manjascha würde kommen und erzählen, aber ihre Reise nach hier wird immer wieder verschoben. Es wäre schön, wenn sie in der zweiten Oktoberhälfte nach hiesigem Kalender käme: wir würden dann zusammen nach Italien fahren. Ich gedenke dann, nach Abschluß meiner Arbeit (die sich schon ihrem Ende nähert)³⁸², etwa eine Woche auszuspannen. Am 11. X. werde ich für drei Tage in Brüssel sein³⁸³, werde anschließend nach hier zurückkehren und hätte dann die Absicht, nach Italien zu reisen. Warum sollte nicht auch Mitja nach hier kommen? Auch er braucht nach der Plackerei mit den Kranken doch Erholung. Wirklich, fordere auch ihn dazu auf – wir würden zusammen herrlich ausspannen. Falls sie Geldschwierigkeiten haben sollten, so kann etwas von dem Betrag genommen werden, den Anja auf ihrem Sparbuch hat. Ich hoffe, jetzt viel zu verdienen.

Ausgezeichnet wäre es, Ausflüge an die italienischen Seen zu machen. Dort soll der Spätherbst schön sein. Anjuta wird sicher bald zu Dir kommen, und dann schicke Manjascha und Mitja los.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.

Wie ist der Herbst bei Euch auf dem Lande? Hier ist er nicht übel. Der Sommer war schlecht, aber jetzt gibt es manchmal geradezu sommerliche Tage.

Bei uns sind alle gesund und bitten mich sehr, Grüße an alle zu bestellen.

Dein W. Uljanow

*Geschickt von Genf nach Michnewo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

М. Э. Ф.

выполнить работу! Платье
мне голубое не нравится
всем. Надеюсь, вы найдете
еще что-нибудь из того же
7. Вам и до успеха.

Нравится мне, конечно,
адрес для выписки журналов
моей книги. Она есть. Книга
24 пер. (640.000 стр.) — 70.000
4.000 франков. Книга в 1000 страниц
переводит "Справочник" — 1000 и
еще 1000 страниц адрес. The. Франк
и. Кане и другие др. Видно,
много: получил много изданий, др.
Франк. "Книжки" "Книжки" "Книжки"
много при этом всех. Ем, др. др.
книжки Франк и др. изданий моей книги.
Книжки Франк, др. и др. не только
на издании и. о. совсем не
изданы (какая работа) и на издании и.
даже до изданий дохода от книги, — от-
каз. Видно, издатель никаких работ

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

27. X. 08

Liebe Anjuta! Ich wundere mich sehr über Euer langes Schweigen. Wahrscheinlich hat die Übersiedlung nach Moskau eine Menge Schere-
reien mit sich gebracht, so daß Ihr anderes zu tun hattet, als Briefe zu
schreiben.

Schicke mir bitte eine Adresse, an die ich das Manuskript meines Buches
senden kann. Es ist fertig. Es sind 24 Druckbogen (je 40 000 Zeichen) ge-
worden – d. h. rund 400 Seiten. In zwei Wochen werde ich die Durchsicht
beenden und das Manuskript absenden: dafür möchte ich eine geeignete
Adresse haben.

Was den Verleger betrifft, sieht es offenbar schlecht aus: heute bekam
ich die Nachricht, daß Granat die „Geschichte“ der Menschewiki gekauft
hat, also haben die Menschewiki dort die Oberhand gewonnen. Es ist klar,
daß er sich jetzt weigern wird, mein Buch herauszugeben.³⁸⁴ Beachte, daß
es mir jetzt nicht um das Honorar geht, d. h., ich bin bereit, auch Zu-
geständnisse (welcher Art immer) zu machen, und erkläre mich einver-
standen, daß die Zahlung zurückgestellt wird, bis das Buch Einnahmen
bringt – mit einem Wort, der Verleger wird keinerlei Risiko eingehen.
Auch was die Zensur betrifft, werde ich zu *allen* Zugeständnissen bereit
sein, denn im ganzen ist in meinem Buch alles unbedingt legal; allenfalls
sind einzelne Ausdrücke unpassend.*

Ich erwarte Deine Antwort.

Alle bei uns küssen Mama und Dich. Ich auch.

Dein W. Ul.

Geschickt von Genf nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

Nach dem Manuskript.

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

* Ergo schließe den Vertrag, wenn sich auch nur die geringste Möglichkeit
bietet, zu *beliebigen* Bedingungen ab.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

8. XI. 08

Liebe Anjuta! Heute haben wir die Postkarte von Dir und Mama mit der neuen Adresse erhalten. Hast Du meinen Brief bekommen, der nach der Presnja-Straße 44, Wohnung 4, adressiert war? Ich habe Bedenken, das sehr große Manuskript an Deine Privatadresse und überhaupt an eine Adresse, die nicht die irgendeines *Verlages* ist, zu schicken. Mache mir, wenn möglich, so eine Adresse ausfindig, dann werde ich das Manuskript *unverzüglich* abschicken. Vorläufig werde ich Deine Antwort auf diesen Brief abwarten. Falls man übrigens im Hinblick auf die Zensur einen *sehr* strengen Maßstab anlegen sollte, könnte man das Wort „Pfaffentum“ überall durch das Wort „Fideismus“ ersetzen und dieses in einer Fußnote erläutern („Fideismus ist eine Lehre, die den Glauben an die Stelle des Wissens setzt oder überhaupt dem Glauben eine gewisse Bedeutung beilegt“)³⁸⁵. Das für alle Fälle – damit Du über den Charakter der Zugeständnisse, auf die ich mich einlassen würde, *Bescheid* weißt.

Ich drücke Dir die Hand und küsse Mama herzlich.

Dein W. Ul.

Geschickt von Genf nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

17. XI. 08

Meine liebe Mama! Manjascha ist heute nach Lausanne zu Dr. Mermod, einer Kapazität für Ohrenkrankheiten, gefahren. Er hat sie schriftlich zu sich bestellt; bei den hiesigen Kapazitäten muß man warten, bis man an der Reihe ist. Dafür ist er aber, wie man allgemein hört, ein tüchtiger Arzt. Ich habe mich vor vier Jahren in seiner Klinik einer kleinen Operation unterzogen: dort wird ausgezeichnete Arbeit geleistet. Ich hoffe darum, daß er Manja helfen wird, denn das Ohr macht ihr immer noch gehörig zu schaffen und stört sie bei der Arbeit. Sie hat sich in unserem Aufgang, ein Stockwerk über uns niedergelassen; man hat ihr einen Ofen ins Zimmer gestellt, so daß sie es jetzt warm und angenehm hat. Zum Mittag- und Abendessen ist sie bei uns. Ein Mißgeschick hat es bei ihr nur mit der lateinischen Sprache gegeben. Es stellte sich heraus, daß Latein verlangt wird und daß das Examen nur am 19. XI. abgelegt werden kann. Bis dahin blieben ihr nur ganze zehn Tage. Ich habe sie zuerst zu überreden versucht, daß sie es riskiert und in einem „Eilmarsch“ die Grammatik durchgeht, zumal sie gut Französisch kann. Aber es hat sich gezeigt, daß sie nicht imstande ist, sehr intensiv zu arbeiten, das Ohr hindert sie; es blieb ja auch nur noch so wenig Zeit, daß die Chancen gering waren. So hat sie das Latein aufgegeben. Sie tröstet sich damit, daß wir wahrscheinlich alle nach Paris übersiedeln werden und sie dann natürlich mit uns kommen wird. In Paris wird kein Latein verlangt. Was diese unsere Übersiedlung betrifft, so ist sie schon fast endgültig beschlossen, aber eher als in einem Monat werden wir kaum wegkommen. Mit dem Umzug werden wir natürlich einen Haufen Scherereien haben. Wir hoffen, daß die

Großstadt uns alle etwas aufmuntern wird; wir haben es satt, in diesem provinziellen Krähwinkel herumzusitzen. Das Leben in Paris ist natürlich teurer, das stimmt. Das Klima ist dort wahrscheinlich nicht schlechter als in Genf. Hier ist ziemlich feuchtes Klima und unangenehmer Nebel. Wir sind dabei, uns zu erkundigen, was wir mit den Fahrrädern machen können. Es wäre schade, sie hierzulassen, denn für die Erholung und für Ausflüge sind sie großartig – die Zollgebühren scheinen hier aber ziemlich hoch zu sein, doch auch das wird sich hoffentlich regeln lassen. Teile Anjuta bitte mit, daß ich das philosophische Manuskript schon an den Bekannten geschickt habe, der in dem Städtchen wohnte, wo wir uns vor meiner Abreise nach Krasnojarsk im Jahre 1900 getroffen haben.³⁸⁶ Ich hoffe, daß er es bereits erhalten und Euch zugestellt hat. Wenn nicht, solltet Ihr ihn aufsuchen, zumal er nicht weit von Euch wohnt. Ich bitte sehr darum, mir den Empfang des Manuskripts unverzüglich mit ein paar Worten zu bestätigen. Ich habe nach Petersburg an zwei Freunde geschrieben und sie gebeten, bei der Regelung der Verlagsangelegenheiten zu helfen.³⁸⁷ Sie haben von mir den Auftrag erhalten, sich über unseren gemeinsamen Bekannten, der im Verlag „Snanije“ arbeitet, mit Anjuta in Verbindung zu setzen, wenn etwas in Aussicht ist.³⁸⁸ Auf „Snanije“ selbst setze ich fast gar keine Hoffnung: der „Leiter“ des Verlages³⁸⁹, der Anjuta ein halbes Versprechen gegeben hat, ist ein großer Fuchs und wird sich wahrscheinlich weigern, nachdem er die Luft auf Capri, wo Gorki lebt, geatmet hat.³⁹⁰ Man wird sich anderswo umschauchen müssen. Daß ich zu allen Zugeständnissen bereit bin, habe ich schon geschrieben.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit.

Dein W. Uljanow

Geschicht von Genf nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

26. XI. 08

Liebe Anjuta! Eben habe ich einen „Alarmbrief“* an Dich abgesandt, da kommt Dein Brief vom 9. XI. mit der Nachricht, daß die Arbeit unversehrt eingetroffen ist. Zugegeben, ich war hierbei und auch bei der Absendung etwas nervös. Aber ich habe furchtbare Angst, die große, in vielen Monaten fertiggestellte Arbeit könnte verlorengehen, und die Verzögerung zerrt tatsächlich an meinen Nerven. Es ist ausgezeichnet, daß Du gebeten hast, die Antwort telegrafisch einzuholen. Erfolgt eine Absage, so muß man die Herausgabe unverzüglich Bontsch übertragen. Ein anderer Verleger ist offensichtlich nicht zu finden. Bontsch verlegt mit geliehenem Geld, über den und jenen und irgendwie, und es ist nicht sehr viel Verlaß darauf, daß ich etwas dafür bekommen werde, aber immerhin, er wird die Ausgabe besorgen.³⁹¹ Ich habe schon nach Petersburg an zwei Kollegen geschrieben und schreibe weiter. Wenn Du freilich zufällig noch etwas anderes findest, so gib die Arbeit dorthin und ordne überhaupt alles selbst an, aber die Chancen sind allem Anschein nach gering.

Falls sich kein Verleger findet, so schicke die Arbeit direkt und sofort an Bontsch: nur soll er sie niemand zu lesen geben und alle Vorsicht walten lassen, damit nichts schiefgeht! Schreibe ihm darüber.

Ich füge zwei Korrekturen oder, richtiger, eine Korrektur und eine Ergänzung bei. Auf S. 60 (am Ende der „Einleitung“) muß nach den Worten „Walentinow bringt sie durcheinander“ (Zeile 9–10 von oben) das Folgende bis zu den Worten ... „wir“ usw. (Zeile 2 von unten) gestrichen werden, so daß es lautet:

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

„Walentinow bringt sie durcheinander und tröstet uns dabei auf recht komische Art: ‚Wir halten‘, schreibt er, ‚Machs „Verwandtschaft“ mit den idealistischen Auffassungen Berkeleys für kein philosophisches Verbrechen““*

(usw. S. 61).

Füge das bitte in den Text ein.

Ferner schicke ich auf einem besonderen Blatt, das man leicht ankleben kann, die Ergänzung mit. Es handelt sich um eine Fußnote zum letzten Wort des 5. Abschnitts (Kapitel V).³⁹² Eine Kopie dieses Kapitels habe ich jetzt nicht zu Hause und kann deswegen das letzte Wort nicht angeben, aber das ist auch nicht nötig.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. Ul.

PS. Manjascha werde ich Deinen Brief nach Paris nachsenden. Sie hat uns von dort noch nicht geschrieben.

PS. Gib mir bitte noch einmal Deine Adresse an: Manjascha hat sie mitgenommen, und ich schreibe sie aus dem Gedächtnis.

Geschickt von Genf nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* So soll die zweite Hälfte von S. 60 aussehen.

AN M. A. ULJANOWA

10. XII. 08

Meine liebe Mama! Heute haben wir endlich unsere Wohnung übergeben. Ein Teil der Sachen wird heute als normales Frachtgut abgeschickt. Wir selbst werden am Sonnabend oder spätestens am Montag fahren. Eine Wohnung für uns ist schon gefunden, Avenue d'Orléans 69 oder 67 – die genauere Adresse werde ich von Paris schicken. Briefe für uns müssen jetzt an Manjascha adressiert werden. Die für uns gemietete Wohnung liegt im Erdgeschoß, es sind drei Zimmer, d. h. eins für Manjascha.

Gerade habe ich den Brief von Anjuta erhalten und ihr ein Telegramm geschickt: *acceptez immédiatement seconde condition**. Ich freue mich sehr, daß es gelungen ist, das Buch unterzubringen, ohne den Verlag „Snanije“ in Anspruch zu nehmen, und ich denke, man muß jetzt möglichst schnell auf der Grundlage der zweiten Bedingung den Vertrag schließen. Das wichtigste ist jetzt, keine Zeit zu verlieren, den Verleger so schnell wie möglich durch einen förmlichen Vertrag zu binden und auf die baldige Herausgabe zu drängen. Wenn möglich, sollte die *unverzügliche* Herausgabe als Bedingung in den Vertrag aufgenommen werden. (Bedinge für den Autor, wenn es geht, recht viele Freixemplare aus, aber versteifen sollte man sich darauf natürlich nicht.) Nebenbei bemerkt, rate ich Anja, beim Unterzeichnen des Vertrages vorsichtig zu sein, d. h. möglichst nicht ihren eigenen Namen anzugeben, damit sie nicht nach den Pressegesetzen verantwortlich gemacht werden kann (und nicht, falls etwas passiert, sitzen muß; Ihr müßt Euch darüber mit Leuten beraten, die sich darin auskennen). Kann der Vertrag nicht auf meinen Namen aus-

* nimmt unverzüglich die zweite Bedingung an. *Die Red.*

gestellt werden, so daß Anjuta ganz aus dem Spiel gelassen, d. h. überhaupt nicht erwähnt wird?²⁹³

Ich habe an Euch zwei Briefe geschickt, die falsch adressiert waren. Wahrscheinlich sind diese Briefe Dir nicht zugestellt worden, denn Du schreibst von ihnen kein Wort. Vielleicht ist es zweckmäßig, bei der Post eine Erklärung einzureichen, das Kuvert von diesem Brief beizulegen und darauf hinzuweisen, daß die Schrift die gleiche ist, die Briefe aus der gleichen Stadt abgeschickt und an M. A. Uljanowa bzw. A. I. Jelisarowa adressiert sind und daß nur beim Straßennamen ein Fehler unterlaufen ist. Ich habe geschrieben: Chamowniki, Sokolnitschi-Gasse statt Obolenski-Gasse. Habt Ihr diese Briefe bekommen?* Wenn nicht, so werde ich Euch noch einmal die Ergänzung schreiben, die ich in einem von ihnen mitgeschickt hatte.

Ich schicke Euch noch einige kleinere Berichtigungen zum 5. Kapitel. Ich bitte sehr darum, mir die Korrekturabzüge bogenweise zur Durchsicht herzusenden (alles an die Adresse: M-lle M. Oulianoff. Boulevard St. Marcel. 27. Paris). Im äußersten Fall würde ich – das entre nous** – auch auf die erste Bedingung eingehen; aber die zweite ist so vorteilhaft und die Möglichkeit, das Buch sofort und in Moskau herauszugeben, so verlockend, daß man hier mit beiden Händen zugreifen muß. Ich bestehe nicht auf einem bestimmten Autorennamen: es kann ein beliebiger Name eingesetzt werden, mir ist das ganz gleich, soll der Verleger einen auswählen.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und Anjuta sende ich viele Grüße. Alle bei uns schließen sich an.

Dein W. Uljanow

Geschickt von Genf nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Die Briefe sind nicht erhalten. *Die Red.*

** unter uns. *Die Red.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Paris, 19. XII. 08

Liebe Anjuta! Heute habe ich über Manja Deinen aus Genf nachgeschickten Brief und die Postkarte erhalten. Es ist also alles geregelt und unterzeichnet. Das ist vorzüglich. Wegen der Abänderungen habe ich Dir in dem Brief geschrieben, der verlorengegangen ist. Ich wiederhole das noch einmal. Was Basarow³⁹⁴ und Bogdanow³⁹⁵ betrifft, so *bin ich einverstanden*, den Ton zu mildern, aber in bezug auf Juschkewitsch³⁹⁶ und Walentinow³⁹⁷ soll man es nicht tun. Was den „Fideismus“ usw. betrifft, so bin ich *nur* gezwungenermaßen einverstanden, d. h. bei einer ultimativen Forderung des Verlegers. Hinsichtlich der Korrekturen habe ich mir nicht vorgenommen, sie hier zu lesen und zu verlangen, daß die Rücksendung abgewartet wird. Das ist wahrscheinlich unmöglich. Ich bitte nur, mir die Korrekturabzüge sofort herzuschicken (das heißt die ersten unkorrigierten Abzüge – *außerdem* die gedruckten Bogen, sobald sie ausgedruckt sind) – damit ich die Möglichkeit habe, *im äußersten Falle* ein Telegramm zu schicken oder einen Druckfehler mitzuteilen etc. Cauwelaert muß tatsächlich mit o und nicht mit au transkribiert werden, obgleich das wohl ein Flame ist und der Teufel wissen mag, ob es bei diesen Flamen Co oder Cau heißt.

Ich habe Dir noch von Genf einen richtig adressierten Brief mit Änderungen und Ergänzungen geschickt. Hast Du ihn erhalten?

Wir ziehen jetzt aus dem Hotel in unsere neue Wohnung um: Mr. VI. Oulianoff, 24. Rue Beaunier, 24*. Paris (XIV-me). Wir haben

* au deuxième au-dessus de l'entresol, das heißt auf russisch in der vierten Etage, porte à droite.

eine sehr schöne Wohnung gefunden, komfortabel und teuer, 840 frs + etwa 60 frs Steuern + etwa das Gleiche im Jahr für die Concierge. Nach Moskauer Begriffen ist das billig (4 Zimmer + Küche + Abstellkammern, Wasser, Gas), nach hiesigen Begriffen teuer. Dafür werden wir es geräumig und hoffentlich schön haben. Gestern haben wir für Manjascha Möbel gekauft. Unsere Möbel sind von Genf nach hier transportiert worden. Die Wohnung liegt fast direkt am Stadtrand von Paris, im Süden, in der Gegend des Parks Montsouris. Es ist still wie in der Provinz. Zum Zentrum ist es sehr weit, aber ein paar Schritt von uns entfernt wird bald die métro gebaut – eine unterirdische elektrische Bahn, und überhaupt, Verkehrsverbindungen sind vorhanden. Fürs erste sind wir mit Paris zufrieden.

Ich drücke Dir fest die Hand. Die Unseren lassen alle grüßen. Gib Mama einen Kuß von mir.

Dein W. Ul.

Den Purischkewitsch laß stehen.³⁹⁸ Ich bin einverstanden, daß die übrigen Schmähwörter und ebenfalls die anstößigen Ausdrücke gemildert werden. Er hat sich den lieben Gott hinzugedacht – wird man auswechseln müssen: „Er brachte es fertig, . . . nun, gelinde gesagt, religiöse Begriffe ,hinzuzudenken“ oder so ähnlich.³⁹⁹

Geschickt nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

24. Rue Beaunier. Paris (XIV-me)

24. XII. 08

Liebe Anjuta! Heute habe ich Deinen Brief zu den Korrekturen erhalten und will Dir rasch ein paar Worte schreiben, obwohl ich das Mißverständnis, wie mir scheint, schon im vorigen Brief beseitigt habe. Ich hatte und habe nicht vor, mir die Korrekturabzüge schicken zu lassen, damit ich sie hier korrigiere, das heißt, daß die Rücksendung der Korrekturen abgewartet werden müßte. Ich bitte darum, mir die Korrekturabzüge *für alle Fälle* zu schicken, das heißt, damit ich die Druckfehler und die wichtigsten Änderungen vermerken bzw. den Druck in einem außergewöhnlichen Fall u. dgl. durch Telegramm anhalten kann, und schließlich, damit ich wenigstens einen Abzug habe, falls irgendwelche kaum zu erwartenden Zwischenfälle eintreten.

Ich bitte deshalb, vom *ersten* (oder zweiten, noch besser aber sowohl vom ersten als auch vom zweiten) Korrekturabzug *zwei* Exemplare machen zu lassen: eins wirst Du lesen, das andere aber geht *sofort* an mich ab, ohne daß dadurch jemand irgendwie aufgehalten wird. Das ist, denke ich, für den Verleger *durchaus* möglich: ich werde dadurch nicht die geringste Stockung verursachen, es sei denn, daß eine zwingende Notwendigkeit vorliegt. Sollte die Anfertigung von zwei Exemplaren des Korrekturabzugs Kosten verursachen (das kann kaum sein, und *wir* haben keine Veranlassung, diese Frage aufzuwerfen), so bin ich bereit, sie zu tragen.

Wenn der *erste* Korrekturabzug regelmäßig geschickt wird, so wird die Verzögerung *niemals* eine Woche ausmachen, denn bis zur endgültigen Korrektur und bis zum Druck vergehen einige Tage (1. Korrektur,

2. Korrektur, Umbruch, Druck). Der Verleger sagt die Unwahrheit, wenn er behauptet, es gäbe eine *Woche Verzögerung*.

Übrigens: für den Fall, daß angehalten werden muß, möchte ich gleich ein Telegramm vereinbaren. Ich werde schreiben: arrêtez 12 oder 65 usw., wobei „arrêtez“ heißen wird, den Druck zu stoppen, nämlich die Autor-korrektur abzuwarten, und die zwei Ziffern werden bedeuten: die erste das Kapitel, die zweite den Abschnitt (12=Kap. 1, Abschnitt 2; 65=Kap. 6, Abschnitt 5 usw.). Ich wiederhole, das tue ich nur im äußersten Notfall.

Die Überschrift der Abschnitte ist, wenn möglich, besser nicht in fetter Schrift, sondern in Petit oder Kursiv zu setzen. Aber das ist natürlich unwichtig.

Ist nicht ein Brief mit Ergänzungen und kleineren Berichtigungen verlorengegangen? Die Berichtigungen und Ergänzungen zu E. Becher⁴⁰⁰ hast Du erhalten, das ersehe ich aus Deinem Brief, aber vorher hatte ich noch einen Brief mit Korrekturen geschickt.*

Ich bin sehr, sehr froh, daß die Angelegenheit rasch vorangeht. Das ist die Hauptsache.

Ich drücke Dir fest die Hand. Für Mama einen Kuß.

Dein W. Ul.

Die Unseren lassen alle grüßen. Wir leben uns allmählich in Paris ein.

Geschickt nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

1909

177

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

6. II. 09

Liebe Anjuta! Gestern habe ich einen Brief an Dich abgeschickt, der besagte, daß ich jegliche Hoffnung auf die Korrekturabzüge aufgegeben habe*, heute morgen jedoch sind die ersten Korrekturabzüge eingetroffen! Ich schicke für alle Fälle eine kleine Liste der Druckfehler (im ganzen sind es wenig): mich interessiert auch, ob sie schnell hinkommt und ob sie noch rechtzeitig kommt. Ich ziehe es vor, die Korrekturabzüge selbst nicht zurückzuschicken.**

Das ist alles.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama.

Dein W. U.

Die Unseren lassen alle grüßen. Wir wollen gleich mit Manjascha ins Theater gehen – in ein russisches Schauspiel. Es gibt „Die Tage unseres Lebens“ von Andrejew.

Geschicht von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

** Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 4 Druckfehlerberichtigungen.⁴⁰¹ Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Gestern hatten wir Dir ein Telegramm geschickt, und heute haben wir die Antwort erhalten.⁴⁰² Manjascha wollte sofort abreisen und will es jetzt noch, hat aber jetzt wohl eingewilligt, erst einen Brief abzuwarten. Wie ist Mamas Befinden? Mitjas Brief habe ich gelesen, *und ich bitte ihn, uns jetzt regelmäßig zu schreiben*: er als Arzt kann den Verlauf der Krankheit am besten beurteilen, besonders nachdem er sich mit Spezialisten beraten hat, und ich *bitte ihn sehr, uns recht oft zu unterrichten*, und sei es auch nur durch ganz kurze Briefe. Was die Korrekturen betrifft, bitte ich Dich dringend, daß Du sie jemand anderem überträgst: es ist ganz unmenschlich, sie Dir in einer solchen Zeit aufzubürden. Das Manuskript liegt vor – stelle also von den Studenten u. dgl. (oder über den „Schriftsteller“⁴⁰³ usw.) jemand als Endkorrektor an, gib ihm meine Adresse und laß Dich bitte durch die Korrektur der Druckfehler nicht mehr ablenken. Du hast es ohnehin schwer . . . Ich küsse Mama ganz herzlich. Die Unseren lassen alle vielmals grüßen.

Mark will nicht fahren, bevor die Frist abgelaufen ist: er sagt, daß man ihn unter den jetzigen Zeitumständen doch nicht in die Hauptstadt läßt.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. Ul.

Geschrieben am 16. oder 17. Februar 1909.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Ich übersende die Korrekturen zu den heute eingetroffenen Abzügen. Ich habe erhalten:

(α) S. 97–112, umbrochen.

(β) Korrekturfahnen 81–97 (S. 302–364 des Manuskripts), nicht umbrochen.

Aber zwischen dem einen und dem andern ist eine Lücke: Das Umbrochene endet mit S. 274 des Manuskripts (dazu gibt es noch die Seiten 274a, 274d), und die Korrekturfahnen beginnen mit S. 302. Folglich *fehlen etwa 27 Manuskriptseiten!!* Fehlt da nicht ein ganzer umbrochener Bogen? Ist er vielleicht aus der Drucksache herausgefallen? Oder hat man vielleicht zufällig vergessen, ihn zu schicken bzw. aus der Druckerei auszuliefern? *Ich bitte sehr* darum, mir die Korrekturabzüge dieser fehlenden Seiten (S. 274 bis 302 des Manuskripts) zu schicken und auf jeden Fall Maßnahmen zu ergreifen, daß sie beim Umbruch und beim Druck nicht ausgelassen werden können. Das Fehlende ist für mich und für mein Buch *besonders* wichtig.

Hier noch eine genauere Beschreibung des Fehlenden nach dem Manuskript. Die letzten Worte der umbrochenen Seite 112 lauten: „ist es notwendig, diese aktiven Kräfte“. Im Manuskript ist das auf Seite 274, 274a oder 274b. Nach diesen Worten beginnt die Auslassung. Ausgelassen sind Seite 274a–302, bis zu den Worten: „setzen wir das Zitat aus Basarow noch ein wenig fort“ einschließlich, d. h. bis zur 3. Zeile von oben einschließlich. Das ist der genaue Umfang der Auslassung.⁴⁰⁴

Noch ein Fehler oder, richtiger, kein Fehler, sondern eine kleine Un-

genauigkeit auf den Korrekturfahnen, die beim Umbruch zu einem Fehler führen könnte: Auf der 88. Korrekturfahne müssen *siebzehn* Zeilen von unten [beginnend mit den Worten „Hegel gesagt ist (S. 14 der vierten dtsh. Aufl.)“ usw.] [Seite 338 des Manuskripts] *an das Ende der* 89. Korrekturfahne gestellt werden.

Mit anderen Worten: Im Satz stehen nach den Worten „der religiösen Erfahrung“ (Zeile 18 von unten auf der 88. Korrekturfahne, Zeile 6 von oben, S. 334 des Manuskripts) die Worte „Hegel gesagt ist (S. 14 usw.)“, d. h. Seite 338, Zeile 7 von oben. Es muß gut aufgepaßt werden, damit beim Umbruch kein Fehler entsteht.

Ich bitte dringend, die letzte Korrektur (und den Briefwechsel mit mir) gegen Bezahlung jemandem zu übertragen, der *Fremdsprachen beherrscht*. Mitja mag *hundert Rubel* nehmen, zum „Schriftsteller“ fahren und ihn selbst oder jemand, den er empfiehlt, *gewinnen**, der dann die letzte Korrektur liest und mit mir Verbindung hält. Das muß *unbedingt* getan werden, da Du jetzt *selbstverständlich* keine Korrektur lesen kannst und Dich nur abmühen und quälen würdest. *Ich bitte dringend, das unverzüglich zu tun.*

Gestern habe ich Dir geschrieben, und Manjascha hat ebenfalls geschrieben. Einen herzlichen Kuß für Mama. „Un peu mieux“ – das ist sehr unbestimmt . . .⁴⁰⁵ Schreibe mir bitte.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. I.

PS. Bitte schicke mir auch die *schon ausgedruckten* Bogen sofort: Ich werde ein Druckfehlerverzeichnis anfertigen. Das ist sehr wichtig, weil man dann auch nach dem Druck des ganzen Buches noch einiges korrigieren kann.**

Geschrieben am 17. oder 18. Februar 1909.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

Nach dem Manuskript.

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

* das ist eine Sache von 2–3 Stunden.

** Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 86 Druckfehlerberichtigungen. Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Wir haben gestern abend Deinen Brief samt den Zeilen von unserer lieben Mama erhalten. Manjascha und wir alle haben uns schrecklich gefreut. Manjascha ist heute aufgelebt und mit Mark ausgegangen – heute ist mardi gras⁴⁰⁶, und die Franzosen sind wie besessen. Gib Mama von mir und uns allen einen recht herzlichen Kuß – wir haben die feste Hoffnung, daß ihre Genesung jetzt ohne Unterbrechung voranschreiten wird.

Heute habe ich die Korrekturabzüge des 8. und 9. Umbruchbogens (S. 113–144) erhalten und mit größter Befriedigung festgestellt, daß weder etwas ausgelassen ist noch Fahren verwechselt wurden (ich hatte darüber das letztemal geschrieben, als ich die umbrochenen Korrekturabzüge noch *nicht gesehen hatte*; übrigens schickst Du die Drucksachen ohne Verschnürung, und es können leicht einzelne Seiten und sogar Bogen herausfallen).

Die Korrektur dieser beiden Bogen ist im allgemeinen sehr gut, was mich ganz besonders freut. Trotzdem kann ich mich nicht entschließen, meine Bitte zurückzunehmen, daß Du die Korrektur jemand anderem gegen Bezahlung überträgst (ich hatte darüber im vorigen Brief geschrieben), denn ich fürchte, daß es Dir während Mamas Krankheit außerordentlich schwerfallen wird, für eine so langweilige Arbeit Zeit aufzuwenden und die Aufmerksamkeit darauf zu konzentrieren.

Ich sende Dir die Berichtungen zu den umbrochenen Bogen 8 und 9 (Druckseiten 113–144). Sobald damit begonnen wird, die Bogen *auszudrucken*, bitte ich sehr, sie mir vom ersten Bogen an herzuschicken –

damit ich eine Liste derjenigen Druckfehler zusammenstellen kann, die unbedingt, zumindest auf einem besonderen, in das Buch einzuklebenden Blatt, vermerkt werden müssen.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama noch einmal.

Dein W. U

Sinnentstellend ist nur ein Fehler:

- (1) S. 126, Zeile 16 von oben Auslassung von *n i c h t*
- (2) ebenfalls S. 138, Zeile 20 von unten.*

Geschrieben am 23. Februar 1909.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 56 Druckfehlerberichtigungen. Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Anna Iljinitšna Jelisarowa. Chamowniki.

Obolenski-Gasse 5/7, Haus von Boldyrew, Wohnung 30.

Russie. Moscou. Moskau

2. III. 09

Liebe Anjuta! Ich habe hier Deinen und Mitjas Brief erhalten – besten Dank dafür. Ich hatte Dir schon aus Paris geschrieben, daß die letzte Korrektur vorzüglich war. Wenn es Mama besser geht und Du nicht zu ermüdet bist, bestehe ich natürlich nicht darauf, daß Du die Korrekturarbeit abgibst. Aber hast Du Dich nicht zu sehr abgeplagt? Aus Mitjas Brief habe ich mit Freude entnommen, daß es Mama besser geht! Endlich – es hat sie sicher sehr mitgenommen. Schicke mir bitte wie bisher nicht nur die umbrochenen, sondern auch die nicht umbrochenen Korrekturabzüge (es macht nichts, wenn ich sie einmal mehr korrigiere: das ist besser, damit es weniger Fehler gibt). Die bereits ausgedruckten Bogen schicke gleichfalls sofort nach Paris.

Ich bin in Nizza zur Erholung. Hier ist es prachtvoll: sonnig, warm, trocken, südliches Meer. In einigen Tagen kehre ich nach Paris zurück.

Ich umarme Mama fest und drücke allen die Hand.

Dein W. U.

Geschickt von Nizza.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

9. III. 09

Liebe Anjuta! Ich bin gestern abend in Paris eingetroffen (nach einem großartigen Erholungsaufenthalt in Nizza) und habe Deinen Brief vom 16. gelesen.

Ich sende Dir die Berichtigungen zu den umbrochenen Bogen 10 und 11. Wichtig sind nur zwei. Der Titel des Buches von Bogdanow lautet „Empirionismus“ und nicht „Empiriokritizismus“. Dieser Druckfehler muß in der Druckfehlerliste *unbedingt* besonders vermerkt werden, falls es für die Korrektur zu spät ist⁴⁰⁷ (ich weiß nicht, ob Du meine Postkarte aus Nizza erhalten hast – ich habe Dir von dort zwei Postkarten geschickt; in der einen habe ich bereits auf diesen Druckfehler hingewiesen*). Die andere Berichtigung: auf S. 170, Zeile 9 von oben ist in dem Plechanow-Zitat das Wort „dieses“ überflüssig.

Was die Entlastung von der Korrekturarbeit betrifft, so hast Du natürlich recht, daß Du alle dafür erforderlichen Maßnahmen triffst, denn es ist unerhört schwer, diese mühselige und langweilige Arbeit mit Mamas Pflege zu vereinen. Ich kann nur staunen, wie es bei solchen Arbeitsbedingungen möglich war, daß Du die letzten Korrekturen so musterhaft ausgeführt hast.

Vor allem kommt es mir auf das baldige Erscheinen des Buches an. Es ist schon eine sehr große Verzögerung entstanden.⁴⁰⁸ Wenn es wenigstens zum 15. März alten Stils herauskäme – sonst wäre es schlimm! Was die Zahlung einer Konventionalstrafe betrifft, weiß ich nicht, ob man das verlangen kann. Ich bezweifle es. Und außerdem: lohnt es denn, sich mit dem Verleger endgültig zu überwerfen? Das lohnt sich nicht.

* Die Postkarte ist nicht erhalten. *Die Red.*

Sind in den letzten Tagen die Korrekturabzüge nicht zum Teil deswegen ausgeblieben, weil Du wegen meiner Reise keine mehr hergeschickt hast? Ich hoffe, daß das der Grund ist und nicht eine Verzögerung in der Druckerei und beim Setzen. Schicke jetzt bitte alles her.

Aus Mitjas Brief ersehe ich, daß Mamas Gesundheitszustand sich gebessert hat. Endlich! Ich küsse Mama herzlich und sende allen beste Grüße.

Dein W. U.

PS. Mildere bitte nicht die Stellen gegen Bogdanow und gegen Lunatscharskis Pfaffentum.⁴⁰⁹ Die Beziehungen zwischen uns sind *gänzlich abgebrochen*. Es gibt keinen Grund, etwas zu mildern.

PS. Dem „Schriftsteller“ tausend Dank, daß er bereit ist zu helfen. Er ist doch wohl ein echter *Marxist* und kein „Eintagsmarxist“ wie manche anderen. Überreiche ihm bitte in meinem Namen unverzüglich mein Buch.*

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 21 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Berichtigungen zu den umbrochenen Bogen 10 und 11 (S. 145 bis 176)“. Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

12. III. 09

Liebe Anjuta! Ich habe heute die fertigen Bogen 1–9 und 13 erhalten. „Fertig“, d. h. auf gutem Papier und offensichtlich schon ausgedruckt, aber oben auf jedem Bogen steht ein für mich unverständlicher Stempel (von der Druckerei): „Korrektur“.

Wie dem auch sei, ob es sich um Korrekturabzüge oder bereits ausgedruckte Bogen handelt, ich muß jedenfalls sagen, daß die durcheinandergesetzten Absätze völlig richtig korrigiert sind und daß diese fertigen Bogen *im großen und ganzen* sehr, sehr gut aussehen. Jetzt geht es mir um eines und nur um dieses eine, und darum bitte ich: daß die Herausgabe des Buches *beschleunigt* wird. Jetzt, da alles im richtigen Geleise ist, die Korrektur ausgezeichnet läuft, jetzt heißt es beschleunigen, um jeden Preis beschleunigen, denn es ist schon eine verheulene, unmögliche Verzögerung entstanden. Stelle deswegen, falls Dich wieder auch nur irgend etwas aufhält, unbedingt sofort einen Hilfskorrektor an (wenn Du es nicht schon getan hast).

Ich schicke Dir eine Liste der Druckfehler, die *nicht* korrigiert sind, aber in meinen früheren Berichtigungen angegeben waren: diese Liste bezieht sich nur auf die Bogen 6–9 und 13 (die Liste zu den ersten fünf Bogen werde ich Dir morgen oder übermorgen schicken, denn ich habe diese Bogen weggegeben und muß sie erst zurückfordern).

Diese Druckfehler müssen unbedingt in einer Druckfehlerliste am Ende oder am Anfang des Buches aufgeführt werden, denn es *sind* sinnentstellende Fehler darunter. Insgesamt sind es aber *so wenig* Druckfehler, daß es sich *auf keinen Fall* lohnt, ihretwegen den Druck aufzuhalten.

Die Bogen 10, 11 und 12 (S. 145–192) habe ich im Umbruch noch nicht gehabt; deshalb werde ich die Druckfehlerliste dazu gesondert schicken. Ich gebe genau an: Druckfehlerliste zu den und den Umbruchbogen. Ohne daß die letzte Liste von mir abgewartet wird, muß das Buch unbedingt mit dieser meiner Liste unter der Überschrift: *festgestellte Druckfehler* herausgegeben werden.

Am wichtigsten ist: S. 126, Zeile 16 von oben.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama.

Dein W. U.

PS. Bitte mildere an den Stellen gegen Bogdanow, Lunatscharski und Co. *nichts*. Es ist unmöglich zu mildern. Du hast gestrichen, daß Tschernow ein „ehrlicherer“ Gegner ist, als sie es sind, und das ist sehr schade. Es ist nicht die richtige Nuance herausgekommen. Meine Anschuldigungen stehen so nicht im richtigen Verhältnis. Der Angelpunkt ist gerade, daß unsere Machisten *unehrliche*, gemeine und feige Feinde des Marxismus in der Philosophie sind.^{410*}

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Bei Lenin folgen hier eine Liste mit 28 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehlerliste zu den Bogen 6–9 (S. 81–144)“ und eine Liste mit 6 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehlerliste zum Bogen 13 (S. 193–208)“. *Der Übers.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

21. III. 09

Liebe Anjuta! Wie Du wahrscheinlich aus den Zeitungen weißt, ist hier Poststreik.⁴¹¹ Der Postverkehr ist ganz unregelmäßig. Ich bekomme die Korrekturabzüge nicht (nach den umbrochenen 13 Bogen habe ich nichts mehr erhalten).

Ich schicke Dir für alle Fälle den Brief eingeschrieben und bitte Dich, mir *ebenfalls per Einschreiben* zu antworten.

1. Ich schicke die Druckfehlerliste zu den Bogen 1–5.
2. Ich schicke eine Berichtigung zu S. 630 des Manuskripts.*
3. Ich bitte sehr darum, folgendes in die *Druckfehlerliste* aufzunehmen: Fußnote am Anfang des 6. Abschnitts von Kapitel III (d. h. des Abschnitts über Freiheit und Notwendigkeit).

An Stelle von: nicht nur ein Lächeln

muß es heißen: nicht ein Lächeln, sondern Ekel.

Diese Berichtigung ist notwendig, denn sonst wird mein Gedanke entstellt: ich finde das Liebäugeln mit der Religion keineswegs lächerlich, sondern finde es ganz ekelhaft.

Daß die Stellen gegen Bogdanow und Lunatscharski in der zweiten Hälfte des Buches in keiner Weise gemildert werden dürfen, habe ich Dir schon geschrieben, und ich hoffe, daß Du diese Briefe bekommen hast. [Nimm vor allem *nicht* den „Purischkewitsch“ und das übrige im Abschnitt zur Kritik des Kantianismus heraus!]

* Die Berichtigung ist nicht erhalten. *Die Red.*

Wir haben eine Postkarte von Mark erhalten. Wie geht es mit Mamas Genesung voran? Gib ihr einen herzlichen Kuß von mir. Bei uns sind alle gesund und lassen grüßen.

Dein W. U.

22. III. 09 – heute kommt die Nachricht, daß der Poststreik beendet ist. Trotzdem schicke ich den Brief eingeschrieben und bitte Dich, mir ebenso zu antworten – sicherheitshalber.*

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 26 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehlerliste zu den Druckbogen 1–5 (S. 1–80)“. Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Soeben habe ich Deinen eingeschriebenen Brief vom 7. III. erhalten. Vielen Dank!

Die Nachricht, daß unsere liebe Mama wiederhergestellt ist und anfängt aufzustehen, hat uns sehr gefreut. Ich umarme sie ganz fest.

Wie geht es Mark? Habt Ihr Nachricht von ihm?

Bei uns ist der Streik endgültig abgeschlossen. Endlich! Denn diese gute proletarische Sache hat uns bei unseren literarischen Angelegenheiten sehr gestört . . .

Ich habe Deine Korrekturen und die umbrochenen Bogen *immer noch nicht erhalten*. Von den fertigen Bogen habe ich nur 1–9 (S. 1–144) und 13 (S. 193–208) gesehen. Die Korrekturabzüge habe ich nur bis Kapitel III, Anfang des 6. Abschnitts gesehen.

Der Postbote stellt uns zwar in Aussicht, daß die sacs de Russie*, die während des Streiks nicht sortiert wurden, heute oder morgen sortiert werden und die Post dann ausgetragen wird. Ich wage aber nicht, darauf zu hoffen.

Nun, auf jeden Fall bin ich sehr, sehr froh, daß die Sache vorankommt, daß die Bogen 19 und 20 schon umbrochen sind und wir uns also dem Ende nähern. Das Warten auf dieses Buch, dessen Erscheinen sich so lange hinzieht, hat mich ganz nervös gemacht.

Ich schicke einen Zusatz mit. Es lohnt nicht, deswegen den Druck aufzuhalten. Aber wenn noch Zeit bleibt, so füge ihn ganz am Ende des Buches nach dem Schluß in besonderer Schrift, zum Beispiel in Petit, an.

* Postsäcke aus Rußland. *Die Red.*

Ich halte es für äußerst wichtig, den Machisten Tschernyschewski entgegenzustellen.⁴¹²

Daß Dir 50 Exemplare zur Verfügung gestellt werden, damit bin ich natürlich einverstanden.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. Ul.

Geschrieben am 23. oder 24. März 1909.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

26. III. 09

Liebe Anjuta! Ich habe heute die umbrochenen Bogen 15–18 erhalten und schicke Dir eine Liste der Druckfehler, die *unbedingt* am Ende oder am Anfang des Buches auf einem besonderen Blatt abgedruckt werden müssen.

Von den „fertigen“ Bogen, d. h. solchen, die *wahrscheinlich* schon ausgedruckt sind (obwohl der mir merkwürdig erscheinende Stempel „Korrektur“ darauf steht), habe ich *nur* 1–9 und 13 erhalten. Ich bitte sehr, mir die übrigen fertigen Bogen, d. h. die bereits ausgedruckten, zu schicken.

Schreib mir, wann Du mit dem Erscheinen des Buches rechnest. Mama küsse ich herzlich.

Dein W. U.*

*Geschickt von Paris nach Moskau.**Zuerst veröffentlicht 1930**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.**Nach dem Manuskript.*

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 13 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehlerliste zu den Bogen 15–18 (S. 225–288)“. *Der Übers.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

5. IV. 09

Liebe Anjuta! Gestern habe ich die umbrochenen Bogen 14–20, S. 209 bis 320, erhalten, die mir bereits vorliegen [ich habe jetzt nur den umbrochenen Bogen 10, d. h. S. 177–192, nicht erhalten], und heute die Fahnen 226–234 (S. 784–809 des Manuskripts).

Ich schicke Dir die Druckfehler zum 14. Bogen (S. 209–224) – zu den übrigen Bogen sind sie schon abgeschickt – und die Fahnenkorrekturen. Eigentlich ist hier nur eine Korrektur wichtig: in Fahne 234 (Ende des 1. Absatzes im Abschnitt 7 über den „russischen idealistischen Physiker“) [im Manuskript: S. 809] ist gesetzt worden: „materialistischer Denker W. I. Wernadski“. Das ist ganz sinnentstellend. Es muß heißen: „Denker und Naturforscher usw.“.⁴¹³

Wenn es zur Korrektur zu spät ist, muß dieser Druckfehler unbedingt auf einem besonderen Blatt als sinnentstellend vermerkt werden.

Ferner teile ich zu Deiner Frage, „wo S. 802a und 802b eingefügt werden sollen und wo diese Seiten sind, die sich im Manuskript nicht finden“, mit, daß diese Seiten einzeln abgeschickt wurden (von Genf) und daß sie als Fußnote nach dem Wort „Objekt“ in der 7. Zeile von oben im gleichen Absatz (Abschnitt 6) eingefügt werden müssen, der mit den Worten beginnt: „Rey hat sich deshalb verrannt“ usw. (in den Fahnen ist das Seite 232, im Manuskript S. 802).⁴¹⁴

Für alle Fälle (d. h. falls diese gesondert geschickten Einfügungen* nicht

* Ich habe eine Kopie dieser Einfügung (Fußnote zu S. 802), die zusammen mit einer anderen Einfügung (Ende des 7. Abschnitts, zu S. 812 des Manuskripts) auf dem gleichen Blatt steht. Wahrscheinlich sind beide verloren-

angekommen sind) schicke ich sie nochmals. Natürlich *lobnt es nicht*, ihretwegen das Buch zurückzuhalten. Aber offensichtlich wird das Buch „selbst“ vom Verleger bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag... bis in alle Ewigkeit zurückgehalten. Klar ist, daß es auch zu Ostern nicht erscheinen wird!...

Ich drücke Dir fest die Hand! Mama küsse ich und wünsche Euch beiden, daß Ihr bald auf der Krim seid.

Dein W. U.*

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

gegangen, und ich schicke beide noch einmal. Wegen einer von ihnen den Druck anzuhalten, lohnt *nicht*.

* Bei Lenin folgt hier eine Liste mit 6 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehler zum Bogen 14 (S. 209–224)“. Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

6. IV. 09

Liebe Anjuta! Gestern habe ich Dir einen Brief mit den Druckfehlern zum 14. Bogen und mit zwei Einfügungen geschickt. Ich hoffe, Du hast ihn erhalten.

Heute morgen habe ich die fertigen Bogen 10, 11 und 12 und den umbrochenen Bogen 21 erhalten.

Ich sende Dir die Druckfehler, die *unbedingt* im Buch selbst, in der Druckfehlerliste abgedruckt werden müssen.

Es ist sehr schade, daß ich die Druckfehler so einzeln schicken muß (siehe PS): ich fürchte, daß einzelne Blätter mit Druckfehlerlisten verlorengehen. Vielleicht klebst Du sie, sowie Du sie bekommst, zusammen, damit Du sie alle auf einmal zur Druckerei geben kannst?

Was das Geld betrifft, bitte ich, es mir sofort zu überweisen (ich brauche jetzt Geld); am besten über eine Bank, und zwar die *Lyoner Kreditbank*. Damit man hier nicht noch etwas für den Umtausch abzieht, ist es am besten, in Moskau Francs zu kaufen und die genaue Summe in Francs nach Paris an die Lyoner Kreditbank (Crédit Lyonnais) zu überweisen, Agentur Z, 19, Avenue d'Orléans (Agence Z, Avenue d'Orléans, 19) auf den Namen von Herrn Uljanow (W. Oulianoff), Kontokorrent Nr. 6420.

Das ist der beste Weg. Sich auf eine Gelegenheit zum Mitgeben zu verlassen, hat keinen Sinn; wenn es aber so gemacht wird, wie ich sage, braucht nur die Quittung aufgehoben zu werden; es ist nicht erforderlich, irgendwelche Schecks zu schicken.

Von Herzen wünsche ich Dir und Mama, daß Ihr Moskau bald ver-

laßt. Mama muß sich unbedingt auf der Krim erholen und wieder zu Kräften kommen. Ich küsse sie sehr, sehr herzlich. Grüße alle.

Dein W. I.

PS. Ich habe jetzt die Druckfehler zu *allen 21 Bogen* – den fertigen Bogen 1–18 und den umbrochenen Bogen 19–21 – abgeschickt. Überprüfe bitte, ob Du alle diese Druckfehlerlisten hast und teile mir das mit. Wenn etwas verlorengegangen ist, schicke ich es noch einmal.*

Geschickt von Paris nach Moskau.

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift*

Nach dem Manuskript.

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

* Bei Lenin folgen hier eine Liste mit 16 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehler zu den Bogen 10–12 (S. 145–192)“ und eine Liste mit 4 Druckfehlerberichtigungen unter der Überschrift „Druckfehler zum Bogen 21 (S. 321–336)“. Der Übers.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

8. IV. 09

Liebe Anjuta! Ich habe heute den umbrochenen Bogen 22 (S. 337–352) erhalten. Fehler sind sehr wenig darin. Ich schicke Dir die Liste der Fehler.*

Was das Erscheinen des Buches betrifft, habe ich an Dich zwei sehr dringende Bitten.

1. Die Erfahrung des vorigen Monats zeigt mir, daß Verleger und Druckerei imstande sind, sogar die restlichen 4–5 Bogen noch ganz erheblich zu verzögern. Indes ist es für mich *verdammt* wichtig, daß das Buch möglichst bald herauskommt. Mit seinem Erscheinen sind für mich nicht nur literarische, sondern auch ernste politische Verpflichtungen verknüpft. Darum bitte ich dringend, daß Du (oder der „Schriftsteller“, falls Du ihm die Sache überträgst) einen Gehilfen anstellst, speziell um in die Druckerei zu gehen und dort zu drängen. Für 15 Rubel in der Woche einen Studenten zu finden, ist natürlich nicht schwer: dafür wird sich eine Unmenge von Kandidaten finden. Versprich ihm eine Prämie** von etwa 20 Rubel, wenn das Buch zum 10. IV. erscheint. Er wird zur Druckerei gehen, die Korrekturen hinbringen, Dir *unverzüglich* das Korrigierte zurückbringen, die Arbeit *jeden Tag* kontrollieren usw. Dafür sind hundert Rubel nicht zu schade. Mache das unbedingt so oder beauftrage den

* Die Liste ist nicht erhalten. Die Red.

** Klar ist, daß man bei den russischen Dickschädeln nicht weiterkommt, ohne ihnen etwas in die Hand zu drücken. Gib dem Metteur 10 Rubel, wenn das Buch zum 10. IV. erscheint – man muß unbedingt *unabhängig vom* Verleger auf die Druckerei Einfluß nehmen.

„Schriftsteller“ damit, daß er es macht, denn für mich ist es eine *Katastrope*, wenn das Erscheinen des Buches bis in die zweite Aprilhälfte hinausgezögert wird.

2. Ich habe jetzt die Druckfehler zu den gesamten Bogen 1–22 übersandt. Sie sollen sofort die Liste dieser Druckfehler setzen und mir die Korrekturabzüge schicken: das kommt noch durchaus zur rechten Zeit, für mich aber ist das wichtig, denn das Buch muß anständig herauskommen.

Ich drücke Dir die Hand. Dein W. U.

Mama küsse ich herzlich!

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

21. V. 09

Meine liebe Mama! Vielen Dank für Deinen Brief vom 25. IV. Wir haben uns alle außerordentlich gefreut, daß Ihr Euch auf der Krim eingerichtet habt und Du Dich endlich einigermaßen erholen kannst. Mit Manjascha steht es folgendermaßen. Sie hat sich schon zum Examen angemeldet⁴¹⁵ und paukt jetzt eifrig. Man muß das Ergebnis abwarten – in einigen Wochen wird sich entscheiden, ob sie das Examen erfolgreich ablegen wird. Ich zweifle nicht daran, denn sie arbeitet überaus gewissenhaft. Sie ist jetzt ganz gesund. Von Zeit zu Zeit nehmen wir sie aber doch zu einem Spaziergang mit – kürzlich sind wir mit ihr in den Wald von Clamart gefahren, der einige Werst außerhalb von Paris liegt; dort ist die Luft wunderbar.

Selbstverständlich wäre es am besten, wenn sie noch den Winter über hierbliebe und wir alle zusammen wohnten. Sobald das Examen beendet ist, werden wir versuchen müssen, das durchzusetzen. Wir werden im Sommer zur Erholung fahren (ich denke etwa Ende Juni oder Anfang Juli) und werden sie mitnehmen –, zum Herbst aber wird sie Dich dann hier erwarten, und wir würden uns alle in Paris wunderbar einrichten.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir recht gute Erholung. Bei uns sind alle gesund und lassen grüßen. Dein W. U.

PS. Viele Grüße an Anjuta. Das Buch habe ich erhalten.⁴¹⁶ Es ist eine vorzügliche Ausgabe. Nur über den Preis (2 Rubel 60 Kopeken) beklagen sich alle, aber das ist offensichtlich Schuld des Verlegers!

Geschickt von Paris nach Alupka (Krim).

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

W. I. LENIN UND N. K. KRUPSKAJA
AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

26. V. 09

Liebe Anjuta! Ich habe Deinen Brief einige Tage, nachdem ich einen Brief an Mama nach Alupka abgeschickt hatte, erhalten.

Das Buch habe ich bekommen, und ich finde, daß es eine gute Ausgabe ist. Druckfehler sind am Schluß nicht weniger als am Anfang, und man merkt, daß der Korrektor keine Sprachen kennt (z. B. die Verstümmelung des englischen A new name for old ways of thinking wirkt direkt lächerlich*)⁴¹⁷, aber dieser Mangel ist unvermeidlich und unwichtig. Insgesamt gesehen, bin ich mit der Ausgabe zufrieden. Über den Preis beklagen sich alle – und mit Recht. In Zukunft werden wir nicht nur die Auflagenhöhe, sondern unbedingt auch den Preis mit in den Vertrag aufnehmen. Aber der Verleger hatte mich ja unter Druck gesetzt, und ich wäre ohnehin auf *alle* Bedingungen eingegangen, damit nur das Buch herauskam.

Das Geld hat der Verleger immer noch nicht geschickt. Ich beginne zu fürchten, daß er mich betrügt.⁴¹⁸ Ich habe an Peres geschrieben.⁴¹⁹ Schreib bitte auch Du an den Verleger: es sind 3–4 Wochen vergangen, er hatte aber das Geld innerhalb einer Woche versprochen. (Auf die Restsumme muß man unbedingt einen Wechsel nehmen.) Ich möchte Dich bitten, mir die fünfhundert Rubel vom Sparbuch zu schicken (Lyoner Kreditbank, Agence Z, Avenue d'Orléans, 19. Mr. Oulianoff. Kontokorrent Nr. 6420), denn auf den Verleger verlasse ich mich nicht.

Bei uns sieht es traurig aus: es wird sicher zu einer Spaltung** kommen;

* Stepanow hat sich das sicher gar nicht angesehen ...

** „Spaltung“ bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

ich hoffe, Dir in ein bis anderthalb Monaten Genaueres mitteilen zu können. Vorläufig kann man nicht mehr als Vermutungen anstellen.⁴²⁰

Manjascha paukt eifrig. Sie ist gesund und wird das Examen wahrscheinlich bestehen. Was dann weiter wird, weiß ich nicht. Sie will anscheinend nach Hause fahren.

Wir haben uns noch nicht entschieden, wann und wohin wir an die See reisen werden.⁴²¹ Aber reisen werden wir im Sommer sicher.

Ich küsse Mama herzlich und drücke Dir die Hand.

Dein W. U.

Liebe Anja, Du fragst in Deinem letzten Brief, warum ich nicht schreibe. Ich war diesen ganzen Winter in düsterer Stimmung, die Zeit verging irgendwie sehr sinnlos, ich konnte schlecht arbeiten – deshalb war mir gar nicht nach Schreiben zumute. Natürlich, wenn Manjaschka nicht von Wolodja und Wolodja nicht von ihr geschrieben hätte, dann hätte ich ausführlich über sie berichtet, wie ich es früher getan habe, aber so gab es nichts zu schreiben; wir leben so dahin. Ich habe ihnen jedesmal Grüße aufgetragen, sie haben sie aber wahrscheinlich nicht bestellt. Bald werde ich schreiben, für heute aber küsse ich Dich und unsere liebe Marja Alexandrowna herzlich, und Mama tut es auch.

Eure Nadja

Geschickt von Paris nach Alupka (Krim).

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN D. I. ULJANOW

Lieber Mitja! Manjascha hat Dir schon von ihrer Erkrankung geschrieben. Auch ich möchte Deinen Rat einholen. Die Ärzte haben bei ihr eine Blinddarmentzündung festgestellt (es heißt wohl Appendizitis, ja?). Ich habe einen sehr guten Chirurgen hier gefragt. Er bestätigte: Appendizitis. Er rät zur Operation. Alle sagen, daß es ungefährlich ist und zu radikaler Heilung führt.

Dieser Chirurg (Dr. Dubouchez) wird von allen gelobt. Kürzlich hat er die Frau eines Freundes operiert (die gleiche Operation) – die Operation verlief ausgezeichnet; ein Teelöffel Blutverlust; nach 8 Tagen begann sie aufzustehen. Das Krankenhaus ist gut.

Der Anfall ist jetzt nicht stark. *Keine* erhöhte Temperatur. Die Schmerzen sind nicht sehr heftig. Ich bitte Dich, mir *unverzüglich* zu antworten: ich neige zur Operation, scheue mich aber, das ohne Deinen Rat zu entscheiden. *Antworte bitte unverzüglich.*

Daß sie die Operation hier gut ausführen werden, steht außer Zweifel. Der Arzt rät ab, vor der Operation irgendwohin zu fahren.

Mama schreibe ich nicht, denn ich fürchte, sie unnötig zu erschrecken. Es besteht keinerlei Gefahr – Manjascha liegt nicht einmal die ganze Zeit. Anjuta schreibe ich auch nicht, denn Mama könnte den Brief lesen.

Schreib bitte an Mark und – über ihn (falls es sich so ermöglichen läßt, daß Mama nicht erschreckt wird) – an Anjuta. Aber vielleicht ist es besser, überhaupt nicht nach der Krim zu schreiben, denn sie bekommen einen Schreck.

Ich warte also auf Antwort: sie raten, die Operation hier recht schnell vorzunehmen. Rätst Du auch dazu?

Ich drücke Dir die Hand. Dein *W. Uljanow*

Die Adresse: Mr. Wl. Oulianoff. 24. Rue Beaunier. 24. Frankreich. Paris (XIV).

Geschrieben im Juni oder Anfang Juli 1909.

Geschickt nach Michnewo.

Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

19. VII. 09

Meine liebe Mama! Heute habe ich Deine Ansichtskarte von der Krim erhalten (das Kuvert, in dem die Karte steckte, war aufgeschnitten, was uns nicht wenig gewundert hat: hast Du das gemacht oder die hiesige Post?).

Du fragst wegen des Geldes für Manjascha. Ich habe auf Deinen vorigen Brief geantwortet, aber nicht gleich (wir zogen damals gerade in eine andere Wohnung um), so daß Deine Karte und mein Antwortbrief sich gekreuzt haben.

Ich habe Manjascha Geld angeboten, Geld habe ich. Sie weigert sich entschieden, es anzunehmen; sie sagt, sie brauche keins, und weist darauf hin, daß sie 70 Francs hat.

Wir fahren zur Erholung in die Bretagne, wahrscheinlich diesen Sonnabend. J. W. ist schon nach dort abgereist. Manjaschas Genesung macht schnelle Fortschritte: Jetzt kann ich Dir erzählen, *was gewesen ist*. Sie *hatte* eine Appendizitis, d. h. eine Blinddarmentzündung. Bei rechtzeitiger Behandlung ist diese Krankheit ganz ungefährlich und wird durch Operation radikal geheilt. Nachdem wir uns mit Mitja und den besten Ärzten hier beraten hatten, entschlossen wir uns, die Operation sofort durchführen zu lassen. Wir brachten Manjascha für eine Woche in ein (*sehr* gutes) chirurgisches Krankenhaus. Die Operation verlief *sehr* erfolgreich: Manjascha wurde schon nach einer Woche aus dem Krankenhaus entlassen und ist jetzt bereits drei Tage bei uns zu Hause. Sie steht schon auf und kann alles essen. Die Wiederherstellung geht schnell voran. Sofort nach der Entfernung des Blinddarms hat sich ihr Befinden gebessert. Ende

dieser Woche wird sie mit der Eisenbahn fahren können, und wir wollen dann gemeinsam in die Bretagne reisen.

Sei also *ganz beruhigt*. Es ist gut, daß Manjascha hier operiert worden ist, denn die hiesigen Chirurgen sind vorzüglich. Die chronische Appendizitis hat sie lange gequält und hätte sie noch länger gequält, wenn sie nicht operiert worden wäre. Jetzt ist sie ganz gesund.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du gesund bleibst. Sei mir nicht böse, daß ich nicht gleich von Manjascha geschrieben habe.

Dein W. U.

PS. Die Unseren lassen alle grüßen.

Meine Adresse: Mr. Wl. Oulianoff. 4. Rue Marie Rose. 4. Paris. XIV.

Geschickt nach Alupka (Krim).

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

24. August 1909

Meine liebe Mama! Ich habe gestern Deinen Brief erhalten und antworte postwendend. Wegen Manjascha machst Du Dir unnötig Sorgen. Ihre Genesung macht gute Fortschritte. Allerdings kann sie noch nicht sehr weit gehen: es sind noch gewisse Schmerzen im (rechten) Bein zurückgeblieben. Wir haben sowohl in Paris als auch hier auf dem Lande die Ärzte gefragt, ob das etwas Schlimmes bedeutet. Alle verneinen es. Sie sagen, die Wiederherstellung verlaufe normal, nur etwas langsamer. Man hat Manjascha den Rat gegeben, eine Binde zu tragen, um die Erschütterungen beim Gehen zu vermindern. Gestern ist sie 5–6 Werst gegangen, hat danach ausgezeichnet geschlafen und fühlt sich wohl. Überhaupt hat sich ihr Aussehen *unvergleichlich* gebessert, sie hat Appetit, schläft gut und macht einen ganz gesunden Eindruck. Mit einem Wort – ich spreche *ganz offen* –, alles geht ausgezeichnet, nur langsam. Wahrscheinlich erklärt sich das durch die starke Erschöpfung während des Winters. Hier erholen wir uns gut. Wir sind schon drei Wochen hier und gedenken noch etwa zwei Wochen, vielleicht auch drei, zu bleiben. Ob Manjascha in einem Monat imstande sein wird, nach Rußland zu reisen, kann ich zur Zeit nicht sagen. Während der drei Wochen Erholung hat ihre Wiederherstellung gute Fortschritte gemacht. Ich rate ihr eindringlich, mehr Milch zu trinken und Sauermilch zu essen. Sie bereitet sich Sauermilch zu, aber nach meiner Auffassung ernährt sie sich trotzdem unzureichend: deswegen streite ich mich dauernd mit ihr.

Wir haben hier schöne Zimmer, die Pension ist gut und nicht teuer (für 4 Personen 10 Francs pro Tag). Nadja und ich fahren oft Rad.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.

Dein W. U.

Die Unseren lassen alle oftmals grüßen.

PS. Was hört man von Mark? Ist er nach seiner Operation ganz wiederhergestellt? Grüße ihn von uns allen!

*Geschicht von Bombon (Frankreich,
Departement Seine-et-Marne)
nach Sinelnikowo (Gouv. Jekaterinoslaw).*

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

25. X. 09

Meine liebe Mama! Dieser Tage habe ich Deinen und Anjutas Brief erhalten und auch das Geld, das der Verleger überwiesen hat. Merci. Heute traf ein Brief von Manjascha ein; sie schreibt, daß sie eine Kur machen will. Das Heft, das sie mir geschickt hat („Krititscheskoje Obosrenije“), habe ich gleichfalls bekommen.

Manjascha schreibt, daß Ihr immer noch in möblierten Zimmern wohnt. Das muß äußerst unbequem sein. Es wäre gut, wenn Ihr recht bald in die Wohnung umziehen würdet, die Ihr zusammen mit den Bekannten ausfindig gemacht habt.

Mitja wird, wenn er von Manjaschas Ankunft erfährt, wahrscheinlich bald bei Euch in Moskau sein. Ich würde ihn bitten, mir ein paar Worte zu schreiben, wie er Manjaschas Befinden einschätzt und mit welchem Arzt (bzw. welchen Ärzten) er sich ihretwegen noch beraten will.

Bei uns ist alles beim alten. Alle sind gesund und lassen grüßen. Nach dem herrlichen Wetter in der ersten Oktoberhälfte naht jetzt der echte Herbst. Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende allen viele Grüße.

Dein W. U.

*Geschickt von Paris nach Moskau.**Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

196

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa.
 Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
 Haus von Dawydwow, Wohnung 4. Moskau.
Russie. Moscou

4. XI. 09

Meine liebe Mama!

Dieser Tage habe ich Manjaschas Brief mit der neuen Adresse erhalten. Wie habt Ihr Euch in der neuen Wohnung eingerichtet? Ist sie warm? Wenn unsere Wohnung geheizt wird, ist sie sogar zu warm – allerdings ist bis jetzt auch ganz warmes Wetter. Manjascha hat gut getan, daß sie einen tüchtigen Arzt aufgesucht hat – jetzt muß sie nur recht genau seine Ratschläge befolgen.

Die „Rossija“ habe ich bekommen.⁴²² Vielen Dank. Auch von dem Historiker habe ich Nachricht erhalten – offenbar ist das ein Mensch im Futteral*. Schade, daß er sich anschickt, dummes Zeug zu schreiben. Man wird ihn wohl aufgeben müssen.⁴²³

Ich fahre morgen nach Brüssel⁴²⁴ und werde dort einige Tage bleiben. Die Antwort an Anjuta habe ich schon nach Saratow geschrieben, da ich annehme, daß sie bereits dort ist.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama und sende Manjascha und Mitja die besten Grüße. Die Unseren schließen sich alle an.

Dein W. U.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929
 in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* „Der Mensch im Futteral“ – Titel einer Erzählung von A. P. Tschéchow.
 Der Übers.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.

Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
Haus von Dawydow, Wohnung 4. Moskau.

Russie. Moscou

Liebe Manjascha! Ich habe heute die Nummer des „Utro Rossii“ mit dem abgeschmackten Unsinn über Gorki erhalten. Schon seit mehreren Tagen tischen einige Zeitungen in Paris (L'Eclair) und in Berlin („Berliner Tageblatt“) die gleichen Lügen auf. Dieser Tage wurde das ganze durch und durch erlogene Geschwätz vom „Vorwärts“ treffend widerlegt; dort wurde sehr richtig dargelegt und sehr geistvoll beschrieben, daß das alles ausgemachter Unsinn und reine Erfindung ist. Irgendein Narr hat „etwas läuten gehört, weiß aber nicht, wo die Glocken hängen“, und hat alles verdreht: Bruchstücke vom Hörensagen über den Otsowismus, die Schule, die Philosophie u. dgl. m. Das „Utro Rossii“ ist anscheinend ein ausgesprochenes Gaunerblättchen: erfindet ein „Interview“ – Hauptsache, daß es recht heiß hergeht. Heute übt sich übrigens auch die „Retsch“ darin, solchen Klatsch zu fabrizieren. Die Kadetten freuen sich, weil sich ein Anlaß zum Lügen und zum Klatsch bietet.⁴²⁵

Wie geht es Dir? Ist Mama gesund? Ich habe schon lange keine Nachricht mehr von Euch. Schreib mir einmal, wie Ihr Euch eingerichtet habt, wie es Euch geht, was Mitja macht. Bei uns ist alles beim alten. Der Winter kommt – ich gehe in die Bibliothek. Die Wohnung ist warm. J. W. ist ein wenig kränklich. Nadja treibt eifrig Französisch.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama vielmals.

Dein W. U.

PS. Hast Du die Antwort an den Historiker erhalten? Was meine Bücher in Sablino betrifft, wäre es gut, *bei Gelegenheit* einen von den Petersburger Freunden zu bitten, sie nach hier zu schicken: wenn nicht alle, so doch das, was von Marx und Engels da ist, und die besten Klassiker.

Geschrieben am 3./4. Dezember 1909.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa.
Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
Haus von Dawydow, Wohnung 4. Moskau.
Russie. Moscou

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen und Manjas Brief erhalten. Vielen Dank dafür. Heute bekam ich auch den zweiten Brief von Manjascha mit der angenehmen Nachricht, daß ich dem Bekannten nicht ein zweites Mal zu schreiben brauche. Mich beunruhigt, daß Eure Wohnung kalt ist: wie soll das erst im Winter werden, wo jetzt nur 12 Grad sind? Daß Du Dich nur nicht erkältest . . . Kann man nicht irgend etwas unternehmen, vielleicht läßt sich ein kleiner eiserner Ofen aufstellen? Hier macht man das oft (wir brauchen es nicht, denn wir haben Dampfheizung, und es ist sehr warm), auch in Sibirien haben wir das so gemacht. Bis jetzt hat es noch keine strenge Kälte gegeben, wenigstens hier nicht, aber der Winter steht noch bevor.

Manjascha danke ich sehr für die Nachrichten. Wenn sich die Gelegenheit bietet, würde ich sie bitten, mir die neue Moskauer Landwirtschaftsstatistik (1907–1909) zu beschaffen und festzustellen (vielleicht in einer Buchhandlung), was die „Nachrichten der Flurbereinigungskommissionen“ kosten: es gelingt mir nicht, diese Ausgabe über Bekannte zu beschaffen, ich brauche sie aber.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir, daß Du gesund bleibst. Manjascha beste Grüße von mir und uns allen.

Dein W. U.

Geschrieben am 7./8. Dezember 1909.

Geschickt von Paris.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.

Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
Haus von Dawydow, Wohnung 4. Moskau.

Russie. Moscou

Liebe Manjascha! Kürzlich habe ich zufällig erfahren, daß zu Weihnachten in Moskau eine Tagung der Statistiker stattfinden wird – genauer, daß auf dem Kongreß der Ärzte und Naturwissenschaftler eine Sektion der Statistiker tagen wird.⁴²⁶ Ich habe schon ein paar Namen von Bekannten gehört, die dort sein werden (einer aus Moskau, ein anderer aus der Provinz), und zweifellos werden sich dort nicht nur zwei, sondern noch mehr Bekannte einfinden. Es ist sehr wichtig, die Gelegenheit zu benutzen, um mir semstwostatistische Ausgaben zu beschaffen. Ich bitte Dich sehr, daß Du Dich bemühst, wenigstens einen von den uns bekannten Statistikern bei der Tagung aufzusuchen, ihm meine Adresse zu geben und meine Bitte zu übermitteln, mir semstwostatistische Ausgaben zu schicken: 1. über die Bauernwirtschaft und die private Gutswirtschaft – besonders die laufende Statistik und die Hofzählungen; 2. über die Kustare und die Industrie; 3. über das Gesetz vom 9. XI. 06⁴²⁷ und über die Aufteilung des Anteillandes. Ich denke, Du kannst direkt meine Adresse angeben. Falls sie sagen, daß es unmöglich ist, das ins Ausland zu schicken, dann gib bitte Deine Adresse an, und ich werde Dir Geld schicken, damit Du mir diese Statistik hersendest. Ich brauche sie unbedingt. Wenn es etwas nützt, kann ich eine kurze Erklärung schreiben – eine Bitte an die Statistiker (für alle Fälle lege ich sie bei und überlasse Dir die Entscheidung).⁴²⁸ Die uns bekannten Statistiker könnten sie an die Statistiker aus den anderen Städten

weitergeben (oder ihnen zeigen) und ihrerseits die Bitte hinzufügen (oder das Einverständnis *erwirken*), mir die Ausgaben zu schicken.

Schreib mir bitte, ob Du jemand gefunden hast, über den man das machen kann. Wenn nicht, schreibe ich Dir weiteres.

Die Ausgabe, von der ich Dir das vorige Mal geschrieben habe, heißt anscheinend nicht „Nachrichten der Flurbereinigungskommissionen“ (obwohl ich gehört habe, daß es *auch eine solche Ausgabe gibt*), sondern „*Nachrichten der Landabteilung*“ (des Innenministeriums). Kennt Ihr nicht einen Beamten, der das besorgen kann?

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama.

Dein W. I.

Geschrieben am 10./11. Dezember 1909.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1910

200

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.

Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
Haus von Dawydow, Wohnung 4. Moskau.Russie. Moscou

2. I. 10

Liebe Manjascha! Ich habe heute Mamas Brief (an Nadja und mich) samt Deinen Zeilen erhalten. Ich bin sehr, sehr froh, daß Ihr Euch leidlich eingerichtet habt und Mama zufrieden ist, daß sie nichts mit der Wirtschaft zu tun hat. Hoffen wir, daß das Ende des Winters uns nicht enttäuscht. Bis jetzt ist der Winter hier eher Frühling als Winter. Heute z. B. ist ein geradezu frühlingshafter, sonniger, trockener und warmer Tag, den Nadja und ich zu einem herrlichen Morgenspaziergang in den Bois de Boulogne benutzt haben. Überhaupt haben wir an den Feiertagen „gebummelt“: wir waren in Museen, im Theater und haben das Musée Grévin⁴²⁹ besucht, das mir sehr, sehr gefallen hat. Auch heute habe ich vor, in ein Vergnügungslokal zu gehen, wo „Sänger“ (ungeschickte Übersetzung von chansonniers) goguettes révolutionnaires* singen. Ich bedaure, daß ich das Geplauder mit Franzosen im Sommer nicht dazu benutzt habe, die französische Aussprache *systematisch* zu lernen – jetzt, nachdem ich mir einige Bücher über Phonetik beschafft habe, sehe ich, wie schwach ich hierin bin.

Lies bitte den beiliegenden Brief und übergib ihn Fjodor aus Odessa – er hat mir keine andere Adresse angegeben. Du mußt den Brief lesen, damit Du weißt, was ich brauche. Die Moskauer städtische Statistik habe ich

* revolutionäre Liedchen, Couplets. *Die Red.*

erhalten und danke Dir sehr. Ich bitte, mir die 3 kleinen Broschüren der Moskauer städtischen Statistik über die *Wahlen* zur I., II. und III. Duma zu schicken. Ich habe noch einen Brief über Statistik aus Rjasan erhalten – es ist großartig, daß ich offenbar von vielen Seiten Hilfe bekommen werde.

Ich drücke Dir fest die Hand und wünsche Dir, daß Du nicht soviel herumlaufen mußt, Dich recht viel ausruhst und gesund bleibst. Grüße Mitja. Mama küsse und umarme ich. *Ein glückliches Neues Jahr!*

Dein W. U.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Liebe Manjascha! Ich habe Deine Postkarte erhalten – merci für die Nachrichten. Was das Fahrrad betrifft, hatte ich erst gedacht, daß ich bald Schadenersatz bekommen würde, aber die Sache zieht sich hin. Ich prozessiere und hoffe, zu gewinnen. Ich kam von Juvisy⁴³⁰, und ein Auto überfuhr mein Fahrrad (ich konnte noch abspringen). Die Leute auf der Straße halfen mir, die Nummer aufzuschreiben, und stellten Zeugen. Ich habe den Eigentümer des Autos gefunden (ein Vicomte, der Teufel soll ihn holen) und führe jetzt einen Prozeß gegen ihn (über einen Rechtsanwalt). Radfahren würde ich jetzt ohnehin nicht: es ist zu kalt (obwohl der Winter schön ist, herrlich zum Spaziergehen).

Ich füge die genauen Titel von zwei Büchern über die Flurbereinigung bei, die ich dringend benötige. Hast Du jemand gefunden, der sie mir beschaffen kann?

Ich drücke Dir fest die Hand. Gib Mama einen Kuß von mir. Friert sie in Eurer Wohnung sehr?

Dein W. U.

1. Übersicht über die Tätigkeit der Hauptverwaltung für Flurbereinigung und Landwirtschaft in den Jahren 1907 und 1908. St. Petersburg 1909.

2. Übersicht über die Tätigkeit der Kreiskommissionen für Flurbereinigung (1907/1908).

[Ich bin nicht sicher, ob es zwei Bücher sind oder ob es ein und dasselbe Buch ist.⁴³¹ Wenn es zwei sind, so ist das zweite für mich wichtiger.]

3. Jahrbuch der Hauptverwaltung für Flurbereinigung und Landwirtschaft. St. Petersburg 1908.

Geschrieben Anfang Januar 1910.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

202

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.
 Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
 Haus von Dawydow, Wohnung 4. Moskau.
Russie. Moscou

12. I. 10

Liebe Manjascha!

Gerade habe ich Deinen Brief erhalten und will Dir schnell antworten, denn ich fürchte, daß ich in den nächsten Tagen sehr beschäftigt sein werde.⁴³² Was den Mann in der deutschen Schweiz betrifft, werde ich mich bemühen, Erkundigungen einzuziehen. Teile mir für den Fall, daß es Eile hat, den genauen Termin mit, zu dem ich den Mann ausfindig machen muß, damit (falls ich ihn nicht finde) die Organisatoren selbst rechtzeitig zu suchen anfangen.

Die Statistik habe ich erhalten. Vielen Dank!

Bestelle Anjuta viele Grüße von mir. Mark ebenfalls.

Mama umarme ich ganz fest und wünsche ihr Gesundheit.

Wie geht es Euch? Wie ist der Winter? Bei uns ist er warm. Ich gehe jetzt öfter ins Theater: ich habe mir ein neues Stück von Bourget angesehen, „La barricade“.⁴³³ Reaktionär, aber interessant.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. U.

Geschiedt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.
Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
Haus von Dawydow, Wohnung 4. Moskau.
Russie. Moscou

Liebe Manjascha! Deinen Brief habe ich vor einigen Tagen erhalten und hatte ständig vor, Dir zu antworten. Aber ich war in letzter Zeit mit einer außerordentlichen Angelegenheit beschäftigt und konnte keine freie Stunde finden. Den Brief des Historikers habe ich auch erhalten und werde ihn beantworten (teile ihm das bei Gelegenheit mit) – aber jetzt (sofort) kann ich das nicht machen.

Von Mitja habe ich einen Brief erhalten. Die Nachricht von seinem Unfall hat mich sehr verwundert.⁴³⁴ Er schreibt, daß es ihm schon besser geht und er bald die ersten Gehversuche machen wird. Schreib mir bitte, welche Fortschritte seine Genesung macht. Hat er seine Stelle verloren, oder hat man sie ihm gelassen und wird sie ihm lassen, bis er gesund ist? Wird er nach seiner Genesung wie vorher in seinem Bezirk umherfahren können?

Du schreibst nichts von Anjuta, und ich habe auch schon lange keine Post mehr von ihr. Gefällt es ihr in der neuen Stadt?⁴³⁵

Wie ist jetzt Mamas Befinden? Hat sie sich von der Influenza erholt?

Wir hatten (und haben auch jetzt noch) eine Überschwemmung, wie sie Paris seit langem nicht erlebt hat. Du bist wahrscheinlich aus den Zeitungen darüber unterrichtet. Ich habe mich zweimal an die Seine durchgeschlagen (die Pferdebahnen verkehren nur auf verkürzten Strecken, Metro und Straßenbahnen verkehren überhaupt nicht). „Venedig in

Paris“ – tatsächlich ein sehr seltsames Bild. Eine Menge Menschen ist arbeitslos. Wahrscheinlich wird es, wenn das Wasser wieder gesunken ist, noch alle möglichen Unglücksfälle, Erdrutsche usw. geben.

Bei uns ist alles beim alten, wir leben ruhig. Nadja läuft in alle Schulen, in denen Unterricht in Französisch gegeben wird und vervollkommenet sich eifrig. Mein Fahrradprozeß ist zu meinen Gunsten ausgegangen.* Die Moskauer städtische Statistik habe ich erhalten – vielen Dank.

Gib Mama einen herzlichen Kuß von mir. Viele Grüße von uns allen.

Dein *W. U.*

Verzeih mir, daß ich so zusammenhanglos schreibe. Ich wurde gestört.

Geschrieben am 30./31. Januar 1910.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 385. *Die Red.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Moskau. Maria Alexandrowna Uljanowa.
Dewitschje Pole, Bosheninski-Gasse,
Haus von Dawydow, Wohnung 4

Liebe Anjuta! Die letzte Zeit war bei uns sehr „stürmisch“, aber es endete mit dem Versuch, mit den Menschewiki Frieden zu schließen, jaja, so seltsam das auch ist; unser Fraktionsorgan hat sein Erscheinen eingestellt, und wir versuchen, stärker die *Vereinigung* voranzubringen.⁴³⁶ Wir werden sehen, ob es gelingt. Ich habe mich erst vor kurzem von sehr dringenden, mit diesen Veränderungen zusammenhängenden Aufgaben frei machen können.

Paris ist in vieler Hinsicht ein elendes Nest... *Ganz* habe ich mich bis heute (ein Jahr, nachdem ich mich *hier* niedergelassen habe!) noch nicht an Paris gewöhnen können, habe aber trotzdem das Gefühl, daß jetzt nur besondere Umstände mich nach Genf zurückbringen würden!

Geschrieben am 1. Februar 1910.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

*Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen Kopie.*

AN D. I. ULJANOW

13. II. 1910

Lieber Mitja! Ich habe Deinen Brief schon vor ziemlich langer Zeit erhalten (und anschließend auch die „Niwa“ mit der kleinen Aufgabe⁴³⁷), und es ist eine Schande, daß ich so spät antworte. Wie steht es mit Deiner Genesung? Ich hoffe, Ärzte selbst sind wenigstens vorsichtig und erlauben es sich nicht, vor der völligen Genesung die Arbeit wieder aufzunehmen. Ich habe hier oft an die Unfallgefahr gedacht, wenn ich mit dem Rad im Zentrum von Paris fuhr, wo ein höllischer Verkehr ist. Aber auf dem Lande, im Winter so zu stürzen wie Du! Das Pferd muß wohl ganz wild gewesen sein, und es war wohl auch eine wilde Fahrt?

Schreib mir, ob Du ganz wiederhergestellt bist. Anjuta schrieb, für das Bein bestehe Aussicht auf Heilung (auf vollständige Heilung? Wirst Du radfahren können?), für die Schulter aber nicht. Stimmt das? Mir will es nicht in den Kopf, daß ein gebrochenes Schulterblatt sich überhaupt nicht heilen läßt. Du mußt Dich gründlich behandeln lassen und Dich vollständig auskurieren.

Was Manjascha betrifft, denke ich, es wäre gut für sie, im Sommer etwas länger auszuspannen. Mama schreibt auch davon, befürchtet jedoch, daß Manjascha sich dazu nicht wird bewegen lassen . . . Es wäre aber notwendig.

Bei uns ist alles beim alten. Wir leben ruhig. Das Wetter ist so schön, daß ich vorhabe, mich wieder aufs Rad zu setzen, zumal ich den Prozeß gewonnen habe und bald von dem Autobesitzer das Geld kommen muß.

Ich drücke Dir fest die Hand. Werde bald gesund und ganz gesund. Die Unseren lassen alle grüßen.

Dein W. U.

*Geschickt von Paris nach Michnevo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

13. II. 1910

Meine liebe Mama! Dieser Tage habe ich Deinen und Anjutas Brief erhalten. Vielen, vielen Dank dafür. Ich bin jetzt fertig mit den Angelegenheiten, die mich gezwungen hatten, Manjascha so kurz und in Eile zu antworten (ich werde ihr bald schreiben).

Das Schachspiel⁴³⁸ habe ich längst erhalten – ich habe nur vergessen, das zu erwähnen. Zum Spielen komme ich hier ganz selten – ich habe es wohl völlig verlernt.

Daß Ihr mit der Wohnung und der Wirtin zufrieden seid und daß Du wiederhergestellt bist und jetzt wieder ausgehst, finde ich sehr erfreulich. Es wäre gut, wenn Ihr im Frühling Moskau beizeiten verlassen und irgendwohin an die Wolga oder aufs Land fahren würdet. Denn in Moskau wird es im Frühling sicher nicht angenehm sein.

Bei uns ist wunderbares Wetter. Die Seine führt noch immer Hochwasser, aber die Überschwemmung geht schnell zurück; sie hat großes Unheil verursacht (unser Stadtteil ist überhaupt nicht betroffen).

Von Mitja habe ich einen kurzen Brief bekommen, in dem er mitteilt, daß es ihm schon besser geht. Ich mache mir große Vorwürfe, daß ich ihm nicht gleich geantwortet habe. Jaja, es ist also nicht nur in dem höllischen Straßenverkehr von Paris gefährlich, zu fahren . . .

Ich treffe hier manchmal mit Augusta Pawlowna⁴³⁹ zusammen. Ihre Verwandten sind in Moskau – kommt Ihr mit ihnen zusammen? Sie ist sehr nett.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.

Dein W. U.

Die Unseren lassen alle vielmals grüßen.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN D. I. ULJANOW

17. II. 10

Lieber Mitja! Als ich Deine kleine Aufgabe erhielt*, hat mich sogleich ein bißchen das „Schachfieber gepackt“ – ich war schon drauf und dran, alles restlos zu vergessen. Ich habe wohl ein Jahr lang nicht gespielt, und in den letzten Jahren habe ich im ganzen nur einige „Husaren“partien und halbe Husarenpartien gespielt. Deine Aufgabe habe ich mühelos gelöst. T d 8 – d 6. Aber in der „Retsch“ habe ich heute eine Aufgabe gesehen, deren Lösung ich nicht gleich gefunden habe und die mir sehr gefallen hat (Nr. 31 [1269] vom 1. Februar, Aufgabe Nr. 195). Folgende Stellung: Weiß K g 3, S g 1, L e 7 und die Bauern h 5 und d 3. Schwarz K e 3 und die Bauern h 7, d 5 und a 2 (d. h. der letztgenannte Bauer einen Zug vor der Umwandlung in die Dame). Weiß zieht und gewinnt. Eine prächtige Aufgabe!

Nun, was macht Deine Genesung? Sind Bein und Schulter wieder ganz in Ordnung? Wirst Du bald wieder gehen und fahren können?

Ich drücke Dir die Hand. Dein W. U.

*Geschickt von Paris nach Michnewo,
Kreis Serpuchow, Gouv. Moskau.*

*Zuerst veröffentlicht 1931
in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 391. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

10. IV. 10

Meine liebe Mama! Ich hoffe, daß Du diesen Brief zum 1. April bekommen wirst. Ich gratuliere Dir und Manjascha zu Eurem Namenstag. Ich umarme Euch beide ganz fest.

Deinen Brief mit der neuen Adresse habe ich dieser Tage erhalten – kurz vorher war auch Mitjas Brief eingetroffen. Ich wußte nicht, daß Eure alte Wohnung so weit vom Zentrum entfernt war. Eine Stunde Fahrt mit der Straßenbahn – das ist wirklich schlimm! Hier fahre ich bis zur Bibliothek⁴⁴⁰ mit der Straßenbahn eine halbe Stunde – und schon das finde ich anstrengend. Aber jeden Tag eine Stunde Hinfahrt und eine Stunde Rückfahrt – das ist ganz unmöglich. Gut, daß Ihr jetzt eine Wohnung in der Nähe der Verwaltung⁴⁴¹ gefunden habt. Ist in dieser Gegend aber auch die Luft gut? Ist es dort nicht zu staubig und stickig? Dem Historiker danke ich sehr für den Brief; ich habe ihm schon geantwortet.

Was unser Treffen⁴⁴² im August anbelangt, so wäre das ganz wunderbar – wenn Dich nur die Reise nicht zu sehr anstrengt. Von Moskau nach Petersburg müßtet Ihr unbedingt Schlafwagenplätze nehmen, von Petersburg nach Abo ebenfalls. Von Abo nach Stockholm fährt der Dampfer „Bure“, der vorzüglich ausgestattet ist, die Fahrt auf offener See dauert 2–3 Stunden, bei gutem Wetter fährt man *wie auf einem Fluß*. Ab Petersburg gibt es Rückfahrkarten. Wenn nur die anstrengende Bahnfahrt nicht wäre – in Stockholm könntet Ihr wunderbar eine Woche verbringen!

Was die Sommerfrische betrifft, so haben wir bisher noch nichts entschieden. Wir schwanken, ob wir lieber wie im vergangenen Jahr eine Pension nehmen sollen, wo Nadja und J. W. sich *ganz* ausruhen können,

oder ein Landhaus, wo sie selbst wirtschaften müssen; J. W. strengt das sehr an.

Bei uns ist Frühling. Ich habe schon Nadjas Rad hervorgeholt. Es drängt einen einfach zum Spazierengehen oder Radfahren.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit. Manjascha beste Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

W. I. LENIN UND N. K. KRUPSKAJA
AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

2. V. 10

Liebe Anjuta! Gestern habe ich Deinen Brief mit der neuen Adresse erhalten. Merci für die Glückwünsche. Bei uns ist alles beim alten. Nadja ist etwas kränklich – ihre Nerven machen ihr zu schaffen, aber im großen und ganzen sind alle gesund. Ich habe mir schon längst das Fahrrad wieder hervorgeholt und fahre von Zeit zu Zeit in die Umgebung von Paris, zumal wir ganz in der Nähe der fortifications*, d. h. am Stadtrand, wohnen. Was den Sommeraufenthalt betrifft, so haben wir noch nichts entschieden; wir haben hier einen späten Sommer; möglicherweise werden wir wieder nach Bombon reisen, wo es eine billige Pension gibt und man völlige Ruhe hat, obwohl Nadja keine große Neigung hat, wieder dorthin zu fahren. Vielleicht werden wir es diesmal auch am Meer in der sozialistischen Kolonie versuchen. J. W. war im vergangenen Jahr dort, und es hat ihr gefallen.

Bestelle dem Nachbarn von Alakajewka, falls Du ihn siehst, viele Grüße von mir. Schade, daß er ein so ausgemachter Feind des Briefeschreibens ist, es wäre angenehm, wenigstens ab und zu „aus dem Innern Rußlands“ zu erfahren, was im neuen Dorf vorgeht. Davon hört man wenig, und schon allein mit jemandem, der Bescheid weiß, darüber Gedanken auszutauschen, wäre sehr angenehm.

Grüße auch den Nordmandschuren⁴⁴³. Wie wird er denn jetzt zurechtkommen, und wird er die „Schwäche“ der russischen ... Schriftsteller, und nicht nur dieser ..., überwinden?

* Wörtlich: Befestigungen. *Die Red.*

Was meine Unzufriedenheit mit dem Doktor⁴⁴⁴ anbelangt (Du bittest mich, ihm wenigstens in irgendeiner Weise zu helfen), hast Du Dich gänzlich geirrt, oder ich habe mich vielleicht zufällig etwas ungeschickt ausgedrückt. Ich war und bin nicht im geringsten mit ihm unzufrieden. Ich habe von ihm einen guten Eindruck. Mit ihm etwas näher bekannt zu werden, hatte ich keine Gelegenheit. Er hat sich jetzt außerhalb der Stadt niedergelassen, wo seine Kinder es besser haben werden. Er leidet große Not; in allerletzter Zeit soll es ihm gelungen sein, für *Gelegenheitsarbeiten* eine ganz, ganz geringe Bezahlung zu erhalten. Ich komme mit ihm sehr selten zusammen. Den Emigranten geht es hier verdammt schlecht.

Mit meiner Arbeit geht es äußerst schlecht voran. Lassen wir erst einmal das furchtbare Gezänk⁴⁴⁵ vorbeigehen, dann hoffe ich wieder zur Arbeit zu kommen.

Ich drücke Dir fest die Hand. Viele Grüße an Mark. Die Unseren lassen alle grüßen.

Dein W. U.

Liebe Anja, Deinen Brief über die Bekannte habe ich schon längst erhalten und Manjascha sofort darauf geantwortet. Ich habe gewisse Vermutungen, daß mein Brief verlorengegangen ist, obwohl Manjascha eine der darin gestellten Fragen beantwortet hat. Ich hatte sie gebeten, mir zu schreiben, ob der Brief angekommen ist, aber sie hat davon nichts geschrieben. Der Bekannte, dem ich, Deiner Bitte entsprechend, den Brief zeigen soll, ist jetzt nicht hier, und außerdem habe ich das, was ich Dir schrieb, nicht ihm gesagt, sondern jemand anderem. Dieser Tage werde ich ausführlich schreiben. Ich küsse Dich herzlich. Grüße M. T. Mama läßt grüßen.

N. K.

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

210

AN M. A. ULJANOWA⁴⁴⁶Dmitri Iljitsch Uljanow.

Bahnhofstation Michnewo, Bahnlinie Rjasan-Ural.

Russie. Moskau

18. VI. 10

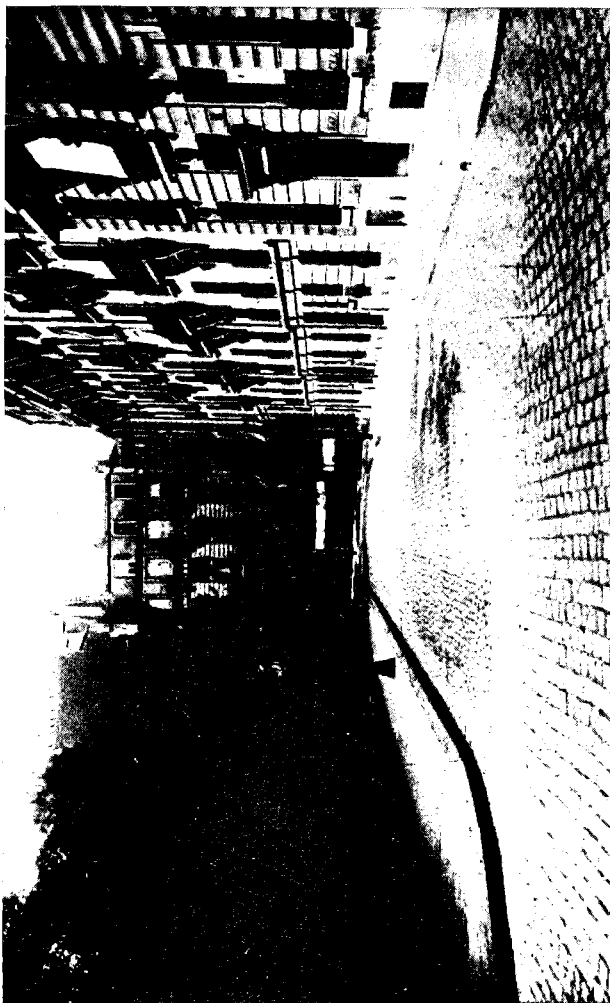
Meine liebe Mama! Wir senden Dir, Anjuta und Mitja von einem Sonntagsausflug Grüße. Nadja und ich machen eine Radtour. Der Bois de Meudon ist schön und nahe gelegen, von Paris 45 Minuten.⁴⁴⁷ Anjutas Brief habe ich erhalten und beantwortet. Ich umarme Dich fest, auch im Namen Nadjas.

Dein W. U.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1931
in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.



Die Rue Marie-Rose (Paris), wo W. I. Lenin 1909–1912
im Haus Nr. 4 gewohnt hat

211

AN M. I. ULJANOWA

Saweljew (für M. I. U.). Eigenes Landhaus.
 Dorf Ino-Niemi. Bahnstation Terijoki,
 Finnische Bahnlinie. Russie. Finlande

18. 6. 10

Liebe Manjascha! Nadja und ich senden Dir Grüße von einem Ausflug in den Bois de Meudon. Es ist wunderbar! Deinen (langen) Brief habe ich am Abend des gleichen Tages erhalten, an dem ich meinen Brief an Dich abgeschickt hatte. Somit ist alles angekommen. Wir werden schreiben und Neuerscheinungen schicken.

Salut et fraternité!* Dein W. U.

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1929
 in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Wörtlich: Gruß und Brüderlichkeit! So begrüßte man sich in der Zeit der Französischen Revolution. *Die Red.*

AN M. I. ULJANOWA

W. A. Saweljew für M. I. U. Eigenes Landhaus.
Dorf Ino-Niemi. Bahnstation Terijoki,
Finnische Bahnlinie. Russie. Finlande

28. 7. 10

Liebe Manjascha! Ich schreibe Dir aus Pornic.⁴⁴⁸ Ich halte mich hier schon fast eine Woche mit J. W. und Nadja auf. Wir erholen uns wunderbar. Wir gehen baden usw. Wie steht es bei Euch? Wie ist Mamas Befinden? Wie steht es mit Kopenhagen und Stockholm? Schreib mir: Pornic (Loire-Inférieure). Rue Mon Désir. K. Les Roses. Mr. Oulianoff.

Grüße an alle. Dein W. U.

Mama habe ich vor einer Woche aus Paris nach Michnewo geschrieben. Ist der Brief angekommen?*

Geschickt von Pornic (Frankreich).

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Der Brief ist nicht erhalten. Die Red.

213

AN M. A. ULJANOWA

Bahnhofstation Michnewo, Bahnlinie Rjasan-Ural.

An den Arzt Dmitri Iljitsch Uljanow. Russia. Mosca

1. VIII. 10

Meine liebe Mama! Ich sende Dir viele Grüße aus Neapel. Ich bin von Marseille mit dem Dampfer nach hier gefahren: das ist billig und angenehm. Eine Fahrt wie auf der Wolga. Von hier begeben sich für kurze Zeit nach Capri.⁴⁴⁹

Ich umarme Dich ganz fest. Grüße alle.

Dein W. U.

Geschickt von Neapel.

Zuerst veröffentlicht 1931
in dem Sammelband: *W. I. Lenin,*
„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa. Landhaus von Jekaterina Lasonen.

Dorf Leppänenen. Bahnstation Terijoki, Finnische Bahnlinie.

Finland via Stockholm. Terioki

4. IX. 10

Meine liebe Mama! Ich sende Dir und Anjuta herzliche Grüße aus Kopenhagen. Der Kongreß ist gestern zu Ende gegangen.⁴⁵⁰ Mit Manjascha habe ich mich brieflich völlig verständigt: am 4. September alten Stils, d. h. am 17. IX. neuen Stils, erwarte ich Euch in Stockholm an der Anlegestelle.⁴⁵¹ Ein Genosse wird mir für die Woche vom 17. zum 24. IX. in Stockholm zwei Zimmer bestellen. Meine hiesige Adresse hat Manjascha. Briefe nach Stockholm sind zu richten an: Hr. Ulianof. Poste restante*. Ich umarme Dich fest.

Auf baldiges Wiedersehn!

Dein W. U.

Hier werde ich bis zum 15. IX. bleiben.

Geschickt von Kopenhagen.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Postlagernd. Die Red.

1911

215

AN M. T. JELISAROW

3. I. 11

Lieber M. T.! Vielen Dank für Ihren Brief! Hier fühlt man sich so abgeschnitten, daß solche Berichte über Eindrücke und Beobachtungen „von der Wolga“ (ich sehne mich nach der Wolga!) ein wahrer Balsam sind. Sehr interessant sind Ihre Beobachtungen, besonders weil sie bei verschiedenen geschäftlichen Begegnungen und Fahrten ohne vorgefaßte Absicht gesammelt sind. Auch Ihr Brief vom Sommer hat mich sehr gefreut, und ich bin sehr in Ihrer Schuld, daß ich mich infolge der Reisen von der See nach Paris, von Paris nach Kopenhagen und Stockholm nicht aufgerafft habe, Ihnen zu antworten.

Aus meiner Reise nach Italien wird jetzt (und in nächster Zeit) offenbar nichts werden. Die Finanzen (nach denen mich übrigens Anja gefragt hat) erlauben es nicht. Einen Verleger habe ich nicht gefunden.⁴⁵² Den Aufsatz habe ich dem „Sowremenny Mir“ geschickt⁴⁵³, aber offenbar gibt es auch dort Schwierigkeiten; die Antwort steht seit mehreren Wochen aus. Man wird größere Reisen aufschieben müssen, bis bessere Zeiten sind. Aber von Italien nach hier ist es nur ein Sprung: unmöglich, daß Sie nicht nach Paris kommen, wenn Sie nach Italien reisen. Und es heißt wohl nicht umsonst, daß es den, der einmal in Paris gewesen ist, auch ein zweites Mal dorthin zieht.

Für Manjascha wäre es aber wirklich besser, sich in Saratow etwas länger auszuruhen und sich mit der Abreise nicht zu überstürzen, in jeder Hinsicht wäre das besser.

Wir leben wie immer. Erfreuliches gibt es wenig. Die letzte Zeit gab es besonders viel „Gezänk“, so daß ich meine Nachlässigkeit im Briefwechsel

zu entschuldigen bitte: ich habe Anjuta nicht geantwortet, die mir vom Mißerfolg der Verhandlungen mit Lwowitsch berichtet hatte⁴⁵⁴, an Mama habe ich lange nicht mehr geschrieben. Jetzt ist bei Ihnen ohnehin fast die ganze Familie beisammen, und ich bitte Sie, meine Entschuldigung zu übermitteln. Viele Grüße an Anja und Manjascha und einen herzlichen Kuß für Mama.

Ich drücke Ihnen fest die Hand.

Ihr W. U.

Mama hat mir in Stockholm von Ihrem Kampf mit dem Prinzipal erzählt. Wo die Sache jetzt so günstig steht, werden Sie sicher gewinnen. Ich gratuliere! Sie werden die Unannehmlichkeiten los!

Viel Glück im Neuen Jahr!! Viel Glück für *alle*!

Gestern habe ich aus Rußland Nr. 1 der „Swesda“⁴⁵⁵ erhalten und heute Nr. 1 der „Mysl“⁴⁵⁶. Ist das eine Freude! Ich hoffe, Sie haben sie sich angesehen. Ist das erfreulich!!

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa. Pankratjewskaja-Straße 7,
Wohnung 5. Saratow. Russie

19. I. 11

Meine liebe Mama! Soeben haben wir Deinen Brief erhalten. Nadja dankt Dir sehr und läßt grüßen. Was mich betrifft, beeile ich mich, das Mißverständnis aufzuklären, das ich, wie sich herausstellt, ungewollt verursacht habe. Bitte schicke mir kein Geld. Ich brauche jetzt nichts. In einem meiner letzten Briefe hatte ich geschrieben, daß ich weder das Buch noch den Aufsatz unterbringen kann. Aber im letzten Brief schrieb ich bereits, daß der Aufsatz, wie es heißt, angenommen wird. Wegen des Buches habe ich Gorki geschrieben⁴⁵⁷ und hoffe auf eine günstige Antwort. Jedenfalls hat sich meine Lage *jetzt* nicht verschlechtert; ich brauche jetzt nichts. Und ich bitte Dich sehr, liebe Mama, nichts zu schicken und Dir von der Pension nichts abzusparen. Wenn es mir einmal schlecht geht, so werde ich das offen schreiben, aber jetzt ist das nicht der Fall. Einen Verleger zu finden ist schwer, aber ich werde mich ständig weiter danach umsehen – außerdem bekomme ich *weiterhin* das „Gehalt“⁴⁵⁸, von dem ich Dir in Stockholm erzählt habe. Mach Dir darum bitte keine Sorgen.

An Manjascha hat Nadja zweimal geschrieben, heute schreibt sie zum drittenmal.⁴⁵⁹ Bekommt Manjascha die Briefe?

Ich freue mich sehr, daß von Mitja gute Nachrichten in bezug auf seine Versetzung eintreffen.⁴⁶⁰ Viele Grüße von uns allen an Mark und Anjuta.

Bei uns sind alle gesund. Wir leben wie immer. Gestern habe ich hier ein Referat über Tolstoi gehalten – vielleicht werde ich mit diesem Referat eine Rundreise durch die Schweiz machen.⁴⁶¹

Das Wetter hier ist nicht schlecht. Es ist trocken und kalt (unsere Wohnung ist sehr warm), zum Spaziergehen nicht schlecht.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.

Dein W. I.

PS. In Moskau ist Tanjas Mutter erkrankt.⁴⁶²

Geschickt von Paris.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

8. IV. 11

Meine liebe Mama! Diesen Brief wirst du wahrscheinlich am 1. April nach russischem Kalender erhalten. Ich gratuliere Dir und Manjascha zum Namenstag und wünsche Dir, daß Du recht bald und gründlich wiederhergestellt sein wirst. Heute habe ich den Doktor gesehen⁴⁶³ – den Vater von Anjutas „Patenkind“ –, er sagt, man müsse nach Ischias sehr vorsichtig sein, damit kein Rückfall eintritt. Übrigens: seine Frau will mit den Kindern nach Rußland reisen, vorerst aber wollen sie für den Sommer aufs Land fahren.

Ich habe Deinen Brief erhalten, liebe Mama, in dem Du Euer Leben in Saratow beschreibst und Deine Gedanken über Manjascha mitteilst. Beunruhige Dich nicht vorzeitig – vielleicht werden sich die Dinge zum Ende des Sommers noch anders klären, als Du annimmst.

Wo gedenkt Ihr den Sommer zu verbringen? In Saratow selbst? Ist es dort im Sommer schön?

Bei uns war eine Woche lang richtiger Winter – Schnee und Kälte. Aber jetzt wird es wieder Frühling. J. W. hat sich während der Frosttage erkältet und muß liegen. Im großen und ganzen leben wir wie immer recht ruhig. Leider hören wir wenig von Manjascha. Wie fühlt sie sich? Ihr und allen Unseren viele Grüße.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.
Dein W. Ul.

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

218

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa. Gogolewskaja-Straße,
Haus von Kupp. Berdjansk. Gouv. Taurien.
Russie. Berdiansk

Meine liebe Mama! Nadja und ich senden Dir und allen den Unseren
von einem Ausflug herzliche Grüße. Wir sind für einen ganzen Tag hier-
her gefahren.

Dein W. U.

*Geschrieben am 20. August 1911.
Geschickt von Fontainebleau (Frankreich).*

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.*

Nach dem Manuskript.

219

AN M. I. ULJANOWA

Wassili Alexandrowitsch Saweljew für M. I.Eigenes Landhaus. Dorf Ino-Niemi. Bahnstation Terijoki,Finnische Bahnlinie. Finlande (via Stockholm). Terioki

Liebe Manjascha! Nadja und ich senden Dir von einem Ausflug Grüße
– wir sind für einen ganzen Tag hierher gefahren.

Salut chaleureux!* Dein W. U.

*Geschrieben am 20. August 1911.**Geschickt von Fontainebleau (Frankreich).**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

* Herzlichen Gruß! Die Red.

220

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa. Ugodnikowskaja-Straße Nr. 26,
Wohnung von Jelisarow. Saratow. Rußland

Meine liebe Mama! Ich schreibe aus Luzern. Ich bin überraschend (anläßlich der Zusammenkunft des Internationalen Sozialistischen Büros in Zürich⁴⁶⁴) in die Schweiz gekommen. Ich mache eine Rundreise, um ein Referat zu halten.⁴⁶⁵ Gestern bin ich auf den Pilatus gestiegen – 2122 Meter. Das Wetter ist zur Zeit wunderbar, und ich mache herrliche Wanderungen. Ich umarme Dich fest und sende allen beste Grüße.

Dein W. U.

Geschrieben am 23. September 1911.

Geschickt von Luzern (Schweiz).

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1912

221

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa. 26.

Ugodnikowskaja-Straße 26. Saratow. Russie

Meine liebe Mama! Dieser Tage haben wir noch ein Paket von Euch erhalten – Fisch, Kaviar, gedörrten Stör. Vielen Dank. Wir verzehren jetzt diese Delikatessen, lassen es uns schmecken und denken an die Wolga. In diesem Jahr habt Ihr uns mit heimischen Leckerbissen aber gut versorgt!

Wie geht es Euch? Nach den Zeitungen zu urteilen, ist bei Euch Kälte und Schnee. Hier ist schon Frühling. Vor etwa einer Woche habe ich das Fahrrad in Ordnung gebracht, bin in den Bois des Verrières gefahren (Manjascha ist dort gewesen) und habe von dort Weidenzweige mit erstem Grün mitgebracht. Heute war ich mit Nadja wieder dort – die Kirschblüte hat schon begonnen. Es ist Frühlingswetter, aber unbeständig, es regnet viel.

Wohin werdet Ihr im Sommer fahren? J. W. hatte die Absicht, nach Rußland zu reisen, aber anscheinend wird nichts daraus. Wir haben vor, sie zu Bekannten nach Arcachon zu schicken – nach Südfrankreich.

Seid Ihr alle gesund? Ich umarme Dich fest, liebe Mama. Viele Grüße an Anjuta, Manjascha und Mark sowie an Mitja.

Dein W. U.

Nadja und J. W. senden beste Grüße.

*Geschrieben am 8./9. März 1912.**Geschickt von Paris.**Zuerst veröffentlicht 1930**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.**Nach dem Manuskript.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Saratow, Ugodnikowskaja-Straße 26,
Anna Iljinitشنا Jelisarowa.

In letzter Zeit habe ich zu Hause an einer Übersetzung gesessen⁴⁶⁶ und wenig von dem gesehen, was in Paris vorgeht. Ubrigens gibt es hier zwischen den Unseren Raufereien, und man bewirft sich mit Schmutz, wie es lange nicht und wohl überhaupt kaum jemals vorgekommen ist. Alle Gruppen und Untergruppen ziehen gegen die letzte Konferenz und ihre Veranstalter zu Felde, so daß es auf den Versammlungen hier buchstäblich zu Schlägereien gekommen ist.⁴⁶⁷

Mit einem Wort, es gibt hier so wenig nicht nur an Interessantem, sondern überhaupt an Gutem, daß es nicht lohnt, zu schreiben.

*Geschrieben am 24. März 1912.
Geschickt von Paris.*

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.*

*Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen maschine-
geschriebenen Kopie.*

AN M. A. ULJANOWA

7. IV. 12

Meine liebe Mama! Diesen Brief wirst Du wahrscheinlich um den 1. April alten Stils erhalten. Ich gratuliere Dir und Manjascha zum Namenstag, küsse Euch herzlich und wünsche Euch alles Gute.

Wie ist der Frühling bei Euch an der Wolga? Sind alle gesund? Ich habe jetzt die Gewohnheit, jeden Tag in der „Retsch“ nachzusehen, was in Saratow für Wetter ist, und ich sehe, daß es bei Euch noch kalt ist.

Hier gibt es dieses Jahr anscheinend einen zeitigen Frühling. Dieser Tage bin ich wieder mit dem Rad in den Wald gefahren – in den Gärten stehen alle Obstbäume in Blüte, alles weiß „wie mit Milch übergossen“, ein wunderbarer Duft, was für ein herrlicher Frühling! Leider mußte ich allein fahren – Nadja hat sich erkältet und ist völlig heiser.

Wir haben vor, für den Sommer nach Fontenay bei Paris zu fahren, und erwägen die völlige Übersiedlung nach dort für das ganze Jahr.⁴⁶⁸ Paris ist zu teuer – die Mietpreise sind gestiegen, und obendrein wird es in dem Vorort sicher gesünder und ruhiger sein. Dieser Tage fange ich an herumzufahren und zu suchen.

Von Manjascha erwarteten wir einen langen Brief. Es ist nichts angekommen. Ich schicke ihr einen Prospekt – das ist alles, was ich gefunden habe. Wie geht es Mark und Anja? Was hört man von Mitja?

Noch einmal küsse ich Dich herzlich und sende allen viele Grüße.

Dein W. U.

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

27. V. 12

Meine liebe Mama! Gestern bin ich von meiner kleinen geschäftlichen Reise⁴⁶⁹ nach Paris zurückgekehrt und fand Deinen Brief mit der traurigen Nachricht über Anja und Manjascha vor.⁴⁷⁰ Ich bin überzeugt, man wird sie nicht lange festhalten können: die Unsinnigkeit dieser Verhaftung ist allzu offensichtlich. Es geht so weit, daß man Anja direkt sagt: für kurze Zeit! Wahrscheinlich verhaftet man in den jetzigen Zeiten in der Provinz ganz ohne Grund, „für alle Fälle“.

Hast Du Bekannte, liebe Mama? Besucht Dich jemand? Das schlimmste und schwerste von allem ist in solchen Fällen, wenn man plötzlich allein ist. Kommen Briefe und Nachrichten von Mark und Mitja?

Befindet sich nicht jemand von den Bekannten in Petersburg? Wenn ja, so wäre es nützlich, ihnen von dem Vorfall zu schreiben, vielleicht können sie Erkundigungen einziehen. Mitunter schießt die Administration in der Provinz weit über das Ziel hinaus, besonders jetzt nach dem 1. Mai.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit und Mut.

Dein W. U.

PS. Was den Sommer betrifft, haben wir uns immer noch nicht entschieden. Vorerst ist es nicht heiß.

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.



M. A. und M. I. ULJANOWA

1913

AN M. A. ULJANOWA

2. VI. 12

Meine liebe Mama! Dieser Tage habe ich Dir anlässlich Manjaschas und Anjutas Verhaftung geschrieben. Ich möchte dazu noch etwas sagen. Ich fürchte, daß Du Dich jetzt sehr einsam fühlst. Im vorigen Brief fragte ich, ob Du Besuch von Bekannten bekommst, aber eine Antwort auf den Brief kann natürlich noch nicht da sein.

Heute habe ich in einer Petersburger Zeitung von zahlreichen Verhaftungen und Haussuchungen in Saratow in Zusammenhang mit den Eisenbahnangestellten gelesen.⁴⁷¹ Man ist jetzt offensichtlich besonders eifrig mit Verhaftungen... Ich weiß nicht, ob Du schon irgendwelche Nachrichten von Manja und Anjuta hast. Anjuta wirst Du sicher bald wiedersehen, denn man war ja sogar bei der Verhaftung gezwungen, zu erklären, daß man sie wahrscheinlich nur für kurze Zeit festnehmen werde. Wenn aber besonders viele Verhaftungen gewesen sind, so kann es einfach einige Zeit dauern, ehe alle Festgenommenen überprüft und sortiert sind.

Schreib mir bitte ein paar Worte, liebe Mama, damit ich weiß, ob Du gesund bist und wie Du Dich fühlst, ob es etwas Neues gibt und ob Du in Saratow Bekannte hast. Vielleicht wird Dir doch etwas leichter ums Herz sein, wenn wir uns häufiger schreiben.

Bei uns ist alles beim alten. Gestern haben wir einen Ausflug in den Parc de St. Cloud gemacht, aber wir hatten Pech: es regnete. Es ist überhaupt nicht heiß, und wir können uns in bezug auf den Sommer noch immer nicht entscheiden.

Nadja und Jel. Wass. küssen Dich herzlich und wünschen Dir Gesundheit und Mut. Ich schließe mich an und umarme Dich fest, liebe Mama.

Dein W. Uljanow

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

1. VII. 12

Meine liebe Mama! Ich habe Deinen Brief mit der Nachricht von Eurer Reise auf der Wolga und Kama und mit der neuen Adresse erhalten. Auch ich muß Euch diesmal eine neue Adresse mitteilen. In diesem Sommer hat es mich von Paris sehr weit verschlagen – nach Krakau. Das ist fast schon Rußland! Die Juden hier ähneln den russischen, die russische Grenze ist 8 Werst entfernt (mit dem Zug sind es von Granica etwa zwei Stunden, von Warschau 9 Stunden), barfußige Frauen in bunten Kleidern – ganz wie in Rußland. Meine hiesige Adresse:

Herrn Wl. Uljanow
Zwierzyniec. L. 218
Österreich. Krakau.

Ich wünsche Dir und Anjuta recht gute Erholung und eine angenehme Fahrt auf der Wolga. Eine starke Hitze hat eingesetzt. Auf dem Fluß wird es gewiß schön sein.

Was Manjascha betrifft, ist – nach dem, was Dir gesagt wurde – zu hoffen, daß man sie nicht lange wird festhalten können.

Grüße Mark!

Schicke mir bitte Mitjas Adresse, liebe Mama.

Wir verbringen viel Zeit damit, uns neu einzurichten. Für den Sommer haben wir uns außerhalb der Stadt niedergelassen – in der Nähe einer Sommerfrische namens „Salwator“. Polnisch können wir noch nicht. Es gibt viele Schwierigkeiten und Scherereien.

J. W. ist krank – eine Art Lungenentzündung.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende Anja viele Grüße.

J. W. und N. K. lassen vielmals grüßen und umarmen Dich.

Dein W. Uljanow

Geschickt nach Saratow.

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Ich habe mich sehr über die Nachricht von Dir gefreut. Mit Deiner Hand muß es aber wirklich sehr schlimm gewesen sein: Deine Schrift ist auch jetzt noch unbeholfen!

Uns geht es hier besser als in Paris – die Nerven ruhen sich aus, man kommt mehr zur literarischen Arbeit, und es gibt weniger Gezänk. Ich hoffe, es wird für uns auch leichter sein, uns zu treffen – falls nicht ein Krieg ausbricht, was ich kaum glaube.

Ab und zu erhalte ich Nachricht von Gorki, der uns jetzt weniger unfreundlich gesonnen ist als vorher.

Wie geht es Mark und Mitja?

Gib Mama bitte einen recht herzlichen Kuß von mir.

Hier ist wunderbares Herbstwetter, und wir machen eifrig Spaziergänge.

Die materiellen Bedingungen sind vorerst leidlich, aber sehr unsicher . . . Gegebenenfalls werde ich Dir schreiben.

Ich drücke Dir fest die Hand und bitte um Entschuldigung, daß ich in Eile schreibe.

Dein W. U.

PS. J. W. und Nadja lassen vielmals grüßen und küssen Dich. Beide sind gesund.

Geschrieben im Herbst 1912.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Liebe Manjascha!

Besten Dank für die Fotografien⁴⁷² und für den Brief. Na endlich! Wie fühlst Du Dich jetzt?

Daß Du Dir den Norden ausgesucht hast⁴⁷³, wundert mich nicht – ich hätte es wahrscheinlich auch so gemacht. Ich hoffe, daß man Dich dennoch nicht zu weit wegschicken wird – es gibt dort auch schlechte Gegenden. Schreib bitte, sobald Du angekommen bist.

Wir hatten in den letzten Tagen viel Trubel, deswegen konnte ich nicht gleich antworten.

Hier spricht alles von Krieg, wie übrigens auch aus den Zeitungen ersichtlich ist. Wahrscheinlich werde ich im Kriegsfall nach Wien reisen müssen (oder sogar nach der Stadt, in der wir uns das letztemal gesehen haben⁴⁷⁴). Aber ich glaube nicht, daß es Krieg geben wird.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Manja. J. W. und Nadja küssen Dich auch.

Dein W. Ul.

PS. Schreib mir, ob Du „Die Neue Zeit“ bekommen wirst.

Geschrieben Ende November 1912.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Meine liebe Mama! Entschuldige bitte, daß ich mich mit der Antwort auf Deinen vorigen Brief verspätet habe, so daß inzwischen bereits ein zweiter Brief eingetroffen ist. Nadja schreibt Dir ausführlich von unserem Leben.*

Von Manjascha haben wir noch keine Nachricht. Schicke ihr bitte Nadjas und meinen Brief, falls sie Interesse daran haben könnte.

Du brauchst Dir wegen Manja, glaube ich, keine Sorgen zu machen: in klimatischer Hinsicht ist Wologda besser als Astrachan (dort gibt es mehr und gefährlichere Infektionskrankheiten); Bekannte werden sich finden. Die Stadt ist immerhin von Petersburg und Moskau nicht so sehr weit entfernt. Die Petersburger Zeitungen treffen sicher am folgenden Tag ein.

Was Übersetzungsarbeiten betrifft, so ist es damit schwierig: man muß mit *Verlegern* in Moskau oder Petersburg Verbindung aufnehmen. Nadja macht einen meines Erachtens guten Vorschlag – sich bei den Sabaschnikows⁴⁷⁵ zu erkundigen. Vielleicht wird Anjuta auch an Krumbügel schreiben (wenn das möglich ist) u. dgl. m. Ich habe leider keine Beziehungen zu Verlagen.

Wie kommt es, daß Mark ständig kränkelt? Das ist nicht gut! Er muß sich erholen – z. B. im Sommer im Gebirge – hier liegt, vier Stunden entfernt, in den Bergen der Ort Zakopane, dort soll es wunderbar sein.

Wir haben nicht vor, umzuziehen: es sei denn, ein Krieg vertreibt uns, aber ich glaube nicht recht an Krieg. Wir werden ja sehen.

* Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

Viele Grüße an Mitja und Anjuta. Was macht denn ihr Finger? Es wird Zeit, daß er ganz verheilt!

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.

Dein W. U.

Geschrieben am 21./22. Dezember 1912.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Postlagernd.

Wologda. Rußland. Wologda

Liebe Manjascha! Endlich haben wir wenigstens eine kurze Nachricht von Dir erhalten. Schreib, wie Du untergekommen bist, was für Bekannte Du hast und ob eine Möglichkeit besteht, einen Verdienst zu finden. Haben die örtlichen Behörden ihr Versprechen gehalten, Dich bei der Suche nach einem Verdienst nicht zu behindern?²⁴⁷⁶

Von Mama bekam ich kürzlich einen Brief, in dem sie schreibt, daß Mark krank von Petersburg zurückgekehrt ist. Wie kommt es, daß er so anfällig ist? War er, als Du ihn das letztmal sahst, überhaupt gesund?

Du leidest jetzt sicher an der „Häftlingskrankheit“, an Blutarmut, oder richtiger – Deine frühere Blutarmut hat sich *verschlimmert*? Du solltest etwas dagegen tun: Schlittschuh laufen. Wirklich, unterschätze das nicht! Hier ist jetzt nasses Wetter, aber im vorigen Jahr habe ich mir, sobald ich in eine „kalte“ Gegend kam, sofort eine Eisbahn gesucht und probiert, ob ich das Schlittschuhlaufen nicht verlernt habe.

Was Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen betrifft, gibt es jetzt besondere Schwierigkeiten wegen des Vertrages über literarisches Eigentum. Ich habe hier leider überhaupt keine Beziehungen zu Verlagen mehr. Du solltest nach Petersburg und Moskau schreiben, wenn Du dort Bekannte hast, damit sie bei den Verlegern Erkundigungen einziehen: Übersetzungen sind doch die beste Beschäftigung, und es erschei-

nen nicht wenig übersetzte Bücher. Schreib mir, was Du in dieser Hinsicht für Perspektiven siehst.

J. W. und Nadja lassen vielmals grüßen.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. Ul.

Geschrieben am 24./25. Dezember 1912.

Geschickt von Krakau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA*

Maria Iljinitchna Uljanowa. Kasaner Platz,
 Haus von Muromzew, Wohnung von Gorochowa. Wologda.
 Rußland. Vologda

28. XII. 12

J'ai bien reçu [chère Marie ta] lettre avec l'adresse [et je m'em] presse d'utiliser ce[ll]e-ci. As-tu reçu ma lettre envoyée poste restante?

Avec le journal „Gleichheit“, qui paraît deux fois par mois, on pourrait probablement s'arranger de la sorte que nous enverrions cette revue. La question se pose seulement: si la censure laissera passer cette revue? Demande ou bien il faudra envoyer.

Quand recevez-vous les journaux de St. Pétersbourg? 24 heures plus tard ou plus tard encore?

Mille félicitations et salutations à tous les amis.

Tout à toi *Wl. U.***

Geschickt von Krakau.

Zuerst veröffentlicht 1929
 in der Zeitschrift

Nach dem Manuskript.

„*Proletarskaja Rewoluzija*“ Nr. 11.

* Da eine Ecke der Postkarte abgerissen ist, ist dort der Text sinngemäß wiederhergestellt worden. *Die Red.*

** Ich habe Deinen Brief mit der Adresse erhalten, liebe Manjascha, und beeile mich, von ihr Gebrauch zu machen. Hast Du meinen Brief bekommen, den ich postlagernd geschickt habe? Mit der Zeitschrift „Gleichheit“, die zweimal im Monat erscheint, könnte man es wahrscheinlich so machen, daß wir diese Zeitschrift schicken. Die Frage ist nur: wird die Zensur sie durchlassen? Erkundige Dich, oder wir werden sie eben schicken. Wann bekommt Ihr die Petersburger Zeitungen? Am Tag darauf oder später? Tausend Glückwünsche und Grüße an alle Freunde. Ganz Dein *Wl. U.* *Die Red.*

1913

232

AN M. A. ULJANOWA

(21. XII.) 3. I. 13

Meine liebe Mama! Ich habe heute Deinen und Anjutas Brief erhalten. Vielen Dank.

Ich gratuliere Euch allen zum Fest! Ich wünsche Euch, daß Ihr es recht fröhlich verbringt und gesund und munter seid.

Heute habe ich noch eine Ansichtskarte von Manjascha mit einem Blick auf die Wologda erhalten. Der Karte nach zu urteilen ist das Städtchen nicht übel . . . Sie schreibt, daß sie sich ganz gut einrichtet.

Falls Mitja bei Euch ist, bestelle ihm beste Grüße. Mark ebenfalls. Er ist doch hoffentlich schon gesund?

Anjuta schreibt aber immer noch schlecht! Ist das ein Pech mit dem Finger!

Bei uns sind alle gesund. Wir haben vor, das russische Fest mehr zu feiern als das hiesige.

Ich umarme Dich fest und wünsche Dir alles Gute.

Dein W. Ul.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Maria Alexandrowna Uljanowa, 36, Zarewskaja-Straße 36.
Saratow. Rußland*

Meine liebe Mama! Heute haben wir zwei Pakete erhalten. Habt Ihr uns eine Menge Süßigkeiten geschickt! Vielen Dank von allen. Nadja ist direkt böse auf mich, daß ich „wegen des Fisches“ und der Süßigkeiten geschrieben und Euch so viele Umstände gemacht habe. Aber ich hatte nicht erwartet, daß alles in so riesigen Mengen kommen würde. . . Für Fisch sind die Zollgebühren hier nicht hoch, aber für Süßigkeiten sind sie erheblich. Jetzt werden wir noch einmal „Neujahr“ feiern!

Wie geht es Euch jetzt zu zweit, ohne Mark? In den Zeitungen steht, daß für administrativ Verbannte eine Amnestie möglich ist. Warten wir den 21. Februar ab . . .⁴⁷⁷

Bei uns ist wunderbares Winterwetter ohne Schnee. Ich habe mir Schlittschuhe gekauft und laufe mit großer Begeisterung; ich denke dabei an Simbirsk und Sibirien. Im Ausland bin ich niemals Schlittschuh gelaufen.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende Anjuta beste Grüße.
J. W. und Nadja desgleichen. Dein W. Ul.

PS. Unser Haus hat eine neue Nummer bekommen. Wir wohnen jetzt Ulica Lubomirskiego Nr. 49.

Liebe Anjuta!

Ich hatte gerade wegen der Pakete an Mama geschrieben, da trafen die Briefe von Dir und Mama ein. Gut, daß Mark mit seinen Reisen zu-

* Die Adresse wird nach einer in den Akten des Polizeidepartements aufgefundenen Kopie des Briefes gedruckt. Die Red.

frieden ist – Hauptsache, daß er sich in Sibirien recht gut einrichtet. Falls Ihr zu Mitja fahrt⁴⁷⁸, wirst Du hoffentlich auch bei uns einkehren – es ist fast die gleiche Strecke, der Umweg ist gering. Wären nicht die hohen Paßgebühren, so würde es ganz billig sein; aber ohne Paß, mit den Passierscheinen für 30 Kopeken, dürfen nur die Grenzanwohner die Grenze überschreiten.

Wir leben ruhig wie bisher . . . Wir erwägen jetzt einen Plan, bei der „Prawda“ Broschüren herauszugeben . . .⁴⁷⁹ Ich weiß nicht, ob es gelingen wird, aber der Bedarf ist vorhanden.

Manjascha schreibt von Zeit zu Zeit. Arbeit hat sie immer noch nicht gefunden.

Am allerschlimmsten steht es hier mit *russischen* Büchern! Da läßt sich nichts machen.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. U.

Geschrieben am 24. Februar 1913.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Wir haben lange keine Nachricht von Euch. Ist Mama gesund? Habt Ihr meinen Brief, den ich sofort nach Empfang der Pakete abgeschickt habe, erhalten?

Die Amnestie hat offensichtlich die Verbannten in Wologda *überhaupt* nicht betroffen...⁴⁸⁰

Welche Nachrichten habt Ihr von Mitja und von Mark von den neuen Aufenthaltsorten?

Weißt Du nicht die Adresse von Krumbügel, der mein philosophisches Buch herausgegeben hat? Könnte man ihn nicht ausfindig machen (schreib mir, wie – ich werde in Moskau wahrscheinlich einen Bekannten finden) und in Erfahrung bringen, ob von meinem Buch noch viel liegengeblieben ist? Wir könnten jetzt wahrscheinlich *noch* eine Absatzmöglichkeit finden und mit dem Verleger darüber Vereinbarungen treffen.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Mama.

Dein W. Ul.

PS. Unsere Adresse ist jetzt: Lubomirskiego Nr. 49 (und nicht 47).

Geschrieben am 18. März 1913.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

3. V.

Liebe Marja Alexandrowna! Wir haben Ihre Postkarten erhalten. Ich bin sehr froh, daß Sie sich gut erholen. Bei uns ist es auch ganz sommerlich. Heute haben wir bereits unsere Sachen aufs Land geschickt. Unsere neue Adresse:

Poronin – Galizien
Villa Terezy Skupień

.
Österreich.

Wir selbst fahren in drei Tagen. Das Packen hat schreckliche Scherereien gemacht, da wir ja für fünf Monate nach Poronin übersiedeln und nun alles einkaufen mußten. Ich bin geradezu ein Invalide und werde sehr schnell müde. Einen ganzen Monat lang bin ich zum Elektrisieren gegangen; die Schwellung am Hals ist nicht zurückgegangen, aber die Augen sind normaler geworden und das Herzklopfen hat nachgelassen. In der hiesigen Nervenklinik ist die Behandlung kostenlos, und die Ärzte sind sehr aufmerksam. Und noch ein Vorteil. Während man im Wartezimmer sitzt, hört man polnisch sprechen und spricht selbst. Ich möchte endlich Polnisch lernen. Im Sommer werde ich jetzt freie Zeit haben – da will ich polnische Bücher lesen. Wir werden uns im Sommer wahrscheinlich eine Hausgehilfin für etwa 4–5 Stunden nehmen, um weniger Arbeit zu haben. Mama ist nicht nach Rußland gereist. Teils wegen meiner Krankheit, aber dann ergab sich auch keine Gelegenheit. Hauptsächlich jedoch wegen der Krankheit. Das ganze Hin und Her in den letzten Tagen hat sie gehörig

angestrengt. Wolodja war verreist und war weder an seinem Geburtstag noch zu den Feiertagen zu Hause. Die Reise war für ihn sehr anregend.⁴⁸¹

Ich weiß noch nicht, ob es in Poronin eine Badegelegenheit geben wird, Wolodja geht furchtbar gern baden; ein Wannenbad wird es dort nicht geben, und so wird er sich auch nicht duschen können.

Ich möchte recht bald aufs Land kommen. Wir wohnen zwar am Stadtrand, vor dem Fenster liegt ein Gemüsegarten, und vorgestern sang sogar eine Nachtigall, aber es ist eben doch in der Stadt, Kinder lärmten, Soldaten reiten hin und her, Bauernwagen fahren vorbei.

Nun umarme ich Sie und Anja fest und grüße alle. Schmerzt Anjas Finger denn noch immer?!

Mama läßt grüßen.

Ihre Nadja

Meine liebe Mama! Ich füge Nadjas Brief einige Worte hinzu. Entschuldigt, daß ich nicht geschrieben habe. Ich war ein paar Tage verreist, und jetzt ziehen wir um.

Mitja vielen Dank für den Brief.⁴⁸² Auch von Mark habe ich einen sehr langen und interessanten Brief bekommen. Ich werde ihm aus Poronin antworten. Poronin ist eine Bahnstation vor „Zakopane“ (dem Kurort). Nach Zakopane gibt es von Warschau direkte Kurswagen 2. Klasse, von „Granica“ 3. Klasse.

Ich umarme Dich fest und sende allen daheim viele Grüße.

Dein W. U.

Geschrieben am 3. Mai 1913.

Geschickt von Krakau nach Feodossija (Krim).

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.



Das Haus in Poronin (Polen), in dem W. I. Lenin im
Sommer 1913 und 1914 wohnte

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitchna Uljanowa. 40. Jekaterininsko-Dworjanskaja-Straße 40. Wologda. Rußland. Wologda

Liebe Manjascha! Ich glaube, ich habe Dir gegenüber (und ganz sicher gegenüber Mark Tím.!) Briefschulden. Endlich komme ich zum Schreiben. Dieser Tage sind wir (teils wegen Nadjas Erkrankung – sie hat die Basedowsche Krankheit, was mich sehr beunruhigt) für den Sommer in die Berge übersiedelt, in das Dorf Poronin, 7 km von Zakopane. Der Ort liegt im Vorgebirge der Tatra*, 6–8 Eisenbahnstunden südlich von Krakau – die Verbindung sowohl nach Rußland als auch nach Europa geht über Krakau. Etwas weiter von Rußland entfernt – aber da ist nichts zu machen.

Wir haben für den ganzen Sommer bis zum 1. X. neuen Stils ein Landhaus gemietet (es ist riesig – viel zu groß!) und sind umgezogen, was uns viel Arbeit gemacht hat. Nadjas Krankheit ist durch den Umzug anscheinend schlimmer geworden. Ich werde sie wahrscheinlich zur Behandlung nach Bern bringen müssen . . .

Der Ort hier ist wundervoll. Herrliche Luft – etwa 700 Meter hoch. Kein Vergleich mit der niedrig gelegenen, etwas feuchten Gegend in Krakau. Wir bekommen viele Zeitungen, und man kann arbeiten.

Die Bevölkerung besteht aus polnischen Bauern, „Goralen“ (Bergbewohnern), mit denen ich mich in einem unwahrscheinlich gebrochenen Polnisch verständige**; ich kenne davon fünf Wörter, die übrigen radebreche ich russisch. Nadja spricht schon ein wenig und kann polnisch lesen.

* Die Tatra ist ein Teil der Karpaten mit Höhen bis zu 2600 Meter. Direkt wie in der Schweiz!

** (Ich ziehe es vor, mit den Juden deutsch zu sprechen).

Das Dorf ist fast von russischem Typ. Strohdächer und Armut. Frauen und Kinder barfüßig. Die Bauern tragen die Tracht der Goralen – weiße Tuchhosen und einen ebensolchen Überwurf – halb Umhang, halb Jacke. Das Dorf ist kein Kurort (Zakopane ist Kurort) und daher sehr ruhig. Ich hoffe immerhin, daß Nadja sich bei der Ruhe und in der Gebirgsluft erholen wird. Wir führen hier ein ländliches Leben, stehen früh auf und gehen fast mit den Hühnern schlafen. Jeden Tag machen wir den Weg zur Post und zum Bahnhof.

Bekommst Du regelmäßig die „Prawda“ und das „Proswechtschnije“⁴⁸³? Wir hatten hier unsere Freude an der Jubiläumsnummer⁴⁸⁴ und an dem Sieg der Arbeiter über die Liquidatoren im Metallarbeiterverband⁴⁸⁵.

Wie geht es Dir? Wirst Du die Stunden den Sommer über beibehalten? Kannst Du Dir genügend Bücher beschaffen?

Gruß an die polnischen Freunde⁴⁸⁶, verbunden mit dem Wunsch, daß sie in jeder Hinsicht helfen . . .

J. W. und Nadja senden viele Grüße und küssen Dich. Ich tue es auch.

Dein W. I.

Die Adresse: Herrn Ulianow. Österreich. Poronin (Galizien).

PS. Schicke diesen Brief bitte an Mama weiter, falls sie nicht bald bei Dir sein wird.

Geschrieben am 12./13. Mai 1913.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

25. V.

Liebe Marja Alexandrowna, heute haben wir Ihren Brief erhalten. Ich will gleich antworten.

Es geht mir schon besser. Das Herzklopfen hat sehr nachgelassen. Dem Rat des Arztes folgend, esse ich für drei, trinke viel Milch, nehme das Eisenpräparat von Robin ein, und überhaupt geht alles sehr gut. Wolodja regt sich sehr auf, besonders läßt man ihn mit Kocher⁴⁸⁷ nicht in Ruhe. Ich bin sehr froh, daß Dm. Il. ihm geschrieben hat, daß eine Operation sich nicht lohnt usw., sonst reden sie ihm noch alles mögliche ein: man könne erblinden, man müsse 1½ Jahre liegen, ohne sich zu rühren usw. So schlimm ist die Krankheit bei mir gar nicht, und während des Sommers werde ich gesund werden.

Die wirkliche Erholung beginnt erst jetzt. Der Umzug hat sehr viel Scherereien gemacht, und außerdem mußten wir uns hier die erste Zeit herumzanken. Die Leute hier sind durch die Sommerfrischler verdorben – sie lügen, betrügen u. dgl. m. Die erste Zeit hat uns das aufgebracht, aber jetzt hat sich alles eingespielt. Zu uns kommt ein Mädchen, kochen kann sie nicht, aber sie macht die ganze grobe Arbeit. Heute beginnt das Wetter sich aufzuklären, es hat die ganze Woche ununterbrochen geregnet, obwohl sonst die Luft nicht feucht war. Heute morgen bin ich mit Wolodja zwei Stunden spazierengegangen, jetzt aber ist er allein in unbekannter Richtung weggegangen.

Morgens kommt immer von den Nachbarn ein schwarzer, zottiger junger Hund zu uns gelaufen, und Wolodja gibt sich lange mit ihm ab. Wir führen ein richtiges Landhausleben.

Es gibt nur eine Familie, mit der wir bekannt sind, aber sie wohnen ziemlich entfernt, eine halbe Stunde zu Fuß. Das hindert uns nicht, manchmal am Tage zweimal zusammenzukommen.

Ich bin sehr froh, daß es keinen Trubel gibt. Mein Arbeitsquantum ist auch minimal. Meistens lese ich polnische Romane, und auch das nicht sehr eifrig.

Hier ist es sehr schön. Gut ist auch, daß man mit dem Fahrrad nicht so jagen kann, Wolodja hat diese sportliche Betätigung sonst immer sehr übertrieben und sich schlecht erholt; es ist besser, mehr spazierenzugehen.

Mama läßt grüßen. Sie grämt sich immerzu; vor zwei Wochen ist ihre Schwester gestorben, mit der sie zusammen aufgewachsen ist und das ganze Leben eng verbunden war. Als Mama von der Krankheit ihrer Schwester erfuhr, wollte sie zuerst sogar nach Nowotscherkassk fahren, aber sie hatte keinen Paß – er ist zum Umtausch weggeschickt.

Ich küsse Anja herzlich und grüße alle. Wolodja wird sicher noch selbst schreiben. Ich umarme Sie fest, meine Liebe.

Ihre Nadja

Meine liebe Mama! Ich umarme Dich fest und sende allen Grüße. Mitja vielen Dank für die Briefe. Ich rede Nadja zu, nach Bern zu fahren. Sie will nicht. Aber jetzt geht es ihr schon *etwas* besser.

Dein W. I.

Geschrieben am 25. Mai 1913.

Geschickt von Poronin nach Wologda.

Zum erstenmal veröffentlicht.

Nach dem Manuskript.

238

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. 40.
Jekaterininsko-Dworjanskaja-Straße 40. Wologda
Rußland. Vologda
Absender: Wl. Ulianow in Poronin (Galizien)

18. VI.

Liebe Manjascha! Am 21. oder 22. VI. fahre ich mit Nadja nach Bern, wo sie (wahrscheinlich) operiert werden wird.⁴⁸⁸ Unsere dortige Adresse: Herrn Schklowsky. 9. Falkenweg 9. Bern. Schweiz. Für W. I. U.

Wir werden wohl 1–3 Wochen dort bleiben.

Ich schicke Dir eine Ansichtskarte von der Tatra, wo wir kürzlich gewandert sind. J. W. und Nadja lassen vielmals grüßen. Nadja fühlt sich wohl.

Herzlichen Gruß an Mama, wenn sie bei Dir ist. Wenn nicht, schicke ihr die Karte.

Dein W. U.

*Geschrieben am 18. Juni 1913.**Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

239

AN M. A. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa für M. A.
Jekaterininsko-Dworjanskaja-Straße 40. Wologda.
Rußland. Wologda

24. VI. 1913

Meine liebe Mama!

Ich habe Deinen Brief vor der Abreise erhalten. Nadja und ich sind in Wien angekommen, und heute fahren wir weiter. Aus Bern werde ich schreiben. Ich umarme Dich fest. Manjascha und Anjuta ebenfalls. Wir haben eine gute Reise und haben uns Wien angesehen. Das Wetter ist schön.

Dein W. U.

Ich bitte M. T. um Entschuldigung, daß ich seinen interessanten Brief nicht beantwortet habe. Er soll nicht böse sein!

*Geschricket von Wien.**Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

240

AN M. A. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa (für M. Alex. Uljanowa).

Jekaterininsko-Dworjanskaja-Straße 40. Wologda.Russie. Wologda

Meine liebe Mama!

Seit einigen Tagen bin ich mit Nadja nun schon in Bern. Kocher hat uns noch nicht empfangen. Ein kapriziöser Herr. Er ist eine Berühmtheit und . . . hat seine Launen. Die hiesigen Ärzte, die etwas davon verstehen, loben ihn über alles und sagen einen vollkommenen Erfolg voraus. Warten wir's ab. Schreib mir vorerst unter folgender Adresse: Herrn Schklowsky. (Für W. I.) 9. Falkenweg. Bern. Suisse.

Wir werden hier wahrscheinlich einige Wochen bleiben müssen.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende Anjuta und Manjascha beste Grüße. Nadja tut es auch.

Dein W. U.

*Geschrieben am 28./29. Juni 1913.**Geschickt von Bern.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. A. ULJANOWA

Sonntag, 26. VII. 1913

Meine liebe Mama! Nach einer zweiwöchigen „Vorbereitung“ in der Klinik wurde Nadja letzten Mittwoch endlich operiert. Die Operation ist offensichtlich gelungen, denn gestern sah Nadja schon ziemlich gesund aus und begann mit Appetit zu trinken. Offenbar war die Operation sehr schwierig; etwa drei Stunden wurde Nadja ohne Narkose gequält, aber sie hat das tapfer ertragen. Donnerstag ging es ihr sehr schlecht – sie hatte sehr hohes Fieber und phantasierte, so daß ich einen tüchtigen Schreck bekam. Aber gestern ging es schon sichtlich besser, das Fieber war weg, der Puls schlug normaler usw.

Kocher ist doch ein bedeutender Chirurg, und wenn man Basedow hat, muß man zu ihm fahren: eine Menge Russen und besonders Juden läßt sich von ihm behandeln.

Jetzt denke ich schon an die Rückreise: am 4. August wollen wir abreisen (wenn Kocher uns nicht zurückhält, was manchmal vorkommt), übernachten werden wir in Zürich, München und Wien, und dann geht's heimwärts. Von Dir wird mich noch *ein* Brief hier erreichen können, aber dann mußt Du wieder nach Poronin schreiben. Falls ich hier aufgehalten werde, so werde ich noch schreiben.

Daß die Zeitung, für die ich geschrieben habe, ihr Erscheinen einstellen mußte⁴⁸⁹, bringt mich in eine sehr kritische Lage. Ich werde mich eifrigst nach allen möglichen Verlegern und Übersetzungen umsehen; es ist jetzt sehr schwer, literarische Arbeit zu finden.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und sende Manjascha und Anja beste Grüße. Nadja läßt vielmals grüßen.

Dein W. U.

*Geschickt von Bern nach Wologda.**Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Moskovskaja-Straße,
Haus von Samarin, Wohnung 3. Wologda.

Rußland. Wologda

Liebe Manjascha! Deinen Brief habe ich einige Tage, nachdem ich meinen und Nadjas Brief abgeschickt hatte, erhalten.

Du hältst mir mein Schweigen vor. Ich muß wirklich um Entschuldigung bitten – durch die Übersiedlung und die Influenza ist eine besonders große Verzögerung entstanden. Jetzt ist bei uns J. W. krank – sie hatte eine starke Influenza; es geht ihr schon besser.

Was es an deutscher Literatur Neues gibt? Ich habe gerade die vier Bände des Briefwechsels von Marx und Engels durchgelesen. Ich will darüber im „Prosweschtschenije“ schreiben.⁴⁹⁰ Man findet darin viel Interessantes. Schade, daß die Kerle – diese Deutschen – die Ausgabe so teuer gemacht haben: 40 Mark! Das neue Buch von Beer „Geschichte des Sozialismus in England“ habe ich noch nicht gelesen, aber ich will es bald tun.

Kürzlich ist [ein Buch] von Cunow über den Ursprung der Religion erschienen. Ich würde es Dir schicken (ich kaufe es), aber ich fürchte, es wird nicht ankommen. Wenn Du „Die Neue Zeit“ bekommst oder Dir beschaffen kannst, so findest Du dort eine Übersicht über alles Interessante. Neue bürgerliche Literatur bekomme ich nicht in die Hand. Wenn Du willst, werde ich Dir ein Verzeichnis überhaupt aller neuen Bücher in deutscher Sprache schicken (eine kleine Ausgabe des Buchhändlers Hinrichs in Leipzig – ich bekomme sie jeden Monat).

Ich drücke Dir fest die Hand. Gib Mama von mir und Nadja einen sehr herzlichen Kuß.

Dein W. U.

Von Anjuta habe ich lange nichts mehr gehört.

Ich lese Octave Mirbeau: „Dingo“. Meines Erachtens ein schlechtes Buch.

Geschrieben am 13. oder 14. November 1913.

Geschickt von Krakau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitschna Uljanowa, Moskowskaja-Straße,
Haus von Samarin, Wohnung 3. Wologda.
Rußland. Vologda

21. XII.

Liebe Manjascha!

Ich schicke Dir heute als Drucksache Verzeichnisse deutscher Bücher. Sieh sie durch und schreib mir ein paar Zeilen, ob sie Dich interessieren (nach Gebrauch schicke sie zurück – das hat keine Eile).

Wie lebst Du dort mit Mama? Habt Ihr vor, zu den Festtagen mit Mark oder Anja zusammenzukommen? Sind [Briefe] von Mitja eingetroffen?

Bei uns ist alles beim alten . . . ich habe mich schon sehr an das Krakauer Alltagsleben gewöhnt, das eng, still und schläfrig, aber in mancher Hinsicht angenehmer ist als das Pariser Leben.

Verzeih, daß ich selten schreibe – meine Angelegenheiten halten mich ständig ab.

Gib Mama einen herzlichen Kuß von mir. Nadja und J. W. senden auch Grüße und Küsse.

Dein W. U.

Geschrieben am 21. Dezember 1913.

Geschickt von Krakau.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

26. XII.

Liebe Marja Alexandrowna, ich habe Ihnen eine ganze Ewigkeit nicht geschrieben. Überhaupt war bei mir mit Briefen in letzter Zeit eine Art italienischer Streik. Zum Teil hat Wolodja schuld daran. Er hat mich für die Partei der „Progulisten“* geworben. Wir sagen hier im Scherz, daß es bei uns die Parteien der „Cinemisten“ (Freunde des Kinobesuchs) und der „Anticinemisten“ oder Antisemiten und die Partei der „Progulisten“ gibt, die ständig danach trachten, Spaziergänge zu machen. Wolodja ist entschiedener Anticinemist und ein eingefleischter Progulist. Nun wirbt er mich dauernd für seine Partei, und dann habe ich zu nichts mehr Zeit. Die Tage sind auch erstaunlich schön. Es ist Schnee gefallen – einfach herrlich. Auch der Herbst war sehr schön. Nun, und was soll man in Krakau schon anderes machen als spazierengehen! Kulturelle Unterhaltung gibt es nicht. Einmal sind wir schon ins Konzert gegangen, gespielt wurde ein Quartett von Beethoven, wir hatten sogar zusammengelegt und ein Abonnement genommen, aber irgendwie hat uns das Konzert schrecklich gelangweilt, obwohl eine Bekannte von uns, die selbst großartig musiziert, begeistert war.⁴⁰¹ Das polnische Theater zu besuchen, haben wir keine Lust, die Filme hier sind sehr abgeschmackt – lauter Melodramen in fünf Akten . . . Wolodja und ich haben beschlossen, uns nach dem Fest die hiesige Universitätsbibliothek genauer anzusehen, denn zu unserer Schande müssen wir gestehen, daß wir nicht ein einziges Mal dort waren. Wonach wir hier geradezu lechzen – das ist die Belletristik. Wolodja kann Nadson und Nekrassow schon fast auswendig, den ganz zerlesenen Band der „Anna

* Von russisch progulka = Spaziergang. Der Übers.

Karenina" lesen wir wohl zum hundertsten Mal. Wir haben unsere schöngeistige Literatur (einen ganz geringen Teil dessen, was wir in Petersburg besaßen) in Paris zurückgelassen, und hier kann man nirgends ein russisches Buch bekommen. Mitunter lesen wir neiderfüllt Anzeigen der Antiquariate über 28 Bände Uspenski, 10 Bände Puschkin u. dgl. m.

Ausgerechnet jetzt ist Wolodja ein passionierter „Belletrist“ geworden. Und dazu ein ausgemachter Nationalist. Von den polnischen Künstlern will er nichts wissen, dafür aber hat er z. B. bei Bekannten einen weggeworfenen Katalog der Tretjakow-Galerie aufgestöbert, in den er sich nun immer wieder vertieft.

Wir sind alle gesund. Wolodja nimmt jeden Tag eine kalte Dusche und geht spazieren, er leidet nicht an Schlaflosigkeit. Nach wie vor lobt er das öde Nest hier. Mama kränkelt, bald hat sie eine dicke Backe, bald Husten. Sie läßt vielmals grüßen. Manjaschas Brief habe ich erhalten, aber sie hat wie üblich so geschmiert, daß ich nichts verstanden habe. Sie soll öfter schreiben. Ich umarme Manjascha und Sie ganz fest und wünsche Gesundheit und alles Gute. Nochmals küsse ich Sie.

Ihre Nadja

Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und wünsche Dir Gesundheit und Wohlergehen. Beste Grüße an Manjascha (ich habe ihr dieser Tage geschrieben) und an Anjuta, die sicher bei Euch ist.

Dein W. U.

*Geschrieben am 26. Dezember 1913.
Geschickt von Krakau nach Wologda.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1914

245

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

7. I.

Liebe Marja Alexandrowna, ich gratuliere Ihnen, Manjascha und Anja zum Neuen Jahr und wünsche alles, alles Gute.

Das europäische Silvester haben Wolodja und ich zu zweit bei Tellern voll saurer Milch gefeiert, das russische Neujahr werden wir überhaupt nicht feiern, weil Wolodja für einen bis anderthalb Monate wegfährt, um in einer Bibliothek zu arbeiten.⁴⁹² Ich beneide ihn natürlich ein wenig, denn unsere Stadt gleicht mehr einem weltabgelegenen Dorf als einer Stadt, und ich sehne mich hier sehr nach Menschen. Es gibt hier absolut niemanden, um den man sich sorgen und kümmern könnte.

Mit den Einheimischen wollen nicht recht Bekanntschaften zustande kommen.

Bei uns wollte es schon Winter werden, Wolodja ist dreimal Schlittschuh gelaufen und hat mich verleitet, mir auch Schlittschuhe zu kaufen, aber plötzlich ist es wärmer geworden, das ganze Eis ist weggetaut, und heute zum Beispiel sieht es ganz nach Frühling aus. Auch der gestrige Tag war gar nicht winterlich, ich bin mit Wolodja weit in die Umgebung der Stadt gewandert, schön war es.

Nun, das ist alles, was es bei uns Neues gibt. Ich umarme Sie fest, Mama läßt grüßen.

Was machen Ihre Augen? Ist Anja gekommen, wie sie es vorhatte?

Bleiben Sie gesund!

Ihre Nadja

Meine liebe Mama! Ich umarme Dich fest und gratuliere Dir, Manjascha und Anja zum Neuen Jahr!

Dein W. U.

Geschrieben am 7. Januar 1914.

Geschickt von Krakau nach Wologda.

Zum erstenmal veröffentlicht.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

St. Petersburg, Anna Iljinitشنا Jelisarowa,
Gontscharnaja-Straße Nr. 11, Wohnung 23

Liebe Anjuta! Nach einer langen Reise bin ich endlich wieder zu Hause angekommen; Deine Briefe habe ich alle vorgefunden und gelesen; heute traf noch der eine Brief ein, bei dem Du besonders zweifeltest, ob er ankommen würde. Alles ist angekommen. Was meine Verspätung mit den Aufsätzen betrifft, hast Du recht, aber was soll man tun. Man hat nicht zehn Hände. Das „Prosweschtschenije“ Nr. 1 jedoch ist nicht eingetroffen, obwohl wir eine Zeitung mit der Nachricht, daß es erschienen ist, erhalten haben. Auch bei Euch gibt es Verspätung. Ich will jetzt einen Aufsatz über die Selbstbestimmung der Nationen schreiben. Vielleicht schaffe ich es zu Nr. 2.⁴⁹³

Schicke mir bitte die „Proletarskaja Prawda“ Nr. 11 (2 Ex.), den „Put Prawdy“ Nr. 2, die „Nowaja Rabotschaja Gaseta“ Nr. 8 (126) – nur beauftrage niemand anders damit (darauf kann man sich nicht verlassen), sondern schicke sie selbst.

Was die zusammenfassende Sammlung statistischer Daten über die Kriminalfälle in den Jahren 1905–1908 anbelangt, so würde ich bitten, sie nicht zu kaufen (das ist nicht nötig und zu teuer), sondern sie aus einer Bibliothek zu entleihen (entweder aus der des Rats der Anwälte oder aus der der Reichsduma) und sie mir für einen Monat herzuschicken. (Für die Zeitschrift des Justizministeriums vielen Dank; ich hoffe, Du hast sie zurückerhalten.) Ich hörte, daß Ihr dort aus dem Aufsatz über die Sache X⁴⁹⁴ eine gegen die Liquidatoren gerichtete Stelle herausgestrichen habt, und bin furchtbar böse über dieses unangebrachte und schädliche

Versöhnertum: Ihr unterstützt dadurch nur die schändlichen Verleumdungen der Liquidatoren und zögert den unvermeidlichen Prozeß der Vertreibung von Schurken à la Galina, Martow, Dan und Co. aus der Arbeiterbewegung hinaus. Aufhalten werdet Ihr ihn nicht, sondern Euch nur selbst blamieren. Die gemeine Erpressung von Martow und Co. in der Sache X empört mich schrecklich: nun, wir werden diese Bande von Erpressern nach und nach zerschlagen.

Ich habe lange nicht nach Hause geschrieben. Hoffentlich ist dort jetzt alles in Ordnung. Schreib mir ein paar Zeilen darüber.

Soeben bekomme ich Nr. 1 des „Proswechtschenije“. Gratuliere. Im ganzen ist es vortrefflich. Nur Druckfehler . . . Aber die Rezension über den Lewizki mit dem dummen Wort „fraktionell“ . . .⁴⁹⁵ Wer hat das durchgelassen? Was für ein Autor ist das? Wegen der Frauenzeitschrift wird N. K. schreiben.⁴⁹⁶

Geschrieben am 11. Februar 1914.

Geschickt von Krakau.

*Zuerst veröffentlicht 1933
im Lenin-Sammelband XXV.*

*Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen maschine-
geschriebenen Kopie.*

N. K. KRUPSKAJA UND W. I. LENIN
AN M. A. ULJANOWA

16. II.

Liebe Marja Alexandrowna, ich habe Ihnen eine ganze Ewigkeit nicht geschrieben. Irgendwie geht es dieses Jahr mit dem Schreiben nicht recht. Wir leben schrecklich einsam – in der ganzen Stadt sind wir eigentlich nur mit einer Familie bekannt. Sie haben einen netten Jungen, aber mit seiner Mutter verstehen wir uns nicht gut. Übrigens gibt es noch eine Familie, doch es fällt schwer, mit ihnen zusammen zu sein, die Leute sind durch die Not sehr zermürbt und seelisch gebrochen. Briefe erhalten wir auch nicht sehr viel. Wir leben hier hauptsächlich von Zeitungen.

Das Wetter ist nicht schlecht, das Gras wird schon grün, und die Bäume bekommen Knospen, aber auf den Straßen ist ein furchtbarer Schmutz. Wolodja hat heute übrigens eine ziemlich weite Fahrt mit dem Rad gemacht, nur ist ihm dann der Reifen geplatzt. Wir haben uns einen weiten Ausflug in den Wald vorgenommen. Ein wenig sind wir jeden Tag unterwegs. Wir wohnen ganz am Rande der Stadt, fünf Minuten zu Fuß – dann ist man im Freien. Wir haben uns schon das alte Landhaus vorbestellt und beabsichtigen, ab 1. Mai nach dort umzuziehen. Das Landhaus ist für uns ein wenig zu groß und liegt etwas weit von den Geschäften entfernt, aber dafür hat es schöne Zimmer mit Ofen, zwei Veranden und liegt abseits von der Straße.

Vielleicht werde ich mich dort erholen. Ich habe wieder den Basedow, wenn auch nicht so stark wie vorher, die Augen sind fast normal, der Hals schwillt nur bei Erregungen an, aber das Herz schlägt tüchtig. Eigentlich macht mir die Krankheit jetzt nicht viel zu schaffen und behindert mich nicht, aber es ist betrüblich, daß man sich wieder vor allem hüten und sich

wie ein Invalide verhalten muß. Hier in Krakau ist es feucht, aber in Poronin wird sicher sehr bald alles vorübergehen.

Wolodja liebt Poronin sehr, besonders gern steigt er auf die Berge. In diesem Jahr wollen wir uns eine feste Hausgehilfin nehmen, damit wir mit dem Haushalt keine großen Umstände haben und weite Ausflüge machen können.

Anja verwöhnt uns in diesem Jahr durch Übersendung von Büchern. Hat Manjascha meinen Brief erhalten?

Ich küsse Manjascha und Sie, meine Liebe, herzlich.

Mama läßt grüßen. Sie hatte vor, nach Rußland zu reisen, aber das ist kompliziert.

Ich wünsche Ihnen Gesundheit und alles Gute.

Ihre Nadja

Ich küsse Dich herzlich, meine liebe Mama, und grüße alle. Auch Mitja – vielen Dank für seinen Brief. Von Mark habe ich ebenfalls einen Brief bekommen. Hier im Cinema haben wir den Film „Die Beilis-Affäre“⁴⁹⁷ gesehen (man hat ein Melodrama daraus gemacht). Wir waren auf einem ukrainischen Abend zu Ehren von Schewtschenko.⁴⁹⁸ Ich verstehe furchtbar schlecht ukrainisch. Wir leben wie immer. Ich umarme Dich fest und wünsche Dir gute Gesundheit.

Dein W. U.

Geschrieben am 16. Februar 1914.

Geschickt von Krakau nach Wologda.

Zum erstenmal veröffentlicht.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Moskowskaja-Straße,

Haus von Samarin, Wohnung 3. Wologda.

Rußland. Vologda

16. II. 1914

Liebe Manjascha! Ich bin erst vor kurzem von einer Reise zurückgekehrt (unter anderem war ich in Paris, wo ich über die nationale Frage gesprochen habe)⁴⁹⁹, und habe mich immer nicht aufrufen können, zu schreiben.

Wie geht es Dir? Wann läuft Deine Zeit ab?

Wie ist Mamas Befinden? Ist sie ganz wiederhergestellt?

Von Mark und Mitja habe ich lange nichts mehr gehört. Ich weiß nicht, wie es ihnen geht und welche Pläne sie haben.

Bei uns ist alles beim alten. Wir leben ruhig. Nadja scheint einen Rückfall der Basedowschen Krankheit zu haben – die Anzeichen sind vorerst schwach, aber sie sind da. Vielleicht wird sie im Frühjahr wieder zur Operation fahren müssen . . . Aber das ist noch nicht sicher, und es ist besser, ihr einstweilen nicht davon zu schreiben. Ich bin ganz gesund. Auch J. W. ist gesund und munter.

Ich drücke Dir fest die Hand. Gib Mama einen recht herzlichen Kuß von mir.

Dein W. U.

Geschickt von Krakau.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

21. II. 1914

Meine liebe Mama! Ich habe Deine Karte erhalten – merci. Ist das ein Unterschied im Wetter bei Euch und bei uns! Hier ist richtiger Frühling: Schnee liegt schon lange nicht mehr, es ist ganz warm, wir laufen ohne Überschuhe herum, für Krakau scheint die Sonne ungewöhnlich stark, man will nicht glauben, daß das in dem „nassen“ Krakau möglich ist. Wie ärgerlich, daß Du mit Manjascha in dem elenden Nest dort wohnen mußt! . . . Ich war nicht in London, sondern in Paris, die Reise war nicht schlecht. Paris ist eine Stadt, in der es sich mit bescheidenen Mitteln schwer leben läßt und die sehr ermüdet. Jedoch für einen kurzen Aufenthalt, um einen Besuch, einen Ausflug dorthin zu machen, gibt es keine schönere und heiterere Stadt. Es hat mich aufgemuntert.

Im Sommer werden wir wahrscheinlich wieder nach Poronin fahren.

Ich umarme Dich fest, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit.
An Manjascha beste Grüße.

Dein W. U.

PS. Auch Nadja und J. W. küssen Dich herzlich.

Geschickt von Krakau nach Wologda.

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

250

AN M. A. ULJANOWA

10. IV. 1914

Meine liebe Mama! Ich umarme Dich fest und gratuliere Dir und Manjascha zum Namenstag. Im Sommer wird es jetzt in Wologda hoffentlich besser sein als im Winter, und dies ist ja der letzte Sommer!⁵⁰⁰

Ich hatte mich die letzten Tage etwas erkältet (im Frühjahr läßt sich das nicht vermeiden!), aber jetzt bin ich wiederhergestellt.

Bald, in den ersten Maitagen, fahren wir wieder nach Poronin.

Ich umarme Dich fest und wünsche Dir gute Gesundheit!

Dein W. U.

Geschickt von Krakau nach Wologda.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Liebe Manjascha! Ich gratuliere Dir zu Deinem und zu Mamas Namens-
tag. Ich wünsche Dir, daß Du den Sommer über weniger einsam bist, daß
die Zeit schnell vergeht und Du gesund bleibst.

Vielen Dank für den Brief. Über die Nachrichten habe ich mich sehr
gefreut, und in den nächsten Tagen werde ich zusehen, daß ich Dir noch-
mals schreibe. Entschuldige, daß ich jetzt schließen muß. Ich bin sehr in
Eile.

Grüße die Freunde. Ich drücke Dir fest die Hand.

Dein W. U.

Geschrieben am 10. April 1914.

Geschickt von Krakau nach Wologda.

Zum erstenmal veröffentlicht.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Moskowskaja-Straße,
Haus von Samarin, Wohnung 3. Wologda. Rußland. Vologda

22. IV.

Liebe Manjascha! Ich habe die Nachricht erhalten, daß Du über mein langes Schweigen ungehalten seist. Was das Briefeschreiben anbelangt, trifft mich wirklich große Schuld – in unserer (und besonders in Deiner und meiner) Lage ist es sehr schwer, den Briefwechsel zu führen, wie man möchte . . .

Gestern haben wir Mamas Brief an mich und Nadja erhalten. Gib Mama einen herzlichen Kuß von mir. Im Sommer werdet Ihr es hoffentlich besser haben als im Winter.

Kürzlich bekam ich Informationen über die Verbannten im Gebiet von Olonez. Man hat dort Material über die Lage und die Zusammensetzung der Verbannten gesammelt: die weitaus überwiegende Mehrzahl sind Arbeiter, Neulinge (die ihre Tätigkeit nach der Revolution aufgenommen haben), im Kreis kommen auf 150 Personen 2 Liquidatoren, es gibt nur wenig linke Volkstümler. Offensichtlich ändert sich die Zusammensetzung der Verbannten erheblich – es wäre interessant, wenn darüber Material gesammelt und ab und zu im „*Proswechtschenije*“ veröffentlicht würde.⁵⁰¹ Nadja hat Dir geschrieben und will Dir wieder schreiben.

In etwa zwei Wochen fahren wir wieder nach Poronin – dort sind wir in den Bergen, und ich hoffe, daß Nadjas Basedow vergehen wird, diese Krankheit läßt sich durch Gebirgsaufenthalt heilen. Das Wetter hier ist jetzt wunderbar, ich fahre oft Rad.

Überhaupt – so öde und abgelegen unsere Stadt auch ist, ich bin hier trotzdem zufriedener als in Paris. Das Leben in der dortigen Kolonie war unglaublich unruhig, die Nerven wurden ganz sinnlos fürchterlich mitgenommen, das Arbeiten war in Paris unbequem, die Bibliothèque nationale* ist schlecht eingerichtet – so manches Mal dachten wir an Genf, wo man besser arbeiten konnte, eine gut eingerichtete Bibliothek zur Verfügung stand und das Leben weniger sinnlos und nervenaufreibend war. Von allen Orten meines Wanderlebens würde ich mir London oder Genf auswählen, wenn sie nicht beide so weit entfernt lägen. Genf hat den besonderen Vorzug der allgemeinen Kultiviertheit und der außerordentlichen Bequemlichkeit des Lebens. Hier kann von Kultur natürlich überhaupt keine Rede sein – es ist fast wie in Rußland –, die Bibliothek ist schlecht und äußerst unbequem, aber ich gehe auch kaum dorthin . . .

Die Tatra (das Gebirge, an dessen Fuß wir in Poronin wohnen) ist im Herbst wundervoll – wenigstens war der Herbst im vorigen Jahr nach dem verregneten Sommer herrlich. Du hast doch im Herbst Deine Zeit hinter Dir – und manchmal träume ich davon, ob wir uns nicht im Herbst treffen könnten. Wenn der Herbst schön wird, haben wir die Absicht, auch noch im Oktober auf dem Lande zu bleiben.

Ich drücke Dir fest die Hand. Dein W. U.

Geschrieben am 22. April 1914.

Geschickt von Krakau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Nationalbibliothek. Die Red.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Anna Iljinitchna Jelisarowa. Gretscheski-Prospekt 17,
Wohnung 18. Petrograd. Russie. Pétrograde
Wl. Uljanow. Distelweg 11. Berne

14. XI. 1914

Liebe Anjuta! Ich habe Deinen Brief und ebenfalls den von Mark T. erhalten, und dann auch die Postkarte von Mama. Allen vielen, vielen Dank! Geld brauche ich jetzt nicht. Ich war nur ganz kurze Zeit in Haft⁵⁰², insgesamt 12 Tage, und erhielt sehr bald besondere Vergünstigungen; überhaupt war das „Sitzen“ ganz erträglich, Haftbedingungen und Behandlung waren gut. Jetzt habe ich mich hier ein wenig umgesehen und mich eingerichtet. Wir wohnen in zwei sehr guten möblierten Zimmern und essen bei einem nahe gelegenen Mittagstisch. Nadja fühlt sich wohl, J. W. auch, obwohl sie schon sehr gealtert ist. Ich habe einen Artikel für Granats Lexikon (über Marx) fertiggestellt und schicke ihn dieser Tage an ihn ab.⁵⁰³ Nur mußten wir einen Teil der Bücher (den überwiegenden Teil, fast alle) in Galizien zurücklassen . . . ich habe ihretwegen die ernstesten Befürchtungen.⁵⁰⁴ Es ist sehr traurig, das Anwachsen des Chauvinismus in den verschiedenen Ländern und solche verräterischen Handlungen wie die der deutschen (und ja nicht nur der deutschen) Marxisten oder Quasimarxisten zu beobachten . . . Es ist ganz verständlich, daß die Liberalen Plechanow erneut lobpreisen: er hat diese schändliche Strafe voll und ganz verdient.⁵⁰⁵ Gib mir recht bald Antwort, wie es mit der Zeitschrift steht.⁵⁰⁶ Besteht die Möglichkeit, sie wieder erscheinen zu lassen, und wann? Übernimmt die Post die Verantwortung für eingeschrieben

übersandte Manuskripte? Ich umarme und küsse Mama herzlich und wünsche Euch gute Gesundheit; von allen an alle viele Grüße!

Dein *W. Uljanow*

PS. Ich habe die schmachvolle und schamlose Nr. des „Sowremenny Mir“ gesehen . . . eine einzige Schande! . . .⁵⁰⁷

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

Nach dem Manuskript.

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Syromjatniki,
Kostomarowski-Gasse 15, Wohnung 336. Moskau.
Russie. Moscou
Expédié par Wl. Oulianoff. Distelweg 11.
Berne (Suisse)

22. XII.

Liebe Manjascha! Ich habe heute Deinen Brief vom 14. XI. erhalten und mich sehr darüber gefreut. Du hast noch an unsere alte Adresse geschrieben. Die jetzige Adresse lautet: Distelweg 11.

Was die Frage betrifft, ob es hier ein Büro gibt, das über russische Gefangene Auskunft erteilt, so werde ich versuchen, Erkundigungen einzuziehen, auch über den Gefangenen, nach dem Du fragst.⁵⁰⁸ Vielleicht läßt sich das wegen der bevorstehenden Feiertage nicht gleich feststellen, aber jedenfalls werde ich mich bemühen.

Uns geht es in dem verschlafenen Bern ganz gut, wir leben still und friedlich. Die Bibliotheken hier sind gut, und was die Benutzung der Bücher anbelangt, hat sich alles ganz gut geregelt. Nach der Periode täglicher journalistischer Arbeit ist es sogar angenehm, ein wenig zu lesen. Für Nadja gibt es hier noch eine pädagogische Bibliothek, sie schreibt eine pädagogische Arbeit.

Ich habe Anjuta geschrieben, ob sie nicht einen Verleger für ein Buch über Agrarfragen finden kann: ich würde es hier schreiben. Falls sich eine Gelegenheit ergibt, erkundige auch Du Dich.

Warum hast Du nichts von Dir geschrieben – was macht Deine Gesund-

heit? Hast Du Arbeit? Was für welche, wo, verdienst Du leidlich? Schreib bei Gelegenheit darüber.

Ich drücke Dir ganz fest die Hand.

Dein W. Uljanow

Nadja und Jel. Wass. lassen vielmals grüßen.

Falls es sich trifft, erkundige Dich doch (wenn es keine Umstände macht), ob Granat meinen Artikel über Marx erhalten hat. Es wäre schön, eine Arbeit für das Enzyklopädische Lexikon zu bekommen, aber das ist sicher nicht so einfach zu arrangieren, wenn man nicht die Gelegenheit hat, den Redaktionssekretär kennenzulernen.

Geschrieben am 22. Dezember 1914.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1915

255

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Syromjatniki,
 Kostomarowski-Gasse 15, Wohnung 336. Moskau.
 Russie. Moscou
 Uljanow. Distelweg 11. Berne (Suisse)

9. II. 1915

Liebe Manjascha! Ich habe von Dir die zwei Broschüren erhalten – von Oganowski und von Maslow. Besten Dank!! Beide sind abscheuliche Opportunisten schädlichsten Typs (haben sie und Plechanow etwa wirklich Gleichgesinnte? Das ist sehr schlecht). Aber ihre Schreibereien zu kennen ist äußerst nützlich. Ich wäre Dir daher für die Übersendung ähnlicher Sachen überaus dankbar, gleichfalls auch für Ausschnitte aus Zeitungen (und Zeitschriften), die ähnliche Themen behandeln. Zum Beispiel hat J. Smirnow in den „Russkije Wedomosti“ vor langer Zeit (im August oder September) üble Plattheiten zur Abstimmung über die Kredite geschrieben usw. Das habe ich gelesen. Aber weiter weiß ich über die literarische Tätigkeit von ihm und seinesgleichen nichts.

Wir haben es hier in bezug auf ausländische Zeitungen und Bücher in den Bibliotheken gut. Wir leben nicht schlecht: Bern ist ein kleines, langweiliges, aber kultiviertes Städtchen. J. W. ist an Influenza erkrankt.

Bei den Deutschen wächst die antichauvinistische Stimmung. Sowohl in Stuttgart als auch in Frankfurt am Main ist es zur Spaltung gekommen.⁵⁰⁹ In Berlin erscheinen die antichauvinistisch eingestellten „Lichtstrahlen“.

Wenn es Dir keine Mühe macht und Du zufällig einmal in der Nähe bist (bitte fahre deswegen nicht extra hin, es hat gar keine Eile), so erkundige Dich bei den Granats, die meinen Aufsatz für das Enzyklo-

pädische Lexikon angenommen haben, ob sie das Honorar an M. T. Jelisarow geschickt haben (wie ich gebeten hatte)⁵¹⁰ und ob man dort nicht noch eine Arbeit für das Enzyklopädische Lexikon bekommen kann. Ich habe an den Sekretär geschrieben⁵¹¹, aber er antwortet nicht.

Ich drücke Dir fest die Hand und sende Dir beste Grüße, auch von Nadja.

Dein W. Uljanow

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa. Petersburger Seite,
Schirokaja-Straße Nr. 48/9, Wohnung 24. Petrograd.

Russie. Pétrograde

Ullianow. Seidenweg 4a^{III}. Berne

Berne, 7. X. 1915

Meine liebe Mama! Ich bin dieser Tage mit Nadja wieder nach Bern übersiedelt. Wir wollten eigentlich etwas länger in Sörenberg bleiben⁵¹², aber dort ist schon Schnee gefallen, und es herrschte eine unerhörte Kälte. Der Herbst ist diesmal kalt, und Sörenberg hat Gebirgsklima. Hier haben wir ein gutes Zimmer mit elektrischem Licht und Bad gefunden, für 30 Franken. Nadja hat sich ganz gut erholt; das Herzklopfen hat aufgehört; sie konnte sogar mit in die Berge gehen; Hauptsache, daß der Basedow nicht von neuem anfängt.

Wie geht es Euch? Habt Ihr Euch für den Winter gut eingerichtet? Bist Du gesund und hast Du eine warme Wohnung? Anjuta danken wir sehr, sehr, sehr für das Buch, für die höchst interessante Sammlung pädagogischer Ausgaben und für den Brief.⁵¹³ Ich habe ihr wegen eines Verlegers geschrieben und warte auf Antwort.⁵¹⁴ Wie geht es Manjascha? Wenn möglich, schickt ihr diesen Brief zu; ich würde mich freuen, auch von ihr etwas zu hören. Bestellt oder sendet Mitja und Mark herzliche Grüße. Für die Bestellung der „Retsch“ (Anjuta schreibt, daß sie die Absicht hat, sie zu bestellen) wäre ich sehr dankbar. Russische Zeitungen, Bücher und Broschüren bekommen wir wenig, sehr wenig und lechzen sehr danach. Hat Anjuta meine „Wunschliste“ (d. h. die Liste der gewünschten russischen Bücher), die ich schon lange an sie abgeschickt habe, erhalten? Ich küsse und umarme Dich herzlich, Anjuta ebenfalls, und Nadja tut es auch.

Dein W. Uljanow

Zuerst veröffentlicht 1930 in der
Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

1916

257

AN M. I. ULJANOWA

M-lle Marie Oulianoff. Maria Iljinitchna Uljanowa.
 Malaja-Grusinskaja-Straße 7, Wohnung 13. Moskau.
 Russie. Moscou

Uljanow. Spiegelgasse 12 (bei Kammerer). Zürich I.

20. II. 1916

Liebe Manjascha! Vielen Dank für die Zeitungen, die Du uns dieser Tage geschickt hast. Heute habe ich eine Mitteilung vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz erhalten, daß Aaron Rosenfeldt sich als Kriegsgefangener in Bütow beim Regiment 66 (66 Rgt) befindet.⁵¹⁵ Die Nachforschungen haben über ein Jahr gedauert, und weder das Genfer noch das dänische Rote Kreuz haben etwas in Erfahrung bringen können, bis ich dann zufällig auf die Adresse der deutschen Gefangenenkommision stieß und an sie schrieb. Und deren Antwort hat auch über zwei Monate auf sich warten lassen!!

Nadja und mir gefällt es in Zürich sehr; hier gibt es gut eingerichtete Bibliotheken; wir werden noch einige Wochen bleiben, dann aber geht es zurück nach Bern.⁵¹⁶ Briefe können auch nach hier adressiert werden, die Post wird nachgeschickt.

Ich drücke Dir fest die Hand und wünsche Dir von Herzen alles Gute. Nadja desgleichen.

Dein W. Uljanow

Zuerst veröffentlicht 1929
 in der Zeitschrift
 „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

12. III. 1916

Meine liebe Mama! Ich schicke Dir Fotografien, eine davon ist für Manjascha.

Wir wohnen jetzt in Zürich. Wir sind hierhergefahren, um in den hiesigen Bibliotheken etwas zu arbeiten. Der See hier gefällt uns sehr, und die Bibliotheken sind viel besser als in Bern, so daß wir wohl noch länger bleiben werden, als wir vorhatten. Schreiben könnt Ihr an die hiesige Adresse: die Post wird alles nachschicken.

Ich hoffe doch, daß bei Euch schon nicht mehr so strenge Kälte herrscht und Du nicht in der kalten Wohnung frierst? Ich wünsche Dir, daß es recht bald warm wird und Du Dich dann vom Winter erholst.

Nadja läßt alle vielmals grüßen. Ich küsse Dich herzlich, liebe Mama, und wünsche Dir gute Gesundheit. Beste Grüße an Anjuta und auch an M. T.

Dein W. U.

*Geschickt von Zürich nach Petrograd.**Zuerst veröffentlicht 1929**in der Zeitschrift**„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.**Nach dem Manuskript.*

AN M. T. JELISAROW

Mark Timofejewitsch Jelisarow. Verwaltung
der Dampfschiffgesellschaft „Wolga“.
Newski-Prospekt 45. Petrograd. Russie. Pétrograde
Uljanow. Spiegelgasse 14^{II}. Zürich. Suisse

20. IX. 1916

Lieber M. T.! Bitte zeigen Sie diese Postkarte Manjascha oder schicken Sie sie ihr zu. Ich habe gestern ihren Brief (die Postkarte) vom 8. VIII. und auch die Bücher erhalten, für die ich sehr danke. Die Nachricht, daß Anjuta im Krankenhaus liegt⁵¹⁷, hat mich sehr beunruhigt. Was fehlt ihr? Ist es wieder die gleiche Krankheit, wegen der sie, wie sie schrieb, schon einmal im Krankenhaus lag und sich operieren lassen mußte? Ich hoffe, daß Anjuta und Sie sich auf jeden Fall nur an die besten Chirurgen wenden werden, denn mit mittelmäßigen Ärzten darf man sich in solchen Fällen keineswegs abgeben. Ich werde mit Ungeduld darauf warten, daß Sie mir öfter schreiben, und sei es auch nur kurz. Die Briefe sind jetzt furchtbar lange unterwegs! Manjascha auch besten Dank für die Bemühungen bei den Verlegern: ich werde mich hinsetzen und schreiben, was auch immer es sei, denn hier ist alles verdammt teuer und das Leben ver-teufelt schwer geworden. Wie geht es Manjascha? Wird ihre Arbeit gut bezahlt? (Die 200 Rubel habe ich erhalten, ich schrieb das schon; nochmals Dank.) Wenn möglich, schickt mir wöchentlich einmal gelesene russische Zeitungen, ich bekomme sonst *keine* (öfter zu schicken, lohnt nicht). Ich drücke Ihnen fest die Hand, Manjascha küsse ich. Nadja tut es auch.

Ihr W. Uljanow

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Schirokaja-Straße 48, Wohnung 24.

Petrograd. Russie. Pétrougrade

Oulianoff. Spiegelgasse 14^{II}. Zürich I (Suisse)

22. X. 1916

Liebe Manjascha! Ich habe gestern gleich zwei Postkarten von Dir erhalten, vom 29. VIII. und 1. IX. Ich danke Dir sehr für Deine Bemühungen bei den Verlegern und für das übersandte Geld. Hat der neue Verleger das Manuskript über die jüngste Etappe des Kapitalismus erhalten?⁵¹⁸ Gib mir bitte Nachricht, sobald er es empfangen hat. Ich messe dieser ökonomischen Arbeit besonders große Bedeutung bei und möchte sie so schnell wie möglich vollständig veröffentlicht sehen. Du schreibst, „der Verleger möchte die ‚Agrarfrage‘ als Buch und nicht als Broschüre herausbringen“. Ich verstehe das so, daß ich die Fortsetzung schicken soll (d. h. als Ergänzung zu der Abhandlung über Amerika die versprochene Abhandlung über Deutschland schreiben soll).⁵¹⁹ Ich werde diese Arbeit in Angriff nehmen, sobald ich mit dem fertig bin, was ich zur Abgeltung des Vorschusses für den alten Verleger schreiben muß.⁵²⁰

Ich nehme also an, daß der neue Verleger die Fortsetzung der Agrarfrage bei mir bestellt hat! Erinnere ihn gelegentlich daran. (Die 500 Rubel habe ich noch nicht erhalten, werde sie aber wohl in diesen Tagen bekommen: das ist meiner Meinung nach kein Vorschuß, sondern die Bezahlung der Manuskripte, die der Verleger erhalten hat.)

Kann (bei Gelegenheit, ohne besondere Umstände) festgestellt werden, ob Granat meinen Artikel über Marx in das Lexikon aufgenommen hat?⁵²¹ Den versprochenen Abdruck habe ich nicht bekommen. Kannst Du

nicht, falls er nicht antwortet, in der Bibliothek im Lexikon unter diesem Buchstaben nachschlagen?

Was Übersetzungen betrifft, habe ich Dir schon drei Vorschläge geschickt (drei Bücher: Kemmerer; Gilbreth; Hobson).^{*} Falls sie sich nicht eignen, gib mir Bescheid, ich werde dann andere heraussuchen. Wenn sie sich eignen, muß eine nähere Vereinbarung getroffen werden, daß der Vorschlag angenommen ist und ein Auftrag erteilt wird. Dann gehe ich an die Arbeit. Vielleicht übernimmt Anja die Übersetzung eines der Bücher? Bestelle Anja von mir und Nadja die besten Grüße. Ich habe drei Postkarten für Dich an die Adresse von M. T. geschickt^{**}, diese Karte schicke ich jetzt an Deine Adresse. Geht das ebenfalls? Nadja und ich leben wie bisher, ruhig; in Zürich sind die Bibliotheken besser, und man kann bequemer arbeiten. Ich küsse Dich herzlich, auch in Nadjas Namen und sende einen Gruß an M. T. Für die Übersendung der Bücher danke ich Dir *sehr*, die Frauenzeitschrift habe ich auch erhalten.

Dein W. U.

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

^{*} Der Brief ist nicht erhalten. *Die Red.*

^{**} Von den drei Postkarten ist nur eine erhalten. (Siehe den vorliegenden Band, S. 464.) *Die Red.*

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa. Schirokaja-Straße 48/9, Wohnung 24.
Petrograd, Russie. Pétrograde

Oulianoff. 14^{II}. Spiegelgasse 14^{II}. Zürich (Suisse)

26. XI. 1916

Liebe Manjascha! Ich hatte gerade eine eingeschriebene Postkarte an Mark Timofejewitschs Adresse abgeschickt, da kamen von Dir die Bücher an (der Roman in zwei Teilen) und danach die Postkarte mit der Nachricht, daß Ihr in diesen Tagen Anjuta erwartet.⁵²² Vielen Dank für die Bücher. Die Nachricht über Anjuta hat mich schrecklich gefreut. Ich grüße sie herzlich und wünsche ihr, daß sie nicht lange im Gouv. Astrachan bleibt, sich dort vorsieht und in dem ungewöhnlich warmen Klima nicht erkrankt. Nadja läßt grüßen und dankt für die Nachrichten über Lidija.

Wir leben wie immer. Die Teuerung wird immer größer. Vielen Dank für das Geld (ich habe M. T. geschrieben, daß ich die 500 Rubel = 869 Franken erhalten habe). Wenn es Dir keine Mühe macht, schicke mir 3–4mal im Monat die russische Zeitung, wenn Du sie gelesen hast, fest mit Bindfaden verschnürt (sonst geht sie verloren). Ich sitze hier ohne russische Zeitungen. Was Übersetzungen betrifft, habe ich drei Bücher vorgeschlagen: *Kemmerer*: „Technischer Fortschritt“; *Hobson*: „Imperialism“; *Gilbreth*: „Motion study“. Eine Antwort habe ich noch nicht bekommen; ich warte (denn der Verleger muß sich erst erkundigen, ob nicht etwas davon schon herausgegeben ist).

Nochmals drücke ich allen fest die Hand und küsse Dich und Anja.

Dein W. Uljanow

Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

1917

262

AN M. I. ULJANOWA

M-lle Oulianoff. Maria Iljinitchna Uljanowa. Schirokaja-Straße 48/9,
Wohnung 24. Petrograd. Russie. Pétrograde
Oulianoff. 14. Spiegelgasse. Zürich I. Suisse

15. II. 1917

Liebe Manjascha! Heute habe ich über die Asow-Don-Bank 808 Franken bekommen, und außerdem erhielt ich am 22. I. 500 Franken. Schreib mir bitte, was das für Geld ist, kommt es von einem Verleger und von welchem, wofür ist es eigentlich und ist es für mich bestimmt? Man müßte unbedingt eine Abrechnung bekommen, damit man weiß, für welche Sachen der Verleger eigentlich gezahlt hat und für welche nicht. Ich kann nicht verstehen, wo soviel Geld herkommt; Nadja scherzt: du bekommst nun wohl eine „Pension“. Haha! Ein guter Witz, bei der ganz entsetzlichen Teuerung und der entsetzlich schlechten Arbeitsfähigkeit infolge kranker Nerven. Aber Spaß beiseite, man muß das trotzdem genauer wissen; bitte schreib. Höchstwahrscheinlich ist ein Brief (oder mehrere) von Dir verlorengegangen, und ich weiß nun nicht, um was es geht. Ich scheue mich, das Geld auszugeben (manchmal hat man über mich Geld für einen kranken Freund geschickt).

Kürzlich habe ich Bücher von Dir erhalten: „Russkije Sapiski“, „Die festen Getreidepreise“, „Die Arbeitsvermittlung“, „Die Tulaer Statistik“. Vielen, vielen Dank. Anjuta und M. T. sowie Mitja sende ich die besten Grüße. Wir leben wie immer, sehr still; Nadja ist ziemlich oft krank. Hier war ein unwahrscheinlich kalter Winter, sogar jetzt ist es noch kalt. Wie geht es Euch allen dort? Seid Ihr gesund? Nachrichten von Euch erreichen uns schlecht.

Ich drücke Dir fest die Hand und küsse Dich.

Dein W. Ul.

Zuerst veröffentlicht 1929 in der
Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. T. JELISAROW

Recommandé Mr. Elizaroff. Mark Timofejewitsch
Jelisarow. Verwaltung der Dampfschiffgesellschaft
„Wolga“. 45. Newski-Prospekt 45. Petrograd.
Russie. Pétrograde

Expédié par Wl. Ulianoff. Spiegelgasse 14.
Zürich I. Suisse

Lieber Mark Timofejitsch! Aus dem Beiliegenden ersehen Sie, daß Nadja die Herausgabe eines „Pädagogischen Wörterbuches“ oder einer „Pädagogischen Enzyklopädie“ plant.⁵²³

Ich unterstütze diesen Plan nachdrücklich, weil dadurch meines Erachtens eine sehr empfindliche Lücke in der russischen pädagogischen Literatur geschlossen und eine sehr nützliche Arbeit geleistet wird, die auch etwas einbringt, *was für uns äußerst wichtig ist.*

In Rußland ist jetzt mit dem Anwachsen der Zahl und des Kreises von Lesern die Nachfrage gerade nach *Enzyklopädien* und ähnlichen Ausgaben sehr groß geworden und nimmt weiter stark zu. Ein gut abgefaßtes „Pädagogisches Wörterbuch“ oder eine „Pädagogische Enzyklopädie“ wird als Handbuch dienen und in mehreren Auflagen erscheinen können.

Daß Nadja instande sein wird, das auszuführen, davon bin ich überzeugt, denn sie hat sich viele Jahre mit Pädagogik beschäftigt, darüber geschrieben und sich systematisch vorbereitet. Zürich ist gerade für eine solche Arbeit ein außerordentlich geeignetes Zentrum. Das hiesige Pädagogische Museum ist das beste der Welt.

Die Einträglichkeit eines solchen Unternehmens steht außer Zweifel. Am günstigsten wäre es, wenn es gelänge, die Arbeit selbst zu verlegen,

indem man sich das erforderliche Kapital borgt oder einen Kapitalisten findet, der sich als Teilhaber an dem Unternehmen beteiligt.

Falls das *nicht* möglich ist und falls es nur unnötigen Zeitverlust bedeuten würde, sich hierum zu bemühen – Sie können das natürlich besser übersehen und werden nach entsprechenden Überlegungen und Erkundigungen diese Frage entscheiden –, so sollte man diesen Plan dem alten Verleger vorschlagen, der die Sache sicher in die Hand nehmen wird. Es kommt nur darauf an, daß niemand den Plan stiehlt, d. h. ihn selbst aufgreift. Ferner muß mit dem Verleger auf den Namen des Redakteurs (d. h. Nadjas) ein *ganz genauer* Vertrag über *alle* Bedingungen geschlossen werden. Sonst wird der Verleger (auch der alte Verleger!!) einfach die *ganzen* Einnahmen einstreichen und den Redakteur völlig rechtlos machen. *So etwas kommt vor.*

Ich bitte Sie sehr, diesen Plan sorgfältig zu überdenken, Erkundigungen einzuziehen, die Sache zu besprechen, die erforderlichen Schritte einzuleiten und recht ausführlich zu antworten.*

Ich drücke Ihnen die Hand. Ihr W. Uljanow

PS. Die Ausgabe soll zweibändig und zweiseitig sein. Sie soll in *Lieferungen* von je 1–2 Bogen erscheinen und als *Subskriptionsausgabe* angekündigt werden. Dann wird das Geld schneller eingehen.

Geschrieben am 18./19. Februar 1917.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

* Wenn Sie Erfolg haben, antworten Sie telegrafisch: „Vertrag Enzyklopädie abgeschlossen.“ Dann wird Nadja intensiv an die Arbeit gehen.

264

TELEGRAMM AN M. I. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Telegramm Nr. 148

Formular Nr. 71

Aufgenommen 2. 4. 191[7] 20.08 Uhr

Uljanowa, Schirokaja-Straße 48/9, Wohnung 24. Petrograd

Aus Torneå 2. 18.12 Uhr

Eintreffen Montag nachts 11. Verständigt „Prawda“.

Uljanow

Geschrieben am 2. April 1917.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Text des

Telegrammformulars.

AN M. I. ULJANOWA

Liebe Manjascha! Ich sende Dir viele Grüße und die besten Wünsche. Mir geht es gut. Ich habe mit einer Arbeit über den Staat begonnen, die mich schon lange interessiert.⁵²⁴ Ich will Dir einen Rat geben: Du mußt unbedingt zur Kur fahren. Gerade jetzt, da man nicht sehr viel anfangen kann und doch keine Ruhe hat, mußt Du die Zeit ausnutzen, um das Bein und die Nerven zu kurieren. Ich bitte Dich inständig: fahre unbedingt und unverzüglich. Du kannst Dir eine Übersetzung oder etwas Belletristik mitnehmen, damit Du die Langeweile, die bei einer Kur in gewissem Maße notwendig ist, besser erträgst. Aber fahren mußt Du unbedingt. Bitte erfülle mir diese Bitte und laß mir Antwort zukommen. Ich umarme Dich fest.

Dein Ul.

Geschrieben im August 1917.

Geschickt von Helsingfors

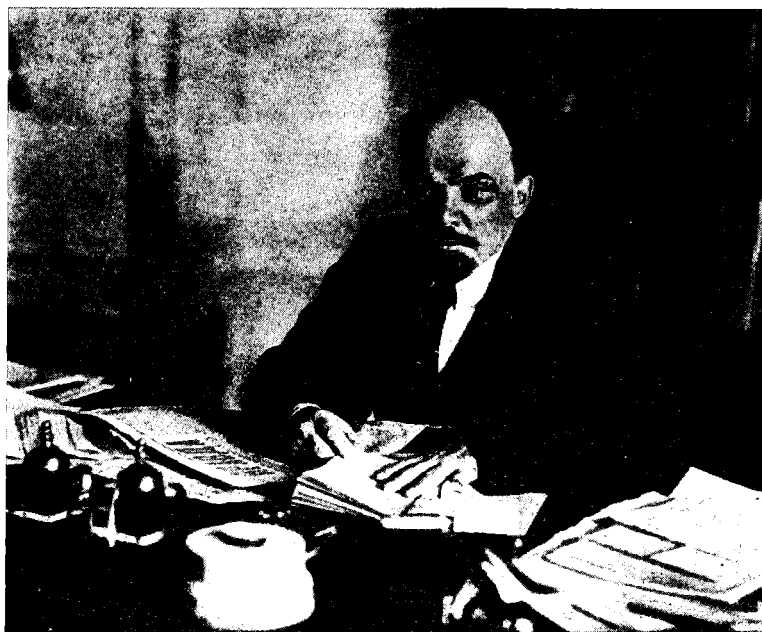
(Helsinki) nach Petrograd.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.



W. I. LENIN

Moskau, Krém. Oktober 1918

AN M. I. ULJANOWA

An Mimose⁵²⁵

Meine liebe Mimose! Ich bitte Dich sehr, unverzüglich zur Kur zu fahren, Du darfst keine Zeit verlieren. Wenn Du zurückkommst, kannst Du Dir **leicht** irgendeine Anstellung verschaffen. Fahr unbedingt!!

Was den Beer betrifft – das Thema ist vortrefflich. Sieh zu, daß Du Dir noch *Schlüters* Arbeit über den Chartismus (in deutscher Sprache) beschaffst⁵²⁶; sie ist nach dem Beer erschienen und berichtigt diesen Opportunisten. Auf Grund des Beer **und des Schlüter** könnte man eine ganz ausgezeichnete Broschüre herausgeben. Schicke mir Antwort.

„Die Parteitage“ – auch das ist ein gutes Thema (außer den *Protokollen* braucht man dazu noch mancherlei Broschüren*, die ich auch nicht annähernd im Kopf habe). Falls Du schreiben wirst, schicke mir die Rohfassung, wir werden dann miteinander beraten.

Ich umarme Dich ganz fest. W. Ul.

*Geschrieben Ende August –
September 1917.*

*Geschickt von Helsingfors
(Helsinki) nach Petrograd.*

*Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Den „Bericht“ Lenins über den Stockholmer Parteitag habe ich zufällig bei mir, mehr aber auch nicht . . . Das ist wenig!

1919

267

TELEGRAMM AN N. K. KRUPSKAJA

Kasan und derzeitiger Aufenthaltsort
Instrukturdampfer des WZIK „Krasnaja Swesda“⁵²⁷
Uljanowa-Lenina.

Ich übersende Telegramm von Posner.
Bitte telegraphiere Gesundheit und Reiseroute.

Vorsitzender des Rats der Volkskommissare
Lenin

*Geschrieben am 2. Juli 1919.
Zuerst veröffentlicht 1933
im Lenin-Sammelband XXIV.*

Nach dem Manuskript.

AN N. K. KRUPSKAJA⁵²⁸

9. VII. 1919

Liebe Nadjuschka! Ich habe mich sehr über die Nachricht von Dir gefreut. Ich habe schon ein Telegramm nach Kasan aufgegeben, und da keine Antwort kam, habe ich ein zweites nach Nishni geschickt, von wo heute geantwortet wurde, die „Krasnaja Swesda“ müsse am 8. VII. in Kasan sein und werde dort mindestens 24 Stunden anlegen. Ich habe in dem Telegramm angefragt, ob auf der „Krasnaja Swesda“ nicht eine Kajüte für Gorki zur Verfügung gestellt werden kann. Er wird morgen hier eintreffen, und mir liegt sehr daran, ihn aus Petrograd wegzuholen, wo er übernervös und mutlos geworden ist. Ich hoffe, Du und die anderen Genossen, Ihr werdet Euch freuen, die Fahrt mit Gorki zu machen. Er ist ein sehr lieber Mensch; etwas kapriziös, aber das ist ja belanglos.

Die Briefe mit der Bitte um Hilfe, die Du manchmal bekommst, lese ich und bemühe mich, zu tun, was ich kann.

Mitja ist nach Kiew abgereist: die Krim scheint wieder in den Händen der Weißen zu sein.

Wir leben wie immer: sonntags ruhen wir uns in „unserem“ Landhaus aus. Trotzki ist wiederhergestellt, er ist nach dem Süden gefahren, und ich hoffe, er wird Ordnung schaffen. Von der Ablösung des Oberkommandierenden Wazetis durch Kamenew⁵²⁹ (von der Ostfront) erwarte ich eine Besserung der Lage.

Pokrowski (M. N.)⁵³⁰ schicken wir für zwei Monate zur Erholung; als seine Vertreterin wollen wir Ludmilla Rudolfowna Menshinskaja⁵³¹ einsetzen (obwohl das noch nicht entschieden ist), aber nicht Posner.

Ich umarme Dich fest und bitte Dich, öfter zu schreiben und zu telegraphieren.

Dein *W. Uljanow*

NB: Höre auf den Arzt: iß und schlaf mehr, dann wirst Du zum Winter voll arbeitsfähig sein.

Zuerst veröffentlicht 1931
in dem Sammelband: *W. I. Lenin*,
„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

TELEGRAMM AN N. K. KRUPSKAJA

Kasan. Uljanowa

Alle sind gesund.⁵³² Habe heute mit Gorki gesprochen und ihn dringend gebeten, auf Eurem Dampfer mitzufahren, habe deswegen schon nach Nishni telegraphiert, aber Gorki lehnt kategorisch ab. Pokrowski schicken wir zur Erholung. Haben als seine Vertreterin vorläufig Menshinskaja eingesetzt. Deinen Brief habe ich von Urezki erhalten und ihm Antwort mitgegeben. Bekommt Ihr Moskauer Zeitungen?

Lenin

*Geschrieben am 10. Juli 1919.**Zuerst veröffentlicht 1945
im Lenin-Sammelband XXXV.**Nach einer maschine-
geschriebenen Kopie.*

AN N. K. KRUPSKAJA

Dampfer des WZIK „Krasnaja Swesda“

Nad. Konst. Uljanowa

15. VII.

Liebe Nadjuschka! Ich benutze Krestinskis Reise nach Perm, um Dir zu schreiben. Vielleicht holt er Dich ein.

Gestern erhielt ich Molotows Telegramm aus Kasan und habe die Antwort an ihn so abgeschickt, daß Du sie vor der Abfahrt von Kasan, die – wie mir gesagt wurde – für 3 Uhr nachts angesetzt war, noch erhalten mußttest.

Durch Molotow habe ich erfahren, daß Du doch einen Herzanfall hattest. Also arbeitest Du *übermäßig*. Du mußt die Verhaltensmaßregeln genauer beachten und wirklich auf den Arzt hören.

Sonst wirst Du zum Winter nicht arbeitsfähig sein! Vergiß das nicht!

Über die Vorgänge im Volkskommissariat für Bildungswesen habe ich Dir bereits telegraphiert.

An den östlichen Fronten ist die Lage glänzend. Heute erfuhr ich von der Einnahme Jekaterinburgs. Im Süden vollzieht sich ein Umschwung, aber eine ernsthafte Wendung zum Besseren ist noch nicht eingetreten. Wir hoffen, sie wird kommen.

Gorki habe ich zu der Fahrt nicht überreden können, obwohl ich ihm nachdrücklich zugeredet habe.

Gestern und vorgestern war ich mit Mitja (er ist für vier Tage hier) und Anja in Gorki.⁵³³ Die Linden blühen. Wir haben uns gut erholt.

Ich umarme Dich fest und küsse Dich. Ich bitte Dich, mehr auszuspannen und weniger zu arbeiten.

Dein W. Ul.

Geschrieben am 15. Juli 1919.

Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.

271

AN M. I. ULJANOWA UND N. K. KRUPSKAJA

Für
Maria Iljinitchna
und
Nadeshda Konstantinowna

Ich bitte, mich nicht später als um 10 Uhr morgens zu wecken. Jetzt ist es 4 $\frac{1}{4}$, ich kann nicht schlafen; bin völlig gesund. Ich verliere sonst auch den morgigen Tag und bin ohne geregelte Tageseinteilung.

Lenin

Geschrieben 1919 oder 1920.

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

1921

272

AN M. I. ULJANOWA

In meinem Zimmer auf dem weißen Tisch hinter dem Bett liegen zwei Bücher und zwei Zeitungen, alles italienisch.

- | | |
|------------------|--------------------------------|
| 1. Turati: | Trent' anni di Critica Sociale |
| 2. Treves: | Polemiche Socialiste |
| 3. Stampa | } italienische Zeitung |
| 4. und noch eine | |

Geschrieben 1921.

Geschicht von Gorki Leninskije
(bei Moskau).

Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.



A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

1921

1922

273

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anjuta! Folgende Geschichte:

Wie sich herausstellt, ist das Buch aus der „Soz. Akademie“ entliehen, wo es *verboten* ist, Bücher nach Hause mitzugeben.

Meinetwegen hat man eine Ausnahme gemacht!

Eine peinliche Sache – natürlich bin ich schuld daran. Jetzt muß besonders streng darauf geachtet werden, daß Gora⁵³⁴ das Buch *schnell* durchliest, und zwar *zu Hause*, und es *zurückgibt*.

Wenn nötig, kann ich den Auftrag geben, das Buch *anderswo* zu suchen und mir als Eigentum zu beschaffen.

Dein W. U.

Geschrieben Ende 1922.

*Zuerst veröffentlicht 1957 in der
Zeitschrift „Junost“ (Die Jugend) Nr. 1.*

Nach dem Manuskript.

274

AN M. I. ULJANOWA

M. I. Uljanowa

Manjascha!

Bringe bitte die *g r o ß e* Karte des Gouvernements Moskau mit. Die Karte liegt in unserem Eßzimmer oben auf dem Bücherschrank.

Dein W. U.

Geschrieben 1922.

*Geschickt von Gorki Leninskije
(bei Moskau).*

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

ANHANG

I

AUSZÜGE AUS BRIEFEN W. I. LENINS AN DIE ANGEHÖRIGEN

(Aus einer Akte der Moskauer Gendarmerieverwaltung)

Sechs Briefe von W. I. Lenin wurden während der Haussuchung bei M. I. Uljanowa in der Nacht zum 1. März 1901 beschlagnahmt und als „Beweisstücke“ der Akte beigelegt. In der Akte der Moskauer Gendarmerieverwaltung (Akte über die Moskauer Gruppe der SDAPR, Nr. 69, Band V, 1901, Blatt 101)* finden sich folgende Auszüge aus diesen Briefen:

1. Ein Brief, datiert vom 3. VII. 1897, Unterschrift „Dein W. U.“, beginnend mit den Worten: „Ich habe Deinen Brief vom 16. VI. erhalten, Manjascha“, in einem Kuvert mit der Adresse: Maria Alexandrowna Uljanowa (Mutter der „Manjascha“). Der Brief enthält ein Arbeitsprogramm für das Studium des Marxismus; unter den Quellen werden Organe der Sozialdemokratie wie „Vorwärts“ und „Neue Zeit“ angegeben.

2. Ein Brief, datiert vom 4. IX. 1898, Unterschrift „Dein W. U.“, auf dem Kuvert ist als Absender Maria Alexandrowna Uljanowa angegeben. In diesem Brief, der mit den Worten beginnt: „Dieser Tage, meine liebe Mama, habe ich den Brief erhalten“ fallen folgende Sätze auf: 1. „Was die Übersendung der Bücher an Sergej Iwanowitsch betrifft, muß ich sagen, daß ich nicht weiß, wo er ist. Vielleicht bereits in Sredne-Kolymsk“; 2. „Ljachowski hat dieser Tage geschrieben – vor allem über die neuen Verbannten, die durch Wercholensk kommen“; 3. „Wass. Wass. (Starkow) hat die Absicht, um Überweisung nach Nishne-Udinsk zu bitten“; 4. „Lepeschinskis übersiedeln nach Kuraginskoje“; 5. „Appolinarija Alexandrowna hat kürzlich aus Kasatschinskoje geschrieben“.

3. Ein Brief mit der Unterschrift „W. U.“, datiert vom 15. XII. 1898, beginnend mit den Worten: „Ich schicke Anjuta einen Brief von J. M.,

* Staatliches historisches Zentralarchiv, Moskau – Bestände der Gendarmerieverwaltung des Gouvernements Moskau (Akte über die Moskauer Gruppe der SDAPR, Nr. 89 von 1901, Blatt 101–102). Die Red.

den er mir mit der Bitte übersandt hat, ihn sofort abzuschicken." Darin fallen der eben zitierte Satz und die in ihm erwähnten Initialen „J. M.“ auf.

4. Ein Brief, datiert vom 14. VI. 1899, Unterschrift „Dein W. U.“, beginnend mit den Worten: „Diese Woche, meine liebe Mama, hatte ich von Euch daheim keine Nachricht.“ In dem Brief findet sich der Name des Fürsten Jegor Jegorowitsch Kuguschew, dem der Autor sein Werk über „die Entwicklung des Kapitalismus“ zu übersenden bittet.

5. Ein Brief des gleichen Verfassers mit dem Datum „18. VIII. 1900. Paris“, adressiert an M. A. Uljanowa. Darin findet sich die Adresse: „M. Dr. Dubon chez ... Pour M. Goukowsky, 8 Boulevard Capucines, Paris“.

6. Ein Brief mit dem Datum „20. X., Prag“. Unterschrift „W. U.“, adressiert an Maria Alexandrowna Uljanowa. Darin findet sich die Adresse: „Herrn Franz Modráček (für W. I.). Smečky 27. Prag. Österreich“.

Bisher ist es nicht gelungen, die Originale dieser Briefe aufzufinden, möglicherweise sind sie einem der Brände in den ersten Tagen der Februarrevolution zum Opfer gefallen.

II

BRIEFE VON N. K. KRUPSKAJA

1

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

15. II. 1898

Liebe Marja Alexandrowna!

Hat Anna Iljinitchna meinen Brief vom 8. oder 9. Februar etwa nicht erhalten? Ich hatte ihr darin ziemlich ausführlich von mir geschrieben. Das Schlimme ist, daß noch nicht bekannt ist, wann das Urteil verkündet wird. Im Justizministerium wurde mir gesagt, die Vorlage käme entweder in der ersten oder in der zweiten Fastenwoche. Man sagte auch, für mich seien drei Jahre Verbannung im Gouvernement Ufa vorgesehen (das Urteil ist unwiderruflich), das Departement könne aber aus eigener Machtvollkommenheit gestatten, daß ich die Zeit in Schuscha verbringe. So ist alles ganz ungewiß. Wir müssen nach der Urteilsverkündung wahrscheinlich noch etwa zwei Wochen in Petersburg bleiben, so daß wir dann voraussichtlich in drei oder vier Wochen aus Petersburg abfahren. In Moskau halten wir uns dann etwa zwei bis drei Tage auf, den Tag der Ankunft teile ich Ihnen mit, sobald ich ihn sicher weiß. Was Wolodjas Arbeit* betrifft, hat man mir versprochen, *unbedingt* einen Verleger ausfindig zu machen; in Moskau sollen die Zensurbedingungen sehr schlecht sein, man riskiert, daß das Buch sehr lange bei der Zensur liegenbleibt; es wird empfohlen, das Buch im Sommer zu verlegen, damit es zum Herbst erscheint, das ist für die Herausgabe derartiger Bücher die günstigste Zeit. Mit Rücksicht auf dies alles habe ich die Manuskripte auch nicht zurückgeholt; ich habe bei Anna Iljinitchna angefragt, was nach ihrer Meinung am besten zu tun sei, habe aber keine Antwort erhalten. Wolodja habe ich fürs erste eine

* Es handelt sich um die Herausgabe des Sammelbandes „Ökonomische Studien und Aufsätze“. Die Red.

Übersetzungsarbeit aus dem Englischen geschickt (der Redakteur meint, daß selbst, wenn Wolodja das Englische schlecht beherrscht, dies nicht weiter schlimm sei, da er die deutsche Übersetzung benutzen kann und an Hand des englischen Buches nur zu kontrollieren braucht); die Übersetzung ist sehr interessant und wird gut bezahlt. Ich weiß nicht, ob Wolodja vorhatte, Übersetzungen anzunehmen, ich habe es aus einem seiner Briefe geschlossen; wie dem auch sei, es schadet nichts, denn mir wurde gesagt, daß wir beide übersetzen können – das Buch ist umfangreich. Was die Erledigung der verschiedenen literarischen Angelegenheiten betrifft, bin ich furchtbar unerfahren . . .

Mama hatte eine Rippenfellentzündung und muß nun schon etwa einen Monat das Haus hüten, heute wird ein neuer Arzt kommen und sie untersuchen; der Arzt, der sie zuerst behandelt hatte, war sehr nachlässig. Mama läßt alle vielmals grüßen.

Ich glaube doch, daß man mich nach Schuscha lassen wird, ist das denen nicht gleich?

Ich küsse Sie herzlich.

Ihre Sie liebende Nadja

15. II.

Liebe Manetschka! Ich hatte Anna Iljinitchna geschrieben, aber offenbar hat sie meinen Brief nicht erhalten. Auch Bulotschka wirft mir vor, daß ich nichts von mir hören lasse, und ebenfalls zu Unrecht! Zwar gibt es nichts zu schreiben, alles ist ungewiß, heute heißt es so, morgen wieder anders, aber das Wichtigste schreibe ich trotzdem, und auf Briefe antworte ich.

Mit Kuba bin ich nicht zusammengekommen und werde sie vor der Abreise auch kaum sehen. Ich habe einen Brief von ihr bekommen; sie schreibt, daß sie sich jetzt, da sie keine Gespräche hat, sehr wohl fühlt, sie arbeitet viel, freut sich sehr auf die Donnerstage und läßt alle grüßen.

Den W. W. werde ich wahrscheinlich beschaffen können. Wolodjas Liste habe ich einem Bekannten gegeben, er hat versprochen, alles zu besorgen, außer dem Ljudogowski (das ist eine bibliographische Rarität) und der ökonomischen Zeitschrift. Ich weiß nicht, ob es ihm gelingen wird, obwohl er im allgemeinen in der Beschaffung von Büchern ein Meister ist. Ich möchte recht viele Bücher mitnehmen, weiß aber nicht, welche. Eigene Bücher habe ich nicht viel, und sie sind auch ganz durchschnittlich, ich weiß gar nicht, ob es sich lohnt, das alles mitzunehmen, Wolodja hat diese Bücher bestimmt. Bücher von Bekannten zu beschaffen, ist recht schwierig, und was soll man auswählen? Wir müssen nun schon in etwa zwei Wochen fahren, mein Büchervorrat ist aber noch sehr kläglich. Überhaupt bereiten wir uns auf die Reise irgendwie träge und wenig zweckentsprechend vor; es heißt, man müsse recht viel warme

Sachen mitnehmen... Jetzt werden wir sicher bald aufbrechen. Geben Sie A. I. einen Kuß von mir und sagen Sie ihr, es sei nicht schön von ihr, daß sie mich überall so empfiehlt: Wolodja hat sie geschrieben, ich sähe aus wie ein Hering, bei Bulotschka hat sie sich beklagt, ich sei hinterlistig... Ich küsse Sie herzlich, meine Liebe. Sagen Sie Dmitri Iljitsch meinen Dank für die Glückwünsche. Wenn doch nur seine Angelegenheit bis zum Sommer abgeschlossen wäre. Nun auf Wiedersehn!

N. Krupskaja

Geschicht von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

2

AN M. I. ULJANOWA

6. März

Ich schicke die Aufsätze von Wolodja. Bisher habe ich sie nicht geschickt, weil ich noch Wolodjas Antwort auf meinen Brief, in dem ich ihm von den Überlegungen wegen der Zensur geschrieben hatte, abwarten wollte. Er hatte mich gebeten, mich nach den Zensurbedingungen zu erkundigen – und die Nachfragen haben ergeben, daß es hauptsächlich auf den Ort der Herausgabe ankommt. In Moskau steht es in dieser Hinsicht viel schlechter als in Petersburg, dort werden die harmlosesten Bücher zurückgehalten und auf jede Weise verstümmelt. Das Buch von Bulgakow hat etwa ein Jahr bei der Zensur gelegen. Die Wodowosowa scheint mit ihrem Verlag auch nach Petersburg umgezogen zu sein. Der écrivain weist nachdrücklich darauf hin, daß es äußerst unvernünftig wäre, das Buch in Moskau herauszugeben. So stehen die Dinge.

Zu meiner Abreise... Ich weiß nichts, liebe Manja. Hier wohnt eine Dame aus Minussinsk, sie sagt, nach dem 10.–12. werde man schon nicht mehr reisen können – man riskiert, unterwegs steckenzubleiben. Ich hatte immer gehofft, das Urteil würde am 4. März verkündet, dann wären wir am 10. abends abgereist. Aber die Urteilsverkündung ist bis zum 11. März verschoben worden (auch das ist nicht sicher); im Departement aber sagt man folgendes: mein Antrag werde „wahrscheinlich berücksichtigt“ werden; falls ich Erlaubnis bekäme, nach Sibirien zu fahren, dann erst nach der Urteilsverkündung; vielleicht werde mir erlaubt werden, direkt von Petersburg und

nicht aus dem Gouvernement Ufa zu fahren (!). Morgen werde ich wieder ins Departement gehen. Ich möchte ganz und gar nicht, daß sich meine Reise bis zum Frühjahr verschiebt. Heute bin ich sehr in Eile, morgen Abend werde ich Anna Iljinitchna berichten, was bei meinem Gang zum Departement herausgekommen ist. Ich werde dort morgen auch um eine Zusammenkunft mit Kuba bitten, es wäre doch zu ärgerlich, wenn ich abführe, ohne sie auch nur einmal gesehen zu haben.

Ich küsse Dich herzlich. N. Krupskaja

Ihr schreibt die Adresse falsch: Haus 18, Wohnung 35. Es muß umgekehrt heißen: Haus 35, Wohnung 18.

Geschrieben am 6. März 1898.

Geschickt von Petersburg nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

3

AN M. A. ULJANOWA

Liebe Marja Alexandrowna! Wir sind in Schuschenskoje angelangt, und ich will mein Versprechen halten und Ihnen schreiben, wie Wolodja aussieht. Ich finde, er sieht jetzt sehr wohl aus, im Vergleich zu Petersburg geradezu glänzend. Eine hier wohnende Polin sagt: „Pan Uljanow ist immer lustig.“ Er geht leidenschaftlich gern auf Jagd, und hier sind überhaupt alle fanatische Jäger, so daß auch ich mich wohl bald damit beschäftigen werde, alle möglichen Enten, Krickenten und ähnliches Wild aufzuspüren.

Die Reise nach Schuscha ist gar nicht anstrengend, besonders wenn man in Krasnojarsk nicht zu warten braucht; außerdem wird in Aussicht gestellt, daß ab Juni ein Dampfer bis Schuscha verkehren wird. Das wird dann ja äußerst günstig sein. Wenn also Ihre Reise nach hier zustande kommen sollte, so werden Sie eine ganz gute Fahrt haben. In Schuscha ist es meiner Ansicht nach sehr schön – Wald, ein Fluß in der Nähe. Ich schreibe wenig, weil dies nur eine Ergänzung zu Wolodjas Brief ist.* Er hat wahrscheinlich viel ausführlicher geschrieben. In Minussinsk habe ich mich nach den Büchern erkundigt, ein Brief von Ihnen und die Benachrichtigung liegen dort bereits vor, aber es stellte sich heraus, daß der Adressat die Bücher nicht aus Krasnojarsk

* Siehe den vorliegenden Band. S. 110/111. *Die Red.*

bekommen kann. Wir haben die Sache noch am gleichen Abend in Ordnung gebracht, haben eine Vollmacht nach Krasnojarsk geschickt, und die Bücher werden jetzt in den nächsten Tagen ankommen. Vielen Dank! Mit unseren unzähligen Gepäckstücken ist alles gut gegangen, nichts ist abhanden gekommen, man hat uns überall in die Wagen hineingelassen. Vielen Dank auch für die Reiseverpflegung, wir sind drei Tage damit ausgekommen, und das war viel angenehmer als das Essen auf den Bahnhöfen . . . So ist es. An Land hat man uns aber doch gesetzt. Wolodja ist mit meinen Berichten über Sie alle sehr unzufrieden, er findet, das sei viel zuwenig, und dabei habe ich alles erzählt, was ich wußte. Nun küsse ich Sie, alle, M. T. und D. I. sende ich Grüße.

N. Kr.

Geschrieben am 10. Mai 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. J. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

4

AN M. A. ULJANOWA

14. Juni

Liebe Marja Alexandrowna! Wolodja sitzt mit dem Müller zusammen und führt ein langes Gespräch über irgendwelche Häuser und Kühe, nun, und ich habe mich hingesetzt, um Ihnen ein wenig zu schreiben. Ich weiß zwar nicht, womit ich anfangen soll, ein Tag gleicht dem andern, es gibt keinerlei äußere Ereignisse. Mir kommt es so vor, als lebte ich schon eine ganze Ewigkeit in Schuscha, ich habe mich völlig akklimatisiert. Im Sommer ist es in Schuscha sogar sehr schön. Wir gehen jeden Abend spazieren, Mama geht nicht weit, wir aber machen manchmal auch einen größeren Spaziergang. Die Luft ist hier abends überhaupt nicht feucht, und man kann ausgezeichnet spazierengehen. Es gibt zwar viele Mücken, und wir haben uns daher Netze genäht, aber die Mücken fallen aus irgendwelchen Gründen besonders über Wolodja her, im großen und ganzen aber kann man es aushalten. Auf unseren Spaziergängen begleitet uns ein großartiger „Jagd“hund, der die ganze Zeit wie besessen den Vögeln nachstellt, worüber Wolodja immer aufgebracht ist. Wolodja geht zur Zeit nicht auf Jagd (ein besonders leidenschaftlicher Jäger ist er doch nicht), das Federwild hat wohl Brutzeit, und er hat sogar die Jagdstiefel in den Keller gebracht. An Stelle der Jagd wollte Wolodja es mit dem

Fischfang versuchen, er fuhr nachts über den Jenissej, um Aalraupen zu angeln, aber nach seiner letzten Fahrt, als er nicht einen einzigen Fisch fing, ist von Aalraupen nicht mehr die Rede. Jenseits des Jenissej ist es wundervoll! Wir sind einmal hinübergefahren und haben dabei alle möglichen Abenteuer erlebt – es war sehr schön. Jetzt ist es heiß. Zum Baden muß man ziemlich weit gehen. Wir haben uns jetzt vorgenommen, morgens zu baden und dazu um 6 Uhr aufzustehen. Ich weiß nicht, ob diese Tageseinteilung von Dauer sein wird, doch heute haben wir gebadet. Überhaupt erinnert unser jetziges Leben an eine „regelrechte“ Sommerfrische, nur daß wir nicht selbst wirtschaften.

Nun, wir werden gut gepflegt, bekommen reichlich Milch zu trinken und blühen und gedeihen hier alle. Ich habe mich immer noch nicht daran gewöhnen können, daß Wolodja jetzt so wohl aussieht, von Petersburg bin ich es gewöhnt, daß er immer etwas angegriffen aussah. Sinotschka war sprachlos, als sie ihn jetzt in Minussa sah. Nun, auch sie sieht nicht gerade schlecht aus. Mit Lirotschka ist das anders. Man hat uns aus Petersburg ein Bild von ihr geschickt, das am Tage nach ihrer Entlassung aufgenommen war – da sieht sie einfach schrecklich aus. Hat sie sich wirklich so verändert? Manchmal denke ich, ob man sie nicht nach Schuscha schicken wird, das wäre großartig, in Schuscha würde sie sich vielleicht etwas erholen.

So, nun habe ich einen Haufen Zeug zusammengeschwätzt. Manja fragt in ihrem letzten Brief nach Bildern. Ich hatte schon von unterwegs nach Petersburg geschrieben und gebeten, daß Ihnen mein Foto (eigene Herstellung) zugeschickt wird, aber man hat das sicher vergessen. Was ein nicht von uns selbst aufgenommenes Foto betrifft, werde ich nach Petersburg schreiben, sie sollen dort ins Fotogeschäft gehn und noch einige Bilder von mir bestellen, sie werden das sicher tun. Ich möchte sehr gern, daß Sie und Manja zu uns kommen. Jetzt könnte daraus noch etwas werden. Bestellen Sie D. I. einen Gruß von mir. Wolodja hat sein Gespräch mit dem Müller schon beendet und zwei Briefe geschrieben, und ich kann mit meiner Schwatzerei noch immer kein Ende finden.

Dann auf Wiedersehn, ich küsse Sie herzlich. Mama läßt alle grüßen. Wolodja Grüße aufzutragen, ist zwecklos, er meint, das verstünde sich von selbst. Jedenfalls küsse ich Manja und Anjuta herzlich, und M. T. sende ich Grüße.

Ihre N. Kr.

Geschrieben am 14. Juni 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

9. August 98

Wolodja hat mir mit größtem Vergnügen alles vorgelesen, was Du ihm an Vorwürfen gegen mich geschrieben hast. Nun ja – ich bekenne mich schuldig, verdiene jedoch Nachsicht.

Heute hat Wolodja seine Märkte* abgeschlossen, er braucht sie jetzt nur noch zu kürzen, und dann ist's geschafft. Dieser Tage wird auch der Webb glücklich zum Abschluß kommen. Es bleibt nur noch die knappe Hälfte durchzusehen. Schließlich und endlich scheint die Übersetzung gut gelungen zu sein.

Es ist noch eine an die Adresse Fridman geschickte Bücherkiste für Wolodja angekommen. Sie enthielt den Adam Smith, die Philosophie und zwei von Deinen Büchern – Ada Negri. Frau Fridman hat erst einen Riesenkrach gemacht, zuletzt haben wir die Bücher aber doch bekommen, sie stehen schon im Regal und sind ins Verzeichnis eingetragen. Wolodja wirft ab und zu einen liebevollen Blick auf die Philosophie und sehnt die Zeit herbei, wo er sich in sie vertiefen kann.

Gestern haben wir einen sehr lustigen Brief von Lirotschka bekommen, in dem sie ihr Leben in Kasatschinskoje beschreibt. Es gibt dort 10 Verbannte, die meisten haben sich zu einer Kommune zusammengetan, sie haben ihren eigenen Gemüsegarten, ihre Kuh, ihren Heuschlag und wohnen alle in einem großen Haus. Lira schreibt, daß sie die Freiheit genießt, sie sammelt Beeren, harkt Heu, wirtschaftet und wirft keinen Blick in ein Buch. So gedenkt sie den Sommer zu verbringen, zum Herbst will sie aus der Kommune ausscheiden und sich an die Arbeit setzen. Es ist ein langer und sehr frischer Brief, ich freue mich ordentlich für sie – da ruht sie sich wenigstens einmal aus.

Bei uns ist alles beim alten. Nichts Neues. Wolodja hat die ganze Zeit sehr viel gearbeitet und ist von Zeit zu Zeit auf Schnepfenjagd gegangen. Heute wollten sie auch wieder irgendwohin fahren, um Schnepfen zu schießen, aber seit mehreren Tagen heult nun schon der Wind erbarmungslos, und zwar Tag und Nacht, es regnet nicht, sondern nur dieses Brausen.

Wir ess[en]
brauen Likör aus Him[beeren] . . . **, machen Gurken ein – alles, wie es sich

* Gemeint ist W. I. Lenins Arbeit „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 7–629.) Die Red.

** Der durch Punkte ersetzte Text ist in dem Brief herausgeschnitten. Die Stelle fällt mit dem aus Gründen der Konspiration herausgeschnittenen Text auf der Rückseite des Briefes zusammen. Die Red.

gehört, genau wie in Rußland. Einmal haben wir uns Wassermelonen gekauft, aber dies Gebilde erwies sich, wie auch zu erwarten war, als völlig weiß, ohne jeglichen Anflug von Rot. Einmal haben wir Zedernüsse gegessen.

Wolodja hat die Absicht, für etwa zwei Tage in die Taiga zu fahren, um sich die Taiga einmal anzusehen, Beeren und Zedernzapfen zu sammeln und Taigahaselhühner zu jagen. Über die Taiga sprechen wir oft, diese Gespräche sind viel interessanter als die Gespräche über Wildenten.

Das ist wohl alles, was sich von unserem Leben Neues berichten läßt.

Wann fährt Manja nach Brüssel? Ich freue mich sehr für sie. Ich habe [Anna Iwanowna Meschtscherjakowa] (geborene [Tschetschurina])*), unserer Schullehrerin und meiner sehr guten Freundin, einen Brief geschrieben. Sie werden in Liège leben, ich fürchte nur, daß sie schon abgefahren sind und daß mein Brief zu spät kommt.

Dann auf Wiedersehn, herzlich küsse ich Dich, Manja und Marja Alexandrowna. M. T. sende ich Grüße. Mama läßt alle grüßen, sie war in letzter Zeit etwas krank. Alle guten Wünsche.

Nadja

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

6

AN M. A. ULJANOWA

Liebe Marja Alexandrowna!

Mit der letzten Post kam endlich die telegrafische Nachricht, daß D. I. freigelassen ist. Die Post wurde gerade gebracht, als das Haus voller Gäste war. Bei uns hat in den letzten Tagen eine „Invasion von Fremdstämmigen“ stattgefunden, teils aus Minussa, teils aus der Umgebung, die verschiedensten Leute. In unserem friedlichen Leben hat das einen ziemlichen Trubel verursacht, und wir wußten schließlich nicht mehr, wo uns der Kopf steht. Besonders mitgenommen haben uns alle möglichen „Wirtschafts“gespräche über Pferde, Kühe, Schweine usw. Hier begeistern sich alle für die Wirtschaft, sogar wir hatten uns schon ein halbes Pferd zugelegt (einer der hiesigen Einwohner hatte sich vom Amtsbezirk ein Pferd entliehen, wir wollten das Futter

* Der ganze in eckige Klammern gesetzte Text ist aus Gründen der Konspiration herausgeschnitten. Die Red.

kaufen und sollten dafür das Pferd nach Belieben benutzen können), aber unser halbes Pferd erwies sich als ein ganz ausgedienter Gaul, der für 3 Werst $1\frac{1}{2}$ Stunden braucht, und es mußte zurückgegeben werden, dieses unser wirtschaftliches Unternehmen endete also mit einem Fiasko. Dafür sammeln wir eifrig Pilze, Reizker und Milchlinge gibt es hier in Massen. Wolodja erklärte zuerst, er sammle nicht gern Pilze und verstehe nichts davon, aber jetzt bringt man ihn nicht mehr aus dem Wald heraus, ihn packt eine richtige „Pilzwut“. Im kommenden Jahr wollen wir uns einen Gemüsegarten anlegen, Wolodja hat sich schon verpflichtet, die Beete umzugraben. Da wird er dann körperliche Betätigung haben. Zur Zeit geht er nur eifrig auf Jagd. Auch jetzt bringt er gerade seine Jagdausrüstung in Ordnung. Er schießt Birkhühner, und wir alle essen sie dann und sind des Lobes voll. Ich glaube nicht, daß unser „Gutshaus“ sehr kalt sein wird, hier hat vorher ein Schreiber gewohnt, er sagt, es sei ganz schön warm. Jedenfalls werden wir alle Vorsichtsmaßnahmen ergreifen: wir haben uns Filz bestellt, werden die Fenster sorgfältig verkitten, rings um das Haus eine Aufschüttung machen usw. In jedem Zimmer steht bei uns ein Ofen, man sollte also annehmen, daß es nicht gar so kalt sein wird. Nun habe ich aber genug erzählt. Ich umarme Sie fest, ich freue mich schrecklich für D. I. und für Sie. Übermitteln Sie ihm meinen herzlichen Gruß. Anja und Manja küsse ich herzlich. Mama läßt alle vielmals grüßen. Sie lebt sich in Schuscha allmählich ein und langweilt sich jetzt nicht mehr so wie in der ersten Zeit.

Ihre Nadja

Geschrieben am 26. August 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

7

AN M. I. ULJANOWA

11. September 98

Also heute habe ich mir vorgenommen, einen langen, langen Brief zu schreiben: Wolodja ist nach Krasnojarsk gefahren, und ohne ihn ist es irgendwie leer geworden, das „Regime“ hat sich geändert, der heutige Abend ist auf einmal nicht mehr ausgefüllt, da ist es das beste, Briefe zu kritzeln. Erzählen kann ich allerlei, soviel beliebt, aber es wird eben ein richtiges „Allerlei“ sein.

Heute habe ich Deinen langen Brief erhalten, liebe Manja, und für Wolodja

ist ein Brief aus Tula eingetroffen, vermutlich von D. I. Ich habe ihn Wolodja ins Tischfach gelegt. Ja, für D. I. wird es wohl langweilig sein, in Tula zu hocken, und überhaupt ist eine so ungewisse Lage wie seine jetzige nicht angenehm, und in einer fremden Stadt macht das schon ganz und gar keine Freude, aber trotzdem ist das Schlimmste, das endlose Sitzen, nun vorbei. Und jetzt ist D. I. vielleicht auch schon in Podolsk ... jedenfalls wird die Frage sicher schon geklärt sein.

Bei uns ist ein wundervoller Herbst, nur in der Frühe ist es kalt, und nachts friert es kräftig. Wolodja hat sich deswegen lauter warme Sachen mitgenommen: eine warme Mütze, einen Pelz, Handschuhe und warme Socken. Er hatte das Gesuch schon vor längerer Zeit eingereicht, die Zahnschmerzen waren schon wieder völlig weg, da kam die Erlaubnis für eine einwöchige Reise nach Krasnojarsk. Zuerst wollte Wolodja gar nicht fahren, aber dann bekam er doch Lust. Ich freue mich sehr, daß er einmal herauskommt, frische Eindrücke bekommt und andere Menschen sieht, er hat lange genug hier in Schuscha herumgesessen. Auch er hat sich sehr auf die Reise gefreut. Am Tag vor der Abreise wurden nicht einmal mehr die Bücher aufgeschlagen, ich hatte tüchtig zu tun, um Wolodjas Winterausrüstung in Ordnung zu bringen, während er auf dem Fensterbrett saß, angeregt erzählte und alle möglichen letzten Verfügungen traf: daß die Fenster recht sorgsam eingesetzt werden, daß alles recht gut zugesperrt wird, er holte sich sogar von den Wirtsleuten eine Säge und machte sich an der Tür zu schaffen, damit sie besser schließt. Überhaupt war er sehr besorgt, daß uns nichts zustößt: Oskar hat er überredet, daß er bei uns übernachtet, und mir hat er beigebracht, mit dem Revolver zu schießen. Nachts schlief er schlecht, morgens aber weckte ich ihn, als schon der Kutscher vorgefahren war, da stimmte er vor Freude ein Triumphlied an. Ich weiß nicht, ob er mit der Reise zufrieden sein wird. Natürlich konnte er es nicht lassen, eine Unmenge von Büchern mitzuschleppen: er hat fünf ganz dicke Wälzer mitgenommen und wollte außerdem noch in der Krasnojarsker Bibliothek Auszüge machen. Ich hoffe, die Bücher werden ungelesen bleiben. Wolodja hat den Auftrag, in Krasnojarsk für sich zwei Mützen und Leinen für Hemden, einen Pelz zu gemeinsamer Benutzung, Schlittschuhe usw. zu kaufen. Ich wollte ihm erst noch auftragen, Stoff für eine Bluse für Prominskis Tochter zu kaufen; da sich Wolodja aber zu Mama begab und fragte, wieviel „Pfund“ man für eine Bluse kaufen müsse, wurde er von dieser schweren Pflicht entbunden. Aus Minussa habe ich von Wolodja eine kurze Mitteilung erhalten, in der er zwar schimpft, daß er auf den Dampfer warten muß, aus der ich aber trotzdem entnommen habe, daß der Anfang der Reise glücklich verlaufen ist.*

* Die Mitteilung ist nicht erhalten. *Die Red.*

Für die Zeit, da Wolodja nicht hier ist, habe ich mir folgendes vorgenommen: 1. seine Kleidung völlig auszubessern, 2. nach dem Nurok Englisch lesen zu lernen – dazu muß ich 12 Seiten mit den verschiedensten Ausnahmen lernen –, 3. das angefangene englische Buch zu Ende zu lesen. Nun, und außerdem noch so einiges zu lesen. Wolodja und ich haben angefangen, den „Agitator“ zu lesen (auf dem „Agitator“ steht in Anjas Handschrift „Für Nadenka“, ich wollte ihr schon immer dafür danken, aber bis jetzt ist es bei dieser Absicht geblieben), und quälen uns dabei mit der englischen Aussprache, da habe ich ihm versprochen, den Nurok durchzustudieren. In diesen Tagen koche ich das Essen. Mama hat sich einen fürchterlichen Schnupfen geholt und sich überhaupt erkältet, so werde ich also den Haushalt führen. Mama hat sich schon ganz an Schuscha gewöhnt und beschreibt schon in ihren Briefen den herrlichen Schuschenskojer Herbst. Vor Wolodjas Abreise gingen wir oft mit ihm Haselhühner jagen. Jetzt ist die Zeit, wo Haselhühner und Rebhühner gejagt werden – das sind edle Vögel, man braucht ihretwegen nicht in den Sumpf zu stapfen wie bei diesen Enten. Nur haben wir, sooft wir auch unterwegs waren, nicht ein einziges Haselhuhn oder Rebhuhn zu Gesicht bekommen, aber die Spaziergänge waren wundervoll. Einmal haben wir übrigens etwa 20 Rebhühner gesehen: wir – die ganze Schuschenskojer Kolonie – fuhren im Wagen, als plötzlich zu beiden Seiten des Weges eine Kette Rebhühner aufflog – da hättest Du unsere Jäger einmal sehen sollen, Wolodja stöhnte geradezu auf, er konnte zwar noch anlegen, aber das Rebhuhn flog nicht einmal weg, sondern lief einfach davon. Überhaupt war das eine klägliche Jagd: es wurde nichts erlegt, nur Oskar hat Shennys Augen angeschossen, wir dachten schon, der Hund würde erblinden, aber es ist wieder geheilt. Shenny langweilt sich ohne Wolodja schrecklich, sie geht nicht von meiner Seite und bellt bei jeder Kleinigkeit.

Da siehst Du, über was für Nichtigkeiten ich schreibe, aber es gibt keinerlei äußere Ereignisse. Daher schreibt auch Wolodja in seinen Briefen manchmal ein und dasselbe, irgendwie geht bei der äußeren Gleichförmigkeit der Ereignisse der Zeitsinn völlig verloren. Das ging einmal so weit, daß Wolodja und ich uns lange nicht darauf besinnen konnten, ob W. W. vor zwei oder vor zehn Tagen bei uns zu Gast gewesen war. Wir mußten eine ganze Reihe von Überlegungen anstellen, um diese Frage zu lösen. Das ist uns nur mit großer Mühe gelungen. Wolodja hatte die Absicht, aus Minussa nach Hause zu schreiben, so daß in meinem Brief vermutlich zum Teil Wiederholungen stehen werden. Übrigens nein, mein Brief ist, im großen und ganzen, doch ein richtiger Frauenbrief. Kürzlich habe ich einen Brief von der Frau des Schriftstellers erhalten, sie schreibt, daß sie die Korrekturen zu Wolodjas Buch* liest, damals

* „Ökonomische Studien und Aufsätze“. Die Red.

war sie schon beim 7. Bogen. Sie äußerte die Befürchtung, daß das Buch keine 10 Bogen ausmachen werde – es ist nämlich ein neues Gesetz über die Anzahl der Druckzeichen auf einem Bogen erlassen worden – dann könnte man noch den Karyschew* hinzufügen, was auch gut wäre, nur würde sich das Erscheinen des Buches dann verzögern. Wir erwarten es täglich. Die Märkte will Wolodja zu Neujahr fertig haben, obwohl er daran noch ein wenig zweifelt. Nun, das wär's. Den Brief Marja Alexandrownas vom 10. VIII. haben wir erhalten, ich habe mich über ihn besonders gefreut. Ich küsse sie herzlich.

Wenn Du meinen Brief erhältst, wirst Du sicher schon bei den Reisevorbereitungen sein. Ich wünsche Dir viel Erfolg. Ich hatte einmal den großen Wunsch, nach Belgien zu reisen, vielleicht wird es mich, sobald erst die Möglichkeit zu reisen besteht, wieder ins Ausland ziehen, die weite Welt anzusehen – einstweilen ist daran nicht zu denken. Du wirst doch sicher warten, bis Anja da ist? Wann wollte sie zurückkommen? Die [Meschtscherjakowa]** ist ein prächtiger Mensch, ein wenig scheu, aber wunderbar aufrichtig und herzlich. Nun, ich muß schließen. Nochmals küsse ich Dich und Marja Alexandrowna herzlich, auch im Namen von Mama.

Deine N.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

8

AN M. A. ULJANOWA

27. September

Heute schreibe ich wieder an Stelle von Wolodja, liebe Marja Alexandrowna. Wolodja ist vorgestern am späten Abend aus Krasnojarsk zurückgekehrt, ihn erwarteten hier zwei Briefe von Manja, und er wollte sich heute schon hinsetzen und nach Hause schreiben, da kamen morgens Oskar und Proninski und begannen auf ihn einzureden, daß er mit zur Jagd auf eine gewisse Aganitow-Insel fahren soll, wo es nach ihren Worten unvorstellbare Massen von Hasen geben soll und Schwärme von Hasel- und Rebhühnern angeblich nur so herumfliegen. Wolodja schwankte zunächst, aber am Ende bekam er doch Lust,

* W. I. Lenins Aufsatz „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik (Neue statistische Taten Professor Karyschews)“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 1–35.) *Die Red.*

** Der Name ist aus Gründen der Konspiration aus dem Manuskript herausgeschnitten. *Die Red.*

zumal heute auch ein wundervoller Tag ist. Überhaupt ist der Herbst schön, nur eine Woche war es kalt. Mit seiner Reise nach Krasnojarsk ist Wolodja im großen und ganzen zufrieden. Er hat sicher schon davon geschrieben, daß er mit Elwira Ernestowna und Tonetschka nach Krasnojarsk gefahren ist, denn E. E. hatte sich eine Prellung an der Leber zugezogen und war ernstlich krank. Man dachte, es sei Krebs oder ein Abszeß in der Leber, aber es war zum Glück weder das eine noch das andere, sondern einfach eine Prellung, sie muß sich nur sehr vorsehen. Sie sind auch zusammen mit Wolodja zurückgekehrt. In Krasnojarsk hat E. E. im Krankenhaus gelegen, während Wolodja bei Krassikow gewohnt hat. Er ist in Krasnojarsk mit vielen Menschen zusammengekommen, hat mit ihnen über alle möglichen Dinge gesprochen und etwa zehn Partien Schach gespielt. Es ist sehr wohl möglich, daß einer von denen, die jetzt zeitweilig in Krasnojarsk leben, in das 40 Werst von uns entfernte Dorf Jermakowskoje eingewiesen wird. Er ist Schachspieler und ein sehr interessanter Gesprächspartner, Wolodja hat ihn in Krasnojarsk kennengelernt. Ich möchte sehr gern, daß er nach hier eingewiesen wird, man könnte sich treffen; 40 Werst – das ist recht nahe. Bis Minussa (der Dampfer hat bis dorthin fünf Tage gebraucht!) ist Wolodja mit der Lipeschinskaja, der Frau eines in Kasatschinskoje lebenden Verbannten gefahren. Sie hat eine Stelle als Arzthelferin in dem Dorf Kuraginskoje bekommen, auch das ist nicht weit von uns entfernt, und ihr Mann wird auch nach dort überwiesen. Er ist ebenfalls Schachspieler. Die Lipeschinskaja hat von Lirotschka erzählt, sie sei sehr nervös und reizbar, sie gehöre der Kommune an und koche dort jede zweite Woche. Dort sind drei Frauen, die eine bäckt Brot und die andern zwei kochen abwechselnd. Von Lirotschka kam vorgestern ein Brief, offenbar hat sie dieses Leben in der Kolonie gründlich satt; sie schreibt, sie ist froh, wenn sie allein ist und arbeiten kann. – Es hat sich herausgestellt, daß die Schmerzen gar nicht von dem Zahn kamen, den Wolodja meinte, sondern von einem anderen, den ihm jetzt der Zahnarzt in Krasnojarsk gezogen hat. Die Rückreise ist Wolodja entsetzlich lang geworden, obwohl er sich außer den vielen von zu Hause mitgenommenen Büchern noch einige Bücher zusätzlich besorgt hatte. In Minussa wollte er nicht haltmachen und hat nicht einmal dem Kreispolizeichef seine Reiseerlaubnis vorgelegt. In Krasnojarsk hat er einen Schafpelz gekauft. Er ist eigentlich für mich bestimmt, aber in Wirklichkeit ist es ein „Familienpelz“ für Fahrten und weite Ausflüge. Er kostet 20 Rubel und ist ganz, ganz weich, so daß man, wenn man ihn angezogen hat, gar nicht wieder heraus möchte. Überhaupt hat Wolodja alles gekauft, was nötig war, sogar Spielsachen für Prominskis Kinder und für Minja, den Sohn eines Walkers, der bei uns auf dem Hof wohnt. Der Junge ist fünf Jahre alt und steckt oft bei uns. Als er morgens erfuhr, daß Wolodja angekommen war, holte er sich

in aller Eile die Stiefel seiner Mutter und begann sich hastig anzukleiden. Die Mutter fragt ihn: „Wo willst du hin?“ – „Wladimir Iljitsch ist doch gekommen!“ – „Du wirst ihn stören, geh nicht hin . . .“ – „O nein, Wladimir Iljitsch hat mich gern!“ (Wolodja hat ihn wirklich gern.) Als wir ihm gestern das Pferdchen gaben, das Wolodja ihm aus Krasnojarsk mitgebracht hatte, war seine Liebe zu Wolodja so groß, daß er nicht einmal zum Schlafen nach Hause gehen wollte, sondern sich neben Shenka auf der Matte niederlegte. Ein spaßiges Bürschlein!

Endlich haben wir jetzt eine Hausgehilfin, ein Mädchen von 15 Jahren, sie erhält 2½ Rubel monatlich und Stiefel, am Dienstag wird sie kommen, also hat unser selbständiges Wirtschaften ein Ende. Für den Winter haben wir uns mit allen möglichen Vorräten eingedeckt. Nun müssen noch die Fenster eingesetzt werden; es tut einem nur leid, schon alles abzudichten, wo es draußen so schön ist! Mama hat sich nach und nach an das Schuschenskojer Leben gewöhnt, sie ist gesund und munter. Manjascha danke ich für ihre Briefe, natürlich werde ich ihr auch ins Ausland schreiben. Wie sie es dort wohl finden wird? Schade, daß es ihr nicht paßt, mit den Meschtscherjakows zu reisen, es sind gute Menschen, besonders Anna. Den deutschen Zola haben wir erhalten und wollen ihn nun lesen. Jetzt werden wir die „Frankfurter Zeitung“ bekommen, man wird sie uns aus Petersburg schicken, Wolodja will sich noch eine englische Zeitung bestellen. Wie kommt es nur, daß man von Wolodjas Buch rein gar nichts hört? Es wäre ärgerlich, wenn die Sache nicht gelänge. Man müßte die Rezension über den Karyschew nach Petersburg schicken, vielleicht sind es keine 10 Bogen geworden, so daß dadurch eine Verzögerung entstanden ist. Nun, jetzt habe ich genug erzählt. Ich küsse Sie und Manjascha, auch in Wolodjas Namen, ganz, ganz herzlich. Mama läßt vielmals grüßen. Wann wird Anja eintreffen?

Ihre Nadja

Das letztmal vergaß ich zu schreiben, daß wir den Blos erhalten haben. Sollen wir ihn weiterschicken?

Merkwürdig, daß nicht gleichzeitig mit der Rezension über den Karyschew ein Brief von Wolodja angekommen ist. Ich entsinne mich, daß er damals einen Brief geschickt hatte.*

Geschrieben am 27. September 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podoisk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 125. Die Red.

14. Oktober

Liebe Marja Alexandrowna! Gleich nach Wolodjas Abreise nach Krasnojarsk habe ich Ihnen einen ausführlichen Brief geschrieben, und ebenso nach seiner Rückkehr. Sie haben die beiden Briefe wahrscheinlich erhalten. Nun, das ist jetzt schon ferne Vergangenheit. Bei uns ist bereits Winter, unsere Schuschenka ist zugefroren, und es war schon Schnee gefallen, er ist aber wieder weggetaut. Es friert gehörig (5 Grad), was Wolodja jedoch nicht gehindert hat, heute den ganzen Tag zur Hasenjagd auf eine Insel zu fahren; er hat in diesem Jahr noch keinen einzigen Hasen erlegt. Er hat sich warm angezogen, und die frische Luft wird ihm gut tun; in der letzten Zeit steckt er bis an die Ohren in seinen Märkten und schreibt von morgens bis abends. Das erste Kapitel ist schon fertig, ich finde es sehr interessant. Ich markiere den „begriffsstutzigen Leser“ und habe zu beurteilen, ob die „Märkte“ auch verständlich geschrieben sind, ich bemühe mich, so „begriffsstutzig“ wie möglich zu sein, finde aber nichts, was besonders zu beanstanden wäre. Sehr seltsam ist, daß man vom écrivain bis jetzt keinen Ton über das Buch gehört hat, wir nehmen an, daß es eine Pleite gegeben hat. Überhaupt steht es mit der Post in letzter Zeit äußerst kläglich. Gestern haben wir tüchtig gelacht. Es war nichts gekommen außer Zeitungen, und Mama fing an, den Postboten zu beschuldigen, er halte die Briefe aus Bosheit zurück, und uns beschuldigte sie, wir gäben zuwenig Trinkgeld, unseren Bekannten warf sie finstersten Egoismus vor und uns wiederum, daß es uns um das Geld für den Postboten leid täte, während wir es sonst für nichts und wieder nichts ausgäben, vorgestern seien wir zu Kurnatowski gefahren, und wozu? Wir hätten den Mann nur bei der Arbeit gestört und ihm sein Mittagessen aufgegessen – es endete damit, daß wir alle anfangen zu lachen, und das unangenehme Gefühl, das sich bei spärlicher Post immer einstellt, war verschwunden. Wir sind einmal zu Kurnatowski gefahren, er ist in einer Zuckerfabrik angestellt, 20 Werst von uns entfernt. Es war an einem Sonntag, die Luft war zwar kalt, aber die Sonne schien von einem herrlich blauen Himmel, und so fuhren wir hin. Angezogen hatten wir uns ganz winterlich, Wolodja im Pelz und mit Filzstiefeln, und mich hatten sie in den „Familien“pelz gesteckt, in dem ich bis über die Ohren versank. Wir stellten fest, daß Kurnatowski furchtbar beschäftigt ist, Sonn- und Feiertage kennt er nicht, er arbeitet täglich 12 Stunden; wir haben ihn wirklich aus seiner Arbeit herausgerissen, aber für ihn war das nur nützlich, und sein

Mittagessen haben wir auch wirklich gegessen. Wir haben die Zuckerfabrik besichtigt, der Direktor war gegenüber den „vornehmen Ausländern“ ungewöhnlich liebenswürdig (obwohl Wolodja in seinen Filzstiefeln und der Winterhose wie der Riese im „Däumling“ aussah und mir von dem Wind alle Haare zu Berge standen), er suchte die schlechten Bedingungen, unter denen die Arbeiter arbeiten müssen, zu rechtfertigen, lenkte selbst das Gespräch auf dieses Thema und ging in seiner Liebenswürdigkeit so weit, daß er, ungeachtet seines eleganten und gepflegten Äußeren, losstürzte und für Wolodja einen Hocker hinstellte, von dem er auch noch den Staub abwischte. Ich hätte bald laut losgelacht. Kurnatowski wird uns in einem Monat besuchen, vielleicht werden auch Basil und Tonetschka kommen. Ich weiß nicht, ob Wolodja Ihnen geschrieben hat, daß sowohl Basil als auch Gleb ein Gesuch auf Überweisung nach Nishne-Udinsk eingereicht haben, dort sind ihnen Ingenieurstellen angeboten worden. Wir benutzen jetzt über die Tessinsker die Bibliothek von Minussinsk, obwohl sie recht erbärmlich ist. Nun, Bücher haben wir ja genug. Anjuta fragte mich einmal, was ich mache. Mich beschäftigt ein populäres Buch, ich möchte es gern schreiben, weiß aber noch nicht, was daraus wird. Das ist sozusagen meine Hauptbeschäftigung, und dann mache ich dies und das, wie es gerade kommt: lerne Englisch, lese, schreibe Briefe, stecke meine Nase in Wolodjas Arbeit, gehe spazieren, nähe Knöpfe an... Wir haben uns jetzt ordentlich eingerichtet: wir haben rundum Mist aufgeschüttet, die Doppelfenster eingesetzt, ein wunderbares Klappfenster eingebaut, einen Garten ums Haus angelegt und mit einem Zaun umgeben. Wir haben ein Mädchen angestellt, das Mama jetzt beim Wirtschaften hilft und alle groben Arbeiten verrichtet. Vielen Dank, liebe Marja Alexandrowna, für Ihren Vorschlag, uns Kleidung oder Haushaltsgegenstände zu schicken. Aber an Kleidung brauchen wir nichts, denn wir haben vor der Abreise nach Schuscha alle unsere Kleider gründlich in Ordnung gebracht, und was Haushaltsgegenstände betrifft, so haben wir aus Petersburg etwas mitgebracht; wenn manchmal etwas benötigt wird, dann eher Schürhaken, Topfgabeln, Rührlöffel und ähnliche Geräte. Wolodja hat auch alles; es fehlten Nachthemden, aber er hat in Krasnojarsk Leinen gekauft, und die Hemden sind fertig, doch sind nun schon so viele Tage vergangen, und er ist immer noch nicht dazu gekommen, sie anzuprobieren. Wolodja wundert sich immer, wo ich den Stoff für die langen Briefe hernehme, aber er schreibt in seinen Briefen nur über Dinge, die von allgemein menschlichem Interesse sind, während ich über alle möglichen Lappalien schreibe... Ich schulde Anjuta noch die Antwort auf einen Brief, aber sie soll mir nicht grollen und nicht die Briefe zählen.

Wie geht es Ihnen allen? Ist Manja abgereist? Hatte sie großes Reiseieber? Ist sie allein gefahren oder mit Meschtscherjakows? Was ist aus der

Sache von D. I. geworden? Hat er die Erlaubnis erhalten, in Podolsk zu leben? Wie hat Anjuta und M. T. die Reise gefallen? Nun, ich könnte noch bis morgen so weiterfragen. Ich sende allen Grüße, Sie und Anjuta küsse ich ganz, ganz herzlich. Mama läßt vielmals grüßen. Wolodja mag selbst schreiben. Nochmals küsse ich Sie herzlich.

Ihre Nadja

Wie ist Manjas Adresse?

Geschrieben am 14. Oktober 1898.

Geschickt von Schusdenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

10

AN M. I. ULJANOWA

11. XI. 98

Wir sind auch heute noch in der gehobenen Stimmung, in die uns die gestrige Post versetzt hat. Gestern sehen wir, wie ein Junge vom Amtsbezirk mit einem riesigen Ballen über den Zaun steigt. Wie sich herausstellte, war ein so riesiger Berg Post für uns angekommen, daß man beim Amtsbezirk einen Schafpelz nehmen mußte, damit uns das ganze Hab und Gut heil zugestellt werden konnte. Natürlich waren es keine Briefe, sondern nur Bücher, aber manchmal ist es auch erstaunlich angenehm, Bücher zu bekommen. Wie ist Dein Befinden? Hast Du viele Bekanntschaften gemacht? Überhaupt, gefällt Dir Brüssel nach wie vor? Ich habe seinerzeit begeisterte Briefe von Mechtscherjakow bekommen, der von dem Leben in Belgien furchtbar schwärmte. Manchmal, wenn man seine Briefe las, bekam man richtig Lust, sich selbst einmal anzusehen, wie die Menschen in der weiten Welt leben. Übrigens wirst Du dort sicher an allerlei Volkschören sehr viel Freude finden. Die Belgier sollen ja herrlich singen können. Als Gleb uns besuchte, hat er einen Abend ein wenig mit Wolodja gesungen, da mußte ich an Dich denken – wie Du jetzt den Belgiern dort zuhörst. Gleb war vier Tage bei uns zu Gast, er hatte Sina nicht mitgebracht, da Elwira Ernestowna erkrankt war und Sina sie nicht allein lassen konnte. Sie sind auf Jagd gegangen, vor allem aber hat Gleb die beiden ersten Kapitel der „Märkte“ gelesen. Du glaubst, die „Märkte“ seien fertig? Keineswegs. Endgültig werden sie erst zum Februar abgeschlossen. Wolodja

schreibt immerzu, von früh bis spät, für etwas anderes hat er fast überhaupt keine Zeit mehr.

Ich küsse Dich herzlich. Mama tut es auch. Alles Gute.

Deine Nadja

Geschickt von Schuschenskoje nach Brüssel.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

11

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

22. November

An A. I.

Ich habe schon lange nicht mehr, wie ich zu sagen pflege, „nach Hause“ geschrieben. Heute habe ich mir wie gewöhnlich vorgenommen, alles mögliche zu erzählen; ich weiß nur nicht, womit ich beginnen soll; ich habe schon vergessen, worüber ich das letztmal geschrieben habe. Das größte Ereignis in unserem hiesigen Leben in letzter Zeit war natürlich das Eintreffen der „Studien und Aufsätze“. Wir hatten gewartet, gewartet und es dann schon aufgegeben, und kurz vorher hatte Wolodja noch etwas pessimistisch geäußert: „Was kann uns die Post schon Besonderes bringen?“ Schließlich, an einem grauen Morgen, sehen wir einen Jungen vom Amtsbezirk mit einem riesigen Ballen über den Zaun steigen: es waren unzählige Exemplare der „Studien“, eingepackt in einen Schafpelz der Amtsbezirksverwaltung... Die Stimmung schlug schnell um. ... Aber all das ist schon lange her. Wolodja hat sich nun völlig und endgültig in seine Märkte vergraben, er geizt schrecklich mit der Zeit, bei Prominskis sind wir schon mehrere Monate nicht mehr gewesen. Wolodja bittet immer, ihn um 8 oder sogar um $\frac{1}{2}8$ zu wecken, aber mein Wecken hat natürlich gewöhnlich keinen Erfolg, er brummt etwas vor sich hin, zieht die Decke über den Kopf und schläft wieder ein. Heute nacht hat er im Schlaf von Herrn N.-on und der Naturalwirtschaft geredet... Außer den Märkten haben wir noch eine Beschäftigung – die Eisbahn. Auf Initiative von Wolodja und Oskar wurde auf dem Flüschen in der Nähe unseres Hauses eine Eisbahn angelegt, der Lehrer und noch einige andere Einwohner haben mitgeholfen. Wolodja läuft vorzüglich Schlittschuh und steckt sogar die Hände in die Taschen seiner grauen Jacke, ganz wie ein zünftiger Sportsmann, Oskar läuft schlecht und sehr unvorsichtig, so daß er dauernd hinstürzt, und ich kann gar nicht eislaufen; für mich hat man einen Stuhlschlitten gebaut, an dem ich

meine Versuche mache (übrigens war ich erst zweimal zum Eislaufen und mache schon einige Fortschritte), der Lehrer wartet noch auf seine Schlittschuhe. Dem einheimischen Publikum bieten wir eine Gratisschau: sie staunen über Wolodja, amüsieren sich über mich und Oskar und knacken unentwegt Nüsse, deren Schalen sie auf unsere großartige Eisbahn werfen. Shenny verhält sich zu der Eisbahn sehr mißbilligend, sie würde lieber auf dem Weideplatz herumtollen, mit der Schnauze im Schnee wühlen und Wolodja alle möglichen Raritäten wie zum Beispiel alte Hufeisen anschleppen. Mama hat vor der Eisbahn Angst. Wir haben sie einmal an einem herrlichen Tag zu einem Spaziergang mitgenommen, der Fluß hatte damals herrliches, durchsichtiges Eis, und so gingen wir auf diesem Eis, Mama glitt aus und schlug sich den Kopf blutig, seit der Zeit hat sie vor der Eisbahn noch mehr Angst. Mit Wolodja ist Mama unzufrieden: kürzlich hat er allen Ernstes ein gebratenes Birkhuhn für eine Gans gehalten, er aß davon und sagte lobend: „Eine schöne Gans, gar nicht fett.“ Ja, und dann haben wir noch einen Zeitvertreib. Zu Weihnachten wollen wir in die Stadt fahren, und Wolodja fertigt dafür Schachfiguren an, um Lepeschinski einen Kampf auf Leben und Tod zu liefern. Die Figuren schnitzt Wolodja aus Rinde, und zwar gewöhnlich abends, wenn er vom Schreiben ganz „am Ende“ ist. Manchmal fragt er mich um Rat, was für einen Kopf er dem König oder was für eine Taille er der Dame geben soll. Ich habe vom Schachspiel nur eine ganz blasse Vorstellung, verwechselte Läufer und Springer, doch ich gebe kühne Ratschläge, und die Figuren werden wunderbar. Aber jetzt erzähle ich schon vollends dummes Zeug. Ich küsse Dich und Marja Alexandrowna herzlich, und den Mannspersonen sende ich Grüße. Mama läßt alle vielmals grüßen.

Die Sonne strahlt heute nur so vom herrlich blauen Himmel, es wird schön sein, Schlittschuh zu laufen. Aber nun auf Wiedersehn.

Nadja

Geschrieben am 22. November 1898.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5.

Nach dem Manuskript.

10. Januar 1899

Liebe Marja Alexandrowna, vielen Dank für den Brief und das Paket. Wir haben es noch nicht bekommen, denn wir haben einen neuen Postboten, und es hat Schwierigkeiten mit den eingeschriebenen Sendungen gegeben. Der Post-

bote nahm zuerst eine abweisende Haltung ein und weigerte sich, die Vollmacht für den Empfang der Korrespondenz entgegenzunehmen, aber jetzt hat sich alles eingeregelt. Die Festtage haben wir in Minussa ausgezeichnet verbracht, und wir haben für lange Zeit frische Kräfte gesammelt. Zum Weihnachtsfest war fast der ganze Kreis in der Stadt zusammengekommen, und so haben wir in einer großen Gesellschaft und sehr lustig Neujahr gefeiert. Bei der Abreise sagten alle: „War das eine herrliche Neujahrsfeier!“ Was die Hauptsache ist – es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung. Wir haben Glühwein zubereitet; als er fertig war, wurde der Uhrzeiger auf 12 gestellt und dem alten Jahr das Ehrengelikt gegeben, alle sangen, jeder, so gut er konnte, dann wurden allerlei treffliche Trinksprüche ausgebracht: „Auf die Mütter“, „Auf die nicht anwesenden Genossen“ usw., und zum Schluß haben wir zur Gitarre getanzt. Einer von den Genossen, der vorzüglich zeichnen kann, hat versprochen, einige treffende Momente der Neujahrsfeier festzuhalten. Wenn er sein Versprechen hält, bekommen Sie eine klare Vorstellung davon, wie wir ins neue Jahr gekommen sind. Wir haben überhaupt die Zeit festtätlich verbracht, Wolodja hat von früh bis spät Schach gespielt und . . . natürlich alle geschlagen; wir sind Schlittschuh gelaufen (aus Krasnojarsk hatte man Wolodja als Geschenk Merkur-Schlittschuhe geschickt, mit denen man Bogen laufen und allerlei Kunststücke machen kann. Ich habe auch neue Schlittschuhe, aber ich laufe auf den neuen ebenso schlecht wie auf den alten oder, genauer gesagt, ich laufe nicht, sondern tripple wie ein Huhn, mir fällt diese Kunst schwer!), wir haben im Chor gesungen und sind sogar mit der Troika gefahren! Dafür haben wir aber auch die Gastgeber gehörig strapaziert! Sie gaben selbst zu, daß sie, wenn es noch einen Tag länger gedauert hätte, alle auf der Nase gelegen hätten. E. E. sieht trotz ihrer Krankheit (sie darf überhaupt kein Fleisch und kein Brot essen) viel wohler aus als in Petersburg, sie ist mit ihren Familienverhältnissen sehr zufrieden und fürchtet sich nur vor der Rückkehr nach Rußland. Von den übrigen ist nicht so günstiges zu berichten. Besonders schlecht sieht Tonetschka aus, die unter Blutarmut und einem Ekzem zu leiden hat. Sogar Sina hat abgenommen und ist nervös geworden. Über unser gesundes, ländliches Aussehen brachen alle in Rufe der Verwunderung aus, E. E. erklärte sogar, ich sei viel voller als Sinotschka. Mama ist zu den Feiertagen nicht mitgefahren und hat sich gehörig gelangweilt. Zur Fastnachtswoche wollen alle zu uns nach Schuscha kommen. Wir Bewohner von Schuschenskoje, Oskar und Prominski eingeschlossen, sehnen alle die Ankunft der Gäste herbei und legen bereits fest, wer wo untergebracht wird, wie man sie am besten bewirten könnte usw.

Nun, bis zur Fastnachtswoche ist noch lange Zeit, jetzt haben wir erst einmal unsere alltägliche Beschäftigung wieder aufgenommen, die Eisbahn ge-

räumt, und Wolodja beeilt sich, mit den Märkten fertig zu werden. Anjas Brief vom 24. XII. habe ich ebenfalls erhalten, ich schreibe ihr nicht extra, weil ich sonst noch einmal dasselbe schreiben müßte, nur eine kleine Bemerkung für sie: Sie regt sich darüber auf, daß ich Wolodja meine Briefe „zum Redigieren“ vorlege, aber ich beschreibe unser Schuschenskojer Leben meistens in scherzhaftem Ton, und da bekommt auch Wolodja nicht wenig ab, nun, und ich würde solche Briefe nicht schreiben, ohne sie ihm vorher zum Lesen gegeben zu haben.

Von der Frau des écrivain habe ich einen Brief erhalten, aus dem hervorging, daß zwei von ihren Briefen an uns verlorengegangen sind. Das ist ärgerlich! Zu meinem Bild: Ich hatte schon im Frühjahr gebeten, daß man Ihnen meine zu Hause aufgenommene Fotografie, die Ihnen gefallen hatte, zuschickt. Offensichtlich wurde meine Bitte nicht erfüllt. Jetzt werde ich schreiben, daß man die letzten Bilder von mir bestellt und Ihnen nach Podolsk schickt. Ob ich D. I. erkennen würde, wenn ich ihm auf der Straße begegnete, weiß ich nicht, in einer anderen entsprechenden Umgebung würde ich ihn vielleicht erkennen. Nebenbei bemerkt, den Blos hat sich Wassili Wassiljewitsch zum Lesen geholt und nach seiner Fabrik mitgenommen, er bat darum, ihn einige Zeit behalten zu dürfen; Sinaida Pawlowna wollte nach Tula an ihre Schwester schreiben, daß sie ihren Blos nach Podolsk schickt. So. Nun will ich schließen. Ich umarme Sie und Anja fest und grüße alle. Mama tut es ebenfalls.

Ihre Nadja

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 6.

Nach dem Manuskript.

Liebe Marja Alexandrowna! Vielen Dank für das Paket, Sie verwöhnen uns aber wirklich schon zu sehr. Ich bin eigentlich ein rechtes Leckermaul, zu meiner Rechtfertigung sage ich immer, daß „der Organismus das braucht“, irgend etwas muß man ja sagen. Übrigens bekehre ich jetzt auch Wolodja zu diesem Glauben und füttere ihn regelmäßig nach jedem Mittag- und Abendessen mit Süßigkeiten, er erklärt jedesmal, das sei „unerhört“, ißt aber trotzdem und mit Genuß. Obwohl wir uns durchaus eines gesegneten Appetits erfreuen, wollen wir doch einen Teil der Süßigkeiten bis zur Fastnachtswoche aufheben,

wenn wir unsere Gäste bekommen und ein großes Fest veranstalten werden. Ich muß jedoch schließen. Ich umarme Sie fest, küsse Anja und grüße alle.

Ihre Nadja

Geschrieben am 17. Januar 1899.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

14

AN M. I. ULJANOWA

24. Januar

Liebe Manja! Du denkst sicher von mir: Ist das eine Treulose, hat versprochen zu schreiben und schickt keine Zeile. Was wahr ist, ist wahr, ich verdiene es, ausgeschimpft zu werden. Ich hatte mir zwar schon lange vorgenommen zu schreiben, habe es aber immer und immer wieder aufgeschoben. Als erstes muß ich Dir erzählen, wie wir Weihnachten gefeiert haben. Sehr vernügt. Der ganze Kreis war in der Stadt zusammengekommen, die meisten übrigens für 3–4 Tage. In Schuscha sind wir nur ein paar Leute, so war es sehr angenehm, einmal unter Menschen zu sein. Jetzt kennen wir schon alle aus dem Kreis. Die Zeit haben wir ganz festtäglich verbracht. Wir sind Schlittschuh gelaufen, ich wurde sehr ausgelacht, aber seit Minussa habe ich schon Fortschritte gemacht. Wolodja hat aus Minussa eine Menge Schlittschuhkünste mitgebracht und setzt nun die Einwohner von Schuscha durch alle möglichen „Riesenbogen“ und „Spanischen Sprünge“ in Erstaunen. Ein weiterer Zeitvertreib war das Schachspiel. Es wurde buchstäblich von früh bis spät gespielt. Nur Sina und ich haben nicht Schach gespielt. Übrigens habe auch ich mich anstecken lassen und einmal mit jemand gespielt, der sich nur wenig darauf verstand, und habe ihn sogar matt gesetzt. Dann haben wir noch gesungen – auf polnisch und auf russisch. W. W. hat eine Gitarre, und so sangen wir zur Gitarre. Gelesen haben wir auch, nun, und auch genug geschwätzt. Besonders schön haben wir die Neujahrsnacht verlebt (unter anderm wurde Wolodja „in die Luft geworfen“, ich habe das zum erstenmal gesehen und mächtig gelacht). In der Fastnachtswoche erwarten wir bei uns Gäste. Ich weiß nicht, ob sie wirklich kommen werden, aber ich möchte es sehr gern. Ich kann nicht sagen, daß die Minussinsker gut aussehen: Tonetschka leidet schrecklich an Blutarmut, sie ist furchtbar mager und blaß, Sina hat auch abgenommen, und vor allem ist sie sehr nervös geworden, mit den Manns-

personen ist auch nicht viel los. Gleb legte sich immer wieder hin, bald aufs Sofa, bald aufs Bett. Man muß aber auch sagen, daß wir unsere Gastgeber äußerst strapaziert haben, sie hatten die letzten Tage jeweils 10–16 Personen zum Mittag. Sie gaben selbst zu, noch ein solcher Tag, und sie hätten es nicht mehr durchgehalten. Mama ist nicht mit uns gefahren, sie hatte Angst vor der Kälte. – Nach Minussa haben wir wieder unsere gewohnten Beschäftigungen aufgenommen, Wolodja hat sich an die „Märkte“ gemacht. Jetzt schreibt er das letzte Kapitel, und im Februar wird die Arbeit dann fertig sein. Mit der letzten Post habe ich einen Brief von der Frau des écrivain bekommen. Der Brief war voll Jubel. Die neue Zeitschrift „Natschalo“ ist genehmigt, die Genehmigung kam völlig unerwartet, sie haben dort jetzt furchtbar viel Laufereien und Unruhe. Wenn man den Brief liest, so spürt man richtig, wie bei ihnen das Leben pulsiert. Sie schreibt unter anderem, daß die Übersetzung des Webb sehr gut sei und schon bald erscheinen werde. Das ist erfreulich. Wir haben hier einen wundervollen, ausgeglichenen Winter, von der schrecklichen sibirischen Kälte hat man bisher überhaupt nichts gespürt, die Sonne scheint wie im Frühling, und wir reden schon davon, daß wir gar nicht gemerkt haben, wie der Winter vergangen ist (obwohl er noch gar nicht vergangen ist). Wie geht es Dir dort? Offensichtlich zählst Du die Briefe nach, und dabei kann man von Dir selbst nicht gerade sagen, daß Du sehr oft schreibst. Das ist nicht in Ordnung. Siehst Du viel vom belgischen Leben? Und überhaupt, wie bist Du mit Deinem Leben zufrieden? Schreib doch häufiger, und ich werde mich auch bemühen, regelmäßiger zu schreiben. Mama küßt Dich. Wann wirst Du nach Hause fahren? Du bist sicher schon eine richtige Französin geworden. Ich beneide Dich schon im voraus um Deine Sprachkenntnisse, ich möchte so gern wenigstens eine Fremdsprache richtig können. Nun leb wohl. Alles Gute.

Nadja

Geschrieben am 24. Januar 1899.

Geschickt von Schuschenskoje nach Brüssel.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. J. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

4. April

Liebe Marja Alexandrowna, vor etwa zwei Wochen habe ich Ihnen geschrieben und wie gewöhnlich über alles mögliche geschwätzt. Bei uns ist alles

beim alten, alle sind gesund, draußen ist es sehr warm – bis 17°, im Freien ist es stellenweise ganz trocken, und wir gehen lange spazieren, wir haben zwei Wildgänse und einen Wildenterich gesehen. Wolodja hat sich für die Jagd neue Stiefel gekauft, die fast bis zum Gürtel reichen, er liest im Gärtchen, geht im Sommermantel, und auch ich hatte kürzlich, als ich Furchen zog, nur ein Kleid an; ich beschäftigte mich jetzt intensiv mit Gartenbau und Gemüsezuucht und vertiefe mich in ein Buch über dieses Gebiet, das Gleb geschickt hat. Was meine Gesundheit betrifft, so ist alles völlig in Ordnung, aber mit dem Vögelchen, das geflogen kommen soll, steht die Sache leider schlecht: es will keines geflogen kommen. Sie fragen, ob unsere Wohnung groß ist. Die Wohnung ist groß, und falls Sie herkommen werden – was wir sehr, sehr wünschen –, so werden wir alle ausgezeichnet Platz haben. Mir fällt ein, daß ich Ihnen einmal eine Skizze unserer Wohnung geschickt habe, übrigens weiß ich es nicht, vielleicht hatte ich auch nur die Absicht. Die Wohnung besteht aus drei Zimmern, eins mit vier Fenstern, eins mit drei und eins mit einem. Allerdings hat die Wohnung einen großen Nachteil: alle Zimmer sind Durchgangszimmer, aber wenn alle zur Familie gehören, dann stört das ja nicht so sehr. Wolodja und ich denken, daß wir Ihnen das Zimmer geben, in dem wir jetzt wohnen (mit drei Fenstern), und selber in das mittlere ziehen werden: unser jetziges Zimmer hat den Vorteil, daß es einen eigenen Eingang hat. Übrigens wird sich dann schon alles finden. Es geht nur darum, ob Ihre Gesundheit Ihnen erlaubt zu reisen, meine Liebe, Platz werden wir auf jeden Fall haben. Falls Sie im Mai reisen werden, so werden Sie eine schöne Dampferfahrt haben. Wir fuhren mit dem ersten Dampfer, als ringsum alles noch kahl war, und auch da war es schön, aber im Sommer, denke ich, wird die Fahrt sehr schön sein. Dagegen ist die Fahrt mit der Eisenbahn recht ermüdend. Wolodja hat sicher geschrieben, daß die Minusinsker den Plan, nach Schuscha überzusiedeln, aufgegeben und sich ein Landhaus in der Nähe der Stadt gemietet haben, das einzige Landhaus von Minussa. Baden Sie gerne? Zum Baden haben wir es ziemlich weit – etwa 20 Minuten zu Fuß. Anja badet, wie ich weiß, gern. Ich erinnere mich, als ich einmal bei Ihnen in Beloostrow war, da gingen Anja und ich im Regen baden.

Wir haben aus der Stadt das „Natschalo“ bekommen, Wolodja ist schrecklich empört über den Artikel von Bulgakow und arbeitet in Gedanken schon an einem Artikel gegen ihn. Dieses „Natschalo“ hat recht lange auf sich warten lassen. Anfangs dachte ich immer, der Postbote hätte die Post verbummelt. Unser Postbote ist eine ziemliche Schlafmütze: bald verliert er eine Zeitung, bald vergißt er, die Quittung abzugeben, bald trägt er die Briefe vorbei. Ich beschimpfe ihn jedesmal in Gedanken mit allen möglichen sibirischen Schimpf-

worten. Aber genug. Dieser Brief wird wohl gerade zu Ostern eintreffen... Vielleicht werden Mich. Al. und Kurnatowski zu uns kommen. Nun auf Wiedersehen. Ich küsse Sie und Anja herzlich und lasse alle grüßen. Mama tut es auch.

Ihre Nadja

Geschrieben am 4. April 1899.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

16

AN M. A. ULJANOWA

20. Juni

Ich habe Ihnen schon eine ganze Ewigkeit nicht geschrieben, liebe Marja Alexandrowna, irgendwie hatte ich nicht die rechte Stimmung zum Schreiben, zumal ich dachte, daß Sie vielleicht doch noch kommen würden. Jetzt will ich den Brief aber nicht länger hinausschieben. Wir leben immer noch in alter Weise. Wolodja liest unentwegt alle mögliche Philosophie (das ist jetzt seine offizielle Beschäftigung), Holbach, Helvétius u. dgl. m. Ich sage im Scherz, daß man sich bald fürchten wird, mit ihm zu sprechen, so voll stopft er sich mit dieser Philosophie. Die Jagd hat bisher noch nicht angefangen, und das berühmte Gewehr wird fast gar nicht aus dem Futteral genommen. Wir gehen regelmäßig jeden Tag baden und machen Spaziergänge, sammeln Sauerampfer, Beeren u. dgl. m.; Wolodja tut das alles mit dem Eifer eines Jägers, ich habe gestaunt, als ich sah, wie er beim Sauerampfer mit beiden Händen zupackte... Von der Jagd wird viel geredet, wo wollen sie nicht überall hin, an irgendwelche vierzig Seen, wo es so viel Wild gibt, daß man mit einem Mal eine Fuhre vollladen kann usw. Das alles ist für die Zeit nach Peter und Paul vorgesehen. Nach Peter und Paul wollen wir auch nach Minussa fahren, vielleicht mit dem Dampfer, wir haben schon die Erlaubnis. Kürzlich hatten wir Besuch: erstens Anatoli mit Frau, dann Lepeschinski mit seiner Frau und einem drei Monate alten Mädchen. Anatoli sieht ganz schlecht aus, er wird sich wohl kaum wieder erholen, und seine Frau ist völlig niedergeschlagen, ganz still ist sie. Jetzt kann Anatoli auch das günstige Klima hier nicht mehr helfen. Lepeschinskis haben während der zwei Tage, die sie bei uns waren, unsere Wohnung mit Lärm, Kindergeschrei, Wiegenliedern u. dgl. m. angefüllt. Ihr Mädchen ist prachtvoll, aber sie sind beide so zärtliche Eltern, daß sie das Kind keine Minute in Frieden

lassen, sie singen, tanzen und stören seine Ruhe. Neue sind nicht nach hier geschickt worden, und seit Beginn des Sommers tauchen auch Oskar und Prominski seltener am Horizont auf, beide befassen sich mit Gemüseanbau. Mama und ich haben auch alles mögliche angepflanzt (sogar Zuckermelonen und Tomaten), und wir essen schon lange unsere eigenen Radieschen, eigenen Salat und Dill. Einen Blumengarten haben wir auch angelegt, die Reseda blüht, die übrigen Blumen aber (Levkojen, Wicken, Tausendschönchen, Stiefmütterchen, Phlox) werden in mehr oder minder ferner Zukunft blühen, auch Mama macht der Garten Freude. Diesen Sommer bleibt das Mädchen, das im Winter in unserm Hause war, bei uns, und deshalb haben wir mit der Hauswirtschaft keine Umstände. Da bis zur Abreise nur noch sieben Monate bleiben, drehen sich unsere Gespräche oft um die Rückkehr nach Rußland, Wolodja wollte Ihnen über unsere Pläne in dieser Hinsicht schreiben. Wie geht es Ihnen allen? Haben Sie Ihr Fieber und hat Anjuta ihren Husten überstanden? Anjuta habe ich nicht geantwortet, aber sie soll nicht böse sein, ich hatte doch immer die Absicht, bei unserem Zusammentreffen mit ihr über alles ausgiebig zu plaudern. Es ist sehr schade, daß Sie nicht kommen werden, aber jetzt ist es bis zu unserer Rückkehr nach Rußland nicht mehr lange hin, und wenn wir rechtzeitig hier wegkommen, dann werden wir im Februar schon zu Hause, in Rußland sein. Dann werden Sie ja sehen, wie sich Wolodja in Schuscha erholt hat und daß er unvergleichlich besser aussieht als in Petersburg. Ich umarme Sie fest, meine Liebe, werden Sie nur nicht wieder krank. Anjuta und Manjascha küsse ich vielmals, und M. T. und D. I. lasse ich grüßen. Mama sendet allen Grüße.

Ihre Nadja

Geschrieben am 20. Juni 1899.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 5/9.

Nach dem Manuskript.

17

AN M. A. ULJANOWA

3. Juli

Liebe Marja Alexandrowna, gestern erhielt ich Ihren Brief vom 16. VI. Wir erledigen die Post heute, da wir heute zu Besuch fahren wollen. Übrigens wird aus der Fahrt wohl kaum etwas werden, denn das „Wetter“ beginnt. Zweifellos hat Wolodja das heraufbeschworen: immerfort rühmte er das

„schöne, schöne Wetter“, und nun ist es alles andere als schön geworden. Tagaus, tagein Wind, er knallt nur so mit den Fensterläden. Kalt ist es übrigens nicht, und wir gehen wie bisher jeden Tag spazieren. Die Jagdsaison hat jetzt zwar schon angefangen, aber Wolodja hat das Jagdfieber noch nicht gepackt, er ist etwa zweimal auf Jagd gegangen, hat Birkhühner geschossen, und wir hatten dann tüchtig zu essen. Jetzt sind wir ständig im Begriff, zu Besuch zu fahren: wir haben die Erlaubnis, in die Stadt zu fahren, aber vorläufig liegt die Erlaubnis noch beim Amtsbezirk, und wir wissen selber nicht, ob wir fahren werden oder nicht. Wir wollten schon fahren, aber wie sich herausstellte, befindet sich Wassili Wassiljewitsch in der Fabrik, er wird auf der Rückfahrt bei uns vorbeikommen und lädt uns ein, gemeinsam zu fahren; wir haben jedoch schon Gleb und Sina eingeladen, zu diesem Zeitpunkt zu kommen . . . Ich möchte Sina wiedersehen und mit ihr plaudern, ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen. Nur bleibt nach den Begegnungen mit den Genossen immer ein gewisses Gefühl der Unzufriedenheit: man hat sich vorgenommen, ausgiebig zu plaudern, wenn man sich dann aber sieht, so rücken die Gespräche ungewollt in den Hintergrund, und im Vordergrund stehen alle möglichen Spazierfahrten, das Schachspiel, Schlittschuhlaufen u. dgl. m. Und im Endergebnis ist man eher ermüdet als befriedigt. Doch wie dem auch sei, es ist trotzdem sehr schön, sich einmal zu sehen. Aus Jermakowskoje schreiben sie, daß es Anatoli sehr schlecht geht, Lepeschinskis Frau ist Arzthelferin, und sie meint, das Ende sei nicht mehr fern. Der Arzt in Jermakowskoje ist ein großer Optimist, und er macht Dominika noch Hoffnung. Was Mich. A. betrifft, so bleibt er allein, da seine Braut ihr Kommen bis zum Ende des Sommers aufgeschoben hat. Jermakowskoje ist jetzt der am stärksten besiedelte Ort in unserem Kreis. Ich dachte immer, ob man nicht noch jemand nach Schusch schicken wird, aber nein, niemand ist nach hier geschickt worden. Im Herbst läuft Prominskis Zeit ab, und für sie ist jetzt die Frage, ob man sie auf Staatskosten fahren läßt oder nicht, auf eigene Kosten können sie hier nicht wegkommen, die Familie ist groß – acht Personen. Während dieser Zeit haben wir uns doch schon richtig an unsere Genossen in Schuscha gewöhnt; wenn Oskar oder Prominski an einem Tag aus irgendwelchen Gründen nicht kommen, dann fehlt einem geradezu etwas . . . Wieso hat denn Lirotschka Langeweile! Nach hier schrieb sie, daß sie eine Menge zu tun hat und morgens um 5–6 Uhr aufsteht, damit sie alles schafft. Freilich sind das alles Dinge, die sie wenig befriedigen, aber daran läßt sich nichts ändern, in Kasatschinskoje ist es nicht schlechter als anderswo. Ich möchte sie sehr gern wiedersehen, nur wird daraus kaum etwas werden; selbst wenn man sie jetzt in unsere Gegend überweisen würde, dann wäre das zu einem Zeitpunkt, da wir schon nicht mehr hier sein werden. Nun auf Wiedersehn. Ich küsse Sie

herzlich. Mama läßt vielmals grüßen. Ist Anjuta schon abgereist? Wenn nicht, so geben Sie ihr und Manja ebenfalls einen ganz, ganz herzlichen Kuß von mir.

Ihre N. Ul.

Geschrieben am 3. Juli 1899.

Geschickt von Schuschenskoje nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

18

AN M. A. ULJANOWA

Liebe Marja Alexandrowna, ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, sogar Manjascha habe ich nicht auf ihren Brief vom 14. IX. geantwortet und verspüre deswegen einige Gewissensbisse. Es gibt bei uns nichts Neues, so daß ich nichts zu schreiben habe, und unser tägliches Leben habe ich schon viele Male beschrieben. Dieser Tage war Kurnatowski bei uns und erzählte von den Jermakowskojern. Dominika hat einen Sohn bekommen, aber er ist krank – man nimmt an, daß er Tuberkulose hat, sie selbst kränkelt immerfort und ist sehr niedergeschlagen. Mich. Al. ist für militärtauglich befunden worden, und er verlebt jetzt die letzten Monate in Freiheit, im Dezember wird er abfahren müssen, niemand weiß, wohin, zur Zeit ist er sehr beschäftigt. Seine Frau kränkelt, ist trüber Stimmung und geht, um sich zu zerstreuen, zusammen mit dem Kälbchen und dem Hund Kurtaschka im Gemüsegarten spazieren. Sie wollen zu uns kommen, sobald man mit dem Schlitten fahren kann. Die beiden Tage, die Kurnatowski bei uns zu Besuch war, gingen die Mannspersonen am frühen Morgen auf Jagd, Kurnatowski ist ein leidenschaftlicher Jäger. Aus Kasatschinskoje bekam irgend jemand Nachricht, daß die Jakubowa von dort verschwunden ist, hier sind überall Nachforschungen im Gange, die Jermakowskojer fragte man, ob sie in Jermakowskoje gewesen ist, ihres Wissens war sie eine Woche vorher dort. Es gehen Gerüchte um, daß sie ins Ausland geflohen ist, irgend jemand hat sie in Berlin gesehen. Ja. – Bei uns ist schon Herbst, bald werden wir Schlittschuh laufen. Das ist besser, wir haben das Spaziergehen schon satt, und für Wolodja ist es auch mit der Jagd bald vorbei. Er sitzt jetzt am Webb. Er muß allein arbeiten, denn zu zweit dauert es noch länger. Die Arbeit ist ziemlich langweilig, denn die Übersetzung ist schlecht und muß fast ganz neu gemacht werden. Ich selbst mache im Grunde genommen gar nichts, wo aber die Zeit bleibt, ist unerfindlich. Jetzt sind es noch 3 Monate und 13 Tage bis zur Abreise, das ist ganz

wenig. Ich habe schon ein Gesuch an das Polizeidepartement gerichtet, daß man mich nach Pskow läßt. Mama will von sich aus deswegen auch ein Gesuch einreichen. Nun auf Wiedersehn. Ich küsse Sie herzlich. Einen Gruß an alle.

Ihre Nadja

Geschrieben am 17. Oktober 1899.

Geschickt von Schuschenskoje nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8/9.

Nach dem Manuskript.

19

AN M. I. ULJANOWA

28. III.

Ich habe von Dir und von Anjuta lange keinen Brief mehr bekommen. Offenbar hat mein letzter Kollektivbrief Euch nicht befriedigt, irgendwie wollte es damals mit dem Schreiben nicht gehen. Kürzlich haben mich unsere Sibirier wegen eines „Kollektivbriefes“ schrecklich ausgeschimpft, auch Wolodja hat etwas abbekommen: er schrieb an fünf Genossen einen 20 Zeilen langen Brief und wollte dafür 5 Briefe bekommen. Sie haben ihn ausgelacht. Ja, so ist das. Ich gratuliere Dir, liebe Marusja, und wünsche Dir alles Gute. Da ich von mir schon alles in dem Brief an Marja Alexandrowna erzählt habe, werde ich über die gemeinsamen Bekannten schreiben. Jegor war da. Ich habe mich schrecklich gefreut, ihn zu sehen, ich wußte schon gar nicht mehr, was ich von ihm denken sollte. Er sieht lebensfroh und strahlend aus. Die ganze Zeit hat er unaufhörlich geredet. Er erzählte, daß Wassili Wassiljewitsch eine gute Stellung in Omsk erhalten hat, Tonja hat ein Töchterchen bekommen, beide sind gesund; E. E. ist über das Enkelkind begeistert (beim ersten war sie ziemlich gleichgültig). Gleb hat auch eine gute Stelle bekommen, als stellvertretender Leiter eines Depots in der Nähe von Tomsk. Sina sitzt noch in Nishne-Udinsk. Bei ihnen ist also alles in bester Ordnung. Dafür ergeht es dem armen M. A. in Riga schlecht. Er schrieb, das Leben in der Kaserne sei schlimmer als Zwangsarbeit: er wird nirgends allein hingelassen, sondern immer nur in Begleitung eines Soldaten, und auch das nur in Läden zu Einkäufen. Die Bücher sind ihm bis auf ein deutsches Wörterbuch und das Zivilrecht alle abgenommen worden. Das Essen ist schlecht. Sich selbst etwas zu beschaffen, ist zwecklos, es wird alles sofort gestohlen. Es gibt so schlechte Bekleidung, daß man sich eigene anschaffen muß. Das schlimmste ist aber, daß man M. A. ausgerechnet in die Kompanie gesteckt hat, die gegen die

Arbeiter eingesetzt war, die Soldaten bekamen für die Ermordung eines Arbeiters 10 Rubel Belohnung, und wo sie Patrouillengänge machten, schossen sie aus eigener Initiative. Soviel davon. Die Minussinsker Genossen sind alle gesund. Kürzlich bekam ich von dort einen Brief, über den ich mich sehr gefreut habe. Überhaupt hatte ich nicht gedacht, daß ich so an allen Minussinskern hängen würde. Baramsin, dem wir unsern Hund überlassen haben, will uns (genauer Wolodja) ein Bild von dem Hund zum Geschenk machen, er zeichnet sehr gut. Überhaupt lebt unser Hund herrlich und in Freuden und ist zum allgemeinen Liebling geworden. Da ich von dem Hund spreche, fällt mir Lirotschka ein. Sie hat einmal durch mich Aufträge übermittelt, und bei einem davon ging es um genaueste Auskünfte über irgendeinen schäbigen Köter. Eine gemeinsame Bekannte hat kürzlich einen Brief von ihr bekommen und schickte mir Auszüge daraus. Der theoretische Teil des Briefes hat mir wenig gefallen, sie meint, Bernstein gebe in theoretischer Hinsicht nichts. „Das ist Idiotismus!“, aber, so meint sie weiter, die praktische Bedeutung seines Buches sei ungeheuer, er habe die Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Massen gelenkt, er rufe auf, sich dem Leben, den konkreten Fragen zuzuwenden. Den Erfolg des Buches erklärt sie damit, daß man die orthodoxe Richtung reichlich satt habe. Über die Resolution* schreibt sie, dort sei die ganze Energie darauf verwandt worden, einen Weg zu erfinden, auf dem die Entwicklung verlaufen soll. Überhaupt ist Lirotschka für mich jetzt eine Art X. Früher stimmten unsere Anschauungen immer erstaunlich gut überein, aber in den letzten drei Jahren ist mit ihr irgend etwas vorgegangen, ich erkenne sie überhaupt nicht mehr wieder. Vielleicht würden wir uns verständigen, wenn wir uns einmal sähen, mit dem Briefwechsel aber ist es nichts. Sie ist nicht mehr die Lirotschka, wie ich sie kannte; über den Nebel, das Wetter, u. dgl. m. zu schreiben, lohnt nicht, über das andere will sie offenbar nicht schreiben, und es geht auch irgendwie nicht. Um die Wahrheit zu sagen, ich kann mich mit ihrer Heirat gar nicht abfinden. Ihr Mann hat auf mich den Eindruck eines selbstherrlichen und beschränkten Menschen gemacht... In-
dessen, ich habe mich schon zu sehr über dieses Thema verbreitet.

Auf Wiedersehn. Gib Anjuta einen Kuß von mir und bestelle M. T. Grüße.

Deine Nadja

Geschrieben am 28. März 1900.

Geschickt von Ufa nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

* Gemeint ist offensichtlich der „Protest russischer Sozialdemokraten“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 159-175.) Die Red.

AN M. I. ULJANOWA

Moskau. Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow, Nr. 25.Maria Iljinitchna Uljanowa

30. III.

Liebe Manjascha!

Vorgestern habe ich einen Brief an Dich und M. A. abgeschickt und gestern einen von Euch erhalten. Ich freue mich sehr, daß M. A. vielleicht zu Wolodja fahren wird, ich selbst werde mich offenbar noch nicht so bald auf die Reise machen können. Ja, Wolodja hat sehr abgenommen, er ist erst in letzter Zeit so schmal geworden, vorher hatte er sehr gut ausgesehen. Ich glaube, daran ist nicht so sehr der Katarrh schuld als vielmehr die Schlaflosigkeit. Die letzte Zeit hat er ständig zuwenig geschlafen, die bevorstehende Abreise regte ihn auf, und zudem war dauernd sehr strenger Frost, so daß er überhaupt nicht spazierenging. Als wir abfahren, lebte Wolodja mit einem Schlage auf und aß und schlief wieder normal. Den Katarrh wird er, denke ich, mit dem Wasser, das ihm damals so geholfen hat, wegbringen können, im großen und ganzen achtet Wolodja auf seine Gesundheit. Verpflegt wird er, wie er schreibt, gut. Trotzdem ist es ärgerlich, daß er ein Junggesellenleben führen muß.

Aus Deinem Brief habe ich geschlossen, daß Juli Euch besucht hat, deshalb waren alle meine Neuigkeiten veraltet.

Ich schicke Dir meine Übersetzung und das Buch. Alle unterstrichenen Stellen verstehe ich nicht, aber außerdem glaube ich, daß ich auch vieles andere verkehrt übersetzt habe. Ich beherrsche die Sprache überhaupt nicht, und das Wörterbuch ist eine schwache Hilfe, oft bekomme ich für einen Satz mehrere Bedeutungen heraus. Sieh Dir deshalb die ganze Übersetzung an und verbessere, wo etwas nicht stimmt. Nun, das wär's. Auf Wiedersehn, meine liebe Engländerin. M. A. und Anja küsse ich herzlich.

Deine N. U.

*Geschrieben am 30. März 1900.**Geschickt von Ufa.**Zuerst veröffentlicht 1931**in dem Sammelband: W. J. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.**Nach dem Manuskript.*

AN M. A. ULJANOWA

26. Juli

Liebe Marja Alexandrowna,

gerade habe ich von Wolodja eine Postkarte erhalten, bereits aus Österreich ... Die Post braucht aber sehr lange, diese Postkarte bekam ich am achten Tag, allgemein kann man also sagen, daß ich Wolodjas Briefe nach neun oder zehn Tagen bekommen werde. Wolodja schreibt, daß sein Befinden ausgezeichnet ist, worüber ich natürlich sehr, sehr froh bin. Wie geht es Ihnen? Sind Sie gesund? Wir haben jetzt, nachdem man vor Schlamm und Nässe keinen Schritt tun konnte, herrliche Tage. Sicher ist auch bei Ihnen jetzt ausgezeichnetes Wetter, und Sie können den Sommer genießen. Bei uns ist es jetzt schön. Es tut mir leid, daß Sie und Anjuta einen so nachteiligen Eindruck von Ufa bekommen haben: damals herrschte eine so abscheuliche drückende Hitze und bei uns war auch alles noch nicht richtig eingerichtet. Wir wohnen vorläufig noch immer in derselben Wohnung, aber jetzt werden wir wahrscheinlich bald in die Winterwohnung umziehen, eine ausgezeichnete, schon bewährte Wohnung schräg gegenüber. Ich bin jetzt ganz gesund, Mama ebenfalls. Sie läßt alle grüßen.

Wolodja hat während seines Aufenthaltes in Ufa einen scharfen Brief an Filippow geschrieben, weil dieser seinen Artikel in so entstellter Form abgedruckt hat.* Als Wolodja schon fort war, kam ein Brief von Filippow, in dem er sich bemühte, die Angelegenheit zu vertuschen: „Mein Herr, es bietet sich eine Gelegenheit, die Sache in Ordnung zu bringen, ich schicke Ihnen das Manuskript eines Artikels von Skworzow, damit Sie darauf antworten können. Ich bitte dringend, die Zensurbedingungen zu beachten und sich kurz zu fassen.“ Er wollte Wolodja also durch eine Liebenswürdigkeit – die Übersendung des Artikels – besänftigen, aber zwei Tage später hatte er es sich anders überlegt und schickte einen zweiten Brief, nicht mehr zur Weiterleitung an W. I., wie vorher, sondern zur Weiterleitung an Herrn Uljanow. Der Brief sollte schon allein durch sein Äußeres Geringschätzung ausdrücken: ein abgerissenes halbes Blatt Papier, der Brief ist auf einer Remington-Maschine geschrieben, und im Schreibmaschinentext sind Korrekturen vorgenommen. Es handelt sich um einen dummen Schmähbrief, offenbar weiß der Mann nicht, was er sagt. Ich habe ihm geschrieben, ich hätte beide Briefe erhalten, könne sie aber

* W. I. Lenins Artikel „Eine unkritische Kritik (Zu dem Aufsatz von Herrn P. Skworzow ‚Warenfetischismus‘ im ‚Nautschoje Obosrenije‘ Nr. 12, Jahrgang 1899)“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 631–656.) *Die Red.*

Wolodja zur Zeit nicht nachschicken, da ich seine Adresse nicht wisse, und würde sie ihm schicken, sobald ich sie erführe; das Manuskript jedoch gäbe ich zurück, denn wenn ich es ins Ausland schickte, würde das die Drucklegung des Artikels sehr verzögern, und das werde dem Verfasser kaum angenehm sein. Wolodja hätte wahrscheinlich kein Verlangen gehabt, von der Liebenswürdigkeit dieses Dummkopfes Gebrauch zu machen. Skworzows Artikel ist auch nichts als eine Schmähschrift. Die gleichen unpassenden Zitate aus Marx und ein absolutes Nichtverstehen des Gegners. Mit so einem Subjekt ist auch eine Polemik uninteressant. Ich weiß nicht, ob Wolodja ihm antworten wird.

Einen Tag nach Wolodjas Abreise besuchte uns Marja Andrejewna.* Sie ist sehr nett und furchtbar liebenswürdig. Es war mir geradezu peinlich: ich verstehe mich ganz und gar nicht darauf, liebenswürdig zu sein. Ich wollte schon meine Liebenswürdigkeit bekunden und ihr meine Hilfe beim Konfitüre-kochen anbieten, aber es fiel mir rechtzeitig ein, daß ich das noch niemals gemacht habe und daher weiß Gott was zurechtkochen könnte... Sie werden den ganzen Winter über auf einem Vorwerk wohnen... Dann auf Wiedersehen. Ich küsse Sie und Anjuta herzlich, Manjascha schreibe ich ein paar Zeilen.

Ihre Nadja

Geschrieben am 26. Juli 1900.
Geschickt von Ufa nach Podolsk.
Zuerst veröffentlicht 1929
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

22

AN M. I. ULJANOWA

26. Juli

Vielen Dank, liebe Manjascha, für die Bücher, für die Fotografie – das ist sicher Dein eigenes Werk – und für Deine Zeilen zu Wolodjas Brief. Ich wollte schon lange schreiben, aber ich habe es immer und immer wieder aufgeschoben. Wie geht es Euch allen? Ich habe schon lange, eine ganze Ewigkeit nichts mehr von Euch gehört. Wann wollt Ihr in die Stadt übersiedeln, was für Pläne hast Du für diesen Winter? Als ich Wolodjas Brief bekam, in dem er schrieb, daß mit ihm Marja Alexandrowna und Anjuta kommen werden, freute ich mich sehr und dachte immerfort, wie ich mit Anjuta über dies und jenes reden würde. Ich wollte gern über vieles mit ihr sprechen. Aber als sie

* M. A. Gratschewskaja – W. I. Lenins Cousine mütterlicherseits. Die Red.

dann da waren, verlor ich völlig den Kopf, und alle Gedanken waren weg, und dazu dann noch die fremden Gäste. Am Ende zeigte es sich, daß ich nicht ein einziges Mal richtig mit ihr gesprochen hatte, und wer weiß, wann ich sie jetzt wiedersehen werde. Nun gut, das wird sich finden, ich habe alles in allem in Ufa noch $7\frac{1}{2}$ Monate vor mir – die Zeit wird schnell vergehen. Ich habe mir Unterrichtsstunden verschafft und nehme selbst Deutschunterricht. Ich habe einen Deutschen, einen Berliner, ausfindig gemacht – er hat schließlich eingewilligt, sich zweimal in der Woche mit mir zu unterhalten. Bisher haben wir uns einmal unterhalten, der Mann redet gern, und so wird wohl etwas dabei herauskommen. Außerdem habe ich angefangen, ganz dumme deutsche Romane zu lesen, und habe mich so in die deutsche Sprache vertieft, daß ich nirgendwo hingehge, außerdem bin ich ganz menschen scheu geworden, es zieht mich nirgends hin. Nun leb wohl, ich umarme Dich fest.

N. Ul.

PS. Hat Dir Wolodja gesagt, daß Dich ein Fräulein von hier aufsuchen will, die Nichte einer alten Bekannten von ihm? Erzähle ihr alles, was Du über das Studium an der Brüsseler Universität weißt.

Geschrieben am 26. Juli 1900.

Geschickt von Ufa nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

23

AN M. A. ULJANOWA

Podolsk (Gouv. Moskau). Haus von Kedrowa.

Maria Alexandrowna Uljanowa

26. August

Liebe Marja Alexandrowna!

Ich habe Ihnen wieder lange nicht geschrieben, aber ich muß immer von mir selber schreiben, und das ist so langweilig. Nun, ich werde trotzdem schreiben. Gesundheitlich geht es mir sehr gut, Mama ist auch gesund. Jetzt sind schon drei Wochen vergangen, seit wir in unsere neue Wohnung gezogen sind. Die Wohnung ist sehr bequem: zwei Zimmerchen und Küche, Erdgeschoß, frisch renoviert, ein Garten vor dem Fenster, angenehme Wirtsleute. Wir haben früher schon in dieser Wohnung gewohnt, aber jetzt sieht sie ganz anders

aus. Unsere Adresse: *Prijutskaja-Straße, Haus von Kulikowa*. Überhaupt haben wir uns offenbar endgültig eingerichtet. Ich habe jetzt tüchtig zu tun: der Sommerunterricht ist noch nicht beendet, und die Winterstunden haben schon begonnen. Für den Winter werden mir zwei Stellen bleiben, wo ich Stunden gebe, beide sind recht angenehm und werden ganz ordentlich bezahlt (62 R.). Das wird täglich etwa sechs Stunden in Anspruch nehmen. Da ich gern unterrichte, macht es mir nichts aus, es ermüdet mich nicht. Eins ist schlecht – der Schmutz in Ufa, man versinkt förmlich im Schlamm, und abends, wenn nach dem Kalender der Mond scheinen soll und die Straßen deswegen nicht beleuchtet sind, kann man unversehens im Abflußgraben landen; an einer Stelle gebe ich nämlich abends Unterricht. An Sonn- und Feiertagen nehme ich Deutschunterricht bei einem ausgezeichneten Deutschen. Zuerst ging alles ganz gut, aber in letzter Zeit herrscht bei uns solch ein Trubel, daß ich jetzt schon die zweite Woche nicht dazu komme, die Bücher zur Hand zu nehmen. Daher habe ich mich mit Deutsch überhaupt nicht befaßt, und das ärgert mich sehr. Wolodja klagt über den Trubel des Pariser Lebens, aber dafür ist das auch Paris, da gehört es schon dazu; aber wenn es in Ufa drunter und drüber geht – dann ist das ganz und gar ungewöhnlich. Zugegeben, jetzt haben wir so eine Zeit, der eine fährt ab, der andere kommt, der dritte befindet sich auf der Durchreise. Die Durchreisenden erzählen, daß Sina sehr niedergeschlagen ist, sie soll sich in letzter Zeit sehr verändert haben, abgemagert und blaß geworden sein. Sie berichten auch, daß es Mich. Alex. in materieller Hinsicht sehr schlecht geht und daß O. A. lange Zeit keine Schüler finden konnte. Mich. Al. ist ins Krasnojarsker Regiment gekommen, und dies Regiment sollte in Marsch gesetzt werden (jetzt ist es schon auf dem Marsch). Die Sibirier sind träge im Schreiben, und ich weiß wenig von ihnen. Übrigens bin ich zum Teil auch selber schuld. Lidja beabsichtigt, nach Ufa überzusiedeln, sie hat ein Gesuch eingereicht, ich weiß nicht, ob es ihr gelingen wird, sich versetzen zu lassen, aber ich möchte sie vor meiner Abreise von hier sehr gern sehen. Wolodja schreibt ganz selten und hat mir offenbar eine falsche Adresse angegeben, denn meine Briefe hat er offensichtlich nicht erhalten. Jetzt schreibe ich ihm nach Paris. Ich weiß nicht, wohin ich ihm das Heft der „Shisn“ schicken soll, um das er gebeten hat. Schließlich und endlich werde ich es wohl an Sie schicken, vielleicht hat er Ihnen seine letzte Adresse angegeben. Seinem letzten Brief habe ich entnommen, daß er aus Paris abreist ist, aber wohin, das schreibt er nicht. Zusammen mit der „Shisn“ schicke ich Manjascha ihr französisches Buch zurück. Sie schrieb, daß sie es im September zurückgeben muß. Nebenbei bemerkt, Anjuta hatte sich für die Reise einen Band Gorki mitgenommen, die Eigentümerin verlangt das Buch von mir zurück, wenn es also nicht zuviel Mühe macht, schicken Sie

es doch her. Manjascha bitte ich zu entschuldigen, daß ich ihr nicht extra schreibe, ich müßte mich sonst wiederholen. Wie geht es Ihnen? Sind Sie gesund? Ist Anjuta für lange weggefahren? Ist aus Petersburg eine Antwort wegen Dm. I.s Aufnahme in die Universität eingetroffen? Werden Sie bald nach Moskau übersiedeln? Auf Wiedersehn. Ich küsse Sie und Manjascha ganz, ganz herzlich. Mama läßt alle grüßen.

Ihre Nadja

PS. Eben habe ich entdeckt, daß ich die Nummer der „Shisn“, von der Wolodja schreibt, überhaupt nicht habe, folglich schicke ich nur das französische Buch.

Geschrieben am 26. August 1900.

Geschickt von Ufa.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. J. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

24

AN M. I. ULJANOWA

Podolsk (Gouv. Moskau). Haus von Kedrowa.

Maria Iljinitشنا Uljanowa

11. IX.

Unsere Briefe müssen sich gekreuzt haben, liebe Manjascha. Ich habe Marja Alexandrowna Ende August einen Brief geschickt und darin ganz ausführlich mein Leben beschrieben. Das französische Buch wollte ich mit dem Fräulein schicken, das Dich aufsuchen sollte, aber es stellte sich heraus, daß dieses Fräulein schon eine Reisegefährtin nach Paris gefunden hat, sie fährt anscheinend nur so, zum Vergnügen, aufs Studium ist sie nicht sehr bedacht, und über Podolsk kann sie nicht fahren. Deshalb habe ich das Buch mit der Post geschickt, aber ich habe es nicht selbst aufgegeben und in der Eile vergessen, „Einschreiben“ draufzuschreiben, und so wurde es als einfache Drucksache geschickt. Ich fürchte, daß das Buch verlorengeht. Schreib bitte, ob Du es bekommen hast. Ja, noch zu den Büchern. Während seines Aufenthaltes hier hatte Wolodja einem Bekannten versprochen, ihm die „Entwicklung des Kapitalismus“ zu schicken, und hat es dann vergessen, jetzt bittet er, das zu erledigen. Um unnützes Hin- und Hersenden zu vermeiden, schicke bitte ein Exemplar der „Entwicklung des Kapitalismus“ direkt an folgende Adresse: Birsik (Gouv. Ufa), Pawel Fjodorowitsch Sawinow. Ich glaube, weiter ist nichts

mehr zu erledigen. Hat Dm. Il. etwas erreicht? Wann siedelt Ihr nach Moskau über? Sind alle gesund? Wann kommt Anja zurück?

Wir leben wie immer. Wir sind beide gesund. Ich habe mit den Stunden zu tun, gebe Unterricht in allen möglichen Fächern, sogar in Latein, wir haben immer noch unnötig viel Besuch, mit Deutsch befasse ich mich auch, aber es bleibt nicht allzuviel Zeit dafür. Trotzdem ist es weitaus günstiger, mit einem Deutschen zu lernen als allein. Wolodja schreibt selten und sehr wenig über sich selbst, er klagt über den Trubel. Olga Alexandrowna wird nicht nach Ufa kommen, da sie sich in Krasnojarsk eingerichtet hat, und Michail Alexandrowitsch ist zur Fronttruppe gekommen. Sina will unbedingt nach Rußland zurück. Sie schreibt nicht sehr ausführlich. Dieser Tage erwarte ich einen zurückkehrenden Genossen, er hätte schon längst hier durchkommen müssen, aber er hat sich vor der Abreise die Ruhr geholt, und es wird immer noch nicht recht besser.

Bei uns in Ufa herrscht so ein unpassierbarer Schlamm, wie ich ihn mein Lebtag noch nicht gesehen habe, und immer Regen, Regen... Ganz abschaulich.

Nun leb wohl, ich küsse Dich herzlich, Dich und Marja Alexandrowna. Mama läßt grüßen.

Nadja

Geschrieben am 11. September 1900.

Geschickt von Ufa.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

25

AN M. A. ULJANOWA

Moskau, Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow,
Maria Alexandrowna Uljanowa

1. X. 00

Liebe Marja Alexandrowna, ich habe Manjas Brief schon vor langer Zeit erhalten, es kam aber wie gewöhnlich immer etwas dazwischen. Sie sind wahrscheinlich schon längst nach Moskau umgezogen. Wie geht es Ihnen? Sind Sie gesund? Ist D. I. nach Jurjew gefahren? Wird Manjas Sache bald abgeschlossen sein? Von Anjuta habe ich einen Brief erhalten und sofort geantwortet, aber meine Briefe kommen nicht immer rechtzeitig an, und auch die von Wolodja bekomme ich manchmal nicht in der Reihenfolge, in der sie geschrieben sind. Obgleich Wolodja jetzt nicht allzu selten schreibt, weiß ich doch

sehr wenig darüber, wie es ihm dort geht, ich weiß, daß er jetzt an Englischkursen teilnimmt und daß er sich noch immer nicht zurechtgefunden hat... Sina und ihr Mann werfen mir vor, daß ich wenig über Wolodja schreibe, aber was soll ich ihnen denn schreiben? Wolodja versteht sich doch gar nicht darauf, über sein äußeres Leben zu berichten. Soll er ihnen nur selbst schreiben. Sie denken noch gar nicht an eine Rückkehr nach Rußland und unternehmen auch nichts in dieser Richtung, es könnte aber nicht schaden. Bald ist der 11. März, und dann wird selbst Sina frei sein wie ein Kosak. Fünf Monate und elf Tage – ich weiß nicht, ist das nun viel oder wenig? Ob es mir gelingen wird, am 11. mit dem Morgenzug aus Ufa abzufahren, wie ich seit langem vorhabe, kann ich nicht sagen. Im übrigen kann ich an Ufa selbst außer dem Schlamm nichts Schlechtes finden, ich bin längst eine Patriotin von Ufa geworden. Wir haben uns bereits endgültig eingerichtet – auf Provinzart – gute Wohnung, gutes Essen u. dgl. m., mit einem Wort, wir haben uns einigermaßen dem Provinzleben angepaßt. Die Zeit läuft wie ein aufgezogenes Uhrwerk, ich gebe an zwei Stellen prächtigen Kindern Unterricht. Ich unterrichte Kinder überhaupt sehr gern, und jetzt sind es noch dazu so nette Kinder, besonders die eine, ein winziges Mädchen. Ich gebe hier Stunden bei einem Kaufmann, einem Millionär, ich unterrichte seine zahlreiche Nachkommenschaft (5 an der Zahl). Dort herrschen strenge Sitten, Kaufmannssitten, und mir gefällt eigentlich, wie die Kinder gehalten werden. Sie werden nicht herausgeputzt, haben fast kein Spielzeug, keine Kinderfrauen, genießen große Freiheit, die kleinen sind den ganzen Tag auf der Straße, ihre Stiefel putzen sich die Kinder selbst, sie halten ihre Zimmer sauber (waschen sogar), überhaupt werden sie nicht herrschaftlich erzogen und gar nicht verwöhnt. Die größeren wie die kleinen lernen sehr gern. Ganz allerliebste ist das kleinste Mädchen (7 Jahre), es hat einen prächtigen Charakter, ist ein kluges, liebes Kind und eine unheimlich fleißige und aufmerksame Schülerin. Sie hat alle Tage „schreckliche Lust“ zu lesen, zu schreiben und zu rechnen. Und kaum wird es etwas interessanter, da glänzen ihre Äugelchen nur so. Sie erwartet mich jetzt immer auf der Treppe und berichtet von allen Ereignissen in ihrem Kinderleben. Mit einem Wort, das kleine Mädchen hat restlos mein Herz gewonnen. Was für prächtige Kinder es gibt! Lustig ist sie, lacht furchtbar gern und ist ganz und gar nicht dressiert (sie schneuzt sich manchmal in den Rocksäum). Der Junge ist auch prächtig, aber auf andere Weise. Alles in allem bin ich wie gewöhnlich von meinen Schülern und Schülerinnen begeistert, schade nur, daß diese Stunden sehr viel Zeit verschlingen, sie sind schlecht verteilt. Ich nehme hier an einem Französischkursus teil (bald beginnen auch Deutschkurse). Dreimal wöchentlich je eine Stunde – 6 Rubel im Monat –, es ist ein Konversationskursus, und ich bin bisher sehr zufrieden. Ich gehöre zu

der Fortgeschrittenengruppe, wir sind zu viert. Der Franzose ist ein erfahrener Lehrer und gestaltet die Stunden sehr lebendig, nur die Schüler sind recht träge. Schade ist nur, daß ich überhaupt keine französischen Bücher habe; der Franzose gibt uns Zeitungen vom Juni oder Zeitschriften, in denen die Lesestücke weder Anfang noch Ende haben. *Hat nicht Manjascha (wahrscheinlich ja) französische Belletristik oder überhaupt französische Bücher?* Hier kann niemand eine andere Sprache, so daß ich mit meinen halben Sprachkenntnissen als Spezialistin auf diesem Gebiet gelte, und fremdsprachige Bücher zu beschaffen ist recht schwierig. Zu dem Deutschen gehe ich auch und schreibe für ihn zehn Seiten lange Aufsätze, doch der Unterricht findet nur einmal in der Woche statt, für die Sprachpraxis ist das aber viel zuwenig. Ich lese für mich deutsche Belletristik, aber bisher fällt es mir schwerer, deutsch zu sprechen als französisch. So geht der Tag hin bis acht Uhr abends, nun, und abends kommt man selten dazu, noch etwas zu machen, es gibt kaum einen Abend, an dem uns nicht jemand besucht. Da haben Sie eine ganz genaue Beschreibung, wie ich meine Zeit verbringe. Mama läßt Sie vielmals grüßen, und ich küsse Sie herzlich. Manjascha schreibe ich nicht extra, ich müßte das gleiche wiederholen, ich unarme sie ganz einfach. So. Alles Gute.

Ihre Nadja

Geschickt von Ufa.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

26

AN M. A. ULJANOWA

8. November

Liebe Marja Alexandrowna, ich habe Ihren Brief schon vor einigen Tagen erhalten, und gestern ist Manjaschas Brief mit den Ausschnitten angekommen, vielen Dank, ich habe sie bereits gelesen.

Ich habe Ihnen vor kurzem geschrieben, unsere Briefe haben sich wie gewöhnlich gekreuzt. Ich bin jetzt gesund, aber Mama kränkelt fortwährend, bald ist es Herzklopfen, bald Erkältung. Wir haben jetzt eine sehr schöne Wohnung, sogar mit einem Klavier. Eine von unseren Bekannten singt gut, und so gibt es an den Abenden bei uns jetzt oft Musik, allerdings etwas merkwürdige Musik, das Instrument krächzt und quietscht und klirrt, aber es ist immerhin Musik. Mama machen die Gäste müde, und auch ich wäre gern einverstanden, wenn sie uns seltener besuchten, aber man kommt ohnehin

um neun Uhr abends so erschöpft nach Hause, daß man sowieso nicht mehr viel schaffen würde.

Dieser Tage erhielt ich Post von Wolodja, der eine Brief war $2\frac{1}{2}$ Wochen unterwegs, der andere 2. Die Briefe brauchen schrecklich lange. Wolodja rät mir, mich ein wenig mit Englisch zu befassen, aber ich werde seinen Rat wohl kaum befolgen. Jetzt habe ich mit dem Deutschen abgemacht, daß der Unterricht dreimal wöchentlich stattfindet, da wird es besser vorangehen. Ich habe mich offensichtlich von Wolodjas *idée fixe** anstecken lassen – ich möchte um jeden Preis Sprachen erlernen. Zur Zeit habe ich außer dem Stundengeben und dem Sprachunterricht noch eine Arbeit, im Frühjahr werde ich ausführlich erzählen, was für eine. Bis März bleiben nur noch vier Monate, dann komme ich zu Ihnen, und anschließend geht's zu Wolodja. Jetzt allerdings lasse ich den Gedanken daran keinen freien Lauf, die Zeit würde mir sonst allzulange werden.

Ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll, daß ich im Frühjahr nach Moskau komme; vorher ein Gesuch einzureichen, wird wohl nicht angebracht sein. Nun, wozu soll man sich aber auch im voraus den Kopf zerbrechen. Bis zum Frühjahr ist es noch weit, hier ist jetzt Winter, ein schöner, strenger Winter. Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen die Zeit bis Weihnachten schnell vergeht, zu Weihnachten aber...**

Geschrieben am 8. November 1900.

Geschickt von Ufa nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

27

AN M. I. ULJANOWA

Moskau, Bachmetjewskaja-Straße, Haus von Scharonow,

Maria Iljinitchna Uljanowa

2. Dezember

Liebe Manjascha! Vielen Dank für das Album, verzeih, daß ich Dir mit der Übersendung Umstände gemacht habe; vielen Dank auch, daß Du Dich darum gekümmert hast, daß ich französische Bücher bekomme. Ich bin noch

* fixer Idee. Der Übers.

** Das zweite Blatt des Briefes ist nicht erhalten. Die Red.

nicht einmal mit den alten fertig, ich lese furchtbar wenig. Ich weiß sehr wohl, daß man ohne Lesen niemals eine Sprache beherrschen lernt, aber es fehlt immer an Zeit. Wie beneide ich Euch manchmal um Euer abgeschiedenes Leben! Mit welchem Genuß würde ich einmal einen Abend mit einem Buch verbringen, aber das glückt mir nie. Trubel, Trubel, immer Trubel! Man sollte meinen, in Ufa ließe sich das vermeiden. Ich weiß nicht, woher es kommt, ich bin doch, glaube ich, gar nicht so gesellig. Meine Schüchternheit ist allerdings vergangen, nur manchmal überfällt mich plötzlich unerwartet eine ganz entsetzliche Verlegenheit – ich bringe dann kein Wort heraus, doch kommt das jetzt selten vor und geht schnell vorüber, früher dagegen war es schlimm. Deshalb kann ich Dich so gut verstehen, wenn Du von Deiner Schüchternheit schreibst. Ich weiß, was für ein quälendes Gefühl das ist und wie schwer man sich davon frei macht . . .

Ich habe wieder eine Bitte an Dich. Wolodja hat darum gebeten, wegen der Manuskripte und des Honorars für den Skworzow-Artikel an Filippow zu schreiben. Wegen der Manuskripte schreibe ich heute, aber wegen des Honorars muß an Soikin geschrieben werden, mit genauer Angabe der Seitenzahl. Ich habe das „Nautschnoje Obosrenije“ nicht zur Hand und kann die Seitenzahl nicht genau feststellen, vor allem aber befürchte ich, daß sich die Übersendung des Geldes verzögert und ich inzwischen aus Ufa abgereist bin – es könnte ein Durcheinander geben. Andererseits kann es auch sein, daß Filippow das Geld schon nach Moskau geschickt hat, das wäre dann peinlich. Schreib deshalb in Wolodjas Namen an Soikin, er möchte Dir das Geld schicken. Ich denke, es wird am besten sein, das vor Neujahr zu machen.

Was fehlte Dir denn? Was für eine Krankheit war es – Influenza? Ich hoffe, Du hast Dich jetzt schon wieder ganz erholt . . . Ja? Ist Marja Alexandrowna gesund? Du hast gar nichts von ihr geschrieben. Was machst Du? Was liest Du?

Wir werden uns im März sehen, falls Du zu der Zeit nicht ins Ausland fährst. Es bleiben nur noch $3\frac{1}{2}$ Monate, das ist eigentlich nicht so sehr viel. Weißt Du, mir kommen manchmal Zweifel, ob man mir ohne Wolodja einen Auslandspaß geben wird, vielleicht wird seine Einwilligung notwendig sein. Weißt Du nicht, ob die Einwilligung von Mark Timofejewitsch erforderlich war, als Anjuta ihren Paß bekam? Überhaupt beginne ich in dem Maße, wie der März herannaht, unruhig zu werden, ob auch nicht irgendwelche Verzögerungen eintreten könnten. Wolodjas Briefe sind jetzt zwar viel ruhiger, und er schreibt, er sei völlig gesund, aber es würde doch nicht schaden, wenn die drei Monate schneller vergingen.

Die Sibirier schreiben selten, ich weiß von den Durchreisenden nur, daß Gleb abgenommen und Sina zugenommen hat. Das ist recht wenig.

Nun auf Wiedersehn. Ich umarme und küsse Dich herzlich. Marja Alexandrowna küsse ich auch sehr, sehr herzlich. Mama läßt grüßen.

Deine N. Ul.

Geschrieben am 2. Dezember 1900.

Geschickt von Ufa.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. I. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

28

AN M. A. UND M. I. ULJANOWA

22. Dezember

Meine liebe Marja Alexandrowna und liebe Manjascha, ich habe Euch lange nicht geschrieben. Heute befinde ich mich in vorfestlicher Stimmung und verbringe den Tag auf ganz ungewohnte Weise. Ich werde zwei Wochen lang keine Stunden haben, gestern war ich das letzte Mal zum Unterricht, der Franzose ist auch zum Fest weggefahren, und ich bin, wie man sagt, frei wie ein Kosak. Heute habe ich zunächst ein Reinemachen veranstaltet, dann bin ich darangegangen, Briefe zu schreiben und alles mögliche zu erledigen, was liegengeblieben war. Ich wollte zum Fest schreiben, bin aber nicht dazu gekommen, dieser Brief wird, wenn man die Feiertage und die Schneeverwehungen berücksichtigt, wohl erst zu Neujahr eintreffen. Ich wünsche Euch, meine Lieben, zum Neuen Jahr Glück, küsse Euch herzlich und wünsche Gesundheit und alles, alles Gute. Ich hoffe, Euch in diesem Jahr richtig besuchen zu können. Mama sendet Euch ebenfalls ihre Glückwünsche. Bei uns herrscht „strenge“ Kälte, jeden Tag etwa 30 Grad, und manchmal gibt es außer dem Frost noch Schneesturm. Ich stolziere in Mamas Pelz und Filzstiefeln umher, Mama jedoch geht gar nicht aus – ihr verschlägt die Kälte den Atem. Die Post kommt wegen der Schneestürme mit großer Verspätung.

Wie werdet Ihr die Feiertage verbringen? Ist Dm. I. gekommen? Ja, noch etwas. Wie ist Anjutas Adresse? Ich habe vor längerer Zeit einmal über Wolodjas Adresse an sie geschrieben, ich weiß nicht, ob sie meinen Brief erhalten hat. Ich möchte ihr gern schreiben, weiß jedoch nicht, wohin. Und auch Olga Alexandrowna, von der ich kürzlich einen Brief bekam, fragt danach. Wie ärgerlich, liebe Manjascha, daß man Dich nicht ins Ausland gelassen hat; ich hatte Dich schon beneidet. Vielleicht werden wir zusammen fahren. Ich bemühe mich, vorläufig nicht an das Frühjahr und an meine Reise zu denken, sonst gehen meine Gedanken mit mir durch. Gestern wurde ich sehr ausgelacht,

ich predigte eifrigst, wie notwendig es ist, ausgeglichen zu sein, und redete mich so in Zorn, daß ich glänzend bewies, wie sehr es mir an Ausgeglichenheit fehlt. Unglücklicherweise sind alle meine Bekannten furchtbar nervöse Menschen, „Stimmungsmenschen“; wenn die Nerven einmal überreizt sind, da kann man nichts machen; wozu aber sich gehenlassen – das kann ich nicht leiden.

Olga Alexandrowna schreibt, daß es ihnen schlecht geht, sie wohnt in Krasnojarsk, weil Michail Alexandrowitsch einige Vorrechte genießt, wenn sie da ist. Sie gibt irgendwo ein wenig Unterricht, die Stelle ist schlecht, sie will sich noch etwas suchen. M. A. ist von dem Dienst furchtbar abgespannt, ihn quält die Untätigkeit und das Soldatsein. Alle Sibirier schreiben eifrig, mit Ausnahme der Taigabewohner und der Omsker, die gewissenlos schweigen. Gleb soll sich in seiner Stellung sehr unglücklich fühlen, ich wundere mich, daß sie dort noch herumsitzen. Hier führt der große Verkehr vorbei, und ständig besuchen uns Durchreisende, die nicht wenig Abwechslung in unser Leben bringen. Kürzlich war ein Bekannter aus Minussinsk bei uns, dem man gestattet hat, für einen Monat zu seiner Mutter zu fahren. Nebenbei bemerkt, Manjascha, Du hast mich gefragt, was O. für ein Mensch ist. Persönlich kenne ich sie wenig, aber ich habe viel Gutes über sie gehört. Ich hatte vor, ihr einen Brief mitzugeben, aber erstens fuhr sie nicht direkt, und zweitens hatte ich damals Influenza und hatte meine Gedanken nicht beisammen. Ich dachte, sie würde mit Anjuta bekannt werden. So, nun habe ich genug geschwätzt. Mit meinem Sprachunterricht geht es schlecht voran, ich habe keine Begabung für Sprachen. Dann auf Wiedersehn. Nochmals umarme und küsse ich Euch herzlich, M. T. und D. I. sende ich Grüße.

Eure Nadja

Die Übersetzung des Kautsky* ist jetzt nicht hier, sie wurde für einige Zeit nach Astrachan geschickt, man wird sie bald zurückschicken. Wolodja hat jedoch gebeten, sie ihm zuzusenden; nur weiß ich nicht – sie sieht schon so abgegriffen aus, daß es peinlich ist, sie zu schicken.

Geschrieben am 22. Dezember 1900.

Geschickt von Ufa nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. I. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

* W. I. Lenins Übersetzung (das Manuskript) von K. Kautskys Buch „Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik“, Stuttgart 1899. Siehe K. Kautsky, *Gesammelte Aufsätze*, Verlag G. F. Lwowitsch, St. Petersburg 1905, russ. In dieser Ausgabe ist der Name des Übersetzers nicht angegeben. Eine zweite Auflage mit dem Hinweis, daß die Übersetzung von Lenin stammt, wurde vom gleichen Verlag 1906 veröffentlicht. Eine dritte Auflage des Buches erschien 1922 in Kiew. *Die Red.*

AN M. I. ULJANOWA

2. II.

Liebe Manjascha!

Ich habe Dir auf Deinen letzten Brief bisher nicht geantwortet, denn nachdem ich ihn erhalten hatte, schrieb ich nach Astrachan und bat, die Antikritik schleunigst abzuschicken; bisher habe ich keine Antwort bekommen, ich erwarte sie in diesen Tagen. Fordere einstweilen die Übersetzung von Filippow an, ich habe ihm einmal in Wolodjas Auftrag geschrieben, er möchte alle Manuskripte von Wolodja an Dich schicken. Er hat das wohl noch nicht getan?

Ich hatte den Briefwechsel schon ganz vernachlässigt, aber jetzt bin ich sehr friedlich gestimmt und deswegen zum Plaudern aufgelegt, obwohl es eigentlich nichts zu erzählen gibt; bei uns ist alles beim alten, höchstens, daß die Sonne irgendwie fröhlich und frühlingshaft scheint; und ich träume vom Frühling, von Zeit zu Zeit kommt mir der Gedanke: noch anderthalb Monate, und dann... dann werde ich ganz närrisch vor Freude, besonders wenn ich bei Wolodja angelangt bin. Im Augenblick habe ich keine Zeit, sehnächtigen Gedanken nachzuhängen, ich habe eine Menge Arbeit aller Art, alles muß bis zu jenem Zeitpunkt erledigt sein, und dabei bin ich manchmal ganz unverzeihlich faul. Mich zieht es jetzt nach draußen; statt mich an die Arbeit zu setzen, mache ich mich manchmal auf und schlendere durch die Straßen, ja, es ist auch vorgekommen, daß ich schon morgens einen Roman zu lesen anfang. Wenn es in diesem Ufa auch zum Sterben langweilig ist, so kann man doch einen Vorrat an Gesundheit ansammeln, ich zum Beispiel habe in letzter Zeit unheimlich zugenommen. Mama dagegen kann sich dessen nicht rühmen, sie kränkelt recht häufig. Sie bereitet sich schon auf die Abreise vor, näht irgend etwas und zählt die Tage. Weißt Du, wenn man in Ufa gewesen ist, darf man nur Moskau und Petersburg nicht aufsuchen. Wenigstens gab es drei solche Fälle. Im übrigen muß man sagen, daß die Leute schrecklich unbeweglich sind: sie bleiben in Ufa, denn man verdient hier gut, oder sonst siedeln sie nach Samara über. Nun, und was gibt es in Samara schon Gutes!

Wie wenig ich jetzt lese! Nur den Berdjajew habe ich inzwischen durchgelesen. Mit den Sprachen komme ich ganz schlecht voran. Zum Französischkurs bin ich schon seit Weihnachten nicht mehr gegangen, denn unsere Gruppe hat sich aufgelöst, und mit mir allein gab sich der Franzose nur noch sehr wenig Mühe. Deutschunterricht nehme ich nur noch ab und zu, der Erfolg richtet sich nach der Stimmung, manchmal spreche ich ganz gut, manchmal dagegen stammle ich nur so. Jetzt hat unsere ganze Ufaer Gesellschaft sich

der Samaraer Zeitung angeschlossen und ist dort literarisch tätig, nun, und ich ebenfalls. Da das für mich eine ungewohnte Sache ist, bereitet es mir nicht wenig Mühe. Überhaupt mache ich in diesem Jahr Versuche, in der Literatur Fuß zu fassen, teilweise gelingt es mir; das Schlimme ist nur, daß es mir nicht gelingen will, so zu schreiben, wie ich möchte, und ich meine Schreibereien geradezu hasse. Nun, so ist das. Warum schreibst Du denn nichts von Dir selbst? Wie geht es Dir? Wann wird Deine Sache endlich abgeschlossen sein? Leb wohl oder, richtiger, auf Wiedersehen! Ich küsse Dich herzlich. Marja Alexandrowna umarme ich fest und küsse sie herzlich, ich kann es kaum erwarten, daß ich zu Euch nach Moskau komme. Mama läßt alle grüßen. Leb wohl, liebe Manjascha, verzeih mir meine Nachlässigkeit.

Deine N. U.

Geschrieben am 2. Februar 1901.

Geschickt von Ufa nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1931

*in dem Sammelband: W. J. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

30

AN M. I. ULJANOWA

12. II. 1901

Liebe Manjascha! Vielen Dank für die Ausschnitte. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen. Eben wurde mir ein Paket angekündigt. Ich vermute, daß es der Kautsky ist; wenn ja, werde ich ihn gleich morgen an Dich abschicken. Es ist furchtbar ärgerlich, daß die Sache sich so verzögert hat. Weißt Du nicht, ob man die „Aufsätze und Studien“ bekommen kann, man bittet mich sehr, sie zu beschaffen, und schreibt mir, sie seien nirgends im Verkauf zu haben.

Jetzt bleibt noch ein Monat. Ist das nicht wunderbar? Und einmal wird es nur noch ein Tag sein! Ja, alles wird in Erfüllung gehen.

Da hätte ich fast etwas vergessen. Mama hat eine große Bitte an Dich. Sie bittet Dich, ihr Lotterielos zu versichern, das muß bis zum 1. März geschehen, Seriennummer 7328; in Ufa kann man es nicht machen, denn falls das Los gewinnt, wird sich das hier erst im April herausstellen, dann müßte man deswegen nach Ufa zurückfahren, mit einem Wort, es lohnt nicht. Heb Dir die Quittung auf. Das Versichern wird ungefähr 3 Rubel kosten; Mama wollte das Geld gleich schicken, aber ich habe sie davon überzeugt, daß es mit der Rückgabe Zeit hat bis zum Wiedersehen. Das wär's.

Wird Anja wirklich schon fort sein, wenn wir kommen? Ich möchte sie

sehr gern sehen. Schreib mir, wann sie zurückzukommen gedenkt. Ich werde noch nach Astrachan fahren müssen, nun weiß ich nicht, wie ich es machen soll – soll ich erst nach Moskau fahren oder hinterher; ich denke, ich werde es davon abhängig machen, wann Anja kommt.

Nun vorerst auf Wiedersehn. Bei uns war diese Woche ein unbeschreiblicher Trubel, und ich bin ganz schrecklich froh, daß die Feiertage vorüber sind.

Ich küsse und umarme Dich und Marja Alexandrowna fest. Mama läßt grüßen.

Auf baldiges Wiedersehn!

Deine Nadja

Hat Filippow Dir geantwortet? Ist das ein Klotz!

Geschicht von Ufa nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

31

AN M. A. ULJANOWA

11. VI. 01

Liebe Marja Alexandrowna! Ich habe die ganze Zeit nicht geschrieben, weil ich mich zuerst darauf verlassen hatte, daß Anjuta unser Leben ausführlich beschreiben würde, und dann haben Mama und auch Wolodja geschrieben. Wir sind alle gesund, bei Wolodja gibt es keinerlei Anzeichen eines Katarrhs. Mama ist auch gesund. Sie findet, daß unser Leben sehr eintönig verläuft, meines Erachtens ist das nicht so. Allerdings sitzen Wolodja und ich ziemlich viel zu Hause, ich war bisher erst in einer Gemäldegalerie, die Stadt kenne ich fast überhaupt nicht. Übrigens kommt das zum Teil daher, daß jetzt Sommer ist, und wenn man spazierengeht, dann geht man nicht in die Stadt, sondern ins Freie. Wir wohnen in einem Vorort, hier vereinen sich für uns die Annehmlichkeiten der Großstadt – Läden, die Elektrische u. dgl. m. – mit der Nähe der Natur. Gestern zum Beispiel machten wir einen prächtigen Spaziergang auf der Landstraße. Es ist eine wundervolle Straße, beiderseits mit Pappeln bepflanzt, und ringsum Felder und Gärten. Weiter weg sind wir nur einmal gefahren, aber wir hatten Pech, wir kamen in ein Gewitter und waren nachher sehr müde. Wir haben die Absicht, irgendwann einmal ins Gebirge zu fahren. Anjuta hat uns immerzu geraten, im Sommer in ein Dorf überzusiedeln; Mama meint auch, das wäre besser, aber es wäre aus sehr vielen Er-

wägungen heraus ungünstig. Weit weg ziehen können wir nicht, weil Wolodja jeden Tag in die Stadt fahren müßte, und das wäre sehr anstrengend. Außerdem geht er ziemlich oft in die Bibliothek. Wir haben jedoch einen Park in der Nähe und erreichen in zwanzig Minuten Fußweg eine Badegelegenheit. Überhaupt ist unser Leben jetzt etwas ins Geleise gekommen, Wolodja hat seine Studien etwas in Gang gebracht . . . Was mich betrifft, so arbeite ich fürs erste ganz wenig, oder richtiger, ich arbeite überhaupt nicht. Die Zeit geht dahin, aber wo sie bleibt, weiß ich nicht.

Ich habe vor, die hiesigen Schulen zu besuchen. Hier ist so etwas wie ein Reich der Kinder. Alle sind ihnen gegenüber so aufmerksam, und es sind so prächtige, gesunde Kinder. Ich habe unsere Stadtschulen besucht, und unwillkürlich vergleiche ich und finde, daß die Kinder es hier weitaus besser haben. Übrigens wird es wohl bei dem Vorhaben bleiben, aber ich werde schon noch dazu kommen. Von der Wodowosowa ist ein Scheck über 600 und einige Mark eingetroffen, aber das Geld haben wir noch nicht erhalten, auch der Brief ist noch nicht angekommen. Überhaupt schreibt man uns aus Rußland schrecklich wenig, man könnte meinen, alle alten Freunde hätten vergessen, daß wir noch existieren. Von Sina und von Basil zum Beispiel hört man kein Sterbenswörtchen . . . So wissen wir auch nicht, ob Gleb endlich seine Taiga aufgegeben hat . . .

Wie geht es Ihnen, liebe Marja Alexandrowna? Sind Sie gesund? Bestellen Sie bitte D. I. einen Gruß von mir.

Der beiliegende Brief ist für Manjascha. Grüßen Sie M. T. von mir. Gibt es gar nichts Neues? Hat sich etwas geklärt?

Die Unseren lassen grüßen, und ich küsse Sie ganz, ganz herzlich.

Ihre *Nadja*

PS. Wolodja bittet D. I., an die Adresse des Doktors drei Exemplare der „Entwicklung des Kapitalismus“ zu schicken.

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

16. VII. 1901

Liebe Marja Alexandrowna!

Anjuta hat uns Ihren Brief an Wolodja und Manjas Brief zugeschickt. Warum hat man denn Manja meinen Brief nicht gegeben! Merkwürdig! Es wäre

sehr schön, wenn die Gerüchte über die baldige Freilassung sich bestätigten . . . Wenn Sie Manja sehen, sagen Sie ihr, daß ich sie sehr, sehr herzlich küsse und ihr die herzlichsten Grüße sende. Sehr gewundert hat mich in Ihrem Brief, daß Wolodja aus Ihrem Brief an Mama erfahren haben soll, wie es Ihnen geht. Also ist der Brief verlorengegangen, denn Mama hat von Ihnen keinen Brief erhalten und trug mir erst kürzlich auf, Sie zu fragen, ob Sie ihren Brief erhalten hätten. Mama kränkelt immerfort, sie hustet und schläft schlecht. Heute ging sie mit uns zur Badestelle und war hinterher furchtbar erschöpft, dabei sind es im ganzen nur etwa 15 Minuten zu Fuß, nicht mehr. Wir gehen fast jeden Tag baden, die Badestelle ist herrlich; überhaupt gelangen wir, obwohl wir in der Stadt wohnen, sehr schnell ins Freie. Die Gegend ist in jeder Beziehung schön. Jetzt ist eine tüchtige Hitze, aber nicht so, daß man es nicht aushalten könnte.

Die Zeit vergeht schrecklich schnell, man merkt gar nicht, wie eine Woche nach der anderen verstreicht; nicht, daß es viel zu tun gäbe, aber es ist schon so, „man tut nichts und hat doch immer zu tun“.

Ich fange wieder mit Deutsch an; ohne Sprachkenntnisse kommt man schlecht aus. Ich habe eine Deutsche ausfindig gemacht, die mir Deutschunterricht erteilt, während ich ihr dafür Russischunterricht gebe. Wir werden sehen. Wolodja und ich nehmen uns immer vor, ins deutsche Theater zu gehen, aber wir sind in dieser Hinsicht ziemlich unbeweglich; wir sagen: „Da müssen wir hingehen.“ Und dabei bleibt es, bald kommt dies, bald jenes dazwischen. Anjuta ist in dieser Beziehung viel beweglicher. Im übrigen muß man auch sagen, daß jetzt nicht die rechte Stimmung dazu vorhanden ist. Um einen Auslandsaufenthalt voll auszunutzen, dazu muß man das erste Mal als junger Mensch nach hier reisen, wenn man sich für jede Kleinigkeit interessiert . . . Im großen und ganzen bin ich jetzt jedoch mit unserem Leben zufrieden, anfangs war es irgendwie langweilig, alles war sehr fremd, aber jetzt schwindet dieses Gefühl in dem Maße, wie man sich hier einlebt. Nur, daß man uns gar zu spärlich aus Rußland schreibt. Nun, ich will schließen. Ich umarme Sie fest, meine Liebe, und wünsche Ihnen, daß Sie gesund und munter bleiben.

Mama läßt Sie und Dm. I. grüßen. Wir warten auf einen Brief von ihm. Nun alles, alles Gute.

Ihre Nadja

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

2. VIII.

Liebe Marja Alexandrowna, gestern haben wir Ihren Brief an Wolodja erhalten. Leider geht aus ihm hervor, daß bei Ihnen alles wie bisher ist, und ich hatte letztes Mal deshalb nicht an Manjascha geschrieben, weil ich annahm, sie würde bald wieder bei Ihnen sein. Übrigens kommt das Gute immer dann, wenn man es am allerwenigsten erwartet. Manchmal, wenn man lange von zu Hause fortgewesen ist und sich in Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt und dann heimkehrt, da will es einem vorkommen, man geht jetzt hinein und findet unbedingt ein Telegramm vor, daß die Unseren wieder bei Ihnen sind... Bitte, meine Liebe, wenn Sie Manjascha besuchen, geben Sie ihr einen ganz, ganz herzlichen Kuß von mir und bestellen Sie M. T. meine Grüße. An Manjascha schreibe ich.

Bei uns ist alles beim alten. Wolodja arbeitet jetzt recht eifrig, ich freue mich sehr für ihn: wenn er in einer Arbeit völlig aufgeht, da fühlt er sich wohl und munter – das liegt eben in seiner Natur; gesundheitlich geht es ihm sehr gut, von dem Katarrh ist offensichtlich nichts zurückgeblieben, auch Schlaflosigkeit tritt nicht auf. Er reibt sich jeden Tag mit kaltem Wasser ab, und außerdem gehen wir fast jeden Tag baden. Nur Mama kränkelt fortwährend, bald ist es Rheumatismus, bald Schwäche, bald Erkältung.

In einer Woche wollen Wolodja und ich für kurze Zeit zu Anjuta in die Schweiz fahren. Ich bin sehr froh, daß Anjuta nicht nach Rügen gefahren ist, wie sie es erst vorhatte, sondern an den Thuner See. Dort ist es sicher schöner. Wir werden nur für einige Tage fahren, aber ich freue mich sehr auf diese Reise – erstens möchte ich sehr gern mit Anjuta zusammenkommen, und zweitens möchte ich die Berge sehen, ich habe solche Berge noch nie gesehen, außer auf Bildern. Bei Mama wird für diese Zeit ein Bekannter von uns wohnen, so wird sie keine Angst haben, allein zu sein. Mama beabsichtigt, im Herbst nach Petersburg zu reisen, aber ich rede ihr zu, daß sie den Winter über bei uns bleibt; ich weiß nicht, wie sie sich entscheiden wird. Nun geht der Sommer schon zu Ende, ich habe gar nicht bemerkt, wie er vergangen ist; mir ist, als sei gar kein Sommer gewesen, ein Sommer in der Stadt ist kein richtiger Sommer.

Nun auf Wiedersehn, meine Liebe, ich umarme Sie fest und wünsche Ihnen recht viel Gesundheit und Kraft. D. I. meine Grüße und meinen Dank für das Buch, das längst eingetroffen ist. Mama läßt alle grüßen. Ihre Nadja

Geschrieben am 2. August 1901.

Geschickt von München nach Podolsk.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

Liebe Marja Alexandrowna! Schon lange sind von Ihnen keine Briefe gekommen, und ich fange an, mich darüber sehr zu beunruhigen . . . Wie geht es Ihnen? Wo ist Anja jetzt? Wenn sie noch bei Ihnen ist, geben Sie ihr einen herzlichen Kuß von mir. Was macht Manjascha? Haben Sie sich gut eingerichtet und eine geeignete Wohnung gemietet?

Wir sind alle gesund. Der Herbst ist wundervoll, und Wolodja und ich gehen oft hinaus in die Natur. Mama gewöhnt sich allmählich an die neue Umgebung, obwohl sie Großstädte nicht liebt. Sie läßt alle grüßen. Ich umarme Sie und Manjascha fest, auch Anja, wenn Sie bei Ihnen ist.

Ihre Nadja

Geschrieben am 27. September 1902.

Geschickt von London nach Samara.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

Nach dem Manuskript.

AN M. A. ULJANOWA

4. III. 1903

Liebe Marja Alexandrowna! Eine ganze Ewigkeit habe ich nicht geschrieben, ich habe sogar vergessen, wann es das letzte Mal war. Die Sache ist die, daß ich völlig verlernt habe, Briefe zu schreiben, und gegen das Schreiben eine schreckliche Abneigung verspüre. Jedesmal bedarf es einer gehörigen Willensanstrengung, um zur Feder zu greifen. Fängt man dann an zu schreiben, so geht es schon ganz von selbst, man kommt sogar auf den Geschmack, aber sich dazu aufzuraffen, ist sehr schwer.

Zur Zeit ist Wolodja nicht zu Hause*, er ist weggefahren, um sich mal etwas umzuschauen. Ich freue mich immer, wenn er Reisen unternimmt, sie wirken auf ihn sehr erfrischend. Die veränderte Umgebung beruhigt die Nerven, sonst verläuft das Leben gar zu eintönig – immer ein und dieselben Eindrücke, ein und dieselben Menschen. Auch das Sitzen über den Büchern hat man ja einmal satt. Diesmal wollte ich auch mit Wolodja fahren, aber es ist wieder nichts daraus geworden – es gab gerade viel Arbeit, und auch

* W. I. Lenin war Ende Februar – Anfang März 1903 in Paris, wo er an der russischen Hochschule für Gesellschaftswissenschaften Vorlesungen und vor russischen politischen Emigranten ein Referat über die Agrarfrage hielt. *Die Red.*

Mama war nicht auf dem Posten, ich mochte und konnte sie nicht allein lassen. Sie hatte eine sehr starke Influenza, so daß sie ungefähr eine Woche im Bett liegen mußte. Der Doktor fürchtete zuerst, es könnte Typhus sein. Jetzt ist sie völlig wiederhergestellt, aber sie ist doch noch schwach. Sie möchte so schnell wie möglich hinaus in die Natur, aber vor Mai wird nichts daraus, und auch dann weiß ich nicht, wie wir es einrichten werden. Wolodja zieht es nicht sehr ins Freie, er liebt Prag*. Ich habe mich auch an Prag gewöhnt, aber ich werde doch froh sein, wenn wir von hier wegfahren. Ich würde Ihnen gern eingehender von unserem Leben schreiben, aber es gibt nichts zu schreiben. Wie gern wäre ich jetzt bei Ihnen! In Ihrem letzten Brief schreiben Sie von der Wohnung, und ich stellte mir so lebhaft vor, wie Sie dort wohnen; ein ganzes Bild habe ich mir ausgemalt, wie es draußen friert, wie im Zimmer das Feuer im Ofen knistert, wie Sie Manja vom Dienst zurückerwarten, wie Manja aus der Kälte hereinkommt. Sicher gleicht das Leben in Samara dem in Ufa. „Gebt mir Flügel, daß ich fliege...“ Aber ich fange schon an, den reinsten Unsinn zu reden. Manchmal zieht es mich schrecklich nach Rußland, und heute besonders. Übrigens geht es mir immer so: stets zieht es mich irgendwohin.

Sie werden wohl denken, daß wir hier überhaupt keine Zerstreuung haben, im Gegenteil, fast jeden Abend gehen wir irgendwohin; wir waren sowohl einige Male im deutschen Theater als auch im Konzert, wir schauen uns das Volk und das hiesige Leben an; hier läßt es sich besser beobachten als irgendwo sonst. Wolodja begeistert sich für diese Beobachtungen, er begeistert sich für sie genauso wie für alles, was er tut. Es ist mir schwergefallen, den Brief zu beginnen, jetzt tut es mir leid, daß ich ihn beenden muß. Ich umarme Sie und Manjascha fest und küsse Sie herzlich, meine Lieben. Alles Gute.

Mama läßt grüßen.

Ihre Nadja

Geschickt von London nach Samara.

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

36

AN M. A. ULJANOWA

Kiew, Laboratornaja-Straße 12, Wohnung 14,
M. A. Uljanowa

Liebe Marja Alexandrowna!

Ihr Brief hat uns erschüttert: er ist wirklich sehr traurig.** Es bleibt zu hoffen, daß alle bald freigelassen werden. In Kiew soll es massenhaft Haus-

* Prag ist aus Gründen der Konspiration genannt. Gemeint ist London. Die Red.

** Siehe den vorliegenden Band, S. 300. Die Red.

suchungen und Verhaftungen gegeben haben. Bei solchen Verhaftungswellen werden viele Menschen unbegründet festgenommen. Da man alle festgenommen hat, so kann man daraus schließen, daß es keine große Sache wird. Ich weiß nicht, wie jetzt in Kiew die Haftbedingungen sind. Früher waren sie erträglich. Durften Sie jemanden besuchen? Ich habe eine Bekannte gebeten, bei Ihnen vorzusprechen. Ich fürchte, Sie haben in Kiew keinerlei Bekannte. Sie sind erst vor so kurzer Zeit nach Kiew gezogen, und es ist eine große, unbekannte Stadt. Eines ist furchtbar ärgerlich: ich habe die Adresse von Anjutas Freundin verloren und kann ihr nicht schreiben. Ich werde mit Ungeduld Ihren Brief erwarten, vielleicht wird er erfreulichere Nachrichten bringen.

Uns geht es hier in Genf so einigermaßen: Mama kränkelt häufig. Wir sind irgendwie aus dem Geleise geraten, es arbeitet sich schlecht.

Kann man Sachen und Bücher abgeben? Sind von den Unseren schon Briefe eingetroffen? Will Mark Timofejewitsch nicht Urlaub nehmen und ein wenig bei Ihnen bleiben? Mama bedauert, daß sie nicht in Rußland und bei Ihnen ist. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Mut.

Geschrieben am 15. Januar 1904.

Geschickt von Genf.

Unterschrift: Ihre Nadja.

Zuerst veröffentlicht 1929

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 11.

*Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen maschine-
geschriebenen Kopie.*

AN M. A. ULJANOWA

Liebe Marja Alexandrowna, vor allem umarme ich Sie fest. Ich schreibe hauptsächlich, um Ihnen das zu sagen, sonst gibt es eigentlich nicht recht etwas zu schreiben. Manjascha hat Ihnen erzählt, wie wir leben. Der Unterschied zum vorigen Jahr besteht nur darin, daß die Wohnung sehr warm ist und Wolodja jetzt sehr viel zu Hause sitzt. Er arbeitet diesen Winter viel, und immer, wenn er arbeitet, fühlt er sich wohler.

Er steht nun schon die zweite Woche morgens um 8 Uhr auf und fährt in die Bibliothek, von wo er um 2 Uhr zurückkommt. In den ersten Tagen fiel es ihm schwer, so früh aufzustehen, dafür ist er jetzt aber sehr damit zufrieden und geht früh schlafen. Es wäre sehr schön, wenn er sich ganz auf eine solche Tageseinteilung umstellen könnte.

Ein ganzes Jahr leben wir nun schon in Paris! Wir haben uns allmählich eingewöhnt, nur schade, daß wir von dem wirklichen Leben hier wenig sehen.

Kürzlich sind wir einmal in ein kleines, in unserer Nähe gelegenes Theater gegangen, und es hat uns sehr gefallen. Es war ein reines Arbeiterpublikum, sie hatten Säuglinge mitgebracht, trugen keine Hüte und waren gesprächig und lebhaft. Interessant, wie das Publikum die Aufführung unmittelbar miterlebte. Der Beifall galt nicht dem guten oder schlechten Spiel, sondern den guten oder schlechten Handlungen. Das Stück war auch entsprechend, es war naiv, enthielt manches gute Wort und paßte sich dem Geschmack des Publikums an. Es entstand der Eindruck von etwas sehr Lebendigem, Unmittelbarem. Ich habe bedauert, daß Manjascha nicht dabei war. Das habe ich auch bedauert, als wir eine Demonstration von hunderttausend Menschen erlebten.* Das war ein sehr starker Eindruck. Aber im allgemeinen gehen wir sehr selten aus, und dann meist an Sonntagen.

Was machen Ihre Augen? Wird es besser? Mama klagt auch oft, daß es ihr schwerfällt, abends zu lesen. Haben Sie eine helle Wohnung? Schade nur, daß sie etwas kalt ist. Gut, daß Sie mit Bekannten zusammen wohnen, wenn es nette Menschen sind, ist es viel lustiger. Vielleicht werden Sie später auch wieder gemeinsam wohnen...

Nun umarme ich Sie fest. Mama läßt viel, oftmals grüßen. Manjascha schrieb ich kürzlich, gestern entdeckte ich, daß mein Brief an sie seelenruhig in Wolodjas Tasche steckt! Wie oft habe ich mir geschworen, ihm keine Briefe zum Einwerfen zu geben. Diesmal versicherte er, er werde es nicht vergessen. Und nun hat er es doch vergessen!

Ihre Nadja

Geschrieben im letzten Dezemberrittel 1909.

Geschickt von Paris nach Moskau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1.

Nach dem Manuskript.

* Gemeint ist die Protestdemonstration von hunderttausend Menschen in Paris am 5. Oktober 1909 gegen die Hinrichtung von Ferrer Guardia in Spanien, der beschuldigt worden war, den Aufstand in Barcelona vom Juli 1909 vorbereitet zu haben; der Aufstand war durch die Entsendung von Regierungstruppen nach Marokko verursacht worden. *Die Red.*

38

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA
 Finlande. Bahnstation Terijoki, Finnische Bahnlinie.
 Dorf Leppänenen, Landhaus von Jekaterina Lasonen,
 Anna Iljinitchna Jelisarowa

24. VIII.

Liebe Anja, Deinen Brief habe ich erhalten und weitergegeben. Schkurka* ist bereits gestern abgereist**, während Mama und ich bis Mitte September hierzubleiben gedenken. Es ist doch schön hier. Ich umarme Dich fest, ebenso M. A., wenn sie noch nicht abgereist ist. Mama läßt vielmals grüßen.

Nadja

Geschrieben am 24. August 1910.

Geschildert von Pornic (Frankreich).

*Zum erstenmal veröffentlicht.
 Nach dem Manuskript.*

39

AN M. A. ULJANOWA

26. VIII.

Liebe Marja Alexandrowna! Ich hatte schon lange vor, Ihnen zu schreiben, aber bald kam dies, bald jenes dazwischen. Dieser Tage haben wir Anjas Brief erhalten. Die 100 frs hat Wolodja längst bekommen, aber die Liste der Bücher, die er dafür kaufen und abschicken soll, ist nicht eingetroffen. Aus Ihren Postkarten und aus Anjas Brief geht hervor, daß Sie in Berdjansk keine richtige Sommererholung haben, Sie sind in der Stadt und nicht in einem Landhaus, das einzige ist, daß man baden kann... Wir haben es diesen Sommer auch nicht ganz glücklich getroffen. Mama war mehrmals krank, sie hatte Lungenentzündung, und der Arzt sagte, daß überhaupt die Lunge nicht in Ordnung sei; sie braucht Erholung, gute Kost und dergleichen mehr. Hier steht es damit nicht besonders gut. Die Wohnung hat nicht einmal ein kleines Gärtchen oder einen Hof; wenn man hinaus will, muß man unbedingt irgendwohin gehen, das ist alles andere als günstig; in der Wohnung ist es heiß und laut. Das Essen ist zwar gut – wir werden in der Kommune verpflegt, so daß

* W. I. Lenin. *Die Red.*

** Gemeint ist W. I. Lenins Reise nach Kopenhagen zum VIII. Kongreß der II. Internationale. *Die Red.*

wir russische Kost haben, die häuslich zubereitet und reichlich ist –, aber eine Werst weit durch die Stadt zu laufen, das ist sehr ermüdend, jetzt sind wir dazu übergegangen, es uns nach Hause zu holen, aber da hat man die Plage mit dem Geschirrabwaschen . . . Mit einem Wort, einem Gesunden macht es nichts aus, aber für einen Kranken ist es schlecht. Und dazu noch die geradezu wahnsinnige Hitze. Jetzt geht es Mama besser, aber sie ist durch die Krankheit sehr heruntergekommen, sie hustet und ist schlechter Stimmung.

Wolodja nutzt den Sommer nicht schlecht aus. Er hat es so eingerichtet, daß er im Freien arbeiten kann, er fährt sehr viel Rad, geht baden und ist mit dem Sommeraufenthalt zufrieden. Diese Woche sind wir zusammen unheimlich viel mit dem Fahrrad unterwegs gewesen. Wir haben drei Ausflüge von je 70–75 Kilometer gemacht, sind kreuz und quer durch drei Wälder gefahren, es war sehr schön. Wolodja macht schrecklich gern solche Ausflüge, bei denen man gegen 6–7 Uhr aufbricht und erst spät abends zurückkommt. Dafür bleibt wegen der Ausflüge die Arbeit ungetan. Nun, das ist kein Unglück! Das Wetter beginnt schlecht zu werden. Wir haben die Wohnung hier bis zum 13. September; wenn allerdings sehr schönes Wetter sein wird, können wir uns mit den Wirtsleuten einigen und länger bleiben. Das wäre schön, aber mit der Wirtschaft würde es viel komplizierter sein. Die Kommune stellt Anfang September ihre Tätigkeit ein, zu Hause können wir nicht kochen, im Restaurant ist das Essen schlecht und teuer. Wir sind hier nämlich sehr billig untergekommen. Für die Wohnung bezahlen wir monatlich 10 frs, und Mittag- und Abendessen kosten pro Person 1 fr 30 cts. Natürlich gibt es auch noch andere Ausgaben, aber sie sind geringfügig. Wolodja weiß nicht, ob er Anja raten soll, jetzt zu kommen oder direkt nach Paris zu fahren. Was die Arbeit betrifft, so hat er jetzt mehr zu tun, obgleich sich natürlich schwer voraussagen läßt, wie es im Herbst sein wird. Was die wirtschaftliche Seite betrifft, so ist es in der Stadt besser, hier ist es ziemlich unbequem. Ich meine, Anja soll am besten so fahren, wie es zeitlich für sie am günstigsten ist – der Unterschied ist da nicht groß. Wolodja wird jetzt für ein paar Wochen sehr beschäftigt sein. Daß sie nur nicht in den Umzug hineingerät, doch das hat auch nicht viel zu sagen, denn der Umzug ist nicht sehr kompliziert. Wie lange wir uns nicht gesehen haben! . . .

So, nun habe ich unser Leben eingehend beschrieben, und jetzt küsse ich Sie beide herzlich. Sammeln Sie wenigstens zum Schluß noch Kräfte, indem Sie baden gehen.

Mama läßt vielmals grüßen.

Ihre Nadja

Geschrieben am 26. August 1911.

Geschickt von Longjumeau (Frankreich)
nach Berdjansk.

Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.

AN M. I. ULJANOWA

21. IX.

Liebe Manjascha,

ich habe heute Deine beiden Briefe vom 29. VIII. und 31. VIII. erhalten. Vielen Dank.

Heute sind wir endlich in die Stadt umgezogen, es tat uns immer leid, schon abzureisen, wir hatten in der letzten Zeit schöne Herbsttage, aber heute ist es kalt und es regnet. Mama hat sich in letzter Zeit wieder erkältet und hustet fortwährend.

Wolodja verreist für einige Tage*, ich sollte mit ihm zur Ausstellung nach Turin fahren, aber daraus wird nichts, obwohl ich nichts dagegen gehabt hätte, ein bißchen herumzureisen. Im übrigen habe ich mich während des Sommers gut erholt, und die Bücher locken mich mehr als die Erholung.

Wie ist Marja Alexandrownas Befinden nach der Reise? Ist sie sehr erschöpft?

Und wann wird Anja sich zu uns aufmachen? Ich habe mich schon ganz darauf eingestellt, zusammen mit ihr Paris anzusehen...

Nun küsse ich Euch alle herzlich, einen Gruß an M. T.

Mama läßt grüßen.

Eure *Nadja*

PS. Dieser Tage werde ich einen langen Brief schreiben, dies ist nur ein Gruß.

*Geschrieben am 21. September 1911.
Geschickt von Paris nach Moskau.*

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

9. III.

Liebe Anja,

ich bin in diesem Jahr irgendwie ganz vom Briefeschreiben abgekommen. Unser Leben verläuft gar zu eintönig, man weiß nicht, was man schreiben soll. In diesem Winter habe ich sehr beharrlich an meiner Arbeit zu Hause gesessen und bin monatelang nicht aus unserem Stadtviertel herausgekommen.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 410. *Die Red.*

Es regnete immerfort, und man konnte weder radfahren noch spazierengehen. Ich habe wenig gelesen und keine Vorlesungen besucht. Sicher habe ich dadurch auch den Winter so schrecklich satt. Ich freue mich sehr über den Frühling, der in diesem Jahr sehr zeitig beginnt. Wolodja und ich sind schon zweimal ins Grüne gefahren. Zwar kann ich mich nach solchen Ausflügen vor Erschöpfung nicht rühren, aber es ist wunderschön. Überhaupt sind wir diese Woche sehr unternehmungslustig. Wir waren im Theater, es wurde ein albernes Stück gespielt, die Franzosen haben grausam deklamiert, aber zwischen den Akten gab es herrliche Musik: Tschaikowski, Rimski-Korsakow, Borodin. Heute wollen wir uns die „Elektra“ von Sophokles ansehen... Alles, weil jetzt Frühling ist. Dieses Jahr verwöhnt Ihr uns aber mit Paketen! Wolodja hat sich dadurch sogar angewöhnt, eigenmächtig an den Schrank zu gehen und außerhalb des Abonnements zu essen, d. h. außerhalb der festgesetzten Zeiten. Kommt er von irgendwoher nach Hause, so ißt er gleich ein bißchen. Jetzt trinkt er zur Nacht Milch (statt Wein), und morgens ißt er Eier.

Die Heringe habe ich gewässert, wie Du mir geschrieben hast, sie schmecken sehr gut, ähnlich wie Lachs. Dieser Tage will ich Plinsen backen.

Mama ist etwas kränklich. Ich weiß noch nicht, was im Sommer sein wird, ob sie nun nach Rußland reisen wird oder nicht. Sie hat mir aufgetragen, alle vielmals zu grüßen.

Wegen meiner Nichte habe ich schon korrespondiert.

M. F. sehen wir sehr selten, er ist sehr beschäftigt, er hat es mit seiner Übersetzung eilig (in diesem Jahr hat er drei dicke Bücher übersetzt), jetzt bekommt er regelmäßig irgendwelche medizinischen Übersetzungen. Kolja ist mit seiner Schule sehr zufrieden, man spielt ihnen dort Grammophon vor und erzählt ihnen allerlei, gibt ihnen Kreuzchen und bringt ihnen bei... Striche zu malen. Aber er fängt an, französisch zu plappern.

Da hast Du alle Neuigkeiten. Hat Manjascha meinen Brief erhalten? Warum hat sie so lange nicht geschrieben?

Ich umarme Dich und Marja Alexandrowna und auch Manjascha fest. Ich wollte etwas mehr über Wolodja schreiben, damit es interessant wird, aber daraus ist nichts geworden. Ein andermal. Einen Gruß an M. T. Auch Ihr schreibt alle recht selten.

Eure Nadja

*Geschrieben am 9. März 1912.
Geschickt von Paris nach Saratow.
Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift
„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.*

Nach dem Manuskript.

42

AN M. A. ULJANOWA

27. V.

Liebe Marja Alexandrowna, Ihr Brief ist wirklich sehr traurig, so ein Unglück! Ich meine nur, daß sowohl Manjascha als auch Anjuta bald freigelassen werden. Nach den Zeitungen zu urteilen, finden in ganz Rußland jetzt massenhaft Haussuchungen statt, es werden alle festgenommen, die irgendwann einmal gegessen haben, aufs Geratewohl sozusagen, zur Vorbeugung, „damit nur nichts passiert“, und wenn dann alles untersucht ist – etwa zwei Wochen später –, werden sie entlassen. Ich habe schon verschiedentlich von solch unsinnigen Verhaftungen gehört.

Es tut mir nur leid, daß Sie alle soviel Aufregungen hatten und sich sorgen müssen, bis sich alles aufklären wird.

Schonen Sie sich, meine Teure, Liebe. Ich umarme Sie fest und küsse Sie.

Ihre *Nadja*

Mama läßt Sie herzlich grüßen.

Geschrieben am 27. Mai 1912.

Geschickt von Paris nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

43

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

4. I.

Liebe Marja Alexandrowna und Anetschka! Ich gratuliere Euch und Mark Timofejewitsch, auch in Mamas Namen, zum Fest. Zu schreiben gibt es im Grunde genommen nichts. Das Leben verläuft sehr einförmig. Bekannte haben wir fast gar nicht, in letzter Zeit hatte sich uns ein junges Mädclchen angeschlossen – besser gesagt kein Mädclchen, sondern die Mutter eines prächtigen kleinen Mädchens, eines Säuglings – sie ist jedoch dieser Tage nach Rußland abgereist.

Wir gehen jeden Tag spazieren, aber mit Maßen. Das Wetter ist gut, nur ist es schrecklich schmutzig.

Die Feiertage sind still und ganz unmerklich vergangen. Hier gibt es polnische Bibliotheken, auch eine Universitätsbibliothek, aber wir sind sehr beschäftigt, und weder Wolodja noch ich sind je in dieser Bibliothek gewesen.

Ins Konzert sind wir noch nicht ein einziges Mal gekommen.

Alle sind gesund.

Ich küsse und umarme Euch fest.

Eure Nadja

Geschrieben am 4. Januar 1913.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1931

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

44

AN M. A. ULJANOWA
UND A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Marja Alexandrowna und Anetschka, ich küsse Euch für die Geschenke herzlich, es ist nur alles so überaus üppig, wir sind so etwas gar nicht gewöhnt. Heute hat Wolodja Bekannte eingeladen wegen des Pakets wie auch wegen verschiedener glänzender Verlagspläne, die heute aufgetaucht sind. Seine Träume übersteigen jedes Maß – alle Tage ein Buch... alte Hefte werden durchgewühlt, alle möglichen Statistiken ans Licht gezogen und liebevoll abgestaubt.

Nun, für heute küsse ich Euch herzlich, auch im Namen von Mama, die viel zu tun hat.

Nach dem Senf hat Wolodja aus eigener Initiative gefragt... ich kann Senf zubereiten...

Bei uns ist es wieder Winter geworden.

Die Fotografien sind so schön, daß es uns leid tut, sie zurückzugeben. Besonders Wolodja hat sich darüber gefreut.

Wegen der Verlagspläne usw. wird Wolodja wohl selbst schreiben.*

Eure Nadja

Geschrieben am 24. Februar 1913.

Geschickt von Krakau nach Saratow.

Zuerst veröffentlicht 1930

in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 427. Die Red.

AN M. A. ULJANOWA

18. III.

Liebe Marja Alexandrowna, schon unendlich lange ist weder von Ihnen noch von Anja ein Brief gekommen, und wir sind sehr beunruhigt, weil wir nicht wissen, woran das liegt. Vielleicht ist ein Brief verlorengegangen, vielleicht ist aber auch jemand von Ihnen krank. Im Frühjahr erkältet man sich so leicht! Bei uns wird schon das Gras grün, Butterblumen und Gänseblümchen stecken schon die Köpfchen heraus, nur weht ein ganz abscheulicher Wind. Mama hat sich wieder einmal erkältet und krächzt schon ungefähr eine Woche. Schade, daß sie nicht hinaus darf. Wir denken nun: in Saratow ist schlechteres Klima, vielleicht hat sich auch von Ihnen jemand erkältet. Was schreibt Mark Timof.? Wo ist er jetzt?

Bei uns läuft das Leben wie ein aufgezogenes Uhrwerk, und zu schreiben gibt es im Grunde genommen nichts. Wir leben wie in Schuscha, hauptsächlich von der Post. Bis 11 Uhr bemühen wir uns, die Zeit irgendwie totzuschlagen – um 11 kommt zum erstenmal der Briefträger, und dann können wir es gar nicht erwarten, bis es 6 ist.

In letzter Zeit kommen fortwährend irgendwelche wenig erfreulichen Briefe, nun, und da ist auch unsere Stimmung entsprechend. Unser Leben wird sozusagen bestimmt durch die dortigen Ereignisse.

Ich freue mich doch sehr über den Frühling, irgendwie ist mir dieser Winter sehr lang vorgekommen. Die Leute fahren schon weg, um sich Sommerwohnungen zu mieten, aber bei uns ist das noch sehr unbestimmt. Mama wird, wenn sie genügend gekräftigt ist, noch vorher nach Petersburg fahren.

Die Amnestie hat sich als völlig mysteriös erwiesen. Ich weiß nicht, wie es mit Manjascha steht, ein Drittel wird ihr doch auf jeden Fall erlassen werden.

Von Manjascha ist lange keine Post gekommen, wir wissen nicht, wie es ihr dort geht.

Nun umarme ich Sie und Anja fest und wünsche Ihnen vor allem Gesundheit. Ich hoffe, daß Anjas Hand schon wieder ganz in Ordnung ist, sie könnte einmal schreiben. Wolodja wird wohl selbst schreiben. Mama läßt grüßen.

Hier ist in einer Woche, sogar schon eher, Ostern – so früh!

Ich küsse Sie herzlich. Ihre Nadja

Geschrieben am 18. März 1913.

Geschiedt von Krakau nach Saratow.

*Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift*

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

46

AN M. I. ULJANOWA

Wologda, Jekaterininsko-Dwörjanskaja-Straße 40,
Maria Iljinitشنا Uljanowa. Rußland

Liebe Manjascha, ich gratuliere Dir und küsse Dich herzlich. Lidja wird bis Mai am alten Ort bleiben, da Anna Michailowna mit Lodik zu ihr gekommen ist. Sie kränkelt in letzter Zeit recht oft. Wir ziehen für fünf Monate aufs Land; dort ist es schön – Wald, Pilze, Berge, ein Flößchen; ich habe nur die Befürchtung, ob es uns nicht gar zu langweilig sein wird. Schkurka* wird es guttun, zu Grünfutter überzugehen. Das Haus hat eine große Veranda, dort kann er ausgezeichnet sitzen. Das Haus ist riesengroß, man könnte einen Haufen Leute darin unterbringen; vorläufig werden aber Schkurka und ich allein dort wohnen, da Mama für ein paar Monate nach Rußland fährt. Sie gratuliert Dir auch. Ich träume davon, daß es mir im Sommer gelingen wird, ein wenig zu arbeiten; jetzt habe ich zwar Bücher um mich, aber zum Lesen komme ich überhaupt nicht, und ich möchte doch schrecklich gern ein wenig arbeiten. Diesen Monat wird nichts daraus, ich werde bis über die Ohren zu tun haben, und dann hat sich noch herausgestellt, daß ich Basedow habe, der Arzt hat mir Angst gemacht, und so gehe ich jeden Tag in die Klinik zum Elektrisieren, was etwa drei Stunden in Anspruch nimmt; danach aber laufe ich den halben Tag wie betäubt herum. Ich muß Brom einnehmen, und überhaupt ist das alles furchtbar trostlos. Ich will Dir einen langen Brief schreiben, aber immer zerrinnt mir die Zeit unter den Händen.

Nun küsse ich Dich vielmals.

Deine Nadja

*Geschrieben am 10. April 1913.
Geschickt von Krakau.*

*Zum erstenmal veröffentlicht.
Nach dem Manuskript.*

47

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

St. Petersburg, Anna Iljinitشنا Jelisarowa,
Gontscharnaja-Straße 11, Wohnung 23

Liebe Anja! Deine Postkarte mit der Adresse habe ich erhalten. Sehr beunruhigt hat uns die Nachricht von M. A.s Krankheit. Was hatte sie? Ist sie völlig wiederhergestellt? Überhaupt, wie geht es ihnen dort? Ja, zu dem

* W. I. Lenin. Die Red.

Beer.* Um ihn zu übersetzen, muß man zunächst die Zustimmung des Autors einholen und danach einen Verleger suchen. Was das erste betrifft, kann man sich brieflich verständigen, aber einen Verleger zu finden, wird schwieriger sein. Ein Bekannter von uns hat schon vor langer Zeit verschiedenen Verlegern, insbesondere Semjonow, vorgeschlagen, den Beer zu übersetzen, alle lehnen es ab. Wolodja meinte, man müsse für das „Prosweschtschenije“ die Abschnitte 4 und 5 des IV. Kapitels und das VI. Kapitel übersetzen, aber dann kam er zu dem Schluß, man sollte lieber auf Grund dieser Kapitel einen kleinen Artikel (nach Beer) verfassen, wobei man alle uninteressanten Details weglassen (und dadurch dem Artikel eine populäre Form geben), die interessantesten Stellen aber unverändert beibehalten sollte. Wenn das Buch schon eingetroffen ist, wird vielleicht Manjascha diese Arbeit übernehmen. Wolodja ist noch nicht zurückgekehrt.** Diesmal hat ihn anscheinend die Reise ermüdet. Zu Hause erwartet ihn nicht wenig Arbeit. Wir fangen schon an, uns Gedanken über unseren Sommeraufenthalt zu machen. Wolodja möchte wieder dahin, wo wir im vergangenen Jahr waren. Für die Gesundheit ist es dort gut, nur gießt es die ganze Zeit. Mit dem Winter war es diesmal nichts Rechtes, wir sind wenig zur Arbeit gekommen. Im übrigen bleiben bis zum Sommer noch drei Monate. Könnte man vielleicht Material vom Volksbildungskongreß beschaffen, die Vorträge u. a.? Ich brauchte es dringend. Hinsichtlich der „Rabotniza“*** haben alle an 20 Stellen geschrieben. Die Sache verläuft in gewissem Grade spontan. Einige Leute haben sich anscheinend ernsthaft darangemacht. Ich weiß noch nicht, wie alles wird. Dazu wird Dir übrigens Wolodja schreiben. Warum bist Du so gegen Sibirsk† eingestellt? Nun umarme ich Dich fest. Ich wollte Dir hauptsächlich wegen des Beer schreiben. Nadja

Mama läßt grüßen. Ihr Gesundheitszustand ist mehr oder weniger gut. Ich bin auch im großen und ganzen gesund, nur das Herz rebelliert manchmal unnötigerweise, offensichtlich eine Folge des Basedow. Dieser Tage will ich zum Arzt gehen und fragen, ob es nicht ein Rückfall ist. Das wird es aber kaum sein. Was schreibt Mark Timofejewitsch?

Geschrieben am 31. Januar 1914.
Geschickt von Krakau.

Zum erstenmal vollständig
veröffentlicht.
Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen maschine-
geschriebenen Kopie.

* M. Beer, Geschichte des Sozialismus in England, Stuttgart, Dietz 1913. Die Red.

** Siehe den vorliegenden Band, S. 444 und 445. Die Red.

*** Gemeint ist die Zeitschrift „Rabotniza“, die von Februar bis Juli 1914 in Petersburg legal erschien. Die Red.

† Sibirski – K. N. Samoilowa. Die Red.

AN A. I. ULJANOWA-JELISAROWA

Liebe Anja, was das Organ für die Frauen betrifft, so verläuft bisher alles irgendwie spontan. Hinsichtlich des Geldes hat man versprochen, in Moskau einen Abend zu veranstalten; ich weiß nicht, ob etwas daraus wird. Beilagen zu der Zeitung werden nicht billiger, sondern teurer sein. Eine Zeitschrift hätte Bedeutung in organisatorischer Hinsicht, insofern ist sie besser als Beilagen. Die Petersburger sagen: „Nun, hundert Rubel sind kein Geld.“ Ich weiß nicht, ob das so ist oder nicht, aber bei uns wird alles immer irgendwie ohne Geld angefangen. Wenn Nr. 1 erschienen ist, wird man vielleicht etwas beschaffen können. Allerdings sage ich noch einmal, daß ich nicht weiß, wo es herkommen soll.

Große Sorge macht mir nur, wie es mit der Redaktion wird. Bei uns steht es insofern schlecht, als zwei hier sind, zwei in Paris, und mit dem fünften Mitglied ist die Sache nicht so einfach. In Paris gibt es sehr tüchtige Leute. Ludmilla kennst Du. Die andere ist noch prinzipienfester, und alles, was sie anfängt, macht sie gut.* Ich möchte, daß die Pariserinnen noch jemand als Dritte kooptieren und daß dort die Redaktion ist, aber all das kommt irgendwie nicht zustande. Faktisch wird die Redaktion natürlich in Rußland sein. Aber mir erscheint das alles unwichtig, da die Frage derart elementar ist, daß es letzten Endes nicht schwer sein wird, zu einer Einigung zu kommen. Nur am Anfang geht es etwas durcheinander, später werden wir uns natürlich aufeinander einstellen, uns einarbeiten, und alles wird gut gehen. Schlecht ist auch, daß wir alle keine erfahrenen Schriftsteller sind, und es kann oft vorkommen, daß ein Gedanke nicht klar ausgedrückt wird... Nun, ich hoffe, daß sich alles einspielen wird. Schreib bitte mehr darüber.

Dieser Tage habe ich noch einmal in unseren Zeitungen die Korrespondenzen über Frauenangelegenheiten durchgelesen und gesehen, wie sehr die Versicherungskampagne die Frauenfrage in den Vordergrund gerückt hat. Ich habe heute einen kleinen Artikel darüber abgeschickt. Ach, wenn man doch ein richtiger Schriftsteller wäre; es wird alles nicht so, wie man möchte. Solange man schreibt, geht es noch, aber wenn man es dann gedruckt vor sich hat, möchte man gar nicht mehr hinsehen.

Mir macht der Artikel im „*Proswechtschenije*“ Sorge.** Ich habe ihn schließlich an Hand von Zeitungen, und auch nur von wenigen Zeitungen geschrieben. Die Resolutionen sind überall sehr widersprüchlich wiedergegeben,

* Gemeint ist Inès Armand. *Die Red.*

** N. K. Krupskajas Artikel „Die Ergebnisse des Volksbildungskongresses“ erschien 1914 in Nr. 1 der Zeitschrift „*Proswechtschenije*“. *Die Red.*

und es ist sehr leicht möglich, daß sich nicht wenig sachliche Fehler eingeschlichen haben. Außerdem habe ich den Artikel zu einer Zeit geschrieben, als es mir gar nicht gut ging und die Arbeit nicht vorankommen wollte. Man teilte mir danach mit, daß E. K. über den Kongreß schreiben werde. Seine Korrespondenzen waren die besten. Ich war sehr zufrieden, veröffentlicht wurde aber doch mein Artikel. Nun ja.

Schreib also ausführlich über das Frauenorgan. Ich denke, Du wirst Dich seiner ernsthaft annehmen. Es kann eine große Sache werden. Ich wenigstens beginne Appétit zu bekommen.

Nadja

Geschrieben am 11. Februar 1914.

Geschickt von Krakau nach Petersburg.

Zuerst veröffentlicht 1955

in der Zeitschrift

„Istoritscheski Archiv“ (Geschichtsarchiv) Nr. 4.

*Nach einer in den Akten
des Polizeidepartements
aufgefundenen maschine-
geschriebenen Kopie.*

49

AN M. A. ULJANOWA

Rußland. Wologda, Moskovskaja-Straße, Haus von Samarin, Wohnung 3.

Maria Alexandrowna Uljanowa

15. IV.

Liebe Marja Alexandrowna, wir alle gratulieren Ihnen zum Fest. Wir wünschen Ihnen Gesundheit und alles Gute. Bei uns ist Sommer, gestern war das eine Hitze – geradezu wie in Afrika. Überall ist es grün geworden. Wir sind alle gesund.

Ich umarme Sie und Manjascha fest.

Ihre Nadja

Geschrieben am 15. April 1914.

Geschickt von Krakau.

Zuerst veröffentlicht 1930

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

50

AN M. A. ULJANOWA

Rußland. Wologda, Moskowskaja-Straße, Haus von Samarin, Wohnung 3.
Maria Alexandrowna Uljanowa

8. VI.

Liebe Marja Alexandrowna! Ich küsse Sie und Manjascha herzlich. Manjas Karte und das Briefchen habe ich erhalten und am gleichen Tag beantwortet.

Wie geht es Ihnen dort?

Bei uns gießt es von morgens bis abends, die ganze Woche schon kann man keinen Schritt aus dem Hause tun, ohne Regenmantel und Galoschen anzuziehen.

Mama fühlt sich dauernd unwohl, ihr Herz rebelliert. In diesem Jahr ist es recht häufig der Fall, daß sie [Herzklopfen]* hat, und infolge der Kr[ankheit und] des Regens ist auch ihre St[immung] schlecht.

Wir sind ständig unterwegs. Ich habe die [Entdeckung] gemacht, daß mein Basedow von den Wanderungen in den Bergen sehr viel [besser wi]rd, aber bei solchem Wetter kann man natürlich nirgends hin. Übrigens macht sich der Basedow in diesem Jahr im großen und ganzen nicht sehr bemerkbar. Nun ja. Ich umarme Sie nochmals.

Ihre Nadja

Geschrieben am 8. Juni 1914.

Geschickt von Poronin.

*Zuerst veröffentlicht 1930
in dem Sammelband: W. J. Lenin,
„Briefe an die Angehörigen“.*

Nach dem Manuskript.

51

AN M. A. ULJANOWA

24. IX. 1915

Liebe Marja Alexandrowna, wir warten jeden Tag auf Post von Ihnen, aber schon lange ist weder von Ihnen noch von Anja, noch von Manjascha eine Nachricht gekommen. Im letzten Brief stand, daß Sie in die Sommerfrische übersiedelt waren.** Jetzt sind Sie sicher schon in die Stadt zurückgekehrt, nach russischem Kalender ist ja der 11. September... Haben Sie

* Eine Ecke der Postkarte ist abgerissen. Die in eckige Klammern gesetzten Textstellen sind sinngemäß wiederhergestellt worden. *Die Red.*

** Übrigens kam später noch ein Brief, daß Manjascha bei Ihnen zu Besuch war.

sich während des Sommers gut erholt? Wir möchten gern wissen, wie es Ihnen geht, meine Liebe. Sind Sie ganz gesund?

Bei uns ist alles beim alten. Wir ziehen bald zurück in die Stadt. Mir haben die Berge sehr gut getan. Der Basedow ist so gut wie ganz überstanden. Seit einer Woche haben wir herrliches Wetter, Wolodja und ich sind auf allen umliegenden Bergen herumgeklettert. Ich bin zweimal auf das Rothorn (2300 Meter) gestiegen, von dem man einen wunderbaren Blick auf die Alpen hat, und ich habe keinerlei Erschöpfung gespürt, dabei schafft das nicht einmal jeder Gesunde. Ich betrachte deshalb meine Krankheit als erledigt und gehe wieder zur Lebensweise eines Gesunden über.

Jetzt habe ich eine Bitte an Anja. Ich habe mich im Winter viel mit Pädagogik beschäftigt, und im Sommer habe ich eine pädagogische Broschüre geschrieben; sie ist fast abgeschlossen, in einem Monat wird sie endgültig fertig sein. Es werden etwa sechs Bogen. Thema: „Volksschule und Demokratie“*. Es ist mir gelungen, ziemlich viel interessantes Material zu sammeln, das noch fast gänzlich unbearbeitet ist. Ob da nicht ein Verleger anbeißen wird? Ich weiß nicht, wie jetzt die Lage auf dem Büchermarkt ist und ob sich ein Verleger finden wird. Ich werde versuchen, an Gorbunow zu schreiben, aber das Thema dürfte den Verlag nur teilweise interessieren.

Heute erhielten wir die letzte Nummer der „Retsch“ (vom 31. August), wir haben sie in letzter Zeit mit besonderem Interesse gelesen, schade, daß wir sie nun nicht mehr bekommen werden, andere russische Zeitungen bekommen wir nicht. Überhaupt steht es mit russischen Zeitungen und Zeitschriften ganz schlecht. In der Stadt bekommt man sie im Lesesaal, aber dort reißt man sich darum. Wenn man sich nur ein bißchen verspätet, so ist schon nichts mehr da, und es geht auch nicht immer, daß man den Lesesaal aufsucht. Den „Sowremenny Mir“ bekam ein Bekannter für einen Tag aus einer anderen Stadt zugeschickt. Überhaupt erhalten alle wegen der schlechten Postverbindungen und der allgemeinen Zerrüttung die Zeitungen nur zufällig.

Wir haben vor, in einer Woche in die Stadt umzuziehen. Wenn das Wetter sehr schön sein wird, werden wir noch etwas länger bleiben. Schließlich ist es einerlei, wo man wohnt.

Nun schließe ich. Ich küsse und umarme Sie und Anja herzlich.

Ihre Nadja

Geschiedt von Sörenberg (Schweiz)
nach Petrograd.

Zuerst veröffentlicht 1930
in der Zeitschrift

„Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4.

Nach dem Manuskript.

* Siehe N. K. Krupskaja, Ausgewählte pädagogische Schriften, Berlin 1955, S. 44–89.
Die Red.

52

AN M. A. ULJANOWA

Maria Alexandrowna Uljanowa.

Schirokaja-Straße (Petersburger Seite),

Haus Nr. 48/9, Wohnung 24, Petrograd.

Russie. Pétrograde

Exp. M-me Oulianoff Seidenweg 4a^{III},

chez M-me Schneider. Berne

11. X. 15

Liebe Marja Alexandrowna, ich möchte Ihnen unbedingt ein paar Worte schreiben und Ihnen und Anja einen herzlichen Kuß geben. Anja besten Dank für ihre Bemühungen, heute bekam ich den „Shurnal Shurnalow“ [Zeitschriften-journal] und vor einer Woche einen ganzen Stoß neuer pädagogischer Publikationen. Ich brauchte sie dringend. Vielen, vielen Dank. Heute oder morgen werde ich ihr einen langen Brief schreiben. Wie geht es Manjascha? Wolodja wartet ständig auf Post von ihr. Wie ist ihre Adresse?

Nun, ich küsse Sie noch einmal herzlich.

Ihre Nadja

*Zum erstenmal veröffentlicht.**Nach dem Manuskript.*

53

AN M. I. ULJANOWA

Russie. Moscou. Moskau, Malaja-Grusinskaja-Straße 7, Wohnung 13,

Maria Iljinitشنا Uljanowa

14. XII.

Liebe Manjascha,

hast Du meinen langen Brief erhalten, den ich Dir im Frühjahr geschickt habe? Ich schrieb darin unter anderem von Mamas Tod, von unseren Lebensverhältnissen usw.

Jetzt schreibe ich Dir aus einem speziellen Anlaß. In Kürze werden alle unsere alten Quellen für den Lebensunterhalt erschöpft sein, und die Frage nach einem Verdienst wird ziemlich akut. Hier etwas zu finden ist schwierig. Man hat mir Stunden versprochen, aber die Sache zögert sich ständig hinaus, man hat Abschreibarbeiten versprochen – auch da rührt sich nichts. Ich werde noch einiges unternehmen, aber das alles ist äußerst problematisch. Wir müs-

sen daran denken, uns durch literarische Arbeit Geld zu verdienen. Ich möchte nicht, daß diese Seite der Angelegenheit gänzlich Wolodja zufällt. Er arbeitet ohnehin sehr viel. Die Frage nach einem Verdienst macht ihm jedoch ziemliche Sorge.

Ich wollte Dich nun also um folgendes bitten. In letzter Zeit habe ich mich sehr viel mit Pädagogik im allgemeinen und Geschichte der Pädagogik im besonderen befaßt, so daß ich auf diesem Gebiet recht beschlagen bin. Ich habe sogar eine ganze Broschüre geschrieben: „Volksschule und Demokratie“. Der erste Teil ist bereits fertig, er heißt: „Die Rolle der produktiven Arbeit im Volksbildungswesen“. Etwa 6–7 Bogen. Mir scheint, es ist recht interessant geworden. Nun wollte ich Dich bitten, einen Verleger zu suchen. Das Manuskript kann ich schicken, sobald es nur angefordert wird. Vielleicht würde das „Swobodnoje Wospitanije“ [Die freie Erziehung] oder irgendein anderer Verlag sich der Sache annehmen. Übrigens habe ich dem „Swobodnoje Wospitanije“ einen Artikel über Rousseau geschickt. Den Brief haben sie offenbar erhalten, denn sie haben begonnen, mir die Zeitschrift zu schicken, ob sie aber das Manuskript bekommen haben, weiß ich nicht. Könntest Du in Erfahrung bringen, ob der Artikel dort angekommen ist und ob er gedruckt wird? Ich werde ihnen bald etwas über andere, aktuellere Themen schicken.

Ich habe Rachels Bruder gebeten, im „Swobodnoje Wospitanije“ vorzusprechen, aber er hat selbst recht viel zu tun, und dann ist er für Gespräche dieser Art auch nicht ganz der geeignete Mensch.

Schade ist auch, daß aus der Sache mit Granat nichts geworden ist. Wolodja hat ihnen im Sommer geschrieben*, aber keine Antwort erhalten; so weiß ich nun nicht, ob man mir den Artikel „Die Arbeitsschule“ überläßt, welchen Umfang er haben und zu welchem Termin er vorliegen muß. Zur Zeit habe ich mich ebenfalls viel mit der Frage der „Lehrausbildung“ beschäftigt. Im großen und ganzen sind die Bibliotheken in der Schweiz ziemlich gut ausgestattet, und man kann gut arbeiten. Zeit habe ich jetzt auch genug, aber das schwierigste Problem ist, jemanden zu finden, für den man schreibt. Von hier aus läßt sich schwer etwas in die Wege leiten. Tu, was Du kannst.

Weißt Du nicht, was mit Lidja ist? Ich habe seit dem Sommer keine Nachricht von ihr. Ist sie gesund? Wie geht es ihr?

Den Unseren schreibe ich von Zeit zu Zeit, obwohl es nicht viel zu schreiben gibt.

Ich küsse Dich herzlich, liebe Manjascha, schreib mir mal ein wenig. Bleib gesund!

Nadja

* Siehe Werke, Bd. 36, S. 297/298. Die Red.

Kommst Du mit Sinaida Pawlowna zusammen? Ist sie nach der Operation endgültig wiederhergestellt? Wo sind sie? Wie geht es ihnen?

Geschrieben am 14. Dezember 1915.

Geschickt von Bern.

Zuerst veröffentlicht 1930

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

54

AN M. I. ULJANOWA

Maria Iljinitشنا Uljanowa.

Malaja-Grusinskaja-Straße 7, Wohnung 13.

Moskau. Russie. Moscou.

Expéditeur M-me Oulianoff. Seidenweg 4a^{III} à Berne

8. II. 1916

Liebe Manjascha,

hab Dank für die Erkundigungen bei Gorbunows, sie haben tatsächlich geschrieben. Ihre Zeitschrift bekomme ich jetzt wieder und sehe, daß sie sich tüchtig einschränken mußten. Die Broschüre habe ich auf Wolodjas Rat hin nach Petrograd geschickt. Wolodja hat ihretwegen an den Verleger geschrieben.* Anja schrieb, man könne es auch bei Bontsch oder bei den Popows versuchen. Deine Karte vom Frühjahr über Granat ist angekommen; Wolodja hat sowohl an Dich als auch an Granat geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Vielleicht erkundigst Du Dich einmal bei Granat, zu welchem Termin ich liefern muß und wie groß der Umfang sein soll. Schreib öfter an Wolodja, er wartet immer auf Post von Dir, und Du schreibst jetzt furchtbar selten. Es stimmt natürlich, das Schreiben fällt schwer. Weißt Du nicht etwas von Lidja? Ich habe seit dem Sommer keine Nachricht von ihr, obwohl ich ihr geschrieben habe. Ich küsse Dich herzlich. Wolodja hat sich sehr über Deinen langen Brief gefreut. Vielleicht schreibst Du wieder einmal.

Nun alles Gute. N.

Die Zeitungen und Bücher sind angekommen. Wolodja hat Dir nach ihrem Eintreffen geschrieben.

Zuerst veröffentlicht 1930

in dem Sammelband: W. J. Lenin,

„Briefe an die Angehörigen“.

Nach dem Manuskript.

* Siehe Werke, Bd. 36, S. 354. Die Red.

ANMERKUNGEN

- ¹ *Uljanowa, Maria Alexandrowna* (1835–1916) – Mutter W. I. Lenins; Tochter des Arztes A. D. Blank, eines für seine Zeit fortschrittlichen Mannes. Sie war eine gebildete Frau, besaß große pädagogische Fähigkeiten und widmete sich mit allem Ernst und mit Feingefühl der Erziehung ihrer Kinder. M. A. Uljanowa teilte die Ideen ihrer Kinder, half ihnen im revolutionären Kampf, folgte ihnen in die Verbannung und unterstützte sie, wenn sie im Gefängnis saßen; sie besaß eine außerordentliche Willenskraft.

N. K. Krupskaja schreibt in ihren Erinnerungen: „Wladimir Iljitsch liebte seine Mutter sehr . . . Seine Willenskraft hat Wladimir Iljitsch von der Mutter geerbt, auch sein Feingefühl und sein Verständnis für Menschen hatte er von ihr.“ ¹

- ² *Jillo, A. E.* – Ingenieur, der bei der Eisenbahn angestellt war; Sozialdemokrat seit den achtziger Jahren. ¹

- ³ Auf dem Wolkowo-Friedhof ist W. I. Lenins Schwester Olga Iljinitشنا beigesetzt; sie starb im Frühjahr 1891 in Petersburg an Typhus. ¹

- ⁴ Die *Tante* – L. A. Ardaschowa, Schwester der Mutter W. I. Lenins; sie verwaltete das Erbe von Maria Alexandrowna in Kokuschkino, wo das Gut von W. I. Lenins Großvater mütterlicherseits, Alexander Dmitrijewitsch Blank, lag. Hier verbrachte Lenin 1887/1888 die Zeit seiner ersten Verbannung.

An Kruschwitz war das Vorwerk Alakajewka verpachtet, das M. A. Uljanowa gehörte. ²

- ⁵ *Uljanowa, Maria Iljinitشنا* (1878–1937) – altes Mitglied der Kommunistischen Partei; Schwester W. I. Lenins. Sie schloß sich schon in ihrer Studienzeit der revolutionären Bewegung an; seit 1899 war sie Berufsrevolutionärin. Sie wurde wiederholt verhaftet, ins Gefängnis geworfen und

verbannt. Von 1900 an arbeitete sie aktiv für die „Iskra“ (Der Funke), der sie Berichte und Informationen schickte. Im März 1901 wurde sie in Sachen der Moskauer sozialdemokratischen Organisation verhaftet und mußte sich nach einigen Monaten Gefängnis unter Polizeiaufsicht in Samara aufhalten, wo sie an der Arbeit des Büros der „Iskra“-Organisation teilnahm. Nach der Spaltung auf dem II. Parteitag der SDAPR schloß sie sich den Bolschewiki an. 1904 war sie in der Petersburger Organisation der Bolschewiki tätig; danach hielt sie sich in Genf auf, wo zu jener Zeit W. I. Lenin lebte; 1905–1907 war sie wieder in Petersburg; die Jahre 1908/1909 verbrachte sie im Ausland – in Genf und in Paris, wo sie Sprachkurse an der Sorbonne besuchte; sie beteiligte sich an der Arbeit der bolschewistischen Gruppen im Ausland. In dieser Zeit übersetzte sie die „Briefe an Kugelmann“ von Marx ins Russische. 1910 arbeitete sie in der Moskauer und danach in der Saratower Parteiorganisation. Im Mai 1912 wurde sie verhaftet und für drei Jahre nach Wologda verbannt. Nach der Rückkehr aus der Verbannung stand sie in Moskau wieder in der Parteiarbeit. Nach der Februarrevolution, von März 1917 bis zum Frühjahr 1929, war sie Mitglied des Redaktionskollegiums und verantwortlicher Redaktionssekretär der „Prawda“; sie gehörte zu den Organisatoren der Bewegung der Arbeiter- und Bauernkorrespondenten. Seit dem XIV. Parteitag war sie Mitglied der Zentralen Kontrollkommission. Seit dem XVII. Parteitag war sie Mitglied der Kommission für Sowjetkontrolle; sie leitete das Beschwerdebüro dieser Kommission. Für ihre hervorragenden Verdienste um die kommunistische Bildung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen wurde sie 1933 mit dem Leninorden ausgezeichnet. M. I. Uljanowa ist Autor von Erinnerungen und Aufsätzen über W. I. Lenin. 3

- ⁶ *Mitja* – Uljanow, Dmitri Iljitsch (1874–1943), altes Mitglied der Kommunistischen Partei; Bruder W. I. Lenins, von Beruf Arzt. Von 1897 an leistete er revolutionäre Arbeit unter den Moskauer Arbeitern; im November 1897 wurde er in Sachen des Moskauer „Arbeiterbundes“ verhaftet. Im Jahre 1900 trat er in die „Iskra“-Organisation ein und arbeitete als deren Beauftragter. 1903 schloß er sich den Bolschewiki an; zum II. Parteitag der SDAPR wurde er vom Tulaer Komitee der SDAPR delegiert; nach dem Parteitag war er Beauftragter des bolschewistischen Zentralkomitees in Kiew. Im Jahre 1904 wurde er verhaftet und saß etwa ein Jahr im Gefängnis. 1905/1906 war er Mitglied des bolschewistischen Komitees in Simbirsk. In den folgenden Jahren hielt er während seiner Tätigkeit als Semstwoarzt in Simbirsk, dann im Kreis Serpuchow im Moskauer Gouvernement und ab 1911 in Feodossija enge Verbindung mit den bolschewistischen Organisationen. Während des

ersten Weltkriegs war er Militärarzt und leistete in der Armee unter den Soldaten revolutionäre Arbeit. In den Tagen der Oktoberrevolution nahm er aktiv am Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht auf der Krim teil; 1919 war er Mitglied des Komitees der Bolschewiki und des Revolutionskomitees in Eupatoria; 1920/1921 – Mitglied des Gebietskomitees der KPR(B) und stellvertretender Vorsitzender des Rats der Volkskommissare der Krim; 1921–1925 war er leitend im Volkskommissariat für Gesundheitswesen tätig; ab 1925 widmete er sich der medizinisch-wissenschaftlichen Arbeit an der Kommunistischen Swerdlow-Universität, ab 1933 arbeitete er in der Sanitätsverwaltung des Kreml. Er arbeitete aktiv im Zentralen W. I. Lenin-Museum mit. 3

- ⁷ Offensichtlich handelt es sich um die lithographierten Vorlesungen über russische Geschichte von W. O. Kljutschewski, die im Studienjahr 1880/1881 zu erscheinen begannen.

Im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau befindet sich ein lithographiertes Exemplar des „Lehrgangs der neuen russischen Geschichte“ von W. O. Kljutschewski aus dem Studienjahr 1883/1884 mit Randbemerkungen von W. I. Lenin. 3

- ⁸ M. J. – Lebedewa, Maria Iwanowna. W. I. Lenin kannte sie aus Samara. Sie starb 1894 auf der Krim an Tuberkulose. 4

- ⁹ W. O. Kljutschewskis Rede „Dem Andenken des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III.“ wurde als Broschüre herausgegeben. Studenten der Moskauer Universität kauften einige hundert Exemplare der Broschüre auf, versahen sie mit einer hektographierten Beilage, der Fabel „Der Fuchs als Leichenredner“ von D. I. Fonwisin, und verbreiteten sie so als „verbesserte und ergänzte“ Ausgabe. Diese Ausgabe wurde während einer Vorlesung auch Kljutschewski überreicht, wobei er ausgepiffen und ausgezischt wurde. Wegen des Vorfalls wurden über fünfzig Studenten verhaftet und ein Teil von ihnen aus Moskau ausgewiesen. 4

- ¹⁰ Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise ist R. E. Zimmerman (Gwosdew), den M. T. Jelisarow aus Samara kannte, oder W. A. Jonow gemeint.

Gwosdew, R. (Zimmerman, R. E.) – Mitarbeiter der Zeitschrift „Natschalo“, einer der Leiter der Zeitung „Samarski Westnik“ (Samaraer Bote), Autor des Buches „Das wuchertreibende Kulakentum, seine sozialökonomische Bedeutung“, über das Lenin eine Rezension schrieb. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 57–59.)

Jonow, W. A. – Statistiker, mit M. T. Jelisarow und W. I. Lenin aus Samara bekannt. In den achtziger Jahren Narodowolze; wurde dann Sozial-

demokrat; arbeitete am „Samarski Westnik“ und an anderen Zeitschriften mit. Als das Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ gedruckt wurde, half er W. I. Lenin bei der Korrektur der statistischen Tabellen.

Er hatte eine Reise nach Amerika – Chicago – gemacht und wurde daher der „Chicagoer“ genannt. 4

- ¹¹ *Mark* – Mark Timofejewitsch Jelisarow (1862–1919), altes Mitglied der Kommunistischen Partei; Ehemann von A. I. Uljanowa-Jelisarowa, der Schwester W. I. Lenins. Er begann seine revolutionäre Tätigkeit in den neunziger Jahren; im März 1901 wurde er in Sachen der Moskauer sozialdemokratischen Organisation verhaftet und nach 8 Monaten Gefängnis aus Moskau ausgewiesen. Im Jahre 1905 widmete er sich der revolutionären Arbeit unter den Eisenbahnern Petersburgs und gehörte zu den Führern des Generalstreiks der Eisenbahner; er beteiligte sich aktiv an den Wahlkampagnen zur II. und zur IV. Reichsduma. Er war Mitglied des Samaraer sozialdemokratischen Komitees. Bei ihm wurden wiederholt Haussuchungen durchgeführt, und er wurde mehrfach verhaftet. Nach der Oktoberrevolution war er der erste Volkskommissar für Verkehrswesen. 4

- ¹² *Anjuta* – Uljanowa-Jelisarowa, Anna Iljinitشنا (1864–1935), altes Mitglied der Kommunistischen Partei; Schwester W. I. Lenins. Ihre Teilnahme an der revolutionären Bewegung begann 1886; im Zusammenhang mit dem Attentat auf Alexander III. vom 1. März 1887 wurde sie verhaftet, aus Petersburg ausgewiesen und unter Polizeiaufsicht gestellt. Im Herbst 1898 wurde sie Mitglied des ersten Moskauer Komitees der SDAPR. Als W. I. Lenin sich in der sibirischen Verbannung befand, führte sie seine Aufträge zur Herausgabe seiner Werke aus (so bei dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, dem Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ u. a.). Im Jahre 1900 fuhr sie ins Ausland, wo sie 2 Jahre an der Leninschen „Iskra“ mitarbeitete. Später arbeitete sie an den illegalen bolschewistischen Zeitungen „Wperjod“ (Vorwärts) und „Proletari“ (Der Proletarier) mit. 1904–1906 war sie in der Petersburger Organisation der Bolschewiki tätig. 1908/1909 organisierte sie in Moskau die Herausgabe von W. I. Lenins Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“; 1909/1910 leistete sie revolutionäre Arbeit in Saratow; 1913/1914 arbeitete sie an den bolschewistischen Organen „Prawda“, „Prosweschtschenije“ und „Rabotniza“ mit. Sie wurde wiederholt verhaftet. Nach der Februarrevolution arbeitete sie in der Redaktion der „Prawda“ und als Redakteur der Zeitschrift „Tkatsch“ (Der Weber); 1918–1921 leitete sie die Abteilung Kinderschutz zunächst im Volkskommissariat für soziale Fürsorge und dann im Volkskommissariat für Bildungswesen der RSFSR; sie wirkte aktiv mit bei

der Organisierung der Kommission für die Parteigeschichte und beim Aufbau des Lenin-Instituts; sie war wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts und Mitglied der Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“; sie hat eine Reihe von Arbeiten über W. I. Lenin sowie andere Arbeiten verfaßt.

Der anschließend erwähnte Al. Andrejewitsch ist A. A. Saleschski, ein Vetter mütterlicherseits von W. I. Lenin. 5

- ¹³ Am 25. April 1895 reiste W. I. Lenin ins Ausland, um mit der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ Verbindung aufzunehmen und die westeuropäische Arbeiterbewegung kennenzulernen. 8

- ¹⁴ Gemeint ist die Tochter von A. A. Schucht.

Schucht, A. A. (1860–1933) – wurde in Sachen der revolutionären Militärzirkel (1884–1887) aus Petersburg nach Sibirien verbannt. Nach seiner Rückkehr aus Sibirien lebte er einige Zeit in Samara und wurde dort mit W. I. Lenin bekannt, mit dem er auch in Petersburg zusammenkam. Später siedelte Schucht in die Schweiz über, und zwar nach Genf, wo Lenin, wie aus dem Brief hervorgeht, sowohl mit ihm als auch mit seiner Familie zusammentraf. 1917 trat er in die Partei der Bolschewiki ein. 9

- ¹⁵ Offensichtlich ist dies die Adresse Saul Grünfests, der zu den Organisatoren der Minsker Druckerei des „Tschorny Peredel“ gehörte. Nach seiner Emigration ins Ausland schloß sich Grünfest der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ an, in der er eine bestimmte Zeit technisch-administrative Arbeiten ausführte. Als er später nach Zürich übersiedelt war, beteiligte er sich an der Schweizer sozialdemokratischen Bewegung. 11

- ¹⁶ Offenbar hatte M. A. Uljanowa, da sie befürchtete, W. I. Lenin könnte in Rußland erneut verhaftet werden, ihm den Rat gegeben, weiterhin im Ausland zu bleiben. 15

- ¹⁷ *Ardaschows* – W. I. Lenins Vettern mütterlicherseits. 18

- ¹⁸ In der Nacht zum 9. Dezember 1895 wurden W. I. Lenin und andere Mitglieder des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ verhaftet. Lenin wurde nach seiner Verhaftung in das Untersuchungsgefängnis gebracht, in dem er sich bis zum 14. Februar 1897 befand. Auf Anordnung der zaristischen Regierung vom 29. Januar 1897 wurde er auf drei Jahre nach Ostsibirien verbannt, wo er unter Polizeiaufsicht stand. 18

- ¹⁹ Diesen Brief schickte W. I. Lenin aus dem Gefängnis an A. K. Tschebotarjowa, die Frau I. N. Tschebotarjows, eines nahen Bekannten der Familie Uljanow. Aber eigentlich war der Brief an die in Freiheit gebliebenen Genossen gerichtet, unter denen sich auch N. K. Krupskaja befand. Zweck

dieses Briefes war es unter anderem, in Erfahrung zu bringen, wer außer W. I. Lenin noch verhaftet war. Wie A. I. Uljanowa-Jelisarowa berichtet, benutzte W. I. Lenin dazu die dem Brief beigelegte Bücherliste, die nicht erhalten ist. Anna Iljinitشنا schreibt darüber: „Ich erinnere mich nur noch an einige der Titel, die Wladimir Iljitsch geschickt in seine Liste einbaute, um sich nach dem Schicksal seiner Genossen zu erkundigen. Diese Titel waren mit einem Fragezeichen versehen . . . Er verwendete dabei die Decknamen der Genossen.“ (Siehe den Aufsatz „Erinnerungen an Iljitsch“ von A. I. Uljanowa-Jelisarowa in: „Unser Bruder Wolodja“, Berlin 1956, S. 63–65.) 19

- ²⁰ *Freie Ökonomische Gesellschaft* – gelehrte Gesellschaft, die 1765 gegründet wurde, um – wie es im Statut hieß – „im ganzen Reich für Landwirtschaft und Industrie nützliche Erkenntnisse zu verbreiten“. Der Freien Ökonomischen Gesellschaft gehörten Wissenschaftler aus den Kreisen des liberalen Adels und der Bourgeoisie an; sie veranstaltete Erhebungen und Expeditionen zum Studium verschiedener Zweige der Volkswirtschaft und verschiedener Gebiete des Landes; in den periodisch erscheinenden „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“ wurden die Forschungsergebnisse und die Stenogramme der Referate und Debatten in den Sektionen der Gesellschaft veröffentlicht. Die „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“ werden wiederholt in Lenins Schriften erwähnt. 20

- ²¹ W. I. Lenin meint P. B. Struve und A. N. Potressow und deren Beziehungen.

Struve, P. B. (1870–1944) – russischer bürgerlicher Ökonom und Publizist, in den neunziger Jahren Hauptvertreter des „legalen Marxismus“. Er war Mitarbeiter und Redakteur der Zeitschriften „Nowoje Slowo“, „Natschalo“ und „Shisn“. In den ersten Jahren nach 1900 redigierte er das Organ der Liberalen „Oswoboshdenije“ (Die Befreiung), später wurde er Mitbegründer der Partei der Kadetten. Nach der Oktoberrevolution war er ein erbitterter Feind der Sowjetmacht, Mitglied der konterrevolutionären Regierung Denikins und Wrangels und später Emigrant.

Potressow, A. N. (1869–1934) – schloß sich in den neunziger Jahren den Marxisten an. 1898 wurde er in Sachen des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ ins Gouvernement Wjatka verbannt. (Siehe seinen Briefwechsel mit W. I. Lenin aus dieser Zeit im Lenin-Sammelband IV, S. 8–39, russ.) Auf dem II. Parteitag der SDAPR schloß er sich den Menschewiki an, später wurde er einer der Führer des Liquidatorentums. Nach der Oktoberrevolution emigrierte er. 20

- ²² Gemeint ist die Stelle aus Gontscharows Roman „Oblomow“, wo es heißt, daß in Oblomowka an Sonn- und Feiertagen „eine Riesenpastete gebacken wurde, von der die Herrschaften noch tags darauf aßen; die Überreste kamen am dritten und vierten Tag in die Mägdestube; die Pastete fristete dann noch bis Freitag ihr Dasein, derart, daß ihr letzter, ganz trockener Rest, ohne jede Füllung, als besondere Gnadengabe Antip zufiel, der sich bekreuzigte und seine Zähne krachend in diese bemerkenswerte Versteinerung schlug . . .“ 22
- ²³ Gestalt aus dem Roman „Die toten Seelen“ von N. W. Gogol. 23
- ²⁴ Welche Übersetzung gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. 25
- ²⁵ Da A. I. Uljanowa-Jelisarowa nicht beabsichtigte, lange in Petersburg zu bleiben, und wenig Aussicht sah, eine Erlaubnis zu einem Besuch bei W. I. Lenin zu erhalten, bat sie ihn, ihr unverzüglich mitzuteilen, was ihm ins Gefängnis gebracht werden sollte. Später konnten Anna Iljinitشنا, Maria Alexandrowna und Maria Iljinitشنا Lenin während eines längeren Zeitraums im Gefängnis besuchen. Anna Iljinitشنا versorgte ihn außerdem mit Büchern und führte mit ihm eine chiffrierte Korrespondenz. 26
- ²⁶ W. I. Lenin reiste am 22. Februar 1897 aus Moskau in die Verbannung ab und traf, wie aus diesem und dem folgenden Brief hervorgeht, Anfang März in Krasnojarsk ein. 28
- ²⁷ Auf Ersuchen der Mutter, M. A. Uljanowa, gestattete das Polizeidepartement W. I. Lenin, die Reise in die Verbannung mit einer Reiseerlaubnis auf eigene Kosten anzutreten. Er hatte sich zur weiteren Verfügung beim Generalgouverneur von Irkutsk zu melden. W. I. Lenin fuhr jedoch nicht nach Irkutsk, sondern blieb in Krasnojarsk, wo er die Antwort des Irkutsker Generalgouverneurs auf das von ihm eingereichte Gesuch abwartete. (Siehe Anmerkung 33.) 28
- ²⁸ Arzt – W. M. Krutowski, von Beruf Arzt; er lebte in Krasnojarsk; 1897 war er Mitglied der Jenissejsker Ärztlichen Abteilung; er beteiligte sich an der revolutionären Arbeit. Seine Erinnerungen „Mit Iljitsch im gleichen Eisenbahnwagen“ wurden in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1, 1929, veröffentlicht. 29
- ²⁹ Doktor – J. M. Ljachowski. Er wurde in Sachen des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ verhaftet und für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Die Verbannungszeit verbrachte er in Wercholensk im Gouvernement Irkutsk. Später war Ljachowski in der Verwaltung der Transbaikalischen Eisenbahn angestellt. In der Folgezeit gab er die revolu-

tionäre Tätigkeit auf und siedelte nach Nordamerika über, wo er als praktischer Arzt tätig war. 29

- ³⁰ Der Brief ist offenbar der zweite Teil eines an M. A. Uljanowa und M. I. Uljanowa gerichteten Schreibens. Der erste, an M. A. Uljanowa gerichtete Teil ist nicht erhalten. 31

- ³¹ Es handelt sich um Auszüge aus verschiedenen Büchern der Rumjanzew-Bibliothek (heute Staatliche Lenin-Bibliothek der UdSSR, Träger des Leninordens), die W. I. Lenin zur Arbeit an seinem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ benötigte. 31

- ³² Judin, G. W. – bekannter Bibliophile in Krasnojarsk, Kaufmann. Er besaß eine umfangreiche Bibliothek, die 1907 nach Amerika verkauft und ein selbständiger Teil („Slawische Abteilung“) der Washingtoner Kongreßbibliothek wurde.

W. M. Krutowski hatte W. I. Lenin ein Empfehlungsschreiben an Judin gegeben. Wie aus dem Brief hervorgeht, hat W. I. Lenin die genannte Bibliothek am 9. März 1897 zum erstenmal besucht. 31

- ³³ Gemeint ist das Gesuch W. I. Lenins an den Irkutsker Generalgouverneur vom 6. März 1897, in dem Lenin um die Erlaubnis bat, bis zur Festlegung seines ständigen Aufenthaltsortes in Krasnojarsk bleiben zu dürfen. 32

- ³⁴ Wie aus den Erinnerungen W. M. Krutowskis, M. Gorbunows und anderer hervorgeht, gehörten zu den Bekannten W. I. Lenins während seines Aufenthalts in Krasnojarsk im Frühjahr 1897 P. A. Krassikow, N. A. Mercholew, A. A. Filippow, N. W. Jazewitsch, P. J. Kulakow und W. N. Kudrjaschow. 32

- ³⁵ Zu der Gruppe von Verbannten, die nicht auf eigene Kosten reisten, gehörten die engsten Genossen W. I. Lenins aus dem Petersburger „Kampfbund“: G. M. Krshishanowski, L. Martow, A. A. Wanejew und W. W. Starkow. Die Verspätung der Verbanntengruppe war durch die schlechte Organisation des Transports bedingt. Die gesamte Gruppe der Genossen traf am 4. April 1897 mit der Eisenbahn in Krasnojarsk ein. 33

- ³⁶ Schwester – A. M. Rosenberg, die Schwester G. M. Krshishanowskis, folgte ihrem Verlobten W. W. Starkow in die Verbannung; während ihres Aufenthalts in Krasnojarsk war sie als Arzthelferin in einem Umsiedlerbüro tätig. 34

- ³⁷ Die Vermutung Lenins war nicht richtig; G. M. Krshishanowski (Gleb) und seine sämtlichen Genossen fuhrten nicht auf eigene Kosten in die Verbannung.

Krshishanowski, G. M. (1872–1959) – hervorragende Persönlichkeit der

Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, ein enger Kampfgefährte W. I. Lenins, Gelehrter auf dem Gebiet der Energetik, Akademiemitglied. Teilnehmer an der revolutionären Bewegung seit 1893. Einer der Begründer des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Er wurde im Dezember 1895 verhaftet und 1897 für 3 Jahre nach Ostsibirien, in den Kreis Minussinsk, verbannt. Nach der Verbannung ließ er sich in Samara nieder, wo er ein Zentrum der „Iskra“-Anhänger organisierte; er gehörte dem Organisationskomitee zur Einberufung des II. Parteitags der SDAPR an; auf dem Parteitag wurde er in Abwesenheit zum Mitglied des ZK der Partei gewählt. 1904 schied er aus dem versöhnlerischen ZK aus; er beteiligte sich an der Vorbereitung des III. Parteitags der SDAPR. Er gehörte zu den aktiven Teilnehmern an den Revolutionsergebnissen von 1905 bis 1907 in Kiew. Er leistete eine große Arbeit in der bolschewistischen Presse. Nach der Februarrevolution 1917 arbeitete er in der Fraktion der Bolschewiki im Moskauer Sowjet. Nach der Oktoberrevolution arbeitete er an der Wiederherstellung und Entwicklung der Energiewirtschaft Moskaus. 1920 leitete er im Auftrage W. I. Lenins die Staatliche Kommission für die Elektrifizierung Rußlands (GOELRO) und hielt auf dem VIII. Gesamtrussischen Sowjetkongreß das Referat über den Plan für die Elektrifizierung. 1921–1930 war er Vorsitzender der Staatlichen Plankommission und beteiligte sich an der Ausarbeitung des ersten Fünfjahrplans der UdSSR. In den folgenden Jahren arbeitete er in leitenden Funktionen in mehreren Volkskommissariaten. 1932–1936 war er Vorsitzender des Komitees für Hochschulbildung beim ZEK der UdSSR und Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen der RSFSR. Von 1924 bis 1939 Mitglied des ZK der KPdSU(B). Von 1929 bis 1939 Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; er war Direktor des auf seine Initiative im Jahre 1930 geschaffenen Energetischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Er war Mitglied des Gesamtrussischen ZEK und des ZEK der UdSSR und Deputierter des Obersten Sowjets der ersten Wahlperiode. Er wurde zweimal mit dem Leninorden und zweimal mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet und erhielt den Titel Held der sozialistischen Arbeit.

Die Mutter G. M. Krshishanowskis – E. E. Rosenberg – folgte ihrem Sohn in die Verbannung. 34

- ³⁸ Direktor – S. I. Radtschenko (1869–1911), Sozialdemokrat. Er begann seine revolutionäre Tätigkeit in den neunziger Jahren als Propagandist in den Petersburger sozialdemokratischen Arbeiterzirkeln und arbeitete danach im Petersburger „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Radtschenko,

der bei der Zerschlagung der zentralen Gruppe in Freiheit geblieben war, wurde 1896 verhaftet, aber nach einigen Monaten wieder freigelassen. Er nahm am I. Parteitag der SDAPR im Jahre 1898 teil und wurde in das ZK gewählt. Nach W. I. Lenins Rückkehr aus der Verbannung beteiligte er sich im März 1900 an der „Pskower Beratung“. Bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1902 arbeitete er in der Petersburger „Iskra“-Organisation. Nach seiner Rückkehr aus der Verbannung im Jahre 1905 gab er die aktive Parteiarbeit auf. 35

³⁹ Basil – W. W. Starkow (1869–1925), Ingenieur für Technologie. Er begann seine revolutionäre Tätigkeit in den neunziger Jahren in einem marxistischen Studentenzirkel, an dem sich W. I. Lenin, G. M. Krshishanowski, A. A. Wanejew, M. A. Silwin und andere beteiligten. 1895 gehörte er zum leitenden Zentrum des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ und wurde zusammen mit W. I. Lenin, G. M. Krshishanowski und anderen im Dezember 1895 verhaftet; 1897 wurde er für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Nach der Verbannung arbeitete er ab 1900 auf seinem Spezialgebiet in verschiedenen Fabriken und Unternehmen und nahm an der Parteiarbeit nicht mehr aktiv teil. Nach der Oktoberrevolution arbeitete er im Volkskommissariat für Außenhandel und war stellvertretender Handelsvertreter der UdSSR in Deutschland. 36

⁴⁰ G. M. Krshishanowski, W. W. Starkow, L. Martow und A. A. Wanejew, die nicht auf eigene Kosten in die Verbannung führen, wurden vom 4. bis zum 23. April 1897 im Krasnojarsker Gefängnis untergebracht. Auf Anordnung des Jenissejsker Gouverneurs vom 10. April wurde Starkow und Krshishanowski das Dorf Tessinskoje im Kreis Minussinsk als Verbannungsort zugewiesen. W. W. Starkow und G. M. Krshishanowski fuhren zusammen mit W. I. Lenin am 30. April auf eigene Kosten auf dem Dampfer „St. Nikolaus“ nach Minussinsk ab. 36

⁴¹ Anatoli Alexandrowitsch – A. A. Wanejew (1872–1899), Sozialdemokrat. 1892 gehörte er einem marxistischen Zirkel in Nishni-Nowgorod an; 1893 trat er in das Petersburger Technologische Institut ein, wo er sich dem marxistischen Studentenzirkel anschloß. 1894 beteiligte er sich an der Herausgabe von W. I. Lenins Arbeit „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“. Er gehörte zu jener Gruppe „alter“ Sozialdemokraten, die später das führende Zentrum des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ bildeten. Ende 1895 stellte der „Kampfbund“ die erste Nummer der Zeitung „Rabotscheje Delo“ (Arbeitersache) zusammen, die – wie aus W. I. Lenins Buch „Was tun?“ hervorgeht – bei der Verhaftung Wanejews am 9. Dezember 1895 von der

Polizei beschlagnahmt wurde. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 387.) Im Januar 1897 wurde Wanejew für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Wanejews Verbannungszeit wurde um 2 Jahre verlängert, weil man ihn beschuldigte, er habe dem Verbannten W. P. Machnowez (Akimow) Beihilfe zur Flucht geleistet. Ursprünglich sollte Wanejew nach Turuchansk kommen, er verbrachte jedoch seine Verbannungszeit mit Genehmigung des Irkutsker Generalgouverneurs in Jenissejsk und wurde dann nach wiederholten Bemühungen in das Dorf Jermakowskoje im Kreis Minussinsk übergeführt. Er gehörte zu den Unterzeichnern des „Protestes russischer Sozialdemokraten“ gegen das „Credo“ der „Ökonomen“. Wanejew starb am 8. September 1899 an Tuberkulose. Zu seiner Beisetzung kamen die ihm nahestehenden Genossen zusammen. W. I. Lenin hielt am Grabe Wanejews eine Rede, deren Inhalt S. Arkanow in seinen Erinnerungen, die in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 1, 1929, veröffentlicht wurden, kurz darlegt. 36

⁴² „*Nowoje Slowo*“ (Neues Wort) – Zeitschrift, die 1894 gegründet wurde und bis 1897 das Organ der liberalen Volkstümpler war. Von der Aprilnummer 1897 an ging die Zeitschrift in die Hände der „legalen Marxisten“ über; sie mußte im Dezember 1897, nach der Beschlagnahme der Dezembernummer, ihr Erscheinen einstellen. Mitarbeiter der Zeitschrift waren: P. Struve, M. Tugan-Baranowski, A. Kalmykowa, G. Plechanow, W. Sassulitsch, L. Martow, S. Bulgakow, M. Gorki, W. Weressajew u. a. W. I. Lenin veröffentlichte in der Zeitschrift seinen Artikel „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik (Sismondi und unsere einheimischen Sismondisten)“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 121–264.) 37

⁴³ W. I. Lenin erhielt die offizielle Mitteilung, daß er ins Dorf Schuschenskoje im Kreis Minussinsk geschickt wurde, erst am 24. April 1897; gleichzeitig wurde ihm die Reiseerlaubnis ausgehändigt. 38

⁴⁴ *Minussinsker* – W. W. Starkow und G. M. Krshishanowski.
Turuchansker – L. Martow und A. A. Wanejew. 39

⁴⁵ W. I. Lenin meint Auszüge, die er zur Arbeit an seinem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ benötigte. 39

⁴⁶ D. I. Uljanow war zu dieser Zeit Student an der Medizinischen Fakultät der Moskauer Universität. 39

⁴⁷ Offensichtlich handelt es sich um das Honorar für den Artikel „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“, dessen erster Teil in der Aprilnummer (Nr. 7) der Zeitschrift „*Nowoje Slowo*“, Jahrgang 1897, veröffentlicht wurde. 40

- ⁴⁸ Hier wie im folgenden nennt W. I. Lenin P. B. Struve den „Schriftsteller“ (*écrivain*). 40
- ⁴⁹ *Fedossejew, N. J.* (1871–1898) – einer der hervorragendsten Vertreter der marxistischen Richtung in Rußland in deren Entstehungsperiode. Seine revolutionäre Tätigkeit begann er bereits am Gymnasium in Kasan und wurde deswegen als Schüler der 8. Klasse vom Gymnasium verwiesen. Nach seinem Ausschluß aus dem Gymnasium organisierte N. J. Fedossejew Studenten-zirkel zur Propaganda unter den Arbeitern und der Jugend, während er gleichzeitig ein intensives Selbststudium betrieb. An einem dieser Zirkel nahm W. I. Lenin während seines Aufenthalts in Kasan teil. 1889 wurden alle Mitglieder des Zirkels verhaftet und Fedossejew ins Gefängnis geworfen. W. I. Lenin, der nach Samara gereist war, gelang es, der Verhaftung zu entgehen. Fedossejew verbrachte 15 Monate im Kasaner Gefängnis und wurde dann zu 15 Monaten Haft im Petersburger Einzelhaftgefängnis „Kresty“ verurteilt. Im Januar 1892 wurde Fedossejew bis zur Urteilsverkündung in Wladimir unter Polizeiaufsicht gestellt; hier war er in den revolutionären Zirkeln der Arbeiter und Studierenden tätig. Im August 1892 wurde er unter der Beschuldigung, der sozialdemokratischen Organisation der Stadt Wladimir anzugehören, verhaftet. Wegen der Kasaner Sache wurde Fedossejew 1893 nach Solwytshegodsk im Gouvernement Wologda verbannt. Noch vor Ende der Verbannungszeit wurde er erneut verhaftet und zur Verbannung in Wercholensk im Gouvernement Irkutsk verurteilt. Zermürbt durch die ständigen Polizeiverfolgungen und unter dem Einfluß gemeiner Intrigen von seiten einer Verbanntengruppe, an deren Spitze Juchozki stand, nahm er sich im Juni 1898 das Leben. 1922 schrieb W. I. Lenin einen Artikel mit Erinnerungen an N. J. Fedossejew. (Siehe Werke, Bd. 33, S. 438/439.) 40
- ⁵⁰ Worum es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 41
- ⁵¹ *Bulotschkins* – Sinaida Pawlowna Newsorowa-Krshishanowskaja (Deckname Bulotschka) und ihre Schwestern Sofja Pawlowna und Augusta Pawlowna. Sinaida und Sofja wurden zu Anfang des Sommers 1896 in Sachen des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ verhaftet. Offensichtlich erkundigte sich Lenin hier, indem er nach den Bulotschkins fragte, auch nach dem Schicksal von N. K. Krupskaja, die bei der neuen Verhaftungswelle gegen die Mitglieder des „Kampfbundes“ am 12. August 1896 festgenommen wurde. „Was für ein Finale hat es bei ihnen gegeben?“, d. h. was für ein Urteil. 41
- ⁵² W. I. Lenin, der mit G. M. Krshishanowski und W. W. Starkow nach Minussinsk gekommen war, blieb dort vom 6. bis 8. Mai 1897. 42

- ⁵³ Dieser Brief ist nicht erhalten. Wahrscheinlich handelt es sich um das Honorar für den ersten Teil des Artikels „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“. 43
- ⁵⁴ Gemeint ist, daß von G. M. Krshishanowski und W. W. Starkow aus dem Dorf Tessinskoje keine Briefe eingetroffen sind. 43
- ⁵⁵ Den „*Streit*“ und den „*Krieg*“ hatten P. P. Maslow und die Redaktion des „*Samarski Westnik*“ gegen die Redaktion des „*Nowoje Slowo*“ mit P. B. Struve an der Spitze entfacht. Die Samaraer warfen ihr Liberalismus vor. W. I. Lenin stand damals auf seiten des „*Nowoje Slowo*“. (Siehe den vorliegenden Band, S. XXXV/XXXVI.)
- Maslow, P. P. (1867–1946) – Ökonom. Nach der Liquidierung der Zeitung „*Samarski Westnik*“, deren Redaktion er angehörte, siedelte er 1897 nach Petersburg über, wo er in den Zeitschriften „*Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft*“, „*Nautschnoje Obosrenije*“, „*Natschalo*“ und „*Shisn*“ mitarbeitete. W. I. Lenin korrespondierte mit ihm eine Zeitlang im Zusammenhang mit der Diskussion über die Getreidepreise, die sich im März 1897 in der Freien Ökonomischen Gesellschaft entwickelte, sowie auch über andere Fragen, insbesondere über die Stellung des „*Nowoje Slowo*“ zur Bourgeoisie. 1903, nach der Spaltung auf dem II. Parteitag, schloß sich Maslow den Menschewiki an. Sein Entwurf des Agrarprogramms lag später der menschewistischen Resolution über die „*Munizipalisierung*“ des Grund und Bodens auf dem Stockholmer Parteitag (1906) zugrunde. In den Jahren der Reaktion arbeitete Maslow am „*Golos Sozial-Demokrata*“ (Die Stimme des Sozialdemokraten) mit; während des Krieges trat er in liberalen Zeitungen als Sozialchauvinist auf. Nach der Oktoberrevolution leistete er pädagogische und wissenschaftliche Arbeit; ab 1929 war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. 45
- ⁵⁶ *Kolumbus* – I. Ch. Lalajanz (1870–1933), Revolutionär. 1888/1889 war er Mitglied des Zirkels von N. J. Fedossejew in Kasan. Anfang 1893 wurde er nach Samara ausgewiesen, wo er zum erstenmal mit W. I. Lenin zusammentraf; 1895 wurde er nach Jekaterinoslaw ausgewiesen; er beteiligte sich an der Gründung des Jekaterinoslawer „*Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse*“ und an der Vorbereitung des I. Parteitags der SDAPR. Im Jahre 1900 war er Redakteur der illegalen sozialdemokratischen Zeitung „*Jushny Rabotschi*“ (Der Arbeiter des Südens), er wurde verhaftet und 1902 nach Sibirien verbannt, von wo er ins Ausland floh. In Genf leitete er die Druckerei der Leninschen „*Iskra*“. Nach dem II. Parteitag der SDAPR war er Beauftragter des ZK der Partei in Rußland. Er gehörte zu den Organisatoren des Büros der südlichen Komitees der Mehrheit zur Vor-

bereitung des III. Parteitags der SDAPR. 1904 wurde er verhaftet und später ins Gouvernement Wologda verbannt, von wo er bald nach Petersburg floh. Dort setzte er seine Arbeit als Beauftragter des ZK der Partei fort. 1906 nahm er an der Vorbereitung der Konferenz der Militär- und Kampforganisationen der SDAPR in Tammerfors teil. Bald darauf wurde er festgenommen und nach zweijähriger Untersuchungshaft zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; als Ende 1913 die Zeit seiner Zwangsarbeit vorüber war, wurde er auf Lebenszeit zur Ansiedlung nach Ostsibirien verbannt. Von dieser Zeit an zog er sich vom politischen Leben zurück. Ab 1922 arbeitete er im Hauptausschuß für politisch-kulturelle Aufklärung im Volkskommissariat für Bildungswesen der RSFSR. 45

⁵⁷ Juli – L. Martow (J. O. Zederbaum) (1873–1923), beteiligte sich an der sozialdemokratischen Bewegung seit Anfang der neunziger Jahre. 1895 gehörte er dem Petersburger „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ an; er wurde verhaftet und 1896 für 3 Jahre nach Turuchansk verbannt. Während seiner Verbannungszeit stand er in Briefwechsel mit W. I. Lenin (der Briefwechsel ist nicht erhalten). Nach Ablauf der Verbannungszeit im Jahre 1900 nahm er an der Vorbereitung der Herausgabe der „Iskra“ teil und gehörte ihrer Redaktion an. Vom II. Parteitag der SDAPR an gehörte er zu den Führern des Menschewismus. In den Jahren der Reaktion war er Liquidator und nahm an der parteifeindlichen Augustkonferenz (1912) teil. Während des ersten Weltkriegs nahm er eine zentristische Haltung ein; er nahm an der Zimmerwalder und an der Kienthaler Konferenz teil. Nach der Februarrevolution stand er an der Spitze der internationalistischen Menschewiki. Nach der Sozialistischen Oktoberrevolution ging er ins Lager der offenen Feinde der Sowjetmacht über. 1920 emigrierte er nach Deutschland und gab in Berlin den konterrevolutionären „Sozialistischeski Westnik“ (Der sozialistische Bote) heraus. 45

⁵⁸ Gemeint sind Auszüge aus verschiedenen Büchern, die W. I. Lenin für seine Arbeit an dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ brauchte. (Siehe den vorliegenden Band, S. 31.) 45

⁵⁹ Während seines Aufenthalts im Dorf Schuschenskoje ging W. I. Lenin gemeinsam mit den Verbannten I. L. Prominski und O. A. Engberg (siehe Anmerkungen 76 und 134) und den einheimischen Bauern I. S. Jermolajew und P. T. Stroganow auf Jagd. 49

⁶⁰ A. I. Uljanowa-Jelisarowa hatte offensichtlich folgende Stelle in W. I. Lenins Brief vom 17. April 1897 gemeint: „Du scheinst auf den écrivain“ (den Schriftsteller. *Die Red.*) „böse zu sein. Wenn Du ihm aber in meinem Namen schreibst, so laß ihn das nicht merken: ich habe gegen ihn keinerlei

„rancune“ (Groll. *Die Red.*) „wegen des Verlustes meiner letzten ‚Literatur‘. Er kann ja gar nichts dafür.“ (Siehe den vorliegenden Band, S. 41.) 50

⁶¹ Die Unterstützung aus der Staatskasse in Höhe von monatlich 8 Rubel, die W. I. Lenin ebenso wie die anderen Verbannten erhielt. 50

⁶² Als Aufsätze werden hier die einzelnen Teile von W. I. Lenins Artikel „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“ bezeichnet, der in der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ erschien. 50

⁶³ Die Diskussion in der Freien Ökonomischen Gesellschaft, die sich um die Frage der Getreidepreise im Zusammenhang mit dem rapiden Fallen dieser Preise auf dem Weltmarkt und speziell in Rußland ergab, löste eine Polemik unter den russischen Marxisten aus, und in der Presse wurde dieser Frage eine Reihe von Artikeln gewidmet. W. I. Lenin nahm, wie aus den Erinnerungen an ihn hervorgeht, ebenfalls an dieser Diskussion teil und korrespondierte über diese Frage mit L. Martow und P. P. Maslow.

Lenin meint das stenografische Protokoll des Vortrags von Professor A. I. Tschuprow und der Diskussion in der III. Abteilung der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft vom 1. und 2. März 1897: „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise auf die verschiedenen Gebiete des ökonomischen Lebens“, St. Petersburg 1897. 51

⁶⁴ J. M. Ljachowski (der Doktor), dem ursprünglich Kirensk als Bestimmungsort zugewiesen worden war, erhielt vom Irkutsker Generalgouverneur die Erlaubnis, die Verbannungszeit in Wercholsk im Gouvernement Irkutsk zu verbringen. 53

⁶⁵ Dmitri Iljitsch Uljanow reiste im Zusammenhang mit dem Verkauf des Gutes Kokuschkino nach dem Tod der Tante (siehe Anmerkung 4) nach Kasan. Das höchst unangenehme „Ende“, von dem W. I. Lenin anschließend schreibt, hängt damit zusammen, daß beide Erbteile mit den Schulden M. A. Uljanowa zugefallen waren. 55

⁶⁶ *Rybkina* – Parteiname von N. K. Krupskaja.

Krupskaja, N. K. (1869–1939) – Berufsrevolutionärin, führende Persönlichkeit der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates; hervorragende Pädagogin; Ehefrau W. I. Lenins.

Ihre revolutionäre Tätigkeit begann sie 1890 in marxistischen Studentenzirkeln in Petersburg. Von 1891 bis 1896 war sie Lehrerin an der Sonntags- und Abendschule hinter der Newskaja Sastawa; sie leistete sozialdemokratische Propagandaarbeit unter den Arbeitern. 1895 gehörte sie zu den Organisatoren des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Am 12. August 1896 wurde sie verhaftet und nach sieben Monaten

Haft zu 3 Jahren Verbannung im Gouvernement Ufa verurteilt. Sie erhielt die Erlaubnis, die Verbannungszeit im Dorf Schuschenskoje, Kreis Minusinsk, zu verbringen, wo sich damals W. I. Lenin in der Verbannung befand. Den letzten Teil ihrer Verbannungszeit verbrachte sie in Ufa. 1901 emigrierte sie und arbeitete im Ausland als Sekretär der „Iskra“-Redaktion. Sie nahm aktiven Anteil an der Vorbereitung des II. Parteitags der SDAPR, an dem sie mit beratender Stimme teilnahm. Nach dem Parteitag war sie Redaktionssekretär der bolschewistischen Zeitung „Wperjod“. Sie beteiligte sich aktiv an der Vorbereitung des III. Parteitags. Während ihrer Arbeit im Ausland führte sie einen umfangreichen Briefwechsel mit den Parteiorganisationen in Rußland. Während der Revolution von 1905 bis 1907 war sie als Sekretär des ZK in Petersburg tätig. 1907 fuhr sie erneut ins Ausland, wo sie als Redaktionssekretär der bolschewistischen Zeitung „Proletari“ arbeitete. Sie beteiligte sich aktiv am Kampf gegen die Liquidatoren und Otsowisten. 1911 arbeitete sie an der Parteischule in Longjumeau; nach der Prager Konferenz der SDAPR (1912) half sie W. I. Lenin in Krakau und Poronin bei der Herstellung von Verbindungen mit den Parteiorganisationen in Rußland, mit der „Prawda“ und der bolschewistischen Fraktion in der IV. Reichsduma.

Während des ersten Weltkriegs beteiligte sie sich aktiv an der Tätigkeit der bolschewistischen Organisationen im Ausland. 1915 war sie Delegierte der Internationalen Frauenkonferenz in Bern. Im April 1917 kehrte sie mit W. I. Lenin nach Rußland zurück und war dort im Sekretariat des ZK der Partei der Bolschewiki tätig. Sie nahm aktiv an der Sozialistischen Oktoberrevolution teil. Nach der Revolution war sie Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Bildungswesen; ab 1921 leitete sie den Hauptausschuß für politisch-kulturelle Aufklärung. Ab 1929 war sie Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen. Sie gehört zu den Begründern des sowjetischen Volksbildungssystems und den bedeutendsten Theoretikern der sowjetischen Pädagogik. Sie schrieb eine Reihe von Arbeiten zu Fragen der Volksbildung, der kommunistischen Erziehung, der Frauen- und Jugendbewegung. Sie ist Verfasserin des Buches „Erinnerungen an Lenin“. Sie nahm an sämtlichen Parteitag teil (außer dem I. und V.). 1924–1927 war sie Mitglied der Zentralen Kontrollkommission und ab 1927 Mitglied des ZK der KPdSU(B). Sie war Mitglied des Gesamtrussischen ZEK und des ZEK der UdSSR sämtlicher Wahlperioden sowie Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR der ersten Wahlperiode. Sie wurde mit dem Leninorden und dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. 56

⁶⁷ Gemeint ist der „Bericht des Komitees der Newa-Gesellschaft für die Organisierung von Volksveranstaltungen“. Die Gesellschaft wurde 1885 in Petersburg ursprünglich als privater Zirkel gegründet, dann aber 1891 zu einer selbständigen Gesellschaft mit eigenem Statut und Namen umgebildet. Die Gesellschaft hatte eigene Theater und Räumlichkeiten für Konzerte und Vorführungen hinter der Newskaja Sastawa in einem Stadtbezirk, in dem viele Fabriken und Werke konzentriert waren. Sie stellte sich die Aufgabe, der dort wohnenden Arbeiterbevölkerung vernünftige Unterhaltung zu bieten: Volksfeste, Leseveranstaltungen, Konzerte, Schauspiele, Tanzabende u. dgl. m. Zugleich organisierte sie auch Arbeiterchöre, Lesezimmer und Kindergärten. Eines der Lesezimmer der „Newa-Gesellschaft für die Organisierung von Volksveranstaltungen“ benutzten die Mitglieder der marxistischen Zirkel zu Begegnungen und Gesprächen mit den Arbeitern. Auch N. K. Krupskaja nutzte vor ihrer Verhaftung im Jahre 1896 ebenso wie andere marxistische Lehrerinnen ausgiebig dieses Lesezimmer. 56

⁶⁸ Spiez – kleiner Ort in der Schweiz am Thuner See. 58

⁶⁹ Es handelt sich um die Hochzeit von W. W. Starkow und A. M. Rosenberg. 58

⁷⁰ *Pjotr Kusmitsch* – P. K. Saporoshez (Guzul) (1872–1905), Sozialdemokrat. Er beteiligte sich seit 1893 aktiv an der revolutionären Arbeit; gemeinsam mit W. I. Lenin, G. M. Krshishanowski und anderen wurde er im Dezember 1895 in Sachen des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ verhaftet. Die Polizei war der Ansicht, daß er im „Kampfbund“ eine führende Rolle gespielt hatte, und er wurde nach einjähriger Untersuchungshaft zu 5 Jahren Verbannung in Ostsibirien verurteilt. Im Gefängnis wurde er geisteskrank, und man schickte ihn deswegen nicht nach Sibirien; er wurde unter Polizeiaufsicht gestellt und der Obhut seiner im Gouvernement Kiew lebenden Verwandten übergeben. Wegen seines ersten Zustandes wurde er in eine Nervenheilanstalt gebracht, in der er an Tuberkulose starb. 58

⁷¹ Gemeint ist die Arbeit W. I. Lenins an seinem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. 59

⁷² Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 60

⁷³ Der Brief W. I. Lenins an K. G. Popowa, in deren Haus in Krasnojarsk Lenin 1897 Unterkunft gefunden hatte, ist nicht erhalten. 60

⁷⁴ Mit „Iwan Andrejtsch“ meint W. I. Lenin den Postmeister Iwan Kusmitsch Schpekjin aus N. W. Gogols Komödie „Der Revisor“. 61

- ⁷⁵ Gemeint ist W. I. Lenins Aufsatz „Die Kustarzählung von 1894/95 im Gouvernement Perm und die allgemeinen Fragen der „Kustar“industrie“. Der Aufsatz war für die Zeitschrift „Nowoje Slowo“ bestimmt, wurde aber, da diese ihr Erscheinen im Dezember 1897 einstellen mußte, nicht veröffentlicht. Später wurde der Aufsatz in den Sammelband von W. I. Lenins Arbeiten „Ökonomische Studien und Aufsätze“ aufgenommen, der im Oktober 1898 erschien (auf dem Umschlag und dem Titelblatt des Sammelbandes ist das Jahr 1899 angegeben). (Siehe Werke, Bd. 2, S. 357–465.) 61
- ⁷⁶ Prominski, J. L. (1859–1923) – polnischer Arbeiter. Wegen seiner Zugehörigkeit zu der Organisation der polnischen Sozialdemokraten in Lodz wurde er 1894 verhaftet und 1895 nach Ostsibirien verbannt. Er verbrachte seine Verbannungszeit im Dorf Schuschenskoje im Kreis Minussinsk. Später war er Mitglied der KPR(B). 61
- ⁷⁷ Der hier erwähnte Brief W. I. Lenins an P. B. Struve ist ebenso wie überhaupt der ganze Briefwechsel mit Struve aus diesen Jahren nicht erhalten. 63
- ⁷⁸ Lenin meint eine Korrespondenz aus Tula in der Rubrik „Nachrichten aus dem Inland“ in den „Russkije Wedomosti“ Nr. 215 vom 6. August 1897. In der Notiz ist von den durch die Semstwoverwaltung des Gouvernements aufgenommenen Arbeiten zur Untersuchung des Gouvernements zum Zweck der Vermögensschätzung die Rede. Für diese Arbeit wurden durch die Verwaltung einzelne Statistiker eingeladen, die aus unbekannten Gründen von den örtlichen Behörden keine Bestätigung erhielten. Deswegen wurden die vorgesehenen statistischen Untersuchungen auf das nächste Jahr verschoben. 63
- ⁷⁹ „Chicagoer“ – W. A. Jonow. Der hier erwähnte Briefwechsel W. I. Lenins mit W. A. Jonow ist nicht erhalten. 63
- ⁸⁰ Gemeint ist das Gesuch von M. A. Uljanowa an den Jenissejsker Gouverneur vom 6. August 1897, in dem sie mit Rücksicht auf W. I. Lenins geschwächte Gesundheit und wegen ihres Wunsches, zu ihm in die Verbannung zu fahren, seine Überweisung nach Krasnojarsk beantragte. Das Gesuch von M. A. Uljanowa wurde abgelehnt. Der hier erwähnte Brief W. I. Lenins an Maria Alexandrowna Uljanowa ist nicht erhalten. 64
- ⁸¹ Nach wiederholten Anträgen erhielten G. M. Krshishanowski und W. W. Starkow am 7. Mai 1898 vom Jenissejsker Gouverneur die Erlaubnis, nach Minussinsk überzusiedeln. Sie reisten Ende August 1898 aus dem Dorf Tessinskoje dorthin. 64

- ⁸² *Jessinsker* – G. M. Krshishanowski, W. W. Starkow und die Mutter G. M. Krshishanowskis – E. E. Rosenberg. 65
- ⁸³ *Tyrkow, A. W.* (1859–1924) – Sohn eines namhaften hohen Beamten. Er beteiligte sich an der Vorbereitung des Attentats vom 1. März 1881 auf Alexander II. Tyrkow wurde im März 1881 verhaftet, für geisteskrank erklärt und kam nach Kasan ins Krankenhaus. (Nach den Erinnerungen von F. J. Kon hatten die Regierungsbehörden Tyrkow für geisteskrank erklärt, um zu verheimlichen, daß an dem Zarenmord außer der Perowskaja noch ein Vertreter „alten Adels“ beteiligt war.) Tyrkow wurde 1884 auf administrativem Wege auf Lebenszeit nach Ostsibirien verbannt; später wurde seine Verbannungszeit auf 20 Jahre herabgesetzt. Er verbrachte die Verbannungszeit im Kreis Minussinsk. 68
- ⁸⁴ *Tjutschew, N. S.* (1856–1924) – Volkstümpler, später Sozialrevolutionär. Er war 1876 Mitglied der Organisation „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit); er betrieb revolutionäre Propaganda unter den Arbeitern. 1878 wurde er verhaftet und nach Ostsibirien verbannt. 1890 kehrte er aus der Verbannung zurück, später beteiligte er sich führend an der Organisierung des „Narodnoje Prawo“ (Volksrecht), einer illegalen Organisation der demokratischen Intelligenz. 1894, bei der Zerschlagung der Organisation, wurde er erneut verhaftet und 1895 für 8 Jahre nach Ostsibirien in die Stadt Minussinsk verbannt; 1904 trat er in die Partei der Sozialrevolutionäre ein. Ab 1918 arbeitete er im Archiv für Revolutionsgeschichte in Petrograd; ab 1923 war er Mitarbeiter der Zeitschrift „Katorga i Ssylka“ (Die Zwangsarbeit und die Verbannung). 68
- ⁸⁵ *Jakowlew, J. K.* – nahm 1893 als Student der Moskauer Universität an den von der Partei „Narodnoje Prawo“ organisierten Zirkeln teil; er beteiligte sich an der Abfassung des „Manifests“ dieser Partei und der Broschüre „Die aktuelle Frage“. 1894 wurde er verhaftet und 1895 auf administrativem Wege für 5 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Seine Verbannungszeit verbrachte er in Minussinsk. 68
- ⁸⁶ *Melnikow, S. I.* – begann seine revolutionäre Tätigkeit in den achtziger Jahren; wegen der Beteiligung an einem Zirkel der Narodowolzen wurde er 1884 für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt; 1887 wurde er nach Westsibirien überwiesen. Während der Verbannung wurde er 1888 wegen Herausgabe und Verbreitung eines Protestes und Aufrufes namens der „Russischen politischen Verbannten“ vor Gericht gestellt und für 3 Jahre ins Gebiet Jakutsk verbannt; nach seiner Rückkehr aus der Verbannung im Jahre 1892 ließ er sich in Poltawa nieder, wurde aber im Januar 1895 erneut verhaftet und 1896 für 8 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Er verbrachte seine

Verbannungszeit in Minussinsk. Später gab er die revolutionäre Tätigkeit auf. 68

⁸⁷ *Blazejewski, M. W.* (1830–1897) – Warschauer Arbeiter, Teilnehmer am polnischen Aufstand von 1863; er wurde 1882 wegen revolutionärer Propaganda für 3 Jahre nach Westsibirien verbannt. 1894 wurde er in Wilna wegen Mitarbeit in der „Polnischen Sozialistischen Partei“ verhaftet und 1895, als er schon hochbetagt und krank war, für 6 Jahre nach Ostsibirien verbannt. In seinen letzten Lebensjahren schloß er sich den Sozialdemokraten an. Er starb in Minussinsk. 68

⁸⁸ *Raitschin, S. G.* – Sozialdemokrat; er emigrierte in den achtziger Jahren und schloß sich der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ an. Ende 1891 fuhr er im Auftrag der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ nach Rußland, um die Verbindung mit den sozialdemokratischen Organisationen herzustellen. Im April 1892 wurde er verhaftet und für 10 Jahre nach Ostsibirien verbannt; er verbrachte die Verbannungszeit in Minussinsk, von wo er 1898 floh. Die Vorbereitungen zur Flucht und die Art der Flucht selbst (ohne vorherige Verständigung der anderen Verbannten) führten zu großer Unzufriedenheit bei den alten Verbannten, den Narodowolzen, die der sozialdemokratischen Jugend mißtrauisch gegenüberstanden und sein Verhalten als einen gewissen Bruch der überkommenen Traditionen in den gegenseitigen Beziehungen der Verbannten ansahen. Hieraus entstanden große Mißverständnisse zwischen den alten und jungen Verbannten. Auf einer Beratung, die aus diesem Anlaß stattfand, führte W. I. Lenin, der aus dem Dorf Schuschenskoje gekommen war, den Vorsitz, aber die Beziehungen waren schon so zugespitzt, daß die Beratung mit dem völligen Bruch zwischen den „alten“ und den „jungen“ Verbannten endete. Später gab Raitschin die sozialdemokratische Arbeit auf. 68

⁸⁹ *Kon, F. J.* (1864–1941) – hervorragender Vertreter der revolutionären Arbeiterbewegung; er schloß sich 1882 der revolutionären Bewegung an; er war Mitglied der polnischen Partei „Proletariat“. 1884 wurde er wegen revolutionärer Betätigung verhaftet und zu 10 Jahren und 8 Monaten Zwangsarbeit verurteilt, die er an der Kara (Ostsibirien) ableistete; nach Ableistung der Zwangsarbeit wurde er zur Ansiedlung in das Gebiet Jakutsk verbannt; von dort siedelte er 1895 nach Irkutsk und dann nach Minussinsk über. Nach seiner Rückkehr nach Warschau im Jahre 1904 spielte er eine führende Rolle im linken Flügel der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS-„Lewica“); 1907 ging er in die Emigration. 1918 trat er in die Partei der Bolschewiki ein. Später war er in führenden Partei- und Staats-

funktionen in der Ukraine und in Moskau tätig. 1924–1935 war er Mitglied der Internationalen Kontrollkommission der Komintern. 68

- ⁹⁰ *Stojanowski, M. W.* (1867–1908) – wurde 1889 im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Sofja Ginsburg, die der Zugehörigkeit zur Partei „Narodnaja Wolja“ beschuldigt wurde, vor Gericht gestellt; er wurde zum Tode verurteilt, dann aber zu 4 Jahren Zwangsarbeit sowie zum Verlust aller Standesrechte und lebenslänglicher Ansiedlung in Sibirien begnadigt. 68

- ⁹¹ *Hochschülerinnen* – Jekaterina Iwanowna und Glafira Iwanowna Okulowa, die unter Polizeiaufsicht gestellt waren und diese Zeit bei ihrem Vater im Dorf Schoschino verbrachten. G. I. („Saitschik“ – „Häschen“) war später aktive Anhängerin der „Iskra“ und der Bolschewiki. 69

- ⁹² Nach Mitteilung von G. M. Krshishanowski arbeiteten er und W. W. Star-kow damals in der Kommission zur Regulierung des Flußlaufes der Minus-sinka in Minussinsk mit. Sie reisten zweimal aus dem Dorf Tessinskoje dorthin, um an den Sitzungen der Kommission teilzunehmen. 69

- ⁹³ Gemeint ist A. M. Rosenberg. 69

- ⁹⁴ *Doktor (aus dem Norden)* – A. P. Skljarenko (1870–1916), Sozialdemokrat; er begann seine revolutionäre Tätigkeit Mitte der achtziger Jahre; als Sechzehnjähriger beteiligte er sich an einem revolutionären Bildungszirkel in Samara; er wurde deswegen verhaftet, nach Petersburg gebracht und dort ein Jahr in den „Kresty“ gefangengehalten. Während des Aufenthalts W. I. Lenins in Samara nahm Skljarenko mit diesem und I. Ch. Lalajanz an einem marxistischen Zirkel teil; Ende 1893 wurde er erneut verhaftet und für 3 Jahre ins Gouvernement Archangelsk verbannt. In den Jahren 1905–1907 beteiligte sich A. P. Skljarenko, der sich damals in Saratow befand, aktiv an der Parteiarbeit, er nahm am V. Parteitag unter dem Decknamen „Roman“ teil. Nach Rußland zurückgekehrt, wurde er in Moskau erneut verhaftet und nach Ustysyssolsk verbannt.

Skljarenko kehrte 1910 aus der Verbannung zurück; er arbeitete an den bolschewistischen Zeitungen „Swesda“ und „Prawda“ mit.

Der Briefwechsel W. I. Lenins mit A. P. Skljarenko und I. Ch. Lalajanz (Kolumbus) ist nicht erhalten. 69

- ⁹⁵ Hier und weiter unten geht es um das Manuskript des Artikels „Die Kustar-zählung von 1894/95 im Gouvernement Perm und die allgemeinen Fragen der ‚Kustar‘industrie“. (Siehe Anmerkung 75.) 70

- ⁹⁶ L. Martows Aufsatz „Die Volkstümlerrichtung einst und jetzt“ wurde 1897 in der Novembernummer der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ unter dem Pseudonym A. Jegorow veröffentlicht. 71

- ⁹⁷ Als A. A. Wanejew in Jenissejsk lebte, fand er eine Anstellung für ein Gehalt von 40 Rubel im Kontor eines Ingenieurs, der die Arbeiten zur Verbesserung der Schiffsverkehrsverhältnisse auf der Angara leitete. 71
- ⁹⁸ Lenin meint die „Mitteilungen zu Literatur, Wissenschaft und Bibliographie der Buchhandelsgenossenschaft M. O. Wolf“. In Nr. 1 der „Mitteilungen“ vom Oktober 1899 wurde eine kurze anonyme Rezension über W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ veröffentlicht. 71
- ⁹⁹ *Newsorowa-Krshishanowskaja*, S. P. (1869–1948) – altes Mitglied der Kommunistischen Partei; um die Mitte der neunziger Jahre beteiligte sie sich an der Arbeit des Petersburger „Kampfbundes“, wurde im Juni 1896 verhaftet und Anfang 1898 zu 3 Jahren Verbannung im Gouvernement Archangelsk verurteilt. Auf ihr Ersuchen erhielt sie die Genehmigung, die Verbannungszeit gemeinsam mit G. M. Krshishanowski im Dorf Tessinskoje (sie fuhr Mitte Mai 1898 dorthin) und dann in Minussinsk zu verbringen. Später beteiligte sie sich an der Arbeit der „Iskra“-Organisationen; sie war Sekretär des ersten ZK der SDAPR und wurde im Zusammenhang damit 1904 in Kiew verhaftet. Ab 1905 arbeitete sie in den bolschewistischen Organisationen in Petersburg und Moskau. Ab 1917 war sie im Moskauer Gebietssowjet und später im Volkskommissariat für Bildungswesen tätig. 72
- ¹⁰⁰ D. I. Uljanow wurde am 7. November 1897 in Sachen des Moskauer „Arbeiterbundes“ verhaftet; er saß bis zum 20. August 1898 im Gefängnis, wurde aus der Moskauer Universität ausgeschlossen, nach Tula ausgewiesen und lebte dann 1898 und 1899 in Podolsk, Gouvernement Moskau, unter Polizeiaufsicht. Dann erhielt er die Genehmigung zum Eintritt in die Universität Jurjew, an der er 1901 sein Studium abschloß. 72
- ¹⁰¹ *Labriola, A.* Essais sur la conception matérialiste de l'histoire. Avec un préface de G. Sorel (Bibliothèque socialiste internationale), Paris, V. Giard et E. Brière, 1897 (*Labriola, A.* Essays über die materialistische Geschichtsauffassung. Mit einem Vorwort von G. Sorel [Internationale Sozialistische Bibliothek], Paris, Verlag von V. Giard und E. Brière, 1897).
W. I. Lenin äußerte sich über das Buch in seinem Artikel „Perlen volkstümlerischer Projektemacherei“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 496.) 72
- ¹⁰² Gemeint ist der Artikel von N. Kamenski (Pseudonym G. W. Plechanows) „Über materialistische Geschichtsauffassung“, der 1897 in der Septembernummer des „Nowoje Slowo“ veröffentlicht wurde. Der Aufsatz enthält eine kritische Analyse des erwähnten Buches von A. Labriola. (Siehe G. W. Plechanow, „Über materialistische Geschichtsauffassung“, Berlin 1958.) 73

- ¹⁰³ Die hier erwähnten Briefe W. I. Lenins an P. B. Struve und N. K. Krupskaja mit dem Vorschlag, in der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ eine Übersetzung des zweiten Teils des Buches von A. Labriola zu veröffentlichen, sind nicht erhalten. Die russische Übersetzung des zweiten Teils des Buches von Labriola erschien 1898 in Petersburg bei N. I. Berjosin und M. N. Semjonow unter dem Titel „Zur Frage der materialistischen Geschichtsauffassung“. 73
- ¹⁰⁴ Während seines Aufenthalts in der Verbannung betätigte sich W. I. Lenin, wie aus den Erinnerungen N. K. Krupskajas hervorgeht, auch als Rechtsberater. Hierüber schreibt N. K. Krupskaja:
„Sonntags hielt er“ (W. I. Lenin. *Die Red.*) „juristische Beratungsstunden bei sich ab. Er genoß als Jurist große Popularität, nachdem er einem von den Goldminen vertriebenen Arbeiter dazu verholten hatte, seinen Prozeß gegen den Minenbesitzer zu gewinnen. Die Nachricht von dem gewonnenen Prozeß verbreitete sich rasch unter den Bauern. Bauern und Bäuerinnen kamen und brachten ihre Anliegen vor. Wladimir Iljitsch hörte jeden aufmerksam an, ging auf alles ein und erteilte dann einen Rat. . . Oft genügte die Drohung des Beleidigten, er werde sich bei Uljanow beklagen, um den Beleidiger zum Nachgeben zu bewegen.“ (Siehe Nadeshda Krupskaja, „Erinnerungen an Lenin“, Berlin 1939, S. 38 und 39.) 73
- ¹⁰⁵ Gemeint sind N. K. Krupskaja und S. P. Newsorowa-Krshishanowskaja. 73
- ¹⁰⁶ *Peskowski, M. L.* (1843–1903) – Publizist, entfernter Verwandter W. I. Lenins; er schrieb Aufsätze von gemäßigt liberaler Tendenz. 73
- ¹⁰⁷ *Kablukow, N. A.* (1849–1919) – Volkstümpler, Ökonom und Statistiker, Professor an der Moskauer Universität; er leitete die Statistische Abteilung der Semstwoverwaltung des Gouvernements Moskau. 76
- ¹⁰⁸ Gemeint sind offensichtlich Geldabrechnungen für literarische Arbeiten. 76
- ¹⁰⁹ W. I. Lenin meint offensichtlich seinen Aufsatz „Perlen volkstümplerischer Projektemacherei“, der für die Zeitschrift „Nowoje Slowo“ bestimmt war. Da die Zeitschrift verboten wurde, wurde der Aufsatz in den Sammelband von W. I. Lenins Arbeiten „Ökonomische Studien und Aufsätze“ aufgenommen. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 467–500.) 76
- ¹¹⁰ Welches Zeitschriftenprojekt gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise wurde wegen der ständigen Verfolgungen seitens der Behörden und der dadurch unsicheren Situation der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ schon 1897 die Herausgabe eines anderen Organs geplant. Nach

dem Verbot des „Nowoje Slowo“ im Dezember 1897 war das „Natschalo“, das von Januar bis Juni 1899 unter der Redaktion von P. B. Struve, M. I. Tugan-Baranowski u. a. erschien, eine solche Zeitschrift. 76

- ¹¹¹ Gemeint ist die Fotografie N. K. Krupskajas und das Gruppenbild der „Alten“ – der Begründer des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Die Aufnahme wurde im Februar 1897 vor der Verbannung gemacht. 77
- ¹¹² *Unser Freund, der Dichter* – G. M. Krshishanowski. 77
- ¹¹³ Gemeint ist D. W. Truchowskaja. Sie beteiligte sich an der Arbeit des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“; sie wurde 1896 beschuldigt, Flugblätter und Proklamationen verteilt zu haben, verhaftet und zu Gefängnis verurteilt. Ihre Haftzeit verbrachte D. W. Truchowskaja, die A. A. Wanejew in die Verbannung gefolgt war, im Jenissejsker Gefängnis vom 18. November 1897 bis zum 18. Januar 1898. 77
- ¹¹⁴ Gemeint ist W. I. Lenins Aufsatz „Auf welches Erbe verzichten wir?“. Er war für die Zeitschrift „Nowoje Slowo“ bestimmt, die damals auf Anordnung der Regierung bereits verboten worden war. Der Aufsatz wurde später in den Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ aufgenommen. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 501–547.) 78
- ¹¹⁵ Gemeint ist der Aufsatz „Wie kann man den Kustaren des Schlossergewerbes im Distrikt Pawlowo helfen“ von A. Stange, der 1889 in Nr. 7/8 des „Ekonomitscheski Shurnal“ veröffentlicht wurde, und der anonyme Aufsatz „Die Belange der Kustare im Distrikt Pawlowo (zum Bericht des Bevollmächtigten der Kustare A. G. Stange)“ in der Novembernummer (Nr. 11), Jahrgang 1891, des „Sewerny Westnik“. 79
- ¹¹⁶ Gemeint sind offensichtlich die Bemühungen A. I. Uljanowa-Jelisarowas wegen ihres verhafteten Bruders D. I. Uljanow, dessen Verfahren zu diesem Zeitpunkt nach Petersburg überwiesen worden war. (Siehe Anmerkung 100.) 80
- ¹¹⁷ Gemeint sind die Vorträge „Die Entwicklung unserer Fabrikgesetzgebung“ von M. I. Tugan-Baranowski und „Das Gesetz vom 2. Juni 1897 und die Vorschriften vom 20. September über die Dauer des Arbeitstages“ von P. B. Struve, die am 6. Dezember 1897 in der III. Abteilung (Landwirtschaftliche Statistik und Politische Ökonomie) der Freien Ökonomischen Gesellschaft gehalten werden sollten. Die Ankündigungen mit den Thesen dieser Vorträge sind nicht aufgefunden worden.

Bei dem von W. I. Lenin erwähnten Aufsatz P. B. Struves über das gleiche Thema, den die Zensur nicht durchgelassen hatte, handelt es sich um den fälligen Überblick für die Rubrik „Aktuelle Fragen aus dem Inland“ in der Novembernummer der Zeitschrift „Nowoje Slowo“, Jahrgang 1897. 81

- ¹¹⁸ Braun, H. (1854–1927) – Schriftsteller für sozialpolitische Fragen, Redakteur und Herausgeber der Zeitschrift „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“. Was für eine Übersetzung gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. 82

- ¹¹⁹ Gemeint ist der Vortrag „Das bauerliche Eigentum an Grund und Boden und die Maßnahmen zur Verhütung der Vertreibung der Bauern von der Scholle“ von M. A. Losinski, den dieser am 13. Dezember 1897 in der III. Abteilung der Freien Ökonomischen Gesellschaft hielt. Eine kurze Inhaltsangabe und die Diskussion zu diesem Vortrag wurden in der März-Aprilnummer (Nr. 2) der Zeitschrift „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“, Jahrgang 1898, veröffentlicht. 82

- ¹²⁰ Es war W. I. Lenin, wie aus dem Brief hervorgeht, noch nicht bekannt, daß die Dezembernummer der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ beschlagnahmt und die Zeitschrift verboten worden war.

Mit der „innerpolitischen Umschau“ sind die Aufsätze von P. B. Struve in der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ unter der Rubrik „Aktuelle Fragen aus dem Inland“ gemeint. 82

- ¹²¹ Jushakow, S. N. (1849–1910) – gehörte zu den Ideologen der liberalen Volkstümlerrichtung und war einer der Leiter der Zeitschrift „Russkoje Bogatstwo“. Er führte einen erbitterten Kampf gegen den Marxismus. W. I. Lenin kritisierte seine Anschauungen in der (bisher nicht aufgefundenen) zweiten Folge des Buches „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ (1894) sowie in den Aufsätzen „Gymnasialwirtschaften und Korrektionsgymnasien“ und „Perlen volkstümlicher Projektmacherei“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 64–72 und 501–547.) 82

- ¹²² Gemeint ist das Buch „Die Reform des Geldumlaufs in Rußland. Vorträge und Diskussion in der III. Abteilung der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“. Stenografischer Bericht, St. Petersburg 1896.

In den Sitzungen der III. Abteilung, die in der zweiten Märzhälfte und Anfang April 1896 stattfanden, hielt Prof. L. W. Chodski den Vortrag „Zur Frage der Wiederherstellung des Metallgeldumlaufs in Rußland“ und W. I. Kasperow den Vortrag „Die ökonomische Bedeutung der bevorstehenden Finanzreform“. M. A. Losinski sprach in der Diskussion zum Vortrag von L. W. Chodski. 82

- ¹²³ Die Verbannungszeit N. K. Krupskajas wurde nicht verkürzt. Als Braut W. I. Lenins erhielt sie die Genehmigung, im Dorf Schuschenskoje im Gouvernement Jenissejsk zu wohnen, wo sie am 7. Mai 1898 eintraf. Nach Ende der Verbannungszeit W. I. Lenins mußte N. K. Krupskaja das letzte Jahr ihrer Verbannung in Ufa verbringen. 83
- ¹²⁴ *Krupskaja, Jelisaweta Wassiljewna* (1842–1915) – Mutter N. K. Krupskajas; sie lebte mit dieser und mit W. I. Lenin während der Verbannung und in der Emigration zusammen; sie half ihnen bei der revolutionären Arbeit, führte verschiedene Aufträge aus, verwahrte illegale Literatur und brachte den verhafteten Genossen Sachen ins Gefängnis; sie sorgte stets für W. I. Lenin, der ihr große Achtung entgegenbrachte. 83
- ¹²⁵ Gemeint ist der Plan zur Veröffentlichung des Sammelbandes „Ökonomische Studien und Aufsätze“. Darin wurden folgende Aufsätze aufgenommen: „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik (Sismondi und unsere einheimischen Sismondisten)“, „Die Kustarzählung von 1894/95 im Gouvernement Perm und die allgemeinen Fragen der ‚Kustar‘industrie“, „Perlen volkstümlicher Projektmacherei“, „Auf welches Erbe verzichten wir?“ und „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik (Neue statistische Taten Professor Karyschews)“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 121–264, 357–465, 467–500, 501–547; Bd. 4, S. 1–35.) 84
- ¹²⁶ Der Briefwechsel W. I. Lenins mit N. J. Fedossejew ist nicht erhalten. 86
- ¹²⁷ Gemeint ist I. A. Juchozki, der schon während des Aufenthalts im Moskauer Durchgangsgefängnis eine Verleumdungskampagne gegen N. J. Fedossejew begann, den er beschuldigte, er habe sich Gelder angeeignet, die für die Bedürfnisse der Verbannten gesammelt worden waren. Juchozki, dem zusammen mit Fedossejew Wercholenk als Verbannungsort zugewiesen wurde, gab auch dort seine Intrigen gegen Fedossejew trotz ihrer völligen Unsinnigkeit nicht auf. Dies war einer der Hauptgründe für das tragische Ende N. J. Fedossejews. 86
- ¹²⁸ W. I. Lenins Rezension über A. Bogdanows Buch „Kurzer Lehrgang der ökonomischen Wissenschaft“ wurde in der Aprilnummer 1898 der Zeitschrift „Mir Boshi“ veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 36–44.) 89
- ¹²⁹ *Kinderfrau* – Warwara Grigorjewna Sarbatowa, die etwa 20 Jahre bei der Familie Uljanow lebte. 89
- ¹³⁰ W. I. Lenin meint den Postmeister Iwan Kusmitsch Schpekin aus N. W. Gogols Komödie „Der Revisor“. Hier ist folgende Bemerkung aus dem Gespräch des Postmeisters mit dem Stadthauptmann im ersten Aufzug der Komödie „Der Revisor“ gemeint: „Jammerschade, daß Sie die Briefe nicht

lesen können. Es stehen zu prächtige Sachen darin. Neulich, da schrieb ein Leutnant seinem Freund und beschrieb dem einen Ball also so pikant ... sehr, sehr gut war das: ‚Mein lieber Freund, mein Leben verläuft hier‘, schrieb er, ‚wie im Himmel: es gibt viele junge Damen, die Musik spielt, die Kavaliers hüpfen ...‘ Mit großem Gefühl, wirklich mit großem Gefühl war das geschrieben.“ W. I. Lenin wollte M. T. Jelisarow mit diesem Hinweis offensichtlich darauf aufmerksam machen, daß er beim Briefeschreiben vorsichtiger sein müsse. 89

- ¹³¹ „*Russkaja Mysl*“ (Russischer Gedanke) – Monatsschrift liberal-volkstümlicherischer Richtung, die ab 1880 erschien. Nach der Revolution von 1905 wurde die Zeitschrift zu einem Organ der Kadettenpartei und erschien unter der Redaktion von P. B. Struve. Mitte 1918 wurde sie verboten.

W. I. Lenin meint folgenden Satz aus dem Aufsatz „Innerpolitische Umschau“ in Nr. 12 der Zeitschrift „*Russkaja Mysl*“ vom Dezember 1897: „Im ‚*Syn Otetschestwa*‘, der als Organ der jetzigen Volkstümlerrichtung gilt ...“. 89

- ¹³² Gemeint ist S. Bulgakows Buch „Über die Märkte bei kapitalistischer Produktion. Eine theoretische Studie“. Eine kritische Einschätzung des Buches findet sich in W. I. Lenins Aufsatz „Notiz zur Frage der Theorie der Märkte (Aus Anlaß der Polemik zwischen Herrn Tugan-Baranowski und Herrn Bulgakow)“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 45–54.)

Bulgakow, S. N. – bürgerlicher Ökonom, „legaler Marxist“, der zusammen mit M. I. Tugan-Baranowski und P. B. Struve zu den „Marxkritikern“ überging und später vom Marxismus zum Idealismus umschwenkte. Nach der Niederlage der Revolution von 1905 ergab er sich dem Mystizismus und trat schließlich als militanter Verfechter der orthodoxen Religion auf. Nach der Oktoberrevolution emigrierte er. 92

- ¹³³ Offensichtlich hatte W. I. Lenin in einem Brief vom August 1897, der nicht erhalten ist, von einem bei ihm eingegangenen Brief A. A. Wanejews geschrieben, in dem dieser von ungesetzlichen Handlungen des Jenissejsker Kreispolizeichefs berichtete. Der Kreispolizeichef hatte verlangt, Wanejew solle sein Jagdgewehr abliefern. 92

- ¹³⁴ Gemeint ist O. A. Engberg, ein Arbeiter der Putilowwerke; er wurde wegen Beteiligung an der revolutionären Arbeit im Oktober 1897 nach Ostsibirien verbannt, wo er unter Polizeiaufsicht stand; er verbrachte seine Verbannszeit im Dorf Schuschenskoje. 93

- ¹³⁵ Die Korrekturen in dem Aufsatz „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“, von denen W. I. Lenin auch im folgenden Brief spricht (siehe

S. 95), wurden von ihm im Zusammenhang mit der erneuten Veröffentlichung des Aufsatzes in dem Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ vorgenommen. 93

- ¹³⁶ W. I. Lenin meint seinen Aufsatz „Die Kustarzählung von 1894/95 im Gouvernement Perm und die allgemeinen Fragen der „Kustar“industrie“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 357–465.) 93

- ¹³⁷ Die Aufsätze „Perlen volkstümlicher Projektmacherei“ und „Auf welches Erbe verzichten wir?“ wurden später von W. I. Lenin in den Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ aufgenommen. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 467–500 und 501–547.)

Die hier erwähnte Notiz W. I. Lenins wurde nicht veröffentlicht. Möglicherweise ist A. A. Mikulins Buch „Die Fabrik- und Werkindustrie und das Handwerk der Stadthauptmannschaft Odessa im Gouvernement Cherson und des Militärgouvernements Nikolajew“ gemeint, das 1897 in Odessa erschien. Dieses Buch zitiert Lenin in seinem Aufsatz „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik (Neue statistische Taten Professor Karyschews)“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 1–35.) 93

- ¹³⁸ Gemeint ist die von der zaristischen Regierung im Dezember 1897 verbotene Zeitschrift „Nowoje Slowo“. 96

- ¹³⁹ In dem erwähnten Buch, das W. I. Lenin geschickt wurde, war offensichtlich ein mit Geheimtinte geschriebener Brief enthalten. (Siehe den vorliegenden Band, S. XXXIV.) 98

- ¹⁴⁰ Eine von W. I. Lenin angefertigte Übersetzung eines Buches von Adam Smith gibt es nicht. Vielleicht wußte W. I. Lenin nicht genau, welches Buch ihm zur Übersetzung geschickt wurde, denn in den folgenden Briefen (siehe den vorliegenden Band, S. 104 u. a.) spricht Lenin nur von der Übersetzung des Buches von Sidney und Beatrice Webb „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine“. 98

- ¹⁴¹ Gemeint ist die Herausgabe des Sammelbandes „Ökonomische Studien und Aufsätze“. 101

- ¹⁴² Während ihrer Verbannung übersetzten W. I. Lenin und N. K. Krupskaja gemeinsam den ersten Band und redigierten die Übersetzung des zweiten Bandes des Buches von S. und B. Webb „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine“. 104

- ¹⁴³ A. J. und N. J. Weretennikow – Vettern W. I. Lenins mütterlicherseits. A. I. Weretennikow war zu dieser Zeit ernstlich krank, deshalb war Lenin sehr erstaunt, als er von ihm die Mitteilung erhielt, daß er eine Anstellung gefunden habe. 106

- ¹⁴⁴ W. I. Lenin meint seine Arbeit an dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. 109
- ¹⁴⁵ Ein (handschriftliches) Gesuch W. I. Lenins an den Gouverneur von Jenissejsk um beschleunigte Aushändigung der für die Eheschließung mit N. K. Krupskaja notwendigen Bescheinigung befindet sich im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau. Die Ehe wurde am 10. Juli 1898 geschlossen. 111
- ¹⁴⁶ Der erwähnte Brief W. I. Lenins an M. A. Uljanowa ist nicht erhalten. W. I. Lenin fuhr im letzten Maidrittel 1898 nach Minussinsk. Offensichtlich fällt in diese Zeit die Versammlung der verbannten Narodowolzen und Marxisten in Minussinsk, die im Zusammenhang mit der Flucht des politischen Verbannten S. G. Raitschin stattfand. (Siehe Anmerkung 88.) 113
- ¹⁴⁷ Jefimow, M. D. – Arbeiter des ehemaligen Südrussischen Alexander-Werkes in Jekaterinoslaw (heute Dnepropetrowsk); er trat 1894 in den ersten sozialdemokratischen Zirkel des Werkes ein, der von G. D. Leiteisen geleitet wurde. Der Zirkel entfaltete eine aktive Tätigkeit unter den Arbeitern des Werkes. Am 19. April 1895 organisierte der Zirkel im sogenannten „Klosterwald“ eine Maifeier. Als im August 1895 die Mitglieder des Zirkels verhaftet wurden, gelang es Jefimow, zu entkommen. Er wurde Ende Juli 1897 verhaftet und im Oktober des gleichen Jahres für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt. 115
- ¹⁴⁸ W. I. Lenin meint die Übersetzung des ersten Bandes des Buches von S. und B. Webb „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine“ und seine Arbeit an dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. 115
- ¹⁴⁹ Sergej Iwanowitsch – S. I. Mizkewitsch (1869–1944), begann seine revolutionäre Tätigkeit Ende der achtziger Jahre. 1893 trat er in den Moskauer Zirkel der Marxisten ein, mit dem W. I. Lenin 1894 in Verbindung stand. Mit Hilfe dieses Zirkels wurde die Broschüre „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ hektographiert. Im Dezember 1894 wurde Mizkewitsch verhaftet und 1897 für 5 Jahre ins Gebiet Jakutsk verbannt; er war als Arzt etwa ein halbes Jahr auf den Goldfeldern tätig und übernahm dann eine Anstellung im äußersten Nordosten des Gebiets Jakutsk, im Bezirk Kolymensk. 1903 kehrte er aus der Verbannung zurück und leistete eine Reihe von Jahren illegale Parteiarbeit in Twer, Moskau, Nishni-Nowgorod und Saratow; er arbeitete an bolschewistischen Zeitungen mit. Er war aktiver Teilnehmer der drei Revolutionen in Rußland. In den Jahren des Bürgerkriegs arbeitete er in Sanitätsabteilungen an mehreren Fronten. Von 1921 an arbeitete er in der Gewerkschaft.

Mit S. I. Mizkewitschs aktiver Beteiligung wurde das Revolutionsmuseum aufgebaut, dessen Direktor er von 1924 bis 1934 war. In den letzten Lebensjahren widmete er sich literarischer Tätigkeit. Er ist Verfasser des Memoirenbuches „Das revolutionäre Moskau“. Der Briefwechsel W. I. Lenins mit S. I. Mizkewitsch aus den Jahren der Verbannung ist nicht erhalten. 118

- ¹⁵⁰ *Apollinarija Alexandrowna* – A. A. Jakubowa (Kuba, Lirotschka) (1870 bis 1913), Sozialdemokratin; sie wurde in Sachen des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ nach Ostsibirien verbannt; sie war eng mit W. I. Lenin und N. K. Krupskaja befreundet. Einige Zeit sympathisierte sie mit den „Ökonomen“ und gehörte zu den Organisatoren der Zeitung „Rabotschaja Mysl“ (Arbeitergedanke). (Siehe den Briefwechsel W. I. Lenins mit A. A. Jakubowa im Lenin-Sammelband XIII, S. 92–112, russ.) Nach dem II. Parteitag der SDAPR schloß sie sich den Menschewiki an; später trat sie zu den Bolschewiki über. 118

- ¹⁵¹ *Lepeschinski, P. N.* (1868–1944) – altes Mitglied der Kommunistischen Partei. Er schloß sich Anfang der neunziger Jahre der sozialdemokratischen Bewegung an, wurde wiederholt verhaftet und 1897 nach Sibirien verbannt. Während der Verbannung im Kreis Minussinsk, Gouvernement Jenissejsk, traf er 1898 mit W. I. Lenin zusammen und kam mit ihm in nähere Verbindung. Nachdem seine Verbannungszeit im Jahre 1900 beendet war, lebte er in Pskow, wo er Aufträge W. I. Lenins ausführte; er war maßgeblich an der Verbreitung der „Iskra“ beteiligt. 1902 gehörte er dem Organisationskomitee für die Einberufung des II. Parteitags der SDAPR an. 1903 wurde er erneut nach Ostsibirien verbannt. Von dort floh er im gleichen Jahr und lebte bis Dezember 1905 in der Schweiz. Er nahm aktiv teil an der Vorbereitung des III. Parteitags. Während der ersten russischen Revolution 1905–1907 leistete er revolutionäre Arbeit in Jekaterinoslaw und in Petersburg. Er war aktiver Teilnehmer der Februar- und der Oktoberrevolution. Nach der Oktoberrevolution war er Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Bildungswesen der RSFSR und Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen in Turkestan; er gehörte zu den Organisatoren der Kommission für die Parteigeschichte und der Internationalen Roten Hilfe (IRH); später war er Direktor des Historischen Museums und des Revolutionsmuseums. Er ist Verfasser des Memoirenbuches „Am Wendepunkt“. Zu seinem 75. Geburtstag wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. 118

- ¹⁵² *Lengnik, F. W.* (1873–1936) – Berufsrevolutionär, altes Mitglied der Kommunistischen Partei. An der sozialdemokratischen Bewegung beteiligte er sich ab 1893. 1896 trat er in den Petersburger „Kampfbund zur Befreiung

der Arbeiterklasse" ein, wurde bald verhaftet und verbrachte etwa zwei Jahre im Gefängnis; danach wurde er für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Er gehörte zu den Unterzeichnern des „Protestes russischer Sozialdemokraten" gegen das „Credo" der „Ökonomen". Nach der Verbannung gehörte er der „Iskra"-Organisation an. Auf dem II. Parteitag der SDAPR wurde er in Abwesenheit zum Mitglied des ZK der Partei und in den Rat der Partei gewählt. Nach der Revolution von 1905 leistete er revolutionäre Arbeit in mehreren Städten Rußlands. Nach der Oktoberrevolution hatte er verantwortliche Funktionen im Obersten Volkswirtschaftsrat, im Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion und im Volkskommissariat für Außenhandel inne; er beteiligte sich an der Ausarbeitung des GOELRO-Planes. Auf dem XII., XIII., XIV. und XV. Parteitag wurde er zum Mitglied der ZKK der KPdSU(B) gewählt. 118

¹⁵³ *Rostkowski, J. P.* – beteiligte sich als Student der Petersburger Universität an der revolutionären Arbeit; er wurde 1896 in Sachen des Petersburger „Kampfbundes" verhaftet und beschuldigt, revolutionäre Proklamationen verbreitet zu haben, ferner wurde er auch in Sachen der Druckerei der Narodowolzen belangt; 1898 wurde er für 3 Jahre nach Ostsibirien verbannt; später schloß er sich der Partei der Sozialrevolutionäre an. 118

¹⁵⁴ *Grigorjewa, N. A.* – Arbeiterin, eine der ersten Frauen aus der Arbeiterklasse, die sich der Arbeiterbewegung anschlossen; 1891/1892 organisierte sie einen Zirkel sozialdemokratischer Richtung und war Vertreterin der Wiborger Seite im „Zentralen Arbeiterzirkel"; sie arbeitete in der Druckerei der Narodowolzen. 1893 wurde sie in Narwa verhaftet und für 5 Jahre nach Ostsibirien verbannt; später trat sie in die Partei der Sozialrevolutionäre ein. 118

¹⁵⁵ *Der Bekannte* – N. L. Meschtscherjakow (1865–1942), Berufsrevolutionär, altes Mitglied der Kommunistischen Partei. Seine revolutionäre Tätigkeit begann er als Narodowolze; 1894 brach er mit der Volkstümlerrichtung, 1901 trat er in die „Auslandsliga der russischen revolutionären Sozialdemokratie" ein, 1902 kam er als Vertreter der „Iskra" nach Moskau; er war Mitglied des Moskauer Komitees der SDAPR, des Gebietsbüros des Zentralgebiets und arbeitete in der Lektorengruppe des Moskauer Komitees der SDAPR. Er wurde wiederholt verhaftet, saß im Gefängnis und wurde zweimal nach Sibirien verbannt. Nach der Februarrevolution war er Mitglied des Krasnojarsker Parteikomitees und Vorsitzender des Sowjets der Arbeiterdeputierten des Gouvernements Moskau. Nach der Oktoberrevolution war er Mitglied des Redaktionskollegiums der „Prawda", Mitglied der Leitung des Zentralverbandes der Konsumgenossenschaften der

UdSSR und Vorsitzender des Redaktionskollegiums des Staatsverlages. 1927–1938 war er Chefredakteur der „Kleinen Sowjetenzyklopädie“ und stellvertretender Chefredakteur der „Großen Sowjetenzyklopädie“; ab 1939 war er Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. 120

¹⁵⁶ *Freundin von Nadja* – A. I. Tschetschurina, die zu Anfang der neunziger Jahre zusammen mit N. K. Krupskaja in Petersburg Lehrerin an der Abend- und Sonntagsschule hinter der Newskaja Sastawa war. 120

¹⁵⁷ Gemeint ist S. M. Fridman, deren Adresse die Verbannten zum Empfang von Literatur und Geld benutzten. Die „Affäre“, von der W. I. Lenin im weiteren spricht, hing mit der Flucht S. G. Raitschins zusammen (siehe Anmerkung 88), der ohne Einwilligung der Fridman über ihre Adresse Geld aus dem Ausland erhalten hatte. Im Zusammenhang damit wandte sich die Minussinsker Verbanntenkolonie an die anderen Verbannten mit dem Vorschlag, die Adresse Fridman nicht mehr zu benutzen, um nicht den Verdacht der Polizei auf sie zu lenken. 121

¹⁵⁸ *Maria Germanowna* – M. G. Hopfenhaus, war mit N. J. Fedossejew befreundet. Über sie führte W. I. Lenin den Briefwechsel mit N. J. Fedossejew. M. G. Hopfenhaus erschoss sich, als sie die Nachricht vom Selbstmord Fedossejews erhielt. 122

¹⁵⁹ W. I. Lenin erhielt die Genehmigung für eine Reise nach Minussinsk zur Zahnbehandlung und blieb dort drei Tage, vom 10. bis 12. August. Während seines Aufenthalts in Minussinsk reichte W. I. Lenin am 12. August ein Gesuch an den Jenissejsker Gouverneur um Genehmigung für eine einwöchige Reise nach Krasnojarsk zur Zahnbehandlung ein, da es in Minussinsk an erfahrenen Zahnärzten fehlte. Diese Reise wollte Lenin benutzen, um die Tätigkeit der Sozialdemokraten in Krasnojarsk kennenzulernen und sich mit dem Verbannten P. A. Krassikow und dessen Genossen zu treffen.

W. I. Lenin erhielt die Genehmigung und fuhr am 11. September von Schuschenskoje nach Krasnojarsk ab. (Siehe den vorliegenden Band, S. 499.)

123

¹⁶⁰ *Ob* – Bahnstation am linken Ufer des Ob. Da es über den Fluß damals keine Eisenbahnbrücke gab, verkehrten die Schnellzüge nur bis zu dieser Station. 123

¹⁶¹ Siehe Anmerkung 142. 123

¹⁶² Siehe Anmerkung 127. 124

¹⁶³ Dieser ganze Absatz des Briefes wurde zuerst in dem Sammelband „Nikolai Jewgrafowitsch Fedossejew“ (1923) veröffentlicht, den die Kommission für

die Parteigeschichte herausgab. (Siehe N. Fedossejew, Aufsätze und Briefe, Moskau 1958, S. 27/28, russ.) 124

¹⁶⁴ Gemeint ist die Hochzeit von G. M. Krshishanowski und S. P. Newsorowa. 124

¹⁶⁵ Siehe Anmerkung 100. 125

¹⁶⁶ Es handelt sich um die Herausgabe des Sammelbandes „Ökonomische Studien und Aufsätze“. 125

¹⁶⁷ Lenin meint den Artikel „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik (Neue statistische Taten Professor Karyschews)“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 1–35.) In den Zeitschriften „Mir Boshi“ und „Nautschnoje Obosrenije“ wurde der Artikel nicht veröffentlicht; er wurde in den Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ aufgenommen.

„Mir Boshi“ (Die Welt Gottes) – literarische und populärwissenschaftliche Monatsschrift liberaler Richtung, die von 1892 bis 1906 in Petersburg erschien. Im Jahre 1898 veröffentlichte die Zeitschrift Lenins Rezension über A. Bogdanows „Kurzen Lehrgang der ökonomischen Wissenschaft“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 36–44.) Von 1906 bis 1918 erschien die Zeitschrift unter dem Titel „Sowremenny Mir“.

„Nautschnoje Obosrenije“ (Wissenschaftliche Revue) – Monatsschrift, die in Petersburg von 1894 bis 1903 herausgegeben wurde. In der Zeitschrift erschienen viele Veröffentlichungen von liberalen Publizisten und „legalen Marxisten“. Es wurden dort jedoch auch einzelne Arbeiten von Karl Marx („Rede über die Frage des Freihandels“ und „Lohn, Preis und Profit“) und ein Auszug aus der Einleitung zum „Anti-Dühring“ von Friedrich Engels veröffentlicht. Während seiner Verbannung veröffentlichte W. I. Lenin in dieser Zeitschrift die Artikel „Eine unkritische Kritik (Zu dem Aufsatz von Herrn P. Skworzow ‚Warenfetischismus‘ im ‚Nautschnoje Obosrenije‘ Nr. 12, Jahrgang 1899)“, „Notiz zur Frage der Theorie der Märkte (Aus Anlaß der Polemik zwischen Herrn Tugan-Baranowski und Herrn Bulgakow)“ und „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 631–656; Bd. 4, S. 45–54 und 64–83.) 125

¹⁶⁸ „Jantchen“ – A. M. Kalmykowa (1849–1926), Verlegerin marxistischer und populärwissenschaftlicher Literatur; in den neunziger Jahren nahm sie aktiven Anteil an der Kulturarbeit in Petersburg, hielt Lektionen in der Abendschule für Arbeiter und arbeitete im Petersburger Komitee für Elementarbildung der Freien Ökonomischen Gesellschaft. Sie stand in enger Verbindung mit der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ und dem Petersburger „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“. In der Folgezeit unter-

stützte A. M. Kalmykowa in jeder Weise die „Iskra“ und die „Sarja“ (Die Morgenröte), indem sie für ihre Herausgabe finanzielle Hilfe organisierte. W. I. Lenin brachte ihr großes Vertrauen und hohe Achtung entgegen; einzelne seiner Briefe an sie aus der „Iskra“-Periode sind erhalten. (Siehe Werke, Bd. 34, S. 149–153 und 159–161; Bd. 36, S. 96/97.) 125

- ¹⁶⁹ W. I. Lenin schickte die Übersetzung des Buches von S. und B. Webb „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine“ am 16. August 1898 ab. (Siehe den vorliegenden Band, S. 123.) 127

- ¹⁷⁰ *Lepeschinskaja, O. B.* (geb. 1871) – altes Mitglied der Kommunistischen Partei; 1897–1900 war sie gemeinsam mit ihrem Mann P. N. Lepeschinski in sibirischer Verbannung, wo sie als Arzthelferin im Dorf Kuraginskoje, Gouvernement Jenissejsk, arbeitete. 1903–1906 befand sie sich in Genf in der Emigration und war in einer bolschewistischen Emigrantengruppe tätig. 1906 kehrte sie nach Rußland zurück und wohnte in Orscha, wo sie sich aktiv an der revolutionären Bewegung beteiligte; später arbeitete sie als Ärztin in Moskau und auf der Krim. Von 1919 an widmete sie sich der Lehrtätigkeit und der wissenschaftlichen Arbeit an der Taschkenter und Moskauer Universität und arbeitete in Moskauer biologischen und medizinischen Forschungsinstituten.

Über die gemeinsame Reise W. I. Lenins mit O. B. Lepeschinskaja siehe P. Lepeschinskis Buch „Am Wendepunkt“, 1955, S. 95/96, russ. 128

- ¹⁷¹ *Kurnatowski, W. K.* (1868–1912) – Berufsrevolutionär, Kampfgefährte W. I. Lenins; in seinen Studentenjahren beteiligte er sich an Zirkeln der Narodowolzen und betrieb eine aktive Propagandarbeit in Arbeiterzirkeln; 1889 wurde er verhaftet und ins Gouvernement Archangelsk verbannt; nach Ablauf der Verbannungszeit im Jahre 1892 reiste er nach Zürich, wo er Mitglied der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ wurde. Als er 1897 nach Rußland zurückkehrte, wurde er an der Grenze verhaftet und nach Ostsibirien verbannt, wo er mit W. I. Lenin zusammentraf. Nach Ablauf der Verbannungszeit siedelte er im Herbst 1900 im Auftrage der Partei nach Tiflis über, wo er den grusinischen Sozialdemokraten bei der Durchsetzung der Leninschen „Iskra“-Linie große Hilfe erwies; 1903 wurde er verhaftet und nach Jakutien verbannt; 1905 leistete er Parteiarbeit in Tschita; 1906 wurde er durch ein Militärgericht zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt; im gleichen Jahr floh er ins Ausland; 1910 kam er, gänzlich krank, nach Paris und traf wieder mit W. I. Lenin zusammen.

Im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau befindet sich die Fotokopie eines Zettels mit Fragen über die

revolutionären Ereignisse in Tschita im Jahre 1905. W. I. Lenin hatte diese Fragen dem tauben Kurnatowski in Paris gestellt. (Siehe Lenin-Sammelband XXV, S. 300, russ.) 128

- ¹⁷² Gemeint ist das Buch der Schriftstellerin N. S. Sochanskaja (Pseudonym Kochanowskaja); ihr Buch wurde von A. I. Uljanowa-Jelisarowa benutzt, um W. I. Lenin einen mit Geheimtinte zwischen den Zeilen geschriebenen Brief zu schicken. 128

- ¹⁷³ W. I. Lenin meint die ersten Kapitel seines Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, das er in den Briefen abgekürzt als „Märkte“ bezeichnet. 131

- ¹⁷⁴ W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie“ erschien Ende März 1899, herausgegeben von M. I. Wodowosowa. (Siehe Werke, Bd. 3.) 132

- ¹⁷⁵ In Heft 3, Jahrgang 1899, der Zeitschrift „Natschalo“ veröffentlichte W. I. Lenin die ersten sechs Abschnitte des Kapitels III der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ unter der Überschrift „Die Verdrängung der Fronwirtschaft durch die kapitalistische Wirtschaft in der heutigen russischen Agrikultur“ als selbständigen Artikel. Die Redaktion fügte dem Artikel folgende Anmerkung bei: „Der vorliegende Artikel ist ein Teil einer umfangreichen Untersuchung des Autors über die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland.“ 133

- ¹⁷⁶ Das Vorwort zu dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ wurde von W. I. Lenin später durch einen Zusatz ergänzt, der in Form eines Postskriptums veröffentlicht wurde. 133

- ¹⁷⁷ Das Inhaltsverzeichnis zu dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ wurde nicht gekürzt. 133

- ¹⁷⁸ Die Autorkorrektur zu W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ führte A. I. Uljanowa-Jelisarowa aus. Zur Korrektur der statistischen Tabellen wurde der Statistiker W. A. Jonow herangezogen.

In ihrem Brief vom 25. Januar 1899 schrieb Anna Iljinitchna ihrer Schwester Maria Iljinitchna:

„Ich habe den Druck von Wolodjas Buch ein wenig in Gang gebracht (hauptsächlich bin ich deswegen gereist); mit Wad. An.“ (Jonow. *Die Red.*), „der die Korrektur ausführt, habe ich über verschiedene Einzelheiten gesprochen – wir haben das Papier, die Schrift für die Tabellen etc. aus- gesucht. Die letzte Korrektur werden Mitja und ich durchsehen. Mir liegt sehr daran, ihn“ (W. I. Lenin. *Die Red.*) „mit dieser Ausgabe nach Mög-

lichkeit zufriedenzustellen, aber es ist sehr schwer, wenn man die Sache nicht kennt und sich wegen der großen Entfernung nicht brieflich verständigen kann, sondern raten muß." 134

¹⁷⁹ Gemeint ist offensichtlich M. T. Jelisarows Tätigkeit in den Abend- und Sonntagsschulen für Arbeiter. 137

¹⁸⁰ Der erwähnte Brief liegt nicht vor. Es handelt sich um die Versendung von Autorenexemplaren des Sammelbandes „Ökonomische Studien und Aufsätze". 138

¹⁸¹ Grigorjew, M. G. („Jegorytsch“) – Sozialdemokrat; er wurde 1889 wegen Teilnahme an dem Kasaner revolutionären Zirkel von N. J. Fedossejew verhaftet; in Nishni-Nowgorod knüpfte er gemeinsam mit I. Ch. Lalajanz Beziehungen zu den dortigen Marxisten an; 1890 wurde er zu 10 Monaten Haft in den „Kresty“ verurteilt. Nach seiner Rückkehr nach Nishni-Nowgorod im Jahre 1891 stand er in Verbindung mit den dortigen Marxisten, unter anderem mit J. P. Goldenberg, A. A. Wanejew, M. A. Silwin, S. I. Mizkewitsch, L. B. Krassin. In Samara, wo Grigorjew unter Polizeiaufsicht stand, war er im Samaraer Zirkel der Marxisten tätig und arbeitete am „Samarski Westnik“ mit. Im Mai 1896 wurde er erneut verhaftet und Ende 1897 für 4 Jahre nach Archangelsk verbannt. Siehe seine Aufsätze: „Erinnerungen an den Fedossejew-Zirkel in Kasan (1888/1889)“ in der „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 8 (20), Jahrgang 1923, und „Die Marxisten in Nishni-Nowgorod in den Jahren 1889–1894“ in der „Proletarskaja Rewoluzija“ Nr. 4 (27), Jahrgang 1924.

Der von W. I. Lenin erwähnte Brief an M. G. Grigorjew ist nicht erhalten. 138

¹⁸² „Der Samaraer, der im ‚Nautschnoje Obosrenije‘ schreibt“ – P. P. Maslow. 138

¹⁸³ Der Stuttgarter Parteitag der deutschen Sozialdemokratie fand vom 3. bis 8. Oktober 1898 statt. Auf diesem Parteitag wurde im Zusammenhang mit der Verlesung einer Erklärung des nicht auf dem Parteitag anwesenden Eduard Bernstein zum erstenmal die Frage des Revisionismus in der deutschen Sozialdemokratie aufgeworfen. Bei der Erörterung dieser Erklärung traten August Bebel und Karl Kautsky für die Notwendigkeit des ideologischen Kampfes gegen Bernstein ein, sprachen sich aber dagegen aus, organisatorische Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen. Die Minderheit des Parteitags, mit Parvus und Rosa Luxemburg an der Spitze, vertrat einen schärferen Standpunkt.

Welcher Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. 138

- ¹⁸⁴ Der Sammelband „Wladimir Iljin. Ökonomische Studien und Aufsätze“ wurde von M. I. Wodowosowa in einer Auflage von 1200 Exemplaren herausgegeben. 139

- ¹⁸⁵ Dieser Brief mit dem beigefügten Verzeichnis der Druckfehler zum Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ ist, wie aus dem Brief vom 12. Dezember 1898 hervorgeht, bei der Post verlorengegangen. Seine Änderungen hat W. I. Lenin später nur in den Aufsatz „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“ eingearbeitet, der in den Sammelband „Die Agrarfrage“, Teil I, 1908, aufgenommen wurde. 140

- ¹⁸⁶ *Maltschenko, A. L.* – Ingenieur für Technologie; er beteiligte sich an der Gründung des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“; am 9. Dezember 1895 wurde er verhaftet und im Januar 1897 für 3 Jahre ins Gouvernement Archangelsk verbannt. Später gab er die revolutionäre Tätigkeit auf. 141

- ¹⁸⁷ *Jergin, A. A.* – einer der Organisatoren einer illegalen Druckerei in Petersburg, der sogenannten Lachtaer Druckerei der „Gruppe der Narodowolzen“. In dieser Druckerei wurden eine Reihe von Proklamationen sowie W. I. Lenins Broschüre „Erläuterung des Gesetzes über die Geldstrafen, die den Arbeitern in den Fabriken und Werken auferlegt werden“ gedruckt. Als Jergin in der Narodowolzen-Organisation tätig war, näherte er sich, wie er selbst in seinen Aussagen feststellt, den Ansichten der Sozialdemokratie. Im Dezember 1895 wurde er in Sachen der Petersburger sozialdemokratischen Organisation verhaftet. Nach der Zerschlagung der Druckerei im Juni 1896 wurde Jergin auch wegen dieser Sache belangt und nach zweijähriger Gefängnishaft zu 8 Jahren Verbannung in Ostsibirien verurteilt. 144

- ¹⁸⁸ *Fröblich, N. N.* – Rechtsanwalt; während seines Aufenthalts in Petersburg im Jahre 1894 stand er in Verbindung mit der Gruppe der Narodowolzen und beteiligte sich an der Herausgabe von Proklamationen; er wurde verhaftet und 1898 zu 5 Jahren Verbannung in Ostsibirien verurteilt. 144

- ¹⁸⁹ *Smejew, W. J.* – Arbeiter des ehemaligen Goldberg-Werkes in Petersburg; er beteiligte sich an der Arbeit des Petersburger „Kampfbundes“; er stand in enger Verbindung mit G. M. Krshishanowski. 1896 siedelte er nach Nowgorod über und nahm aktiv an der Organisation der Nowgoroder Druckerei des „Kampfbundes“ teil; er wurde 1897 verhaftet und 1898 für 5 Jahre nach Ostsibirien verbannt. 144

- ¹⁴⁰ *Aljuschkewitsch, N. O.* (der „Chemiker“) – beteiligte sich ab 1892 aktiv an den revolutionären Zirkeln in Petersburg, wo er unter den Arbeitern eine intensive Propaganda betrieb. Er übersetzte aus dem Polnischen die Broschüre „Was jeder Arbeiter wissen und woran er denken muß“, die er hektographiert herausgab. 1893 wurde er verhaftet und in Sachen der Organisation „Zentraler Arbeiterzirkel“ belangt; später beteiligte er sich in Nowgorod an der Organisierung der Nowgoroder Druckerei; er wurde deswegen 1897 erneut verhaftet und 1898 zu 5 Jahren Verbannung in Ostsibirien verurteilt. 144
- ¹⁴¹ *Talalajew, W. J.* – wurde Mitte der neunziger Jahre aus Petersburg nach Nowgorod ausgewiesen. Talalajew hielt enge Verbindung mit den Mitgliedern des Petersburger „Kampfbundes“ und richtete gemeinsam mit Aljuschkewitsch und Smejew eine Druckerei ein, in der er die Zeitung „Tribun“ und andere Publikationen druckte. In dieser Druckerei wurden gedruckt: das „Statut der Zentralen Arbeiterverbandsskase“, ein von Talalajew verfaßter Aufruf „Die gerechte Sache“, die „Erklärung an die Arbeiter der Neuen Admiralität“ u. a. In der zweiten Hälfte des Jahres 1897 wurde Talalajew verhaftet und 1898 nach Ostsibirien verbannt. 144
- ¹⁴² *Tjutrumowa-Abramowitsch, R. A.* (1865–1920) – wurde 1886 in Sachen Petersburger Studenten in Petersburg verhaftet und nach Kasan ausgewiesen, wo sie unter Polizeiaufsicht stand. 1887 emigrierte sie ins Ausland. 1892 schloß sie sich den Sozialdemokraten an. Nach ihrer Rückkehr aus dem Ausland im Jahre 1897 wurde sie verhaftet und wegen ihrer Beteiligung an revolutionären Zirkeln im Ausland zu 5 Jahren Verbannung in Ostsibirien verurteilt. Als sie nach 1905 ins Europäische Rußland zurückgekehrt war, beteiligte sie sich an der Parteiarbeit und schloß sich den Bolschewiki an. Sie machte ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende. 144
- ¹⁴³ *Gorew (Goldman), B. J.* – Mitglied des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Er wurde 1897 verhaftet und nach Olekminsk verbannt. Nach Ablauf der Verbannungszeit, Ende 1902, fuhr er ins Ausland, wo er Verbindung mit dem „Iskra“-Zentrum aufnahm. Als Mitglied des Organisationskomitees beteiligte er sich aktiv an der Vorbereitung des II. Parteitags und bereiste dazu eine Reihe russischer Städte. Kurz vor Beginn des Parteitags wurde er an der Grenze verhaftet. Im Frühjahr 1905 wurde er freigelassen und arbeitete danach als Beauftragter des bolschewistischen ZK und als Mitglied des Petersburger Komitees der SDAPR. Während der Revolution von 1905 war er Mitglied des Exekutivkomitees des Sowjets der Arbeiterdeputierten. In den Jahren der Reaktion

war er Menschewik und Liquidator. Er blieb Menschewik bis 1920. Dann brach er mit dem Menschewismus. Er gab die aktive politische Tätigkeit auf und widmete sich der Lehrtätigkeit. 144

¹⁹⁴ Wie aus dem folgenden Brief hervorgeht, wurde die Reise W. I. Lenins und N. K. Krupskajas nach Minussinsk genehmigt. Offenbar kamen sie am 24. oder 25. Dezember 1898 nach Minussinsk und wohnten bei Krshishanowskis und Starkows. Sie blieben dort bis zum 1. Januar 1899. 148

¹⁹⁵ Diese Änderung wurde im Vorwort zu dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ nicht vorgenommen. 149

¹⁹⁶ Seite 44 des Manuskripts (der Reinschrift) entspricht Seite 20 der ersten Ausgabe von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 46.) Die erwähnte Änderung Lenins wurde weder in der ersten noch in den folgenden Auflagen vorgenommen. 149

¹⁹⁷ J.-B. – M. I. Tugan-Baranowski, der Autor des Buches „Die russische Fabrik in Vergangenheit und Gegenwart“. 149

¹⁹⁸ Bulgakow, S. N. – der Autor des Buches „Über die Märkte bei kapitalistischer Produktion. Eine theoretische Studie.“ 149

¹⁹⁹ Krasnopjorow, J. M. – ein Vertreter der Rasnotschizen-Intelligenz der sechziger Jahre, der an der „Kasaner Verschwörung“ von 1863 beteiligt war. Die „Kasaner Verschwörung“ hatte sich die Aufgabe gestellt, im Gouvernement Kasan und in den angrenzenden Gouvernements einen Bauernaufstand zu entfachen, um einen Teil der Truppen, die an der Unterdrückung des Aufstands in Polen teilnahmen, abzuziehen. Die Vorbereitung des Aufstands scheiterte bereits in den ersten Anfängen durch den Verrat eines Mitglieds des Studentenzirkels.

Krasnopjorow war eine Zeitlang Leiter der statistischen Abteilung des Gouvernementssemstwo in Samara und dann in Twer. 150

²⁰⁰ „Shisn“ (Das Leben) – Monatsschrift, die von 1897 bis 1901 in Petersburg und 1902 im Ausland erschien. Ab 1899 befand sich die Zeitschrift in den Händen der „legalen Marxisten“.

In der „Shisn“ wurden veröffentlicht: W. I. Lenins für das „Natschalo“ bestimmter Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“ und der Artikel „Antwort an Herrn P. Neshdanow“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 95–150 und 151–157.) 152

²⁰¹ Lenin meint den deutschen Verlag „Reclam“. 152

- ²⁰² Es handelt sich hier um eine in Schuschenskoje geschriebene Postkarte. Wie aus dem Postskriptum ersichtlich ist, nahm W. I. Lenin diese Postkarte mit nach Minussinsk und schickte sie von dort ab. 153
- ²⁰³ Gemeint ist P. B. Struves Vortrag „Die grundlegenden Momente in der Entwicklung der russischen Leibeigenenwirtschaft vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1861“, den dieser am 7. Dezember 1898 in der Moskauer Juristischen Gesellschaft gehalten hatte. Der Bericht über den Vortrag erschien in Nr. 279 der „Russkije Wedomosti“ vom 9. Dezember 1898.
- Ein Bild von den Auffassungen N. J. Fedossejews über die Ursachen des Zerfalls der Leibeigenschaft kann man sich nur auf Grund seines Artikels „Ein historischer Nachweis“ machen, der am 16. und 17. Januar 1897 in der Zeitung „Samarski Westnik“ erschienen ist, sowie auf Grund seines Briefes an Andrejewski, der unter der Überschrift „Wo ist der Ursprung der russischen Arbeiterklasse und wie ist sie entstanden?“ veröffentlicht wurde. (Siehe N. Fedossejew, Aufsätze und Briefe, Moskau 1958, S. 274 bis 295 und 192–204, russ.) Eine grundlegende Arbeit N. J. Fedossejews zu dieser Frage wurde nicht aufgefunden. 154
- ²⁰⁴ W. I. Lenin meint das Buch M. I. Tugan-Baranowskis „Die Industriekrisen im heutigen England, ihre Ursachen und ihr Einfluß auf das Leben des Volkes“. 155
- ²⁰⁵ Eine Beschreibung der Silvesterfeier W. I. Lenins und anderer Genossen in Minussinsk siehe in P. Lepeschinskis Buch „Am Wendepunkt“. 156
- ²⁰⁶ Gemeint ist der Disput, der am 19. Dezember 1898 in der Aula der Moskauer Universität stattfand, als M. I. Tugan-Baranowski seine Dissertation „Die russische Fabrik in Vergangenheit und Gegenwart“ verteidigte, die er zur Erlangung des Grades eines Doktors der Politischen Ökonomie vorgelegt hatte. 159
- ²⁰⁷ Offensichtlich ist dieser Zusatz zum II. Kapitel von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ die Fußnote über das Buch von W. W. (W. P. Woronzow) „Die Schicksale des Kapitalismus in Rußland“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 182.) 159
- ²⁰⁸ In einem Brief an Maria Iljinitchna schreibt Maria Alexandrowna Uljanowa: „Ich habe am 17. Dezember Wolodja ein Schachspiel und Nadja Süßigkeiten nach Schuscha geschickt und nahm an, sie würden das zu den Feiertagen, ganz bestimmt aber zu Neujahr bekommen, sie haben es jedoch erst nach einem Monat, etwa am 17. Januar, erhalten.“ 160
- ²⁰⁹ A. A. Wanejew reichte ein Gesuch um Überweisung an einen Ort mit mildem Klima ein, worauf eine Verfügung des Irkutsker Generalgouver-

neurs erfolgte, ihn nach Tunka im Gouvernement Irkutsk zu überweisen. Erst nach einem nochmaligen Gesuch und Vorlage eines besonderen ärztlichen Attests konnte erreicht werden, daß Wanejew Anfang Juni 1899 in das Dorf Jermakowskoje, Kreis Minussinsk, überwiesen wurde, wo er nach dreieinhalb Monaten starb. 161

- ²¹⁰ Die Ankündigung über das Erscheinen der Zeitschrift „Natschalo“ wurde in Nr. 14 der „Russkije Wedomosti“ vom 14. Januar 1899 veröffentlicht. 168

- ²¹¹ Wie aus dem folgenden Brief hervorgeht, ist R. Gwosdews Buch „Das wuchertreibende Kulakentum, seine sozialökonomische Bedeutung“ gemeint. W. I. Lenins Rezension über dieses Buch erschien in der Zeitschrift „Natschalo“ Nr. 3, Jahrgang 1899. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 57–59.) 168

- ²¹² Wegen seiner Krankheit wurde A. A. Wanejew nicht in das Dorf Anziforowo überwiesen. 168

- ²¹³ *Machnowez, W. P.* (Akimow) (1872–1921) – einer der Ideologen des „Ökonomismus“. 1898 wurde er nach Ostsibirien verbannt; von dort floh er und emigrierte in die Schweiz, wo er dem „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“ angehörte. Auf dem II. Parteitag der SDAPR vertrat er den äußersten rechten Flügel der Menschewiki. 168

- ²¹⁴ *Arefjew, W. S.* – begann seine revolutionäre Tätigkeit Anfang der neunziger Jahre; er wurde 1894 verhaftet, zuerst nach Wjatka und danach ins Dorf Kasatschinskoje, Kreis Minussinsk, verbannt. Wegen seiner Mitarbeit an sibirischen Zeitungen und Zeitschriften wurde er aus Kasatschinskoje ausgewiesen. Nach seiner Rückkehr nach Rußland schloß er sich der Partei der Sozialrevolutionäre an. 169

- ²¹⁵ Gemeint sind Anhang II und III zu Kapitel VII von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“: „Zusammenstellung der statistischen Daten über die Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland“ und „Die wichtigsten Zentren der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 623/624, 625–629.) 170

- ²¹⁶ Unter „Geist von Samara“ ist die Richtung der „Samaraer“ (Redaktion des „Samarski Westnik“) zu verstehen, die der Zeitschrift „Nowoje Slowo“ und ihrer Redaktion (Struve und Tugan-Baranowski) Liberalismus vorwarfen. 170

- ²¹⁷ W. I. Lenin schickte eine Nummer der bibliographischen Zeitschrift „Mitteilungen zu Literatur, Wissenschaft und Bibliographie der Buchhandels-genossenschaft M. O. Wolf“ offensichtlich mit einem mit Geheimtinte

- geschriebenen Brief zurück. Daß um die Rücksendung gebeten worden war, schrieb Lenin aus konspirativen Gründen. 173
- ²¹⁸ Gemeint ist W. I. Lenins Rezension über das Buch von Parvus „Der Weltmarkt und die Agrarkrise. Ökonomische Skizzen“. Die Rezension wurde in der Zeitschrift „Natschalo“ Nr. 3, Jahrgang 1899, veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 55/56.) 173
- ²¹⁹ W. A. – der Statistiker W. A. Jonow, der bei den statistischen Tabellen in W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ Korrektur gelesen hat. 175
- ²²⁰ Aus dem folgenden Brief geht hervor, daß A. I. Uljanowa-Jelisarowa W. I. Lenin die genannte Broschüre als Muster für die Schrift geschickt hat, in der das Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ gesetzt wurde. 175
- ²²¹ W. I. Lenin meint das „Diagramm zu den Tabellen A und B“ in Kapitel II des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. (Siehe Werke, Bd. 3, zwischen S. 132 und 133.) 176
- ²²² Welcher „andere“ Statistiker gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. 176
- ²²³ Der *Verleger* – A. N. Potressow, der in einem Brief an W. I. Lenin dessen Artikel „Auf welches Erbe verzichten wir?“ kritisiert hatte. Lenins Antwortbrief siehe Werke, Bd. 34, S. 11/12. 176
- ²²⁴ Gemeint ist offenbar ein Brief L. Martows, der ebenso wie Lenin einen Brief analogen Inhalts von A. N. Potressow erhalten hatte. Die Vorwürfe wegen „bürgerlicher Einstellung“, von denen W. I. Lenin in seinem Brief spricht, gingen offensichtlich von den „Samaraern“ aus. So veröffentlichte P. Maslow im „Nautschnoje Obosrenije“ Nr. 3, Jahrgang 1899, den Artikel „Die Idealisierung der Naturalwirtschaft“. In seiner Anmerkung zu diesem Artikel sagt Maslow folgendes: „Die Interessenvertretung der Produzenten als solcher ist als Erbe an die Ideologen der besitzlosen Produzenten übergegangen, die die Hauptideen Tschernyschewskis weiterentwickelt und ihnen eine wissenschaftliche Begründung gegeben haben. Deshalb kann man keinesfalls mit Wlad. Iljin (Ökonomische Studien und Aufsätze) einverstanden sein, der die Ideologie der Besitzlosen für das ‚Erbe‘ der liberalen Aufklärer der sechziger Jahre hält. Das ‚Erbe‘ der bürgerlichen ‚Aufklärer‘ übernahmen wiederum bürgerliche ‚Aufklärer‘, und nur sie konnten es übernehmen. Vielleicht ist es eine große Ehre, als ‚Erben‘ der in jeder Weise verehrungswürdigen Aufklärer zu gelten, aber was soll man tun, wenn das Gemeinsame zwischen den bürgerlichen und den nichtbürgerlichen Auf-

klären nur darin besteht, daß die einen wie die anderen Progressisten sind und in dieselbe Richtung schauen – nach Westen?!“. 176

- ²²⁵ W. I. Lenin meint Kapitel V „Herr Michailowski über den Verzicht der ‚Schüler‘ auf das Erbe“ in dem Artikel „Auf welches Erbe verzichten wir?“. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 539–547.)

Michailowski, N. K. (1842–1904) – namhafter Ideologe der liberalen Volkstümlerrichtung; Begründer und Redakteur der Zeitschrift „Russkoje Bogatstwo“, in der er eine erbitterte Polemik gegen die Marxisten führte. Er war auch ein namhafter Mitarbeiter der Zeitschriften „Otetschestwennyje Sapiski“ (Vaterländische Blätter), „Sewerny Westnik“ und „Russkaja Mysl“. Zur Charakteristik N. K. Michailowskis siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 20, S. 108–112. 176

- ²²⁶ *Silwin, M. A.* (1874–1955) – Mitglied des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“, ab 1901 Anhänger der Leninschen „Iskra“. Er befaßte sich mit der Beförderung illegaler Literatur und der Organisation einer Geheimdruckerei. Er arbeitete an verschiedenen bolschewistischen Ausgaben mit, war Verfolgungen durch die zaristischen Machtorgane ausgesetzt, verbrachte 5 Jahre in Einzelhaft und wurde zweimal nach Sibirien verbannt. 1908 gab er die politische Tätigkeit auf. Nach der Oktoberrevolution arbeitete er im Volkskommissariat für Bildungswesen der RSFSR und ab 1923 auf dem Gebiet der Sozialversicherung. 177

- ²²⁷ Welche Ergänzung zu Kapitel VII des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ gemeint ist, konnte nicht genau ermittelt werden. Es ist durchaus möglich, daß die Fußnote zum vorletzten Absatz dieses Kapitels eine solche Ergänzung darstellt, wo W. I. Lenin die Richtigkeit der von Marx gegebenen Klassifikation der kapitalistischen Formen und Stadien der Industrie bestätigt im Gegensatz zu derjenigen Klassifikation (Untersuchungen Helds und Büchers), die „Manufaktur und Fabrik in einen Topf wirft und die Arbeit für den Aufkäufer zu einer besonderen Industrieform macht“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 567/568.) 177

- ²²⁸ Gemeint ist das Honorar für W. I. Lenins Übersetzung des ersten Bandes von S. und B. Webbs Buch „Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften“, der 1900 von O. N. Popowa herausgegeben wurde. 177

- ²²⁹ Offensichtlich ist W. I. Lenins Rezension über das Buch „Handel und Industrie in Rußland. Handbuch für Kaufleute und Fabrikanten“ gemeint. Diese Rezension erschien in der Zeitschrift „Natschalo“ Nr. 3, Jahrgang 1899. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 60–63.) 178

- ²³⁰ W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ wurde in der gleichen Schrift gesetzt wie Seite 24 der Broschüre „Das affektive Gedächtnis“ von T. Ribot, die Lenin als Muster geschickt wurde. 178
- ²³¹ Lenin meint seinen Artikel „Notiz zur Frage der Theorie der Märkte (Aus Anlaß der Polemik zwischen Herrn Tugan-Baranowski und Herrn Bulgakow)“, der in der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije“ Nr. 1, Jahrgang 1899, erschien. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 45–54.) P. B. Struves Antwortartikel „Zur Frage der Märkte bei kapitalistischer Produktion (Aus Anlaß des Buches von Bulgakow und des Artikels von Iljin)“ erschien ebenfalls im „Nautschnoje Obosrenije“ Nr. 1.
- Die Frage der Theorie der Märkte löste eine lebhafte Polemik aus, an der sich auch A. Isgojew, P. Neshdanow, B. Awilow und P. Skworzow beteiligten. W. I. Lenin veröffentlichte in Nr. 8 des „Nautschnoje Obosrenije“ seinen Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 64–83.) P. B. Struve verzögerte den Druck dieses Artikels offenbar auch deshalb, damit er seine „Antwort an Iljin“ in derselben Nummer des „Nautschnoje Obosrenije“ publizieren konnte. Die Polemik zu dieser Frage wurde auch weiterhin fortgesetzt. In Nr. 12 der Zeitschrift „Shisn“, Jahrgang 1899, erschienen P. Neshdanows Artikel „Die Polemik zur Frage der Märkte“ und W. I. Lenins „Antwort an Herrn P. Neshdanow“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 151–157.) 178
- ²³² „Die Neue Zeit“ – Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie, die von 1883 bis 1923 in Stuttgart erschien. Wenn es auch erlaubt war, diese Zeitschrift in Rußland zu beziehen, wurde sie doch oft beschlagnahmt, wenn der Empfänger eine politisch unzuverlässige Person war. Aus konspirativen Gründen schreibt W. I. Lenin in einigen Briefen an seine Angehörigen den Titel der Zeitschrift russisch. Diese Zeitschrift bestellten die Angehörigen für W. I. Lenin in Moskau und schickten sie ihm nach Schuschenkoje. 179
- ²³³ Gemeint ist eine der landwirtschaftlichen Übersichten, die von den Gouvernementssensstvos herausgegeben wurden. 179
- ²³⁴ W. I. Lenin meint die Tabelle über die Kategorien der Gewerbe in Kapitel V des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 352.) Diese Tabelle wurde in dem Buch in kleinster Schrift (Nonpareille) gesetzt, wie W. I. Lenin es hier empfiehlt. 180
- ²³⁵ Gemeint ist die Tabelle im 2. Abschnitt von Kapitel II des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ über die Aufteilung der Anteilflächen auf die verschiedenen Gruppen der Hofbesitzer und die Ta-

- belle im 1. Abschnitt desselben Kapitels über die Verdrängung der mittleren Gruppe der Hofbesitzer im Kreis Dneprowsk, Gouvernement Taurien. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 75 und 60.) 180
- ²³⁶ W. I. Lenin hat dem Vorwort zum Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ nur ein Postskriptum hinzugefügt. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 12–14.) W. I. Lenin schreibt darüber im Brief Nr. 82 (siehe S. 189). 180
- ²³⁷ Gemeint ist W. I. Lenins Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“, der in Nr. 8 der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije“, Jahrgang 1899, erschien. In diesem Artikel verweist W. I. Lenin nicht auf das Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, da die Nachrichten über den Erscheinungstermin unbestimmt waren, sondern auf seinen Artikel „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“, der in dem Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze“ erschienen war. 180
- ²³⁸ M. T. Jelisarow gewann eine Partie beim Simultanspiel des bekannten deutschen Schachspielers E. Lasker, der sich Ende Januar und Anfang Februar 1898 in Moskau aufhielt. 182
- ²³⁹ Unter „Orthodoxen“ sind hier offensichtlich die „Samaraer“ zu verstehen (siehe Anmerkung 55). 182
- ²⁴⁰ W. I. Lenin meint seinen Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 64–83.) 184
- ²⁴¹ G. M. Krshishanowski und W. W. Starkow erhielten nicht die Genehmigung, aus Minussinsk nach Schuschenskoje zu übersiedeln. 188
- ²⁴² Offensichtlich enthielt die bibliographische Zeitschrift „Mitteilungen“ einen mit Geheimtinte zwischen die Zeilen geschriebenen Brief. 189
- ²⁴³ Aus der dem Brief beigefügten Druckfehlerliste ist ersichtlich, daß W. I. Lenin die druckfertigen Bogen von Kapitel II und III des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ meint. 189
- ²⁴⁴ Das Inhaltsverzeichnis erschien mit ausführlicher Inhaltsangabe zu jedem Abschnitt. 189
- ²⁴⁵ Gemeint ist Karl Kautskys Buch „Die Agrarfrage“, 1899. W. I. Lenin schrieb darüber eine Rezension, die in der Zeitschrift „Natschalo“ Nr. 4, Jahrgang 1899, erschien (siehe Werke, Bd. 4, S. 84–89); W. I. Lenins Konспект des Buches ist im Lenin-Sammelband XIX veröffentlicht. Im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau befindet sich ein Exemplar des Buches von Kautsky mit Randbemerkungen W. I. Lenins. 189

- ²⁴⁶ Nach Turuchansk schrieb W. I. Lenin an L. Martow; dieser Briefwechsel aus der Verbannungszeit ist nicht erhalten. 192
- ²⁴⁷ Gemeint ist der Streik, der 1899 in Hochschulen Petersburgs, Moskaus, Odessas, Kiews und Charkows stattfand.
Die Unruhen in Finnland waren durch die Aufhebung der finnischen Verfassung am 3. (15.) Februar 1899 verursacht worden. 192
- ²⁴⁸ Gemeint ist die Zeitschrift „Natschalo“. 193
- ²⁴⁹ M. T. Jelisarow hatte eine Partie gegen den hervorragenden russischen Schachspieler M. I. Tschigorin gewonnen. 195
- ²⁵⁰ Die Zeitschrift „Praktitscheskaja Shisn“ sowie I. F. Zions Buch „Nihilisten und Nihilismus“ wurden offensichtlich benutzt, um W. I. Lenin mit Geheimtinte geschriebene Briefe zu übersenden. 195
- ²⁵¹ Awilow, B. W. – Sozialdemokrat; er leistete revolutionäre Arbeit in Charkow, Petersburg, Astrachan, Kaluga und Moskau. 1918 zog er sich vom politischen Leben zurück. B. W. Awilow hat eine Rezension über W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ verfaßt, die in der Zeitschrift „Obrasowanije“ Nr. 10, Jahrgang 1899, erschien.
In dem Brief ist B. Awilows Artikel „Neue Erfahrungen der ökonomischen Harmonie“ (N. Kablukow: „Die Entwicklungsbedingungen der bäuerlichen Wirtschaft in Rußland“. Moskau 1899) gemeint, der in der Zeitschrift „Natschalo“, Nr. 1/2, Jahrgang 1899, erschien. 196
- ²⁵² In der Zeitschrift „Natschalo“, Nr. 1/2 und 3, Jahrgang 1899, wurde S. Bulgakows Artikel „Zur Frage der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft“ veröffentlicht. 196
- ²⁵³ Eine kritische Analyse der Ansichten S. Bulgakows gibt W. I. Lenin in seinem aus zwei Artikeln bestehenden Aufsatz „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“. Da die Zeitschrift „Natschalo“ im Juni 1899 verboten wurde, erschienen die Artikel in Nr. 1 und 2 der Zeitschrift „Shisn“, Jahrgang 1900. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 95–150.) Siehe dazu auch W. I. Lenins Brief an A. N. Potressow vom 27. April 1899 (Werke, Bd. 34, S. 15–20.). 198
- ²⁵⁴ M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa hatten vor, nach Schuschenskoje zu fahren. 198
- ²⁵⁵ Der Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft“ erschien bedeutend später (Januar/Februar 1900) als das Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; daher wurden die erwähnten Verweise nicht gestrichen. 199

- ²⁵⁶ W. I. Lenin nahm die Redaktion der Übersetzung von Band II des Buches „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine“ von S. und B. Webb erst Anfang September 1899 in Angriff. Er beendete die Arbeit am 19. Januar 1900. Der Band erschien im November 1901, herausgegeben von O. N. Popowa. 201
- ²⁵⁷ Es handelt sich um W. I. Lenins Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“. 201
- ²⁵⁸ Gemeint ist eine Anmerkung in Bulgakows Artikel „Zur Frage der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft“, in der er die marxistische Zusammenbruchstheorie (Theorie der sozialistischen Revolution) ablehnt.
Mit einer ähnlichen Kritik am Marxismus war Bernstein in seinem revisionistischen Buch „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“, 1899, aufgetreten. 202
- ²⁵⁹ Gemeint ist W. I. Lenins zweiter Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft“ gegen Bulgakow (siehe Anmerkung 253). 202
- ²⁶⁰ Gemeint ist N. K. Michailowskis literarische Übersicht „Literatur und Leben“ in Nr. 4 des „Russkoje Bogatstwo“, Jahrgang 1899, und zwar der Teil, in dem er die Richtung der Zeitschriften „Natschalo“ und „Shisn“ kritisiert. 202
- ²⁶¹ Am Schluß des zweiten Artikels „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft“ findet sich eine solche Bemerkung nicht. Möglicherweise hat W. I. Lenin darüber in der ersten Fassung des Artikels geschrieben. 202
- ²⁶² W. I. Lenin meint den zweiten Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft“. 203
- ²⁶³ „Schüler“ – die Anhänger von Marx und Engels. Dieser Terminus wurde in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts als legale Bezeichnung der Marxisten verwandt. 204
- ²⁶⁴ Gemeint ist A. Bogdanows 1897 erschienenes Buch „Kurzer Lehrgang der ökonomischen Wissenschaft“. W. I. Lenins Rezension über dieses Buch erschien in Nr. 4 der Zeitschrift „Mir Boshi“, Jahrgang 1898. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 36–44.) 205
- ²⁶⁵ Gemeint ist W. I. Lenins Arbeit „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik (Sismondi und unsere einheimischen Sismondisten)“ und sein Artikel „Antwort an Herrn P. Neshdanow“, der im Dezemberheft (Nr. 12) der Zeitschrift „Shisn“, Jahrgang 1899, erschien. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 121–264; Bd. 4, S. 151–157.) 206

- ²⁶⁶ Der Verweis, von dem W. I. Lenin spricht, ist folgender Satz am Anfang des Artikels „Antwort an Herrn P. Neshdanow“: „Was die übrigen von Herrn P. Neshdanow hinsichtlich der Theorie der Märkte und insbesondere der Ansichten P. B. Struves aufgeworfenen Fragen anbelangt, so beschränke ich mich darauf, auf meinen Antwortartikel an Struve zu verweisen („Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“; der Abdruck dieses Artikels im „Nautschnoje Obosrenije“ wurde durch Umstände, die nicht vom Autor abhängen, verzögert).“ (Siehe Werke, Bd. 4, S. 151.) 206
- ²⁶⁷ M. I. Tugan-Baranowskis Artikel „Der Grundfehler der abstrakten Theorie des Kapitalismus von Marx“ wurde von W. I. Lenin nicht speziell behandelt. Er schreibt darüber lediglich in der Fußnote zum letzten Absatz seines Artikels „Eine unkritische Kritik“ (siehe Werke, Bd. 3, S. 655/656). In seinem Brief an A. N. Potressow vom 27. Juni 1899 schreibt W. I. Lenin: „Über die ‚umwerfenden Entdeckungen‘ der russischen Schüler und deren Neukantianertum gerate ich immer mehr in Harnisch. Habe Tugan-Baranowskis Artikel in Nr. 5 des „Nautschnoje Obosrenije“ gelesen ... Zum Teufel, was ist das doch für ein dummes und präventiöses Zeug! Ohne jedes historische Studium der Doktrin von Marx, ohne jegliche neue Untersuchungen, auf Grund von Fehlern in den Schemata (willkürliche Veränderung der Mehrwertssrate), auf Grund der Erhebung eines ganz seltenen Ausnahmefalls zur allgemeinen Regel (Steigerung der Arbeitsproduktivität ohne Verringerung des Werts des Produkts: absurd, sobald man dies als allgemeine Erscheinung nimmt), auf Grund dessen von einer ‚neuen Theorie‘, von einem Fehler von Marx, von einer Umstellung zu sprechen ... Nein, ich kann Ihrer Mitteilung nicht glauben, daß Tugan-Baranowski immer mehr zum Genossen wird.“ (Siehe Werke, Bd. 34, S. 22.) 208
- ²⁶⁸ Gemeint ist G. W. Plechanows Buch „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“, 1896. Auf dieses Buch verweist W. I. Lenin auch in seinem Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“, wo er von der Schwärmerei Struves für die „kritische Philosophie“ und dem erfolglosen Versuch mancher Schüler von Marx spricht, die Theorie von Marx durch das Neukantianertum zu befruchten. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 71/72.) 208
- ²⁶⁹ Gemeint ist die Rezension von G-d über A. Bogdanows Buch „Die Grundelemente der historischen Naturauffassung“.
- Ob W. I. Lenin eine Antwort zu dieser Rezension geschrieben hat, ist nicht bekannt. Daß er das Buch Bogdanows in Sibirien erhalten hat, geht aus dem Brief W. I. Lenins an A. M. Gorki vom 25. Februar 1908 hervor, in dem er schreibt: „Bogdanows philosophische Schriften habe ich seit seinem

energetischen Buch über die „Historische Naturauffassung“ verfolgt, das ich während meines Aufenthalts in Sibirien studiert habe. Für Bogdanow war diese Position nur ein Übergang zu anderen philosophischen Anschauungen.“ (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 411, russ.)

Wie aus dem Brief an A. N. Potressow vom 27. Juni 1899 bekannt ist, vermutete W. I. Lenin damals, daß G. W. Plechanow unter dem Pseudonym A. Bogdanow auftrat. (Siehe Werke, Bd. 34, S. 24.) 208

- ²⁷⁰ „Credo“ – Glaubensbekenntnis, Programm, Darlegung einer Weltanschauung. Diese Bezeichnung erhielt das 1899 bekannt gewordene Manifest einer Gruppe „Ökonomen“ (S. N. Prokopowitsch, J. D. Kuskowa und andere, die später zu Kadetten wurden). W. I. Lenin verfaßte einen scharfen und anprangernden Protest gegen die Ansichten der „Ökonomen“. Der „Protest“ wurde in einer Beratung von 17 verbannten Marxisten, die Lenin in das Dorf Jermakowskoje, Kreis Minussinsk, einberief, erörtert und einstimmig angenommen. (Über die Beratung der Verbannten siehe die Erinnerungen P. N. Lepeschinskis in seinem Buch „Am Wendepunkt“, 1955, S. 113–115, russ.) Der „Protest“ wurde Ende August oder Anfang September 1899 geschrieben. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 159–175.)

Eine ausführliche Einschätzung des „Credo“ hat Lenin offensichtlich in einem mit Geheimtinte geschriebenen Brief übersandt. 211

- ²⁷¹ „29. Januar 1900“ – der Endtermin der Verbannungszeit W. I. Lenins. 212

- ²⁷² W. I. Lenin meint die Artikel „Das Kausalitätsgesetz und die Freiheit des menschlichen Handelns“ von S. Bulgakow und „Noch einmal über Freiheit und Notwendigkeit“ von P. Struve, die im Maiheft (Nr. 8) der Zeitschrift „Nowoje Slowo“, Jahrgang 1897, veröffentlicht worden waren. Beide Artikel waren eine Fortsetzung der Polemik zu Fragen der Philosophie Kants, Stammlers, Simmels und anderer, die Struve und Bulgakow in den Jahren 1896 und 1897 in der Zeitschrift „Woprossy Filossofii i Psichologii“ geführt hatten. Über Stammler schreibt Lenin in seinem Artikel „Eine unkritische Kritik“ (siehe Werke, Bd. 3, S. 655, 656) sowie in dem Brief an A. N. Potressow vom 27. Juni 1899 (siehe Werke, Bd. 34, S. 23). 213

- ²⁷³ W. I. Lenin meint P. Skworzows Artikel „Zur Frage der Märkte (Anlaßlich des Artikels des Herrn Peter Struve ‚Zur Frage der Märkte bei kapitalistischer Produktion‘)“, der in Nr. 7 der Zeitschrift „Nautschnoje Obo-srenije“, Jahrgang 1899, veröffentlicht wurde. 213

- ²⁷⁴ W. I. Lenin meint seinen Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 64–83.) 213

- ²⁷⁵ Gemeint ist die geplante Reise zu W. I. Lenin nach Schuschenskoje. „Das hier erwähnte Telegramm ist nicht erhalten.“ 214
- ²⁷⁶ Gemeint ist das Buch: Eduard Bernstein, „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“, 1899. Siehe Lenins Einschätzung des Buches in seinem Brief vom 1. September 1899 (vorliegender Band, S. 222). 218
- ²⁷⁷ Der *Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Hannover* fand vom 9. bis 14. Oktober 1899 statt. In der Hauptfrage der Tagesordnung „Die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei“ nahm der Parteitag gegen die revisionistischen Ansichten Bernsteins Stellung, unterzog jedoch das Bernsteinianertum keiner gründlichen Kritik. 219
- ²⁷⁸ Weder das Manuskript noch die Abdrucke dieser Artikel sind erhalten. Offensichtlich waren die Artikel für die Zeitschrift „Natschalo“ vorgesehen, die im Juni 1899 von der zaristischen Regierung verboten wurde. Aus der Periode der Verbannung ist nur eine kurze Notiz W. I. Lenins bekannt, „Anlässlich einer Zeitungsnotiz“ (September 1897). W. I. Lenin analysiert darin den Artikel N. Lewitskis „Über einige Fragen, die das Volksleben betreffen“, der in Nr. 239 der „Russkije Wedomosti“ vom 30. August 1897 veröffentlicht worden war. (Siehe Werke, Bd. 2, S. 317–324.)
Lewitski, N. W. – liberaler Volkstümmler, gründete in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Gouvernement Cherson landwirtschaftliche Artels. Die Volkstümmler und die Sozialrevolutionäre hielten landwirtschaftliche Artels für ein Mittel, dem Kapitalismus zu entgehen und eine friedliche „Sozialisierung des Dorfes“ (ohne Klassenkampf und Revolution) zu erreichen. 220
- ²⁷⁹ Welches Buch Vanderveldes gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. 222
- ²⁸⁰ Wahrscheinlich kündigt W. I. Lenin hiermit einen mit Geheimtinte geschriebenen Brief an. 223
- ²⁸¹ Von welchen Änderungen zu seinem zweiten Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“ W. I. Lenin spricht, konnte nicht ermittelt werden, da das Manuskript nicht vorhanden ist. Wie aus dem folgenden Brief hervorgeht, übersandte Lenin diese Änderungen im September 1899; der Artikel wurde im Februar 1900 in der Zeitschrift „Shisn“ veröffentlicht. 223
- ²⁸² In den Beilagen zu den genannten Nummern der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Jahrgang 1898, war G. W. Plechanows Artikel „Wofür sollen wir

- ihm dankbar sein? Offener Brief an Karl Kautsky“ veröffentlicht, in dem Plechanow Bernstein einer scharfen Kritik unterzieht. (Der Artikel findet sich in den Werken G. W. Plechanows, Bd. XI, 1928, S. 27–39, russ.) Eduard Bernstein erwähnt diesen Artikel und polemisiert gegen ihn in einer Fußnote zum Schlußkapitel seines Buches „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“. 223
- ²⁸³ W. I. Lenin meint die Zeitschrift „Le Mouvement Socialiste“, die 1899 unter der Redaktion von J. Longuet zu erscheinen begann.
Longuet, J. (1876–1938) – Enkel von Karl Marx, Sohn von Jenny Marx und Charles Longuet; einer der Führer der französischen Sozialistischen Partei und der II. Internationale. 225
- ²⁸⁴ Dieses Buch benutzte Anna Iljinitschna wahrscheinlich für die Übersendung eines mit Geheimtinte geschriebenen Briefes; W. I. Lenins Worte, daß „das Buch über den Gewerkschaftskongreß in Moskau . . . sehr interessant und lehrreich“ ist, beziehen sich offensichtlich auf den Inhalt dieses Briefes. 225
- ²⁸⁵ Am 19. Januar 1900 wandte sich N. K. Krupskaja an die Jenissejsker Gouvernementsverwaltung mit der Bitte, ihr die Reise nach Ufa auf eigene Kosten zu genehmigen. Am 29. Januar reiste N. K. Krupskaja gemeinsam mit W. I. Lenin aus Schuschenskoje ab, ohne die Genehmigung abzuwarten. Die Reiseerlaubnis erhielt N. K. Krupskaja am gleichen Tag in Minussinsk.
 Familie N. M. Knipowitsch – enge Freunde von Nadeshda Konstantinowna Krupskaja.
Knipowitsch N. M. (1862–1939) – damals Assistent im Zoologischen Museum der Akademie der Wissenschaften in Petersburg. 1893 wurde er Privatdozent an der Petersburger Universität, wurde aber später wegen politischer Unzuverlässigkeit aus dem Lehrkörper ausgeschlossen. Er gehörte der sozialdemokratischen Blagojeff-Gruppe an, wurde deswegen 1887 ins Gefängnis geworfen und danach für 5 Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt. Man belangte ihn auch 1896 in Sachen des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Er war ein bedeutender Gelehrter auf dem Gebiet der Zoologie; ab 1935 war er Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. 227
- ²⁸⁶ Gemeint ist W. I. Lenins Artikel „Eine unkritische Kritik (Zu dem Aufsatz von Herrn P. Skworzow ‚Warenfetischismus‘ im ‚Nautschnoje Obosrenije‘ Nr. 12, Jahrgang 1899)“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 631–656.) 228
- ²⁸⁷ S. N. Prokopowitschs Buch „Die Arbeiterbewegung im Westen“ wurde am 22. Mai 1899 auf Anordnung des Vorsitzenden des Petersburger Zensur-

komitees angehalten; es erschien im Januar 1900. W. I. Lenin schrieb Ende 1899 über das Buch von Prokopowitsch eine Rezension. Diese Rezension, von deren Manuskript Anfang und Ende nicht erhalten sind, wurde zuerst 1928 im Lenin-Sammelband VII veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 176 bis 186.) 228

²⁸⁸ In Nr. 2 der Zeitschrift „Shisn“, Jahrgang 1900, wurde W. I. Lenins zweiter Artikel „Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow)“ veröffentlicht. Es ist möglich, daß in dem Brief die Nummer der Zeitschrift mit diesem Aufsatz erwähnt wird. 229

²⁸⁹ Gemeint sind die damals vorgenommenen Verhaftungen. 229

²⁹⁰ Gemeint ist L. Martow, der aus Sibirien nach Pskow kam. 230

²⁹¹ Die Übersiedlung N. K. Krupskajas von Ufa nach Pskow wurde abgelehnt. W. I. Lenin fuhr am 7. Juni 1900 mit seiner Mutter und seiner Schwester A. I. Uljanowa-Jelisarowa nach Ufa; er hatte dazu vom Polizeidepartement die Genehmigung bekommen (durch Fürsprache seiner Mutter M. A. Uljanowa). Am 10. Juli kehrte Lenin nach Podolsk zurück. 231

²⁹² Gemeint ist A. N. Potressow, der, wie L. Martow schrieb, den Auftrag erhalten hatte, ins Ausland zu fahren, um direkte Verbindungen zu G. W. Plechanow und P. B. Axelrod herzustellen und bei den deutschen Sozialdemokraten die Frage zu klären, ob es möglich sei, in Deutschland illegal eine Zeitung herauszugeben. (Siehe Lenin-Sammelband IV, S. 60, russ.) 231

²⁹³ Gemeint ist P. Struves Artikel „Der Grundwiderspruch der Arbeitswerttheorie“, der in Nr. 2 der „Shisn“, Jahrgang 1900, erschien. Der kleine Zusatz gegen Struve, der im Brief erwähnt ist, ist die Fußnote am Ende von W. I. Lenins Artikel „Eine unkritische Kritik“. (Siehe Werke, Bd. 3, S. 655/656.) 231

²⁹⁴ Der Aufsatz über D. I. Pissarew stammt von W. I. Sassulitsch; er wurde in der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije“ Nr. 3, 4, 6 und 7, Jahrgang 1900, unter dem Pseudonym N. Karelin veröffentlicht. (Siehe W. I. Sassulitsch, Aufsätze über russische Literatur, 1960, S. 185–260, russ.) 231

²⁹⁵ Welche Broschüre und welcher Abdruck gemeint sind, konnte nicht ermittelt werden. 232

²⁹⁶ Das Gesuch an den Direktor des Polizeidepartements um Genehmigung eines anderthalbmonatigen Aufenthalts in Ufa wegen Erkrankung seiner Frau N. K. Krupskaja reichte W. I. Lenin am 20. April 1900 ein. W. I. Lenins

Gesuch wurde abgelehnt; später erhielt er die Genehmigung durch Försprache seiner Mutter M. A. Uljanowa.

Das Manuskript des Gesuchs befindet sich im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau. 233

²⁹⁷ Welche Übersetzung gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. 233

²⁹⁸ *Filippow, M. M.* – Redakteur der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije“. 233

²⁹⁹ An Donnerstagen war im Polizeidepartement Sprechstunde. W. I. Lenin bat seine Mutter, sich in Petersburg um eine Genehmigung für ihn für eine Reise nach Ufa zu N. K. Krupskaja zu bemühen. M. A. Uljanowa erhielt diese Genehmigung. 236

³⁰⁰ Am 20. Mai 1900 kam W. I. Lenin illegal nach Petersburg, um mit den dortigen Sozialdemokraten Verbindung aufzunehmen. Am 21. Mai wurde er zusammen mit Martow auf der Straße verhaftet, wobei die Polizei den mit Geheimtinte geschriebenen Brief an Plechanow, den Lenin bei sich trug, zufällig nicht entdeckte. Am 31. Mai wurde W. I. Lenin aus der Haft entlassen und fuhr am 1. Juni in Begleitung eines Beamten der Petersburger Ochrana nach Podolsk. 237

³⁰¹ Zu wem W. I. Lenin nach Sibirien fahren wollte, konnte nicht ermittelt werden; aber er fuhr offensichtlich nicht dorthin und traf am 10. Juli, von Ufa kommend, in Podolsk ein. Am 16. Juli 1900 fuhr er ins Ausland, um die Herausgabe der „Iskra“ zu organisieren. 238

³⁰² W. I. Lenin lebte im Jahre 1900 nicht in Paris, und wenn er dorthin fuhr, so nur für kurze Zeit; aus konspirativen Gründen aber schickte er seine Briefe nach Rußland über Paris. 239

³⁰³ Den Rhein erwähnt W. I. Lenin aus konspirativen Gründen. Ende August 1900 fuhr Lenin nach Nürnberg, um sich mit A. Braun, einem deutschen Sozialdemokraten, zu treffen, der bei den technischen Vorbereitungen zur Herausgabe der „Iskra“ in Deutschland große Hilfe leistete. 239

³⁰⁴ A. I. Uljanowa-Jelisarowa befand sich zu dieser Zeit im Ausland. 239

³⁰⁵ W. I. Lenin hielt sich Anfang September 1900 nicht in Paris auf, sondern in München. Paris ist aus konspirativen Gründen genannt. 240

³⁰⁶ M. I. Uljanowa war am 30. September 1899 verhaftet und bis zum Abschluß der Untersuchung nach Nishni-Nowgorod ausgewiesen worden. Ende Dezember desselben Jahres war sie nach Moskau zurückgekehrt. 240

³⁰⁷ Gemeint ist das Transportkontor, durch das W. I. Lenin die Bücher übersandt wurden. 241

- ³⁰⁸ D. I. Uljanow stand 1898/1899 in Podolsk, Gouvernement Moskau, unter Polizeiaufsicht, danach erhielt er die Genehmigung, in die Universität Jurjew einzutreten, an der er 1901 sein Studium beendete. 243
- ³⁰⁹ W. I. Lenin lebte in München und nicht in Prag. F. Modráčeks Adresse wurde für den Briefwechsel aus konspirativen Gründen angegeben. 245
- ³¹⁰ Der *chinesische Reisende* – A. P. Skljarenko, der zu dieser Zeit bei der Eisenbahn in der Mandschurei angestellt war. 245
- ³¹¹ „Prager“ wurde aus konspirativen Gründen geschrieben – W. I. Lenin lebte zu dieser Zeit in München. 248
- ³¹² S. I. Mizkewitsch befand sich zu dieser Zeit in Sredne-Kolymsk, wohin er wegen seiner Arbeit in der Moskauer Organisation der SDAPR verbannt worden war. Sein Briefwechsel mit W. I. Lenin ist nicht erhalten. 249
- ³¹³ Im Dezember 1900 fuhr Lenin nach Leipzig, um die endgültige Redaktion der ersten Nummer der „Iskra“ vorzunehmen. 252
- ³¹⁴ Die Verbannungszeit N. K. Krupskajas war am 11. März (alten Stils) 1901 zu Ende. 254
- ³¹⁵ W. I. Lenin meint das „Manifest der Partei der Sozialrevolutionäre“, das ihm durch G. B. Krassin in einem Fotoalbum geschickt worden war. 255
- ³¹⁶ Um welche Manuskripte es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 258
- ³¹⁷ Als N. K. Krupskaja, aus der Verbannung kommend, zu W. I. Lenin ins Ausland fuhr, hielt sie sich auf der Durchreise einige Tage in Moskau auf. 258
- ³¹⁸ Es ist möglich, daß W. I. Lenins Rezensionen über das Buch von S. W. Prokopowitsch „Die Arbeiterbewegung im Westen“ und über Kautskys Buch „Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik“ gemeint sind, die er Ende 1899 schrieb und die zuerst 1928 im Lenin-Sammelband VII veröffentlicht wurden. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 176–186 und 187–198.) 262
- ³¹⁹ Diese Adresse wurde aus konspirativen Gründen angegeben. 263
- ³²⁰ Siehe dazu auch den Brief von N. K. Krupskaja an M. I. Uljanowa vom 2. XII. 1900. (Vorliegender Band, S. 527.) 263
- ³²¹ M. I. Uljanowa und M. T. Jelisarow wurden in der Nacht zum 1. März 1901 in Sachen der Moskauer Organisation der SDAPR verhaftet. 266
- ³²² Dieser Brief wurde M. I. Uljanowa im Gefängnis übergeben; er trägt den Stempel des stellvertretenden Staatsanwalts des Moskauer Kammergerichts. 267

- ³²³ Gemeint ist W. A. Lewizki, ein naher Bekannter der Uljanows, der zu dieser Zeit als Sanitätsarzt im Kreis Podolsk, Gouvernement Moskau, angestellt war. W. I. Lenin lernte W. A. Lewizki bei seinen Angehörigen vor seiner Abreise ins Ausland in Podolsk kennen und bat ihn, für die „Iskra“ zu schreiben. Eine Korrespondenz „Das Erwachen der Ziegeleiarbeiter“ von Lewizki wurde in Nr. 1 der „Iskra“ veröffentlicht. 271
- ³²⁴ *Sibirische Freunde* – G. M. Krshishanowski, W. W. Starkow, M. A. Silwin und andere Genossen, die zur gleichen Zeit wie W. I. Lenin in der Verbannung gewesen waren. 271
- ³²⁵ M. T. Jelisarow hatte die Absicht, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis nach Sysran zu seinem Bruder P. T. Jelisarow zu fahren. 273
- ³²⁶ M. T. Jelisarow war damals Student der Moskauer Ingenieurschule des Ministeriums für Verkehrswesen. 273
- ³²⁷ D. I. Uljanow schloß 1901 sein Studium an der Medizinischen Fakultät der Universität Jurjew ab. 273
- ³²⁸ N. K. Krupskaja schreibt in ihrem Brief vom 2. August 1901 (siehe den vorliegenden Band, S. 535): „In einer Woche wollen Wlodja und ich für kurze Zeit zu Anjuta in die Schweiz fahren.“ Am 3. Oktober nahm W. I. Lenin in Zürich an einer Beratung von Vertretern der Auslandsorganisationen „Iskra“ und „Sozialdemokrat“ teil und am 4./5. Oktober 1901 an der „Vereinigungs“konferenz der „Iskra“, der Organisation „Sozialdemokrat“, des „Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten“, des „Bund“ und der Gruppe „Borba“ (Der Kampf). 273
- ³²⁹ Ein Besuch D. I. Uljanows bei seiner Schwester M. I. Uljanowa war mit der Begründung abgelehnt worden, er sei selbst vor kurzem wegen einer politischen Angelegenheit belangt worden. 274
- ³³⁰ M. W. – M. W. Sworykina – Freundin von M. I. Uljanowa aus dem Gymnasium. Sie lebte eine Zeitlang bei M. A. Uljanowa in Podolsk. 275
- ³³¹ Der „alte Freund“ – I. N. Tschebotarjow, Studienfreund von M. T. Jelisarow, ein naher Bekannter der ganzen Familie Uljanow. 276
- ³³² Der „Bewohner des benachbarten Vorwerks“ – A. A. Preobrashenski, Mitglied einer Ackerbaukolonie auf einem Vorwerk, das einige Werst von Alakajewka entfernt lag, wo Lenin von 1889 bis 1893 die Sommermonate verbrachte. Später wurde A. A. Preobrashenski Marxist und beteiligte sich an der revolutionären Arbeit. 278
- ³³³ M. A. Uljanowa lebte damals in Samara, wo M. I. Uljanowa ihre Verbannungszeit verbrachte. 279

³³⁴ W. I. Lenin meint seine Bücher, die aus Sibirien an M. A. Uljanowa nach Moskau geschickt worden waren. Ein Teil dieser Bücher befindet sich jetzt im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau. 281

³³⁵ B. R. D. – unter dieser Chiffre erhielt A. I. Uljanowa-Jelisarowa von W. I. Lenin im Ausland postlagernde Briefe. 283

³³⁶ Am 12. April 1902 reisten W. I. Lenin und N. K. Krupskaja von München nach London ab, da die Herausgabe der „Iskra“ dorthin verlegt wurde. 283

³³⁷ Alexejew, N. A. (geb. 1873) – aktiver Teilnehmer an der revolutionären Bewegung, altes Mitglied der KPdSU. Im Frühjahr 1897 trat er in den Petersburger „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ ein. 1898 wurde er verhaftet und für 4 Jahre in das Gouvernement Wjatka verbannt. Nach seiner Flucht aus der Verbannung Ende Dezember 1899 lebte er in London und war Mitglied der „Auslandsliga der russischen revolutionären Sozialdemokratie“; er beteiligte sich aktiv an der Organisation des III. Parteitags und war Delegierter des Parteitags mit beratender Stimme. Nach seiner Rückkehr nach Petersburg im Dezember 1905 war er Mitglied der Redaktionskollegien einer Reihe bolschewistischer Zeitungen und Zeitschriften und leistete Propaganda- und Agitationsarbeit. 1911–1917 lebte und arbeitete er in Sibirien. Während des Bürgerkriegs nahm er an der Liquidierung des Koltschakregimes an der Lena teil. Anfang 1922 wurde er auf Vorschlag W. I. Lenins zur Arbeit in der Hauptstadt berufen. Er arbeitete im Hauptausschuß für politisch-kulturelle Aufklärung, in der Komintern, er lehrte die Geschichte der Partei an der Moskauer Universität usw. Er wurde mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Seine Wohnung und seine Adresse benutzte W. I. Lenin in den ersten Wochen seines Aufenthalts in London. 283

³³⁸ Im Sommer 1902 fuhr M. A. Uljanowa ins Ausland, um W. I. Lenin zu besuchen, und verbrachte mit ihm und A. I. Uljanowa-Jelisarowa etwa zwei Wochen in Loguivy (Nordküste Frankreichs).

In ihrem Brief an Lenin vom 10. April 1909 schrieb M. A. Uljanowa: „Habt Ihr die Absicht, nach Nordfrankreich zu fahren, wo wir vor einigen Jahren zusammen waren? Mir hat es dort sehr gefallen.“ 284

³³⁹ A. I. Uljanowa-Jelisarowa lebte zu dieser Zeit in der Nähe von Dresden. 286

³⁴⁰ W. I. Lenin war im Sommer 1900 zusammen mit M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa mit dem Dampfer nach Ufa gefahren, um N. K. Krupskaja zu besuchen. 286

- ³⁴¹ Gemeint sind die Fotografien A. I. Uljanows, des ältesten Bruders von W. I. Lenin. A. I. Uljanowa-Jelisarowa hatte sie Lenin geschickt, weil sie sich wegen einer möglichen Verhaftung scheute, sie mit über die Grenze zu nehmen. In einem Brief an Lenin, dessen Kopie sich im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau befindet, fragt Anna Iljinitchna: „Wo hast Du meine Fotografien und Papiere, ich hätte sie gern durch einen zuverlässigen Überbringer bekommen.“ 288
- ³⁴² D. I. Uljanow wurde im August 1902 am Chadshibej-Liman bei Odessa, wo er als Arzt angestellt war, wegen „Verbreitung von Proklamationen, die die Bauern dazu aufrufen, sich der revolutionären Bewegung der Arbeiter anzuschließen“ verhaftet und 3 Wochen später freigelassen. 290
- ³⁴³ Im Winter 1902 waren D. I. Uljanow und seine Frau in Samara zu Besuch. 292
- ³⁴⁴ In Deutschland gab es 1902 einen hartnäckigen Kampf um den von der Regierung vorgelegten Zolltarif-Entwurf. Die deutsche Sozialdemokratie mit August Bebel an der Spitze führte einen energischen Kampf gegen die Erhöhung der Brotpreise. 294
- ³⁴⁵ A. I. Uljanowa-Jelisarowa reiste mit M. T. Jelisarow von Tomsk nach Port Arthur. 295
- ³⁴⁶ „Chinesische“ Einwohner – A. I. Uljanowa-Jelisarowa und M. T. Jelisarow. 296
- ³⁴⁷ So nennt W. I. Lenin A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 296
- ³⁴⁸ W. I. Lenin fuhr nach Paris, wo er an der russischen Hochschule für Gesellschaftswissenschaften Vorlesungen und in einer Versammlung russischer politischer Emigranten ein Referat zur Agrarfrage hielt.
Im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau befindet sich eine kurze Disposition der Vorlesungen. Über eine zu dieser Zeit von W. I. Lenin unternommene Reise nach Deutschland ist nichts bekannt. 296
- ³⁴⁹ W. I. Lenin meint F. W. Lengnik. 299
- ³⁵⁰ Im Januar 1904 wurden in Kiew A. I. Uljanowa-Jelisarowa, M. I. Uljanowa und D. I. Uljanow nebst Frau in Sachen des Zentralkomitees und des Kiewer Komitees der Partei verhaftet. 300
- ³⁵¹ Über diese Wanderung berichtet N. K. Krupskaja folgendes: „Ende Juni 1904 hängten Wladimir Iljitsch und ich uns die Rucksäcke um und gingen für einen Monat ins Gebirge, ganz ohne Ziel. Wir blieben etwa eine Woche

in Lausanne, sammelten etwas Kraft und stiegen dann irgendwo bei Montreux in die Berge, wo wir in eine richtige Wildnis gerieten. Wir stießen dann auf Holzfäller, die uns sagten, wie wir wieder auf den Weg gelangen und wo wir übernachten konnten. Über Aigle stiegen wir hinab ins Rhôneetal, besuchten in Bex-les-Bains meine Schul- und Studienfreundin, wanderten dann lange die Rhône entlang und legten an die 70 Werst zurück – das war der anstrengendste Teil der Wanderung. Schließlich kamen wir über den Gemmipass ins Oberland, waren am Fuße der Jungfrau und dann, nachdem wir uns die Füße wundgelaufen hatten und völlig am Ende waren, quartierten wir uns in Iseltwald am Brienzer See ein, wo wir ungefähr eine Woche blieben, um uns dann wieder auf den Weg zu machen – über Interlaken und Simmental zurück in die Genfer Gefilde. Der Winter 1903/1904 war außerordentlich schwer gewesen, die Nerven waren sehr mitgenommen, man wollte möglichst weit fort von den Menschen, um eine Zeitlang alle Arbeit und alle Aufregungen zu vergessen. Die Berge taten das Ihre. Die neuen Eindrücke, die Gebirgsluft, die Einsamkeit, die natürliche Müdigkeit und der gesunde Schlaf wirkten auf Wladimir Iljitsch geradezu heilsam. Seine Kraft, sein Lebensmut, seine fröhliche Stimmung kehrten zurück. Den August verbrachten wir in der Nähe des Lac de Brêt, wo Wladimir Iljitsch zusammen mit Bogdanow den Plan für den weiteren Kampf gegen die Menschewiki entwarf." 302

³⁵² Ansichtskarte von Kandersteg bei Frutigen, wo W. I. Lenin und N. K. Krupskaja während ihrer Gebirgswanderung waren. 303

³⁵³ Ansichtskarte von Iseltwald am Brienzer See. 304

³⁵⁴ W. I. Lenin meint das Buch „Imperialism“ von Hobson, das 1902 erschienen war. W. I. Lenins Übersetzung dieses Buches wurde nicht gedruckt, das Manuskript der Übersetzung ist nicht erhalten. 305

³⁵⁵ Nach dem V. (Londoner) Parteitag erholte sich W. I. Lenin von Juni bis Juli 1907 in Styrs Udde (Finnland) im Landhaus von N. M. Knipowitsch. 306

³⁵⁶ W. I. Lenin meint seinen Artikel „Gegen den Boykott (Aus den Notizen eines sozialdemokratischen Publizisten)“. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Band 13, S. 1–34, russ.) 308

³⁵⁷ Nach dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart kehrte W. I. Lenin am 24. August 1907 nach Kuokkala (Finnland) zurück, wo er im Landhaus „Wasa“ wohnte. 310

³⁵⁸ D. I. Uljanow war damals Semstwoarzt im Dorf Lipitino unweit der Station Michnewo, Kreis Serpuchow, Gouvernement Moskau. 310

- ³⁵⁹ A. I. Uljanowa-Jelisarowa lebte zu dieser Zeit im Ausland. 310
- ³⁶⁰ In Kuokkala hielten sich damals A. A. Bogdanow, I. F. Dubrowinski, N. A. Roshkow und G. D. Leiteisen auf. 310
- ³⁶¹ Anfang Dezember 1907 war W. I. Lenin, der sich vor der Polizei verbergen mußte, gezwungen, aus Kuokkala abzureisen. Er verbrachte einige Zeit in Agelby (bei Helsingfors), danach emigrierte er ins Ausland. Nachdem er sich einige Tage in Stockholm aufgehalten hatte, wo er N. K. Krupskaja erwartete, und nachdem er seine Reise in Berlin kurz unterbrochen hatte, traf er am 7. Januar 1908 in Genf ein. Diese seine zweite Emigration dauerte bis April 1917. 312
- ³⁶² Im Sommer 1908 schrieb W. I. Lenin die Arbeit „Die Agrarfrage in Rußland am Ausgang des 19. Jahrhunderts“ für das „Enzyklopädische Lexikon“, das von den Gebrüdern Granat herausgegeben wurde. Die Arbeit wurde aus Zensurgründen nicht veröffentlicht. Sie erschien zum erstenmal 1918 als Broschüre im Verlag „Shisn i Snanije“ (Leben und Wissen) in Moskau. (Siehe Werke, Bd. 15, S. 59–139.) 313
- ³⁶³ Möglicherweise ist Nr. 12 der „Retsch“ vom 15. (28.) Januar 1908 gemeint, in der die „Resolution der Bakuer Sozialdemokraten gegen die Expropriationen und den Terror“ veröffentlicht war. 316
- ³⁶⁴ Für den Sammelband „Karl Marx (1818–1883). Zu seinem fünfundzwanzigsten Todestag (1883–1908)“ schrieb W. I. Lenin den Artikel „Marxismus und Revisionismus“. (Siehe Werke, Bd. 15, S. 17–28.) 317
- ³⁶⁵ W. I. Lenin meint den Klub „Société de Lecture“ in Genf; der Klub verfügte über eine Bibliothek, in der Lenin arbeitete. Man mußte, um berechtigt zu sein, in der Bibliothek zu arbeiten, Mitglied des Klubs werden und einen kleinen Beitrag entrichten. 317
- ³⁶⁶ Gemeint ist der 1906 von M. S. Kedrow gegründete Verlag „Serno“ (Das Samenkorn). Der Verlag unternahm erstmalig die Herausgabe Gesammelter Werke von W. I. Lenin in drei Bänden unter dem Titel „12 Jahre“. Von den drei Bänden erschien Mitte November 1907 (auf dem Umschlag war 1908 angegeben) in Petersburg der erste Band: „12 Jahre. Gesammelte Artikel. Erster Band. Zwei Richtungen im russischen Marxismus und in der russischen Sozialdemokratie“. Der Band wurde bald von der Polizei beschlagnahmt; ein beträchtlicher Teil der Auflage konnte jedoch gerettet werden, und das Buch wurde weiterhin illegal verbreitet. An Stelle des vorgesehenen zweiten Bandes konnte nur der Sammelband: Wl. Iljin, „Die Agrarfrage“, Teil I, St. Petersburg 1908, erscheinen. Der zweite Teil dieses Sammelbandes, in den die Arbeit „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten

russischen Revolution 1905–1907“ (siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 195 bis 396, russ.) aufgenommen worden war, wurde in der Druckerei beschlagnahmt. In diesem Verlag erschien auch ein Sammelband, der dem 25. Todestag von Karl Marx gewidmet war, sowie der „Kalender für alle für das Jahr 1908“, in dem W. I. Lenins Artikel „Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart“ veröffentlicht wurde. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 66–77, russ.)

Fast die gesamte vom Verlag „Serno“ herausgebrachte Literatur wurde durch das Presseamt beschlagnahmt. Um ihre Verbreitung trotzdem zu ermöglichen, ging man dazu über, die neu erscheinenden Bücher und Broschüren zu versenden, noch bevor sie der Zensur vorgelegt waren. Nach der Schließung des Verlages „Wperjod“ (Vorwärts) übernahm der Verlag „Serno“ die Verbreitung der Parteiliteratur. Bei der Liquidierung des Verlages „Serno“ im Jahre 1908 wurde das gesamte legale Magazin von der Gendarmerie vernichtet, das illegale wurde nach der Februarrevolution der Partei übergeben. In Angelegenheiten des Verlages wurde M. S. Kedrow wiederholt gerichtlich belangt und mehrfach zu Festungshaft verurteilt. 317

³⁶⁷ *Parvus* – Pseudonym A. L. Helphands (1869–1924) – russischer Emigrant, der seit Ende der neunziger Jahre in der deutschen Sozialdemokratie arbeitete und sich ihrem linken Flügel anschloß. Vom Beginn des 20. Jahrhunderts an nahm er an der Arbeit der russischen Sozialdemokratie teil, er arbeitete an der „Iskra“ und der „Sarja“ (unter dem Pseudonym Molotow) mit. Später wurde er Menschewik. Während des ersten Weltkriegs war er extremer Sozialchauvinist. 317

³⁶⁸ W. I. Lenin zitiert das erwähnte Buch in seiner Arbeit „Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker‘“. (Siehe Werke, Bd. 5, S. 175.) 318

³⁶⁹ W. I. Lenin meint das Manuskript seiner Arbeit „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution 1905–1907“, die er im November und Dezember 1907 schrieb. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 195–396, russ.) Diese Arbeit wurde in den zweiten Teil des Sammelbandes: Wl. Iljin, „Die Agrarfrage“ aufgenommen, der im Verlag „Serno“ erscheinen sollte. Aber das Buch wurde noch in der Druckerei von der Polizei beschlagnahmt und vernichtet. Es erschien zum erstenmal im Jahre 1917. 321

³⁷⁰ *Meschkowski* – Pseudonym J. P. Goldenbergs (1873–1922) – Sozialdemokrat seit 1892; nach dem II. Parteitag der SDAPR Bolschewik. In den Jahren 1904–1907 war er Mitarbeiter bolschewistischer Redaktionen; nach dem V. (Londoner) Parteitag war er Mitglied des ZK der SDAPR; 1914 schloß

er sich den „Vaterlandsverteidigern“ an. Im Jahre 1920 wurde er wieder Mitglied der Partei der Bolschewiki. 321

³⁷¹ *Lindow* – G. D. Leiteisen (1877–1919), Sozialdemokrat, Bolschewik; er beteiligte sich seit Beginn der neunziger Jahre in Jekaterinoslaw (heute Dnepropetrowsk) an der revolutionären Bewegung, bis 1905 arbeitete er in den Parteiorganisationen im Ausland, später in Rußland. Er war Parteipublizist, Mitarbeiter an der „Iskra“ und der „Sarja“ und an späteren illegalen und legalen bolschewistischen Organen. Nach der Februarrevolution stand er einige Zeit auf dem Standpunkt der internationalistischen Menschewiki; 1918 kehrte er zur Partei der Bolschewiki zurück; er fiel im Jahre 1919 als Armeekommissar an der Ostfront. 321

³⁷² *Bontsch-Brujewitsch, W. D.* (1873–1955) – altes Mitglied der Kommunistischen Partei, nach dem II. Parteitag der SDAPR Bolschewik. Ab 1903 leitete er die Expedition des ZK der SDAPR in Genf und organisierte dort Bibliothek und Archiv des ZK der SDAPR; er beteiligte sich an der Organisierung und der Redaktion einer Reihe bolschewistischer Publikationen. Er war Teilnehmer der Februar- und der Oktoberrevolution 1917. Von den ersten Tagen der Oktoberrevolution an bis zum Jahre 1920 war er Leiter der Geschäftsstelle des Rats der Volkskommissare; danach arbeitete er auf dem Gebiet der Wirtschaft, als Chefredakteur des Verlages „Shisn i Snanije“ und als Organisator und Direktor des Staatlichen Museums für Literatur; in den letzten Lebensjahren war er Direktor des Museums für die Geschichte der Religion und des Atheismus der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Er wurde mit dem Leninorden ausgezeichnet. Er ist Autor von Erinnerungen an W. I. Lenin sowie vieler Arbeiten zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland, zur Literaturwissenschaft, Ethnographie und zur Geschichte der Religion und des Atheismus.

Um welche Meinungsverschiedenheiten zwischen W. D. Bontsch-Brujewitsch und Lindow (G. D. Leiteisen) es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 321

³⁷³ Wahrscheinlich handelt es sich in dem Brief um das Honorar für die zweite ergänzte Auflage von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, die im März 1908 in dem Petersburger Verlag „Pallas“ erschien. 322

³⁷⁴ In Leipzig war W. I. Lenin in den ersten Januartagen des Jahres 1908 auf der Durchreise von Schweden nach Genf. 322

³⁷⁵ Im Mai 1908 arbeitete W. I. Lenin im Britischen Museum in London an

- seinem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“. Die von Lenin erwähnte Postkarte ist nicht erhalten. 324
- ³⁷⁶ Der „Moskauer Verleger philosophischer Schriften“ – P. G. Dauge (1869 bis 1946), einer der Begründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Lettlands, Bolschewik seit 1903; in den Jahren 1905–1907 war er Mitglied der bolschewistischen Lektorengruppe des Moskauer Komitees der SDAPR. 1907–1912 war er literarisch und als Verleger tätig; er übersetzte Arbeiten von Friedrich Engels ins Russische und gab sie heraus; ferner gab er die philosophischen Schriften Joseph Dietzgens und eine Reihe anderer Arbeiten auf dem Gebiet der marxistischen Philosophie und Publizistik in russischer Sprache heraus. Auch die „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere“ wurden mit einem Vorwort Lenins (siehe Werke, Bd. 12, S. 357–376) von P. G. Dauge herausgegeben. Aus finanziellen Gründen war Dauge gezwungen, seine verlegerische Tätigkeit zeitweilig einzustellen. W. I. Lenins Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ erschien in L. Krumbügel's Verlag „Sweno“ (Kettenglied). 324
- ³⁷⁷ W. I. Lenin meint sein Buch „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution 1905–1907“. Möglicherweise wollte W. I. Lenin die Teilnehmer der Plenartagung des ZK der SDAPR, die im August 1908 in Genf stattfinden sollte, mit diesem Buch bekannt machen. Ob die Bitte W. I. Lenins erfüllt wurde, ist nicht bekannt. 324
- ³⁷⁸ W. I. Lenin meint sein Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“. 326
- ³⁷⁹ *Maria Iwanowna* – M. I. Weretennikowa, Cousine W. I. Lenins mütterlicherseits. 327
- ³⁸⁰ *Diablerets* – Bergstock im Westen der Berner Alpen in der Schweiz an der Grenze der Kantone Bern, Wallis und Waadt mit Höhen bis zu 3246 Meter über dem Meeresspiegel. 328
- ³⁸¹ Gemeint ist A. Bogdanow (A. A. Malinowski), der einen Roman, „Der rote Stern“, über das Leben auf dem Mars geschrieben hatte. Der Roman erschien 1908. 329
- ³⁸² Ende Oktober 1908 beendete W. I. Lenin die Arbeit an seinem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie“. (Siehe Werke, Bd. 14.) 330
- ³⁸³ W. I. Lenin reiste nach Brüssel zur Tagung des Internationalen Sozialistischen Büros. Siehe darüber den Artikel W. I. Lenins „Die Tagung des Internationalen Sozialistischen Büros“ (Werke, Bd. 15, S. 227–242). 330

- ³⁸⁴ W. I. Lenin meint seine Arbeit „Materialismus und Empiriokritizismus“, die er, wie aus dem Brief hervorgeht, im Verlag der Gebrüder Granat herauszugeben beabsichtigte.

Die Nachricht, Granat habe die fünfbändige menschewistische Arbeit „Die gesellschaftliche Bewegung in Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ in der Redaktion von L. Martow, P. Maslow und A. Potressow angekauft, erwies sich als falsch. Die Menschewiki hatten dem Verlag Granat angeboten, die Herausgabe zu übernehmen, doch die Verhandlungen führten zu keinem positiven Ergebnis. Daraufhin wurde die Druckerei „Obschtschestwennaja Polsa“ (Das Gemeinwohl) mit der Herausgabe beauftragt. Es erschienen vier Bände. 333

- ³⁸⁵ Wie aus der ersten Ausgabe von W. I. Lenins Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ ersichtlich ist, wurde das Wort „Pfaffentum“ durch das Wort „Fideismus“ ersetzt; an einigen Stellen des Buches jedoch blieb das Wort „Pfaffentum“ unverändert stehen. W. I. Lenin machte auch den Vorschlag, es durch den Terminus „Schamanentum“ zu ersetzen. In ihrem Brief vom 27. Januar 1909 antwortete A. I. Uljanowa-Jelisarowa darauf: „‘Schamanentum‘ kommt bereits zu spät. Aber wäre es denn besser?“ Die erwähnte Fußnote erschien im Vorwort zur ersten Ausgabe und wurde in den folgenden Ausgaben beibehalten. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 9.) 334

- ³⁸⁶ Der Bekannte, an den W. I. Lenin das Manuskript des Buches „Materialismus und Empiriokritizismus“ geschickt hatte, war W. A. Lewizki. Offensichtlich nennt Lenin versehentlich statt Ufa Krasnojarsk. Er war im Sommer 1900 von Podolsk nach Ufa gereist. 336

- ³⁸⁷ Um wen es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 336

- ³⁸⁸ W. I. Lenin meint W. D. Bontsch-Brujewitsch, der in den Verlagen „Wperjod“ und „Snanije“ gearbeitet und später den Verlag „Shisn i Snanije“ gegründet hatte. 336

- ³⁸⁹ Der „Leiter“ – K. P. Pjatnizki, Verwalter des Verlages „Snanije“, an dessen Spitze A. M. Gorki stand.

W. I. Lenin bezieht sich offensichtlich auf einen Brief A. I. Uljanowa-Jelisarowas. In diesem Brief berichtet sie, I. I. Skworzow-Stepanow sei nach Petersburg gereist und habe sich dort auf ihre Bitte hin mit Pjatnizki getroffen. Dieser habe versichert, daß er „voll und ganz“ für die Herausgabe des Buches („Materialismus und Empiriokritizismus“) im „Snanije“ eintrete und spätestens am 15. November nach Capri fahren werde, d. h. zu Gorki, um mit ihm persönlich zu sprechen. Skworzow-Stepanow habe empfohlen, die Antwort abzuwarten, die seiner Ansicht nach positiv ausfallen müsse;

dennoch habe er dazu geraten, unmittelbar bei Gorki selbst anzufragen, um die Sache zu beschleunigen. – „Ich schwankte zuerst, weil ich nicht wußte, ob das unter den gegebenen Umständen günstig sein würde“, schreibt Anna Iljinitchna, „aber dann entschloß ich mich doch, anzufragen, um endlich eine Entscheidung zu bekommen. Ich weise darauf hin, daß Pjatnizki die Sache fast 2 Monate lang verschleppt hat und bitte um Benachrichtigung bis spätestens 1. Dezember, ob ja oder nein.“

In ihrem Brief vom 16. November teilt Anna Iljinitchna Lenin mit: „Pjatnizki, der bereits in 9 Prozessen gerichtlich belangt worden ist, schließt jetzt, wie sich herausstellt, bei jeder neuen Vereinbarung über eine Ausgabe einen notariellen Vertrag ab, daß im Falle einer gerichtlichen Belangung der Autor selbst für den Inhalt des Buches haftet. Einen solchen Vertrag hat er mit I. I. abgeschlossen. Es wäre gut, wenn er im gegebenen Falle die Verantwortung direkt dem Autor übertragen würde, aber I. I. meint, darauf werde Pjatnizki sich nicht einlassen, sondern er werde hier eine verantwortliche Person suchen, die von den Behörden belangt werden kann.“ 336

³⁹⁰ Auf Capri (Italien) unternahmen die Otsowisten und Ultimatenisten nach dem Augustplenium des ZK im Jahre 1908 Schritte zur Organisierung einer parteifeindlichen Schule. Dies war faktisch ein Versuch Bogdanows, Alexinskis und Lunatscharskis, sich ihre eigene fraktionelle Organisation als Gegengewicht gegen das bolschewistische Zentrum zu schaffen. 336

³⁹¹ Der von W. D. Bontsch-Brujewitsch 1907 gegründete Verlag „Shisn i Snanije“ war noch nicht genügend gefestigt. Daher war es für ihn schwierig, das Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ herauszugeben. 337

³⁹² Das Manuskript des „besonderen Blattes“ mit der erwähnten Ergänzung ist nicht erhalten.

Es handelt sich um die Fußnote, die Erich Bechers Arbeit „Philosophische Voraussetzungen der exakten Naturwissenschaften“, Lpz. 1907, betrifft. W. I. Lenin hat, wie er in der Fußnote sagt, diese Arbeit erst nach Abschluß der Arbeiten an dem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ kennengelernt. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 291.) 338

³⁹³ Der Vertrag über die Herausgabe von W. I. Lenins Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ wurde auf den Namen A. I. Uljanowa-Jelisarowa ausgestellt und von ihr unterzeichnet. Die Vertragsbedingungen sahen, wie Anna Iljinitchna schreibt, 3000 Exemplare, 100 Rubel je Bogen mit 40 000 Druckzeichen und 50 Autorenexemplare vor. (Siehe den Brief A. I. Uljanowa-Jelisarowas aus dem Jahre 1930 an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ [Nr. 2/3].) 340

- ³⁹⁴ *Basarow, W.* – Pseudonym W. A. Rudnews (1874–1938). Er war Ökonom, Publizist und Philosoph. Ab 1896 nahm er an der sozialdemokratischen Bewegung teil. Nach dem II. Parteitag der SDAPR schloß er sich den Bolschewiki an. 1908/1909 war er einer der Hauptvertreter der machistischen Philosophie und Anhänger der Otsowisten und der Gruppe „Wperjod“. Lenin übt in dem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ scharfe Kritik an seinen Ansichten. 1917 war Basarow internationalistischer Menschewik. Er trat gegen die Oktoberrevolution auf. Später arbeitete er in Sowjetinstitutionen. In den letzten Lebensjahren war er als Übersetzer tätig. 341
- ³⁹⁵ *Bogdanow, A.* – Pseudonym A. A. Malinowskis (1873–1928). Er war Ökonom, Philosoph und Soziologe. Er begann seine revolutionäre Tätigkeit in den neunziger Jahren. Nach dem II. Parteitag der SDAPR war er Bolschewik und beteiligte sich an der Arbeit der bolschewistischen Organisationen; später entfernte er sich vom Bolschewismus. In der Zeit der Reaktion gehörte er zu den Otsowisten und den Organisatoren der parteifeindlichen Gruppe „Wperjod“. Als einer der Hauptvertreter der machistischen Philosophie trat er mit einer Revision der marxistischen Philosophie auf, indem er dem dialektischen Materialismus das philosophische System des „Empiriomonismus“ entgegenstellte, das W. I. Lenin in seinem Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ entlarvt. Eine scharfe Abrechnung mit den philosophischen Ansichten Bogdanows und Basarows enthalten auch Lenins Briefe an A. M. Gorki. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 411–417, russ.; Werke, Bd. 34, S. 377–379, 382/383.) Die letzten Jahre seines Lebens arbeitete A. Bogdanow, der von Beruf Arzt war, als Direktor des Staatlichen Instituts für Bluttransfusion. Er starb an den Folgen eines an sich selbst ausgeführten Experiments. 341
- ³⁹⁶ *Juschkewitsch, P. S.* – Sozialdemokrat, Menschewik. Auf dem Gebiet der Philosophie stand er dem Positivismus und Pragmatismus nahe, die dem Machismus verwandt sind. 341
- ³⁹⁷ *Walentinow, N.* (Wolski, N. W.) – Sozialdemokrat, Menschewik, Anhänger der machistischen Philosophie. Seit 1930 Emigrant. 341
- ³⁹⁸ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, S. 196. 342
- ³⁹⁹ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, S. 71. 342
- ⁴⁰⁰ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, S. 291. 344
- ⁴⁰¹ Alle aufgeführten Druckfehler wurden im Text des Buches „Materialismus und Empiriokritizismus“ vor seinem Erscheinen korrigiert. 345
- 43 Lenin, Werke, Bd. 37

- ⁴⁰² Das erwähnte Telegramm ist nicht erhalten. In dem Telegramm hatte sich W. I. Lenin, wie aus dem Inhalt des Briefes hervorgeht, nach der Gesundheit seiner Mutter M. A. Uljanowa erkundigt. 346
- ⁴⁰³ Der „Schriftsteller“ – I. I. Skworzow-Stepanow, der bei der Herausgabe von W. I. Lenins Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ aktiv mitwirkte.
Skworzow-Stepanow, J. J. (der „Historiker“) (1870–1928) – seit 1891 Teilnehmer an der revolutionären Bewegung, marxistischer Schriftsteller, Historiker und Ökonom. In der Periode der Revolution von 1905 leistete er aktive Arbeit in der bolschewistischen Lektorengruppe des Moskauer Komitees der Partei; er wurde wiederholt verhaftet und verbannt. Nach der Oktoberrevolution wurde er mehrmals als Mitglied des Gesamtrussischen ZEK und des ZEK der UdSSR gewählt, seit dem XIV. Parteitag war er Mitglied des ZK der KPdSU(B), Redakteur einer Reihe von Sowjet- und Parteiorganen; er hat viele ökonomische, historische, antireligiöse und andere Arbeiten verfaßt. 346
- ⁴⁰⁴ Die von W. I. Lenin angegebenen Seiten, die in den Fahnen fehlten, erhielt er später in der Umbruchkorrektur. (Siehe den vorliegenden Band, S. 349.) 347
- ⁴⁰⁵ W. I. Lenin meint die Antwort A. I. Uljanowa-Jelisarowas auf sein Telegramm wegen des Gesundheitszustands der Mutter, M. A. Uljanowas:
 „Un peu mieux“ – etwas besser. 348
- ⁴⁰⁶ *Mardi gras* (wörtlich: fetter Dienstag, Fleischartag) – der letzte Tag des Karnevals in der Fastnachtswoche in Frankreich, der Vorabend des mercredi des Cendres (Aschermittwoch). Im Jahre 1909 fiel dieser Tag auf den 23. Februar. 349
- ⁴⁰⁷ Der erwähnte Druckfehler wurde in der „Liste der wichtigsten Druckfehler“ am Ende des Buches „Materialismus und Empiriokritizismus“ vermerkt. 352
- ⁴⁰⁸ In ihrem Brief an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ vom Jahre 1930 (Nr. 2/3) schrieb A. I. Uljanowa-Jelisarowa, von dem Verleger L. Krumbügel hätte sie erfahren, daß das Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ in der Druckerei Suworin gedruckt worden ist, in der die erscheinenden Bücher keiner so argwöhnischen Beaufsichtigung ausgesetzt waren, die er aber, „was Schnelligkeit anbelangt, nicht sehr drängen konnte“. 352

⁴⁰⁹ Lunatscharski, A. W. (1875–1933) – Berufsrevolutionär, später bedeutender sowjetischer Staatsmann und Politiker. Seit Anfang der neunziger Jahre nahm er an der revolutionären Bewegung teil. Nach dem II. Parteitag der SDAPR Bolschewik. Er gehörte dem Redaktionskollegium der bolschewistischen Zeitungen „Wperjod“, „Proletari“ und „Nowaja Shisn“ (Neues Leben) an. Im Auftrage W. I. Lenins hielt er auf dem III. Parteitag das Referat über den bewaffneten Aufstand. Nahm am IV. (Vereinigungs-) Parteitag und am V. (Londoner) Parteitag teil. 1907 vertrat er die Bolschewiki auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart. In den Jahren der Reaktion rückte er vom Bolschewismus ab, propagierte das „Gottbildnertum“ und gehörte zur parteifeindlichen Gruppe „Wperjod“. W. I. Lenin entlarvte und kritisierte die Fehlerhaftigkeit der Anschauungen Lunatscharskis. Im ersten Weltkrieg vertrat Lunatscharski den Standpunkt des Internationalismus. Anfang 1917 schloß er sich der „Zwischengruppe“ an, mit der er auf dem VI. Parteitag der SDAPR(B) in die Partei aufgenommen wurde. Nach der Sozialistischen Oktoberrevolution war er bis 1929 Volkskommissar für Bildungswesen, danach Vorsitzender des Wissenschaftlichen Komitees beim Zentralexekutivkomitee der UdSSR. Im August 1933 wurde er zum bevollmächtigten Vertreter der UdSSR in Spanien ernannt. A. W. Lunatscharski war ein glänzender Redner und Publizist, er war Kunsterkenner und Kenner der Literaturgeschichte, Literaturkritiker und Dramatiker. 353

⁴¹⁰ Da das Manuskript nicht vorhanden ist, ist nicht genau festzustellen, auf welche Stelle sich die erwähnte Bemerkung W. I. Lenins bezieht. Offenbar handelt es sich um folgende Sätze im 1. Abschnitt des II. Kapitels des Buches „Materialismus und Empiriokritizismus“ – „Das ‚Ding an sich‘ oder W. Tschernow widerlegt Friedrich Engels“ –, in dem Lenin über das Auftreten Bogdanows, Walentinows, Basarows, Tschernows und anderer Machisten gegen die grundlegende These des Materialismus über die Anerkennung der objektiv, unabhängig von unserem Bewußtsein existierenden Materie – des „Dinges an sich“ – schreibt: „Es ist eine Schande, eingestehen zu müssen, wäre aber eine Sünde, zu verheimlichen, daß die offene Gegnerschaft gegen den Marxismus in diesem Falle aus Herrn Wiktor Tschernow einen *prinzipielleren* literarischen Gegner gemacht hat, als unsere Genossen in der Partei und Opponenten in der Philosophie es sind. Denn nur das böse Gewissen (und obendrein vielleicht noch die Unkenntnis des Materialismus?) haben es bewirkt, daß die Machisten, die Marxisten sein möchten, Engels diplomatisch beiseite ließen, Feuerbach gänzlich ignorierten und ausschließlich auf Plechanow herumritten.“ (Siehe Werke, Bd. 14, S. 91/92.) 355

- ⁴⁴¹ Der Streik der Post- und Telegrafangestellten in Frankreich, von dem in dem Brief die Rede ist, begann am 17. Februar 1909 und wurde am 23. März beendet. 356
- ⁴⁴² Der erwähnte „Zusatz zu Abschnitt 1 des Kapitels IV. Von welcher Seite kritisierte N. G. Tschernyschewski den Kantianismus?“ kam rechtzeitig an und wurde am Ende des Buches abgedruckt. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 364 bis 366.) 359
- ⁴⁴³ Dieser Druckfehler wurde in der „Liste der wichtigsten Druckfehler“ in der ersten Ausgabe des Buches „Materialismus und Empiriokritizismus“ nicht vermerkt und im Text des Buches nicht korrigiert. Auch in der 2. Ausgabe der Werke W. I. Lenins wurde er nicht korrigiert, sondern erst in der 3. und 4. Ausgabe. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 302.) 361
- ⁴⁴⁴ Die erwähnte Fußnote wurde eingefügt. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 299/300.) 361
- ⁴⁴⁵ M. I. Uljanowa bereitete sich in Sprachkursen an der Sorbonne (Paris) auf das Examen als Lehrerin für französische Sprache vor. 367
- ⁴⁴⁶ W. I. Lenins Buch „Materialismus und Empiriokritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie“ erschien in Moskau zwischen dem 29. April und dem 4. Mai (a. St.) 1909 im Verlag „Sweno“. 367
- ⁴⁴⁷ W. I. Lenin meint den Titel von William James' Buch „Pragmatism. A new name for some old ways of thinking“ (Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode(n)), das er in seiner Arbeit „Materialismus und Empiriokritizismus“ erwähnt. (Siehe Werke, Bd. 14, S. 346.) 368
- ⁴⁴⁸ Das Honorar für das Buch „Materialismus und Empiriokritizismus“ erhielt W. I. Lenin vom Verleger L. Krumbügel in voller Höhe. Siehe darüber den Brief A. I. Uljanowa-Jelisarowas an die Redaktion der „Proletarskaja Rewoluzija“ (Nr. 2/3) vom Jahre 1930. 368
- ⁴⁴⁹ A. I. Uljanowa-Jelisarowa teilte W. I. Lenin in ihrem Brief vom 10. April 1909 mit, daß die Korrektur der restlichen 3–4 Bogen des Buches L. S. Peres übernommen habe, mit dem sie in der Wohnung von I. I. Skworzow-Stepanow verhandelt habe, und daß er es ebenfalls übernommen habe, darauf zu achten, daß ihre Korrekturen in die umbrochenen Bogen aufgenommen werden. L. S. Peres versprach auch, sich um ein möglichst baldiges Erscheinen des Buches zu kümmern. Er war von I. I. Skworzow-Stepanow empfohlen worden, obwohl er kein gelernter Korrektor war und keine Fremdsprachen kannte, aber er hatte schon seit langem in der Bücherbranche gearbeitet. Für seine Arbeit verlangte er 4 Rubel je Bogen – alles in allem 25 Rubel, die Auslandskorrespondenz und sonstige Bemühungen eingerechnet. I. I. Skworzow-Stepanow übernahm die Autorkorrektur.

Peres, L. S. (Sachar) – Sozialdemokrat, Bolschewik; zu Beginn des Jahrhunderts war er in sibirischer Verbannung; später arbeitete er in Arbeiterzirkeln in Tiflis, Woronesch und Moskau. Durch seine Tätigkeit in Buchhandlungen hatte Peres Verbindung mit I. I. Skworzow-Stepanow und L. Krumbügel. Im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau befindet sich ein Brief von L. S. Peres an W. I. Lenin vom 18. April 1909. 368

⁴²⁰ W. I. Lenin meint die bevorstehende Beratung der erweiterten Redaktion des „Proletari“, die vom 8. bis 17. (21.–30.) Juni 1909 in Paris stattfand. Auf der Beratung erfolgte die endgültige Trennung von den Ultimatisten und Otsowisten, von A. Bogdanow und seiner Gruppe. Die Beratung verurteilte den Otsowismus und Ultimatismus als „Liquidatorentum mit umgekehrtem Vorzeichen“, der Wortführer des Otsowismus und Ultimatismus, Bogdanow, wurde aus den Reihen der Bolschewiki ausgeschlossen. 369

⁴²¹ Im Sommer 1909 verlebten W. I. Lenin, N. K. Krupskaja, deren Mutter und M. I. Uljanowa ihren Urlaub in dem Dorf Bombon (Departement Seine-et-Marne) unweit von Paris. 369

⁴²² Möglicherweise sind die Nummern der Zeitung „Rossija“ (ab 1906 das offizielle Organ des Innenministeriums) mit den Berichten der Reichsduma gemeint, in der im Oktober 1909 der Gesetzentwurf über die Flurbereinigung beraten wurde. 377

⁴²³ W. I. Lenin meint I. I. Skworzow-Stepanow. In einem Brief vom Januar 1913 an A. M. Gorki schreibt Lenin über seinen Briefwechsel mit I. I. Skworzow-Stepanow folgendes: „Da fragen Sie nach Stepanow (I. I.). Wie hat er (ein feiner Kerl, fleißig, beschlagen usw.) sich in der Epoche des Zerfalls und der Schwankungen (1908–1911) gezeigt? Er wollte die Aussöhnung mit den ‚Wperjod‘-Leuten. Das heißt aber doch, daß er selbst geschwankt hat. Er schrieb mir Briefe, man müsse endgültig die Idee einer demokratischen Revolution in Rußland aufgeben, bei uns werde die Sache ohne Revolution, nach österreichischer Manier vor sich gehen. Ich habe ihn wegen dieser Plattheiten einen Liquidator gescholten. Er hat es übelgenommen.“ (Siehe Werke, Bd. 35, S. 52/53.)

Aus dem Briefwechsel W. I. Lenins mit I. I. Skworzow-Stepanow aus dieser Zeit sind zwei Briefe Lenins erhalten. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 110 bis 116 und Bd. 34, S. 401–404.) 377

⁴²⁴ Am 5. November 1909 fuhr W. I. Lenin nach Brüssel zur elften Sitzung des Internationalen Sozialistischen Büros, wo er am 7. November zur Frage der Spaltung in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands sprach

und für die Zulassung der linksgerichteten Sozialdemokratischen Partei Hollands (der „Tribunisten“) zum Kongreß der Internationale stimmte. 377

- ⁴²⁵ In Nr. 1 der Zeitung „Utro Rossii“ vom 15. November 1909 war eine verleumdende Notiz mit der Überschrift „Der Ausschluß M. Gorkis aus der Sozialdemokratischen Partei“ veröffentlicht worden. W. I. Lenin erhielt die Nr. 2 des „Utro Rossii“ vom 17. November 1909, in der unter der allgemeinen Überschrift „Die Ächtung Maxim Gorkis“ das sogenannte „Interview“, von dem Lenin schreibt, veröffentlicht war. Diese Sensationsmeldung wurde von der Zeitung „Retsch“ und anderen russischen und ausländischen bürgerlichen Zeitungen aufgegriffen. W. I. Lenin schrieb aus diesem Anlaß die Notiz „Märchen der bürgerlichen Presse über einen Ausschluß Gorkis“. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 98.)

„Utro Rossii“ (Der Morgen Rußlands) – Tageszeitung; erschien in Moskau von 1907 bis 1918. Die Zeitung war das Organ der Moskauer Großindustriellen und Großbankiers. 378

- ⁴²⁶ Vom 28. Dezember 1909 bis zum 6. Januar 1910 fand in Moskau die XII. Tagung russischer Naturwissenschaftler und Ärzte statt, auf der es auch eine Untersektion der Statistiker gab. 381

- ⁴²⁷ Das Gesetz vom 9. November 1906 – im Rahmen der Stolypinschen Agrargesetze herausgegebener Erlaß über das Ausscheiden der Bauern aus der Dorfgemeinde und ihre Ansiedlung auf Einzelhöfen. Eine Charakteristik und Einschätzung der Stolypinschen Agrarreform gibt Lenin in seinem Buch „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution 1905–1907“. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 195–396, russ.) 381

- ⁴²⁸ Das Manuskript der Erklärung bzw. Bitte W. I. Lenins an die Statistiker ist nicht erhalten. Es wurden Kopien davon angefertigt und an die Statistiker versandt. Der Text der Kopie ist in den Akten des Polizeidepartements erhalten. Bei der Aufzählung der bei einer Haussuchung bei M. I. Uljanowa beschlagnahmten Dinge werden angeführt: „7 Blatt Kohlepapier, auf dem sich folgender Abdruck findet: ‚W. I. Ilin, der an der Fortsetzung seines Werkes über die Agrarfrage im allgemeinen und den landwirtschaftlichen Kapitalismus in Rußland im besonderen arbeitet, bittet die Statistiker der Semstwo-, Städte- und Regierungsinstitutionen dringend, ihm statistische Daten usw. zu übersenden. W. Uljanow. Paris, 9. XII‘“. 381

- ⁴²⁹ Musée Grévin – Wachsfigurenkabinett, in dem verschiedene historische Persönlichkeiten in naturgetreuer Kostümierung nachgebildet waren. 383

- ⁴³⁰ Juvisy – Städtchen unweit von Paris, am Zusammenfluß der Orge und der Seine. W. I. Lenin war dorthin gefahren, um sich Flugversuche anzusehen, die ihn sehr interessierten. 385
- ⁴³¹ Es handelt sich hier um das Buch „Übersicht über die Tätigkeit der Kommissionen für Flurbereinigung (1907/1908)“. Das andere Buch gab es nicht. 385
- ⁴³² W. I. Lenin meint das bevorstehende Plenum des ZK der SDAPR (das „Vereinigungsplenum“), das vom 2. bis 23. Januar (15. Januar – 5. Februar) 1910 in Paris stattfand. Im zweiten Kapitel des Artikels „Notizen eines Publizisten“ gibt Lenin eine Einschätzung dieses Plenums. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 206–261.) 387
- ⁴³³ Der französische Schriftsteller P. Bourget tritt in seinem Schauspiel „La barricade“ als erbitterter Gegner der revolutionären Arbeiterbewegung auf. 387
- ⁴³⁴ Im Winter 1909/1910 hatte sich D. I. Uljanow ein Bein gebrochen und die Schulter verletzt. (Siehe den vorliegenden Band, S. 395.) 388
- ⁴³⁵ A. I. Uljanowa-Jelisarowa befand sich zu dieser Zeit in Saratow. 388
- ⁴³⁶ Es handelt sich um das Januarplenum des ZK der SDAPR im Jahre 1910, das die Bezeichnung „Vereinigungsplenum“ bekommen hat. 390
- ⁴³⁷ Gemeint ist eine Schachaufgabe von D. I. Uljanow, die in der Literaturbeilage zu Nr. 3 der Zeitschrift „Niwa“ vom Jahre 1909 veröffentlicht war. 391
- ⁴³⁸ Das in dem Brief erwähnte Schachspiel hatte W. I. Lenins Vater, I. N. Uljanow, auf einer Drechselbank gefertigt. M. A. Uljanowa hatte es Lenin als liebes Andenken geschickt. Bei Lenins Übersiedlung aus Galizien in die Schweiz zu Beginn des ersten Weltkriegs ist das Schachspiel verlorengegangen. 392
- ⁴³⁹ *Augusta Pawlowna* – A. P. Newsorowa (1872–1926). Sie beteiligte sich in Petersburg ab Anfang des 20. Jahrhunderts an der revolutionären Bewegung. 1902 wurde sie verhaftet und in das Kiewer Lukjanow-Gefängnis gebracht, wo sie bei der Flucht von 11 Genossen unmittelbare Hilfe leistete. Während sie unter Polizeiaufsicht stand, arbeitete sie in Nishni-Nowgorod (heute Gorki) als Propagandist. 1905 wurde sie verhaftet, und 1908 emigrierte sie ins Ausland, wo sie bis 1917 blieb; sie beteiligte sich aktiv an der Arbeit der bolschewistischen „Pariser Gruppe zur Unterstützung der Partei“. Nach der Oktoberrevolution arbeitete sie im Volkskommissariat für Gesundheitswesen an der Organisation des ersten Zahnambulatoriums für Kinder; ab März 1925 im Sekretariat des ZK der KPdSU(B).

Die Verwandten A. P. Newsorowas waren ihre Schwestern Sinaida Paw-

- lowna Krshishanowskaja, Sofja Pawlowna Schesternina und deren Ehemänner. 392
- ⁴⁴⁰ W. I. Lenin meint die Nationalbibliothek in Paris, in der er zu arbeiten pflegte. 394
- ⁴⁴¹ M. I. Uljanowa war damals in der Semstwoverwaltung des Gouvernements Moskau angestellt. 394
- ⁴⁴² Das Wiedersehen W. I. Lenins mit M. A. Uljanowa und M. I. Uljanowa fand im September 1910 in Stockholm (Schweden) statt. 394
- ⁴⁴³ Gemeint ist A. P. Skljarenko. 396
- ⁴⁴⁴ Der *Doktor* – M. F. Wladimirski (1874–1951), altes Mitglied der Kommunistischen Partei. Er arbeitete 1896 im Moskauer „Arbeiterbund“, wurde verhaftet und nach Nishni-Nowgorod (heute Gorki) ausgewiesen, wo er sich an der Arbeit der örtlichen sozialdemokratischen Organisation beteiligte. 1898 war er Mitglied des ersten Moskauer Komitees der SDAPR. 1899 wurde er aus Moskau ausgewiesen und fuhr bald darauf ins Ausland, wo er in der Auslandsorganisation der Leninschen „Iskra“ mitarbeitete. 1905 war er aktiv an der Leitung des bewaffneten Dezemberaufstands in Moskau beteiligt; 1908–1917 befand er sich in der Emigration. Nach der Oktoberrevolution arbeitete er in leitenden Funktionen in staatlichen Organen der RSFSR und der Ukraine. 1918 wurde er auf dem VII. Parteitag ins ZK der KPR(B) gewählt; 1927 wurde er auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B) als Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU(B) gewählt; von 1927 bis 1951 war er deren Vorsitzender. Er wurde zweimal mit dem Leninorden ausgezeichnet. 397
- ⁴⁴⁵ Gemeint ist die Verschärfung des innerparteilichen Kampfes nach dem Januarplenum des ZK der SDAPR („Vereinigungsplenum“) im Jahre 1910. Darüber schreibt W. I. Lenin in seinem Brief vom 11. April 1910 an A. M. Gorki. (Siehe Werke, Bd. 34, S. 413–416.) 397
- ⁴⁴⁶ Den Brief an seine Mutter M. A. Uljanowa schickte W. I. Lenin an die Adresse D. I. Uljanows, bei dem Maria Alexandrowna zu dieser Zeit lebte. D. I. Uljanow arbeitete damals als Semstwoarzt im Dorf Lipitino in der Nähe der Bahnstation Michnewo im Kreis Serpuchow, Gouvernement Moskau. 398
- ⁴⁴⁷ *Meudon* – kleines Städtchen, 9 km von Paris entfernt. Im Sommer, an Sonn- und Feiertagen, verbrachten dort Tausende von Parisern ihre freie Zeit. „Wir fuhren oft an den Wochentagen dorthin“, erinnert sich N. K. Krupskaja, „um uns aufzumuntern, um mit dem Rad den herrlichen Bois de Meudon zu durchstreifen.“ 398

- ⁴⁴⁸ Über den Aufenthalt in Pornic siehe Nadeshda Krupskaja, „Erinnerungen an Lenin“, Berlin 1959, S. 235/236. 400
- ⁴⁴⁹ Nach Capri reiste W. I. Lenin zu A. M. Gorki. 401
- ⁴⁵⁰ Der VIII. Kongreß der II. Internationale fand vom 28. August bis 3. September 1910 in Kopenhagen statt. W. I. Lenin nahm an dem Kongreß teil. 402
- ⁴⁵¹ W. I. Lenin fuhr nach Stockholm, um sich mit seiner Mutter M. A. Uljanowa und seiner Schwester M. I. Uljanowa zu treffen. 402
- ⁴⁵² W. I. Lenin suchte einen Verleger für eine seiner Arbeiten über die Agrarfrage: „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution 1905-1907“ oder „Die Agrarfrage in Rußland am Ausgang des 19. Jahrhunderts“. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 195-396, russ.; Werke, Bd. 15, S. 59-139.) 403
- ⁴⁵³ Um welchen Aufsatz es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden; in der Zeitschrift „Sowremenny Mir“ ist in dieser Zeit kein Artikel von W. I. Lenin erschienen. 403
- ⁴⁵⁴ Die Verhandlungen mit dem Verleger G. F. Lwowitsch wurden offenbar über die Veröffentlichung der Arbeiten W. I. Lenins zur Agrarfrage geführt (siehe Anmerkung 452).
Lwowitsch hatte 1905 und 1906 Lenins Übersetzung von Karl Kautskys Buch „Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik“ herausgegeben. Die Leninsche Übersetzung, die nicht das ganze Buch, sondern nur Teile des Buches umfaßte, erschien unter dem Titel: „K. Kautsky, Gesammelte Aufsätze.“ In der ersten Ausgabe ist der Name des Übersetzers nicht angegeben; in der zweiten Ausgabe steht der Vermerk: „Übersetzung von Lenin“. 404
- ⁴⁵⁵ „Swesda“ (Der Stern) – legale bolschewistische Zeitung, Vorläuferin der „Prawda“. Sie erschien in Petersburg vom 16. (29.) Dezember 1910 bis zum 22. April (5. Mai) 1912 (anfangs wöchentlich, ab Januar 1912 zweimal und ab März dreimal wöchentlich). Am 26. Februar (10. März) 1912 erschien gleichzeitig mit der „Swesda“ die Nr. 1 der „Newskaja Swesda“ (Der Newa-Stern), die nach dem Verbot der „Swesda“ an deren Stelle trat. Die letzte Nummer der „Newskaja Swesda“ (Nr. 27) erschien am 5. (18.) Oktober 1912. Die ideologische Leitung der Zeitung lag in den Händen W. I. Lenins (der sich im Ausland befand). In der „Swesda“ und der „Newskaja Swesda“ wurden etwa 50 Artikel Lenins veröffentlicht.
Die von Lenin geleitete legale Zeitung „Swesda“ war ein bolschewistisches Kampforgan, das das Programm der illegalen Partei verfocht. Die „Swesda“

räumte den Arbeiterkorrespondenzen breiten Raum ein und stellte eine ständige, feste Verbindung mit den Arbeitern her. Die Auflage einzelner Nummern erreichte 50 000–60 000 Exemplare. Die Zeitung war ständigen Verfolgungen von seiten der Regierung ausgesetzt. Die „Swesda“ bereitete die Herausgabe der legalen bolschewistischen Tageszeitung „Prawda“ vor. Sie wurde von der Regierung an dem Tag verboten, an dem die erste Nummer der „Prawda“ erschien. 404

- ⁴⁵⁶ „Mysl“ (Der Gedanke) – legale bolschewistische Monatsschrift für philosophische und sozialökonomische Fragen. Sie erschien ab Dezember 1910 in Moskau. Die Zeitschrift wurde auf Vorschlag Lenins gegründet, um den Kampf gegen die legalen Organe der Liquidatoren zu verstärken und die fortgeschrittenen Arbeiter und Intellektuellen im Geiste des Marxismus zu erziehen. Lenin leitete die Zeitschrift vom Ausland aus. Engste Mitarbeiter der Zeitschrift waren M. S. Olminski, I. I. Skworzow-Stepanow, W. W. Worowski und andere. Außerdem arbeiteten an der Zeitschrift parteitreue Menschewiki (G. W. Plechanow und andere) mit. Die Zeitschrift wurde bis April 1911 herausgegeben; es erschienen fünf Nummern. Die letzte Nummer (Nr. 5) wurde beschlagnahmt.

In seinem Brief an A. M. Gorki vom 3. Januar 1911 schrieb W. I. Lenin über die „Mysl“: „... heute kam Nr. 1 an. Gratulieren Sie uns – unsere ... Zeitschrift in Moskau! War das heute eine Freude bei uns!“ Und weiter heißt es in dem Brief: „... die zweite“ (die „Mysl“). Die Red.) „ist ganz unser Blatt und freut mich maßlos. Nur wird man ihr schnell den Garaus machen.“ (Siehe Werke, Bd. 34, S. 434 und 436.) In Nr. 1 der „Mysl“ wurden Lenins Artikel „Helden des ‚Vorbehalts‘“ und „Über die Statistik der Streiks in Rußland“ veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 16, S. 375–380 und 401–430.) 404

- ⁴⁵⁷ In seinem Brief an A. M. Gorki vom 3. Januar 1911 schrieb W. I. Lenin: „Wie ist's, könnten Sie nicht im *Snanije* ein Buch von mir über die Agrarfrage unterbringen? Sprechen Sie einmal mit Pjatnizki. Ich finde keinen Verleger, nichts zu machen. Es ist schier zum Verzweifeln.“ (Siehe Werke, Bd. 34, S. 436.) 405

- ⁴⁵⁸ Es handelt sich um ein Parteigeheiß, das W. I. Lenin erhielt, als er keinerlei andere Quellen für seinen Lebensunterhalt hatte. 405

- ⁴⁵⁹ N. K. Krupskaja schrieb die Briefe an M. I. Uljanowa aus Gründen der Konspiration mit Geheimtinte. 405

- ⁴⁶⁰ Es handelt sich um die Versetzung D. I. Uljanows als Sanitätsarzt nach Feodossija. 405

- ⁴⁶¹ Die Reise W. I. Lenins in die Schweiz mit dem Referat über Tolstoi kam nicht zustande. 405
- ⁴⁶² Es handelt sich um die Verhaftung S. N. Smidowitschs, einer nahen Bekannten A. I. Uljanowa-Jelisarowas und der ganzen Familie Uljanow.
Smidowitsch, S. N. (1872–1934) – aktive Teilnehmerin an der revolutionären Bewegung in Rußland, Berufsrevolutionärin. 1898 wurde sie Mitglied der SDAPR; sie arbeitete als Agitator und Propagandist in Moskau, Tula, Kiew, Kaluga und wurde wiederholt verhaftet und verbannt. Ab 1914 beteiligte sie sich aktiv an der Arbeit des Moskauer Gebietsbüros des ZK der SDAPR(B); von 1919 bis 1922 war sie Leiterin der Frauenabteilung beim Moskauer Komitee der KPR(B), von 1922 bis 1924 Leiterin der Frauenabteilung beim ZK der KPR(B). Auf dem XIV. und XV. Parteitag der KPdSU(B) wurde sie als Mitglied der ZKK der KPdSU(B) gewählt. Sie wurde mit dem Leninorden ausgezeichnet. 406
- ⁴⁶³ W. I. Lenin meint M. F. Wladimirski. 407
- ⁴⁶⁴ Die Tagung des Internationalen Sozialistischen Büros fand am 23. und 24. September 1911 in Zürich statt. W. I. Lenin verteidigte auf der Tagung die Haltung Rosa Luxemburgs gegenüber dem Opportunismus der deutschen Sozialdemokraten. 410
- ⁴⁶⁵ W. I. Lenin hielt 1911 ein Referat über das Thema „Stolypin und die Revolution“, und zwar am 26. September in Zürich, am 28. September in Bern, am 2. Oktober in Genf und am 31. Oktober in Paris. 410
- ⁴⁶⁶ Um welche Übersetzung es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden. 412
- ⁴⁶⁷ Gemeint ist die Kampagne der menschewistischen Liquidatoren gegen die VI. (Prager) Gesamtrussische Konferenz der SDAPR, die von den Bolschewiki einberufen wurde und vom 5. bis 17. (18.–30.) Januar 1912 in Prag stattfand. Die Konferenz schloß die menschewistischen Liquidatoren aus der Partei aus. Die Prager Konferenz der SDAPR spielte in der Entwicklung der Partei der Bolschewiki, der Partei neuen Typus, eine hervorragende Rolle. Sie zog die Bilanz einer ganzen historischen Periode des Kampfes der Bolschewiki gegen die Menschewiki und verankerte den Sieg der Bolschewiki. Die Konferenz wählte ein Zentralkomitee der Partei. Für die Leitung der Parteiarbeit in Rußland wurde das Russische Büro des ZK geschaffen. 412
- ⁴⁶⁸ Diese Übersiedlung kam nicht zustande. Statt in die Umgebung von Paris siedelte W. I. Lenin im Juni 1912 nach Krakau über. In einem Brief vom August 1912 an A. M. Gorki schreibt Lenin: „Sie fragen, weshalb ich in Österreich bin. Das ZK hat sein Büro nach hier verlegt (das bleibt unter

- uns): die Grenze ist nahe, wir nutzen sie aus, es ist näher nach Petersburg, in zwei Tagen haben wir die Zeitungen von dort, für die dortigen Zeitungen zu schreiben ist unvergleichlich leichter geworden, die Zusammenarbeit klappt besser. Gezänk gibt es hier weniger, das ist ein Plus. Aber es gibt keine gute Bibliothek, das ist ein Minus. Ohne Bücher ist es schwer." (Siehe Werke, Bd. 35, S. 33.) 413
- ⁴⁶⁹ Wohin W. I. Lenin gefahren war, konnte nicht ermittelt werden. Nach den Worten G. M. Wjasmenskis, des Leiters des menschewistischen „Archivs der russischen Revolution“ in Berlin, besuchte Lenin dieses Archiv im Sommer 1912 und sah sich dort die „Iswestija ZK RSDRP“ (Nachrichten des ZK der SDAPR) von 1907 an, die er lange gesucht hatte. Möglicherweise ist die Reise, von der Lenin in seinem Brief schreibt, diese Reise nach Berlin gewesen. 414
- ⁴⁷⁰ Am 7. Mai 1912 wurden M. I. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa in Saratow in Sachen der Saratower Organisation der SDAPR(B) verhaftet. 414
- ⁴⁷¹ In Nr. 132 der „Retsch“ vom 17. (30.) Mai 1912 wurde folgendes Telegramm veröffentlicht: „Saratow, 16. Mai. Bei 18 Eisenbahnangestellten wurden Haussuchungen durchgeführt.“ In Nr. 126 der „Retsch“ vom 10. (23.) Mai wurde mitgeteilt: „Saratow, 9. Mai. Die Gendarmerie führte 16 Haussuchungen durch und verhaftete ebensoviele Personen, hauptsächlich Arbeiter.“ 415
- ⁴⁷² W. I. Lenin hatte Fotografien von Maria Alexandrowna, Anna Iljinitchna und Maria Iljinitchna erhalten. 419
- ⁴⁷³ M. I. Uljanowa wurde in Sachen der Saratower Organisation der SDAPR(B) zu Verbannung im Gouvernement Astrachan verurteilt. Auf ein Gesuch der Angehörigen hin wurde ihr statt des Gouvernements Astrachan das Gouvernement Wologda zugewiesen. 419
- ⁴⁷⁴ W. I. Lenin meint Stockholm, wo er sich im September 1910 mit seinen Angehörigen traf. 419
- ⁴⁷⁵ Die Sabaschnikows hatten 1890 den „Verlag M. und S. Sabaschnikow“ gegründet. 420
- ⁴⁷⁶ M. I. Uljanowa befand sich damals in Wologda in der Verbannung. 422
- ⁴⁷⁷ W. I. Lenin meint die Amnestie anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Hauses Romanow am 21. Februar (alten Stils) 1913. 426
- ⁴⁷⁸ D. I. Uljanow war zu der Zeit in Feodossija als Sanitätsarzt angestellt. 427

⁴⁷⁹ „Prawda“ (Die Wahrheit) – legale bolschewistische Tageszeitung, die im April 1912 auf Initiative der Petersburger Arbeiter gegründet wurde und in Petersburg erschien.

Die „Prawda“ war eine Massenzeitung der Arbeiter; das Geld für ihre Finanzierung wurde von den Arbeitern selbst gesammelt. Um die Zeitung bildete sich ein großer Kreis von Arbeiterkorrespondenten und Arbeiterpublizisten. Im Laufe eines einzigen Jahres wurden in der „Prawda“ mehr als elftausend Arbeiterkorrespondenzen veröffentlicht. Die Tagesauflage der „Prawda“ betrug im Durchschnitt 40 000 Exemplare und erreichte in manchen Monaten 60 000 Exemplare.

W. I. Lenin leitete die „Prawda“ vom Ausland aus. Er schrieb fast täglich für die Zeitung, gab der Redaktion Anweisungen und gewann für die Zeitung die besten publizistischen Kräfte der Partei.

Die „Prawda“ war unablässigen polizeilichen Verfolgungen ausgesetzt. Innerhalb von zwei Jahren und drei Monaten war die „Prawda“ von der zaristischen Regierung achtmal verboten, wurde aber jedesmal unter einem anderen Namen neu herausgegeben: „Rabotschaja Prawda“ (Arbeiterprawda), „Sewernaja Prawda“ (Prawda des Nordens), „Prawda Truda“ (Prawda der Arbeit), „Sa Prawdu“ (Für die Prawda), „Proletarskaja Prawda“ (Proletarische Prawda), „Put Prawdy“ (Weg der Prawda), „Rabotschi“ (Der Arbeiter), „Trudowaja Prawda“ (Prawda der Werktätigen). Am 8. (21.) Juli 1914, kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs, wurde die Zeitung wiederum verboten.

Die Herausgabe der „Prawda“ konnte erst nach der Februarrevolution wiederaufgenommen werden. Vom 5. (18.) März 1917 an erschien die „Prawda“ als das Zentralorgan der Partei. Am 5. (18.) April begann W. I. Lenin, aus dem Ausland zurückgekehrt, in der Redaktion zu arbeiten und übernahm die Leitung der „Prawda“.

Im vorliegenden Brief handelt es sich wahrscheinlich um die Herausgabe von Broschüren in dem legalen bolschewistischen Verlag „Priboi“ (Die Brandung), der im November 1912 gegründet worden war. Der Verlag ließ sich in seiner Tätigkeit von den Direktiven des ZK der Partei leiten; er gab eine große Menge Parteiliteratur, Literatur zur Versicherungskampagne und zu Arbeiterfragen heraus. Im Herbst 1914 stellte der Verlag wegen der Verfolgungen seitens der Zensur und des Gerichts seine Tätigkeit ein. 427

⁴⁸⁰ In der Regel wurde auf Grund der Amnestie ein Drittel der Verbannungszeit erlassen, aber nur bei denjenigen Verbannten, über die die örtlichen Behörden eine günstige Beurteilung abgaben. Bei der Mehrzahl der Verbannten in Wologda wurde die Frist um ein Drittel gekürzt. 428

⁴⁸¹ Wohin W. I. Lenin gefahren ist, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise ist seine Reise nach Leipzig gemeint, wo er am 26. April 1913 ein Referat über den „Gesellschaftlichen Aufschwung in Rußland und die Aufgaben der Sozialdemokraten“ hielt. 430

⁴⁸² Es handelt sich um die Antwort D. I. Uljanows auf W. I. Lenins Bitte, ihm ärztliche Ratschläge für die Behandlung N. K. Krupskajas zu geben. Dieser Brief Lenins ist nicht erhalten. M. A. Uljanowa schreibt über diesen Brief an M. I. Uljanowa: „Gerade habe ich einen Brief von Wolodja erhalten, in dem er sich auch an Mitja wendet und ihm mitteilt, daß trotz der dreiwöchigen Behandlung mit Elektrizität die Augen, der Hals und das Herz unverändert sind. Die Bekannten raten ihm, Nadja nach Bern zu Kocher zu bringen, einer erstrangigen Kapazität bei Krankheiten dieser Art; sie meinen, er wird sie kurieren, denn die Sache vernachlässigen ist riskant, es ist eine schwere Krankheit, und später ist nichts mehr zu machen ... Und nun steht Wolodja vor der sehr schwierigen Frage: soll er das Landhaus, in das sie schon übergesiedelt sind, wieder aufgeben – es liegt in den Bergen, die Luft ist herrlich, Bergluft, wie man ihr geraten hat –, oder soll er sie zu Kocher bringen, der ja aber Chirurg ist und vielleicht auf die Idee kommen wird, zu operieren; man hört oft, daß die Operationen bei solchen Krankheiten schwierig sind und ihr Ausgang ungewiß ist ... Und nun fragt Wolodja Mitja um Rat ... Als der Brief eintraf, war Mitja nicht da; er kam zwei Tage später und setzte sich, als er den Brief gelesen hatte, über seine medizinischen Bücher, machte Auszüge, beriet sich hier mit jemandem und hat erst gestern seine Antwort per Einschreiben abgeschickt.“ 430

⁴⁸³ „*Prosweščtschenije*“ (Die Aufklärung) – theoretisches Organ der Bolschewiki; erschien monatlich ab Dezember 1911 legal in Petersburg. Die Zeitschrift, die auf Anregung Lenins gegründet worden war, trat an die Stelle der von der zaristischen Regierung verbotenen Moskauer bolschewistischen Zeitschrift „*Mysl*“. Lenin leitete die Zeitschrift „*Prosweščtschenije*“ vom Ausland her; sie veröffentlichte seine Arbeiten „Prinzipielle Fragen der Wahlkampagne“, „Die Ergebnisse der Wahlen“, „Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage“, „Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ und andere. Den Teil Kunst und Literatur redigierte A. M. Gorki. Die Auflagenhöhe der Zeitschrift betrug nahezu 5000 Exemplare.

Kurz vor dem ersten Weltkrieg – im Juni 1914 – wurde die Zeitschrift von der zaristischen Regierung verboten. Im Herbst 1917 wurde das „*Prosweščtschenije*“ erneut herausgegeben; es erschien nur eine Doppel-

- nummer der Zeitschrift, in der die Arbeiten Lenins „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“ und „Zur Revision des Parteiprogramms“ veröffentlicht wurden. (Siehe Werke, Bd. 26, S. 69–121 und 135–165.) 432
- ⁴⁸⁴ Die Jubiläumsnummer der „Prawda“ (Nr. 92), die dem ersten Jahrestag ihres Erscheinens gewidmet war, erschien am 23. April (alten Stils) 1913. In dieser Nummer wurde W. I. Lenins Artikel „Einiges über Ergebnisse und Tatsachen“ veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 19, S. 44–47.) 432
- ⁴⁸⁵ Bei den Wahlen für den Vorstand des Petersburger Metallarbeiterverbandes am 21. April 1913 siegte die Liste der „Prawda“-Anhänger. Von 14 gewählten Vertretern waren 10 „Prawda“-Anhänger. Der neugewählte Vorstand sandte W. I. Lenin ein Telegramm, in dem er ihn „als wahren Führer der Arbeiterklasse“ begrüßte. 432
- ⁴⁸⁶ In Wologda befand sich gleichzeitig mit M. I. Uljanowa W. W. Worowski in der Verbannung, dem W. I. Lenin diesen Gruß schickte.
Worowski, W. W. (1871–1923) – Berufsrevolutionär, hervorragender Funktionär der Partei der Bolschewiki, Publizist, Literaturkritiker. 1894 war er aktives Mitglied des Moskauer „Arbeiterbundes“. Er arbeitete an der „Iskra“ und den bolschewistischen Zeitungen „Wperjod“ und „Proletari“ mit. Er war Delegierter des III. Parteitags der SDAPR. 1907 leitete er die Arbeit der bolschewistischen Organisation in Odessa. Nach der Oktoberrevolution war er als bedeutender sowjetischer Diplomat und hervorragender Kämpfer für die Sache des Friedens tätig. Er fiel in Lausanne einem weißgardistischen Attentat zum Opfer. 432
- ⁴⁸⁷ Kocher, J. (1841–1917) – Professor für Chirurgie an der Berner Universität, Spezialist für Basedowsche Krankheit, an der N. K. Krupskaja erkrankt war. W. I. Lenin riet N. K. Krupskaja, nach Bern zu fahren und sich dort von Kocher operieren zu lassen. 433
- ⁴⁸⁸ N. K. Krupskaja wurde am 23. Juli 1913 von Professor Kocher in Bern operiert. Während seines Aufenthalts in der Schweiz im Juli 1913 hielt W. I. Lenin in Zürich, Genf, Lausanne und Bern das Referat „Die Sozialdemokratie und die nationale Frage“. 435
- ⁴⁸⁹ Gemeint ist die „Prawda“, die von der zaristischen Regierung am 5. Juli 1913 nach der Nr. 151 verboten wurde. Am 13. Juli erschien die „Prawda“ unter dem neuen Namen „Rabotschaja Prawda“. 438
- ⁴⁹⁰ W. I. Lenins Artikel „Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels“, den er 1914 im „Prosweschtschenije“ zu veröffentlichen beabsichtigte, blieb unvollendet und wurde erst am 28. November 1920, dem 100. Geburtstag von

Engels, in der „Prawda“ veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 19, S. 548–554.)
439

⁴⁹¹ Gemeint ist I. F. Armand.

Armand, J. F. (Inès) (1875–1920) – Mitglied der bolschewistischen Partei seit 1904, Berufsrevolutionärin. Sie war eng befreundet mit W. I. Lenin und N. K. Krupskaja. Sie leistete Parteiarbeit in Moskau und Petersburg und im Ausland. Sie nahm aktiv an der Revolution von 1905 bis 1907 teil. Sie wurde wiederholt verhaftet und verbannt. 1909 emigrierte sie ins Ausland und beteiligte sich dort aktiv an der Parteiarbeit. 1912 fuhr sie illegal nach Rußland, wo sie bald verhaftet wurde. 1913, nach der Entlassung aus dem Gefängnis, fuhr sie nach Krakau und wurde Mitarbeiterin der Auslandsredaktion der Zeitschrift „Rabotniza“. Während des imperialistischen Weltkriegs leistete sie unter Anleitung W. I. Lenins eine große Arbeit zur Vorbereitung der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz (1915), an der sie selbst teilnahm. Inès Armand vertrat die Bolschewiki auf der Internationalen Sozialistischen Jugendkonferenz (1915) und nahm an der Zimmerwalder und an der Kienthaller Konferenz der Internationalisten teil. Im Auftrag Lenins arbeitete sie Anfang 1916 in Paris unter den französischen Sozialisten und Syndikalisten, die auf der Position des Internationalismus standen, unter der französischen Jugend sowie in den Gewerkschaften, in denen sie die Ansichten der Bolschewiki verbreitete. Sie nahm aktiv an der Sozialistischen Oktoberrevolution teil. Nach der Sozialistischen Oktoberrevolution war sie Mitglied des Moskauer Gouvernementskomitees der Partei, des Moskauer Gouvernements-Exekutivkomitees und Vorsitzende des Moskauer Gouvernements-Volkswirtschaftsrates. Ab 1918 war sie Leiterin der Frauenabteilung beim ZK der KPR(B). Sie nahm am II. Kominternkongreß teil. Während einer Reise in den Kaukasus starb sie an der Cholera. 442

⁴⁹² W. I. Lenin reiste Mitte Januar 1914 nach Paris und kehrte am 6. Februar nach Krakau zurück. In Paris sowie in Lüttich und in Leipzig hielt er ein Referat zum Thema „Die nationale Frage“. Vom 26. Januar bis zum 2. Februar nahm W. I. Lenin am IV. Parteitag der Sozialdemokratie Lettlands teil. 444

⁴⁹³ Den Artikel „Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, von dem Lenin spricht, schrieb er von Februar bis Mai 1914; er wurde im „Prosweschtschenije“ Nr. 4–6 (April–Juni) veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 20, S. 395–461.) 445

⁴⁹⁴ Gemeint ist der Artikel „Die ‚Sache‘ des Genossen X“, der in Nr. 1 des „Prosweschtschenije“, Jahrgang 1914, veröffentlicht wurde. 445

- ⁴⁹⁵ Gemeint ist die Rezension W. Jan-skis (S. S. Danilows) über W. Lewizkis Buch „August Bebel. Sein Leben und Wirken. 1840–1913“, St. Petersburg 1914, die im „Prosweschtschenije“ Nr. 1, Jahrgang 1914, veröffentlicht wurde. 446
- ⁴⁹⁶ Lenin meint die Zeitschrift „Rabotniza“, die von Februar bis Juni 1914 legal in Petersburg erschien; Nr. 1 der Zeitschrift wurde zum Internationalen Frauentag, dem 23. Februar (8. März) herausgegeben, die letzte Nummer (Nr. 7) erschien am 26. Juni. N. K. Krupskaja schrieb ebenfalls am 11. Februar 1914 an A. I. Uljanowa-Jelisarowa über die Herausgabe der „Rabotniza“. (Siehe den vorliegenden Band, S. 549/550.) 446
- ⁴⁹⁷ Die *Beilis-Affäre* – ein provokatorischer Prozeß, der 1913 in Kiew von der zaristischen Regierung gegen den Juden Beilis inszeniert wurde. Man beschuldigte Beilis wider besseres Wissen, den christlichen Knaben Juschtschinski aus rituellen Motiven ermordet zu haben. (In Wirklichkeit war der Mord von Schwarzhundertern organisiert worden.) Dieser Prozeß rief eine Welle der Empörung in der Öffentlichkeit hervor. Beilis wurde vom Schwurgericht freigesprochen. 448
- ⁴⁹⁸ W. I. Lenin und N. K. Krupskaja nahmen an einer Veranstaltung zu Ehren des 100. Geburtstags von T. G. Schewtschenko teil. 448
- ⁴⁹⁹ W. I. Lenin hielt am 23. Januar 1914 im großen Saal der Geographischen Gesellschaft in Paris ein Referat zum Thema „Die nationale Frage“. 449
- ⁵⁰⁰ M. I. Uljanowas Verbannungszeit in Wologda war im Herbst 1914 zu Ende. 451
- ⁵⁰¹ In Nr. 11 des „Prosweschtschenije“, Jahrgang 1913, erschien ein kleiner Artikel von Mich. Sadko: „Die Zusammensetzung der Verbannten“. Andere Artikel über dieses Thema finden sich im „Prosweschtschenije“ nicht. 453
- ⁵⁰² Am 7. August 1914 wurde bei W. I. Lenin in Poronin eine Haussuchung durchgeführt, und am 8. August wurde er von der österreichischen Polizei auf Grund einer falschen Anzeige verhaftet und ins Gefängnis von Nowy Targ (Galizien) gebracht, wo er bis zum 19. August 1914 in Haft war. 455
- ⁵⁰³ W. I. Lenin meint seinen Artikel „Karl Marx (Kurzer biographischer Abriss mit einer Darlegung des Marxismus)“, den er für „Granats Lexikon“ schrieb. Der Artikel erschien im Jahre 1915 mit der Unterschrift „W. Iljin“ in Band 28 des Lexikons mit einigen Kürzungen. Der Aufsatz wurde im vollen Wortlaut nach dem Manuskript zuerst 1925 in dem Sammelband „Marx, Engels, Marxismus“ veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 21, S. 31 bis 80.) 455

- ⁵⁰⁴ Die Befürchtungen W. I. Lenins bestätigten sich. Ein großer Teil seiner Bücher und seines Archivs fiel nach seiner Abreise den Gendarmen in die Hände, die sie an den Generalstab in Warschau übergaben. 1954 wurden einige Materialien dieses Archivs in Krakau gefunden und an das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau übergeben. Ein Teil dieser Dokumente wurde in der Zeitschrift „Kommunist“ Nr. 6, Jahrgang 1954, und Nr. 5, Jahrgang 1956, veröffentlicht. (Siehe Werke, Bd. 36.) 455
- ⁵⁰⁵ Von Beginn des imperialistischen Krieges an wurde G. W. Plechanow zum Sozialchauvinisten und vertrat die menschowistische Taktik der „Vaterlandsverteidigung“, was bei der bürgerlichen Presse ein wohlwollendes Echo fand. 455
- ⁵⁰⁶ Gemeint ist die Zeitschrift „Prosweschtschenije“, die wieder neu herausgegeben werden sollte. In einem Brief an M. I. Uljanowa vom 11. April 1915 schreibt A. I. Uljanowa-Jelisarowa: „Es ist beabsichtigt, ein oder zwei Nummern der Zeitschrift herauszubringen . . . Wir diskutieren darüber, daß die Zeitschrift neu erscheinen soll, oder vielmehr, daß ein Sommerheft herausgegeben werden soll, damit wir nicht das Recht auf die Herausgabe verlieren, aber richtig haben wir das vorerst noch nicht in die Hand genommen.“ In einem Brief vom 23. April desselben Jahres schreibt Anna Iljinitchna: „Wolodja verlangt sehr nach einer Zeitschrift bzw. Zeitung.“ 455
- ⁵⁰⁷ In Nr. 9 des „Sowremenny Mir“ von 1914 erschien ein ultra-chauvinistischer Artikel von N. Jordanski unter dem Titel „Der Sieg muß unser sein!“. 456
- ⁵⁰⁸ Im Januar 1915 schrieb W. I. Lenin in einem Brief an W. A. Karpinski: „Gibt es in Genf ein Büro für Auskünfte über russische Gefangene in Deutschland?“ (Siehe Lenin-Sammelband XI, S. 133, russ.)
M. I. Uljanowa hatte W. I. Lenin gebeten, sich nach dem Kriegsgefangenen A. Rosenfeldt zu erkundigen. 457
- ⁵⁰⁹ W. I. Lenin meint die Spaltung zwischen der opportunistischen, zentristisch-kautskyanischen Mehrheit in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands einerseits und ihrem linken, radikalen Flügel anderseits. 459
- ⁵¹⁰ W. I. Lenin meint seinen Aufsatz „Karl Marx“; das Honorar dafür wurde M. I. Uljanowa persönlich übergeben. 460
- ⁵¹¹ Siehe W. I. Lenin, Werke, Bd. 36, S. 297/298. 460
- ⁵¹² Von Anfang Juni bis Anfang Oktober 1915 hatten W. I. Lenin und N. K. Krupskaja in dem Gebirgsdorf Sörenberg (Schweiz) gelebt. 461

- ⁵¹³ Offensichtlich ein mit Geheimtinte geschriebener Brief. 461
- ⁵¹⁴ Dieser Brief ist nicht erhalten. W. I. Lenin suchte einen Verleger für sein 1914/1915 geschriebenes Buch „Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft. I. Folge. Kapitalismus und Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika“. (Siehe Werke, Bd. 22, S. 1–100.) Offensichtlich schreibt A. I. Uljanowa-Jelisarowa über den Verleger dieses Buches am 27. Februar 1915 an M. I. Uljanowa: „Besten Dank, daß Du Erkundigungen wegen Wolodjas Buch einziehst – ich werde also den Abschluß des Vertrages mit Bontsch aufschieben (er schlägt 50 Rubel pro Bogen bei 3000 Exemplaren vor).“ Über dieselbe Arbeit schreibt W. I. Lenin in einem Brief vom 11. Januar 1916 an A. M. Gorki: „Ich sende Ihnen an die Adresse der ‚Letopis‘, aber nicht für die ‚Letopis‘, sondern für den Verlag das Manuskript einer Broschüre mit der Bitte, sie herauszubringen. Ich habe mich bemüht, die neuen Daten über Amerika, die meiner Überzeugung nach zur Popularisierung des Marxismus und zu seiner faktischen Begründung besonders geeignet sind, so populär wie möglich darzulegen. Ich hoffe, es ist mir gelungen, diese wichtigen Daten klar und verständlich für die neuen Leserschichten darzulegen, deren es in Rußland immer mehr werden und die eine Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt brauchen.“ (Siehe Werke, Bd. 35, S. 187.) Die genannte Arbeit W. I. Lenins erschien 1917 im Verlag „Shisn i Snanije“. 461
- ⁵¹⁵ Später stellte sich heraus, daß die Auskunft über eine andere Person gleichen Namens gegeben worden war. A. Rosenfeldt, nach dem die Uljanows fragten, war an der Front gefallen. 462
- ⁵¹⁶ In einem Brief vom 21. Februar 1916 schrieb A. I. Uljanowa-Jelisarowa an M. I. Uljanowa: „Ich habe einen Brief von Nadja bekommen, in dem sie schreibt, daß ihre Wirtin ihnen das Leben schwer gemacht hat; sie sind herumgelaufen, haben aber kein anderes Zimmer gefunden, da haben sie beschlossen, für ein paar Wochen nach Zürich zu fahren, um in den dortigen Bibliotheken zu arbeiten. Sie schreibt von dieser Reise und der kleinen Aufmunterung mit Vergnügen.“ Der von A. I. Uljanowa-Jelisarowa erwähnte Brief N. K. Krupskajas ist nicht erhalten. 462
- ⁵¹⁷ Über A. I. Uljanowa-Jelisarowas Krankheit schreibt W. I. Lenin aus Gründen der Konspiration, in Wirklichkeit war sie am 21. Juli 1916 verhaftet worden. Nach ihrer Freilassung im Oktober sollte sie ins Gouvernement Astrachan ausgewiesen werden, durfte aber wegen Erkrankung zeitweilig in Petersburg bleiben. Im Winter 1916 wurden bei ihr zwei weitere Haus-suchungen durchgeführt, die jedoch nichts ergaben. Im Februar 1917 wurde

sie erneut verhaftet, obgleich auch dieses Mal nichts gefunden worden war; einige Tage später wurde sie von den revolutionären Volksmassen befreit.
464

- 518 W. I. Lenin meint das Manuskript seines Buches „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, das er im Juli 1916 an A. N. Tichonow im Verlag „Parus“ (Das Segel) geschickt hatte. Über die Übersendung des Manuskripts siehe die Briefe W. I. Lenins und N. K. Krupskajas an G. L. Schklowski. (Werke, Bd. 36, S. 398, und Lenin-Sammelband XI, S. 228, russ.) Unter dem Titel „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus“ wurde das Buch im April 1917 vom Verlag „Parus“ herausgegeben, der umfangreiche Änderungen daran vornahm. Mitte 1917 erschien es im Verlag „Shisn i Snanije“. 465
- 519 Gemeint ist W. I. Lenins Arbeit „Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft. I. Folge. Kapitalismus und Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika“. Lenins Absicht, eine zweite Folge, und zwar über Deutschland, zu schreiben, wurde nicht verwirklicht. 465
- 520 Der alte Verleger – W. D. Bontsch-Brujewitsch. 465
- 521 Siehe Anmerkung 503. 465
- 522 Gemeint ist die Entlassung A. I. Uljanowa-Jelisarowas, die im Juli 1916 verhaftet worden war, aus dem Gefängnis. 467
- 523 Dem Brief war ein von N. K. Krupskaja verfaßter Plan für die erwähnte Arbeit beigelegt, dessen Manuskript im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau aufbewahrt wird. Über die Herausgabe eines „Pädagogischen Wörterbuchs“ siehe N. K. Krupskaja, Ausgewählte pädagogische Schriften, Moskau 1955, S. 61–64, russ. 469
- 524 Zu dieser Zeit begann W. I. Lenin mit der Niederschrift seiner Arbeit „Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution“. (Siehe Werke, Bd. 25, S. 393–507.) 472
- 525 Mimose – einer der Parteinamen M. I. Uljanowas. 473
- 526 W. I. Lenin empfahl M. I. Uljanowa diese Bücher, weil sie vorhatte, eine Arbeit über die englische Arbeiterbewegung zu schreiben. 473
- 527 „Krasnaja Swesda“ (Roter Stern) – Agitations- und Instrukteurdampfer, der im Sommer 1919 die Wolga und Kama befuhr. Auf dem Dampfer befanden sich Agitatoren und Vertreter mehrerer Volkskommissariate. Das Volkskommissariat für Bildungswesen war durch N. K. Krupskaja ver-

treten. Über die Arbeit auf dem Agitationsdampfer „Krasnaja Swesda“ siehe Nadeschda Krupskaja, „Erinnerungen an Lenin“, Berlin 1959, S. 587 bis 590.

In dem von Lenin erwähnten Telegramm W. M. Posners wurde mitgeteilt: „Das Provisorische Exekutivkomitee des Verbandes der Mitarbeiter des Bildungswesens und der sozialistischen Kultur meldet Ihnen, daß die zweite Gesamtrussische Beratung der Kommunisten am 25. Juli eröffnet wird, zwei Tage vor Beginn des Kongresses, der entsprechend dem Beschluß der zweiten Tagung auf den 27. Juli festgesetzt ist. Das Exekutivkomitee bittet Sie, das Referat zum Thema ‚Die neuen Kader der Mitarbeiter des Bildungswesens und die Arbeit unter der Bevölkerung‘ zu übernehmen. Wir bitten Sie, uns schnellstens mitzuteilen, ob Sie einverstanden sind.“ 474

⁵²⁸ Über ihren Briefwechsel mit W. I. Lenin schreibt N. K. Krupskaja: „Der Brief vom 9. Juli 1919 ist der einzige persönliche Brief von Wladimir Iljitsch, der mir erhalten geblieben ist. Wir lebten selten getrennt. Wir schrieben uns sehr viel, als Iljitsch im Gefängnis saß, dann, als er das erste Jahr allein in der Verbannung lebte und während meines Aufenthaltes in Ufa. Doch damals wurde der Briefwechsel fast nur mit Geheimtinte geführt, und alle Briefe wurden sofort nach dem Lesen sorgfältig vernichtet. 1919 fuhr ich ungefähr zwei Monate lang auf dem Agitationsdampfer ‚Krasnaja Swesda‘. Der Briefwechsel wurde zu dieser Zeit durch den ständigen Ortswechsel des Dampfers erschwert. Aber auch die wenigen Briefe, die ich von Iljitsch erhielt, habe ich, außer einem, nach alter konspirativer Gewohnheit gleich nach dem Lesen vernichtet.“ Nach dem Tode N. K. Krupskajas wurden noch ein Brief und ein Telegramm W. I. Lenins an sie während ihrer Fahrt auf dem Agitationsdampfer „Krasnaja Swesda“ aufgefunden. (Siehe den vorliegenden Band, S. 477 und 478.) 475

⁵²⁹ *Wazetis, J. J.* – Oberkommandierender aller Streitkräfte der RSFSR vom 4. September 1918 bis zum 8. Juli 1919.

Kamenew, S. S. (1881–1936) – Militärspezialist der UdSSR; Mitglied der KPdSU seit 1930. Er diente seit 1900 in der zaristischen Armee. Er gehörte zu den ersten alten Offizieren, die freiwillig in die Rote Armee eintraten. 1918 war er Befehlshaber der Ostfront; 1919 wurde er zum Oberkommandierenden aller Streitkräfte der Republik ernannt; ab 1927 war er Stellvertreter des Volkskommissars für Heeres- und Marinewesen. Er war Mitglied des Gesamtrussischen ZEK und des ZEK der UdSSR. Träger des Rotbannerordens. 475

⁵³⁰ *Pokrowski, M. N.* (1868–1932) – Mitglied der SDAPR seit 1905, Bolschewik, bedeutender Historiker.

Er nahm aktiv an der Revolution von 1905 bis 1907 teil und war Mitglied des Moskauer Komitees der Partei. Auf dem V. (Londoner) Parteitag der SDAPR wurde er zum Kandidaten des ZK gewählt. Von 1908 bis 1917 lebte er in der Emigration. In den Jahren der Reaktion schloß er sich den Otsowisten und Ultimatisten und später der parteifeindlichen Gruppe „Wperjod“ an, mit der er 1911 brach. 1917 kehrte er nach Rußland zurück und nahm am bewaffneten Aufstand in Moskau teil. Von November 1917 bis März 1918 war er Vorsitzender des Moskauer Sowjets. Von Mai 1918 bis zu seinem Tode war er Stellvertreter des Volkskommissars für Bildungswesen der RSFSR. M. N. Pokrowski war auch als Leiter der Kommunistischen Akademie, als Leiter des Instituts für Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, als Leiter des Instituts der Roten Professur u. a. tätig. Ab 1929 war er Akademienmitglied. Er wurde mehrmals ins Gesamtrussische ZEK und ins ZEK der UdSSR gewählt. 475

⁵³¹ *Menshinskaja, L. R.* (1878–1933) – altes Mitglied der Kommunistischen Partei. Sie leistete in Petersburg Parteiarbeit, wo sie verschiedene konspirative Aufträge ausführte; 1914 war sie Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Rabotniza“. Nach der Oktoberrevolution arbeitete sie im Volkskommissariat für Bildungswesen der RSFSR. 475

⁵³² Das vorliegende Telegramm W. I. Lenins ist die Antwort auf folgendes Telegramm N. K. Krupskajas: „Moskau, Gen. Lenin. 10./VII. 1919. Kasan. Bin heute in Kasan angekommen. Bin gesund. Sehr viel Arbeit. Wir fahren weiter. Seid Ihr gesund? *Uljanowa.*“ 477

⁵³³ *Gorki* – der Ort, an dem W. I. Lenin in den letzten Jahren seines Lebens arbeitete und sich erholte – 35 km südlich von Moskau. Das erste Mal fuhr Lenin am 24. oder 25. September 1918 nach Gorki. 1922 lebte Lenin dort während seiner Krankheit von Mai bis Oktober. Von März 1923 bis zum Tage seines Todes (21. Januar 1924) hielt er sich fast ständig in Gorki auf. Am 25. Todestag W. I. Lenins wurde in dem Haus in Gorki ein Museum eröffnet. 478

⁵³⁴ *Gora* – G. J. Losgatschow-Jelisarow – Pflegesohn der Schwester W. I. Lenins, A. I. Uljanowa-Jelisarowas, und M. T. Jelisarows. 481

VERZEICHNIS DER VON W. I. LENIN ERWÄHNTEN LITERATUR*

A

Abriß der Streikbewegung der Arbeiter im Bakuer Erdölgebiet in den Jahren 1903—1906. Hrsg. vom Rat des Kongresses der Erdölindustriellen von Baku. Baku 1907.

Очерк забастовочного движения рабочих бакинского нефтепромышленного района за 1903—1906 гг. Баку, изд. Совета съезда бакинских нефтепромышленников, 1907. 320

Die **Achtung** Maxim Gorkis. In: „Utro Rossii“, 1909, Nr. 2 vom 17. Nov., S. 1.

Отлучение Максима Горького. В газ.: „Утро России“, 1909, № 2, 17/XI, стр. 1. 378

Agrarentwurf der gemäßigten rechten Bauerndeputierten. In: „Stolitschnaja Potschta“, 1908, Nr. 224 vom 30. Jan. (12. Febr.), S. 5.

Земельный проект умеренно-правых крестьянских депутатов. В газ.: „Столичная Почта“, 1908, № 224, 30/I (12/II), стр. 5. 320

Alexandrow, A.: Vollständiges englisch-russisches Wörterbuch. New York: Hebrew publ. C°. XIII, 901 S.

Александров, А. Полный англо-русский словарь. New York, Hebrew publ. C°. XIII, 901 стр. 293

— Vollständiges russisch-englisches Wörterbuch. 2., verb. und erg. Aufl. St. Petersburg 1897. VI, 717, 24 S.

Полный русско-английский словарь. Изд. 2-е, испр. и доп. СПб., 1897. VI, 717, 24 стр. 293

* Mit einem Sternchen versehen sind die Bücher, die Bemerkungen W. I. Lenins enthalten. Diese Bücher befinden sich im Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau.

Almasow, P.: Unsere Revolution (1902—1907). Historischer Abriß. Kiew 1908. 727 S.

Алмазов, П. Наша революция (1902—1907). Ист. очерк. Киев, 1908. 727 стр. 320

Andrejew, L. N.: Die Tage unseres Lebens.

Андреев, Л. Н. „Дни нашей жизни“. 345

Annalen des statistischen Komitees — siehe: Statistik des Russischen Reiches.

Annalen des Zentralen Statistischen Komitees beim Innenministerium. Hrsg. vom Zentralen Statistischen Komitee. St. Petersburg 1889—1894.

Временник Центрального статистического комитета Министерства внутренних дел. СПб., изд. Центр. стат. к-та, 1889—1894.

— Nr. 10. Materialien zur Frage des Wertes der Bodenbearbeitung im Europäischen Rußland. 1889. 3, 43 S.

№ 10. Материалы по вопросу о стоимости обработки земли в Европейской России. 1889. 3, 43 стр. 91

— Nr. 12. Alenizyn, W.: Erfahrungen aus der Berechnung des Wertes von Weizen, Roggen, Hafer und Gerste in der Produktion und bei der Nutzung der Ernte. 1889. XXII, 49 S.

№ 12. Аленизын, В. Опыт расчета стоимости пшеницы, ржи, овса, ячменя в производстве и в отношении пользования сбором. 1889. XXII, 49 стр. 91

— Nr. 34. Die durchschnittliche Getreide- und Kartoffelernte im Jahrzehnt 1883—1892 in 60 Gouvernements des Europäischen Rußlands und die Volksernährung. 1894. 23, 112 S.

№ 34. Средний сбор хлебов и картофеля за десятилетие 1883—92 гг. в 60 губерниях Европейской России по отношению к народному продовольствию. 1894. 23, 112 стр., 5 л. карт. 91

Arbeiten der Gesellschaft der Landwirte Südrußlands — siehe: Aufzeichnungen der Kaiserlichen Gesellschaft für die Landwirtschaft Südrußlands; Kudrjanzew, F.: Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse auf N. F. Suchomlinows Versuchsgut „Kunzowka“ in den Jahren 1891—1895.

„Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“, St. Petersburg 1897, Nr. 4, S. 1—95; 1898, Nr. 2, S. 89—95; 1899, Nr. 1—6.

„Труды императорского Вольного экономического общества“, СПб., 1897, № 4, стр. 1—95; 1898, № 2, стр. 89—95; 1899, № № 1—6. 51 82 142

Die **Arbeitsvermittlung**. Moskau 1917. 308 S. (Gesamtrussischer Semstwo-

- verband und Städtetag. Abteilung für Flüchtlingswesen. Berichte und Materialien. Bd. 1.)
- Трудовое посредничество. М., 1917. 308 стр. (Всероссийск. Земск. и городск. союзы. Отдел по устройству беженцев. Отчеты и материалы. Т. 1). 468
- „**Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik**“. Hrsg. von Dr. Heinrich Braun. Berlin 1897, 1898, 1899, 1900. 41 50 60 128 141 229 233 242
- „**Aufzeichnungen der Kaiserlichen Gesellschaft für die Landwirtschaft Südrußlands**“, Odessa 1895, Nr. 4/5, S. 48—62.
- „Записки императорского Общества сельского хозяйства южной России“, Одесса, 1895, № 4—5, стр. 48—62. 90
- Der **Ausschluß** M. Gorkis aus der sozialdemokratischen Partei. In: „Utro Rossii“, 1909, Nr. 1 vom 15. Nov., S. 6.
- Исключение М. Горького из партии с.—д. В газ.: „Утро России“, 1909, № 1, 15/XI, стр. 6. 378
- Über den **Ausschluß** M. Gorkis aus der sozialdemokratischen Partei. In: „Retsch“, 1909, Nr. 317 vom 18. Nov. (1. Dez.), S. 2.
- Об исключении М. Горького из с.—д. партии. В газ.: „Речь“, 1909, № 317, 18/XI (I/XII), стр. 2. 378
- „**Außer der Reihe**“ — siehe [Potressow, A. N.]
- Awilow, B. W.**: Neue Erfahrungen der „ökonomischen Harmonie“ (N. Kablukow: „Die Entwicklungsbedingungen der bäuerlichen Wirtschaft in Rußland“. Moskau 1899). In: „Natschalo“, 1899, Nr. 1/2, S. 274—291.
- Авилов, Б. В. Новый опыт „экономической гармонии“ (Н. Каблуков. „Об условиях развития крестьянского хозяйства в России“. М., 1899). В журн.: „Начало“, 1899, № 1—2, стр. 274—291. 196 198
- Axelrod, P.**: Die historische Berechtigung der russischen Sozialdemokratie. In: „Die Neue Zeit“, 1897/98, 2. Band, Nr. 30, S. 100—111; Nr. 31, S. 140—149. 160

B

- Babbage, Ch.**: On the economy of machinery and manufactures [Über Maschinen- und Fabrikenwesen]. London: Ch. Knight 1832. 320 S. 163
- Baedeker, K.**: La Suisse et les parties limitrophes de l'Italie, de la Savoie et du Tyrol. Manuel du voyageur [Die Schweiz nebst den angrenzenden Teilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende]. Leipzig—Paris 1893. XXVIII, 514 S. 121 302

- Bauer, O.:** Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. Wien: I. Brand 1907. VIII, 576 S. 318
- Becher, E.:** Philosophische Voraussetzungen der exakten Naturwissenschaften. Leipzig: J. A. Barth 1907. VII, 244 S. 344
- Beer, M.:** Geschichte des Sozialismus in England. Stuttgart: Dietz 1913. XII, 512 S. 439 473
- Die **Belange** der Kustare im Distrikt Pawlowo (Zum Bericht des Bevollmächtigten der Kustare A. G. Stange). In: „Sewerny Westnik“, 1891, Nr. 11, S. 24—53.
 Нужды кустарей Павловского района (По поводу докладной записки уполномоченного кустарей А. Г. Штанге). В журн.: „Северный Вестник“, 1891, № 11, стр. 24—53. 78/79
- Beltow, N.** — siehe [Plechanow, G. W.]
- Bericht** des Komitees der Nawa-Gesellschaft für die Organisierung von Volksveranstaltungen für das Jahr 1895/1896. St. Petersburg 1897. 72 S.
 Отчет комитета Невского общества устройства народных развлечений за 1895—96 год. СПб., 1897. 72 стр. 56
- Bericht** über die Tätigkeit des ehemaligen St.-Petersburger Komitees für Elementarbildung der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft für 1895. St. Petersburg 1896. 206 S.
 Отчет о деятельности бывшего С.-Петербургского комитета грамотности императорского Вольного экономического общества за 1895 год. СПб., 1896. 206 стр. 148 149 154
- „**Berliner Tageblatt und Handelszeitung**“, Berlin 1909. 378
- Bernstein, E.:** Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Stuttgart: Dietz 1899, X, 188 S. 202 204 218/219 222
- Besobrasow, W. P.:** Die Volkswirtschaft in Rußland. Moskauer (Zentrales) Industriegebiet. Teil 1—3. St. Petersburg 1882, 1885, 1889.
 Безобразов, В. П. Народное хозяйство России. Московская (Центральная) промышленная область. Ч. 1—3. СПб., 1882, 1885, 1889. 90
- Blagoweschtschenski, N. A.:** Zusammenfassende Sammlung der Wirtschaftsdaten der Semstwohofzählungen. Bd. I, „Die bäuerliche Wirtschaft“. Moskau 1893. XVI, 264 S.
 Благовещенский, Н. А. Сводный статистический сборник хозяйственных сведений по земским подворным переписям. Том I. Крестьянское хозяйство. М., 1893. XVI, 264 стр. 27

- Blos, W.:** Die französische Revolution. Volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804. 2. Aufl. Stuttgart: Dietz 1890. VI, 632 S. 141 155
- Die französische Revolution. Bd. 1. St. Petersburg: Druckerei M. M. Stasjulewitsch 1895.
Блос, В. Французская революция. Т. 1. СПб., тип. М. М. Стасюлевича, 1895. 141 155
- Bogdanow, A. A.:** Empiriomonismus. 3 Bände. Moskau, St. Petersburg: S. Dorowatowski und A. Tscharuschnikow 1905—1907.
Богданов, А. А. Эмпириомонизм. Кн. 1—3. М., СПб., изд. С. Дороватовского и А. Чарушникова, 1905—1907. 352
- Die Grundlelemente der historischen Naturauffassung. St. Petersburg: Verl. „Isdatel“ 1899. 251 S.
Основные элементы исторического взгляда на природу. СПб., „Издатель“, 1899. 251 стр. 208
- Kurzer Lehrgang der ökonomischen Wissenschaft. Moskau: Verl. des Bücherlagers A. M. Murinowa 1897. VIII, 290 S.
Краткий курс экономической науки. М., изд. кн. склада А. М. Муриновой, 1897. VIII, 290 стр. 89 92 205
- Der rote Stern (Eine Utopie). St. Petersburg 1908. 156 S.
Красная звезда (Утопия). СПб., 1908. 156 стр. 329
- Boiowitsch, M. M.:** Die Mitglieder der Reichsduma (Porträts und Biographien). Dritte Wahlperiode 1907—1912. Moskau: I. D. Sytin 1908. XLVII, 456 S.
Боиович, М. М. Члены Государственной думы (Портреты и биографии). Третий созыв 1907—1912 г. М., изд. И. Д. Сытина, 1908. XLVII, 456 стр. 320
- Bontsch-Brudjewitsch, W. D.:** Ausgewählte Werke der russischen Poesie. Zusammengestellt von W. Bontsch-Brudjewitsch. 3., neu durchges. und bed. erw. Aufl. St. Petersburg: Druckerei M. M. Stasjulewitsch 1908. XXXI, 319 S.
Бонч-Бруевич, В. Д. Избранные произведения русской поэзии. Составил В. Бонч-Бруевич. 3-е изд., вновь пересмотр. и значит. доп. СПб., тип. М. М. Стасюлевича, 1908. XXXI, 319 стр. 317
- Borowikowski, A.:** Bürgerliche Gesetze (Gesetzessammlung, Bd. 10, Teil 1). 8., erw. und verb. Aufl. St. Petersburg 1895.
Боровиковский, А. Законы гражданские (Свод законов, т. 10, ч. I). Изд. 8, доп. и испр. СПб., 1895. 116

Borowikowski, A.: Zivilprozeßordnung mit Erläuterungen zu Entscheidungen des Kassationsdepartements des Regierungssenats. 2. (überarb.) Aufl. St. Petersburg 1889. 1216 S.

Устав гражданского судопроизводства с объяснениями по решениям гражданского кассационного деп. правительств. сената. Изд. 2-е (переработ.). СПб., 1889. 1216 стр. 116

Bourget, P.: La barricade. Chronique de 1910 [Die Barrikade. Eine Chronik des Jahres 1910]. Paris 1910. LX, 274 S. 387

Ein **Buch** über Bücher. Handbuch zur Auswahl von Büchern zu den wichtigsten Wissensgebieten. Teil 1/2. Moskau 1892.

Книга о книгах. Толковый указатель для выбора книг по важнейшим отраслям знаний. Ч. 1—2. М., 1892. 104 184

Bulgakow, S. N.: Zur Frage der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 1/2, S. 1—21; Nr. 3, S. 25—36.

Булгаков, С. Н. К вопросу о капиталистической эволюции земледелия. В журн.: „Начало“, 1899, № 1—2, стр. 1—21; № 3, стр. 25—36. 196 198 201 202 204 221 223 224

— Das Kausalitätsgesetz und die Freiheit des menschlichen Handelns. In: „Nowoje Slowo“, 1897, Nr. 8, S. 183—199.

Закон причинности и свобода человеческих действий. В журн.: „Новое Слово“, 1897, № 8, стр. 183—199. 213

— Über die Märkte bei kapitalistischer Produktion. Eine theoretische Studie. Moskau: M. I. Wodowosowa 1897. 260 S.

О рынках при капиталистическом производстве. Теоретический этюд. М., изд. М. И. Водовозовой, 1897. 260 стр. 92 101 149

„Bulletin Officiel“. 243

C

***Charisomenow, S. A.:** Die Gewerbe des Gouvernements Wladimir. Lief. 3, 5. Hrsg. von A. Baranow. Moskau 1882, 1884.

Харизоменов, С. А. Промыслы Владимирской губернии. Вып. 3, 5. М., изд. А. Баранова, 1882, 1884. 40

Lief. 3. Die Kreise Pokrow und Alexandrow. 1882. X, 256, 147 S.

Вып. 3. Покровский и Александровский уезды. 1882. X, 256, 147 стр. 40

- Lief. 5. Die Kreise Perejaslawl und Alexandrow. 1884. VIII, 229 S.
Вып. 5. Переяславский и Александровский уезды. 1884. VIII,
229 стр. 40
- Cunow, H.:** Sozialphilosophische Irrgänge. 1. Professor Stammeler. In: „Die Neue Zeit“, 1897/98, 2. Band, Nr. 35, S. 257—268. 213
- Ursprung der Religion und des Gottesglaubens. Berlin: Vorwärts 1913. 164 S. 439

D

- *Dawydow, J.:** Was ist ökonomischer Materialismus? Kritisch-methodologischer Abriß. Hrsg. von W. N. Golowkin. Charkow 1900. 98 S.
Давыдов, И. Что же такое экономический материализм? Критико-методологический очерк. Харьков, изд. В. Н. Головкина, 1900. 98 стр. 231
- [Danielson, N. F.] Nikolai -on:** Abhandlungen über unsere Volkswirtschaft nach der Reform. St. Petersburg 1893. XVI, 353 S.
[Даниельсон, Н. Ф.] Николай -он. Очерки нашего пореформенного общественного хозяйства. СПб., 1893. XVI, 353 стр., XVI табл. 27
- De Amicis, E.:** Schulkameraden. Aus dem Tagebuch eines Schülers der städtischen Schule. Übers. aus d. Ital. von A. Uljanowa. Redigiert und mit einem Vorwort versehen von I. Gorbunow-Possadow. Moskau: Verl. „Posrednik“ 1898. 275, III S.
Амичис, Э., де. Школьные товарищи. Из дневника ученика городской школы. Пер. с итал. А. Ульяновой. Под ред. и с предисл. И. Горбунова-Посадова. М., „Посредник“, 1898. 275, III стр. 84 98
- Der **Disput** von M. I. Tugan-Baranowski. In: „Russkije Wedomosti“, 1898, Nr. 291 vom 21. Dez., S. 3.
Диспут М. И. Туган-Барановского. В газ.: „Русские Ведомости“, 1898, № 291, 21/XII, стр. 3. 159
- Dostojewski, F. M.:** Sämtliche Werke. Gratiszugabe zur Zeitschrift „Niwa“. St. Petersburg: A. F. Marcks 1894.
Достоевский, Ф. М. Полное собрание сочинений. Беспл. прил. к журн. „Нива“. СПб., изд. А. Ф. Маркса, 1894. 98

E

„L'Eclair“ (Der Blitz), Paris 1909. 378

*Der **Einfluß** der Ernten und Getreidepreise auf einige Gebiete der russischen Volkswirtschaft. Unter der Red. von Prof. A. I. Tschuprow und A. S. Posnikow. Bd. 1—2. St. Petersburg 1897.

Влияние урожаев и хлебных цен на некоторые стороны русского народного хозяйства. Под ред. проф. А. И. Чупрова и А. С. Посникова. Т. 1—2. СПб., 1897. 40 50/51

„**Ekonomitscheski Shurnal**“ [Okonomische Zeitschrift], St. Petersburg 1889, Nr. 7/8, S. 26—83.

„Экономический Журнал“, СПб., 1889, № 7—8, стр. 26—83. 79

Engelhardt, M. N.: Aufgedeckte Karten. In: „Nowosti“, 1899, Nr. 152 vom 4. Juni, S. 2

Энгельгардт, М. Н. Открывающиеся карты. В газ.: „Новости“, 1899, № 152, 4/VI, стр. 2. 225

Engels, F.: La force et l'économie dans le développement social.* Paris: Giard et Brière 1897. 77

***Enzyklopädisches Lexikon** der Verlagsgenossenschaft „Gebrüder A. und I. Granat und Co.“. 7. vollst. überarb. Aufl., Bd. 28. Moskau [1915].

Энциклопедический словарь Т-ва „Бр. А. и И. Гранат и К^о“. 7-е, совершенно переработ. изд. Т. 28. М., [1915]. 455 458 459/460 465

F

Die **Fabrik- und Werkindustrie** und der Handel Rußlands. Hrsg. vom Depart. für Handel und Manufakturen des Finanzministeriums. St. Petersburg 1893. 60, 334, 351 S.

Фабрично-заводская промышленность и торговля России. СПб., изд. Деп. торговли и мануфактур Мин-ва финансов, 1893. 60, 334, 351 стр. 26

Die **festen Getreidepreise**. Zusammengestellt von M. D. Farber. Petrograd 1916. 63 S.

Твердые цены на хлеб. Сост. М. Д. Фарбер. Пг., 1916. 63 стр. 468

Fiedler, F.: Deutsche Grammatik für russische Lehranstalten. St. Petersburg 1890. 119 S. 152

* Gemeint ist die Schrift „Die Rolle der Gewalt in der Geschichte“ von F. Engels.

- Foville, A.:** La France économique. Statistique raisonnée et comparative. Année 1887—1889 [Die Wirtschaftsstruktur Frankreichs. Analytische und vergleichende Statistik. 1887—1889]. Bd. 1—2. Paris: Colin 1887 bis 1890. 27
- France, A.:** Vie de Jeanne d'Arc [Das Leben der heiligen Johanna]. Bd. 1/2. Paris: Calmann-Lévy o. J. 322
- „Frankfurter Zeitung“,** 1898; 1899. 138 141 192 204 219 223
- Friedensrichterordnung.** Ausgabe von 1885. 10., erg. Aufl. Hrsg. von N. S. Taganzew. St. Petersburg 1897. 450 S.
- Устав о наказаниях, налагаемых мировыми судьями. Издание 1885 г. Изд. 10-е, доп. СПб., изд. Н. С. Таганцевым, 1897. 450 стр. 73
- Führer** durch Wien — siehe Meurer, J.

G

- G-d:** [Rezension] A. Bogdanow. Der Autor des „Kurzen Lehrgangs der ökonomischen Wissenschaft“. — Die Grundelemente der historischen Naturauf-fassung. St. Petersburg 1899. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 5, S. 121—123.
- Г-дь [Рецензия на книгу] А. Богданов. Автор „Краткого курса экономической науки“. — Основные элементы исторического взгляда на природу. СПб., 1899. В журн.: „Начало“, 1899, № 5, стр. 121—123. 208
- Die **Geschichte** Rußlands im 19. Jahrhundert. Bd. 1—9. Moskau: Verlags-genossenschaft „Gebrüder A. und I. Granat und Co.“ o. J.
- История России в XIX веке. Т. 1—9. М., изд. Т-ва Бр. А. и И. Гранат и К°, б. г. 313
- Die **gesellschaftliche Bewegung** in Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Unter der Red. von L. Martow, P. Maslow und A. Potressow. Bd. 1—4. St. Petersburg: Druckerei „Obschtschestwennaja Polska“ 1909—1914.
- Общественное движение в России в начале XX-го века. Под ред. Л. Мартова, П. Маслова и А. Потресова. Т. 1—4. СПб., тип. „Общественная польза“, 1909—1914. 333
- Gesetzesvorlagen**, angenommen von der Reichsduma in den Jahren 1907/1908. St. Petersburg 1908. VIII, 544 S.
- Проекты законов, принятые Государственной думой 1907—1908 гг. СПб., 1908. VIII, 544 стр. 312 319 320
- Die **Gewerbe** des Gouvernements Wladimir — siehe Prugawin, W. S. und Charisomenow, S. A.

Gilbreth, F. B.: Motion study. A method for increasing the efficiency of the workman [Bewegungsstudien. Vorschläge zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Arbeiters]. London 1911. 116 S. 466 467

„Die Gleichheit“, Stuttgart 1912. 424

Golowin, K. F.: Der Bauer ohne den Fortschritt oder der Fortschritt ohne den Bauern. St. Petersburg: „Buchhandelsgemeinschaft“ 1896. II, 161 S.

Головин, К. Ф. Мужик без прогресса или прогресс без мужика. СПб., изд., Книгопродавческой складчины“, 1896. II, 161 стр. 25

Gorki, M.: Erzählungen. Bd. 5. St. Petersburg: Verlagsgenossenschaft „Snanije“ 1901. 399 S.

Горький, М. Рассказы. Т. 5. СПб., изд. т-ва „Знание“, 1901. 399 стр. 278

— Die Letzten. In: Sammelband der Verlagsgenossenschaft „Snanije“. Bd. 22. St. Petersburg 1908, S. 1—99.

Последние. В кн.: Сборник т-ва „Знание“. Кн. 22. СПб., 1908, стр. 1—99. 329

— Das Nachtasyl.

„На дне“. 295

Grundbesitz und Landwirtschaft. Artikel aus dem „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“. Moskau: Verl. der Wodowosows 1896. II, 381 S.

Землевладение и сельское хозяйство. Статьи из „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“. М., изд. Водовозовых, 1896. II, 381 стр. 146

„Gudok“ [Die Sirene], Baku 1908.

„Гудок“, Баку, 1908. 317

Guesde, J.: Le socialisme au jour le jour [Der tägliche Kampf für den Sozialismus]. Paris: Giard et Brière 1899. VII, 488 S. 210

Gumplowicz, L.: Grundriß der Soziologie. Wien 1885. VI, 246 S. 60

— System socyologii [Das System der Soziologie]. Warszawa [1887]. III, 473; IV S. 124 125

Gwosdew, R.: Das wuchertreibende Kulakentum, seine sozialökonomische Bedeutung. Hrsg. von N. Garin. St. Petersburg 1898 (auf dem Umschl.: 1899). 161 S.

Гвоздев, Р. Кулачество-ростовщичество, его общественно-экономическое значение. СПб., изд. Н. Гарина, 1898. 161 стр. (На обл.: 1899). 168 170 182 206

H

Hauptmann, G.: „Die Weber“. 13

Hendschel's Telegraph. Frankfurt a. M. 1901, 1902. 264 285

Heyse, J. Ch. A.: Deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache. 25. Aufl. Hannover—Leipzig 1893. XIV, 617 S. 195

Hinrichs — siehe: „Monatliche Übersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels“.

„Die **historische Berechtigung** . . .“ — siehe Axelrod, P.

Hobson, J. A.: Imperialism [Imperialismus]. London: J. Nisbet 1902. VI, 400 S. 305 466 467

Huschke, L.: Landwirtschaftliche Reinertrags-Berechnungen bei Klein-, Mittel- und Großbetrieb, dargelegt an typischen Beispielen Mittelthüringens. Jena: Gustav Fischer 1902. IV, 184 S. 318

I

Illustrierter Katalog der Moskauer städtischen Gemäldegalerie von P. und S. Tretjakow. 1. Aufl. Moskau 1905. 186 S., 46 Illustrationen.

Иллюстрированный каталог Московской городской художественной галереи П. и С. Третьяковых. Изд. 1-е. М., 1905. 186 стр., 46 л. илл. 443

Index der Fabriken und Werke des Europäischen Rußlands — siehe Orlow, P. A. und Budagow, S. G.

Ingram, J.: Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Moskau: K. T. Soldatenkow 1891. XI, 322, IV S.

Ингрэм, Д. История политической экономии. М., изд. К. Т. Солдатенкова, 1891. XI, 322, IV стр. 27

Innerpolitische Umschau. In: „Russkaja Mysl“, 1897, Nr. 12, S. 189/190.

Внутреннее обозрение. В журн.: „Русская Мысль“, 1897, № 12, стр. 189—190. 89

Interview. In: „Utro Rossii“, 1909, Nr. 2 vom 17. Nov., S. 1.

Интервью. В газ.: „Утро России“, 1909, № 2, 17/XI, стр. 1. 378

„Iswestija Moskowskowo Selskoxosjaistwennowo Instituta“ [Nachrichten des Moskauer Landwirtschaftsinstituts], Moskau 1898, Nr. 2, S. 57—89.

„Известия Московского Сельскохозяйственного Института“, М., 1898, № 2, стр. 57—89. 152

J

- Jahrbuch** des Unterrichtswesens in der Schweiz. 1892—1894. Bearb. und mit Bundesunterstützung hrsg. von A. Huber. Zürich: Art. Institut Orell Füssli 1894—1896. 3 Bände. 121
- Jahrbuch** der Hauptverwaltung für Flurbereinigung und Landwirtschaft beim Departement für Landwirtschaft und beim Forstdepartement. 1907. St. Petersburg 1908. LIX, 837 S.
Ежегодник Главного управления землеустройства и земледелия по департаменту земледелия и лесному департаменту. 1907. СПб., 1908. LIX, 837 стр. 386
- Jahrbuch** der Hauptverwaltung für Flurbereinigung und Landwirtschaft beim Departement für Landwirtschaft und beim Forstdepartement. 1908. St. Petersburg 1909. XCIV, 887 S.
Ежегодник Главного управления землеустройства и земледелия по департаменту земледелия и лесному департаменту. 1908. СПб., 1909. XCIV, 887 стр. 386
- *Jahrbuch** des Finanzministeriums. 1. Jahrgang, 1869. Zusammengestellt unter der Red. von A. B. Buschen. St. Petersburg 1869.
Ежегодник Министерства финансов. Вып. 1. На 1869 год. Сост. под ред. А. Б. Бушена. СПб., 1869. 35 51
- James, W.:** Pragmatism. A new name for some old ways of thinking. Popular lectures on philosophy [Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode. Volkstümliche philosophische Vorlesungen]. London 1907. XIII, 309 S. 368
- Jan-ski, W.:** [Rezension] W. Lewizki. August Bebel. Sein Leben und Wirken. 1840—1913. St. Petersburg 1914. In: „Prosveschtschenije“, 1914, Nr. 1, S. 104/105.
Ян-ский, В. [Рецензия на книгу] В. Левицкий. Август Бебель. Его жизнь и деятельность. 1840—1913. СПб., 1914. В журн.: „Просвещение“, 1914, № 1, стр. 104—105. 446
- Jordanski, N.:** Politische Notizen. Der Sieg muß unser sein! In: „Sowremenny Mir“, 1914, Nr. 9, S. 188—196.
Иорданский, Н. Политические заметки. Да будет победа! В журн.: „Современный Мир“, 1914, № 9, стр. 188—196. 456
- „Journal Officiel de la République Française“** [Offizielle Zeitung der Französischen Republik], Paris 1899. 153 162

„Juriditscheski Westnik“ [Juristischer Bote], Moskau 1887, Nr. 11, 12.

„Юридический Вестник“, М., 1887, №№ 11, 12. 83 90 98 99

Jushakow, S. N.: Fragen des Bildungswesens. Publizistische Studien. St. Petersburg 1897. VIII, 283 S.

Южаков, С. Н. Вопросы просвещения. Публицистические опыты. СПб., 1897. VIII, 283 стр. 93 96

К

K. Z.: Die „Sache“ des Genossen X. In: „Prosweschtschenije“, 1914, Nr. 1, S. 62—67.

К. Ц. „Дело“ товарища X. В журн.: „Просвещение“, 1914, № 1, стр. 62—67. 445

Kablukow, N. A.: Die Bedeutung der Getreidepreise für den privaten Grundbesitz im Europäischen Rußland. In: „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise auf einige Gebiete der russischen Volkswirtschaft“, Bd. 1, St. Petersburg 1897, S. 97—156.

Каблуков, Н. А. Значение хлебных цен для частного землевладения в Европейской России. В кн.: Влияние урожая и хлебных цен на некоторые стороны русского народного хозяйства. Т. 1. СПб., 1897, стр. 97—156. 167

— [Diskussionsbeitrag zur Dissertation von M. I. Tugan-Baranowski „Die russische Fabrik in Vergangenheit und Gegenwart“]. In: „Russkije Wedomosti“, 1898, Nr. 291 vom 21. Dez., S. 3.

[Выступление по диссертации М. И. Туган-Барановского „Русская фабрика в прошлом и настоящем“]. В газ.: „Русские Ведомости“, 1898, № 291, 21/XII, стр. 3. 159

— Die Entwicklungsbedingungen der bäuerlichen Wirtschaft in Rußland (Skizzen zur Ökonomie der Landwirtschaft). Moskau 1899. VIII, 309 S. Об условиях развития крестьянского хозяйства в России (Очерки по экономике сельского хозяйства). М., 1899. VIII, 309 стр. 186 196 198

— Vorlesungen über die Ökonomie der Landwirtschaft, gehalten 1895/96 an der Moskauer Universität. Ausgabe für Studenten. Moskau 1897. 226 S. Лекции по экономике сельского хозяйства, читанные в Моск. ун-те в 1895—96 г. Изд. для студентов. М., 1897. 226 стр. 83

Kamenski, N. — siehe Plechanow, G. W.

Karyschew, N. A.: Materialien zur russischen Volkswirtschaft. II. Motoren in

den russischen Fabriken und Werken. — III. Einige vorläufige Daten der Zählung vom 28. Januar 1897. — IV. Der genossenschaftliche Bodenbesitz in Neurossland (Abdruck aus den „Iswestija Moskovskowo Sel-skochosjaistwennowo Instituta“, 1898, Nr. 2). Moskau 1898. 33 S.

Карышев, Н. А. Материалы по русскому народному хозяйству. II. Двигатели на русских фабриках и заводах. — III. Несколько предварительных данных переписи 28 января 1897 г. — IV. Товарическое землевладение в Новороссии (Оттиск из „Известий Московского Сельскохозяйственного Института“, 1898, № 2). М., 1898. 33 стр. с 4 картогр. 152

Katalog der Tretjakow-Galerie — siehe: Illustrierter Katalog der Moskauer städtischen Gemäldegalerie.

Katschorowski, K. R.: Die russische Dorfgemeinde. Bd. 1, Teil 1. Was ist die Dorfgemeinde? St. Petersburg 1900. IV, 431 S.

Качоровский, К. Р. Русская община. Т. 1, ч. 1. Что такое община? СПб., 1900. IV, 431 стр. 231

***Kautsky, K.:** Die Agrarfrage. Stuttgart: Dietz 1899. VIII, 451 S. 189 192 193 196 198 202

— Nationalität und Internationalität. Stuttgart: P. Singer 1908. 36 S. (Ergänzungshefte zur „Neuen Zeit“, Nr. 1, 1907/1908. Ausgegeben am 18. Januar 1908). 317 318 321

— Sozialismus und Kolonialpolitik. Berlin: Vorwärts 1907. 80 S. 317 321

Kemmerer: Technischer Fortschritt. 466 467

***Kljutschewski, W. O.:** Dem Andenken des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. Rede auf der Sitzung der Kaiserlichen Gesellschaft für Geschichte und russische Altertümer an der Moskauer Universität am 28. Okt. 1894. Moskau 1894. 7 S.

Ключевский, В. О. Памяти в бозе почившего государя императора Александра III. Речь, произнесенная в заседании имп. О-ва истории и древностей российских при Моск. ун-те 28 окт. 1894 г. М., 1894. 7 стр. 4

— Lehrgang der neuen russischen Geschichte. Studienjahr 1883/1884. Hrsg. von Barskow. O. O. [1883—1884]. 320 S. Lithogr.

Курс новой русской истории. 1883—4 акад. год. Б. м., изд. Барсков, [1883—1884]. 320 стр. Литогр. 3

Kobeljazki, A.: Handbuch für die Beamten der Fabrikinspektion, Fabrikanten und Werkbesitzer. Vollständige Sammlung von Verordnungen. 3. (erg.) Aufl. St. Petersburg: Bücherlager N. K. Martynow 1895. LII, 239 S.

- Кобеляцкий, А. Справочная книга для чинов фабричной инспекции, фабрикантов и заводчиков. Полный сборник узаконений. Изд. 3-е (доп.). СПб., изд. кн. магазина Н. К. Мартынова, 1895. LII, 239 стр. 26
- Kochanowska** — siehe Sochanskaja, N. S.
- Kovalevsky, M.:** Le régime économique de la Russie [Das Wirtschaftssystem Rußlands]. Paris: Giard et Brière 1898. 362 S. 153
- „Krititscheskoje Obosrenije“** [Kritische Umschau], [Moskau] 1909.
„Критическое Обозрение“, [М.], 1909. 376
- Krupskaja, N. K.:** Volksbildung und Demokratie. Petrograd: Verl. „Shisn i Snanije“ 1917. 103 S.
Крупская, Н. К. Народное образование и демократия. Пг., „Жизнь и Знание“, 1917. 103 стр. 457
- Kudrjawzew, F.:** Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse auf N. F. Suchomlinows Versuchsgut „Kunzowka“ in den Jahren 1891—1895. In: „Aufzeichnungen der Kaiserlichen Gesellschaft für die Landwirtschaft Südrußlands“, 1895, Nr. 4/5, S. 48—62.
Кудрявцев, Ф. Краткие сведения о результатах опытов за 1891—1895 год на опытном участке в имении Н. Ф. Сухомлинова — „Кунцовка“. В журн.: „Записки имп. О-ва сельского хозяйства южной России“, 1895, № 4—5, стр. 48—62. 90

L

- „The Labour Gazette“** [Die Arbeiterzeitung], London 1897. 71
- Labriola, A.:** Essais sur la conception matérialiste de l'histoire [Essays über die materialistische Geschichtsauffassung]. Paris: Giard et Brière 1897. 348 S. 72 77 89 138
- Zur Frage der materialistischen Geschichtsauffassung. Übers. aus d. Franz. Hrsg. von N. I. Berjosin und M. N. Semjonow. St. Petersburg [1898]. 95 S.
Лабриола, А. К вопросу о материалистическом взгляде на историю. Пер. с франц. СПб., изд. Н. И. Березина и М. Н. Семёнова [1898]. 95 стр. 138
- In memoria del Manifesto dei Comunisti [Zum Andenken an das Kommunistische Manifest]. Roma 1895. 87 S. 73
- Del materialismo storico. Dilucidazione preliminare [Über den historischen Materialismus. Einleitende Erläuterungen]. Roma 1896. 153 S. 73

- Labriola, A.:** Socialisme et philosophie (Lettres à G. Sorel) [Sozialismus und Philosophie (Briefe an G. Sorel)]. Paris 1899. V, 262 S. 210
- [Lenin, W. I.]** Wl. Iljin: Die Agrarfrage. Teil I. St. Petersburg 1908. 263 S.
Вл. Ильин. Аграрный вопрос. Ч. I. СПб., 1908. 263 стр. 318
- Die Agrarfrage und die „Marxkritiker“. In: Wl. Iljin, „Die Agrarfrage“, Teil I, St. Petersburg 1908, S. 164—263.
Аграрный вопрос и „критики“ Маркса. В кн.: Вл. Ильин. Аграрный вопрос. Ч. I. СПб., 1908, стр. 164—263. 318
- N. Lenin (Wl. Uljanow): Die Agrarfrage in Rußland am Ausgang des 19. Jahrhunderts. Moskau: Verl. „Shisn i Snanije“ 1918. 80 S.
Н. Ленин (Вл. Ульянов). Аграрный вопрос в России к концу 19-го века. М., „Жизнь и Знание“, 1918. 80 стр. 313 316 403 405
- W. Iljin (N. Lenin): Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution 1905—1907. Petrograd: Verl. „Shisn i Snanije“ 1917. VII, 271 S.
В. Ильин (Н. Ленин): Аграрная программа социал-демократии в первой русской революции 1905—7 гг. Пг., „Жизнь и Знание“, 1917. VII, 271 стр. 321 324 326 403 404 405
- Antwort an Herrn P. Neshdanow. In: „Shisn“, 1899, Nr. 12, S. 258—262.
Unterschrift: Wladimir Iljin.
Ответ г. П. Нежданову. В журн.: „Жизнь“, 1899, № 12, стр. 258—262. Подпись: Владимир Ильин. 206
- Auf welches Erbe verzichten wir? In: Wladimir Iljin, „Ökonomische Studien und Aufsätze“, St. Petersburg 1899, S. 227—261.
От какого наследства мы отказываемся? В кн.: Владимир Ильин. Экономические этюды и статьи. СПб., 1899, стр. 227—261. 78 93 96 176 182 202
- N. Lenin: Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR. Brief an die Petersburger Arbeiter. Moskau 1906. 110 S.
Н. Ленин. Доклад об Объединительном съезде РСДРП. Письмо к петербургским рабочим. М., 1906. 110 стр. 473
- Gegen den Boykott (Aus den Notizen eines sozialdemokratischen Publizisten). In: „Über den Boykott der dritten Duma“, Moskau 1907, Druckerei M. Gorisontow, S. 1—24. Unterschrift: N. Lenin.

Против бойкота (Из заметок с.-д. публициста). В кн.: О бойкоте третьей Думы. М., тип. Горизонтова, 1907, стр. 1—24. Подпись: Н. Ленин. 308

- Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik (Sismondi und unsere einheimischen Sismondisten). In: „Nowoje Slowo“, 1897, Nr. 7, S. 25—50; Nr. 8, S. 25—60; Nr. 9, S. 26—53; Nr. 10, S. 18—32. Unterschrift: К. Т-н.

К характеристике экономического романтизма. Сисмонди и наши отечественные сисмондисты. В журн.: „Новое Слово“, 1897, № 7, стр. 25—50; № 8, стр. 25—60; № 9, стр. 26—53; № 10, стр. 18—32. Подпись: К. Т-н. 50 84 85 93 94 96 206

- Wladimir Iljin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie. St. Petersburg: M. I. Wodowosowa 1899. IX, IV, 480 S.

Владимир Ильин. Развитие капитализма в России. Процесс образования внутреннего рынка для крупной промышленности. СПб., изд. М. И. Водовозовой, 1899. IX, IV, 480 стр., 3 л. диагр., VIII стр. табл. 19 20 22 59 61 66 109 115 129 131 132—134 139/140 143 145—147 148/149 151 155 156 158/159 160 162 166/167 168 170 173 175/176 178 179/180 182/183 185 189/190 192 195/196 199 201 202 204 205 225 271

- Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik (Neue statistische Taten Professor Karyschews). In: Wladimir Iljin, „Ökonomische Studien und Aufsätze“, St. Petersburg 1899, S. 263—290.

К вопросу о нашей фабрично-заводской статистике. Новые статистические подвиги проф. Карышева. В кн.: Владимир Ильин. Экономические этюды и статьи. СПб., 1899, стр. 263—290. 125

- N. Lenin (Wl. Iljin): Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus (Gemeinverständlicher Abriß). Petrograd: Verl. „Shisn i Snanije“ 1917. 130 S.

Н. Ленин (Вл. Ильин). Империализм, как новейший этап капитализма (Попул. очерк). Пг., „Жизнь и Знание“, 1917. 130 стр. 465

- Der Kapitalismus in der Landwirtschaft (Über das Buch Kautskys und einen Artikel des Herrn Bulgakow). In: „Shisn“, 1900.

Nr. 1. Erster Artikel, S. 84—110. Unterschrift: Wl. Iljin.

Nr. 2. Zweiter Artikel, S. 59—68. Unterschrift: Wlad. Iljin.

- Капитализм в сельском хозяйстве (О книге Каутского и о статье г. Булгакова). В журн.: „Жизнь“, 1900.
 № 1. Статья 1-я, стр. 84—110. Подпись: Вл. Ильин. 196 198 201 204 221 223 224
 № 2. Статья 2-я, стр. 59—68. Подпись: Влад. Ильин. 202 204 221 223 224
- Die Kustarzählung von 1894/95 im Gouvernement Perm und die allgemeinen Fragen der „Kustar“industrie. In: Wladimir Iljin, „Ökonomische Studien und Aufsätze“, St. Petersburg 1899, S. 113—199.
 Кустарная перепись 1894/95 года в Пермской губернии и общие вопросы „кустарной“ промышленности. В кн.: Владимир Ильин. Экономические этюды и статьи. СПб., 1899, стр. 113—199. 61 63 64 70 84 85 86 93 94
- Karl Marx. In: „Enzyklopädisches Lexikon der Verlagsgenossenschaft „Gebrüder A. und I. Granat und Co.““, Bd. 28, S. 219—243. Unterschrift: W. Iljin.
 Карл Маркс. В кн.: Энциклопедический словарь т-ва „Бр. А. и И. Гранат и К°“. Т. 28, стр. 219—243. Подпись: В. Ильин. 455 458 459/460 465
- Marxismus und Revisionismus. In: „Karl Marx (1818—1883). Zum 25. Todestag (1883—1908)“, St. Petersburg 1908, S. 210—217. Unterschrift: Wl. Iljin.
 Марксизм и ревизионизм. В кн.: Карл Маркс (1818—1883). К двадцатипятилетию со дня его смерти (1883—1908). СПб., 1908, стр. 210—217. Подпись: Вл. Ильин. 317
- Wl. Iljin: Materialismus und Empiriekritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie. Moskau: Verl. „Sweno“ 1909. III, 438 S.
 Вл. Ильин. Материализм и эмпириокритицизм. Критические заметки об одной реакционной философии. М., „Звено“, 1909. III, 438 стр. 324 326 328 330 333 334 336 337/338 339/340 341 342 343/344 345 346 347/348 349/350 351 352/353 354/355 356 358/359 360 361/362 363/364 365/366 367 368 428
- W. Iljin (N. Lenin): Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft. I. Folge. Kapitalismus und Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika. Petrograd: Verl. „Shisn i Snanije“ 1917. 104 S.
 В. Ильин (Н. Ленин). Новые данные о законах развития капитализма в земледелии. Вып. I. Капитализм и земледелие в

- Соединенных Штатах Америки. Пг., „Жизнь и Знание“, 1917. 104 стр. 457 461 465
- Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie. In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 8, S. 1564—1579. Unterschrift: W. Iljin.
Еще к вопросу о теории реализации. В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 8, стр. 1564—1579. Подпись: В. Ильин. 180 184 186 201 213 221
- Notiz zur Frage der Theorie der Märkte (Aus Anlaß der Polemik zwischen Herrn Tugan-Baranowski und Herrn Bulgakow). In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 1, S. 37—45. Unterschrift: Wladimir Iljin.
Заметка к вопросу о теории рынков (По поводу полемики гг. Туган-Барановского и Булгакова). В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 1, стр. 37—45. Подпись: Владимир Ильин. 178 180
- Wladimir Iljin: Ökonomische Studien und Aufsätze. St. Petersburg 1899. 290 S.
Владимир Ильин. Экономические этюды и статьи. СПб., 1899. 290 стр. 84—86 93/94 95/96 98 99 101 108/109 115/116 119 123 125 129 132 134 136 138 139 140 141 144 145 146 147 149 158 186 189 195 201
- Perlen volkstümlicher Projektmacherei (S. N. Jushakow. Fragen des Bildungswesens. Publizistische Studien. — Reform der Mittelschule. — Systeme und Aufgaben der Hochschulbildung. — Gymnasiallehrbücher. — Die Frage der allgemeinen Volksschulbildung. — Die Frau und das Bildungswesen. St. Petersburg 1897, VIII+283 Seiten. Preis 1,50 Rbl.). In: Wladimir Iljin, „Ökonomische Studien und Aufsätze“, St. Petersburg 1899, S. 201—225.
Перлы народнического прожектёрства (С. Н. Южаков. Вопросы просвещения. Публицистические опыты. — Реформа средней школы. — Системы и задачи высшего образования. — Гимназические учебники. — Вопрос всенародного обучения. — Женщина и просвещение. СПб., 1897. Стр. VIII + 283. Цена 1 р. 50 к.). В кн.: Владимир Ильин. Экономические этюды и статьи. СПб., 1899, стр. 201—225. 76 93 96
- [Rezension] A. Bogdanow. Kurzer Lehrgang der ökonomischen Wissenschaft. Moskau 1897. Verl. des Bücherlagers A. Murinowa. 290 S. Preis 2 Rubel. In: „Mir Boshi“, 1898, Nr. 4, S. 98—103.

- [Рецензия на книгу] А. Богданов. Краткий курс экономической науки. Москва. 1897. Изд. кн. склада А. Муриновой. Стр. 290. Ц. 2 р. В журн.: „Мир Божий“, 1898, № 4, стр. 98—103. 89 92
- [Rezension] R. Gwosdew. Das wuchertreibende Kulakentum, seine sozial-ökonomische Bedeutung. Hrsg. von N. Garin. St. Petersburg 1899. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 3, S. 118/119. Unterschrift: Wl. Iljin.
[Рецензия на книгу] Р. Гвоздев. Кулачество-ростовищичество, его общественно-экономическое значение. СПб. 1899. Изд. Н. Гарина. В журн.: „Начало“, 1899, № 3, стр. 118—119. Подпись: Вл. Ильин. 168 170 206
- [Rezension] Handel und Industrie in Rußland. Handbuch für Kaufleute und Fabrikanten. Zusammengestellt unter Redaktion von A. A. Blau, Leiter der statistischen Abteilung im Departement für Handel und Manufakturen. St. Petersburg 1899. Preis 10 Rubel. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 3, S. 119—121. Unterschrift: Wl. Iljin.
[Рецензия на книгу] Торгово-промышленная Россия. Справочная книга для купцов и фабрикантов. Сост. под ред. А. А. Блау, нач. статист. отдел. департ. торговли и мануфактур. СПб. 1899. Ц. 10 руб. В журн.: „Начало“, 1899, № 3, стр. 119—121. Подпись: Вл. Ильин. 178
- [Rezension] Karl Kautsky. Die Agrarfrage. Eine Übersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik usw. Stuttgart: Dietz 1899. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 4, S. 165—169. Unterschrift: Wl. Iljin. 192 193 198
- [Rezension] Parvus. Der Weltmarkt und die Agrarkrisis. Ökonomische Skizzen. Aus dem Deutschen übertragen von L. J., St. Petersburg 1898. Verlag O. N. Popowa (Bildende Bibliothek, 2. Serie, Nr. 2). 142 S. Preis 40 Kop. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 3, S. 117/118. Unterschrift: Wl. Iljin.
[Рецензия на книгу] Парвус: Мировой рынок и сельскохозяйственный кризис. Экономические очерки. Перевод с немецкого Л. Я. СПб. 1898. Изд. О. Н. Поповой (Образовательная библиотека, серия 2-я, № 2). Стр. 142. Цена 40 коп. В журн.: „Начало“, 1899, № 3, стр. 117—118. Подпись: Вл. Ильин. 173
- Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. In: „Prosweschtschenije“, 1914, Nr. 4, S. 34—47; Nr. 5, S. 57—71; Nr. 6, S. 33—47. Unterschrift: W. Iljin.
О праве наций на самоопределение. В журн.: „Просвещение“,

- 1914, № 4, стр. 34—47; № 5, стр. 57—71; № 6, стр. 33—47. Подпись: В. Ильин. 445
- W. Iljin (N. Lenin): Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution. Lief. 1. Petrograd: Verl. „Shisn i Snanije“ 1918. 115 S.
В. Ильин (Н. Ленин). Государство и революция. Учение марксизма о государстве и задачи пролетариата в революции. Вып. 1. Пг., „Жизнь и Знание“, 1918. 115 стр. 472
- Stolypin und die Revolution. In: „Sozial-Demokrat“, 1911, Nr. 24 vom 18. (31.) Okt., S. 1/2. Leitartikel. Ohne Unterschrift.
Столыпин и революция. В газ.: „Социал-Демократ“, 1911, № 24, 18 (31)/X, стр. 1—2. Передовая. Без подп. 410
- L. N. Tolstoi und seine Epoche. In: „Swesda“, 1911, Nr. 6 vom 22. Jan., S. 2. Unterschrift: W. Iljin.
Л. Н. Толстой и его эпоха. В газ.: „Звезда“, 1911, № 6, 22/I, стр. 2. Подпись: В. Ильин. 405
- Eine unkritische Kritik (Zu dem Aufsatz von Herrn P. Skworzow „Warenfetischismus“ im „Nautschnoje Obosrenije“ Nr. 12, Jahrgang 1899). In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1900, Nr. 5, S. 945—954; Nr. 6, S. 1061 bis 1067. Unterschrift: Wladimir Iljin.
Некритическая критика (По поводу статьи г. П. Скворцова: „Товарный фетишизм“ в № 12 „Научн. Обзор.“ за 1899 г.). В журн.: „Научное Обозрение“, 1900, № 5, стр. 945—954; № 6, стр. 1061—1067. Подпись: Владимир Ильин. 228 231 233
- Lenstroem, N.:** Russisch-deutsches und deutsch-russisches Wörterbuch. I. Russisch-deutsches Wörterbuch. Mitau: E. Behre 1871. XI, 620 S.
Ленстрем, Н. Русско-немецкий и немецко-русский словарь. Ч. I. Русско-немецкий словарь. Митава, изд. Э. Бере, 1871. XI, 620 стр. 173 184
- Lewizki, W.** — siehe Zederbaum, W. O.
- *„Lichtstrahlen“.** Hrsg. von J. Borchardt. Berlin 1915. 459
- Ljudogowski, A. P.:** Die Grundlagen der Landwirtschaftsökonomie und der landwirtschaftlichen Rechnungsführung. St. Petersburg: A. F. Devrient 1875. VIII, 488 S.
Людоговский, А. П. Основы сельскохозяйственной экономики и сельскохозяйственного счетоводства. СПб., изд. А. Ф. Девриена, 1875. VIII, 488 стр. 90

- Lokot, T. W.:** Die Haushalts- und Steuerpolitik Rußlands. Moskau 1908. IV, 240 S.
 Локоть, Т. В. Бюджетная и податная политика России. М., 1908. IV, 240 стр. 320
- Losinski, M. A.:** Das bäuerliche Eigentum an Grund und Boden und die Maßnahmen zur Verhütung der Vertreibung der Bauern von der Scholle [Kurze Darlegung des Vortrags auf der Sitzung der III. Abteilung der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft vom 13. Dezember 1897]. In: „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“, 1898, Nr. 2, S. 89—95.
 Лозинский, М. А. Крестьянская поземельная собственность и меры предупреждения обезземеления крестьян [Краткое изложение доклада, прочитанного в заседании III отделения императорского Вольного экономического общества 13-го декабря 1897 года]. В журн.: „Труды императорского Вольного экономического общества“, 1898, № 2, стр. 89—95. 82
- Lowell, P.:** Mars and its canals [Der Mars und seine Kanäle]. 1907. 329

M

- Makarow, N. P.:** Vollständiges russisch-französisches Wörterbuch. Hrsg. von N. P. Makarow. 9. Aufl. St. Petersburg 1900. XV, 1120 S.
 Макаров, Н. П. Полный русско-французский словарь. Изд. 9-е. СПб., изд. Н. П. Макарова, 1900. XV, 1120 стр. 299
- Manifest** der Partei der Sozialrevolutionäre (Ausgearbeitet auf dem Kongreß der Vertreter der vereinigten sozialrevolutionären Gruppen). O. O.: Druckerei der Partei der Sozialrevolutionäre 1900. 12 S.
 Манифест партии социалистов-революционеров (Выработан на съезде представителей объединенных групп с.—р.). Б. м., тип. партии с.—р., 1900. 12 стр. 255 258
- [Martow, L.]:** Die Volkstümlerrichtung einst und jetzt. In: „Nowoje Slowo“, 1897, Nr. 2, S. 52—78. Unterschrift: A. Jegorow.
 [Мартов, Л.] Народничество прежде и теперь. В журн.: „Новое Слово“, 1897, № 2, стр. 52—78. Подпись: А. Егоров. 70/71
- Karl Marx** (1818—1883). Zum 25. Todestag (1883—1908). St. Petersburg: O. und M. Kedrow 1908. 410 S. Auf dem Umschl.: Karl Marx zum Gedächtnis.

- Карл Маркс (1818—1883). К двадцатипятилетию со дня его смерти (1883—1908). СПб., изд. О. и М. Кедровых, 1908. 410 стр. На обл.: Памяти Карла Маркса. 317
- Marx, K.** Critique de la philosophie du droit de Hegel [Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie]. Paris: Giard et Brière 1895. 15 S. 77
- Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Hrsg. von Fr. Engels. Bd. 2, Teil 2. St. Petersburg 1885. XXI, 403 S.
Маркс, К. Капитал. Критика политической экономии. Под ред. Ф. Энгельса. Т. 2, кн. 2. СПб., 1885. XXI, 403 стр. 27
- Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Hrsg. von Fr. Engels. Bd. 3. Hamburg: Meissner 1894. 4
- Misère de la philosophie. Réponse à la Philosophie de la misère de m. Proudhon. Avec une préf. de F. Engels [Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“. Mit einem Vorwort von Friedrich Engels]. Paris: Giard et Brière 1896. 292 S. 77
- *Marx, K. und Engels, F.:** Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883. Hrsg. von A. Bebel und Ed. Bernstein. Bd. 1—4. Stuttgart: Dietz 1913. 439
- Marx, K. und Engels, F.:** Briefe von Karl Marx und Friedrich Engels an Nikolai -on. Übers. von G. A. Lopatin. In: „Minuwschiye Gody“, 1908, Nr. 1, S. 47—76.
Маркс, К. и Энгельс, Ф. Письма Карла Маркса и Фридриха Энгельса к Николаю -ону. Пер. с подл. Г. А. Лопатина. В журн.: „Минувшие Годы“, 1908, № 1, стр. 47—76. 320
- Maslow, P.:** Die Idealisierung der Naturalwirtschaft. In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 3, S. 632.
Маслов, П. Идеализация натурального хозяйства. В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 3, стр. 632. 202
- *Die ökonomischen Ursachen des Weltkriegs. Moskau 1915. 69 S.
Экономические причины мировой войны. М., 1915. 69 стр. 459
- Materialien** zur Bodenbewertung im Gouvernement Tula. Hrsg. vom Tulaer Gouvernementssemstwo. Bd. 13. Tula 1916.
Материалы для оценки земель Тульской губернии. Т. 13. Тула, изд. Тульск. губ. земства, 1916. 468
- Materialien** zur Geschichte der russischen Konterrevolution. Bd. I. Die Pogrome nach offiziellen Dokumenten. St. Petersburg: Druckerei „Ob-schtschestwennaja Polska“ 1908. 451 S.

Материалы к истории русской контрреволюции. Т. 1. Погромы по официальным документам. СПб., тип. „Общественная польза“, 1908. 451 стр. 320

Materialien zur Schilderung der Gewerbe im Gouvernement Wjatka. Hrsg. vom Wjatkaer Gouvernementssemstwo. Lief. 1—5. Wjatka 1889—1893. Материалы по описанию промыслов Вятской губернии. Вып. 1—5. Вятка, изд. Вятск. губ. земства, 1889—1893.

— Вып. 1. 1889. II, 224, XVII, VII стр. 90

— *Вып. 2. 1890. 320, XXXV, XIII, III стр. 73 90

— Вып. 3. 1891. 252 стр. 90

— Вып. 4. 1892. 243 стр. 90

— Вып. 5. 1893. II, 196 стр. 90

Materialien für die Statistik der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland für das Jahr 1868 — siehe: Statistische Annalen für das Russische Reich.

Materialien zur Statistik des Gouvernements Wjatka. Hrsg. vom Wjatkaer Gouvernementssemstwo. Bd. 1—12. Wjatka 1893—1898.

Материалы по статистике Вятской губернии. Т. 1—12. Вятка, изд. Вятского губ. земства, 1893—1898. 207

Mehring, F.: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Teil 1—2. Stuttgart: Dietz 1897/1898. 71 220

Mendelejew, E.: Tarif-Handbuch oder eine Untersuchung über die Entwicklung der Industrie in Rußland im Zusammenhang mit seinem allgemeinen Zolltarif im Jahre 1891. Lief. 2/3. St. Petersburg 1892. L, 730 S.

• Менделеев, Э. Толковый тариф или исследование о развитии промышленности России в связи с ее общим таможенным тарифом 1891 года. Вып. 2—3. СПб., 1892. L, 730 стр. 90

Merkbuch des Gouvernements Tula für das Jahr 1895. Zusammengestellt unter der Red. des Sekretärs des Komitees W. J. Fere. Hrsg. vom Gouvernementskomitee für Statistik. Tula 1895. 15, XLI, 138, 12, 26, 10, 32, 27, 118, 10 S.

Памятная книжка Тульской губернии на 1895 год. Сост. под ред. секретаря комитета В. Ю. Фере. Тула, изд. Губернск. статистич. комит., 1895. 15, XLI, 138, 12, 26, 10, 32, 27, 118, 10 стр. 139 154

Meurer, J.: Kleiner illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen. 264

- Michailowski, N. K.:** Zwei Briefe N. K. Michailowskis an P. L. Lawrow. In: „Minuwschije Gody“, 1908, Nr. 1, S. 125—128.
 Михайловский, Н. К. Два письма Н. К. Михайловского к П. Л. Лаврову. В журн.: „Минувшие Годы“, 1908, № 1, стр. 125—128. 320
- Literatur und Leben. Ein Buch des Herrn Kotljarewski über den „Welt-schmerz“. — Die Zeitschriften „Natschalo“ und „Shisn“. — Die Liebe zum Nächsten und die Liebe zum Fernsten. In: „Russkoje Bogatstwo“, 1899, Nr. 4, S. 189—219.
 Михайловский, Н. К. Литература и жизнь. Книга г. Котляревского о „мировой скорби“. — Журналы „Начало“ и „Жизнь“. — Любовь к ближнему и любовь к дальнему. В журн.: „Русское Богатство“, 1899, № 4, стр. 189—219. 202
- Mikulin, A. A.:** Die Fabrik- und Werkindustrie und das Handwerk der Stadt-hauptmannschaft Odessa im Gouvernement Cherson und des Militär-gouvernements Nikolajew. Mit beigefügtem Verzeichnis der Fabriken, Werke und landwirtschaftlichen Mühlen. Hrsg. von der Südrussischen Ge-sellschaft für Druckereiwesen. Odessa 1897. XIII, 76, 276 S.
 Микулин, А. А. Фабрично-заводская и ремесленная промышленность одесского градоначальства Херсонской губернии и Николаевского военного губернаторства. С прил. списка фабрик, заводов и сельскохозяйственных мельниц. Одесса, изд. Южно-русского о-ва печатн. дела, 1897. XIII, 76, 276 стр. 93
- *Militärstatistisches Handbuch.** Lief. 4. Rußland. Unter der Gesamtréd. von N. N. Obrutschew. St. Petersburg 1871.
 Военно-статистический сборник. Вып. 4. Россия. Под общ. ред. Н. Н. Обручева. СПб., 1871. 27
- „Minuwschije Gody“** [Verflossene Jahre], St. Petersburg 1908, Nr. 1, S. 47 bis 76, 125—128.
 „Минувшие Годы“, СПб., 1908, № 1, стр. 47—76, 125—128. 320
- „Mir Boshi“** [Die Welt Gottes], St. Petersburg 1898; 1899; 1902.
 „Мир Божий“, СПб., 1898; 1899; 1902. 125 141 198 280
- Mirbeau, O.:** Dingo. Paris: E. Flammarion o. J. 286 S. 440
- „Mitteilungen der Buchhandelsgenossenschaft M. O. Wolf. St. Peters-burg und Moskau“.** Illustr. bibliogr. Zeitschrift 1897; 1898. St. Peters-burg 1898/1899.
 „Известия Книжных Магазинов т-ва М. О. Вольф. С.-Петер-бург и Москва“. Иллюстр. библиогр. журн. 1897; 1898. СПб., 1898—1899. 71 74 124 125 138 142 173 189

- *„Monatliche Übersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels“.** Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung [1913]. 439
- Moskauer städtische Statistik** über die Wahlen — siehe: Die Wahlen zur Reichsduma in Moskau.
- Moskauer Nachrichten.** In: „Russkije Wedomosti“, 1898, Nr. 290 vom 20. Dez., S. 4.
Московские вести. В раз.: „Русские Ведомости“, 1898, № 290, 20/XII, стр. 4. 159
- „Moskowskije Wedomosti“** [Moskauer Nachrichten], Moskau.
„Московские Ведомости“, М.
— 1898, Nr. 53—56 vom 23. Febr. (7. März) bis zum 26. Febr. (10. März). 107
— 1899. 176
1899, Nr. 223 vom 15. (27.) Aug. 222
- „Le Mouvement Socialiste“** [Die sozialistische Bewegung], Paris 1899. 225
- Muret, E.:** Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. T. 1. Englisch-deutsch. Berlin—Schöneberg: Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung 1902. 293
- „Mysl“** [Der Gedanke], Moskau 1910, Nr. 1.
„МЫСЛЬ“, М., 1910, № 1. 404

N

- N.-on** — siehe [Danielson, N. F.] Nikolai -on.
- Nachrichten** der Flurbereinigungskommissionen — siehe: Übersicht über die Tätigkeit der Kreiskommissionen für Flurbereinigung.
- „Nachrichten der Landabteilung“** (des Innenministeriums), St. Petersburg 1909.
„Известия Земского Отдела“ [Мин-ва внутр. дел.], СПб., 1909. 380 382
- „Nasch Wek“** [Unser Jahrhundert], St. Petersburg 1908.
„Наш Век“, СПб., 1908. 313
- „Natschalo“** [Der Anfang], St. Petersburg 1899, Nr. 1—5.
„Начало“, СПб., 1899, №№ 1—5. 168 170 192 193 196 201 206 208 213
- „Nautschnoje Obosrenije“** [Wissenschaftliche Revue], St. Petersburg 1898; 1899, Nr. 1, 3, 5, 7; 1900, Nr. 3—8.

„Научное Обозрение“, СПб., 1898; 1899, №№ 1, 3, 5, 7; 1900, №№ 3—8. 125 130 133 138 141 178 180 185 198 201 202 208 213 215 225 231 232 262

Negri, A.: Fatalità [Schicksal]. Milano: Treves 1892. XVI, 252 S. 202

— Tempeste [Stürme]. Milano: Treves 1896. 319 S. 124

„**Die Neue Zeit**“, Stuttgart 1897; 1898; 1908 (Beilage zu Nr. 1); 1912; 1913. 92 128 137 148 149 154 160 168 179 193 213 220 317 318 419 439

Neue Moskauer Landwirtschaftsstatistik — siehe: Statistisches Jahrbuch des Gouvernements Moskau.

„**Niwa**“ [Die Flur], St. Petersburg 1898, Nr. 1—52; 1899, Nr. 1—52.

„Нива“, СПб., 1898, №№ 1—52; 1899, №№ 1—52. 98 141

„**Niwa**“. Monatliche literarische und populärwissenschaftliche Beilagen. St. Petersburg 1909, Nr. 3, S. 533.

„Нива“. Ежемесячные литературные и популярно-научные приложения, СПб., 1909, № 3, стр. 533. 391 393

„**Nowaja Rabotschaja Gaseta**“ [Neue Arbeiterzeitung], St. Petersburg 1914, Nr. 8 vom 11. Jan.

„Новая Рабочая Газета“, СПб., 1914, № 8, 11/I. 445

„**Nowoje Slowo**“ [Neues Wort], St. Petersburg 1897, Heft 5—12, Februar bis September, Heft 2, November.

„Новое Слово“, СПб., 1897, кн. 5—12, февраль — сентябрь, кн. 2, ноябрь. 37 54 63 73 76 78 82 96 213

„**Nowosti**“ [Neuigkeiten], St. Petersburg 1899, Nr. 152 vom 4. Juni, S. 2.

„Новости“, СПб., 1899, № 152, 4/VI, стр. 2. 225

Nurok, P. M.: Praktische Grammatik der englischen Sprache mit Chrestomathie und Wörterbuch, 7., neu überpr. Aufl. St. Petersburg 1894. VI, 384 S. Нурок, П. М. Практическая грамматика английского языка с хрестоматией и словарем. Изд. 7-е, вновь просмотр. СПб., 1894. VI, 384 стр. 104

O

„**Obrasowanije**“ [Die Bildung], St. Petersburg.

„Образование“, СПб. 312

Oganowski, N. P.: Warum brach der große europäische Krieg aus? Moskau: Verl. „Sadruha“ 1914. 31 S.

Огановский, Н. П. Отчего загорелась великая европейская война? М., „Задруга“, 1914. 31 стр. 459

- Orlow, P. A. und Budagow, S. G.:** Index der Fabriken und Werke des Europäischen Rußlands, Materialien für die Fabrik- und Werkstatistik. 3., verb. und bed. erw. Aufl. St. Petersburg 1894. XVI, 826 S.
 Орлов, П. А. и Будагов, С. Г. Указатель фабрик и заводов Европейской России. Материалы для фабр.-зав. статистики. Изд. 3-е, испр. и значит. доп. СПб., 1894. XVI, 826 стр. 40 50

P

- Parvus:** [Artikel gegen Bernstein] In: „Sächsische Arbeiterzeitung“, 1898. 223
 — Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch. Leipzig 1907. 155 S. 317
 — Der Weltmarkt und die Agrarkrisis. Ökonomische Skizzen. St. Petersburg: O. N. Popowa 1898. 142 S.
 Парвус. Мировой рынок и сельскохозяйственный кризис. Экономические очерки. СПб., изд. О. Н. Поповой, 1898. 142 стр. 173
- Pawlowski, I. J.:** Deutsch-russisches Wörterbuch. 3., umgearb. und wesentlich verm. Aufl. Leipzig: F. Fleischer 1888. VI, 1527 S. 25
 — Deutsch-russisches Wörterbuch. 3., umgearb. und wesentlich verm. Aufl. Riga 1888. VI, 1527 S.
 Павловский, И. Я. Немецко-русский словарь. Изд. 3-е, испр. и значит. доп. Рига, 1888. VI, 1527 стр. 25
 — Russisch-deutsches Wörterbuch. 3., vollst. neu bearb., bericht. und verm. Aufl. Riga: N. Kymmel; Leipzig: F. Fleischer 1900. XI, 1774 S.
 Русско-немецкий словарь. 3-е соверш. переработ., испр. и доп. изд. Рига, изд. Киммеля; Leipzig, Fleischer 1900. XI, 1774 стр. 151 173/174 184
- Philosophische Forschungen,** Übersichten u. a., hrsg. unter der Red. von Prof. G. Tschelpanow. Bd. 1, Lief. 1/2, Kiew 1904.
 Философские исследования, обозрения и проч., издаваемые под ред. проф. Г. Челпанова. Т. 1, вып. 1—2. Киев, 1904. 327
- Plechanow, G.:** Beiträge zur Geschichte des Materialismus. Stuttgart: Dietz 1896. VIII, 264 S. 208
 — Wofür sollen wir ihm dankbar sein? Offener Brief an Karl Kautsky. In: „Sächsische Arbeiterzeitung“, 1898, Nr. 253, 2. Beilage; Nr. 254, Beilage; Nr. 255, Beilage. 223

- [Plechanow, G. W.] Beltow, N.: Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung. St. Petersburg 1895. 288 S.
[Плеханов, Г. В.] Бельтов, Н. К. вопросу о развитии монистического взгляда на историю. СПб., 1895. 288 стр. 27
- Über materialistische Geschichtsauffassung. In: „Nowoje Slowo“, 1897, Nr. 12, S. 70—98. Unterschrift: N. Kamenski.
О материалистическом понимании истории. В журн.: „Новое Слово“, 1897, № 12, стр. 70—98. Подпись: Н. Каменский. 73
- Pogoshew, A. W.: Fabrikzustände in Deutschland und in Rußland. Hrsg. von Karzew. Moskau 1882. 172, IV S.
Погожев, А. В. Фабричный быт Германии и России. М., изд. Карцева, 1882. 172, IV стр. 26
- [Potressow, A. N.] „Außer der Reihe“. Kritische Skizzen. In: „Natschalo“, 1899, Nr. 4, S. 121—149. Unterschrift: A. K-r-i.
[Потресов, А. Н.] „Не в очередь“. Критические наброски. В журн.: „Начало“, 1899, № 4, стр. 121—149. Подпись: А. К-рий. 213
- „Praktitscheskaja Shishn“ [Praktisches Leben], St. Petersburg 1899.
„Практическая Жизнь“, СПб., 1899. 195
- „Prawda“ [Die Wahrheit] („Proletarskaja Prawda“, „Put Prawdy“), St. Petersburg.
„Правда“ („Пролетарская Правда“, „Путь Правды“), СПб.
— 1913; 1913, Nr. 92 vom 23. Apr.; Nr. 152 vom 5. Juli. 427 432 438
— 1914, Nr. 2 vom 23. Jan.; Nr. 4 vom 25. Jan.; Nr. 11 vom 19. Dez. 445
- Probleme des Idealismus. Gesammelte Aufsätze. Unter der Red. von P. I. Nowgorodzew. Hrsg. von der Moskauer Psychologischen Gesellschaft. [Moskau 1902]. IX, 521 S.
Проблемы идеализма. Сборник статей. Под ред. П. И. Новгородцева. [М.], изд. Московск. психологич. о-ва, [1902]. IX, 521 стр. 293
- Programm der „Gruppe gemäßigter Bauern“ — siehe: Agrarentwurf der gemäßigten rechten Bauerndeputierten.
- Programme für die Hauslektüre im 3. Jahr des systematischen Lehrgangs. Hrsg. von der Kommission zur Organisation der Hauslektüre bei der Abteilung Unterricht der Gesellschaft zur Verbreitung technischer Kenntnisse. Moskau 1897. XVI, 320 S.
Программы домашнего чтения на третий год систематического

- курса. М., изд. Комиссии по организации домашнего чтения при учебном отделе общества распространения технических знаний, 1897. XVI, 320 стр. 71 74
- Prokopowitsch, S. N.:** Die Arbeiterbewegung im Westen. Versuch einer kritischen Untersuchung. Bd. 1. Deutschland. Belgien. St. Petersburg: L. F. Pantelejew 1899. II, 212, 120 S.
- Прокопович, С. Н. Рабочее движение на Западе. Опыт критического исследования. Т. 1. Германия. Бельгия. СПб., изд. Л. Ф. Пантелеева, 1899. II, 212, 120 стр. 228
- „Promyschlenny Mir“** [Die Welt der Industrie], St. Petersburg 1901.
- „Промышленный Мир“, СПб., 1901. 262
- „Proswechtschenije“** [Die Aufklärung], St. Petersburg 1913; 1914; 1914, Nr. 1—2.
- „Просвещение“, СПб., 1913; 1914; 1914, №№ 1—2. 432 439 445 446 453 455
- Protokoll** über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, abgehalten zu Stuttgart vom 3. bis 8. Oktober 1898. Berlin: Vorwärts 1898. 238 S. 225
- *Prugawin, W. S.:** Die Gewerbe des Gouvernements Wladimir. Lief. 4. Der Kreis Pokrow. Hrsg. von A. Baranow. Moskau 1882.
- Пругавин, В. С. Промыслы Владимирской губернии. Вып. 4. Покровский уезд. М., изд. А. Баранова, 1882. 40
- Puschkin, A. S.:** Gesammelte Werke in 10 Bänden.
- Пушкин, А. С. Собрание сочинений в 10 томах. 443

R

- „Rabotniza“** [Die Arbeiterin], St. Petersburg 1914.
- „Работница“, СПб., 1914. 446
- Ragosin, J. I.:** Eisen und Kohle in Südrussland. St. Petersburg 1895. 170 S.
- Рагозин, Е. И. Железо и уголь на юге России. СПб., 1895. 170 стр. 90
- Die **Reform** des Geldumlaufs in Rußland. Vorträge und Diskussion in der III. Abteilung der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft. Stenografischer Bericht. St. Petersburg 1896. 264 S.
- Реформа денежного обращения в России. Доклады и прения в III отд. имп. Вольного эконо. о-ва. Стеногр. отчет. СПб., 1896. 264 стр. 82

Reiff, Ph.: Neue Parallel-Wörterbücher der russischen, französischen, deutschen und englischen Sprache in 4 Teilen. 4. Aufl. Teil 1. Russisch-französisch-deutsch-englisches Wörterbuch. St. Petersburg, Leipzig, Paris 1892. LXXXVIII, 832 S.

Рейф, Ф. Новые параллельные словари языков русского, французского, немецкого и английского в 4-х частях. 4-е изд. Ч. I. Русско-французско-немецко-английский словарь. СПб., Лейпциг-Париж, 1892. LXXXVIII, 832 стр. 173 184

Resolution der Bakuer Sozialdemokraten gegen die Expropriationen und den Terror. In: „Retsch“, 1908, Nr. 12 vom 15. (28.) Jan., S. 5.

Резолюция бакинских социал-демократов против экспроприаций и террора. В газ.: „Речь“, 1908, № 12, 15 (28)/I, стр. 5. 316

„**Retsch**“ [Die Redel], St. Petersburg.

„Речь“, СПб.

— 1908, Nr. 12 vom 15. (28.) Jan., S. 5. 316

— 1909, Nr. 317 vom 18. Nov. (1. Dez.), S. 2. 378

— 1910, Nr. 31 vom 1. (14.) Febr., S. 4. 393

— 1912. 397

1912, Nr. 132 vom 17. (30.) Mai, S. 3. 415

— 1916. 461

Ribot, T.: Das affektive Gedächtnis. 2., verb. Aufl. Hrsg. von der Zeitschr. „Obrasowanije“, St. Petersburg 1899. 50 S.

Рибо, Т. Аффективная память. 2-е испр. изд. СПб., изд. журн. „Образование“, 1899. 50 стр. 175 178

Ricardo, D.: Über die Grundsätze der politischen Ökonomie. Moskau: K. T. Soldatenkow 1895. XXXVI, 288, II S.

Рикардо, Д. Начала политической экономии. М., изд. К. Т. Солдатенкова, 1895. XXXVI, 288, II стр. 27

„**Rossija**“ [Rußland], St. Petersburg 1909.

„Россия“, СПб., 1909. 377

„**Russkaja Mysl**“ [Russischer Gedanke], Moskau 1897, Nr. 12, S. 189/190.

„Русская Мысль“, М., 1897, № 12, стр. 189—190. 89

„**Russkije Sapiski**“ [Russische Aufzeichnungen], St. Petersburg 1916.

„Русские Записки“, СПб., 1916. 468

„Russkije Wedomosti“ [Russische Nachrichten], Moskau.

„Русские Ведомости“, М.

- 1893. 3
- 1897. 41 50 55
1897, Nr. 215 vom 6. Aug., S. 2. 63
Nr. 274 vom 4. Okt., S. 1. 71
- 1898. 83 159
1898, Nr. 279 vom 9. Dez., S. 3/4. 154
- 1899. 141
1899, Nr. 14 vom 14. Jan., S. 1. 168
Nr. 77 vom 19. März, S. 2. 195
- 1901. 269
- 1914, Nr. 183 vom 10. Aug., S. 3; *Nr. 202 vom 3. Sept., S. 2/3. 459

„Russkoje Bogatstwo“ [Russischer Reichtum], St. Petersburg.

„Русское Богатство“, СПб.

1897; 1898, № 1; 1899, № 4. 41 50 56 99 141 192 202

S

„Sächsische Arbeiterzeitung“, Dresden 1898, Nr. 253, 2. Beilage! Nr. 254, Beilage; Nr. 255, Beilage. 223

Sammlung statistischer und informatorischer Daten für das Gouvernement Nishni-Nowgorod. Hrsg. vom Statistischen Komitee des Gouvernements Nishni-Nowgorod. Nishni-Nowgorod 1880. XIX, 163, 116, 184, III S.

Сборник статистических и справочных сведений по Нижегородской губ. Н. Новгород, изд. Нижегород. губ. стат. ком., 1880. XIX, 163, 116, 184, III стр. 27

***Sammlung** statistischer Daten für das Gouvernement Saratow. Hrsg. vom Saratower Gouvernementssemstwo. Bd. 1—12. Saratow 1882—1897.

Сборник статистических сведений по Саратовской губ. Т. 1—12. Саратов, изд. Саратовского губ. земства, 1882—1897. 26 27

***Sammlung** statistischer Daten für das Gouvernement Twer. Hrsg. vom Twerer Gouvernementssemstwo. Bd. 1—13. Twer 1885—1897.

Сборник статистических сведений по Тверской губ. Т. 1—13. Тверь, изд. Тверского губ. земства, 1885—1897. 27 207

***Sammlung** statistischer Daten für das Gouvernement Woronesh. Hrsg. vom Woronesher Gouvernementssemstwo. Bd. 1—12. Woronesh 1887—1899.

Сборник статистических сведений по Воронежской губ. Т. 1—12. Воронеж, изд. Воронежск. губ. земства, 1887—1899. 26

Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums. Bd. 1—20. St. Petersburg: Druckerei Maikow 1865—1867.

Bd. 2, Nr. 6, 1865. Bd. 1, Nr. 4, 1866. Bd. 2, Nr. 5, 1866. Bd. 2, Nr. 6, 1867. Сборник сведений и материалов по ведомству Министерства финансов. Т. 1—20. СПб., тип. Майкова, 1865—1867. Т. 2, № 6, 1865. Т. 1, № 4, 1866. Т. 2, № 5, 1866. Т. 2, № 6, 1867. 90.

Sammlung von Verfügungen für die Stadt St. Petersburg. St. Petersburg 1883. 38, 66, 7, 70 S.

Сборник обязательных постановлений для города С.-Петербурга. СПб., 1883. 38, 66, 7, 70 стр. 26/27

[**Sassulitsch, W. I.**] „D. I. Pissarew.“ In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1900, Nr. 3, S. 479—499; Nr. 4, S. 741—754; Nr. 6, S. 1068—1084; Nr. 7, S. 1195—1210. Unterschrift: N. Karelin.

[Засулич, В. И.] Д. И. Писарев. В журн.: „Научное Обозрение“, 1900, № 3, стр. 479—499; № 4, стр. 741—754; № 6, стр. 1068—1084; № 7, стр. 1195—1210. Подпись: Н. Карелин. 231

Sawtschenko, A. N.: Vergleichende Darstellung der Rentabilität auf den Gütern des Südwestgebietes bei den typischsten Fruchtfolgen und den ökonomischen Bedingungen des Übergangs zur Mehrfelderwirtschaft. Kiew: P. Barski 1897. II, 109 S.

Савченко, А. Н. Сравнительный учет доходности в имениях Юго-Западного края при более типичных севооборотах и экономических условиях перехода к многопольному хозяйству. Киев, П. Барский, 1897. II, 109 стр. 73

Schachow, A.: Abhandlungen zur literarischen Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vorlesungen über die Geschichte der französischen Literatur, gehalten in den Hochschulkursen für Frauen in Moskau. St. Petersburg 1898. VI, 369 S.

Шахов, А. Очерки литературного движения в первую половину XIX века. Лекции по истории французской литературы, чит. на Высш. женск. курсах в Москве. СПб., 1898. VI, 369 стр. 124 125

Schelgunow, N. W.: Werke in zwei Bänden. Bd. 1 und 2. St. Petersburg: F. Pawlenkow 1891.

Шелгунов, Н. В. Сочинения в двух томах. Т. 1 и 2. СПб., изд. Ф. Павленкова, 1891. 7 27

Schippel, M.: Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart. Übers. aus dem Deutschen von L. M. Sak. Hrsg. von A. S. Pawlowski. Odessa 1895. 36 S.

Шиппель, М. Технический прогресс в современной промышленности. Пер. с нем. Л. М. Зака. Одесса, изд. А. С. Павловского, 1895. 36 стр. 25

Schlüter, H.: Die Chartisten-Bewegung. Ein Beitrag zur sozialpolitischen Geschichte Englands. New York: Socialist literature C°. 1916. 368 S. 473

Schtscherbina, F. A.: Allgemeiner Abriss der ökonomischen Verhältnisse und der Verhältnisse in Industrie und Handel im Gebiet der Wladikawkaser Eisenbahnlinie. Getreideproduktion und Handel. Lief. 1—3. St. Petersburg 1892—1894.

Щербина, Ф. А. Общий очерк экономических и торгово-промышленных условий района Владикавказской железной дороги. Хлебная производительность и торговля. Вып. 1—3. СПб., 1892—1894. 90

Seignobos, Ch.: Politische Geschichte des modernen Europa. Entwicklung der Parteien und Staatsformen 1814—1896. Bd. 1—2. St. Petersburg 1898.

Сеньобос, Ш. Политическая история современной Европы. Эволюция партий и политических форм. 1814—1896. Т. 1—2. СПб., 1898. 74

Semjonow, A.: Untersuchung der historischen Angaben über den Außenhandel und die Industrie Rußlands von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1858. Teil 1—3. St. Petersburg 1859.

Семенов, А. Изучение исторических сведений о российской внешней торговле и промышленности с половины XVII-го столетия по 1858 год. Ч. 1—3. СПб., 1859. 75 83 90

Eine **Sensationsnachricht.** In: „Vorwärts“, 1909, Nr. 281 vom 2. Dez., 1. Beilage, S. 2. 378

Setschenow, I. M.: Elemente des Denkens. Hrsg. von der Redaktion des „Nautschnoje Slowo“. Moskau 1903. 125 S.

Сеченов, И. М. Элементы мысли. М., изд. ред. журн. „Научное Слово“, 1903. 125 стр. 299

„**Sewerny Kurjer**“ [Kurier des Nordens], St. Petersburg 1899.

„Северный Курьер“, СПб., 1899. 225

„**Sewerny Westnik**“ [Bote des Nordens], St. Petersburg 1891, Nr. 11, S. 24 bis 53.

„Северный Вестник“, СПб., 1891, № 11, стр. 24—53. 79

- Shelesnow, W. J.:** Abhandlungen zur politischen Ökonomie. Moskau: I. D. Sytin 1902. XXIII, 806 S.
Железнов, В. Я. Очерки политической экономии. М., изд. т-ва И. Д. Сытина, 1902. XXIII, 806 стр. 290 292
- „Shisn“** [Das Leben], St. Petersburg 1899; 1900.
„Жизнь“, СПб., 1899; 1900. 152 198 204 206 225 229
- „Shurnal Ministerstwa Justizii“** [Zeitschrift des Justizministeriums], St. Petersburg.
„Журнал Министерства Юстиции“, СПб. 445
- Sieber, N. I.:** David Ricardo und Karl Marx in ihren sozial-ökonomischen Forschungen. Versuch einer kritisch-ökonomischen Untersuchung. 3. Aufl. St. Petersburg: I. D. Sytin 1897. 546, II S.
Зибер, Н. И. Давид Рикардо и Карл Маркс в их общественно-экономических исследованиях. Опыт критико-экономического исследования. Изд. 3-е. СПб., изд. И. Д. Сытина, 1897. 546, II стр. 74
- Skitalez** (Petrov, S. G.): Erzählungen und Lieder. Bd. 1. St. Petersburg: Verl. „Snanije“ 1902. 273 S.
Скиталец (Петров, С. Г.). Рассказы и песни. Т. 1. СПб., „Знание“, 1902. 273 стр. 287
- Skworzow, P.:** Zur Frage der Märkte (Anlässlich des Artikels des Herrn Peter Struve „Zur Frage der Märkte bei kapitalistischer Produktion“). In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 7, S. 1403—1410.
Скворцов, П. К вопросу о рынках (По поводу заметки г. Петра Струве „К вопросу о рынках при капиталистическом производстве“). В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 7, стр. 1403—1410. 213
- Warenfetischismus (Wladimir Iljin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie. St. Petersburg 1899). In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 12, S. 2277—2295.
Товарный фетишизм (Владимир Ильин. — Развитие капитализма в России. Процесс образования внутреннего рынка для крупной промышленности. СПб., 1899 г.). В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 12, стр. 2277—2295. 228 231 233
- Smirnow, J. (Gurewitsch, E.):** Der Krieg und die europäische Demokratie. In: „Russkije Wedomosti“, 1914, Nr. 202 vom 3. Sept., S. 2/3.

- Смирнов, Е. (Гуревич, Э.). Война и европейская демократия. В газ.: „Русские Ведомости“, 1914, № 202, 3/IX, стр. 2—3. 459
- Zur Verteidigung der Kultur. In: „Russkije Wedomosti“, 1914, Nr. 183 vom 10. Aug., S. 3.
- В защиту культуры. В газ.: „Русские Ведомости“, 1914, № 183, 10/VIII, стр. 3. 459
- Sochanskaja (Kochanowska), N. S.:** Autobiographie. (Sonderabdruck aus dem „Russkoje Obosrenije“ 1896). Moskau 1896. 193 S.
Соханская (Кохановская), Н. С. Автобиография (Отд. отт. из „Русского Обозрения“ 1896 г.). М., 1896. 193 стр. 128
- „**Sowremenny Mir**“ [Die Welt der Gegenwart], St. Petersburg 1911; 1914, Nr. 9.
„Современный Мир“, СПб., 1911; 1914, № 9. 403 456
- „**Soziale Praxis**“, Berlin 1897. 50
- Stammier, R.:** Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Leipzig: Veit und Comp. 1896. VIII, 668 S. 213
- „**La Stampa**“ [Die Presse], Torino. 480
- Stange, A.:** Wie kann man den Kustaren des Schlossergewerbes im Distrikt Pawlowo helfen. In: „Ekonomitscheski Shurnal“, 1889, Nr. 7/8, S. 26—83.
Штанге, А. Как помочь кустарям-замочникам Павловского района. В журн.: „Экономический Журнал“, 1889, № 7—8, стр. 26—83. 78/79
- ***Statistik** des Russischen Reiches. 37. Die Militärpferdezählung von 1893 und 1894. Unter der Red. von A. Syrnew. Hrsg. vom Zentralen Statistischen Komitee. St. Petersburg 1896. IV, XXII, 245 S., 12 Abb.
Статистика Российской империи. 37. Военно-конская перепись 1893 и 1894 гг. Под ред. А. Сырнева. СПб., изд. Центр. стат. ком., 1896. IV, XXII, 245 стр., 12 карт. 91
- Statistische Annalen** für das Russische Reich. Serie 1/2. Hrsg. vom Zentralen Statistischen Komitee beim Innenministerium. St. Petersburg 1866, 1872.
*Serie 1, Lief. 1. Angaben über Ausdehnung, Bevölkерung und besiedelte Gebiete (1863), über Industrie und Handel, Angaben zur Kriminalstatistik, zur Statistik der Volksbildung, der Finanzen und des Heeres. St. Petersburg 1866. XXXVI, XV, 159, 243, 119 S.
Serie 2. Lief. 6. Materialien für die Statistik der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland für das Jahr 1868. St. Petersburg 1872. LXXVIII, 425 S.

Статистический временник Российской империи. Сер. 1—2. СПб., изд. Центр. стат. ком. Мин-ва внутр. дел, 1866, 1872.
Сер. 1. Вып. 1. Сведения о пространстве, населении и населенных местах (1863 г.), о промышленности и торговле; сведения по статистике уголовной, народного образования, финансов и войска. СПб., 1866. XXXVI, XV, 159, 243, 119 стр. 91 98 99
Сер. 2. Вып. 6. Материалы для статистики заводско-фабричной промышленности в Европейской России за 1868 год. СПб., 1872. LXXVIII, 425 стр. 35

Statistische Tabellen, zusammengestellt von der Stat. Abteilung des Rates des Innenministeriums nach den Angaben von 1849. St. Petersburg: Druckerei des Innenministeriums 1852. 5 Tab., 29 S.

Статистические таблицы, составленные в стат. отделении Совета министерства внутренних дел, по сведениям за 1849 год. СПб., тип. Мин. внутр. дел, 1852. 5 табл., 29 стр. 91

Statistisches Jahrbuch des Gouvernements Moskau

Статистический ежегодник Московской губернии

— für 1907. Teil 1/2, Moskau 1908. 380

— für 1908. Teil 1/2, Moskau 1909. 380

— für 1909, Moskau 1910. 380

Stenografische Berichte der Reichsduma der III. Wahlperiode. Erste Sitzungsperiode. 1907/1908. Teil 1—3. St. Petersburg 1908.

Стенографические отчеты Государственной думы III созыва. Сессия 1-я. 1907—1908 гг. Ч. 1—3. СПб., 1908. 312 319 320

„Stolitschnaja Potschta“ [Hauptstädtische Post], St. Petersburg 1908, Nr. 224 vom 30. Jan. (12. Febr.), S. 5.

„Столичная Почта“, СПб., 1908, № 224, 30/I (12/II), стр. 5. 320

Strafgesetzbuch von 1885. 8., durchges. und erg. Aufl. Hrsg. von A. S. Taganzew. St. Petersburg 1895. IV, 892 S. Inoffizielle Ausg.

Уложение о наказаниях уголовных и исправительных 1885 года. Изд. 8-е, пересмотр. и доп. СПб., изд. Н. С. Таганцевым, 1895. IV, 892 стр. Изд. неофиц. 73

[**Struve, P. B.**]: Antwort an Iljin. In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 8, S. 1580—1584.

[Струве, П. Б.] Ответ Ильину. В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 8, стр. 1580—1584. 221

— Zur Frage der Märkte bei kapitalistischer Produktion (Aus Anlaß des

- Buches von Bulgakow und des Artikels von Iljin). In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 1, S. 46—64.
- К вопросу о рынках при капиталистическом производстве (По поводу книги Булгакова и статьи Ильина). В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 1, стр. 46—64. 178 180 184 186 201 206
- Der Grundwiderspruch der Arbeitswerttheorie. In: „Shishn“, 1900, Nr. 2, S. 297—306.
- Основная антиномия теории трудовой ценности. В журн.: „Жизнь“, 1900, № 2, стр. 297—306. 231
- Noch einmal über Freiheit und Notwendigkeit. In: „Nowoje Slowo“, 1897, Nr. 8, S. 200—208.
- Еще о свободе и необходимости. В журн.: „Новое Слово“, 1897, № 8, стр. 200—208. 213
- Vortrag P. B. Struves in der Juristischen Gesellschaft. In: „Russkije Wedomosti“, 1898, Nr. 279 vom 9. Dez., S. 3/4.
- Доклад П. Б. Струве в юридическом обществе. В газ.: „Русские Ведомости“, 1898, № 279, 9/XII, стр. 3—4. 154
- Sweet, H.:** Elementarbuch des gesprochenen Englisch. Oxford 1901. 292
- „Swesda“ [Der Stern], St. Petersburg 1910, Nr. 1 vom 16. Dez.
- „Звезда“, СПб., 1910, № 1, 16/XII. 404
- „Syn Otetschestwa“ [Der Sohn des Vaterlandes], St. Petersburg 1897; 1898; 1899.
- „Сын Отечества“, СПб., 1897; 1898; 1899. 82 89 112 196

T

- Tagebuch** des allerhöchst genehmigten Zweiten Kongresses der russischen Spezialisten für technische Ausbildung und Berufsausbildung. [Moskau] 1895/1896.
- Дневник высочайше разрешенного Второго съезда русских деятелей по техническому и профессиональному образованию. [М.], 1895—1896. 98
- „Текстильное Дело“ [Textilwesen], St. Petersburg 1908.
- „Текстильное Дело“, СПб., 1908. 317
- Timirjasew, D. A.:** Statistischer Atlas über die wichtigsten Zweige der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland mit Namenliste der Fabriken und Werke. Lief. 1—3. St. Petersburg 1869—1873.

Тимирязев, Д. А. Статистический атлас главнейших отраслей фабрично-заводской промышленности Европейской России с поименным списком фабрик и заводов. Вып. 1—3. СПб., 1869—1873. 35

Tolstoi, L. N.: Anna Karenina.

Толстой, Л. Н. Анна Каренина. 442/443

„Towarischtsch“ [Der Gefährte] — siehe „Nasch Wek“.

Treves, C.: Polemica Socialista [Sozialistische Polemik]. Bologna 1921. XI, 378 S. 480

Tschechow, A. P.: Drei Schwestern. In: „Russkaja Mysl“, 1901, Heft 2, S. 124—178.

Чехов, А. П. „Три сестры“. В журн.: „Русская Мысль“, 1901, кн. 2, стр. 124—178. 261

Tschelpanow, G. I.: Avenarius und seine Schule. In: „Philosophische Forschungen, Übersichten u. a., herausg. unter der Red. von Prof. G. Tschelpanow“. Bd. 1, Lief. 2, 1904, S. 1—42.

Челпанов, Г. И. Авенариус и его школа. В кн.: Философские исследования, обзоры и проч., издаваемые под ред. проф. Г. Челпанова. Т. 1, вып. 2. 1904, стр. 1—42. 327

— Die Immanenzphilosophie. In: „Philosophische Forschungen, Übersichten u. a., herausg. unter der Red. von Prof. G. Tschelpanow“. Bd. 1, Lief. 1, 1904, S. 1—39.

Имманентная философия. В кн.: Философские исследования, обзоры и проч., издаваемые под ред. проф. Г. Челпанова. Т. 1, вып. 1. 1904, стр. 1—39. 327

Tschuprow, A. I.: Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise auf die verschiedenen Gebiete des ökonomischen Lebens. Referat Prof. A. I. Tschuprows und Debatten in der III. Abteilung der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft vom 1. und 2. März 1897 (Stenografisches Protokoll). In: „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft“, 1897, Nr. 4, S. 1—95.

Чупров, А. И. Влияние урожаев и хлебных цен на разные стороны экономической жизни. Доклад проф. А. И. Чупрова и прения в III Отделении императорского Вольного экономического общества 1 и 2 марта 1897 г. (Стенографический отчет). В журн.: „Труды императорского Вольного экономического общества“, 1897, № 4, стр. 1—95. 51

- Tugan-Baranowski, M. I.:** Der Grundfehler der abstrakten Theorie des Kapitalismus von Marx. In: „Nautschnoje Obosrenije“, 1899, Nr. 5, S. 973—985.
- Туган-Барановский, М. И. Основная ошибка абстрактной теории капитализма Маркса. В журн.: „Научное Обозрение“, 1899, № 5, стр. 973—985. 208
- Die Industriekrisen im heutigen England, ihre Ursachen und ihr Einfluß auf das Leben des Volkes. St. Petersburg 1894. IV, 512 S.
- Промышленные кризисы в современной Англии, их причины и влияние на народную жизнь. СПб., 1894. IV, 512 стр. 27 155 173
- Die russische Fabrik in Vergangenheit und Gegenwart. Bd. 1. St. Petersburg: L. F. Pantelejew 1898. XI, 496 S.
- Русская фабрика в прошлом и настоящем. Т. 1. СПб., изд. Л. Ф. Пантелеева, 1898. XI, 496 стр. 149
- „Tulaer Statistik“ — siehe: Materialien zur Bodenbewertung im Gouvernement Tula.
- Turati, F.:** Trent' anni di Critica Sociale [Dreißig Jahre „Critica Sociale“]. Bologna 1921. XII, 345 S. 480
- Turgenev, I. S.:** „Reclam“-Ausgabe. 151 173 184 187
- Turgenev, I. S.:** Gesamtausgabe in 12 Bänden. Beilage zur Zeitschrift „Niwa“, Jahrgang 1898. St. Petersburg: A. F. Marks 1898.
- Тургенев, И. С. Полное собрание сочинений в 12 томах. Прил. к журн. „Нива“ на 1898 г. СПб., изд. А. Ф. Маркса, 1898. 98

U

- Übersicht** über die Tätigkeit der Kreiskommissionen für Flurbereinigung (1907/1908). St. Petersburg 1909. VI, 50, 121 S.
- Обзор деятельности уездных землеустроительных комиссий (1907—1908 гг.). СПб., 1909. VI, 50, 121 стр., 38 л. карт. 380 382 385
- „Unsere Abgeordneten“ — siehe Boiowitsch, M. M.: Die Mitglieder der Reichsduma.
- Ure, A.:** The Philosophy of manufactures: or, an exposition of the scientific, moral, and commercial economy of the factory system of Great Britain. 2nd ed. corr. [Das Fabrikwesen in wissenschaftlicher, moralischer und kommerzieller Hinsicht. 2. verb. Aufl.] London: Ch. Knight 1835. IX, 480 S. 163

- Uspenski, G. I.:** Gesamtausgabe. 6. Aufl., Bd. 1—6 (28 Hefte). Beilage zur Zeitschrift „Niwa“, Jahrgang 1908. St. Petersburg: A. F. Marcks 1908.
Успенский, Г. И. Полное собрание сочинений. Изд. 6. Т. 1—6 (28 кн.). Прил. к журн. „Нива“ на 1908 г. СПб., изд. А. Ф. Маркса, 1908. 443
- „**Utro Rossii**“ [Der Morgen Rußlands], Moskau 1909, Nr. 1 vom 15. Nov., S. 6; Nr. 2 vom 17. Nov., S. 1.
„Утро России“, М. 1909, № 1, 15/XI, стр. 6; № 2, 17/XI, стр. 1. 378

V

- „**Vorwärts**“, Berlin 1899; 1909, Nr. 281 vom 2. Dez., 1. Beilage, S. 2. 219 378

W

W. W. — siehe Woronzow, W. P.

- Die **Wahlen** zur Reichsduma in Moskau. 1.—3. Wahlperiode. Moskau 1908.
Выборы по г. Москве в Государственную думу. 1—3 призывы. М., 1908. 383/384 389
- Wassilenko, W. I.:** Die Kustargewerbe der ländlichen Stände im Gouvernement Poltawa. Lief. 1—2. Besonderer Zusatz. Hrsg. von der Semstwoverwaltung des Gouv. Poltawa. Poltawa 1885, 1887. Lief. 1. Allgemeine Daten über die Gewerbe. 1885. VII, 48, 64 S. Lief. 2. Allgemeiner Überblick über die Gewerbe. 1887. II, II, 55, 47 S. Besonderer Zusatz. Die Borstenaufkäufer (ukrainische Hausierer), 1885, 63 S., 2 Beilagen.
Василенко, В. И. Кустарные промыслы сельских сословий Полтавской губернии. Вып. 1—2, Особое прибавление. Полтава, изд. Полтавской губ. земской управы, 1885, 1887. Вып. 1. Общие сведения о промыслах. 1885. VII, 48, 64 стр. Вып. 2. Общий обзор промыслов. 1887. II, II, 55, 47 стр. Особое прибавление. Щетинники (украинские торговцы-ходебщики). 1885. 63 стр., 2 л. 90
- Webb, S. und Webb, B.:** Die Geschichte der Arbeiterbewegung in England. St. Petersburg: F. Pawlenkow 1899. 363 S.
Вебб, С. и Вебб, Б. История рабочего движения в Англии. СПб., изд. Ф. Павленкова, 1899, 363 стр. 150
- The history of trade unionism [Die Geschichte des britischen Trade Unionismus]. 2. Aufl. London: Longmans, Green 1896. XVI, 558 S. 150 222

- Webb, S. und Webb, B.:** Industrial democracy
 Bd. 1—2. London—New York: Longmans, Green 1897.
 Bd. 1. XXII., 452 S. 104 107 109 118 123 125 127 129 201 223
 Bd. 2. VII, 922 S. 201 205 210 213 221 222 223
- Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine (Industrial democracy).
 Bd. 1/2. Stuttgart: Dietz 1898. 104 107 201 205 210 213 221 222 223
 224
- Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine (Industrial democracy).
 Aus d. Engl. übers. von Wladimir Iljin. Bd. 1. St. Petersburg: O. N. Popowa
 1900.
 Теория и практика английского тред-юнионизма (Industrial
 democracy). Пер. с англ. Владимира Ильина. Т. 1. СПб., изд.
 О. Н. Поповой, 1900. 107 115 118 123 125 127 129 137 150 177
 190 201 205 223 224 225 316
- Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine (Industrial democracy).
 Übers. aus d. Engl. Bd. 2. St. Petersburg: O. N. Popowa 1901.
 Теория и практика английского тред-юнионизма (Industrial
 democracy). Пер. с англ. Т. 2. СПб., изд. О. Н. Поповой, 1901.
 200 201 205 224 228 231 316
- Weressajew, W. W.:** Am Wendepunkt. Novelle. In: „Mir Boshi“, 1902, Nr. 1,
 S. 28—69; Nr. 2, S. 22—55; Nr. 3, S. 35—70.
 Вересаев, В. В. На повороте. Повесть. В журн.: „Мир Божий“,
 1902, № 1, стр. 28—69; № 2, стр. 22—55; № 3, стр. 35—70. 280
- „Westnik Finansow, Promyschlennosti i Torgowli“** [Finanz-, Industrie-
 und Handelsbote], St. Petersburg 1897; 1898.
 „Вестник Финансов, Промышленности и Торговли“, СПб.,
 1897; 1898. 41 50 56 93 99 107
- Wodowosow, N. W.:** Ökonomische Studien. Moskau: M. I. Wodowosowa
 1897. 218 S.
 Водовозов, Н. В. Экономические этюды. М., изд. М. И. Водово-
 зовой, 1897, 218 стр. 84 86
- „Woprossy Filosofii i Psichologii“** [Probleme der Philosophie und Psycho-
 logie]. Hrsg. von der Moskauer Psychologischen Gesellschaft. Moskau
 1896; 1897; 1898.
 „Вопросы Философии и Психологии“, М., изд. Моск. психолог.
 о-ва, 1896; 1897; 1898. 67 69 114 115 118 120 123 130

- [Woronzow, W. P.] W. W.: Abhandlungen über die Kustarindustrie in Rußland. St. Petersburg 1886. III, 233 S.
[Воронцов, В. П.] В. В. Очерки кустарной промышленности в России. СПб., 1886. III, 233 стр. 83

Z

- Zederbaum, W. O. (Lewizki, W.):** August Bebel. Sein Leben und Wirken. 1840—1913. St. Petersburg: Druckerei „Wiktorja“ 1914. 79 S.
Цедербаум, В. О. (Левицкий, В.) Август Бебель. Его жизнь и деятельность. 1840—1913 г. СПб., тип. „Виктория“, 1914. 79 стр. 446
- Zion, I. F.:** Nihilisten und Nihilismus. Moskau 1886. IV, 139 S.
Цион, И. Ф. Нигилисты и нигилизм. М., 1886. IV, 139 стр. 195
- Zusammenfassende Sammlung** — siehe Blagoweschtschenski, N. A.: Zusammenfassende Sammlung der Wirtschaftsdaten . . .
- Zusammenfassende Sammlung** statistischer Angaben für das Gouv. Twer. Hrsg. vom Twerer Gouvernementssemstwo. Bd. 13, Lief. 1. Twer 1897.
Сводный сборник статистических сведений по Тверской губ. Том 13, вып. 1. Тверь, изд. Тверск. губ. земства, 1897. 150
- Zusammenstellung** von Angaben über die ökonomische Lage der Landbevölkerung im Europäischen Rußland. Hrsg. von der Kanzlei des Ministerkomitees. St. Petersburg 1894. 6, LXI, 105, 452 S.
Свод статистических материалов, касающихся экономического положения сельского населения Европейской России. СПб., изд. канцелярии комитета министров, 1894. 6, LXI, 105, 452 стр. 90

NAMENVERZEICHNIS*

A

A. M., Ant. M. – siehe Rosenberg, A. M.
 A. N. – siehe Potressow, A. N.
 A. W. – siehe Skljarenko, A. P.
 Al. Andrejewitsch – siehe Saleschski, A. A.
 Al. K., Al. Kir., Alexandra Kirillowna – siehe Tschebotarjowa, A. K.
 Akimow, W. P. (**Machnowez, W. P.**) 168
 Alexander Iwanowitsch – siehe Werennikow, A. I.
 Alexander Leontjewitsch – siehe Maltchenko, A. L.
 Alexandrow, A. 293
 Alexejew, N. 283
 Alexinski, G. A. 322
 Aljuschkewitsch, N. O. 144
 Almasow, P. 320
 Anatoli, Anatoli Alexandrowitsch – siehe Wanejew, A. A.
 Andrejew, L. N. 345
 Andrejewa, M. F. 314

Anna Iljinitchna, Anja, Anjuta – siehe Uljanowa-Jelisarowa, A. I.
 Apollinarija Alexandrowna – siehe Jakubowa, A. A.
 Ardaschow, D. A. (D. A.) 18
 Ardaschowa, L. A. 2
 Arefjew, W. S. 169
 Armand, I. F. (Inès) 442
 Arzt – siehe Krutowski, W. M.
 Augusta Pawl. – siehe Newsorowa, A. P.
 Awilow, B. W. 196

B

Babbage, Ch. 163
 Baedeker, K. 121 302
 Basarow, W. (**Rudnew, W. A.**) 341 347
 Basil – siehe Starkow, W. W.
 Bauer, O. 318
 Becher, E. 344
 Beer, M. 439 473
 Beethoven, Ludwig van 442
 Beilis, M. 448

* In Klammern sind die richtigen Familiennamen halbfett gedruckt zum Unterschied von den literarischen Pseudonymen und Parteinamen, die in Grundschrift wiedergegeben sind.

Beltow, N. – siehe Plechanow, G. W.
 Berkeley, G. 338
 Bernstein, E. 202 204 208 218 219
 222 223
 Besobrasow, W. P. 90
 Blażejowski, M. W. 68
 Bloss, W. 141 155
 Bogdanow, A. (**Malinowski, A. A.**)
 89 92 205 208 329 341 352 353
 355 356

Bontsch-Brufjewitsch, W. D. 317 321
 336 337 465
 Borowikowski, A. 116
 Bourget, P. 387
 Braun, H. 50 82 141 242
 Buchhändler, der – siehe Potressow,
 A. N.
 Bulgakow, S. N. 92 101 149 184 196
 198 201 202 204 213 221 223 224
 Bulotschkins – siehe Newsorowa, A. P.
 und S. P., Newsorowa-Krshishan-
 nowskaja, S. P.

C

Cauwelaert, F. 341
 Chicagoer, der – siehe Jonow, W. A.
 Cousin, der – siehe Krassin, G. B.
 Cunow, H. 213 439

D

D. A. – siehe Ardaschow, D. A.
 D. I., Dmitri Iljitsch – siehe Uljanow,
 D. I.
 Dan, Th. (**Gurwitsch, F. I.**) 446
 Danielson, N. F. (N.-on, Nikolai-on)
 27
 Dauge, P. G. 324
 Dawydow, J. 231
 De Amicis, E. 84 98

Direktor, der – siehe Radtschenko, S. I.
 Dobkowitsch 24
 Doktor, der – siehe Ljachowski, J. M.
 „Doktor“, der – siehe Skljarenko, A. P.
 Doktor, der – siehe Wladimirski, M. F.
 Dostojewski, F. M. 98
 Dubouchez 370

E

E. E., Elwira Ernestowna – siehe Ro-
 senberg, E. E.
 Écrivain – siehe Struve, P. B.
 Engberg, O. A. (Oskar) 93 228
 Engelhardt, M. N. 225
 Engels, F. 77 379 439

F

Fedossejew, N. J. (N. J., N. J. F.) 40
 58 77 86 117 121 122 124 144 154
 Fedulowa, A. 244 246 249
 Fiedler, F. 152
 Filaret 7
 Filippow, M. M. 233 234
 Fjodor aus Odessa 383
 Foville, A. 27
 France, A. 322
 Francotte, A. 164
 Freund, unser, der Dichter – siehe
 Krshishanowski, G. M.
 Fridman, S. M. (S. M.) 121 125
 Fröhlich, N. N. 144

G

Gilbreth, F. B. 466 467
 Ginsburg, S. M. 68
 Gleb – siehe Krshishanowski, G. M.
 Goldenberg, J. P. (Meschkowski) 321

Goldindustrielle, der – siehe Maslow,
P. P.

Goldman, B. I. – siehe Gorew, B. I.

Golowin, K. F. 25

Gora – siehe Losgatschow-Jelisarow,
G. J.

Gorew, B. I. (**Goldman, B. I.**) 144

Gorki, A. M. (**Peschkow, A. M.**) 278
287 314 329 336 378 405 418 475
477 478

Grafow 1

Granat, A. N. und I. N. (die Granats)
313 316 333 455 458 459 465

Grigorjew, M. G. 138 149

Grigorjewa, N. A. 118

Grünfest, S. 11

Guesde, J. 210

Gumpłowicz, L. 60 124 125

Gurewitsch, E. L. (Smirnow, J.) 316
459

Gwosdew, R. (**Zimmerman, R. E.**)
170 182 206

H

Hauptmann, G. 13

Hegel, G. W. F. 348

Heyse, J. Ch. A. 195

Hinrichs 439

Historiker, der – siehe Skworzow-Ste-
panow, I. I.

Hobson, J. A. 305 466 467

Hopfenhaus, M. G. (M. G., Maria
Germanowna) 122 124

Huschke, L. 318

I

Iljin, W. – Lenin, W. I.

Iłowaiski, D. I. 7

Ingram, J. 27

J

J., Juli – siehe Martow, L.

J. W., Jel. Wass., Jelisaweta Wassil-
jewna – siehe Krupskaja, J. W.

Jakowlew, J. K. 68

Jakubowa, A. A. (Apollinarija Alexan-
drowna, Kuba, Lirotschka) 118 121
169 185 187 218 245

Jefimow, M. D. 115

Jegor – siehe Martow, L.

Jelisarow, M. T. (M. T., Mark) 4 9

11 15 16 25 45 54 55 57

63 64 66 70 73 79 81 85

88 89 93 95 101 105 108 119

120 122 129 131 137 142 144 146

152 164 176 181 182 184 195 204

205 206 231 235 240 245 246 247

249 254 261 266 267 269 271 272

273 275 278 279 281 286 289 290

296 300 301 306 308 322 327 346

357 358 370 375 387 397 403 405

410 411 413 414 417 418 420 422

425 426 428 430 431 436 441 448

449 455 460 461 463 464 466 467

468 469

Jelisarow, P. T. 273

Jelisarowa – siehe Uljanowa-Jelisa-
rowa, A. I.

Jergin, A. A. 144

Jonow, W. A. (der Chicagoer, W. A.,
W. A-tsch) 63 81 149 175 176 190
198 202 204

Juchozki, I. A. 86 124

Judin, G. W. 31 32 35

Jushakow, S. N. 82 93 96

Juschkewitsch, P. S. 341

K		
Kablukow, N. A.	76 83 159 167 186 196 198	Jelisaweta Wassiljewna) 83 103 110 114 115 122 127 141 142 151 152 157 166 177 183 185 187 188 192 207 210 214 218 223 228 248 267 269 270 275 276 277 278 284 286 289 290 293 295 297 301 305 306 309 311 313 319 327 369 372 378 394 396 397 400 407 411 416 417 418 419 423 426 429 430 432 434 435 439 441 443 444 448 449 450 455 458 459
Kalmykowa, A. M. („Tantchen“, Tante)	74 125 137 141 152 157 173 184 195 283	
Kamenew, L. B.	312 313 316	
Kamenew, S. S.	475	
Kamenski, N. – siehe Plechanow, G. W.		
Karyschew, N. A.	152	Krupskaja, N. K. (N. K., Nad. Konst. Uljanowa, Nadeshda Konstantinowna, Nadja, Nadjuschka, Rybkina, Uljanowa, Uljanowa-Lenina)
Katschorowski, K. R.	231	41 52 56 72 73 77 79 81 83 84 85 86 87 89 90 93 96 97 99 101 102 103 104 106 109 110 111 112 115 117 118 120 122 123 128 129 132 137 139 148 152 153 154 156 157 158 162 170 177 183 185 187 188 190 192 194 198 207 210 214 216 218 222 224 228 229 230 233 235 241 247 248 254 256 257 258 261 262 263 264 267 269 270 271 273 274 275 276 277 278 286 288 289 290 292 293 295 297 299 300 302 305 306 307 309 313 314 315 322 327 369 374 378 383 389 394 395 396 397 398 399 400 405 408 409 411 413 416 417 418 419 420 423 426 430 431 432 434 435 436 437 438 439 441 443 444 446 448 449 450 453 455 457 458 460 461 462 463 464 466 467 468 469 470 475 477 478 479
Kautsky, K.	189 192 193 196 198 202 317 318 321	
Kljutschewski, W. O.	3 4	
Knipowitsch, A. I.	227 276	
Knipowitsch, L. M. (Lidija, Lidija Michailowna, Lidja)	309 322 467	
Knipowitsch, N. M.	227	
Kobeljazki, A.	26	
Kochanowskaja – siehe Sochanskaja, N. S.		
Kocher, T.	433 437 438	
Kokuschka – siehe Maltschenko, A. L.		
Kolumbus – siehe Lalajanz, I. Ch.		
Kon, F.	68	
Kowalewski, M. M.	153	
Krasnopjorow, I. M.	150	
Krassin, G. B. (der Cousin)	255	
Krestinski, N. N.	478	
Krshishanowski, G. M. (Gleb, unser Freund, der Dichter)	34 36 37 38 53 54 64 65 69 72 77 78 79 80 81 88 89 115 117 131 156 167 179 188 212 223	
Krumbügel, L. (der Verleger)	339 340 341 344 352 362 365 367 368 376 420 428	Kruschwiz 2 Krutowski, W. M. (Arzt) 29 30 Kuba – siehe Jakubowa, A. A. Kurnatowski, W. K. 128 151 169
Krupskaja, J. W. (J. W., Jel. Wass.,		

L

Labriola, A. 72 73 77 89 138 210
 Lafargue, L. 73
 Lalajanz, I. Ch. (Kolumbus) 45 69
 84 138 149 190 261
 Lasker, E. 182
 Lawrow, P. L. 320
 Lebedewa, M. I. (M. I.) 4
 Leiteisen, G. D. (Lindow, G. D.) 321
 Lengnik, F. W. (Lingling) 118 121
 169 276 299
 Lenin, W. I. (**Uljanow, W. I.**, Ouljanof, Uljanow, Vl. Oulianoff, Vl. Uljanow, W., W. I., W. I. U., W. U., W. Iljin, W. Ulianoff, W. Uljanow, Wl. U., Wlad. Uljanow, Wolodja)
 Lenstroem, N. 173 184
 Lipeschinskaja, O. B. 128 151 227
 Lipeschinski, P. N. 118 128 151 204
 227
 Lew Borisowitsch – siehe Kamenew, L. B.
 Lewitski, N. W. 220
 Lewizki, W. A. 271 336 446
 Lidija, Lidija Michailowna, Lidja – siehe Knipowitsch, L. M.
 Lingling – siehe Lengnik, F. W.
 Lindow, G. D. – siehe Leiteisen, G. D.
 Lirotshka – siehe Jakubowa, A. A.
 Ljachowski, J. M. (der Doktor) 29
 31 32 36 53 58 77 117 121 144
 150 190 207 210 211
 Ljudogowski, A. P. 90
 Lokot, T. W. 320
 Longuet, J. 225
 Losgatschow-Jelisarow, G. J. (Gora) 481
 Losinski, M. A. 82
 Lowell, P. 329

Lunatscharski, A. W. 353 355 356
 Lwowitsch, G. F. 404

M

M. A., Mich. Al., Michail Alexandrowitsch – siehe Silwin, M. A.
 M. Al., Maria Alexandrowna – siehe Uljanowa, M. A.
 M. F. – siehe Wladimirski, M. F.
 M. G., Maria Germanowna – siehe Hopfenhaus, M. G.
 M. I. – siehe Lebedewa, M. I.
 M. Iw-na, Maria Iwanowna – siehe Weretennikowa, M. I.
 M. T. – siehe Jelisarow, M. T.
 M. W. – siehe Sworykina, M. W.
 Mach, E. 338
 Machnowez, W. P. – siehe Akimow, W. P.
 Maltshenko, A. L. (Alexander Leontjewitsch, Kokuschka) 141 149
 Manja, Manjascha, Maria Iljinitchna, Maria Uljanowa – siehe Uljanowa, M. I.
 Marie – siehe Uljanowa, M. I.
 Mark – siehe Jelisarow, M. T.
 Martow, L. (**Zederbaum, J. O.**, Jegor, J., Juli) 45 53 70 77 103 115
 124 128 144 160 168 225 230 446
 Marx, K. 77 208 317 320 379 439
 455 458 465
 Maslow, P. P. (der Goldindustrielle, der Samaraer) 45 138 141 149 202
 459
 Mehring, F. 71 220
 Melnikow, S. I. 68
 Mendelejew, E. 90
 Menshinskaja, L. R. 475 477
 Mermod 335

Meschkowski – siehe Goldenberg, J. P.
 Meschtscherjakow, N. L. 120 218
 Meschtscherjakowa, A. I. (Tschetschu-
 rina, A. I.) 120 218
 Michailowski, N. K. 176 202 320
 Mikulin, A. A. 93
 Mimose – siehe Uljanowa, M. I.
 Mirbeau, O. 440
 Mitja – siehe Uljanow, D. I.
 Mizkewitsch, S. I. (S. I., Sergej Iwano-
 witsch) 118 249
 Modráček, F. 245 263 265
 Molotow, W. M. 478
 Muret, E. 293

N

N. J., N. J. F. – siehe Fedossejew,
 N. J.
 N. K., Nad. Konst. Uljanowa, Na-
 deshda Konstantinowna, Nadja,
 Nadjuschka – siehe Krupskaja,
 N. K.
 N.-on – siehe Danielson, N. F.
 Nadson, S. J. 442
 Negri, A. 124 202
 Nekrassow, N. A. 442
 Neshdanow, P. 206
 Newsorowa, A. P. (Augusta Pawl.) 41
 52 392
 Newsorowa-Krshishanowskaja S. P.
 (S. P., Sina, Sinaida Pawlowna) 41
 52 72 73 179 187 212
 Newsorowa-Schesternina, S. P. 41 52
 Nikolai Iwanowitsch – siehe Wereten-
 nikow, N. I.
 Nurok, P. M. 104

O

O. A., Olga Alexandrowna – siehe
 Papperek, O. A.
 Oganowski, N. P. 459
 Okulowa, G. I. 69
 Okulowa, J. I. 69
 Oskar – siehe Engberg, O.
 Oulianoff, Vl. – Lenin, W. I.
 Ouljanoff, M. – siehe Uljanowa, M. I.

P

P. B. – siehe Struve, P. B.
 Papperek, O. A. (O. A., Olga Alexan-
 drowna) 200 207 211 227 230
 Parvus (**Helphand, A. L.**) 223 317
 Pawlowski, I. J. 25 151 174 184
 Peres, L. S. 368
 Peskowski, M. L. 73
 Philipp II. von Spanien 217
 Pissarew, D. I. 231
 Pjatnizki, K. P. 336
 Pjotr Kusmitsch – siehe Saporoshez,
 P. K.
 Plechanow, G. W. (Beltow, N., Ka-
 menski, N.) 27 73 352 455 459
 Pogoshew, A. W. 26
 Pokrowski, M. N. 475 477
 Popowa, K. G. 33 60 75
 Popowa, O. N. 177 190 234
 Posner, W. M. 474 475
 Posnikow, A. S. 40 50 51
 Potressow, A. N. (A. N., der Buch-
 händler, der Verleger) 20 41 176
 228 231
 Preobrashenski, A. A. 278 282 396
 Prokopowitsch, S. N. 228
 Prominski, I. L. 61 67 88 90 92 98
 103 143
 Protopopow 256

Purischkewitsch, W. M. 342 356
 Puschkin, A. S. 252 443

R

Ragosin, J. I. 90
 Radtschenko, S. I. (der Direktor) 35
 52
 Raitschin, S. G. 68 113
 Redakteur, der – siehe Struve, P. B.
 Reiff, Ph. 173 184
 Rey, A. 361
 Ribot, T. 175 178
 Ricardo, D. 27
 Robin 433
 Rosenberg, A. M. (A. M., Ant. M.,
 Schwester) 34 35 36 37 40 49 54
 57 58 65 69 127 128 179 212
 Rosenberg, E. E. (E. E., Elwira Erne-
 stowna) 34 36 39 48 69 103 127
 128 131 156 179 212
 Rosenfeldt, A. 457 462
 Roßmäßler, E. A. 217
 Rostkowski, J. P. 118 121 169
 Rybkina – siehe Krupskaja, N. K.

S

S. I. – siehe Mizkewitsch, S. I.
 S. M. – siehe Fridman, S. M.
 Sabaschnikow, M. W. und S. W. 420
 Saint-Simon, C.-H. 77
 Saleschski, A. A. (Al. Andrejewitsch)
 5
 Samaraer, der – siehe Maslow, P. P.
 Saporoshez, P. K. (Pjotr Kusmitsch)
 58
 Sarbatowa, W. G. 89
 Sawtschenko, A. N. 73

Schachow, A. 124 125
 Schelgunow, N. W. 7 27
 Schewtschenko, T. G. 448
 Schippel, M. 25
 Schklowsky 435 437
 Schlüter, H. 473
 Schönbrunner, I. 164 165
 „Schriftsteller“, der – siehe Skworzow-
 Stepanow, I. I.
 Schriftsteller, der – siehe Struve, P. B.
 Schtscherbina, F. A. 90
 Schucht, A. A. 9
 Schwester – siehe Rosenberg, A. M.
 Seignobos, Ch. 74
 Semjonow, A. 75 83 90
 Sergej Iwanowitsch – siehe Mizke-
 witsch, S. I.
 Setschenow, I. M. 299
 Shelesnow, W. J. 290 292
 Sieber, N. I. 74
 Silwin M. A. (M. A., Mich. Al.,
 Michail Alexandrowitsch) 177 186
 200 207 211 224 227 230
 Sina, Sinaida Pawlowna – siehe New-
 sorowa-Krshishanowskaja, S. P.
 Sinclair, U. 322
 Sismondi (Simonde de Sismondi),
 J. Ch. L. 84 85 93 94 95
 Skitalez (Petrov, S. G.) 287
 Skljarenko, A. I. (A. W., der „Dok-
 tor“) 69 131 139 154 245 262 281
 296 396
 Skworzow, P. N. 213 228 231 233
 Skworzow-Stepanow, I. I. (der Histo-
 riker, der „Schriftsteller“, Stepa-
 now) 346 348 353 365 366 368
 377 379 388 394
 Smejew, W. J. 144
 Smidowitsch, S. N. 406
 Smirnow, J. – siehe Gurewitsch, E. L.

- Smith, A. 98
 Sochanskaja, N. S. (Kochanowskaja) 128
 Stammmler, R. 213
 Stange, A. 78
 Starkow, W. W. (Basil, W. W.) 36
 37 38 49 58 64 65 68 69 81 83
 124 141 156 179 188 212 227
 Stepanow – siehe Skworzow-Stepanow, I. I.
 Stojanowski, M. W. 68
 Struve, N. A. 134 170
 Struve, P. B. (P. B., écrivain, der Redakteur, der Schriftsteller) 20 40 41
 50 61 63 73 81 82 85 93
 101 108 119 123 125 129 130 132
 133 134 140 144 154 155 158 170
 173 178 180 184 186 190 196 198
 201 202 205 206 213 221 231 316
 Sweet, H. 292
 Sworykina, M. W. (M. W.) 275
- Tschebotarjow, I. N. 276
 Tschebotarjowa, A. K. (Al. K., Al. Kir., Alexandra Kirillowna) 19 24 26 276
 Tschechow, A. P. 261
 Tschelpanow, G. I. 327
 Tschernow, W. M. 355
 Tschernyschewski, N. G. 359
 Tschetschurina – siehe Meschtsch-rjakowa, A. I.
 Tschigorin, M. I. 195
 Tschuprow, A. I. 40 50 51
 Tugan-Baranowski, M. I. (T.-B.) 27
 81 149 155 159 173 184 208
 Turati, F. 480
 Turgenjew, I. S. 98 99 151 152 173 184 187
 Tyrkow, A. W. 68

U

- T.-B. – siehe Tugan-Baranowski, M. I.
 Talalajew, W. T. 144
 „Tantchen“, Tante – siehe Kalmykowa, A. M.
 Tichonow, A. N. 465
 Tillo, A. E. 1
 Timirjasew, D. A. 35
 Tjutrumowa-Abramowitsch, R. A. 144
 Tjutschew, N. S. 68
 Tolstoi, L. N. 405
 Torbek, J. 164
 Toussaint, Chr. 293
 Treves, C. 480
 Trotzki, L. D. 475
 Truchowskaja, D. W. 77 103 224
 Tschaikowski, P. I. 295
- U. Wl., Uljanoff, W., Uljanow, W., Uljanow, Wl., – Lenin, W. I.
 Uljanow, D. I. (D. I., Dmitri Iljitsch, Mitja) 3 10 17 39 45 48 51 55 56
 58 61 64 67 69 70 72 75
 84 87 88 101 103 105 107 110
 114 116 119 120 125 129 131 137
 139 141 142 143 152 156 164 168
 175 176 188 189 194 195 197 204
 208 214 220 226 231 238 240 241
 243 247 249 251 253 254 256 258
 261 263 266 269 271 272 273 274
 278 279 284 289 290 292 294 295
 296 297 300 306 310 312 314 324
 327 330 346 348 351 353 370 372
 376 377 378 384 388 391 392 393
 394 398 401 405 411 413 414 417
 418 421 425 427 428 430 433 434
 441 448 449 461 468 475 478

Uljanowa, A. I. (Ehefrau D. I. Uljanows) 292	75	78	82	83	85	87	89	90	92	95
294 296 300 306	98	99	100	104	107	112	115	116		
Uljanowa, M. A. (M. Al., Maria Alexandrowna) 1	118	120	123	126	129	131	135	141		
4 8 9 10 11 13 15	142	147	149	152	153	154	162	184		
17 18 22 25 28 31 32 34	186	187	188	191	192	193	200	202		
36 38 42 43 48 49 53 55	203	210	213	214	215	217	218	220		
56 57 60 64 65 67 70 72	222	223	226	228	230	231	233	234		
73 75 78 80 87 92 98 101	235	239	240	241	242	243	244	246		
103 106 110 112 113 115 119 120	247	248	249	252	253	254	256	258		
123 125 127 129 131 132 137 139	259	260	261	262	264	265	266	267		
142 144 148 151 152 154 156 158	269	271	272	273	274	275	278	279		
160 168 170 173 176 178 179 184	280	281	282	284	285	286	288	289		
188 191 192 193 194 197 198 200	292	293	296	297	298	299	300	301		
201 203 206 207 210 211 212 214	302	303	304	305	308	309	310	312		
215 218 220 222 224 225 227 229	314	316	318	320	322	323	324	326		
230 232 233 234 236 237 238 239	328	330	335	338	339	340	341	342		
240 241 243 244 245 246 247 249	345	346	348	349	367	369	370	372		
250 251 253 254 256 258 259 260	373	374	376	377	378	380	381	383		
262 263 264 266 267 269 271 272	385	387	388	391	392	394	395	397		
273 274 276 278 279 281 284 286	399	400	402	403	404	405	407	409		
288 289 290 292 294 295 296 297	411	413	414	415	417	419	420	422		
299 300 301 302 303 304 305 306	424	425	427	431	435	436	437	438		
310 312 314 317 319 321 322 324	439	441	443	444	448	449	450	451		
327 328 329 330 333 334 335 339	452	453	457	459	461	462	463	464		
340 342 344 345 346 348 349 351	465	467	468	471	472	473	479	480		
352 353 355 357 358 360 362 363	482									
364 366 367 368 369 370 372 374	Uljanowa-Jelisarowa, A. I. (Anna									
376 377 378 380 382 383 384 385	Iljinitschna, Anja, Anjuta, Jelisa-									
387 388 389 390 391 392 394 398	rowa) 5	17	18	22	24	26	29	33	34	
400 401 402 404 405 407 408 410	35	38	40	44	45	48	49	53	54	60 61
411 413 414 415 417 418 420 422	70	71	72	75	76	80	82	83	84	88 92
425 426 428 429 430 432 433 434	93	98	99	103	104	111	114	115		
435 436 437 438 439 441 442 443	117	121	123	124	125	126	128	129		
444 447 448 449 450 451 453 455	130	131	132	135	136	137	139	142		
461 463	143	144	148	151	152	154	156	158		
Uljanowa, M. I. (Manja, Manjascha,	160	168	170	173	175	178	179	184		
Maria Iljinitschna, Maria Uljanowa,	189	190	191	192	193	195	197	200		
Marie, Mimose, M. Ouljanoff) 3	201	203	204	205	206	211	215	218		
4 6 10 17 31 32 34 37 39 43 45	219	220	221	223	224	226	228	229		
53 57 58 60 61 63 66 70 71 73	230	231	232	233	236	239	241	247		

- 249 251 252 257 258 262 265 266
269 271 272 273 274 276 278 279
281 283 286 288 289 290 292 294
295 296 297 300 301 305 306 310
312 314 318 319 322 324 325 326
327 330 333 334 336 337 339 340
341 343 345 346 347 349 351 352
354 356 358 360 361 363 365 367
368 369 370 376 377 387 388 390
391 392 396 397 398 402 403 404
405 407 411 412 413 414 415 417
418 420 421 425 426 428 430 434
436 437 438 440 441 443 444 445
448 455 457 461 463 464 466 467
468 471 478 481
Uljanowa, Uljanowa-Lenina – siehe
Krupskaja, N. K.
Ure, A. 163
Urezki 477
Uspenski, G. I. 443
- V
- Vandervelde, E. 222
Verleger, der – siehe Krumbügel, L.
Verleger, der – siehe Potressow, A. N.
- W
- W. A., W. A-tsch – siehe Jonow, W. A.
W. W. – siehe Starkow, W. W.
W. W. – siehe Woronzow, W. P.
W., W. I., W. I. U., W. U., W. Ulja-
now, Wlad. Uljanow, Wolodja –
siehe Lenin, W. I.
- Walentinow, N. (**Wolski, N. W.**) 337
341
Wanejew, A. A. (Anatoli, Anatoli
Alexandrowitsch) 36 45 53 71 77
103 144 160 168 185 187 207 212
223 224
Washinski 24
Wassilenko, W. I. 90
Wazetis, J. J. 475
Webb, S. und B. (die Webbs) 104
107 118 123 125 127 129 150 177
190 201 205 210 213 221 222 223
224 225 228 231 316
Weressajew, W. W. 280
Weretennikow, A. I. (Alexander Iwa-
nowitsch) 106
Weretennikow, N. I. (Nikolai Iwano-
witsch) 106
Weretennikowa, M. I. (M. Iw-na,
Maria Iwanowna) 327 328
Wernadski, W. I. 361
Wladimirskaja, L. S. 407
Wladimirski, M. F. (M. F.) 397 407
Wodowosow, N. W. 84 86
Wodowosowa, M. I. 132 139 140 141
145 146 149 155 230 270 276
Wolf, M. O. 71 74 125 138 142 152
Woronzow, W. P. (W. W.) 83
Worowski, W. W. 432
- Z
- Zakrzewski 258
Zederbaum, L. O. und N. O. 77
Zion, I. F. 195

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i>	VII-IX
<i>M. J. Uljanowa</i> , Vorwort zu dem Sammelband „Briefe an die Angehörigen“, Ausgabe von 1930.. .. .	XI-XXXII
<i>A. J. Uljanowa-Jelisarowa</i> , Zu den Briefen Wl. Iljitschs an die Angehörigen	XXXIII-L

1893

1. An M. A. Uljanowa. 5. Oktober	1-2
2. An M. I. Uljanowa. Oktober	3

1894

3. An M. I. Uljanowa. 13. Dezember	4-5
4. An M. I. Uljanowa. 24. Dezember	6-7

1895

5. An M. A. Uljanowa. 14. Mai	8
6. An M. A. Uljanowa. 20. Mai	9
7. An M. A. Uljanowa. 8. Juni	10
8. An M. A. Uljanowa. 18. Juli	11-12
9. An M. A. Uljanowa. 10. August	13-14
10. An M. A. Uljanowa. 29. August	15-16
11. An M. A. Uljanowa. 7. September	17
12. An M. A. Uljanowa. 5. Dezember	18

1896

13. An A. K. Tschebotarjowa. 2. Januar	19-21
14. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 12. Januar	22-23
15. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 14. Januar	24-25
16. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 16. Januar	26-27

1897

17. An M. A. Uljanowa. 2. März	28-30
18. An M. I. Uljanowa. 10. März	31
19. An M. A. Uljanowa. 15. März	32-33
20. An M. A. Uljanowa. 26. März	34-35
21. An M. A. Uljanowa. 5. April	36-37
22. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 17. April ..	38-41
23. An M. A. Uljanowa. 7. Mai	42
24. An M. A. Uljanowa und M. I. Uljanowa. 18. Mai	43-47
25. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 25. Mai ..	48-52
26. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 8. Juni ..	53-54
27. An M. T. Jelisarow. 15. Juni	55-56
28. An M. A. und M. I. Uljanowa. 19. Juli	57-59
29. An M. A. Uljanowa. 17. August	60-62
30. An M. T. Jelisarow und M. I. Uljanowa. 7. September	63-64
31. An M. A. Uljanowa. 30. September	65-66
32. An M. A. Uljanowa. 12. Oktober	67-69
33. An M. A. und M. I. Uljanowa. 19. Oktober	70-71
34. An M. A. und M. I. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 10. Dezember	72-74
35. An M. A. und M. I. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 21. Dezember	75-77
36. An M. A. und M. I. Uljanowa. 27. Dezember	78-79

1898

37. An M. A. Uljanowa und M. T. Jelisarow. 4. Januar	80-82
38. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 24. Januar	83-86

39. An M. A. Uljanowa. 7. Februar	87-91
40. An M. A. Uljanowa und M. T. Jelisarow. 14. Februar	92-94
41. An M. T. Jelisarow. 18. Februar.. .. .	95-97
42. An M. A. und M. I. Uljanowa. 24. Februar	98-100
43. An M. A. Uljanowa und M. T. Jelisarow. 1. März	101-102
44. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 8. März ..	103-105
45. An M. A. Uljanowa. 14. März	106-107
46. An M. T. Jelisarow. 28. März	108-109
47. An M. A. Uljanowa. 10. Mai	110-111
48. An M. A. Uljanowa. 17. Mai	112
49. An M. A. Uljanowa. 7. Juni	113-114
50. An M. A. Uljanowa. 14. Juni	115-116
51. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 15. Juli	117-119
52. An M. A. Uljanowa. 2. August	120-122
53. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 16. August	123-124
54. An M. A. Uljanowa. 26. August.. .. .	125-126
55. An M. A. Uljanowa. 16. September	127-128
56. An M. A. Uljanowa. 11. Oktober	129-130
57. An M. A. Uljanowa. 1. November	131
58. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. Zwischen dem 7. und 11. No- vember	132-134
59. An M. I. Uljanowa. 11. November	135-136
60. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 15. No- vember	137-138
61. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 22. No- vember	139-141
62. An M. A. Uljanowa und D. I. Uljanow. 28. November	142-143
63. An M. A. Uljanowa und an A. I. Uljanowa-Jelisarowa und M. T. Jelisarow. 6. Dezember.. .. .	144-147
64. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 12. De- zember	148-150
65. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 20. De- zember	151-152

66. An M. I. Uljanowa. 22. Dezember	153
67. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 28. Dezember	154-155

1899

68. An M. A. Uljanowa. 3. Januar	156-157
69. An M. A. Uljanowa. 10. Januar	158-159
70. An M. A. Uljanowa. 17. Januar	160-161
71. An M. I. Uljanowa. 24. Januar	162-163
72. An D. I. Uljanow. 26. Januar	164-167
73. An M. A. Uljanowa. 30. Januar	168-169
74. An M. A. Uljanowa. 3. Februar	170
75. An M. A. Uljanowa. 7. Februar	173-174
76. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 13. Februar	175-177
77. An M. A. Uljanowa. 21. Februar	178
78. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 28. Februar	179-181
79. An M. T. Jelisarow. 28. Februar	182-183
80. An M. A. Uljanowa. 7. März	184-185
81. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. I. Uljanowa. 7. März	186-187
82. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 17. März	188-190
83. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. I. Uljanowa. 17. März	191-192
84. An M. A. Uljanowa. 21. März	193
85. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 4. April ..	194-196
86. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 11. April	197-199
87. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 1. Mai ..	200-202
88. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 9. Mai ..	203-204
89. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa und M. A. Uljanowa. 29. Mai ..	205-206
90. An M. A. Uljanowa und D. I. Uljanow. 20. Juni	207-209
91. An M. A. Uljanowa. 11. Juli	210
92. An M. A. Uljanowa. 1. August	211
93. An M. A. und M. I. Uljanowa. 7. August	212-213
94. An M. A. Uljanowa. 15. August	214
95. An M. A. Uljanowa. 22. August	215-216

96. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. I. Uljanowa.	
22. August.. .. .	217-219
97. An M. A. Uljanowa. 25. August.. .. .	220-221
98. An M. A. Uljanowa. 1. September	222-223
99. An M. A. Uljanowa. 11. September	224
100. An M. A. Uljanowa. 17. Oktober	225-226

1900

101. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa.	
19. Januar	227-228
102. An M. A. Uljanowa. 15. März	229
103. An M. A. Uljanowa. 6. April	230-231
104. An M. A. Uljanowa. 26. April	232
105. An M. A. Uljanowa. 30. April	233
106. An M. A. Uljanowa. 5. Mai	234-235
107. An M. A. Uljanowa. 10. Mai	236
108. An M. A. Uljanowa. 18. Mai	237
109. An M. A. Uljanowa. 2. Juli	238
110. An M. A. Uljanowa. 31. August.. .. .	239
111. An M. A. Uljanowa. 7. September	240
112. An M. A. Uljanowa. 19. September	241-242
113. An M. A. Uljanowa. 3. Oktober.. .. .	243
114. An M. I. Uljanowa. 6. November	244-245
115. An M. I. Uljanowa. 29. November	246
116. An M. A. Uljanowa. 6. Dezember	247-248
117. An M. I. Uljanowa. 14. Dezember	249-250
118. An M. A. Uljanowa. 26. Dezember	251-252

1901

119. An M. A. Uljanowa. 1. Januar	253
120. An M. A. Uljanowa. 16. Januar	254-255
121. An M. A. Uljanowa. 27. Januar	256-257

122. An M. A. Uljanowa. 9. Februar	258–259
123. An M. A. Uljanowa. 20. Februar	260–261
124. An M. A. Uljanowa. 27. Februar	262
125. An M. A. Uljanowa. 2. März	263
126. An M. A. Uljanowa. 4. März	264–265
127. An M. A. Uljanowa. 19. Mai	266
128. An M. I. Uljanowa. 19. Mai	267–268
129. An M. A. Uljanowa. 7. Juni	269–270
130. An M. A. Uljanowa. 1. Juli	271
131. An M. A. Uljanowa. 17. Juli	272
132. An M. A. Uljanowa. 3. August	273
133. An M. A. Uljanowa. 1. September	274–275
134. An M. A. Uljanowa. 21. September	276–277

1902

135. An M. A. Uljanowa. 26. Februar	278
136. An M. A. Uljanowa. 24. März	279–280
137. An M. A. Uljanowa. 2. April	281–282
138. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 10. April	283
139. An M. A. Uljanowa. 8. Mai	284–285
140. An M. A. Uljanowa. 7. Juni	286–287
141. An M. A. Uljanowa. 14. September	288
142. An M. A. Uljanowa. 27. September	289
143. An M. A. Uljanowa. 9. November	290–291
144. An M. A. Uljanowa. 17. Dezember	292–293
145. An M. A. Uljanowa. 26. Dezember	294

1903

146. An M. A. Uljanowa. 4. Februar	295
147. An M. A. Uljanowa. 22. Februar	296
148. An M. A. Uljanowa. 29. März	297–298

1904

149. An M. A. Uljanowa. 8. Januar	299
150. An M. A. Uljanowa. 20. Januar	300
151. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 2. Juli ..	301-302
152. An M. A. Uljanowa. 7./8. Juli	303
153. An M. A. und M. I. Uljanowa. 16. Juli	304
154. An M. A. Uljanowa. 28. August.. .. .	305

1907

155. W. I. Lenin und N. K. Krupskaja an M. A. Uljanowa. 27. Juni	306-307
156. W. I. Lenin und N. K. Krupskaja an M. I. Uljanowa. Ende Juni	308-309
157. An M. A. Uljanowa. 15. Oktober	310-311

1908

158. An M. I. Uljanowa. 14. Januar	312-313
159. W. I. Lenin und N. K. Krupskaja an M. A. Uljanowa. 22. Januar	314-315
160. An M. I. Uljanowa. 7. Februar	316-317
161. An M. I. Uljanowa. 14. Februar	318-319
162. An M. I. Uljanowa. 17. Februar	320-321
163. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 10. März	322
164. An M. I. Uljanowa. Mitte April	323
165. An M. A. Uljanowa. 20. Juni	324-325
166. An M. I. Uljanowa. 13. Juli.. .. .	326-327
167. An M. I. Uljanowa. 9. August	328
168. An M. A. Uljanowa. Sommer	329
169. An M. A. Uljanowa. 30. September	330
170. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 27. Oktober	333
171. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 8. November	334
172. An M. A. Uljanowa. 17. November	335-336
173. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 26. November	337-338

174. An M. A. Uljanowa. 10. Dezember	339-340
175. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 19. Dezember	341-342
176. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 24. Dezember	343-344

1909

177. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 6. Februar	345
178. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 16. oder 17. Februar	346
179. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 17. oder 18. Februar	347-348
180. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 23. Februar	349-350
181. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 2. März	351
182. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 9. März	352-353
183. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 12. März	354-355
184. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 21. März	356-357
185. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 23. oder 24. März	358-359
186. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 26. März	360
187. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 5. April	361-362
188. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 6. April	363-364
189. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 8. April	365-366
190. An M. A. Uljanowa. 21. Mai	367
191. W. I. Lenin und N. K. Krupskaja an A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 26. Mai	368-369
192. An D. I. Uljanow. Juni oder Anfang Juli	370-371
193. An M. A. Uljanowa. 19. Juli	372-373
194. An M. A. Uljanowa. 24. August	374-375
*195. An M. A. Uljanowa. 25. Oktober	376
196. An M. A. Uljanowa. 4. November	377
197. An M. I. Uljanowa. 3./4. Dezember	378-379
198. An M. A. Uljanowa. 7./8. Dezember	380
199. An M. I. Uljanowa. 10./11. Dezember	381-382

1910

200. An M. I. Uljanowa. 2. Januar	383-384
201. An M. I. Uljanowa. Anfang Januar	385-386

202. An M. I. Uljanowa. 12. Januar	387
203. An M. I. Uljanowa. 30./31. Januar	388–389
204. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 1. Februar	390
205. An D. I. Uljanow. 13. Februar	391
206. An M. A. Uljanowa. 13. Februar	392
207. An D. I. Uljanow. 17. Februar	393
208. An M. A. Uljanowa. 10. April	394–395
209. W. I. Lenin und N. K. Krupskaja an A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 2. Mai	396–397
210. An M. A. Uljanowa. 18. Juni	398
211. An M. I. Uljanowa. 18. Juni.. .. .	399
212. An M. I. Uljanowa. 28. Juli.. .. .	400
213. An M. A. Uljanowa. 1. August	401
214. An M. A. Uljanowa. 4. September	402

1911

215. An M. T. Jelisarow. 3. Januar	403–404
216. An M. A. Uljanowa. 19. Januar.. .. .	405–406
217. An M. A. Uljanowa. 8. April	407
218. An M. A. Uljanowa. 20. August.. .. .	408
219. An M. I. Uljanowa. 20. August	409
220. An M. A. Uljanowa. 23. September	410

1912

221. An M. A. Uljanowa. 8./9. März	411
222. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 24. März	412
223. An M. A. Uljanowa. 7. April	413
224. An M. A. Uljanowa. 27. Mai	414
225. An M. A. Uljanowa. 2. Juni	415–416
*226. An M. A. Uljanowa. 1. Juli.. .. .	417
227. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. Herbst	418
228. An M. I. Uljanowa. Ende November	419

229. An M. A. Uljanowa. 21./22. Dezember	420-421
230. An M. I. Uljanowa. 24./25. Dezember	422-423
231. An M. I. Uljanowa. 28. Dezember	424

1913

232. An M. A. Uljanowa. 3. Januar	425
233. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 24. Februar	426-427
234. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 18. März	428
235. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 3. Mai	429-430
236. An M. I. Uljanowa. 12./13. Mai.	431-432
*237. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 25. Mai	433-434
*238. An M. I. Uljanowa. 18. Juni	435
239. An M. A. Uljanowa. 24. Juni	436
240. An M. A. Uljanowa. 28./29. Juni	437
241. An M. A. Uljanowa. 26. Juli	438
242. An M. I. Uljanowa. 13. oder 14. November	439-440
243. An M. I. Uljanowa. 21. Dezember	441
244. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 26. Dezember	442-443

1914

*245. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 7. Januar	444
246. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 11. Februar	445-446
*247. N. K. Krupskaja und W. I. Lenin an M. A. Uljanowa. 16. Februar	447-448
248. An M. I. Uljanowa. 16. Februar	449
249. An M. A. Uljanowa. 21. Februar	450
250. An M. A. Uljanowa. 10. April	451
*251. An M. I. Uljanowa. 10. April	452
252. An M. I. Uljanowa. 22. April	453-454
253. An M. I. Uljanowa-Jelisarowa. 14. November	455-456
254. An M. I. Uljanowa. 22. Dezember	457-458

1915

255. An M. I. Uljanowa. 9. Februar 459–460
 256. An M. A. Uljanowa. 7. Oktober 461

1916

257. An M. I. Uljanowa. 20. Februar 462
 258. An M. A. Uljanowa. 12. März 463
 259. An M. T. Jelisarow. 20. September 464
 260. An M. I. Uljanowa. 22. Oktober 465–466
 261. An M. I. Uljanowa. 26. November 467

1917

262. An M. I. Uljanowa. 15. Februar 468
 263. An M. T. Jelisarow. 18./19. Februar 469–470
 264. Telegramm an M. I. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa.
 2. April 471
 265. An M. I. Uljanowa. August 472
 266. An M. I. Uljanowa. Ende August-Anfang September 473

1919

267. Telegramm an N. K. Krupskaja. 2. Juli 474
 268. An N. K. Krupskaja. 9. Juli 475–476
 269. Telegramm an N. K. Krupskaja. 10. Juli 477
 *270. An N. K. Krupskaja. 15. Juli 478
 *271. An M. I. Uljanowa und N. K. Krupskaja. 1919 oder 1920 479

1921

- *272. An M. I. Uljanowa 480

1922

273. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. Ende des Jahres 481
 *274. An M. I. Uljanowa 482

ANHANG

- I. *Auszüge aus Briefen W. J. Lenins an die Angehörigen (Aus einer Akte der Moskauer Gendarmerieverwaltung)* 485–486
- II. *Briefe von N. K. Krupskaja* 487–555

1898

1. An M. A. und M. I. Uljanowa. 15. Februar 487
2. An M. I. Uljanowa. 6. März 489
3. An M. A. Uljanowa. 10. Mai 490
4. An M. A. Uljanowa. 14. Juni 491
5. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 9. August 493
6. An M. A. Uljanowa. 26. August 494
7. An M. I. Uljanowa. 11. September 495
8. An M. A. Uljanowa. 27. September 498
9. An M. A. Uljanowa. 14. Oktober 501
10. An M. I. Uljanowa. 11. November 503
11. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 22. November 504

1899

12. An M. A. Uljanowa. 10. Januar 505
13. An M. A. Uljanowa. 17. Januar 507
14. An M. I. Uljanowa. 24. Januar 508
- *15. An M. A. Uljanowa. 4. April 509
16. An M. A. Uljanowa. 20. Juni 511
17. An M. A. Uljanowa. 3. Juli 512
18. An M. A. Uljanowa. 17. Oktober 514

1900

19. An M. I. Uljanowa. 28. März 515
20. An M. I. Uljanowa. 30. März 517
21. An M. A. Uljanowa. 26. Juli 518

22. An M. I. Uljanowa. 26. Juli	519
23. An M. A. Uljanowa. 26. August	520
24. An M. I. Uljanowa. 11. September	522
25. An M. A. Uljanowa. 1. Oktober	523
26. An M. A. Uljanowa. 8. November	525
27. An M. I. Uljanowa. 2. Dezember	526
28. An M. A. und M. I. Uljanowa. 22. Dezember	528

1901

29. An M. I. Uljanowa. 2. Februar	530
30. An M. I. Uljanowa. 12. Februar	531
31. An M. A. Uljanowa. 11. Juni	532
32. An M. A. Uljanowa. 16. Juli	533
33. An M. A. Uljanowa. 2. August	535

1902

34. An M. A. Uljanowa. 27. September	536
--	-----

1903

*35. An M. A. Uljanowa. 4. März	536
---	-----

1904

36. An M. A. Uljanowa. 15. Januar	537
---	-----

1909

37. An M. A. Uljanowa. Letztes Dezemberrittel	538
---	-----

1910

*38. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 24. August	540
---	-----

1911

- *39. An M. A. Uljanowa. 26. August 540
 *40. An M. I. Uljanowa. 21. September 542

1912

41. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 9. März 542
 42. An M. A. Uljanowa. 27. Mai 544

1913

43. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 4. Januar .. 544
 44. An M. A. Uljanowa und A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 24. Februar 545
 45. An M. A. Uljanowa. 18. März 546
 *46. An M. I. Uljanowa. 10. April 547

1914

- *47. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 31. Januar 547
 48. An A. I. Uljanowa-Jelisarowa. 11. Februar 549
 49. An M. A. Uljanowa. 15. April 550
 50. An M. A. Uljanowa. 8. Juni 551

1915

51. An M. A. Uljanowa. 24. September 551
 *52. An M. A. Uljanowa. 11. Oktober 553
 53. An M. I. Uljanowa. 14. Dezember 553

1916

54. An M. I. Uljanowa. 8. Februar 555
Anmerkungen 557–644
Verzeichnis der von W. I. Lenin erwähnten Literatur 645–687
Namenverzeichnis 688–697

ILLUSTRATIONEN

Porträt W. I. Lenins – 1897	X–XI
Porträt M. A. Uljanowas – 1898	2–3
Das Haus, in dem W. I. Lenin während der Verbannung in Schu- schenskoje lebte	126–127
Erste Seite von W. I. Lenins Brief an M. A. Uljanowa – 3. Februar 1899	171
Porträt D. I. Uljanows – 1903	206–207
Porträt N. K. Krupskajas – 1903.. .. .	222–223
Erste Seite von W. I. Lenins Brief an A. I. Uljanowa-Jelisarowa – 27. Oktober 1908	331
Die Rue Marie-Rose (Paris), wo W. I. Lenin 1909–1912 im Haus Nr. 4 gewohnt hat	398–399
Porträt M. A. und M. I. Uljanowas – 1913.. .. .	414–415
Das Haus in Poronin (Polen), in dem W. I. Lenin im Sommer 1913 und 1914 wohnte	430–431
Porträt W. I. Lenins – Oktober 1918	472–473
Porträt A. I. Uljanowa-Jelisarowas – 1921	480–481